Hom. 2076n/(3,1)

V. Conventus
PP. Franciscanorum
Vaciensium

A 4401/8
3 db

Pr. IV. 50

NEGOTIATOR EVANGELICUS

das iſt

Evangeliſcher Kauffmann,

handlend
mit kurtzer aber guter Waar;
oder

Kurtze Predigen,

aus
denen berühmteſten Predigern
dieſer Zeit herausgezogen
und
zu geſchwinderm und bequemlichern Gebrauch
in dieſe Form eingerichtet
von

P. GERVASIO BULFFER, O. S. B.
in dem uralten Gottshauß Ettenheimmünſter
bey S. Landelin im Breisgau Prof. p. t. Priore.

PARS DOMINICALIS.

Dritter Jahrgang.

Zweyte Auflage.

Augſpurg, 1762.
In Verlag bey Johann Baptiſta Burkhard.

Td 171 | 264

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZP. TULAJDONA
NEM ADHATÓ EL
Bayerische Staatsbibliothek München

APPROBATIO CENSORIS.

Cùm *annus* hic *tertius Negotiatoris Evangelici Verbi divini* Præconibus admodum utilis cenſeatur, pari Encomio, quo primus, & ſecundus, luci publicæ committi poteſt. Aug. Vind. 12. Octobr. 1758.

FRANC. JOSEPHUS de HANDL,
SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Majeſt. Pœnit. & Libr. Cenſor. nec non inſig. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch.

Imprimatur.

Ex Vicariatu Auguſtæ Vind. 12. Octobr. 1753.

FRANC. XAV. L. B. de ADELMANSFELDEN, *Epiſcopus Mactaritenſis, Eccl. Cathed. Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Suffraganeus, in Spiritual. Vicar. Generalis, & Conſilii Eccleſ. Præſes.* mppr.

Reverendo P. GERVASIO BULFFER, Religioſo Monaſterii noſtri hiſcè licentiam impertimur, ut opus à ſe conſcriptum, cui titulus: *Negotiator Evangelicus* ſervatis ſervandis ad prælum promovere poſſit. Datum Ettenheimmünſter die 2. Octobr. 1758.

Auguſtinus Abbas.

Vorbe-

Vorbericht
an den geneigten Leſer.

Nun geneigter Leſer! nehme auch den dritten und letzten Jahrgang meiner Predigen hin, und vergönne mir die Freud, daß, wo ich dir nicht vollkommene Satisfaction geleiſtet, wenigſt dieſelbe in einem und andern finden mögeſt. Es iſt kein Buch ohne Mangel, und kein Gelehrter ohne

Fehler, mithin getröſte ich mich der Hoffnung, du werdeſt an mir dasjenige auch nicht tadlen, was man von andern zwar wünſchen, aber niemals erlangen kan. Wahr iſts, meine Predigen ſeynd kurtz, aber man muß auch gedenken, daß man vieles mit wenigem Geld nicht kauffen kan. Zudem iſt mir die Vorſchrifft davon von dem Verleger ſelbſten gegeben worden, mithin ware mir nicht erlaubt, dieſelbe zu überſchreiten. Noch eines: wer ein Buch kaufft, der wünſchet in demſelben alles zu finden, was er zu wiſſen verlanget, ſo doch gleichſam eine Unmöglichkeit iſt. Doch auch nach Möglichkeit dieſem Wunſch ein Genügen zu leiſten, habe ich mich alles Fleiſſes der Kürtze bedient, damit, was denen Predigen an der Länge abgehet, durch Vielfältigkeit der Materie können erſetzet werden. Und damit

dieſe deſto leicher möchten gefunden werden, ſo habe nicht vor undienlich erachtet, in dem letzten Theil einen Indicem generalem beyzuſetzen, der alles anzeigen ſolle, was in allen Theilen enthalten iſt. Ich bekenne auch ſelbſten, daß du in dieſem Wercklein viele Sachen finden wirſt, die eigentlich vor keine Predig taugen, allein weilen mein Antrag geweſen, nicht nur denen Predigern, ſondern auch andern geneigten Leſern zu dienen, damit ein jeder wiſſe, wie, was, und warum er dieſes oder jenes zu glauben, zu halten, oder zu unterlaſſen habe, alſo habe dergleichen Materien beyzuſetzen nicht ermanglen ſollen, auf daß ein jeder nach erheiſchender Noth ſich darinn erkundigen könne. Und das iſt auch die Urſach, warum ich mich keiner hohen, ſondern mittlern und gemeinen Schreib-Art bedienet. Was

alſo deinem Verlangen noch abgehet, das bitte durch deinen eigenen Fleiß zu erſetzen, welches dir alle Mühe erleichtern wird, wann du dieſe zu eben dieſem Zihl und End anwendeſt, ſo ich mir zum Zweck meiner Arbeit vorgeſetzt, nemlich die Ehr GOttes und das Seelen-Heil zu befördern, welche gute Meynung mir und dir GOtt belohnen wolle.

Vale!

Verzeichnuß
aller
Sonntäglichen Predigen,
ſo in dieſem dritten Jahrgang
enthalten.

Concio I.
Pro Dom. I. Adventus.

Innhalt.
Das Advent ein groſſer Troſt vor die Sünder, wann ſie es zu ihrem Nutzen anwenden.

Thema.

Nunc propior eſt noſtra Salus, quam cùm credidimus. Rom. 13.

Concio II.
Et altera pro Dom. 1. Adventus.

Innhalt.
Das erſte Advent lehret uns, wie wir GOtt durch einen wahren Glauben, Hoffnung und Liebe erkennen ſollen.

Thema.

Levate capita veſtra, quoniam appropinquat redemptio veſtra. Luc. 21.

Concio III.

Pro Dom. 2. *Advent.*

Innhalt.

Die Ankunfft Meßiä wird wider die Juden erwieſen.

Thema.

Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus. Matth. 11.

Concio IV.

Pro Dom. 3. *Advent.*

Innhalt.

Wie die Haußvätter am beſten dem HErrn den Weeg bereiten können.

Thema.

Ego vox clamantis in deſerto. Joan. 1.

Concio V.

Et altera pro Dom. 3. *Adventus.*

Innhalt.

Der Namen Chriſt erforderet eine groſſe Vollkommenheit.

Thema.

Tu quis es? Joan. 1.

Concio

Concio VI.

Pro Dom. 4. Advent.

Innhalt.

Der ausbleibende Nutz und erfolgende Schaden der Ausſchlieſſung des Sohns GOttes.

Thema.

Videbit omnis caro ſalutare Dei. Luc. 3.

Concio VII.

Pro Dom. infra Oct. Nat.

Innhalt.

Jahrs-Rechnung des Gewiſſens.

Thema.

Puer autem creſcebat, & confortabatur plenus ſapientia. Luc. 2.

Concio VIII.

Et altera pro Dom. Oct. Nat. D. N. J. C.

Innhalt.

Das Heil. Meß-Opffer wird erkläret.

Thema.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit DEUS filium ſuum. Galat. 4. ex Epiſt. hod.

Concio IX.

Pro Dom. poſt circumciſionem Domini.

Innhalt.

Die drey nothwendige Stuck zur Buß werden erklärt.

Thema.

Thema.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. Matth. 2.

Concio X.

Pro Dom. 1. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Wie das Kind JEſus verlohren, und wiederum gefunden werde.

Thema.

Dolentes quærebamus te. Luc. 2.

Concio XI.

Et altera pro Dom. 1. poſt Epiphan.

Innhalt.

Die gantz billige Wallfahrt nach denen Heil. Oertern wird erwieſen.

Thema.

Aſcendentibus illis, Jeroſolymam ſecundum conſuetudinem diei feſti. Luc. 2.

Concio XII.

Pro Dom. 2. poſt Epiphaninm.

Innhalt.

Die Schuldigkeiten des Eheſtands werden erkläret.

Thema.

Nuptiæ factæ ſunt. Joan. 2.

Concio

Concio XIII.
Pro Dom. 3. poſt Epiphan.

Innhalt.

Frag: Ob es beſſer ſeye, daß die Beicht eingeſetzet, oder nicht?

Thema.

Vade, oſtende te Sacerdoti. Matth. 8.

Concio XIV.
Et altera pro Dom. 3. poſt Epiphan.

Innhalt.

Der unglaubige Chriſt.

Thema.

Non inveni tantam fidem in Iſrael. Matth. 8.

Concio XV.
Pro Dom. 4. poſt Epiphan.

Innhalt.

Das gute und böſe Gewiſſen werden abgemahlt.

Thema.

Ipſe dormiebat, diſcipuli dicunt: Salva nos, perimus. Matth. 8.

Concio XVI.
Pro Dom. 5. poſt Epiphan.

Innhalt.

Der Schlaff der Eltern der Kinder Untergang.

Thema.

Cùm dormirent homines. Matth. 13.

Concio

Concio XVII.

Et altera pro Dom. 5. poſt Epiphan.

Innhalt.

Derjenige Menſch, der Aergerniß giebt, iſt ein ein gefleiſchter Teufel, und der ärgſte Feind Chriſti und ſeiner Kirch.

Thema.

Inimicus homo. Matth. 13.

Concio XVIII.

Pro Dom. 6. poſt Epiphan.

Innhalt.

Der verachtete Himmel.

Thema.

Simile eſt regnum cœlorum grano Sinapis. Matth. 13.

Concio XIX.

Pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt.

Müßige Arbeit der Spieler.

Thema.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? Matth. 20.

Concio XX.

Et altera pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt.

Müßige und höchſt⸗ſchädliche Art der Tanzer.

Thema.

Thema.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? Matth. 20.

Concio XXI.

Pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Der unbußfertige Büſſer.

Thema.

Et aliud credidit ſupra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem. Luc. 8.

Concio XXII.

Pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Die blinde und zugleich thorrechte Welt.

Thema.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. Luc. 18.

Concio XXIII.

Et altera pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Kurtzer Wolluſt der Faßnacht-Freuden, lange Straff dieſelbe abzubůſſen.

Thema.

Et ipſi nihil horum intellexerunt. Luc. 18.

Concio

Concio XXIV.

Pro Dom. 1. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Chriſtus lehret durch ſeine Verſuchungen, wie wir die unſere überwinden ſollen.

Thema.

Ductus eſt in deſertum. Matth. 4.

Concio XXV.

Et altera pro Dom. 1. Quadrag.

Innhalt.

Die Heil. Faſten-Zeit die beſte Zeit zur Buß.

Thema.

Ductus eſt in deſertum. Matth. 4.

Concio XXVI.

Pro Dom. 2. Quadrag.

Innhalt.

Die gemeine Aufführung GOttes gegen den Menſchen wird erkläret.

Thema.

Transfiguratus eſt ante eos. Matth. 17.

Concio XXVII.

Pro Dom. 3. Quadrag.

Innhalt.

Der ſtumme Teuffel durch die Beicht ausgetrieben.

Thema.

Thema.

Erat ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. Luc. 11.

Concio XXVIII.

Et altera pro Dom. 3. Quadrag.

Innhalt.

Wie böß es ſeye, in die vorige Sünden wieder fallen.

Thema.

Fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus. Luc. 11.

Concio XXIX.

Pro Dom. 4. Quadrag.

Innhalt.

Unnutzliche Sorg vor das Zeitliche, wo das Vertrauen auf GOtt abgehet.

Thema.

Unde ememus panes! Joan. 6.

Concio XXX.

Pro Dom. Paſſionis.

Innhalt.

Die Sünd wird erkläret.

Thema.

Quis ex vobis me arguet de peccato? Joan. 8.

Concio XXXI.

Et altera pro Dom. Paſſionis.

Innhalt.

Um eine rechte Buß zu würcken muß man die Sünd gäntzlich vertilgen.

Thema.

Quis ex vobis me arguet de peccato? Joan. 8.

Concio XXXII.

Pro Dom. Palmarum.

Innhalt.

Wie man die Heil. Charwochen zubringen ſoll.

Thema.

Alii cædebant ramos de arboribus, & ſternebant in via. Matth. 21.

Concio XXXIII.

Pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti iſt der Grundſatz des Chriſtlichen Lebens.

Thema.

Surrexit, non eſt hic. Marc. 16.

Concio XXXIV.

Et altera pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Die Freud der Auferſtehung Chriſti wird voll-

kommen

kommen durch unſere Auferſtehung von der Sünd.

Thema.

Surrexit, non eſt hîc. Marc. 16.

Concio XXXV.

Pro Feria 2da Paſchæ.

Innhalt.

Der in der Zeit blinde, aber in dem Tod ſehende Pilgram.

Thema.

Oculi eorum tenebantur, ne eum agnoſcerent. Luc. 24.

Concio XXXVI.

Pro Dom. 1. poſt Paſcha.

Innhalt.

Wie ſich ein getauffter Chriſt nach Oſtern verhalten ſolle.

Thema.

Pax vobis. Joan. 20.

Concio XXXVII.

Pro Dom. 2. poſt Paſcha.

Innhalt.

Chriſtus der gute Hirt, die Welt der Miethling.

Thema.

Ego ſum Paſtor bonus. Joan. 10.

Concio XXXVIII.
Et altera pro Dom. 2. Paſchæ.

Innhalt.
Die Catholiſche Kirch iſt die alleinig ſeeligmachende Religion.

Thema.

Erit unum ovile, & unus Paſtor. Joan. 10.

Concio XXXIX.
Pro Dom. 3. Paſchæ.

Innhalt.
Unterſchied des GOttes-Dienſts zwiſchen den Guten und Böſen.

Thema.

Modicum. Joan. 16.

Concio XL.
Pro Dom. 4. Paſchæ.

Innhalt.
Vermeſſenheit und Ungerechtigkeit des freventlich Urtheilenden.

Thema.

Cùm venerit ille, arguet mundum de peccato, & de juſtitia, & de judicio. Joan. 16.

Concio XLI.
Et altera pro Dom. 4. Paſchæ.

Innhalt.
Die zwar geſuchte, aber niemal geliebte Wahrheit.

Thema.

Thema.

Cùm venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Joan. 16.

Concio XLII.

Pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Das Gebett das allermächtigſte im Himmel und auf Erden.

Thema.

Petite & accipietis. Joan. 16.

Concio XLIII.

Pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Die gröſte Unwiſſenheit neben der Weißheit.

Thema.

Non noverunt Patrem neque me. Joan. 16.

Concio XLIV.

Et altera pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Die allzeit verbottene Lug.

Thema.

Ego mittam vobis à Patre ſpiritum veritatis. Joan. 15.

Concio XLV.

Pro Dom. Pentecoſt.

Innhalt.

Die Gaben des Heil. Geiſtes werden erklärt.

Thema.

Paraclitus autem Spiritus Sanctus, quem mittet Pater in nomine meo, ille docebit vos omnia. Joan. 14.

Concio XLVI.

Et altera pro Dom. Pent.

Innhalt.

Was die Gegenwart GOttes in uns vor Würckungen habe.

Thema.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. Joan. 14.

Concio XLVII.

Pro Dom. 1. Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Lehr, wie man GOtt dienen ſolle.

Thema.

Quoniam ex ipſo, & per ipſum, & in ipſo ſunt omnia, ipſi honor & gloria in ſæcula. Rom. 11.

Concio XLVIII.

Et altera pro Dom. 1. Pent. & Feſto SS. Trinit.

Innhalt.

Der erſte Glaubens-Articul wird ausgelegt.

Thema.

Thema.

Docete omnes gentes. Marc. 18.

Concio XLIX.

Pro Dom. 2. Pentecoſt.

Innhalt.

Die ſechs Glaubens-Articul von Chriſto werden erklårt.

Thema.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14.

Concio L.

Pro Dom. 3. Pentecoſt.

Innhalt.

Das üble Nachreden iſt die allergröſte Sünd.

Thema.

Murmurabant. Luc. 15.

Concio LI.

Et altera pro Dom. 3. Pent.

Innhalt.

Der büſſende Sünder ein Freud der Englen.

Thema.

Gaudium erit. Luc. 15.

Concio LII.

Pro Dom. 4. Pentecoſt.

Innhalt.

Die gantz leicht zu verdienende ewige Seeligkeit.

Thema.

Præceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus. Joan. 5.

Concio LIII.

Pro Dom. 5. Pentecoſt.

Innhalt.

Die nothwendige Chriſtliche Vollkommenheit.

Thema.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plusquam Scribarum, & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 5.

Concio LIV.

Et altera pro Dom. 5. Pent.

Innhalt.

Der neunte Glaubens-Articul wird erklärt.

Thema.

Vade prius reconciliari fratri tuo. Matth. 5.

Concio LV.

Pro Dom. 6. Pentecoſt.

Innhalt.

Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit werden ausgelegt.

Thema.

Miſereor ſuper turbam. Marc. 8.

Concio

Concio LVI.
Pro Dom. 7. Pentecoſt.

Innhalt.
Nicht genug iſt das Gute vornehmen, nicht genug daſſelbe vollziehen, und nicht vollenden.

Thema.

Non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum. Matth. 7.

Concio LVII.
Et altera pro Dom. 7. Pent.

Innhalt.
Kurtzer Unterricht von der Heil. Schrifft.

Thema.

Attendite à falſis Prophetis. Matth. 7.

Concio LVIII.
Pro Dom. 8. Pentecoſt.

Innhalt.
Des Sünders Sterbſtund die allerſchlimmſte.

Thema.

Quid faciam, quando Dominus auferet à me villicationem. Luc. 16.

Concio LIX.
Pro Dom. 9. Pentecoſt.

Innhalt.
Beſte Kinder-Zucht von denen Müttern.

Thema.

Videns civitatem flevit ſuper illam. Luc, 19.

Concio LX.

Et altera pro Dom. 9. Pent.

Innhalt.

Die nicht geliebte Liebe GOttes.

Thema.

Si cognoviſſes & tu. Luc. 9.

Concio LXI.

Pro Dom. 10. Pentecoſt.

Innhalt.

Beyſpihl, wie man eine wahre Buß würcken ſoll.

Thema.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent, unus Phariſæus, alter Publicanus. Luc. 18.

Concio LXII.

Pro Dom. 11. Pentecoſt.

Innhalt.

Der ſtumme Beichtiger in einem Exempel vorgeſtellt.

Thema.

Adducunt ei ſurdum & mutum. Marc. 7.

Concio

Concio LXIII.

Et altera pro Dom. 11. Pent.

Innhalt.

Was, und wie nothwendig die Tradition ſeye.

Thema.

Adducunt ei ſurdùm & mutum. Marc. 7.

Concio LXIV.

Pro Dom. 12. Pentecoſt.

Innhalt.

Die gröſte und eintzige Sorg ſoll ſeyn, unſere Seeligkeit zu erwerben.

Thema.

Quid faciendo vitam æternam poſſidebo. Luc. 10.

Concio LXV.

Pro Dom. 13. Pentecoſt.

Innhalt.

Der ſchon zum voraus verdammte Sünder.

Thema.

Steterunt à longe. Luc. 17.

Concio LXVI.

Et altera pro Dom. 13. Pent.

Innhalt.

Die Würckungen einer wahren Beicht werden erklärt.

Thema.

Thema.

Dum irent, mundati ſunt. Luc. 17.

Concio LXVII.

Pro Dom. 14. Pentecoſt.

Innhalt.

Evangeliſche Lehr, wie man das Reich GOttes ſuchen ſolle.

Thema.

Quærite primùm regnum DEI. Matth. 6.

Concio LXVIII.

Pro Dom. 15. Pentecoſt.

Innhalt.

Eine Predig anhören, und ſich nach der Predig nicht ſelbſten predigen, ſchaffet keinen Nutzen.

Thema.

Adoleſcens tibi dico, ſurge. Luc. 7.

Concio LXIX.

Et altera pro Dom. 15. Pent.

Innhalt.

Die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit werden erklärt.

Thema.

Fratres, ſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos, qui ſpirituales eſtis, hujusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis. Galat. 5. ex hod. Epiſt.

Concio

Concio LXX.
Pro Dom. 16. Pentecoſt.

Innhalt.

Wie ſich ein Krancker in ſeiner Kranckheit gegen GOtt aufführen ſolle.

Thema.

Homo hydropicus erat ante illum. Luc. 14.

Concio LXXI.
Pro Dom. 17. Pentecoſt.

Innhalt.

Die eigene Lieb, wie ſie beſchaffen ſeyn ſolle.

Thema.

Diliges proximum tuum ſicut te ipſum Matth. 22.

Concio LXXII.
Et altera pro Dom. 17. Pent.

Innhalt.

Die Evangeliſche Räth werden wider die Ketzer als die vornehmſte Werck erwieſen.

Thema.

Obſecro vos, ut dignè ambuletis vocatione, qua vocati eſtis. Epheſ. 4. ex hod. Epiſt.

Concio LXXIII.
Pro Dom. 18. Pentecoſt.

Innhalt.

Welche Gemeind die glückſeeligſte ſeye.

Thema.

Thema.

Venit in civitatem ſuam. Matth. 9.

Concio LXXIV.

Pro Dom. 19. Pentecoſt.

Innhalt.

Unverantwortlicher Mißbrauch der Gnaden GOttes.

Thema.

Illi autem neglexerunt. Matth. 22.

Concio LXXV.

Et altera pro Dom. 19. Pent.

Innhalt.

Der nicht erlaubte Kleider-Pracht.

Thema.

Amice! quomodo huc intraſti non habens veſtem nuptialem. Matth. 22.

Concio LXXVI.

Pro Dom. 20. Pentecoſt.

Innhalt.

Schuldigkeit der Dienſtbotten gegen ihrem Herrn.

Thema.

Servi occurrerunt ei. Joan 4.

Concio

Concio LXXVII.

Pro Dom. 21. Pentecoſt.

Innhalt.

Der geringe, aber eben darum ſorgloſe Sünder.

Thema.

Voluit rationem ponere. Matth. 18.

Concio LXXVIII.

Et altera pro Dom. 21. Pent.

Innhalt.

Der grauſame Glaubiger.

Thema.

Tenens ſuffocabat eum. Matth. 18.
Er grief ihn an, und würgte ihn.

Concio LXXIX.

Pro Dom. 22. Pentecoſt.

Innhalt.

Der verachte Werth der menſchlichen Seel.

Thema.

Cujus eſt imago hæc? Matth. 22.

Concio LXXX.

Pro Dom. 23. Pentecoſt.

Innhalt.

Was ein Gelübd, und wann ſolches zu halten ſeye.

Thema.

Thema.

Si tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. Matth. 9.

Concio LXXXI.

Et altera pro Dom. 23. Pent. & ſimul. Dom. animar.

Innhalt.

Die in dem Fegfeuer hart gequälte Seel bittet um ihre Erlöſung.

Thema.

Non eſt mortua puella, ſed dormit. Matth. 9.

Concio LXXXII.

Pro Dom. 24. Pentecoſt.

Innhalt.

Der letzte Gerichts-Tag der Frommen Freud- und Ehren-Tag.

Thema.

Videbunt filium hominis. Matth. 24.

Concio

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Concio I.

Pro Dominica I. Adventus.

Innhalt:

Das Advent ein groſſer Troſt vor die Sünder, wann ſie ſich ſelbes zu Nutzen machen.

THEMA.

Nunc propior eſt noſtra ſalus, quàm cùm credidimus. *Rom.* 13.

Jetzt iſt unſer Heyl viel näher, als daß wir geglaubt haben.

EXORDIUM.

Verzeihe mir, lieber Bruder Cain, daß ich dich unbekannter Weiß mit den Worten GOttes des Allmächtigen anrede, und frage: Quare iratus es, &

& concidit facies tua? Warum biſt du ſo zornig, und warum iſt dein Angeſicht alſo eingefallen? *Gen.* 4. Thuſt du Gutes, ſo wirſt du den Lohn empfangen: Thuſt du aber Böſes, ſo wird die Sünd alsbald vor der Thür ſeyn? Ach! O groſſer GOtt! ſie iſt ſchon geſchehen, wirfft mir ein anderer Sünder im Nahmen des Cains ein! ja meine Sünden ſeynd ſo groß, daß ſie keine Verzeihung mehr verdienen! major eſt iniquitas mea, quàm ut veniam merear! *ibi.* ſihe! GOtt hat mich von dem Angeſicht der Erden verſtoſſen, vor ſeinem Angeſicht laß ich mich nicht mehr ſehen: Flüchtig und unſtät werde ich mich aller Orten machen, damit mich nicht ein jeglicher, deme ich in die Händ gerathe, tödte.

Nur gemach, mein Sünder! dein Sach iſt noch nicht alſo verlohren: Dein Heyl iſt viel näher, als du ſelbſten glaubeſt, und dir einbildeſt, GOtt, der unendlich barmhertzig iſt, hat ſich über dich erbarmet: Er wird nächſtens ſeinen eingebohrnen Sohn auf dieſe Welt ſchicken, daß er die menſchliche Natur annehme, und in derſelben nicht nur deine, ſondern die Sünden der gantzen Welt auslöſche. Gnad, und Barmhertzigkeit läßt er dir heut durch ſeinen Apoſtel Paulum *Rom.* 13. verkündigen, aber mit dieſem Beyſatz, daß du dich jetzt bekehren ſolleſt: Hora eſt, jam nos de ſomno ſurgere, ſeynd ſeine Wort in heutiger Epiſtel: Jetzt iſt die Zeit da, daß du von dem Schlaff der Sünden aufſteheſt, dann dein Heyl iſt näher, als du ſelbſten geglaubt haſt. Läſſeſt du aber dieſe Zeit verſtreichen, ſo wird dir kein Gnad mehr zugeſtanden werden,

wie ich dir nun auch gleich mit mehrerem in vorhabender Predig zu zeigen Willens bin, deſſen gantzer Innhalt obbeſagtes ſeyn ſoll, nemlich: daß das Advent ein groſſer Troſt vor die Sünder ſeye, wann ſie ſich ſolches ſelbſt zu Nutzen machen. Audite &c.

PROSECUTIO.

Wiſſet ihr Sünder die Urſach der erſten Ankunfft Chriſti in dieſe Welt? Es ſaget euchs die Schrifft: Venit Filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat. *Luc.* 19. Es ſeye des Menſchen Sohn kommen, ſeelig zu machen, was verlohren ware. Was ſuchet er? Ein Schäflein muß es ſeyn, dann er nennet ſich einen Hirten: Ego ſum Paſtor bonus. *Joan.* 10. Kein Schäflein aber bedarff nicht von dem Hirten geſucht zu werden, welches nicht verlohren, und irr gegangen iſt. So iſt dann klar, er ſuche euch, ihr Sünder! dann ihr habt den Weeg verfehlt. Oder wollt ihr den Titul eines verlohrnen Schaafs ausſchlagen, ſo ſagt er es euch ohne verblümte Gleichnuß-Red mit trocknen Worten heraus: Non veni vocare juſtos, ſed peccatores. *Marc.* 2. Ich bin nicht gekommen, die Gerechte zu ruffen, ſondern die Sünder. Warum aber die Gerechte nicht? Er läſſet die Antwort bey *Matthæo c.* 9. ergehen: Non eſt opus valentibus Medicus, ſed malè habentibus. Die Geſunde haben des Leib-Artzts nicht vonnöthen, wohl aber die Krancke; weil dann die Sünder mit vielen ſchweren, und tödtlichen Kranckheiten behafftet ſeynd, ſo wollte, und muſte

ſte er allein wegen ihnen auf dieſe Welt kommen. Non veni vocare juſtos, ſed peccatores.

Es beſchreibet dieſes Lucas der Evangeliſt noch auf eine andere Weiß. Wann ein groſſer Herr, und Monarch reiſet, oder in eine Stadt einziehet, müſſen zuvor alle Weeg beſtens zuge- richt werden, daß er ohngehindert auf glattem Boden, und wie wir zu ſagen pflegen, gleichſam wie in der Stuben daher fahren könne. Man raumet die Stein aus dem Weeg, die hohle Tieffen füllet man ein, man ſäuberet die Straß von Koth, waſchet, ſpritzet, und kehret die Gaſ- ſen aufs beſte ab. Nun dieſes alles begehrte auch GOtt durch den Propheten *Iſaiam c.* 40. und den Vorlauffer Chriſti, Joannem: Parate viam Domini, rectas facite ſemitas ejus. *Luc.* 3. Bereitet den Weeg des HErren, ma- chet ſeine Weeg eben, und gerad. Warum wird aber vor die Ankunfft des Sohns GOttes die Ebung der Weegen verlanget? Er iſt ein groſſer HErr; an dem zweiflet niemand. Will aber doch nicht als ein König den Einzug halten? Was braucht es dann die Straſſen ausbeſſeren, wann er unbekannt, in der Still, und verbor- gen will ankommen? Dieſes alles hat wiederum ſeine geheime Bedeutnuß. Euch Sünder trifft ſie an, und zeiget klar, daß er wegen euch, und um euch zu gewinnen, und in den Himmel zu bringen, von dort herab geſtiegen, und in dieſe Welt eingegangen ſeye.

Es iſt ſolches aus der vorgeſchriebenen Weiß, den Weeg zuzurichten, klar abzunehmen. Parate viam Domini, bereitet den Weeg: Aber

wie?

wie? Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, erunt prava in directa, & aſpera in vias planas. *Luc.* 3. alle Thäler ſollen erfüllet, alle Berg und Büchel erniedriget werden, was krumm iſt, ſoll richtig und gerad, und was uneben, zu einem ebnen Weeg werden. Sehet ihr da nicht, daß dieſe Wort auf euch geredt ſeyen? GOtt hatte ja nicht nöthig, daß man vor ſeine Ankunfft die Berg abtragete, und Thäler einfüllete? Er reiſet ja nicht über Berg, und Thal? Sondern wollte Menſch gebohren werden, und in dieſem beſtunde ſeine Ankunfft. So müſſen dann unter dieſen Bergen, und Thäleren andere verſtanden werden, als allein materialiſche? Ach ja! antwortet Cornelius à Lapide, über dieſe Stell bey *Iſaia c.* 40. die Sünder werden dardurch gemeint, zu dieſen ergehet dieſe Red: Parate viam Domini, idem eſt, ac pœnitentiam agite &c. Wann GOtt befihlet, bereitet den Weeg, iſt es eben ſo viel, als ſagte er: Würcket Buß; dann das Himmelreich iſt nahe. Welches auch Joannes der Vorlauffer bey Matthæo ſelbſten alſo ausgelegt.

Es iſt alſo ein ausgemachte Sach, die Sünder ſeynd beruffen, den Weeg zu bereiten, das iſt, Buß zu würcken, und dardurch den Himmel zu erlangen: Sie, die Hoffärtige nemlich, welche ſich mit Verachtung ihres Nächſtens groß machen, und ſich über andere erheben, wie auch die Geitzige, welche ihre Reichthumen mit Hintanſetzung des Ewigen zuſammen ſammlen, und aufeinander häuffen, dieſe, ſage ich, ſeynd jene Berg und Büchel, welche ſollen abgetragen und ernie-

driget werden. Durch die Thåler und Gruben können angedeutet werden die in denen gewöhnlichen GOttes-Dienſten Faule und Nachläſſige. Durch die harte Stein diejenige, welche zur Beſſerung ihres Lebens eines verſtockten und Steinharten Hertzens ſeynd, wie auch alle Ungerechte, und gegen ihrem Nåchſten Unbarmhertzige. Endlich durch die rauche Weeg, welche mit dem Wort aſpera angezeigt werden, alle Zornige und Rachgierige. Dieſe alle müſſen ſich dann ånderen, damit ſie werden in vias planas, zu einem ſchönen, ebnen, und glatten Weeg: Das Koth ihrer Sünden ſollen ſie ferner durch die Buß-Zäher, und Beicht abwaſchen: die gemachte offene Lucken mit Steinen eines ſteiffen Vorſatzes beſetzen, und gleichſam pflåſteren und beveſtigen, dieſes begehret GOtt von denen Sünderen, und zeiget mithin deutlich an, daß er zu ihnen kommen wolle, maſſen wo ein Monarch nicht hin- oder durchreiſen will, alldorten es ja der Ausbeſſerung der Straſſen nicht vonnöthen hat?

Aber höret, was ich jetzund hinzu zu ſetzen habe. Da GOtt von denen Sünderen erforderet, ſie ſollten zu ſeiner Ankunfft den Weeg richten, verſchaffet er nicht eben dardurch, daß ſie, gleichwie ſie ihme den Weeg vom Himmel auf die Erden, alſo hingegen ſich eben dardurch den Weeg von der Erden zu dem Himmel richten ſollen? Zur Verfertigung einer guten Straſſen aber verlanget er die Buß: Durch dieſe machen, und haben alle Sünder den beſten Weeg zu dem Himmel. Darum billich zu beherzigen iſt, warum GOtt die neue Bereitung des Weegs verlange.

lange. Parate viam Domini, befihlet er, bereitet den Weeg des HErren: Wann er alſo dieſe Zubereitung bloß allein vor ſich begehrte, ſo müſte er ja hinzu ſetzen: Appropinguat ènim Dominus, dann der HErr wird ankommen. Ja das brächte der Verſtand und Auslegung des Texts mit ſich; aber nein, er redet nicht alſo, ſondern: Das Himmelreich kommet an, ſagt er, womit er deutlich genug an Tag gibet, daß ihr, o Sünder! allda noch könnet Platz finden, und noch nicht ausgeſchloſſen ſeyd; ja dieſe Advents-Zeit iſt eben eine rechte Gnaden-Zeit für euch, daſſelbe zu erlangen.

Aber wiſſet ihr noch etwas? Sollet ihr von dieſer euch keinen Nutzen ſchaffen, o wehe euch in der zweyten Ankunfft! O wie erſchröcklich wird ſelbe ſeyn! Von dem Gericht kein Wort zu melden, ſtelle ich euch nur den Richter vor. O wie ſchröckbar wird er ſich zeigen in dem Angeſicht? Saulus erblickte ihn, jedoch noch mit leiblichen Augen, die ihn zur Bekehrung einladeten, und dannoch tremens, ac ſtupens, erzitterend an dem gantzen Leib, ſinckte er von dem Pferd in Ohnmacht zur Erden. Wie wird er dann dort in ſeinem Zorn anzuſehen ſeyn? Er wird erſchröcklich erſcheinen an ſeiner Herrlichkeit, und Majeſtät: Da er als ein Richter in dem Wolcken-Thron ſich ſetzen wird.

Herodes wurde gantz verwirret über ſeine Geburt; da er doch nur als ein Kind vor den Augen Mariæ, Herodi gantz unbekannt lage: Quid erit tribunal judicantis, quando ſuperbos Reges cuna terrebat infantis? Ruffet Augu-

ſtinus: Wie Schröckenvoll wird dann ſeyn der Richterſtuhl, da er die gantze Welt urtheilen wird, wann ſeine Wiegen die ſonſt großmüthige, hoffärtige König in Forcht geſetzt, da er gantz ſtill in ſelber geruhet? Was Forcht werden durch das gantze Thal erwecken ſeine donnerende Wort, mit welchen er denen Boßhafften ihre Ubelthaten vorhalten wird? Haben zwey einzige, gar keinen Zorn andeutende Wörtlein: Ego ſum, ich bins, den ihr ſuchet, die ſonſt allzeit hertzhaffte, aber damalen ſonderlich vor Grimmen brinnende, nichts als Tod und Mord ſuchende Soldaten zu Boden geſchlagen, was Forcht werden alldort euch Sünderen in das Hertz jagen ſeine mit allem Ernſt vorgebrachte Droh-Wort, und groſſer Verweiß über euere verübte Miſſethaten, Gottloſigkeiten, und Laſter? Quid judicaturus faciet, qui judicandus hoc facit? Fraget das zweytemal Auguſtinus: Was wird er thun, da er ſelbſt richten wird, indeme er dieſes gethan, da er ſollte gerichtet werden?

Endlich wie werdet ihr ohne Tod bringenden Schrecken anhören können den gerechten Sentenz, und Ausſpruch: Ite maledicti in æternum? *Matth.* 25. gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer? Ich weiß, wie es euch ſeyn wird; Die Schrifft ſagt es deutlich: Ihr werdet eines Schreyens kläglich ruffen: O ihr Berg fallet über uns, bedecket uns: Cadite ſuper nos! *Luc.* 23. damit wir nur die Donner-Klapf ſeiner Worten nicht mehr hören müſſen, noch ſein von Zorn brinnendes Angeſicht anſehen därffen. Gantz raſend, und verzweiflet werdet ihr aber

dannoch

dannoch allda verbleiben müſſen, bis ihr endlich von den Teufflen in die Höll hinunter werdet geſtürtzt werden, um allda ewig zu brinnen.

EPILOGUS.

Jetzt überlege ſelbſt mein Sünder, was dir in dieſen Umſtänden zu thun. Ein erſchröckliches Gericht wartet auf dich, wann du dir ſelbſten dieſe Gnaden-Zeit nicht zu Nutzen macheſt, und durch eine reumüthige Buß den Weeg deinem Erlöſer von dem Himmel zu dir, dir aber von der Erden zu dem Himmel zubereiteſt. Gnad iſt anjetzo vor dich vorhanden, ja dein Heyl iſt viel näher, als du ſelbſt geglaubt haſt. Weißt du, warum der Sohn GOttes als ein kleines Kind auf dieſe Welt kommen? Höre nur Bernardum reden: Parvulus eſt, & leniter placari poteſt: Darum, damit er dir als ein liebreiches Kind deſto leichter verzeihen möge.

Du biſt von GOtt abgewichen, und haſt ihn höchſtens erzürnet: Würdeſt alſo lang zu bitten haben, bis er dich wiederum zu Gnaden aufnehme. So gehe dann jetzt hin zu ſeinem eingebohrnen Sohn, er wird ſich leicht beſänfftigen laſſen. Du ſieheſt ja, daß er ein Kind ſeye. Haſt du einem Kind was Leids gethan, ſchencke ihm nur einen rothen Apfel, oder ſonſt was weniges, es wird augenblicklich gantz freundlich mit dir werden, und dich liebreich anlachen. Eben darum wollte auch der Sohn GOttes erſcheinen als ein Kind, daß alle Sünder wüßten, daß er von ſolcher Natur, und Beſchaffenheit ſeye, daß man

gar leicht von ihm Gnad erhalten könne. Leniter placari poteſt.

Aus eben dieſer angenommenen Knabens-Geſtalt ertheilet Bernardus noch ein gröſſere Verſicherung des Himmels aus folgenden: Quis neſciat, quod puer facile donet? petatur, quod in manu habet. Wer weiſt nicht, daß die Kinder gern alles verſchencken? Begehre man von ihnen, was ſie in der Hand haben, ſo geben ſie es gar leicht. Was hat dann das Chriſt-Kindlein in der Hand? Regnum in manu ejus, wie die Kirch ſinget, das Himmelreich hat er in ſeiner Hand. Alſo tritt dann hin, mein Sünder! und begehre ſolches von ihm, facilè donet, er wird dir ſolches gern ſchencken, wie ich dir ſolches auch von Hertzen wünſche. Amen.

Concio II.

Pro Dom. 1. Adventus.

Innhalt.

Das erſte Advent lehret uns, wie wir GOtt durch einen wahren Glauben, Hoffnung, und Liebe erkennen ſollen.

THEMA.

Levate capita veſtra, quoniam appropinquat redemptio veſtra. *Luc.* 21.

Erhebet euere Häupter, dieweil euere Erlöſung herbey nahet.

EXOR-

EXORDIUM.

O liebe Mutter Catholiſche Kirch! was haſt du mir heut vor ein erſchröckliches Evangelium in die Hand gegeben, um ſelbes deinen Kinderen ab der Cantzel vorzuleſen! warum dann heut von jüngſten Gericht? Iſt nicht der erſte Advent-Sonntag jener Tag, an welchem ſich der Sohn GOttes das erſtemal anſagen laſſet, daß er nächſt zu uns auf dieſe Welt kommen wolle? Sollteſt du dann nicht vielmehr uns tröſten, als einen ſolchen Schröcken einjagen? AA! ich mercke ſchon, auf was es angeſehen, und was deſſen die Urſach. Die Ableſung des Propheten Iſaiæ, den ſie dem heutigen Kirchen-Gebett beygeſetzet, eröffnet mir gantz klar ihr Vorhaben.

Freylich ſollte die Kirch uns heut zur Freud aufmunteren, allein es beklaget ſich GOtt durch bemeldten Propheten gar zu ſtarck: daß, ob er ſchon zu uns kommen werde, doch von ſeinen eigenen Kinderen nicht werde erkennt werden. Ja ſie werden blinder ſeyn, als das unvernünfftige Vieh: Bos cognovit poſſeſſorem ſuum, & aſinus præſepe domini ſui, Iſrael autem me non cognovit. *Iſai.* 1. Der Ochs, ſagt er, hat ſeinen Beſitzer erkennt, und der Eſel die Kripp ſeines HErren, Iſrael aber hat mich nicht erkennt. Weil dann der Menſch nicht beſſer zu Beobachtung ſeiner Pflicht, als durch Vorſtellung erſchröcklicher Ding kan angetrieben werden, alſo hat ſich auch die Kirch dieſes Mittels bedienen, und die in jenem Gericht bevorſtehende entſetzliche

che Peinen und Quaal uns vor Augen legen wollen, um uns zur ſchuldigen Erkanntnuß des ankommenden Sohns GOttes anzuhalten.

AA! was ſolle dieſes bey uns nöthig ſeyn? Die Liebvolle Ankunfft unſeres Erlöſers ſolle ja uns allein genug ſeyn, daß wir ihn als unſeren GOtt erkennen. Und wie aber? Das wird anjezo gleich der Innhalt meiner Predig geben. Die verborgene Ankunfft des Sohns GOttes zeiget genugſam, daß er vor ſeine Erkanntnuß von uns nichts anderes begehre, als einen aufrichtigen Glauben, der mit einem veſten Vertrauen, und Hoffnung vergeſellſchafftet, und durch eine übernatürliche Liebe vollkommen gemacht werde, dann durch dieſe drey Stuck wird er allein erkennt. Wie aber dieſes geſchehen müſſe, werden ſie gleich in beſonderen dreyen Theilen mit mehrerem vernehmen. Audite &c.

Pars I.

Daß der Sohn GOttes auf dieſe Welt kommen, damit er von derſelben erkennt werde, iſt eine ausgemachte Sach, anſonſten er ſich gewiß nicht alſo beklagen thäte *Joan.* 1. **In mundo erat, & mundus eum non cognovit:** Daß er in der Welt geweſen, ihn aber die Welt nicht erkennt hätte. Wie aber erkennen wir ihn auf dieſer Welt? Der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 13. in ænigmate, im Duncklen, das iſt, durch den Glauben. Dann weilen wir ihn facie ad faciem, von Angeſicht zu Angeſicht nicht ſehen können, ſondern dieſe Art, ihn zu erkennen, uns in dem anderen Leben vorbehalten, alſo wann wir ihn

anjetzo

anjetzo erkennen wollen, ſo müſſen wir nur blind dahin glauben, was er uns geoffenbahrt. Was iſt aber die Urſach, daß GOtt die Welt das erſtemal ſo verborgen beſuchet? Er verſprache ſeinen geliebten Altvättern lange Zeit, er wolle einmal zu ihnen kommen, aber wie? In majeſtate? In groſſer Majeſtät, die GOtt gebühret? mit groſſem Pracht, und Anſehen? Mit vielem Gefolg und Bedienten? Gehet aber hin zur Krippen, werdet ihr ihn wohl als einen GOtt erkennen? Was ſehet ihr da? Ein armes, von jedermann verlaſſenes, und an allem bedürfftiges Kind, wo ja die Vernunfft uns ſelbſten eingibt, daß dieſes kein GOtt, ſondern ein verachteter Menſch ſeye. Warum iſt er aber alſo kommen? ut credant in eum, damit wir an ihn, als an unſeren GOtt und HErrn, glauben. Hoc eſt mandatum ejus, ut credamus, 1. *Joan.* 3. & non videntes credamus. 1. *Pet.* 1. das iſt ſein Befehl, daß wir glauben, und zwar blinder Ding glauben.

Du fragſt mich aber: warum dann GOtt einen ſo blinden Glauben von uns verlange? Wäre es dann nicht beſſer, daß er ſich gleich als ein GOtt in der Majeſtät geoffenbahret hätte, wo alsdann niemand keine Urſach gehabt hätte, ihn nicht zu erkennen? Nein, Geliebte, es wäre nicht beſſer; dann durch den blinden Glauben GOtt vielmehr Ehr erlanget, als wann er ſich offenbahrte, und wir beynebens auch keinen Verdienſt bey ihm zu hoffen hätten. Ich gibe alles gantz klar in folgender Gleichnuß: Wann thuſt du deinem Nächſten mehr Ehr, und Lieb erweiſen,

ſen, wann du von ihm blinder Dingen alles Gu-
tes glaubeſt, oder wann du ein gutes von ihm
gethanenes Werck bloß anſiheſt? Zum Exem-
pel: wann thuſt du dem Petro mehr Ehr an,
wann du glaubeſt, er ſeye gegen ſeinem Nächſten
ein Friedliebender, und barmhertziger Mann,
und ſolches vor jedermann ausſtreueſt? Gerei-
chet ihm nicht das erſtere zu gröſſerer Ehr, was
nutzte ihn das andere? Iſt er dir nicht wegen
dem erſteren mehr verbunden, wo er dir wegen
dem anderen keinen Danck ſchuldig iſt? Gehe
hin, frage deinen Nachbaren, warum er ſich die-
ſem, oder jenem ſehr verbunden befinde, er wird
dir ſagen: dieſer Menſch hat ſich da, und dort
meiner angenommen, und mein Ehr beſchützt ꝛc.
Alſo iſt es billich, daß ich ihme darvor erkannt-
lich ſeye.

Alſo auch mit GOtt: Kunnte ſein Ehr dann
höher ſteigen, als wann er ſich durch den Glau-
ben ſo tapfere Verfechter ſeiner Gottheit, und
eingeſetzter Religion verſchaffet, denen er ſich doch
nicht gantz, und gar geoffenbahret, ſondern die
gantze Sach ihrem eigenen Heldenmuth, und
groſſer Liebe gegen ihm überlaſſen? GOtt ſuchet
in allen Sachen ſich mehr und mehr uns verbind-
lich zu machen, hat er aber mehrere Gelegenheit,
als in dem Glauben? wo wir ihn durch unſere
eigene Müh, Fleiß, und Arbeit, die wir vor ihn
anwenden, gleichſam zwingen, uns Gutes zu
thun? Ja, es hat des Zwingens gar nicht nö-
thig, er thut es von ſelbſten gern. Abraham kan
uns deſſen ein ſichtbare Prob geben: Durch was
iſt dieſer alte Patriarch gerechtfertiget, und ſonſt

ſo

ſo groſſer Gnaden von GOtt theilhafftig worden? *Ex fide*, ſagt der Apoſtel *Rom.* 4. wegen ſeinem Glauben. In wem beſtunde aber dieſer Glauben? GOtt beſtellte ihn zu einem Vatter vieler Vǒlcker, und das glaubte er. Aber wie, mein Abraham? Du haſt ja keinen mǻnnlichen Erben? Dein Haußfrau iſt beynebens unfruchtbar, und ſchon bey einem ſolchen Alter, daß ſie nicht mehr tauglich befunden wurde, Kinder zu empfangen? wie wirſt du dann ein Vatter vieler Vǒlcker ſeyn kǒnnen? Liegt nichts daran, Abraham glaubte es dennoch: Er ſetzte nicht das geringſte Mißtrauen auf die Verheiſſung GOttes, ſahe weder ſeinen, noch ſeiner Sarǻ ausgemergleten Leib an, ſondern er wurde immerdar mehr in dem Glauben geſtǻrcket, und gabe GOtt die gebůhrende Ehr, wohl wiſſend, daß er jederzeit mǻchtig ſeye, dasjenige zu thun, was er verſprochen, ideo & reputatum eſt illi ad juſtitiam, *Rom.* 4. und darum iſt ihm dieſer Glaub zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Sehen ſie jetzt AA! warum GOtt von uns den Glauben begehrt? Nemlich zu Vermehrung ſeiner Ehr, und Befǒrderung unſerer Verdienſten, welche jedoch uns nichts nutzen, wann die Hoffnung, und das Vertrauen zu GOtt abgehet, wie jetzt der andere Theil zeigen wird.

Pars II.

Ohnmǒglich iſt, daß uns der Glaub etwas nutze, wann er nicht mit der Hoffnung vergeſellſchafftet iſt. Was ſoll es helffen, an etwas glauben, wann man nicht zugleich hoffet, daß

uns

uns daſſelbe nutzlich, und erſprießlich ſeyn könne? Ein Krancker nimmt eine Arzney an, er glaubt zwar, daß dieſelbe zu Erlangung ſeiner Geſundheit gut wäre, ſetzt aber kein Vertrauen auf ſelbe, widerſpricht mithin ſolchergeſtalt auch ſeinem dahin gefaßten Glauben; Alſo auch mit GOtt: Was nutzt es uns, wann wir blos allein an ihn glauben, dabey aber nicht von ihm hoffen, daß er uns helffen könne? Wäre in der That eben ſo viel, als wann wir gar keinen Glauben hätten, dann uns von dieſem nichts zu unſerm Nutzen gehet, und dannoch GOtt ohne ſolchen Glauben GOtt wäre. Nos ſpiritu ex fide ſpem juſtitiæ expectamus, ſagt der Apoſtel *Galat.* 5. aus dem Glauben durch die Hoffnung erwarten wir die Gerechtigkeit. Spe enim ſalvi facti ſumus. *Rom.* 8. dann durch die Hoffnung ſeynd wir gerechtfertiget worden. Durch die Hoffnung geben wir erſt unſeren Glauben an Tag, durch die Hoffnung prüfet GOtt ſelbſten denſelben.

Abraham kan uns deſſen wiederum die Prob ſagen. Abraham ware GOtt lieb wegen ſeinem Glauben, allein wie mußte er denſelben erweiſen? Durch die Hoffnung. Aus Befehl GOttes verlieſſe er ſein Vatterland ſamt Hauß und allem Vermögen: Aber wie? mein Abraham! wo wirſt du in einem fremden Land gleich wiederum was anderes zu deiner Unterhaltung bekommen? bekümmere mich wenig darum, gibt er zur Antwort: GOtt hat mir ſein Verſprechen geben, ich hoffe auf ihn, er wirds auch halten. Abraham, aus Hungers-Noth gezwungen, reiſete

in

in Egypten, da ware er dann wieder in Gefahr, ſeine liebe Saram zu verliehren. Wo hinaus? Wo iſt eine Gerechtigkeit zu finden, wann ſie der Egyptiſche König ſelbſten raubet? Abraham hoffte aber wiederum auf GOtt, und er bekame ſeine Saram ungeſchändet zuruck. Abraham ſollte ein Stamm-Vatter vieler Völcker werden, aber wie? wo er ſchon gantz eraltet, ſeine Sara zugleich unfruchtbar? Contra ſpem in ſpem credidit, ſagt der Apoſtel *Rom.* 4. Abraham hat wider alle Hoffnung gehoffet, und alſo den Iſaac erlangt. Da ſehet ihr wieder, wie der Glaub müſſe mit der Hoffnung vergeſellſchafftet ſeyn, wann er uns etwas nutzen ſolle. So gut aber dieſe beyde Stuck an ſich ſelbſten, ſo ſeynd ſie doch gantz unvollkommen, wo die Lieb nicht darbey ſich einfindet, was noch der dritte Theil zeigen ſoll.

Pars III.

Nunc autem manent fides, ſpes, charitas, tria hæc: major autem horum eſt charitas, ſagt wiederum der Apoſtel 1. *Cor.* 13. es ſeynd zwar gut der Glaub, die Hoffnung, und Liebe, alle drey Stuck, jedoch iſt unter dieſen die Liebe die gröſte. Fides, quæ per charitatem operatur, *Gal.* 5. der Glaub, und Hoffnung, welche durch die Liebe würcken, dieſe gelten ſehr viel bey GOtt. Dann gleich alle dieſe drey Tugenden vor ihren Gegenwurff unmittelbar alle drey Göttliche Perſonen haben, der Glaub GOtt den Vatter als unſeren GOtt, die Hoffnung

GOtt den Sohn, als unſeren Erlöſer: Die Lieb den H. Geiſt, als die Göttliche Liebe ſelbſt, GOtt aber, gleichwie er unzertheilt würcket, alſo auch kein unvollkommenes Werck haben will, mithin iſt auch weder der Glaub, noch die Hoffnung ohne die Liebe ihm angenehm.

Gezeigt hat er ſolches abermal an Abraham. Wer hatte wohl einen ſtärckeren Glauben, und Hoffnung auf GOtt, als dieſer Patriarch? Nichts deſto weniger wurde ihm das Verſprechen nicht gehalten, daß er in ſeinem Iſaac ein Vatter vieler Völcker ſeyn ſollte, bis er auch ſeine Liebe gegen GOtt in der That erwieſen. Er wurde ſodann befelcht, ſeinen einigen Sohn, um welchen er ſo lang gebetten, und ſein einzige Freud ware, GOtt zu einem Schlacht-Opfer zu opferen. O Schmertz! Was vor eine harte Lieb begehret wohl GOtt! Nichts deſto weniger wollte auch Abraham in dieſem Stuck nichts ermanglen, ſchlachtete ſeinen Sohn, und zeigte GOtt dardurch, daß er ihn von Hertzen, und vielmehr als alles andere Erſchaffene liebte. Da hieſſe es aber gleich bey GOtt: Quia feciſti hanc rem, & non peperciſti unigenito tuo, benedicentur in ſemine tuo omnes gentes terræ. *Gen.* 22. Weilen du dieſes gethan, und deinem einigen Sohn nicht verſchonet haſt, ſo ſollen alle Völcker der Erden in deinem Saamen geſeegnet werden.

EPILOGUS.

Habt ihr jetzt verſtanden, wie ihr euren bald ankommenden Erlöſer als euren GOtt erkennen

kennen ſollet? Durch den Glauben nemlich, der mit einem veſten Vertrauen vergeſellſchafftet, und durch die Liebe vollkommen iſt. Alſo AA! Laſſet euch die im Anfang angezogene Wort des Propheten Iſaiæ nicht vorrupfen, daß ihr weniger thut als ein Ochs, und Eſel, die ihren Erſchöpfer bey der Krippen erkennt. Faſſet einen veſten Glauben, daß er euer GOtt und Erlöſer ſeye, beweiſet aber auch dieſen durch eure Hoffnung: Seye es, daß er dieſen euren Glauben durch verſchiedene Creutz und Trübſal prüffe, laſſet darum den Muth nicht ſincken, ſondern ſprechet allezeit mit David: In te Domine ſperavi, non confundar in æternum. *Pſal* 70. Auf dich, o HErr! hab ich gehoffet, und werde darum nicht zu Schanden werden. Zeiget auch dieſe Hoffnung durch eure Liebe, opferet ihm alles auf, was ihr habt, und was ihr ſeyd, ihr werdet zu eurem Troſt jederzeit erfahren, daß er euch ſolche Erkanntnus hier zeitlich und dort ewig vergelten werde. Amen.

Concio III.

Pro Dom. 2. Adventus.

Innhalt.

Die Ankunft Meſſiæ wird wider die Juden erwieſen.

THEMA.

Tu es, qui venturus es, an alium exp ctamus? *Matth.* 11.

Biſt du es, der da kommen ſoll, oder můſſen wir einen anderen erwarten?

EXORDIUM.

Ach wollte GOtt! Es wåre mir vergönnet, meine heutige Predig ſtatt in dieſer Kirch, in einer Jůdiſchen Synagog zu halten, alle Juden můßten gewiß ihres Irrthums ůberzeuget werden. Sie fragen noch immer bis auf heutigen Tag mit denen Jůngeren Joannis: Tu es, qui venturus es, an alium expectamus? Solle dann dieſer der ſo lang verſprochene Meſſias ſeyn, den die Chriſten nun anbetten, oder můſſen wir noch einen anderen erwarten? Sie ſollten aber aus den Wercken, welche Chriſtus in ſeinem Leben gethan, ſattſam erkennen, daß er es wahrhafftig wåre, wann anderſt ein ůbernatůrliches Zeichen ihr verſtocktes Hertz erweichen kunnte. Weil ſie aber dieſe nicht glauben, und mit den Phariſåeren immer ſagen: Hic non ejicit dæmones, niſi in Beelzebub, principe dæmoniorum. *Matth.* 12. daß er alle ſeine Werck nur durch den Teufel wůrcke, beynebens ſich immerdar blinder Weiß auf die H. Schrifft ſteiffen, ſo wollen wir dann heutiges Tags ſehen, ob aus der Schrifft nicht ſelbſt erwieſen werden kőnne, daß der Meſſias wůrcklich ſchon kommen ſeye, ſo auch der gantze Innhalt meiner Predig ſeyn ſoll. Dieſe Lehr wird ihnen AA. ſelbſten zum doppleten Nutzen gereichen;

Dann

Dann erſtlich werden ſie daraus ſehen, daß ſie den rechten Glauben haben; und zweytens, in dieſem Glauben zur Liebe gegen unſerem Erlöſer mehrers angefriſcht werden. Sie vernehmen mich mit Gedult ꝛc.

PROSECUTIO.

Als unſer erſter Vatter Adam in dem Paradeis geſündiget, und durch dieſe Sünd ſich, und das gantze menſchliche Geſchlecht ins Verderben geſtürtzt hat, GOtt aber aus unendlicher Barmhertzigkeit demſelben doch wiederum aufhelffen wollte, aber unter denen Menſchen keinen fande, der tüchtig, und ſattſam tauglich wäre, eine unendliche, ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit gemachte Schuld zu bezahlen, beſchloſſe er bey ſich, ſeinen eingebohrnen Sohn auf dieſe Welt zu ſchicken, und das verdorbene menſchliche Geſchlecht von der Gefangenſchafft der Höllen zu erlöſen. Mit dieſem bedrohete er gleich anfänglich die hölliſche Schlang *Gen.* 3. als er ihr den Fluch gabe, und ſagte: Ipſe conteret caput tuum. (Septuaginta ita legunt.) Daß er ihr den Kopf zerſchmetteren werde. Er wiederholte hernach ſolches Verſprechen öffters auf Anſuchen, und Bitten der gerechten Alt-Vätter, bis er endlich durch den Patriarchen Jacob gleichſam ein ſicheres Kennzeichen gegeben, woraus man erkennen könne, wann ſein Sohn ankommen werde.

Als Jacob aus Prophetiſchem Geiſt all ſeinen Söhnen den letzten Seegen gabe, redete er zu Juda, aus welchem Stammen der Meſſias

ſollte gebohren werden, alſo: Non auferetur ſceptrum de Juda, & dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus eſt, & ipſe erit expectatio gentium *Gen.* 49. Das iſt: Der Scepter wird von Juda nicht genommen werden, noch ein Heerführer aus ſeinen Lenden abgehen, bis derjenige kommet, der ſoll geſandt werden, auf welchen alle Völcker warten. Ja GOtt thate noch mehr, er zeigte ſo gar Danieli die Zeit, Tag und Stund an, wann der Meſſias ſollte gebohren werden. *Danielis c.* 9. redet der Engel alſo zu dieſem Propheten: Scito ergo, & animadverte &c. **Wiſſe alſo, und mercke darauf: Von der Zeit an des Befehls, daß Jeruſalem wiederum ſoll auferbaut werden, bis auf Chriſtum den Fürſten ſeynd ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wochen, und die Gaſſen ſamt den Mauren werden wiederum gebaut werden, doch in bedrangter Zeit. Und nach zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus getödtet werden, und es wird ſein Volck nicht ſeyn, das ihn verlaugnen wird. Und ein Volck mit ſeinem kommenden Fürſten wird die Stadt ſamt dem Heiligthum verſtören, und ihr End wird Verwüſtung ſeyn, und wann der Krieg ein End hat, ſo iſt die Verwüſtung beſchloſſen.**

Beyde Stellen laſſen die Juden ſelbſt gelten, was kunnten ſelbige aber klärers bezeugen, als daß der Meſſias zu beſagter Zeit gekommen ſeye? Die erſte Stell belangend, iſt aus dem Evangelio gantz klar, daß zu Chriſti Zeiten die Juden

weder

weder einen König, noch Richter aus ihrem Geſchlecht, und Stammen Juda mehr gehabt haben, maſſen Pilatus als ein Fremder und Heyd ſelbiger Zeit ſich in die Regierung eingedrungen, der auch aus Anſtifftung der Juden den Heyland gecreutziget. Noch haben ſie nach Pilatum mehr einen König gehabt, ſondern nach der Verſtöhrung Jeruſalem alle insgeſamt, was dem Mordſchwerdt noch entrunnen, in alle Welt zerſtreut worden, und aus Gnaden, wie noch heut zu Tag, unter fremden Gewalt ihren Schutz haben ſuchen müſſen. Wann dann vermög dieſes erſten Text Chriſtus kommen ſolle, wann die Juden keinen König, oder Richter mehr aus ihrem Geſchlecht Juda haben, alſo iſt er dann juſt zu ſelber Zeit kommen, wo wir Chriſten glauben; weilen dazumal ihre Richter, und König zu ſeyn aufgehört haben.

Die andere Stell der Schrifft betreffend, trifft ſie eben mit dieſer überein. Ich finde in ſelbiger zwey Stuck, die ſie weiſſaget. Erſtlich, die Zeit-Rechnung, wann Chriſtus kommen, und zweytens, was ſich nach ſeinem Tod ereignen werde. Das erſte betreffend, ſagt der Engel, daß von der Zeit an, daß die Erlaubnus werde gegeben werden, Jeruſalem wieder aufzubauen, bis auf die Ankunft Chriſti ſeyn werden ſieben Wochen, das iſt, nach Brauch der Schrifft, *Exod.* 23. *Levit.* 23. *Deut.* 16. *Ezech.* 4. allwo ſie unter dieſem Namen die Täg vor Jahr zählet, 49. Jahr, zwiſchen welchen Jeruſalem iſt gebaut worden. Hernach werden noch ſeyn 62. Wochen, das iſt, 434. Jahr. Nun gebrauche ich

mich einer Zeit-Rechnung, was vor einer ich wolle, ſo zeigt es ſich, daß Chriſtus juſt kommen ſeye, wie wir Chriſten glauben. Zum Exempel, wir gebrauchen uns mit Hintanſetzung der Rechnung der 70. Interpretum, Baronii &c. der Rechnung Uſſerii und anderen, die ſolche aus dem Hebräiſchen Text genommen: ſo iſt die Erlaubnus, Jeruſalem aufzubauen, von Artaxerxe Longimano, Perſier-König, ergangen in dem Jahr der Welt 3550. Und wann dann Chriſtus nach dieſer Rechnung iſt gebohren worden in dem Jahr der Welt 4000. wir aber die 69. Wochen Danielis darzwiſchen rechnen, ſo kommen die Jahr der Welt von 3550. gerad auf 4000.

Zweytens ſagt der Engel, daß nach des Meſſiæ Tod ein Fürſt ſamt ſeinem gantzen Volck kommen werde, die Stadt Jeruſalem ſamt dem Heiligthum in Grund zu verſtören; Iſt aber nicht dieſes alles geſchehen nach dem Tod Chriſti, allwo Flavius, und Titus Veſpaſianus, die Römiſche Kayſer, mit ihrer gantzen Macht vor dieſe ungehorſame Stadt gezogen, ſolche im Grund aus alſo zerſtöhrt, daß, wie Chriſtus *Matth.* 24. vorgeſagt, kein Stein auf dem anderen geblieben? Dieſes bezeuget alles Joſephus der Jud in ſeiner Hiſtorie ſelbſt. Könnten die Juden wohl ein klåreres Zeichen des ſchon angekommenen Meſſiæ haben?

Wir beſchauen aber auch noch, was andere Propheten von ihme geweiſſaget, und es wird ſich zeigen, daß alles auf ein Haar an Chriſto iſt erfüllt worden. *Jeremias c.* 33. ſagt, er werde von

David

David herſtammen, aus Zorobabel, *Aggæi* 2. Leſe man nur das erſte Capitel Matthæi, da wird man deſſen gantzen Stammen-Baum finden. *Iſaias c.* 7. ſagt, er werde von einer Jungfrau empfangen werden. Daß dieſes geſchehen, bezeuget *Lucas c.* 1. *Michæas c.* 5. ſagt: Er werde in Bethlehem gebohren werden, und zwar auf eine ſehr verächtliche Weiß, *Iſai.* 53. Beſtättiget nicht eben dieſes wiederum *Lucas c.* 2. David ſagt *Pſal.* 71. Es werden König aus Orient kommen, ihn anbetten, und mit Geſchencken beehren. *Matthæus c.* 2. bejahet dieſes auch, daß es geſchehen. *Iſaias* ſagt, *c.* 8. Er werde beſchnitten werden: Dieſes ſagt auch *Lucas c.* 2. *Jeremias* ſagt *c.* 31. Er werde zum Tod aufgeſucht werden, und darum in Egypten fliehen müſſen: Werde aber hernach wiederum daraus zurück beruffen werden, *Oſee.* 11. Sagt nicht eben dieſes auch *Matthæus c.* 2. daß es an Chriſto vollzogen worden? David ſagt *Pſal.* 21. Er werde ſo groſſe Wunder würcken: Es bezeugen ja eben dieſe alle vier Evangeliſten.

Damit ichs aber kurtz mache, iſt ein einzige Stell in H. Schrifft zu finden, die von ſeinem gantzen Leben und Leiden Zeugnus gibt, die an ihm nicht iſt erfüllt worden? Wann dann alles ſchon iſt erfüllet worden, warum ſollen wir auf einen andern warten, der dieſe Sachen erſt erfüllen ſolle? Ach! daß die Juden auf ſo augenſcheinliche Proben doch in ihrer Verſtockung verharren, nimmt mich nicht Wunder, ſie haben es an unſerem Heyland nicht anderſt verdient. Ihre Undanckbarkeit gegen GOtt ware viel zu groß.

Wer kan faſſen, und genugſam beſchreiben, was GOtt ihnen gethan? Er erwählte ſelbe vor allen andern Völckeren zu ſeinem Volck: Er erlöſte ſie hernach durch unerhörte Wunder aus der Egyptiſchen Leibeigenſchafft: führte ſelbe trockenes Fuſſes durch das rothe Meer: Auf dieſes alles, was thaten ſie? Kaum waren ſie in der Wüſten, und alſo in der Sicherheit angelangt, da fiengen ſie wider GOtt, und Moyſen an zu murren. GOtt ſtraffte ſie zwar, erbarmte ſich doch auch wiederum über ſie. Er lieſſe ihnen wunderbarlicher Weiß das Manna vom Himmel herab regnen, ein ſolche Frucht, die ſich nach eines jeden Geſchmack richtete. Sie hatten dieſe noch in ihrem Mund, da fiengen ſie auf ein neues an zu murren, und wollten Fleiſch haben. Auch dieſes verſchaffte ihnen GOtt. Er ſchickte einen ſtarcken Wind, der in der Menge Wachtlen über das Meer herüber brachte, alſo, daß ſie dieſelbe mit denen Händen fangen kunnten. Als er ſie nun endlich in das verſprochene Chanaan, ein Land, welches auf der Welt an Fruchtbarkeit ſeines gleichen nicht hatte, einführen wollte, da wollte keiner gehen, ſondern lieber wieder in Egypten zurück kehren. Kunnte wohl was erſchröcklicheres erdenckt werden? GOtt ſtritte wider ihre Feind, die ſie vertilgen ſollten, ſelbſten, ſie durften ſich gleichſam nur zeigen, und ſehen laſſen, waren jene ſchon geſchlagen, und der Sieg in ihren Händen.

Letztlichen als ſie nun in ruhigem Beſitz dieſes gelobten Lands waren, und in allem Uberfluß lebten, was Undanck erwieſen ſie GOtt nicht?

Von

Von ſeinem Dienſt fielen ſie einmal um das andere ab, und kehrten ſich zu der Abgötterey, welche ſie zuvor ſelbſt vertilget hatten. GOtt ſchickte einen Propheten um den anderen, ſie dieſes Laſters halben zu beſtrafen, und zu ermahnen, zu ihrem rechten, und wahren GOtt wiederum zu kehren; aber umſonſt: Dieſe ausgeſchickte Göttliche Diener verfolgten ſie, und mit vieler Schmach und Unbild ſchickten ſie dieſelbe wieder nach Hauß. Der himmliſche Vatter ſchickte endlich ſeinen eigenen Sohn, dieſe Rebellen zu bekehren, ſie brachten ihn aber gar ums Leben, wie Chriſtus ſolches alles ſelbſten deutlich vorgeſagt *Matth.* 21. in der Parabel von dem Weingarten. Wann ſchon dieſes verſtockte Volck nichts Göttliches an ſeiner Perſon geſehen, ſo hätten ſie ihn jedannoch als einen GOtt in ſeinen Wercken erkennen ſollen. Wahrhafftig mit dieſen überzeugte Chriſtus in dem heutigen Evangelio die Jünger Joannis, daß er der rechte Meſſias ſeye. Euntes, renunciate Joanni, gabe er ihnen zur Antwort: Gehet hin, und ſaget Joanni wieder, was ihr geſehen, und gehört habt. Die Blinde ſehen, und die Lahme gehen, die Auſſätzige werden rein, die Taube hören, die Todte ſtehen auf. Kan wohl ein purer Menſch ſolche Wunder würcken? Aber umſonſt; Sie ſahen ſehend nicht, und hörten mit offenen Ohren nicht, wie *Iſaias* geweiſſagt, *c.* 6. und alſo bleiben ſie noch bis heutigen Tag in ihrer Verſtockung.

EPILOGUS.

So bleibe dann verfluchtes Volck in deiner Ver-

Verhartung, dieweil du doch die Zeit deines Heyls nicht erkennen willſt! Das Blut JEſu Chriſti, deines Erlöſers, welchen du nicht nur allein nicht erkennt, ſondern annoch ſo grauſam gemartert haſt, und ſelben noch heut zu Tag in ſeiner Bildnus ſo ſpöttlich verſchmäheſt, ſoll über dich, und deine Kinder ſeyn, aber zu deinem ewigen Verderben, ꝛc. Wir hingegen, liebſte Chriſten! die wir alle dieſe Gottloſigkeit in den Juden verfluchen, wollen hingegen auf ein neues unſeren Glauben an ihn erneueren, und jene Verſpottung der Juden, durch einen Lieb-volleren, und vollkommenen Dienſt erſetzen. Dann auf ſolche Art wird an uns erfüllet werden, was der Heyland vorgeſagt *Matth.* 8. Ab Oriente, & Occidente venient, & recumbent cum Abraham, filii autem regni ejicientur in tenebras exteriores. Daß von Auf- und Niedergang der Sonnen einige kommen werden, die mit Abraham ſich werden zu Tiſch ſetzen, die Kinder aber des Reichs werden in die äuſſerſte Finſternus verſtoſſen werden, wie ſolches ihre Hartnäckigkeit auch verdienet. Amen.

Concio IV.

Pro Dominica 3. Adventus.

Innhalt:

Wie die Hauß-Vätter am beſten dem HErrn den Weeg bereiten können.

THE-

THEMA.

Ego vox Clamantis in deſerto. *Joan.* 1.
Jch bin die Stimm des Ruffenden in der Wůſten.

EXORDIUM.

Joannes iſt ſchon wiederum da, und ermahnet uns, dem ankommenden Heyland den Weeg zu bereiten, ihr werdet ſchon verſtehen AA! was er dadurch ſagen will, den Weeg nemlich in unſere Hertzen, ſelbige durch einen recht Chriſtlichen Tugend-Wandel, und Vermeidung der Sůnden alſo ſauber und rein zu halten, daß wir ihm bey ſeiner Ankunft allda eine wůrdige Wohnung anerbieten kőnnen. Wo fehlt es dann? Seynd dann annoch unter uns einige Sůnder vorhanden? Ja freylich, und derer nur gar zu viel. Man prediget aber immerdar, man ermahnet das Volck von der Cantzel, man bedrohet daſſelbe mit dem hőlliſchen Feuer, wofern es ſich nicht bekehren werde, warum haltet es ſich nicht daran? AA! Jch mercke wohl, wo es fehlet: Es gehet dem Volck noch ein anderer Prediger ab, eine Stimm nemlich, die ihnen in der Einőde, das iſt, zu Hauß zuruffe, welche iſt das gute Exempel. Jene Predig von der Cantzel beweget zwar, vergehet aber gleich wiederum: Dieſe herentgegen beweget nicht nur, ſondern ziehet die Leuth auch nach ſich.

Verwundere ſich nur niemand, warum in manchem Hauß die Kinder, und Dienſtbotten ſo ausgelaſſen ſeyn, ſie hőren zwar die Predigen, und Ermahnungen in denen Kirchen an, und

werden dardurch zum Guten bewegt, allein rauchet gleich wiederum aller guter Gedancken aus, ſo bald ſie nach Hauß kommen. Warum? Weilen ſie dem böſen Exempel der Hauß-Vätter, und Mütter nachahmen. Weilen dann dieſes gleichſam die einzige Urſach, warum ſo viele Predigen unnütz ablauffen, und die Leuth immerdar in ihrem verkehrten Wandel fortfahren, ſo bin ich dann heutiges Tags geſinnet, allen Hauß-Vätteren, und Mütteren klar vor Augen zu legen, was an ihrem guten, und böſen Exempel gelegen, ſo auch der gantze Innhalt meiner Predig iſt. Sie vernehmen mich mit Gedult, ſo fange ich an ꝛc.

PROSECUTIO.

Ein ausgemachte Sach iſt es, daß das gute Exempel der Hauß-Vätter, und Mütter viel gröſſeren Frucht ſchaffe, als manche Prediger auf denen Kirchen-Cantzlen, die ſich heiſſer ſchreyen; Dann gleichwie ihre Aufführung gleichſam ein Geſatz, und Gebott iſt, nach welchem ſich das gantze Hauß richten muß, und daſſelbe zu übertretten ſich einer um ſo weniger getraut, weilen der Geſatzgeber immer vor Augen ſtehet, alſo folget gantz gewiß, daß, wann die Aufführung der Hauß-Vätter gut, ein ſolche auch der Untergebenen ſeyn werde. Wann ein Beamter, oder ſonſt vornehmer Herr täglich der heiligen Meß, ob ſchon mit Geſchäfften beladen, beywohnet, müſſen ſich jene nicht ſchämen, die ihne aus der Kirch, aus dem Gottesdienſt gehen ſehen, deme ſie aber nicht beygewohnt? Werden ſie nicht

ehender

ehender durch ſein Exempel angetrieben, gleiches zu thun, als wann man ſie hundertmal von der Cantzel darzu ermahnete? Alſo auch werden die Hauß-Untergebene zehenmal ehender was Gutes thun, wann ſie ein ſolches Exempel an ihren Hauß-Vätteren erſehen, als wann ſie von anderen mit Worten darzu angehalten werden.

Das Exempel nemlich hat dieſe ſondere Natur, und Eigenſchafft, daß es anzügig ſeye. Es gerathen z. E. etwelche Wanders-Leuth zu einem breiten Bach: Keiner will der erſte ſeyn, hindurch zu watten. Es kommt der nächſte Bauer darzu, ſagt, da müßt ihr durchgehen, es iſt kein Gefahr. Es will dannoch keiner der erſte ſeyn, weil man nicht weiß, ob des Bauren Worten zu glauben. Gehet er aber ſelbſt voran, da werden ihme alle folgen. Warum? Weilen ſie es ſelbſten ſehen, daß dieſer Bach leicht durchzupaſſiren ſeye. Alſo hat Dandalus der Feld-Obriſte in dem H. Krieg um Eroberung des Reichs, und Stadt Jeruſalem ſeine Soldaten zur Nachfolg gezogen, da er der erſte ſich in einen Fluß geſprengt. Amplius proficitis exemplo, ſagt der H. Ambroſius, quàm præcepto, quoniam non difficile, quod jam factum eſt. Mehrer richtet man aus mit dem Exempel, als mit dem Befehl, und Gebott, dann ſchwer nicht fallen kan, dasjenige in das Werck zu ſetzen, was man ſiehet, von anderen längſt gethan zu ſeyn. Mancher würde zweiflen, ob es erträglich, ſich auf ewig zwiſchen vier Cloſter-Mauren einſperren zu laſſen, er ſiehet aber, es wären ihme ſo viel tauſend der Mönchen vorgegangen, ſo entſchlieſſet er ſich

dann

dann leicht zu ſolchem Stand. Non difficile, quod jam factum eſt. Mancher findet ſo viel Hertz nicht in ſich, daß er ſich getrauete, unter die Soldaten ſich einſchreiben zu laſſen: Er mercket aber, es wåren eben ſo ſchwache, ja jůngere auf der Werbung, ſo bekommt er dann gleich beſſeren Muth, und tritt hin, ſich unterhalten zu laſſen: ja mancher hatte ſeiner Lebtag kein Gedancken gehabt, Soldat zu werden, darf aber nur einige und die andere zum Fahnen ſchwören ſehen, wåchſet ihm alſo gleich auch der Luſt. Non difficile, quod jam factum eſt.

Sagen ſie mir doch die Urſach, warum in H. Schrifft ſo viele und unterſchiedliche Exempel enthalten ſeynd? Wåre es dann nicht anſtåndiger, wann dieſes Buch, auf welches unſer gantzer Glaub ſich ſteuret, aus lauter himmliſchen Lehren, und Gebotten beſtůnde? Warum wollte doch der H. Geiſt neben denen Gebotten auch verſchiedene Lebens-Beſchreibungen eingemenget haben? Als da iſt der Gehorſam des Abrahams? Die Gedult eines verkaufften Joſephs? Seine Keuſchheit? Und ſo fortan. Der H. Gregorius hilffet uns aus dem Zweifel: Scriptura narrat geſta ſanctorum, ſagt er, & inde ad imitationem provocat corda infirmorum. Derentwegen erzåhlet die H. Schrifft ſo viel herrliche Thaten, wunderſame Begebenheiten der erſten Innwohneren der Erden, damit aus ihrem Beyſpiel die Nachkömmlinge auf der Welt Hertz faſſeten, gleiches auszuſtehen. Wann ein Krancker leſen hőret die Gedult des Jobs: ein Blinder die Blindheit des frommen Tobiå: ein Unterdruck-

ter die Erhöhung des Egyptiſchen Joſephs: O was Frucht, was gute Lehr, und Troſt ziehet er nicht daraus! jetzt ſetze ich aber hinzu: Wann die vorgeleſene, und nur gehörte Exempel ſo eindringlich bewegen, was werden die würcklich mit Augen geſehene vermögen? Iſt dann nicht wahr: Segnius invitant animos demiſſa per aures, quam quæ ſunt oculis ſubjecta fidelibus. Weit langſamer wird man bewegt durch das, was man höret, als was mit Augen geſehen wird. Wie die Nachtigallen durch einen Spiegel, die Vögelein durch das Geäātz, die Fiſch durch das Netz: Alſo werden die Menſchen durch die Augen, und durch das Anſehen gefangen.

Es hat dieſes ja Eva gleich anfangs der Welt leyder! in dem Böſen gezeigt, da ſie nach verbottener Frucht die Hand ausgeſtreckt hat, zu welcher pur das Anſehen der Antrieb ware. Vidit, quod bonum eſſet lignum. *Gen.* 3. ſie ſahe, daß der Baum gut wäre. Und was ware die Urſach, daß Adam eben von dieſer Frucht genoſſen? antwort: Er ſahe, daß ſein Weib davon geeſſen. Wie ergehet es, ſo die Kinder Winters-Zeit aus der Schul gehen? Es darf nur ein einziges anfangen zu ſchleiffen, ſo folgen die andere alle nach. Wer will es glauben, daß alle Juden zugleich wider Chriſtum haben aufgeſchryen: Tolle tolle, crucifige eum. Fort mit ihm, creutzige ihn, da doch ſo viele derſelben kurz zuvor bey ſeinem Einzug in Jeruſalem ihme ihre Kleider unterlegt, und ihn mit dieſem erfreu-

lichen Geſang bewillkommet: Oſanna filio David: Benedictus qui venit in nomine Domini. Lob ſey dem Sohn Davids, gebenedeyt iſt der, der in dem Namen des HErren kommet. Woher aber jetzt in einem Augenblick ein ſolcher Haß, daß Alte, und Junge zuſammen ſchreyen? Was braucht es viel fragen, die Antwort liegt am Tag: Es haben nemlich einige voran ihr Geſchrey erhoben, nachgehends ſeynd andere, und andere gefolgt, bis endlich die gantze Gaſſen eingeſtimmet. Petrus ſagte nur zwey Wort: Vado piſcari. *Joan.* 21. Jetzt gehe ich Fiſchen. Ohne Verzug hieſſe es auch bey denandern: Venimus & nos tecum. Wir kommen auch mit dir. Und wie es mit dem Bôſen, alſo iſt es auch mit dem Guten beſchaffen.

Nur kurtz etwas von der Erfahrung beyzubringen, ſo lehret uns ſelbe von allen Zeiten her, daß die gegebene Beyſpiel groſſe Bewegung, und Nachfolg verurſachet haben. Wir ſehen dieſes an denen HH. Martyrer: Haben wohl dieſe auf ihrem Richt- und Kampfplatz geprediget? Den Glauben Chriſti hervor geſtrichen? Ins gemein nicht. Und doch wurden offtermahl viel hundert Heyden auf der Stell bekehrt. Woher dieſe Aenderung der Gemûther, des Glaubens? Das bloſe Zuſchauen verurſachte ſelbe: Das Exempel der H. Blut-Zeugen drange in ihre Hertzen, nicht allein zu glauben, ſondern auch zu leyden, wie dann viel ohne allen Verſchub der Marter theilhaftig, und gewûrdiget wurden. Sancti Martyres; Seynd Chryſoſtomi Wort, Etſi voce tacent, factorum virtute nos edocent:

cent: etſi lingua ſilent, paſſione perſuadent. Die HH. Martyrer lehren uns mit der That, ob ſie ſchon kein Wort reden: Bewegen durch ihr Leyden, obwohlen ſie mit der Zungen ſchweigen. Zoe, ein Ehegemahl Nicoſtrati, hatte kein Wort zu Tranquillino geſprochen, und gabe ihm doch den letzten, und ſtärckeſten Hertz-Stoß, ſich zur Marter-Cron freywillig anzutragen. Das Exempel ware gleichſam der Hammer: Dann als dem H. Tranuuillino zu Ohren kame, daß Zoe würcklich zur Marter geführt wurde, brache er aus H. Unmuth in dieſe Wort heraus: Quid? Fœminæ nos ad martyrium præcedant? indignum! Wie? Solten uns die ſchwache Weiber zu dem Marter-Platz vorgehen? Das iſt eine unbillige Sach!

Was mache ich aber viel der Wort? Tauſend Zufäll zu umgehen, wo die Erfahrenheit lehret, das Exempel habe mehrer gewürcket, als ein langes, vieles Zureden, und Predigen, erhellet letztlich ſattſam an Clodovæo, König der Francken. Bekannt iſt von ihm, wie er durch das gottſeelige Beyſpiel, und frommen Lebens-Wandel ſeiner Königin Clotildis zwar eines theils, aber vorderiſt durch eine, wider ſeine Feind erhaltene Victori, den, mit Gelübd, wann er obſiegen ſollte, verſprochenen Tauf von Remigio dem H. Biſchof empfangen; Allwo eine Wunderſame Tauben den H. Chryſam in einem Fläſchlein vom Himmel gebracht. Was iſt aber anjetzo von dieſer Bekehrung zu ſagen? Dieſes wenige, daß ein ſo herrliches Exempel die Kraft gehabt, gantz Franckreich zu dem wahren

Glauben zu bringen, welches Remigius mit Predigen allein vielleicht nicht ſo geſchwind würde erzwungen haben. Lippelous verzeichnet, daß auf des Königs vorgehendes, und zu dem wahren Glaubens-Licht vorleuchtendes Exempel, ohne Anſtand die vornehmſte ſeiner Hof- und Kriegs-Bedienten, und nach dieſen viele andere in dem Kriegs-Heer die Tauf zu begehren bewogen habe. Exemplo cæteri provocati mox tria millia virorum de exercitu. &c. Drey tauſend aus dem Lager verlangten ohne Verzug den Tauf, von des Königs Beyſpiel angetrieben.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, was groſſe Kraft habe das gute Exempel. wie nemlich durch daſſelbe vielmehr bewegt, und zur Bekehrung angetrieben werden, als durch vieles Zuſprechen, und Predigen. Wann dann euch oblieget, eure Untergebene jederzeit zu dem Guten anzuhalten, wie könnt ihr ſolches beſſer thun, als durch euer eigenes gutes Beyſpiel? Was ſolle es nutzen, wann ein Hauß-Vatter oder Mutter, die Hauß-genoſſene zur Beicht, zum Morgen- und Abend-Gebett 2c. anmahnet, aber ſelbſt nicht beichtet, oder bey dem Gebett erſcheinet? Stellt ihr aber euch ſelbſt darbey ein, da wird gewiß keiner ohne Urſach abweſend ſeyn. Wolt ihr Herren, daß eure Bediente, und Untergebene nicht ſchwören, Läſteren, noch dem Spihlen und andern Laſtern ergeben ſeyn, gehet ihnen mit dem guten Exempel voran: Lebet alſo, daß von euch kein

Laſter

Laſter mag geſehen, noch ein Scheltwort gehört werden, ſo werdet ihr ſie als gute Nachfolger erkennen wůſſen.

O wie viel erbauen ſich, wann ſie eine Perſon in der Mitte der Schmachen, und Unbilden ſehen gedultig ſtill ſchweigen! Böſes nicht mit Böſen vergelten! es kommt ihnen gleich zu Sinn: Kan es dieſer und jene erdulten, ſoll ich nicht auch dergleichen zu thun vermögen? Mit einem Wort, das Exempel ziehet ſich alsbald zu gleicher Nachfolg an. Alſo liebſte Hauß-Vätter, und Mütter! ſeyd von heut an, und künftighin die Stimm eines ruffenden in deſerto in eurem Hauß, und dieſes durch eure gute Auffůhrung, und Exempel: Zeigt euren Untergebenen in eurem Beyſpiel, wie ſie zu einem Chriſtlichen Wandel gelangen mögen: Wie ſie ſich jetzt bereiten ſollen den neuankommenden Heyland wůrdig in ihr Hertz zu empfangen. Sie werden euch folgen, und alſo durch euch ihre Seeligkeit erlangen, welchen guten Dienſt auch euch GOtt der Allmächtige mit ſeiner ewigen Glory belohnen wird. Amen.

Concio V.

Et altera

Pro Dominica 3. Adventûs.

Innhalt.

Der Namen Chriſt erfordert eine groſſe Vollkommenheit.

THEMA.

Tu quis es? *Joan.* I.
Wer biſt du?

EXORDIUM.

AA! Nehmen ſie mir nicht in Uebel, wann ich mich heutiges Tags auf der Cantzel gleich denen Juden in dem heutigen Evangelio aufführe; maſſen mich ein gantz unſträflicher Eyfer darzu veranlaſſet, der vielleicht ſelbſt zu ihrem Nutzen ausſchlagen wird. Wie wir gehört, ſo ſchickten heut die Juden zu Johannem, um zu fragen, wer er dann wäre, daß er ſo ſtrenge Buß predige, und tauffe, ja ſelbſt ein ſo auſſerordentliches Buß-Leben führe? Ob er vielleicht Elias, oder ein anderer Prophet wäre, der da von GOtt geſchickt ſeye? Johannes bekennte offenhertzig, daß er weder Chriſtus, noch ein Prophet ſeye, ſondern allein ein Stimm des Ruffenden in der Wüſte.

Jetzt AA! bekennen ſie mir auch offenhertzig, wer ſie ſeyen: dann ich einen, denen erſten Chriſten gantz fremden und unbekannten Lebens-Wandel der Menſchen bey unſeren Zeiten ſiehe, daß ich hart daraus ſchlieſſen kan, zu was vor einer Religion, und Glauben ſie ſich bekennen. Mache dann eben dieſe Frag an ſie: Tu quis es? Wer ſeyd ihr alle? Was vor eine Glaubens-Bekanntnuß haltet ihr? Euer Antwort iſt: ihr ſeyet Chriſten. Chriſten ſeyd ihr? Ja, dieſe Glaubens-Bekanntnuß haben wir angenommen in dem Heil. Tauf, dieſe zu behalten haben wir

uns

uns mit einem theuren Eyd verſchworen: in dieſer wollen wir leben und ſterben. Gut. Ich frage aber jetzt nochmahl: wann ihr dann Chriſten ſeyd, warum haltet ihr dann das Geſatz des Chriſtenthums nicht? Wie ſchicket ſich dieſer euer Lebens-Wandel zu jenem? Warum ſiehet man ſo viele Sünd und Laſter täglich von euch begehen? Warum eine ſo groſſe Träg- und Faulkeit in dem Gottesdienſt? Warum ſo wenig Tugenden? Warum einen ſo ſchlechten Eyfer zur Vollkommenheit? Vermeint ihr etwan, die ganze Sach beſtehe nur in dem bloſſen Nahmen? Ihr fehlet weit; dann eben dieſer bloſe Namen verbindet euch zu einem viel vollkommneren Leben, wie ich euch gleich mit mehrerem in heutiger Predig erweiſen werde, dero gantzer Innhalt folgender iſt. Der bloſe Namen Chriſt erfordert eine viel gröſſere Vollkommenheit, als man ietziger Zeit glaubet. Ihr werdet das Zeugnuß ſelbſten geben, vernehmet mich nur mit Aufmerckſamkeit, ſo ſchreitte ich gleich zur Prob in den höchſten Namen ꝛc.

PROSECUTIO.

Ein Chriſt ſeyn, und ſich zu dem Chriſtenthum bekennen, iſt in der That kein ſo leichte Sach, als man ſich einbildet. Beyde erfordern ein viel vollkommneres Leben, als von den heutigen Chriſten geführt wird. Was iſt ein Chriſt ſeyn? Der Apoſtel ſagt Galat. 3. Es ſeye eben ſo viel, als Chriſtum anziehen, das iſt, ſeine Perſon vorſtellen. Was iſt, ſich zu dem Chri-

ſtenthum bekennen? Das iſt nichts anders, als ſich dem Geſatz Chriſti unterwerffen, und ſich verbinden, daſſelbe jederzeit zu halten. Groſſer GOtt! wie vollkommen muß dann ein Chriſt ſeyn, wann er die Perſon Chriſti vorſtellen will. Wie unbefleckt, wann er das Chriſtliche Geſatz halten ſoll? Wir wollen beyde Stuck ein wenig genauer unterſuchen.

Ich bilde mir ſchon vor ein, wie ich bey denen mehreſten Chriſten ankomen werde, wann ich ihnen den Sohn GOttes als ein Modell, und Muſter werde vor Augen legen, nach welchem ſie ihren Lebens-Wandel einrichten ſollen. Durus eſt hic ſermo, werden ſie mit geſamtem Mund ruffen, & quis poteſt eum audire? *Joan.* 6. Hart iſt dieſe Red, und wer kan ſie anhören? O zu was auſſerordentlichen Faſten, Wachen, und Betten: zu was erſchröcklichen Leibes-Caſteyungen, und Bußwercken werden wir wohl angehalten werden, wann wir ſollten die Heiligkeit Chriſti erlangen? Unmöglich iſt es uns Welt-Menſchen, daß wir ſolche Werck können ausüben: wir müßten nur alle uns in die Einöden oder ſtrengſte Ordens-Ständ begeben, Hauß und Hof verlaſſen, allem ja uns ſelbſten abſagen, wann wir verbunden wären ihme nachzufolgen. Diß iſt zwar das allgemeine Klagen der Welt, und jaget dieſe Meinung denen mehreſten Menſchen ſolche Forcht ein, daß ſie die Nachfolg Chriſti vor eine Unmöglichkeit anſehen, darum auf ſelbe wenig bedacht ſeynd, mithin in die äuſſerſte Lauigkeit verfallen, und von ihrem gantzen Chriſtenthum nichts als den bloſen Namen übrig behalten. Allein

Allein wann man die Sach recht beym Licht betrachtet, ſo kommt ſie ganz anderſt heraus. AA! der Sohn GOttes iſt nicht nur allein Menſch worden, daß er uns erlöſe, welches er mit einem einigen Seufftzer hätte thun können, ſondern auch, wie der H. Auguſtinus bezeugt, damit er dem menſchlichen Geſchlecht eine ſichtbare Regul aller Tugenden an ſich ſelbſten darſtelle. Der Heil. Paulus bezeugt ebenfalls, der Sohn GOttes habe unſer Fleiſch an ſich genommen, auf daß er ihme wahrhaffte Nachfolger erkieſe, eine ſolche Kirch aufrichte, von welcher er gröſſere Ehr, als von der Synagog zu gewarten hätte; eine ſolche Kirch, die ohne Tadel, Fehler, und Mangel wår. Ut exhiberet ſibi glorioſam Eccleſiam, non habentem maculam, neque rugam. *Ephes.* 5. Der Urſachen willen wollte er auch äuſſerlich an ſich nichts beſonders ſpühren laſſen, ſonderen jederzeit nach gemeiner Art leben, auf daß ihm jedermann nachfolgen könnte.

Er hat ſich nach ſeiner Kindheit nicht in die Wüſte verſchloſſen, wie ſein Heil. Vorlauffer. Seine erſte dreyßig Jahr hat er in der Behauſung ſeines Nähr-Vatters zugebracht, alldorten alle Demuth und Gehorſam erzeigt, der Arbeit obgelegen, damit wir den Müßiggang fliehen ſollten. Er hat von Tag zu Tag augenſcheinliche Merkzeichen vollkommener Tugend verſpühren laſſen, uns zur Lehr, daß wir niemahlen mit uns ſelbſten zufrieden ſeyn, ſondern fort, und fort nach gröſſerer Heiligkeit ſtreben ſollen. Da er ſich nun offentlich wollte zu erkennen ge-

ben, hat er ſich nicht in Buß-Kleidern ſe-
hen laſſen, noch einen Sack, oder Cilicium an-
gelegt, ſondern er erſchiene in einer zwar ehrba-
ren, aber nach Landes-Gebrauch, gemeiner
Kleydung. Er verlangte nicht, daß man ihn
vor jenen halten, und ehren ſollte, der etwan
einer tiefſinnigen Betrachtung ergeben, oder ſich
durch ſtrenges Leben, Faſten, und ſcharffe Buß-
Werck ausmerglete: er lobte zwar den Heil. Jo-
hannes, daß er ſo harten Bußweg angetretten,
er folgte ihm aber darauf nicht nach, ſondern
nahme einen ſolchen Lebens-Wandel vor die
Hand, welchen nach zu machen, ſich niemand
entſchuldigen konnte. Dannenhero er in allen
Begebenheiten nichts als die Demuth, eine ver-
wunderliche Annehmlichkeit, eine allgemeine Lie-
be gegen ſeinem himmliſchen Vatter, gegen dem
Nächſten und ſeinem Feind, eine beſondere Sorg-
falt vor die Ehr GOttes, und Arme, ein hertz-
liches Mitleyden gegen die Bedrangte, ſo ihre
Zuflucht zu ihme nahmen, ein überaus groſſes
Verlangen, männiglich Gutes zu erweiſen von
ſich ſpühren lieſſe. Er verlangte, daß man an
ihme vermercken ſollte ein groſſe Lieb zu dem Ge-
bett, gäntzliche Ergebung in den Willen GOt-
tes, Entſchlagung aller Güter, und Wollüſten
dieſes Lebens, eine unüberwindliche Gedult auch
iu den gröſten Ublen, und über alles eine ſo voll-
kommene Unſchuld, und Entfernung von aller
Sünd, daß er auch alle ſeine Feind dörffte her-
aus fordern, ihme nur eine eintzige vorzurupf-
fen. Quis ex vobis arguet me de peccato?
Joan. 8. Wer aus euch wird mich einer Sünd
überzeugen.

Da

Da habt ihr AA! eure Regel, nach welcher ihr euer Leben einrichten müßt vermög des Chriſtlichen Namens. Sie kommt euch zwar hart an, dieweil ihr all eure Sinn, und Gedancken von der Welt abziehen, all euere böſe Begierden unterdrucken, und im Zaum halten, und euch aus allen Kräfften, dem Dienſt GOttes ergeben ſollet: allein iſt dieſes keine Unmöglichkeit, weilen GOtt jederzeit mit ſeiner Gnad euch beyſtehet. Zu dem, wie ſoll euch dieſe Gleichförmigkeit mit Chriſto ſchwehr ankommen, da ihr euch ſelbſten mit einem theuren Schwur verbunden, ſein Geſatz zu halten? Lex Domini immaculata, ſagt David *Pſal.* 18. Das Geſatz des HErren iſt unbefleckt. Wann ihr alſo daſſelbe zu halten verſprochen, ſo müßt ihr ja hierdurch heilig werden?

Ich mercke aber wohl, wo es fehlt: ein anderes iſt verſprechen, ſagt ihr, ein anderes halten. Verſprechen iſt leicht, das Halten fallt hingegen ſchwehr. Ein Wunderding! Wir prangen mit der Vortreflichkeit unſerer Religion, und rupfen unſeren Ketzeren täglich vor, daß ſie aus keiner anderen Urſach abtrünnig worden, als allein darum, damit ſie einem leichteren, unvollkommneren, und der verderbten Natur gleichförmigeren Geſatz anhangen kunten; indeſſen aber können wir uns nicht bereden laſſen, daß uns oblige, unſere eigene Sitten zu verbeſſeren, nach herrlicheren Tugenden zu ſtreben, und unſeren verderbten Gemüths-Neigungen mit Gewalt zu widerſtehen. Iſt dann das Geſatz umſonſt geſetzt, oder iſt es nur heilig an ſich ſelbſten?

Nein,

Nein, ſondern es iſt gegeben, daß man daſſelbe halte: es wird heilig erwieſen durch die That, welche heilig iſt. Wann du alſo dich progleſt, du habeſt ein heiliges Geſatz, daſſelbe aber nicht halteſt, wie viel biſt du wohl von einem Ketzer unterſchieden? Er hat den nemlichen Glauben wie du? Er tragt den Namen wie du? In was biſt du alſo von ihm unterſchieden, wann du, gleichwie er, und alſo keiner das Geſatz haltet? Es iſt ſchwehr erwiedereſt du: iſt es aber darum über deine Kräfften? Zudem iſt es nur denenjenigen ſchwehr, die ſolches nicht halten wollen. Frage alle Heilige, und Auserwählte in dem Himmel, ja die noch lebende Gerechte auf Erden, ob Chriſtus gefehlt, da er geſagt: *Matth.* 11. Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve. Daß ſein Joch ſüß ſeye, und ſeine Bürde leicht? Was kan vor ein gröſſerer Troſt, und Freud ſeyn, als mit GOtt wohl ſtehen? Höret einen Auguſtinum über-dieſe Sach ſprechen. Irrequietum eſt cor meum, ſagt er, donec requieſcat in te. Mein Hertz O GOtt! iſt ſo lang voller Unruh, biß daß es in dir ruhet. Was verſchaffet aber die Haltung der Göttlichen Gebott anders? Alſo ſagt es die ewige Weisheit ſelbſten *Joan.* 14. Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me &c. Wer meine Gebott hat, und haltet dieſelbe, der liebet mich, und dieſer wird auch von meinem Vatter geliebt werden. Und wir werden beyde zu ihm kommen, und unſere Wohnung bey ihm nehmen.

Letztlichen vermeinſt du wohl mein Chriſt!

es

es ſeye nur um das Verſprechen zu thun, das Halten aber gehe dich nichts an? O laue Chriſten, und verliebte Welt-Kinder! was vor ein entſetzliches Gericht werdet ihr euch einſtens über den Hals ziehen! Der Sohn GOttes wird mit der Zeit ſeinen heiligen Namen ſuchen, und Rechnung von euch forderen, wie ihr mit demſelben werdet gewürthſchafftet haben: allein er wird auf ſolche Art den Nahmen ohne Werck finden: und zwar zu euerem ſchlechten Nutzen. Es wird euch ergehen, wie jenem Knecht *Luc.* 19. der ſein Talent in ſeinem Naßtuch verborgen gehalten, und nichts damit gefruchtet hat. Es wird heiſſen: Auferte ab illo mnam: Nehmet hinweg meinen Namen von dieſem liederlichen Chriſten, nein, ich irre, er wird ihm doch verbleiben, aber zu ſeiner gröſſeren Pein. Mich geduncket, ich ſehe würcklich einen ſolchen armſeeligen, von dem höchſten Richter verdammten Chriſten, der Höllen zu eylen. O was Jubel, und Geſchrey erſchallet nicht bey erſtem Anblick dieſes mit Chriſtlichem Zeichen gezeichneten Menſchen in der gantzen Höll! Sehet da! ruffen alle Teuffel zuſammen, denjenigen, der uns ſchon einmahl durch Einprägung des Chriſtlichen Namens iſt entriſſen worden, jetzt ſeynd wir doch über ihn meiſter worden ꝛc. O was Schmertzen wird ein ſolcher Verdammter in alle Ewigkeit leyden, da er das Zeichen ſeines Heyls immerdar vor Augen hat, und anjetzo ihm doch nur zu gröſſerer Verdammnuß dienet? ꝛc.

EPILO-

EPILOGUS.

Ach! AA! behertzigen ſie doch öffters ihren Stand, nemlich den Stand eines Chriſten, und die Hochheit deſſelben, da ſie nemlich vermög deſſelben die Perſon Chriſti ſelbſten vorſtellen ſollen, und fragen ſie ſich öffters: Tu qui es? Wer ſie ſeyen! Ach leyder! betrachtet man den jetzigen Welt-Lauff, da wird man ja wenig finden, die dieſen in acht nehmen. Sie tragen den Namen nur umſonſt, weilen ſie ſich in der That nicht zeigen als Chriſten. Chriſtus hat es ſelbſten geſagt: *Luc.* 11. Qui non eſt mecum, contra me eſt. Der nicht mit mir iſt, der iſt wider mich. Und dieſen wird ſolcher Nam nur zu gröſſerer Verdammnuß dienen. Alſo bitte ich euch noch einmahl: Fraget euch alle Stund, und Augenblick, in allen Gelegenheiten ꝛc. Tu quis es? Wer ihr ſeyd? Werdet ihr zur Sünd angereitzt ꝛc. Sprechet allzeit: nein, ich bin ein Chriſt, ich ſtelle die Perſohn Chriſti vor, der ohne Mackel jederzeit verblieben. Ich kan es nicht thun, ich hab meinem GOtt verſprochen, ſein Geſatz zu halten ꝛc. Alſo werdet ihr euch in der That als einen rechten Chriſten zeigen, und mit dieſem Zeichen in alle Ewigkeit in Freuden leben. Amen.

Con-

Concio VI.

Pro Dominica 4. Adventus.

Innhalt.

Der ausbleibende Nutz, und erfolgende Schaden bey Ausſchlieſſung des annahenden Sohns GOttes.

THEMA.

Videbit omnis caro ſalutare Dei. *Luc.* 3. Alles Fleiſch wird ſehen den Heyland GOttes.

EXORDIUM.

AA! Das Advent neiget ſich allgemach zum End. Der neu-ankommende Welt-Heyland ſtehet würcklich vor unſerer Thür, und begehret eingelaſſen zu werden. Ecce! ſto ad iſtium, & pulſo: ſagt er ſelbſten *Apoc.* 3. Siehe! ich ſtehe vor der Thür, und klopfe, Wer meine Stimm höret, und mir die Thür eröffnet, zu dem werde ich hinein gehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Was iſt aber das vor eine Thür, vor welcher er klopfet? Gehet er vielleicht von Hauß zu Hauß, und begehret da eingelaſſen zu werden, wie er es einſtens zu Bethlehem gethan? Nein, er kommt nicht mehr zu uns in ſichtbahrer Geſtalt, ſondern auf eine gantz unſichtbahre Weiß. Vor der Thür unſerer Hertzen ſtehet er, allda verlangt er eingelaſſen, und wie ein Siegel auf das Hertz geſetzt zu werden, Pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum. *Cant.* 8.

Allda

Allda will er die künfftige Feyertäg hindurch jenes Abendmahl mit uns verzehren, welches er vor ſeinem Leyden eingeſetzt, und mit ſeinen Jüngeren genoſſen hat, nemlich ſein allerheiligſtes Fleiſch, und Blut, ſo er uns zu einer Speiß und Tranck gegeben.

Und wer wird wohl ſo grauſam, ſo unbarmhertzig unter uns ſeyn, der dem verliebten Heyland nicht auch ein Plätzlein in ſeinem Hertzen durch eine reumüthige Beicht, und Buß einraume, und dieſes H. Abendmahl genieſſe! AA! Solte uns die Liebe JEſu nicht dahin bewegen können, ſo muß ja uns der ausbleibende Nutz, und erfolgende Schaden bey Ausſchlieſſung des annahenden Sohns GOttes, dazu anhalten, welche beyde in der That ſehr wichtig ſeynd, wie ſie gleich aus vorhabender Predig ſehen werden, die ich in zwey Theil abtheile. Der erſte wird ihnen zeigen, was groſſen Nutzens ſie verlurſtiget werden, wann ſie den Sohn GOttes nicht in ihr Hertz einlaſſen. Der zweyte wird ihnen vor Augen legen den, aus ſolcher Ausſchlieſſung erfolgten Schaden. Audite.

Pars I.

Liebſte Chriſten! Wer will die Glückſeeligkeit derjenigen beſchreiben, bey welchen der Sohn GOttes ſeine Einkehr nehmet? Si ſcires, ſagte er einſtens ſelbſten zu dem Sammaritaniſchen Weib *Joan.* 4. donum Dei, & quis eſt, qui tibi dicit: Da mihi bibere. O wann du erkenneſt die Gnad GOttes, und wußteſt, wer derjenige ſeye, der von dir zu trincken begehrt, Tu forſitan

ſitan petiſſes ab eo. Gewiß hätteſt du von ihm dieſe Gnad begehrt. Alſo ſage ich auch: O wann wir Chriſten wußten, und durch das Glaubens-Licht recht erkenneten, wer derjenige ſeye, der bey uns verlangt eingelaſſen zu werden, wir wurden uns gewiß nicht lang verweilen, ihme die Thür unſers Hertzens zu eröffnen, ſonderen wir wurden ſelbſt fußfällig, und inſtändig bey ihme anhalten, er möchte doch zu uns kommen, und ſeine Einkehr bey uns nehmen; Dann der Nutzen unbeſchreiblich iſt, wo JEſus einkehret, und kan mit Wahrheit mit Salomon geſagt werden, *Sap.* 7. Venerunt autem mihi omnia bona pariter cum illa. Daß derjenige, der ihn aufnehmet, zugleich mit ihm alle Güter Leibs, und der Seel in ſein Hauß, und Hertz einführe.

Hat GOtt das Hauß des Obededoms alſo mit zeitlichen Güteren geſeegnet. 2 *Reg.* 6. weilen er die Archen beherberget, was wird er nicht thun, wann man ſeinen eigenen Sohn aufnimmet? Bezeugen können es jene Hochzeit-Leut zu Cana in Galiläa, was er ihnen genutzt. AA! Ich will mich mit Erzehlung des zeitlichen Nutzens nicht aufhalten, welchen Chriſtus jenen Häuſeren verſchaffet, in welchen er beherberget wird, dieſen können uns beſtens alle fromme Chriſten beſchreiben, wende mich darum nur zu dem Nutzen der Seel, welcher um ſo wichtiger iſt, dieweil er uns zu der ewigen Seeligkeit gedeuet. Werden wir wohl ein Hauß antreffen, in welchem Chriſtus eingekehrt, von deme man nicht ſagen kan: Hodie huic Domui ſalus à

D Deo

Deo facta eſt. *Luc.* 19. Es ſeye ihm Heyl wie⸗derfahren? Sage an Zachäe, hätteſt du dich wohl einmahl bekehrt: Dein ungerechtes Gut zuruck geſtellt: Deine Sünden durch Allmoſen ausgelöſt: Mit einem Wort: wäreſt du ein⸗mahl aus einem verſchreyten Wucherer ein aus⸗erwählter Sohn Abrahä worden, wann Chri⸗ſtus nicht bey dir eingekehrt? Nein, gewiß nicht, die bloſe Einkehr JEſu hat dich dahin gebracht. Was ſoll ich von dem Hauß Mar⸗thä ſagen? Eine Magdalena konnte ſich vor himmliſchem Troſt nicht mehr faſſen, vergaſſe alle zeitliche Geſchäfft, und war ihr eintziger Wunſch bey den Füſſen des Herren zu ſitzen. Ja wie kan es anderſt ſeyn, als daß das Hertz mit Liebe angeflammt, mit innerlichem Troſt er⸗füllet, und mit göttlichen Gnaden gantz über⸗häufft werde, wo Chriſtus zugegen iſt, der die Völle der Gottheit ſelbſten iſt.

Es hat aber bey dieſem ſein Verbleiben nicht. Der Troſt, den der innwohnende JE⸗ſus einer Seele in dieſem ſterblichen Leben gibt, iſt nur der Anfang ſeines unendlichen Troſts, welchen ſie in dem Himmel genieſſen wird, und durch dieſe zeitliche Beherbergung ſich zu ſolchem das Recht verſchaffet. Höret was ein H. Jo⸗hannes an dem erſten Capitel ſeines Evangelii uns in das Ohr ſaget: Quot quot enim rece-perunt eum, dedit eis poteſtatem filios Dei fieri. Daß alle, die dieſes Kind einlaſſen, und bey ſich aufnehmen werden, ſollen bey GOtt ſelbſten an Kindsſtatt angenommen ſeyn. Mit⸗hin cohæredes Chriſti, als Mit⸗Erben Chriſti,

der

der unter ihnen der Erſtgebohrne iſt, gehalten werden. Erkennet ihr jetzt den Nutzen, ſo ihr euch aus Beherbergung des Chriſt-Kindleins verſchaffen könnet? Wie habt ihr euch aber bisher um denſelben beworben? Ach des Hertzenleyds! In propria venit, ſagt mir wiederum der H. Apoſtel Johannes, & ſui eum non receperunt. Der Sohn GOttes iſt kommen, und kommet alle Jahr, allein ſeine eigene Chriſten haben ihn nicht aufgenommen. Er lieſſe ſich anſagen durch die Prediger; allein die mehreſte hörten ſolche Ankündung nicht an: dann ſie pflegen nicht in die Predig zu kommen. Er klopfet ſelbſten und vielmahl an der Thür ihres Hertzens an, durch himmliſche Einſprechungen, durch Erleuchtungen, ja bittet, man möchte doch das Gewiſſen von dem Unrath der Sünden ſäuberen, und ihm darinn Platz machen, man zeiget aber keinen Luſt, weder zur Buß noch Beicht; man lebet lieber in den alten Gewohnheiten fort: mithin wird ihm niemahl keine andere Antwort zu Theil, als: Non erat ei locus in diverſorio: Er ſolle nur weiter gehen, es ſeye kein Platz vor ihn übrig. O liebſter Heyland! So ſeynd dann deine Gaaben, die du mit dir bringeſt uns mitzutheilen, ſo verächtlich, daß man ſie nicht einmahl anzuſehen ſich würdiget? O Chriſten! wiſſet ihr, was ihr durch die Ausſchlieſſung des Chriſt-Kindleins verliehret? ihr habt es ſchon geſehen, nemlich euer zeitlich und ewiges Glück. Das iſt eines, das andere folget auf dem Fuß nach, nemlich ein unerſetzlicher

Schaden, den wir jetzt im zweyten Theil betrachten wollen.

Pars II.

Es verwundert ſich der H. Chryſoſtomus, daß Johannes, als er den groſſen Lohn derjenigen beſchreibet, welche Chriſtum aufnehmen werden: Quot quot receperunt eum, dedit eis poteſtatem filios Dei fieri, uemlich, daß ſie alle werden Kinder GOttes werden, kein Wort von der Straff derjenigen meldet, die ihn nicht aufnehmen. Redet derowegen Joannem hom. 9. in Joan. alſo an quid non dicis Joannes eorum etiam ſupplicium, qui eum non receperunt? Warum redeſt du auch nicht von der Straff, ſo auf diejenige wartet, welche Chriſtum bey ſeiner Ankunfft ausſchlieſſen? Es beantwortet aber dieſer H. Lehrer ſeine Frag ſelbſten, und ſagt: Quodnam majus ſupplicium eſſe poteſt, quam ſi eorum ponatur arbitrio, filios Dei fieri, & nolint? Was hat es aber mehrer von der Straff hinzu zu ſetzen? Iſt dann die Ausſchlieſſung nicht ſelbſt Straff genug, da ſie könnten Kinder GOttes werden, und wollen nicht? Sponte ſua tanta ſe nobilitate, tanto honore indignos efficiant? ſich ſelbſten ſolcher Gnad, als da iſt, die Einkehr Chriſti: ſolcher Ehr, als da iſt die Gegenwart des göttlichen Kinds in ihrem Hauß: ſolches Glücks, welches dieſes Kind mit ſich bringet, freywillig berauben? ſehet, ja greiffet mit Händen den Schaden, ſo hieraus erfolget.

Wann euch Bethlehem (wohin Chriſtus, nach-

nachdem er einmahl ausgeſchloſſeu worden, und durch die Flucht abgewichen, aber nicht mehr zuruck gekehret iſt.) wann euch Bethlehem ſage ich nicht klecket, fraget das Städtlein Gabaa, *Jud.* 19. wie es ihm ergangen, da die Burger daſelbſt den von Bethlehem reiſenden Leviten mit den ſeinigen ausgeſchloſſen haben, wie er ſich ſelbſt beklaget: Nullusque ſub tectum ſuum vult nos recipere, keiner wollte uns in ſein Hauß einlaſſen. Fraget Gabaa, und die gantze Gegend wird euch antworten, daß die Stadt mit Feuer und Schwerdt verherget, ja die gantze Zunft Benjamin bis an ſechs hundert Mann mit ihrem Untergang es hat büſſen müſſen. Wie vielmehr dann wird es der HErr empfinden, wann er es alſo hoch aufnimmet bey ſeinem Diener? Wolt ihr es wiſſen, wie hoch Chriſtus ſolches anziehet, wann wan ihn alſo von den Häuſeren abſchaffet? Leſet das 25te Capitel Matthäi, ihr werdet darinn den daraus erfolgenden Schaden gewiß wahr nehmen. Tunc dicet Rex, heiſſet es allda: alsdann, das iſt, mit der Zeit wird er zu euch ſagen: Hoſpes eram, & non collegiſtis me: Ich ware fremd, und ihr habt mich nicht eingelaſſen. Hoſpes eram ich hab bey euch angeklopfft, und ihr habt mir nicht aufgethan. Es hieſſe immer, non erat ei locus in diverſorio, Es iſt kein Ort allda vor ihn: eine Entſchuldigung über die andere wendet ihr vor, damit ihr mich abweiſen kennet, was folget aber hieraus? Dieſes, ſo ja ein groſſes Nachdencken machen ſoll: Ibunt hi in ſupplicium æternum, daß auch der HErr ſie einſtens von ſeinem Hauß

ausſchlieſſen und ſprechen wird, clauſa eſt janua, die Thür iſt zu. Non novi vos: Ich kenne euch nicht. Darauf dann ibunt hi in ſupplicium æternum, werden dieſe gehen in das ewige Feuer, und alldorten ihre Hartnäckigkeit büſſen müſſen. Oder gehet es etwan noch mit einer zeitlichen Straff ab, ſo entziehet ſich ihnen auch der HErr auf Erden; will ſagen, benimmt ihnen allen Troſt, das Glück, die Gnad, wie ſie es nicht anderſt verdienen.

Fraget nur, wie es der Geſpons *Cant.* 5. ergangen iſt, da ſie ihrem Geliebten, ſo bey Nachts angeklopffet, die Thür zu eröffnen ſich verweilet hat, aus weiß nicht was vor ſcheinbaren Einwendungen; jedoch endlich den Riegel zurück gezogen, und die Thür aufgemacht, aber zu ſpath: fraget ſie, wie es ihr gelungen? Die Thür ware nunmehr offen, at ille declinaverat, ihr Geliebter aber ware ſchon hinweg, und mit ihme auch das Glück; wie dann die Geſpons, da ſie ihme durch alle Gaſſen der Stadt nachgeſucht, unter die Schaarwacht gerathen, ihres Mantels beraubet, und übel heimgeſchickt worden. Sehet den hieraus erfolgenden Schaden von der Ausſchlieſſung des Göttlichen Kinds, nemlich die Entziehung der Gnaden, und Gutthaten, ja ſo gar alles zeitlichen Glücks.

Wer ſeynd aber jene unglückſeelige Menſchen, welche zu dieſer Heil. Zeit den anklopffenden Heyland nicht einlaſſen? Antwort: Die hoffärtige, geitzige, neydige, unkeuſche, unmäſſige, zornige und träge Menſchen ſeynd es, aber zu ihrem unerſetzlichen Schaden. Die unkeuſche

nenne

nenne ich dieſe zum erſten, weilen ſie zum erſten den Schaden erfahren haben; dann weilen Chriſtus ankommen: Ut de carne carnis vitia extingueret, wie Auguſtinus ſagt, damit er in dem Fleiſch die Laſter des Fleiſches vertilgete, laſſen ihn dieſe nicht ein, aus Sorg, ſie müßten Adonidem den Venus Fratzen ſamt der Magd aus dem Hauß ſchaffen: Ejice ancillam hanc, & filium ejus. *Gen.* 21. Aber nur Gedult: die Straff Sodomå wird ihnen nicht ausbleiben. Mercket dieſes ihr Unkeuſche! Aber auch die Hoffårtige, laſſen dieſe Zeit das Kind nicht ein; dann weilen ſelbiges, wie Hugo Victorinus ſchreibt, humilis venit, ut de ſua humilitate celſitudinem mundi ſterneret, demůthig, und ſchlecht in die Welt kommen, damit es die Hoffart der Welt ſtůrtze, iſt ihnen die gantze Kripp verleydet: wollen lieber mit der Welt in Pomp leben, als mit Chriſto verachtet ſeyn. Allein der Sentenz iſt über dieſe ſchon gefällt: Qui me erubuerit, & meos ſermones, hunc filius hominis erubeſcet, cum venerit in majeſtate ſua. *Luc.* 9. Wer ſich ab mir und meinen Reden ſchåmen wird, deſſen wird ſich auch der Sohn GOttes beſchamen, wann er in ſeiner Herrlichkeit kommen wird. Et ſic de cæteris Mithin Chriſtus ſich billich heut beklagen kan, wie er ſich einſtens bey der Heil. Brigitta beklagt: Ab omnibus neglectus ſum, ab omnibus expulſus ſum, quia nemo in dilectione ſua habere me deſiderat. Er ſeye von allen veracht, von allen ausgeſchloſſen, dieweilen niemand ihn lieb zu haben begehrt.

EPILOGUS.

Jetzt AA! Habt ihr geſehen den Nutzen, oder den Schaden, welche die Aufnehmung, oder Ausſchlieſſung des nächſt ankommenden Heylands nach ſich ziehen. Wiederhohle dann noch einmahl meinen Vorſpruch: Videbit omnis caro: Ihr werdet alle ſehen, was? Salutare Dei, eueren Heyland? Nein, dann die Böſe werden ſehen ihren ſtrengſten Richter, die Fromme allein ihren Heyland. Dieſe werden wegen ſeiner Aufnahm hier, und dort ewig glückſeelig ſeyn. Jene nichts als die höllische Pein zu gewarten haben. Jetzt erwählet euch ſelbſten heraus, was euch beliebt. Hoffentlich werdet ihr es mit den Frommen halten, und ſodann mir den Troſt gönnen, daß ich mit Wahrheit zu euch ſagen kan: Videbit omnis caro ſalutare Dei. Daß ihr auch eueren Heyland verlangt zu ſehen. Amen.

Concio VII.

Pro Dominica. infra Oct. Nat. D. N. J. C.

Innhalt.

Jahrs-Rechnung des Gewiſſens.

THEMA.

Puer autem creſcebat, & confortabatur plenus ſapientiâ. *Luc.* 2.

Das Kind wachſete, und wurde ſtärcker, voll der Weisheit.

EXOR-

EXORDIUM.

Groſſer GOtt! Was iſt dieſes? JEſus ware kaum vier Wochen alt, da hieſſe es ſchon: Puer autem creſcebat: Das Kind wachſete, und nahme zu an Weisheit, und Gnad. AA! wie viele Jahr zehlen wir allbereit, welche wir erlebt, zwantzig, dreyßig, viertzig, fünfftzig, ſechtzig, und noch mehr? Kan wohl auch von uns geſagt werden, daß wir von Jahr zu Jahr in der Frommkeit, Andacht, und Gnad bey GOtt geſtiegen? Und dieſes iſt doch höchſt nothwendig, wann wir immer in den Himmel zu kommen verlangen. Das Gericht GOttes wartet auf uns, und wird mit uns auf das ſchärffeſte verfahren. Von allem, was wir gedenckt, geredt, und gethan, werden wir müſſen Rechenſchafft geben, ja ſo gar ein eiteles Wort wird nicht ungerichtet zuruck bleiben. *Matth.* 12.

Wie iſt jetzt euch um das Hertz AA. Habt ihr wohl jemahlen daran gedenckt? GOtt hat euch das Leben geſchenckt, biß auf jetzige Stund, um euch zu ſolcher Rechenſchafft zu bereiten, habt ihr aber ſelbe zuſammen gemacht? Nein, ſagt ihr, es iſt noch Zeit. Wohl; wann wird dann ſolche Zeit kommen? Wißt ihr ſelbe? Ein Jahr iſt wiederum vorbey, ſeyd ihr verſichert, daß ihr einen eintzigen Tag von dem neuen erleben werdet? Da ſteckt ihr voller Angſt, und Zitteren. Uns dann in Sicherheit zu ſetzen, damit wir nicht etwann von dem Tod übereylet, ungerichter Sachen möchten vor den Richterſtuhl

GOttes gefordert werden, und alſo vielleicht gar nicht beſtehen, wollen wir noch in dem alten Jahr, und zwar in heutiger Predig unſere Rechnung zuſammen machen, ſo auch der gantze Innhalt derſelben ſeyn ſolle. Der Nutz wird gewiß nicht gering ſeyn; Dann ſollten wir gar zu übel gehaußt, und uns in viele Schulden geſteckt haben, beynebens uns GOtt das Leben verlängeren, ſo wollen wir kein Zeit verſaumen, ſolche in bålde abzuzahlen. Sollten wir aber mit unſerem GOtt bisher gleichauf gelebt haben, und die Rechnung auch ſolches zeigen wird, ſo wird unſer Gewiſſen deſto ruhiger, und erfreulicher ſeyn. Wir fangen dann das Werck an, in den hóchſten Namen JEſu, und Mariä.

PROSECUTIO.

Der allgemeine Gebrauch eine Rechnung zu ſtellen, bringet mit ſich, daß man die Ausgab, und Einnahm gegen einander halte, und eines von dem anderen abziehe. Iſt die Ausgab gróſſer als die Einnahm, ſo muß der HErr dem Schaffner das übrige hinaus zahlen. Iſt hingegen die Einnahm gróſſer, als die Ausgab, ſo bleibt der Schaffner dem Herren ſchuldig. Wir wollen uns hier eben dieſer Manier gebrauchen. GOtt, als der HErr aller erſchaffenen Dingen hat uns zweyerley Güter gegeben, um damit zu wirthſchafften, nemlich die Güter der Natur, und die Güter der Gnad. Von beyden verlangt er von uns genaue Rechenſchafft, wie wir dieſelbe angewendt. Die Gaaben der

Natur betreffend ſeynd dieſe: nemlich unſer Verſtand, unſer Gedächtnuß, unſer Willen, und alle fünff Sinn des Leibs. Den Verſtand hat er uns gegeben, daß wir ihn, ſo bald wir deſſen fähig ſeynd, als unſeren GOtt, und HErren erkennen ſollen: Die Gedächtnuß, daß wir ſeiner immerdar ſollen ingedenck ſeyn: den Willen, daß wir nichts wollen, und lieben ſollen, als ihn: die fünff Sinn des Leibs, daß wir ſie zu ſeiner Glory, und unſerer Seelen Heyl gebrauchen, und anwenden ſollen. Und dieſes iſt die Einnahm.

AA! Wie ſtehet es hier? Vermeint ihr wohl, die Ausgab unſerer Seits werde mit dieſer Wett aufgehen? Haben wir wohl jederzeit unſeren Verſtand dahin angewendet, daß wir allein zu erkennen geſucht, was GOtt, und GOttes iſt? Ach! der groſſen Lauigkeit, und zwar bey denen mehreſten! Zuerſt ſchauet man gemeiniglich, was den Leib, und unſere zeitliche Wohlfarth betrifft, auf dieſes ſinnet man Tag, und Nacht nach, wie man daſſelbe beförderen möge: erſt zuletzt, wann es noch gut gehet, ſuchet man den Unterricht in Göttlichen Sachen, dem Gebott GOttes ſchnurſtracks zuwider, welches ſagt: Quærite ergo primum regnum Dei, & juſtitiam ejus &c. *Matth.* 6. Man ſolle zuerſt das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, hernach aber erſt das Zeitliche. Bleibet alſo hier ſchon ein groſſer Reſt, und zwar je gröſſer, je öffter du wieder dieſes Gebott gehandlet.

Wie ſtehet es mit der Gedächtnuß? Biſt

du

du deines GOttes, und der von ihm empfangnen Gutthaten jederzeit ingedenck geweſen? Kan es ſchier nicht glauben, dann die Gedächtnuß eines unendlich gůtigen, und gerechten GOttes ziehet nothwendiger Weis nach ſich eine Forcht, eine Liebe, und Danckbarkeit. Wann du aber eine Forcht von ihm hätteſt, wie getraueteſt du dir zu ſündigen? Wann du ihn liebteſt, und dich gegen ihm danckbar erzeigteſt, wie konnteſt du ihn ſo vielmahl verachten, und dabey ſuchen, durch eine jede ſchwehre Sünd ihn ſo gar von ſeinem göttlichen Thron zu ſtoſſen? Bleibt hier nicht wiederum ein ziemlich groſſe Schuld? Was ſoll ich von dem Willen ſagen? Wie iſt es glaublich, daß du jederzeit wolleſt, was GOtt will, da du immer nach Ehren, Reichthumen, und Wolluſt des Fleiſchs, und zeitlichen Wohlſeyn trachteſt, die dir GOtt zu verachten gebietet? Da du in deinem Creutz, und Leyden, dich immer ſo ungedultig erzeigeſt, und ſelbe von dir zu ſchůttlen trachteſt, da doch ſein ausdrucklicher Will, daß du durch ſelbe deine Seeligkeit erwerben ſollteſt? Wahrhafftig auch hier bleibt Schuld über Schuld.

Endlichen von deinen fünff Sinnen deines Leibs zu reden, kanſt du wohl bezeugen, daß du ſie ſo vielmahl vor die Ehr GOttes, als wider dieſelbe gebraucht? Von denen Augen den Anfang zu machen, haſt du ſelbe ſo vielmahl auf GOtt, als auf andere unzuläßige, und verbottene Sachen ſchieſſen laſſen, Hat dein Zung ſo vieles gebettet, als ſie unnůtze, unzůchtige, ehrabſchneideriſche, murriſche, und läſterliche

Wort,

Wort, wider GOtt, die H. Sacramenta, und deinen Nächſten ausgeſtoſſen? Hat dein Geſchmack jederzeit ſo groſſen Luſt nach den himmliſchen Speiſen, als nach den zergänglichen lecker-Bißlein dieſer Welt getragen? Hat dein Geruch jederzeit ein ſolches Wohlgefallen an dem Rauchwerck des Gebetts, als an dem Geſtanck unflättiger Sachen gehabt? Deine Ohren lieber das Lob GOttes, als andere unzüchtige Reden, und ſündhafftes, eytles Geſchwätz angehört? Deine Händ jeder Zeit mehr vor GOtt, als vor die Welt gearbeitet? Nehme die Täg, Wochen, und Stund zuſammen, rechne ſelbe wohl aus, welchem Theil du mehrer Zeit gegönnet. O GOtt! was wird vor ein Schuld wiedrum übrig bleiben!

Aber auch von denen Gaben der Gnad zu reden, welche in dreyerley Sorten beſtehen, nemlich in der Ermahnenden, mitwürckenden, und nachfolgenden Gnad: wie vielmahl hat dich GOtt durch eine heimliche Einſprechung ermahnt, jetzt ſein göttliches Wort anzuhören, Einer H. Meß, oder anderem Gottesdienſt beyzuwohnen: dieſes oder jenes gute Werck zu verrichten: deinen alten Grollen und Haß abzulegen, deinem Feind zu verzeyhen: aufrecht mit jedermann zu handlen: dein unrechtes Gut heimzuſtellen: deine angewohnte Laſter abzulegen ꝛc. Haſt dieſer göttlichen Einſprechung allzeit gefolgt? Wie vielmahl hat dir die mitwürckende Gnad deinen Verſtand erleuchtet, daß du in die Erkanntnuß deines böſen Wandels gekommen, und dich anbey ermahnt, du ſollſt in denſelben nicht mehr

zuruck

zuruck kehren, nachdem du Verzeyhung erlangt haſt? Es ſeye nun jetzt die Zeit der Barmhertzigkeit geweſen, vielleicht werdeſt du künfftighin kein Gnad mehr erlangen ꝛc.? Biſt aber auf dieſes hin nicht mehr gefallen? Haſt du den Heil. Geiſt nicht auf ein neues mit gröſter Unbild durch Wiederholung der vorigen Sünd aus deinem Hertzen gejagt? Wie vielmal hat dich die nachfolgende Gnad nach empfangener Verzeyhung deiner Sünden zu dieſem oder jenem guten Werck angemahnt, und die Weis, und Manier an die Hand gegeben, deine gute Werck und Verdienſt zu vermehren ꝛc.? Haſt dieſe allzeit verricht, O nein! bekenneſt du mir aufrichtig, ich bin ſchier jederzeit denen göttlichen Einſprechungen zuwider, und ungehorſam geweſen: Ich habe auch meine Schuld, ſowohl wegen dieſen, als auch anderen Fehleren meinem GOtt, und dem Beicht-Vatter ſchon vielmahl bekennt, lebe auch der gäntzlichen Hoffnung, GOtt werde dieſe meine Bekanntnuß gnädig angeſehen, und mir meine Sünden nachgelaſſen haben.

Will es glauben, daß du deine Sünden alle recht gebeicht, und darüber Verzeyhung erhalten, allein bleibeſt du GOtt darum nichts mehr ſchuldig? Siehe! eine einzige Todt-Sünd, deren du doch Zeit deines Lebens viel begangen, verdient ewig in der Höll geſtrafft zu werden: dieſe ewige Straff wird dir zwar durch Nachlaſſung deiner Sünden in eine zeitliche verwechſelt, die du in dem Fegfeuer abbüſſen muſt, ſo fern du ſelbe nicht in dieſem Leben durch Buß-Werck abverdieneſt: Jetzt frage ich dich, haſt du nach

Ver-

Verzeyhung deiner Sünd eine ſolche Buß gewürckt, die da würdig geweſen, deine Schulden vollkommen abzuzahlen? Oder weiſt du, welche Buß genugſam ſeye, eine ſolche Schuld auszulöſchen? Nicht wahr? Keines aus beyden. Alſo bleibeſt du noch GOtt unausſprechlich viel ſchuldig. Oder vermeinſt du wohl alſo durchzu ſchlieſſen, wie jener Meyer *Luc.* 16. Der liſtiger Weiß durch geringere Angab ſeiner Einnahm ſeinen Herren befriediget? Dieſes gehet wohl manchmal bey der Welt an, aber bey GOtt nicht, der auf keine Weiß kan betrogen werden. Er ſiehet auch auf der andern Welt keinem eintzigen mehr nach, ſonderen da iſt der unumſtoßliche Schluß ſchon gefällt: Tradidit eum tortoribus, quoadusque redderet univerſum debitum. *Matth.* 18. Denen Peinigeren wird er ihn übergeben, bis er die gantze Schuld wird er ihn übergeben, bis er die gantze Schuld wird bezahlt haben. Und ehender wird Himmel, und Erden zu Grund gehen, als nur ein eintziger Buchſtaben von ſeinen Worten nicht erfüllt werden. *Matth.* 24.

Durus eſt hic ſermo, *Joan.* 6. wird mir vielleicht ein, oder der andere Welt-Menſch ſagen, die Predig iſt zu hart, der Prediger begehret eine gar zu genaue Rechnung von uns: wer wird ſeelig werden, wann wir von dieſen Sachen allen genaue Rechenſchafft geben müßten, an welche doch mehreſten theils wir nicht einmal gedencket? Wer kan glauben, daß GOtt gar alle unſere Gedancken, Wort, und Werck zu ſeiner Ehr angewendt wiſſen will? Er iſt ja kein

Tyrann,

Tyrann, ſonderen ein barmhertziger GOtt, der uns nicht zwinget zu dem Guten, ſondern uns den freyen Willen laſſet, ob wir ſelbe thun wollen, oder nicht? Alſo reden zwar die mehreſte Welt-Menſchen, denen alles ſauer ankommet, was ſie nur GOtt zu lieb thun ſollen. Liebſter Freund! der du alſo redeſt, verzeyhe, der Prediger iſt nicht zu ſcharff, er ſagt nichts als die Wahrheit, die er ſagen muß, und jetzt dir noch klärer vor Augen leget. Daß GOtt kein Tyrann, iſt gantz gewiß, wie auch dieſes, daß er uns zu keinem guten Werck zwinge: Allein begehret er gantz recht von uns alles wieder, was er uns gegeben, und weilen er uns alles gegeben, was wir ſeynd, und haben, alſo ſeynd wir ihm auch alles ſchuldig. Höre den Apoſtel an, was er dir deutlich ins Geſicht ſagt: Si ego cum gratia participo, quid blasphemor pro eo, quod gratias ago? ſive ergo manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. *Cor*. 10. Zu teutſch: wann ich alles aus Gnaden genieſſe, warum ſoll ich geläſteret werden, daß ich Danck davor abſtatte? Ob ihr alſo eſſet, oder trincket, oder etwas anderes thut, ſo thut alles zu der Ehr GOttes.

Noch eines, wann GOTT ſelbſten ſagt *Matth*. 6. Es ſeye unmöglich zweyen Herren zugleich zu dienen, wie willſt du dann behaupten, und möglich machen, ihm und der Welt zugleich zu dienen? Nimmt mich alſo nur Wunder, wie ſich die Welt-Leut ſo unverſchamt getrauen, das Wort GOttes alſo zu verdrehen, und ihnen

ſelbſt

ſelbſt weiß zu machen, daß es bey weitem keine ſo ſchwehre Sach ſeye, mit GOtt Rechnung zu halten. Wißt ihr, ihr Welt-Weiſe, wie es euch mit der Zeit ergehen wird? Nicht anderſt als jenem faulen Knecht *Luc.* 19. der ſein Pfund in ſein Naß-Tuch eingewůcklet, und mit Faulentzen ſein Zeit zugebracht. Der HErr kame von ungefehr nacher Hauß, und begehrte von ihm Rechenſchafft: er beklagte ſich zwar, daß er aus Forcht ſeiner Strengheit nicht gearbeitet, dieweil er von ihm mehr forderte, als er ihm gegeben; allein es wurde ihm zur Antwort: de ore tuo te judico ſerve nequam &c. Aus deinem eigenen Mund richte ich dich, du ſchalckhaffter Knecht: du wußteſt, daß ich ein ſtrenger Mann ſeye, daß ich fordere, was ich nicht gegeben, und erndte, was ich nicht geſået hab, warum haſt du dann mein Geldt nicht auf den Wechſel-Banck gegeben, damit, wann ich kommete, daſſelbe mit Wucher hätte forderen können? Nehmet alſo, ihr Bediente, das Pfund von ihm hinweg, und werffet ihn in die åuſſerſte Finſternuß *Matth.* 25. allwo nichts als Heulen und Zåhnklapperen iſt. Mercket dieſes ihr Welt-Liebling!

EPILOGUS.

Nun haben wir in unſerer Rechnung die Einnahm und Ausgab gegeneinander gehalten, den Abzug AA! überlaſſe ich ihnen ſelbſten. Finden ſie, daß ſie GOtt noch vieles ſchuldig, ſo wohl wegen ſchon nachgelaſſenen, als nicht nach- E gelaſſenen

gelaſſenen Sünden; Ach! ſo zahlet dieſelbe auf das bäldeſte ab noch in dieſem Jahr: horrendum eſt incidere in manus Dei viventis. *Heb.* 10. Dann es iſt erſchröcklich in die Händ des lebendigen GOttes zu fallen. Und weil wir nicht wiſſen, wann dieſes geſchiehet, ſo kommet der Gefahr vor ꝛc. Findet ihr aber in euerem Gewiſſen, daß ihr mit GOtt gut ſtehet, fahret fort in euerem unſchuldigen Wandel, und laſſet euch künfftighin in keine Schulden ein: der Lohn wird ſeyn: Euge ſerve bone, quia in pauca fuiſti fidelis, ſuper multa te conſtituam. *Matth.* 25. Getröſt mein guter Knecht! dieweil du über wenig biſt getreu geweſen, ſo will ich dich über vieles beſtellen, nemlich auf die Mitregierung Himmels und der Erden, durch welches ja eine ſo geringe Dienſtverwaltung wohl bezahlet wird. Amen.

Concio VIII.

Et altera pro Dom. infra Oct. Nat. D.N.J.C.

Innhalt.

Das Heil. Meß-Opffer wird erklärt.

THEMA.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit DEUS filium ſuum *Galat.* 4. ex Epiſt. hod.

Als die Zeit erfüllet ware, hat GOtt ſeinen Sohn geſchickt.

EXOR-

EXORDIUM.

Ubi venit plenitudo temporis miſit DEUS filium ſuum. Als die Zeit erfüllet ware, ſagt der Apoſtel in der heutigen Epiſtel, hat GOtt ſeinen Sohn geſchickt; Ja, daß er auch würcklich kommen ſeye, haben wir erſt dieſer Tagen geſehen. Aber warum iſt er kommen? Es ſetzet Paulus dieſe Urſach bey, damit er uns erlöſe, und zu Kinder GOttes mache. Iſt dieſes die Urſach allein? Nein, es beweiſet eben dieſer Heil. Apoſtel in der Epiſtel zu denen Hebräern mit vielen Grundſätzen, daß er auch kommen ſeye, das alte Geſatz aufzuheben, eine neue Kirch aufzurichten, in welcher die Glaubige ſeinen himmliſchen Vatter in dem Geiſt, und Wahrheit anbetten werden. *Joan.* 4. Wann er dann eine neue Kirch aufgericht hat, ſo wird er ja auch in derſelben ein gewiſſes Opffer verordnet haben? Dann kein Religion ohne Opffer beſtehen kan, maſſen durch dieſes allein die Oberherrlichkeit eines GOttes, und ſchuldige Unterwerffung des Glaubenden erkennt wird.

Ja AA! da iſt kein Zweiffel: es bezeuget Paulus wiederum *Heb.* 7. Daß, als er die Opffer des alten Teſtaments aufgehebt, er in dieſer neuen Kirch ein vörtreflicheres Opffer habe eingeſetzt, nemlich ſich ſelbſten, da er an dem Creutz ſich ſeinem himmliſchen Vatter vor das Heyl aller Menſchen als ein Opffer hat ſchlachten laſſen. Diß iſt alles recht: er hat aber dieſes Opffer nur einmahl verricht, und kan ſelbes nicht mehr wiederhohlet werden, wo iſt aber jetzt ein Opffer in

ſeiner Kirch, welches auch ſeine Glaubige opffe- ren können? AA! Chriſtus vertratte nicht nur allein die Stell eines Opffers, ſondern auch eines Prieſters. Zu dieſem Amt hat ihn ſein himmli- ſcher Vatter ſchon von Ewigkeit auserkohren, da er zu ihme geſagt: tu es ſacerdos in æter- num &c. *Pſal.* 109. **Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit, und zwar nach der Ordnung Melchiſedech.**

Was hatte dann Melchiſedech geopfferet? Brodt, und Wein, ſagt die Schrifft *Gen.* 14. Damit er dann nun auch nach der Verordnung ſeines himmliſchen Vatters ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech wäre, ſo hat er noch vor dem, als er an dem Creutz iſt geopfferet worden, zu einem Abriß dieſes blutigen Opffers, ein un- blutiges eingeſetzt, da er in dem letzten Abend- mahl das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut verwandlet, ſeinen Jüngeren auch be- fohlen, dieſes fernerhin zu ſeiner Gedächtnuß zu verrichten, wie wir es dann auch noch alle Tag in der Heil. Meß thun. Es beſchuldigen uns zwar darum unſere Ketzer eines groſſen Fehlers, und Abgötterey, aber wie ungerecht, werden ſie gleich ſehen. Sie AA! dann in unſerem Glau- ben zu ſteiffen, werde ich ihnen in heutiger Predig vortragen, erſtlich, daß kein Religion ohne Opffer beſtehen könne, mithin auch die unſrige eines ha- ben müſſe: zweytens, daß dieſes kein anderes ſeye, als das Heil. Meß-Opffer, uud drittens, daß dieſes das allervornehmſte Opffer ſeye, welches ſie in dreyen beſonderen Theilen gleich vernehmen werden. Audite &c.

Pars

Pars I.

Durchgehen wir alle Zeiten ſowohl des Geſatzes der Natur, als auch des geſchriebenen Geſatzes, ſo werden wir allzeit finden, daß kein Religion jemahls geweſen, die ohne Opffer beſtanden. Alſo leſen wir von Abel, und Cain, den erſten Söhnen Adams, daß ſie GOtt von denen Früchten ihrer Pflantzungen geopfferet: Alſo leſen wir von Abraham, und allen alten Patriarchen. Ja ſogar die blinde Heydenſchafft unterlieſſe nicht, ihre falſche Götter mit Opfferen zu beehren. Wie viele Opffer hernach in dem geſchriebenen Geſatz von dem Volck Iſrael geforderet worden, lehren uns ſattſam die mehreſte Alt-Teſtamentiſche Bücher der Heil. Schrifft. Und dieſes gantz recht, dann, obſchon GOtt die innerliche Neigung des Hertzens ſiehet, durch welche der Menſch an ihn glaubet, ſo will er doch, daß er auch dieſen innerlichen Glauben durch ein äuſſerliches Zeichen offenbahre, und nicht nur mit dem Hertzen an ihn glaube, ſondern auch in dem Werck zeige, daß er ſich ihm unterwerffe, und ihn vor ſeinen GOtt erkenne. Wann deme nun alſo, ſo ſolle dann unſere Religion allein ohne Opffer beſtehen? Nein, AA! Chriſtus hat derſelben ſelbſt ſchon mit einem Vorſehung gethan. Er iſt nicht nur allein als ein Prieſter auferſtanden, ſondern er hat auch nach ſich ſolche hinterlaſſen, zu was Zihl und End? Daß ſie opfferen ſollen; Dann wo kein Opffer iſt, iſt auch kein Prieſter nothwendig, nach Lehr des Apoſtels *Heb.* 8. Wann er alſo die Prieſter verordnet,

ſo muß er ihnen auch ein Opffer angewieſen haben? Und was iſt dieſes vor eines?

Pars II.

Kein anderes, als welches der Prophet Malachias c. 1. längſt vorher geweiſſaget, nemlich jenes reine Opſſer, oblatio munda, welches an allen Orten der Welt ſeinem heiligſten Namen geopfferet wird, ſo da iſt das Heil. Meß-Opffer. Kommet herbey ihr ſtockblinde Ketzer! thut einmahl die Augen auf, und ſehet, ob es nicht wahr. Daß Chriſtus an dem Creutz ſich ſelbſt geopfferet, könnt ihr nicht laugnen, der Apoſtel Paulus redt euch *Heb.* 9. gar zu klar ins Geſicht, da er ſagt: Chriſtus ſemel oblatus eſt ad multorum exhaurienda peccata. Chriſtus iſt einmahl aufgeopfferet worden, um vieler Menſchen Sünden hinweg zu nehmen. Recht ſagt ihr, alſo nur einmahl, wo ſeynd dann jetzt die Meß-Opffer? Gedult! ich werde euch ſelbe gleich zeigen. Iſt nicht Chriſtus auch ein Prieſter geweſen, und zwar nach der Ordnung Melchiſedech? Ja: unde neceſſe eſt, & hunc habere aliquid quod offerat? *Heb.* 8. Alſo iſt auch nothwendig, daß er etwas habe, welches er opffere? In wem beſtunde aber dieſes? In ſeinem letzten Abendmahl nahme er das Brod, danckte ſeinem himmliſchen Vatter, ſeegnete es, und ſprach: Nehmet es hin, das iſt mein Leib: und alſo machte er es auch mit dem Wein. *Luc.* 22. Was ware dieſes vor ein Leib, und Blut? Jener Leib, welcher vor euch übergeben wird: Jenes Blut, welches vor euch

wird

wird vergoſſen werden. Wann alſo der Leib, und Blut Chriſti, ſo auf dem Altar des Creutzes iſt geſchlachtet worden, ein wahrhafftes Opffer geweſen, ſo muß nothwendiger Weiß auch der Leib, und Blut, ſo er denen Jüngeren bey dem Abendmahl gereicht, auch ein Opffer ſeyn, weilen es eben der nehmliche Leib, und Blut iſt.

Jetzt was iſt die Meß? Dieſe iſt nichts anderes, als eine Heil. Ceremonie, durch welche ſich die Prieſter anſchicken, und durch vorhergehendes Gebett bereiten, nach dem Befehl Chriſti des HErren: hoc facite in meam commemorationem. *Luc.* 22. Das thut zu meiner Gedächtnuß: das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut zu verwandlen. Wann alſo der Leib, und Blut Chriſti, welche er ſeinen Jüngeren in dem Abendmahl gegeben, ein Opffer geweſen, und dieſer Leib, und Blut, den die Prieſter wandlen, eben jener Leib, und Blut iſt, iſt er alſo nicht auch ein lebendiges Opffer? Opfferen die Prieſter nicht auch, wann ſie Meß leſen? Wahrhafftig kein anderer, als ein unverſtändiger Menſch kan ſolches laugnen.

So beweiſe dann, bellen unſere Ketzer wiederum, und ſage, wann dann die Meß ein Opffer iſt, wo, wann iſt ſelbe eingeſetzt worden? So könnt ihr es dann noch nicht faſſen? So kommet dann, ich will euch auch dieſes zeigen. Die Meß beſtehet aus zweyen Sachen, erſtlich und hauptſächlich aus der Conſecration, und Wandlung: zweytens aus denen Gebetteren, und Ceremonien, mit welchen ſolche Conſecration verrichtet wird. Die erſte hat Chriſtus in dem letzten

Abendmahl ſelbſten eingeſetzt, wie euch ans der Schrifft ſelbſten bewußt iſt. Er hat auch alldorten ſeinen Jüngeren den Gewalt mitgetheilt, ſolche Wandlung ſelbſten zu verrichten, ja ihnen anbefohlen, ſolche nach Belieben zu thun, hoc facite in meam commemorationem. Alſo hat er dann das Hauptweſen ſelbſt, und zwar bey dem Abendmahl eingeſetzt. Die Gebetter, und Ceremonien betreffend, bezeugen alle alte Heil. Vätter, daß ſie theils von denen Apoſteln ſelbſt, theils von denen nachfolgenden Päbſten ſeyen darzu geſetzt worden, haben ſie aber darum gefehlt? Oder habt ihr Urſach darum derſelben zu ſpotten? Sehet alſo AA! wie weit ſich unſere Ketzer von der Wahrheit verfehlen: wie gottlos ſie uns Catholiſche wegen der Heil. Meß läſteren. Und was zeigen ſie anders dadurch an, als daß ſie keine Religion haben, dieweil ſie kein Opffer haben, uns aber nur deſto mehr in unſerem Glauben ſteiffen, da wir ihnen erweiſen können, daß wir ein wahrhafftes Opffer haben, und zwar ein ſolches Opffer, welches das allervornehmſte, GOtt angenehmſte, und uns erſprießlichſte, wie wir jetzt in dem dritten Theil ſehen werden.

Pars III.

Ob ſchon der Leib, und Blut Chriſti nicht auf eben die Art, das iſt, ſo ſchmertzhafft, und blutig in der Heil. Meß geopfferet wird, als wie er an dem Creutz iſt geſchlachtet worden, ſondern hier durch Abſönderung ſeines Leibs von ſeinem Blut nur eine Gleichheit mit jener Opfferung

hat,

hat, ſo iſt doch das Heil. Meß-Opffer, dieweil es alle Eigenſchafften zu einem Opffer in ſich begreiffet; dann es hat die Heiligung, Aufopfferung, und Verzehrung, ſo die drey eigentliche, und nothwendige Stuck eines Opffers ſeynd. Die Heiligung, da nemlich das Brodt, und der Wein in den Leib und Blut Chriſti verwandlet werden: Die Aufopfferung, da es nemlich ein Ebenbild iſt jenes blutigen Opffers, ſo Chriſtus ſeinem himmliſchen Vatter an dem Creutz vor unſere Sůnden aufgeopfferet, und eben auch von dem Prieſter zu dieſem Zihl und End geopfferet wird. Und endlich die Verzehrung, da eben aus dieſer Urſach ſolches von den Glaubigen als ein Speiß und Tranck genoſſen und verzehret wird. Aus welchen drey Eigenſchafften dann auch drey beſondere Wůrckungen folgen.

Aus der Heiligung folget, daß es iſt ein Sacrificium latreuticum, und zugleich Propitiatorium, das iſt, ein ſolches Opffer, welches GOtt zu hőchſter Ehr gereichet, da ihm ſein eigener Sohn geopffert wird, und beynebens uns mit GOtt verſőhnet, da ihm nemlich derjenige ſelbſt geopffert wird, der vor uns in ſeinem blutigen Opfer Bůrgſchafft geleiſtet, darum uns dann auch durch daſſelbe unſere Sůnden nachgelaſſen werden, indem in Anſehung dieſes Opfers GOtt jederzeit uns die Gnad verleyhet, daß wir unſere Sůnden erkennen, ſelbe bereuen, und alſo durch ſolche Buß von denenſelben entweders gereiniget werden, oder ſo wir deſſen nicht nőthig, in der empfangenen Gnad noch grőſſer wachſen. *Trid. Seſſ.* 22. c. 2. dann wie Paulus ſagt *Hebr.* 9.

Wann das Blut der Böcken und Ochſen die Unreine heiliget zur Reinigung des Fleiſches: wie vielmehr wird dann das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt unbefleckt durch den H. Geiſt GOTT aufgeopfferet hat, unſer Gewiſſen reinigen von den todten Wercken, um dem lebendigen GOtt zu dienen?

Aus der Aufopfferung folget, daß es ſeye ein ſacrificium impetratorium, das iſt, ein ſolches Opffer, durch welches wir GOtt um Gnad und Beyſtand bitten in all unſeren Nöthen und Anliegen. Und wie wird GOtt in Anſehung eines ihm ſo angenehmen Opffers wohl etwas abſchlagen können, wann es immer zu unſerer Seelen-Heyl erſprießlich iſt? wir haben ja ſchon das ausdruckliche Wort Chriſti ſelbſten *Joan.* 15. ut quodcunque petieritis Patrem in nomine meo, det vobis: Was ihr immer von dem Vatter begehren werdet in meinem Nahmen, wird er euch geben. ꝛc. Aus der Verzehrung folget, daß es ſeye ſacrificium ſatisfactorium, das iſt, ein Genugthuungs-Opfer vor unſere Schulden. Darum, ſagt der Apoſtel wiederum *Heb.* 9. iſt er ein Mittler des neuen Teſtaments, damit er vermittelſt ſeines Tods die Uebertrettungen auslöſche, welche unter dem vorigen Teſtament waren vorbey gegangen, und denenjenigen die Verheiſſungen zu der ewigen Erbſchafft ſicher mache, die darzu beruffen ſeynd. Er ware der Mittler des neuen Teſtaments, aber ohne ſeinen würcklichen Tod und Vergieſſung ſeines Bluts wurde kein Sünd noch Schuld nachgelaſſen, ſine ſanguinis effuſione

non

non ſit remiſſio, ibi. Dieweil dieſes Teſtament erſt durch ſeinen Tod beſtättiget wurde, teſtamentum enim in mortuis confirmatum eſt. Dieweil dann die Verzehrung eine Abbildung ſeines Tods iſt, und durch dieſelbe dieſer jederzeit ſeinem himmliſchen Vatter vor Augen geſtellt wird, alſo ſo offt dieſes geſchiehet, ſo thut er auch allzeit auf ein neues vor unſere Schulden genug, wie er ſolches an dem Creutz gethan: unde & ſalvare in perpetuum poteſt accedentes per ſemetipſum ad DEUM, ſemper vivens ad interpellandum pro nobis, *Hebr.* 7. Ich nehme dieſes ferners aus den Worten des Apoſtels 1. *Cor.* 11. allwo er ſagt: daß ſo offt einer den Leib Chriſti unwůrdig genieſſe, der mache ſich ſchuldig ſeines Tods? alſo folget dann im Gegentheil, daß wer ſelben wůrdig genieſſet, ſich auch ſeiner Verdienſten theilhafftig mache. Darum dann gantz billich die Catholiſche Kirch befohlen, dieſe H. Meß-Opffer ſowohl vor die Lebendige, als ſchon in dem Fegfeur ſitzende Seelen zu opfferen, weilen beyde lebendige Glieder des Leibs Chriſti seynd, und ſeine Verdienſt nothwendig haben ꝛc.

Damit ihr aber den Werth dieſes H. Meß-Opffers recht begreiffet, ſo iſt zu wiſſen, daß wir uns deſſelben auf zweyerley Weiß kőnnen theilhafftig machen; dann einer haltet ſich ex opere operato, wie die Schulen reden, das iſt, von Seiten des Sacraments ſelbſten, welchen ſelbes wegen dem Leyden Chriſti in ſich haltet: der andere ex opere operantis, das iſt, von unſerer Seiten, den wir aus eigenen Verdienſten und

Wůrdig-

Würdigkeit vergröſſeren. Der erſte iſt allzeit gleich, und eines unendlichen Werths, weilen es der Werth Chriſti ſelbſten iſt. Der zweyte hanget ab von unſerer Würdigkeit, und iſt bald gröſſer, bald kleiner, nachdem wir uns zum Empfang dieſes H. Sacraments bereiten. Jedoch können beyde Werth vor andere geopfferet und geſchenckt werden, ſo lebendige Glieder der Kirch durch den H. Tauff ſeynd, und von derſelben durch die groſſe Excommunication nicht abgeſönderet worden. Die Urſach iſt dieſe: dann gleichwie in dem alten Teſtament die Prieſter beſtellet worden, nicht nur allein vor ſich, ſondern auch vor das Volck die Opffer zu ſchlachten, *Heb.* 7. *v.* 27. alſo, weil dann auch Chriſtus Prieſter beſtellet hat, und dieſe nicht vor ſich allein, ſondern auch vor andere, ſo folget dann nothwendig, daß ſie auch vor andere opfferen müſſen.

EPILOGUS.

Da ſehet ihr dann AA! wie unverſchamt unſere Ketzer uns Catholiſche wegen dem H. Meß-Opffer läſteren, zwar nur zu ihrem Spott; dieweil ſie dadurch klar an Tag geben, daß ſie keine Religion haben, und uns im Gegentheil in unſerem Glauben ſteiffen, da wir ihnen das vornehmſte Opffer an der unſerigen zeigen können. Wohnet alſo demſelben jederzeit mit gröſter Ehrerbietigkeit bey, dann ob ihr ſchon daſſelbe nicht opfferen könnet, ſo könnet ihr euch deſſen jedannoch geiſtlicher weiß theilhafftig machen, und jederzeit einen groſſen Nutzen daraus ſchaffen. Amen.

Concio

Concio IX.

Pro Dominica poſt Circumſionem Domini.

Innhalt:

Die drey nothwendige Stuck zur Buß werden erklärt.

THEMA.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matth.* 2.

Es ſeynd diejenige geſtorben, die dem Kind nach dem Leben ſtrebten.

EXORDIUM.

Daß alle Sünder lauter Herodes ſeyen, ſowohl der Verfolgung als dem Tod nach, und nur noch in dieſem von jenem unterſchieden ſeyen, daß GOtt an dieſen ſeine Rach noch nicht ausgeübet, und aus dieſem Leben zur verdienten ewigen Straff abgefordert, ja vielmehr ihnen noch ein Hülffsmittel aus ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit täglich an die Hand giebet, vermittelſt welchem ſie wiederum zu dem wahren Leben der Gnad auferſtehen können, nemlich das H. Sacrament der Buß, haben wir in andern Predigen vernommen. Damit ſich dann ein jeder Sünder dieſes Hülffsmittel recht gebrauchen möge, bin ich Vorhabens, deſſen Weſenheit euch heut vollkommen zu erklären.

Es

Es beſtehet dieſes H. Sacrament aus vier Stucken. Drey halten ſich von Seiten des Büſſenden, welche gleichſam die Zubereitung seynd zu dem vierdten, nemlich die Reu und Leyd, Beicht und Genugthuung. Die zwey erſte ſeynd nothwendig zur Weſenheit der Buß, das dritte ergänzet dieſelbe bloß allein, da es nemlich diejenige Schulden abzahlet, welche nach gemachter Rechnung unter dieſem Beding ſeynd nachgelaſſen worden; dann gleichwie bey einer jeden Rechenſchafft die gemachte Rechnung zwar beſtehen kan, allein erſt alldort erfüllet wird, wann die in ſelber herauskommende Schulden bezahlt werden, alſo auch in der Buß alsdann erſt unſere in der Beicht mit GOtt gemachte Rechnung ergänzet wird, wann wir die darinn befundene Schulden unſerer Sünden durch die Genugthuung abzahlen. Das vierdte weſentliche Stück der Buß haltet ſich von Seiten des Prieſters, und beſtehet in der Abſolution oder Loßſprechung, von welcher ein andersmal reden werde, und vor heut nur von denen drey obbeſagten Stücken eine Erklärung vorzunehmen geſinnet ſind, als welche ihnen allein zu wiſſen höchſt nothwendig ſeynd, und zugleich den gantzen Innhalt meiner Red ausmachen werden.

PROSECUTIO.

Man redet zwar in denen Chriſtlichen Lehren noch von einem andern Stück, ſo zu der Buß gehört, nemlich von der Erforſchung des Gewiſſens, und zwar recht, dann was ich nicht weiß,

weiß, kan ich weder bereuen, noch beichten, es iſt aber dieſe kein weſentliches Stuck der Buß, ſondern nur eine Vorbereitung zur ſelben, und im Fall, daß wir unſere Sünden vollkommen ohnehin wiſſen, iſt ſolche nicht einmal nöthig. Geſetzt dann alſo, wir haben unſer Gewiſſen auf das beſte durchforſchet, unſere Sünden liegen uns würcklich vor Augen, und verlangen Buß darüber zu thun, ſo iſt zum erſten nothwendig, daß wir eine rechte Reu und Leyd darüber erwecken. Und in wem ſoll dieſe beſtehen? der Prophet Samuel gabe einſtens 1. *Reg.* 7. dem Volck Iſrael folgenden Unterricht: *ſo ihr euch von gantzem Hertzen zu dem HErrn bekehret, ſo thut die fremde Götter aus eurem Mittel hinweg, bereitet eure Hertzen dem HErrn, und dienet ihm allein.* Ich wiederhohle alle Wort, und erkläre ſie beſſer.

Alſo um eine rechte Reu und Leyd zu haben, iſt erſtlich nothwendig; daß wir in Anſehung unſerer Sünden eine ſchmertzliche Reu faſſen, darauf unſer Hertz zu GOtt bekehren, die fremde Götter, das iſt, unſere vorige böſe Neigungen aus demſelben verbannen und verfluchen: darnach, wann es alſo gereiniget, durch gute und himmliſche Neigungen daſſelbe GOtt zubereiten, mit dem ſteiffen Vorſatz, ihm fernerhin allein zu dienen, und ihn nicht mehr zu beleidigen. Habt ihrs verſtanden, was eine rechte Reu und Leyd in ſich begreifft? ich ſage es noch einmal, einen durchdringenden Schmertzen geſündiget zu haben, eine vollkommene Bekehrung des Hertzens zu GOtt: eine Ausmuſterung und Verfluchung

der

der vorigen bösen Neigungen und Einpflantzung der guten, ſamt einem veſten Vorhaben, nicht mehr zu ſündigen; dann ſollte ein einziges Stück von dieſen abgehen, ſo iſt es auch keine rechte Reu. Wann es einen reuet, etwas gethan zu haben, ſo folget nothwendiger Weiß darauf ein Schmertz: wegen dieſem wendet er ſich von der vorigen That ab, und kehret ſich zu deſſen Gegentheil: darum ſchaffet er auch alles von ſich hinweg, was ſelben zu voriger That verleiten konnte, und ſuchet andere Mittel, durch welche er vor dem künfftigen Fall bewahret werde, mit dem veſten Vorſatz, auf keine Weiß die vorige That wieder zu begehen. Alſo muß es auch mit der Reu und Leyd in der Buß beſchaffen ſeyn ꝛc.ꝛc.

Hat wohl auch eure Reu und Leyd, die ihr ſchon vielmal vor der Beicht über eure Sünden gemacht, ſolche Würckungen gehabt? Groſſer GOtt! wann dieſes einmal geſchehen wäre, wo wäre dann annoch ein Laſter in der Welt? hättet ihr einmal einen rechten Schmertzen aus eurer Reu empfunden, ſo hätte dieſer ein Abſcheuen und Grauſen ab der Sünd in euch erweckt: ihr würdet alle böſe Neigungen und Gewohnheiten von euch abgeſchafft, und davor gute und zur Tugend anreitzende, in euer Hertz eingepflantzet haben, mit feſtem Vorſatz, in die vorige Sünd nicht mehr zu fallen. Weilen nun dieſes ſich nicht zeiget, ſo erhellet ja klar, daß eure Reu jederzeit nichts nutz, und zu der Buß untauglich geweſen. Ich will aber von dieſem ferner nichts urtheilen, ſondern euch noch eine andere Lehr beybringen. AA! haben wir nun unſere Sünden

den vor Augen, und verſpühren in unſern Herzen darüber eine Reu, alſo, daß es uns ſchmerzet, ſelbe begangen zu haben, ſo kommet gemeiniglich dieſer Schmerzen aus zweyerley Urſachen her. Haben wir GOtt allein vor Augen, und betrachten einerſeits ſeine unendliche Güte gegen uns, andererſeits unſere groſſe Undanckbarkeit, wird darauf unſer Hertz mit durchdringendem Schmerzen gequält, ihn als das höchſte Gut beleidiget zu haben, und fanget an, ihn von Herzen zu lieben. O ſo haben wir eine vollkommene Reu, und eine ſolche Reu, die GOtt die allerangenehmſte, und ſolche Würckung hat, daß ſie in Abgang der Gelegenheit eine Beicht zu verrichten, aus ſich allein die Verzeyhung unſerer Sünden verdienet, ſofern wir nur dabey bereit ſeynd zu beichten, wann wir konnten. Eine ſolche Reu hat gezeigt der Publican *Luc.* 18.

Haben wir aber in Bereuung unſerer Sünden GOtt nicht zu dem Hauptzweck, ſondern treibet uns zu Verfluchung derſelben an ein anderer jedoch übernatürlicher Gegenwurff, als zum Exempel: wann es uns reuet, geſündiget zu haben, dieweil wir dadurch den Himmel verſchertzt, und die Höll verdienet 2c. ſo iſt dieſes nur eine unvollkommene Reu, warum? weilen ſie den vollkommneſten Gegenwurff, das iſt, GOtt nicht zum Endzweck hat. Die erſte iſt die vornehmſte und ſicherſte, und darum allezeit zu üben. Die zweyte iſt aus ſich ſelbſt nicht genug zur Nachlaſſung einiger ſchweren Sünd, jedoch iſt ſie genug, wann mit derſelben das H. Sacrament

ment der Buß empfangen wird, wie das Concilium zu Trident Seſſ. 14. c. 4. erklärt. Die Urſach iſt, dieweil auch dieſe Reu eine Würckung des H. Geiſtes iſt, welche, ob ſie ſchon aus ſich ſelbſten den Sünder nicht rechtfertiget, doch zur Buß und Rechtfertigung antreibet, wie wir aus der Schrifft viele Exempel wiſſen, daß ſich GOtt der Bedrohung der Straffen bedienet, um die Sünder zur Buß anzutreiben, wie wir von denen Ninivitern bey dem Propheten Jona leſen. Weil dann GOtt ſich ſelber ſolcher Mittlen gebraucht, um die Sünder zur Buß anzutreiben, und die Buß in dem neuen Geſatz zu einem Sacrament erhoben, alſo folget nothwendig, daß auch dieſe Reu mit dem Sacrament zur Nachlaſſung der Sünden genug ſeye. Und von dieſem genug.

Das zweyte weſentliche Stück der Buß iſt die Beicht, das iſt, die Offenbahrung ſeiner Sünden demjenigen, der den Gewalt hat, davon zu abſolviren. Wovon gleich zuerſt die Frag entſtehet: ob dieſe von GOtt gebotten, und von Chriſto eingeſtellt worden? Unſere heutige Ketzer verläugnen es, dieweil, wie ſie ſagen, davon keine klare Schrifft-Stell kan aufgewieſen werden, und halten ſelbe nur vor eine Erfindung der Römiſchen Kirch. Allein wann deme alſo wäre, ſo hätten alle erſte und älteſte Kirchen-Räth und heilige Vätter gelogen, da ſie offentlich behauptet, die Beicht ſeye von Chriſto ſelbſt eingeſetzt worden. Ich finde vor unnöthig, ihre Stellen hierbey zu rücken, darum zur gewiſſen Lehr und Beſchämung unſerer Ketzer ſetze ich nur noch dieſen

ſen Grundſatz an: Chriſtus hat *Joan.* 20. denen Prieſtern den Gewalt gegeben, die Sünden nachzulaſſen: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, alſo hat er auch die Beicht befohlen. Das erſte iſt der Grundſatz der Schrifft, oder wollt ihr Ketzer läugnen, daß die Prieſter den Gewalt haben, die Sünden wahrhafftig nachzulaſſen, und ſagen: daß ſie die Nachlaſſung nur verkündigen? was ungereimtes wäre wohl dieſes? wie können eure Wort-Diener wohl verſichert euch verkündigen, daß euch eure Sünden nachgelaſſen ſeyen? vor dieſe Sicherheit giebt es nicht mehr als zwey Weg, als erſtlich müßten ſie durch eine Offenbahrung verſicheret werden, daß dieſem und jenem in dem Himmel ſeine Sünden wären nachgelaſſen worden, oder ſie müßten ein verſichertes Zeichen und Stell davon in der Schrifft haben. Aber keines aus beyden können ſie aufweiſen: erſtlich keine Offenbahrung, wie ſie leicht ſelbſt bekennen werden; zweytens auch keine Stell aus H. Schrifft, es ſeye dann eben dieſe *Joan.* 20. womit ſie ſich aber ſelbſten auf das Maul ſchlagen, und alſo ſelbſten bekennen müſſen, daß, wann der Buß ein verſichertes Zeichen der Gnad angehefftet iſt, die Buß auch ein Sacrament ſeyn müſſe, welches ſie jedoch läugnen.

Drittens ſagt Chriſtus nicht, die Apoſtel ſollen die Nachlaſſung der Sünden verkündigen, ſondern ſie ſollen ſolche ſelbſt nachlaſſen, und alſo, daß eben denenjenigen die Sünden auch in dem Himmel werden nachgelaſſen ſeyn, denen ſie ſelbe in der Welt werden nachgelaſſen haben. *Matth.* 18. Mithin Chriſtus ſeinen Gewalt ſich

ſelbſten in dieſem Stück alſo eingeſchränckt, daß er denenjenigen auch nachlaſſet, denen die Apoſtel ihre Sünden nachlaſſen, und nicht die Apoſtel jenen nachlaſſen, welchen Chriſtus nachlaſſet, dieweil ſie dieſes nicht wiſſen. Bleibt alſo aus der Schrifft ſelbſt feſt, daß die Prieſter wahrhafftig den Gewalt haben, die Sünden nachzulaſſen. Schreite alſo zur Prob des andern Theils.

Wer über eine Sach einen Richter verordnet, der verordnet allezeit zugleich, daß er die Kläger anhöre, dann wie das gemeine Sprüchwort lautet: wo kein Kläger, da iſt auch kein Richter. Nun hat Chriſtus ſeine Apoſtel zu Richter der Sünder verordnet, da er ihnen nemlich den Gewalt nach Erheiſchung der Sachen zu binden, oder aufzulöſen, nachzulaſſen, oder zu enthalten mitgetheilt: alſo folget dann auch nothwendig der Schluß, daß er auch habe die Beicht verordnen müſſen. AA! Ich mag ſie hier mit mehrern Proben nicht beläſtigen, dieweilen mehrere davon ſchon in einer andern Predig gegeben, und beynebens dieſer einzige unumſtößliche Grundſatz zu Beſchützung der Beicht ihnen genug iſt: will ihnen alſo nur noch kürtzlich erklaren: was ſie vor Sünden zu beichten ſchuldig ſeyen, und zwar erſtlich: dieweil eine jede Todſünd alle Freundſchafft mit GOtt aufhebet, alſo ſeyd ihr verbunden, alle und jede zu beichten; dann bliebe eine einzige aus, ſo wäre die Beicht null und nichtig, dieweil man mit GOtt nicht zugleich Freund und Feind ſeyn kan, qui non mecum, contra me eſt. *Luc.* 11. ſo doch geſchehete, wann eine ohne die andere konnte abſolviret werden. Zweytens

ſeyd

ſeyd ihr verbunden, die Zahl derſelben zu eröffnen; dann gleichwie eine jede Todſünd, eine ſolche vor ſich ſelbſten iſt, und eine jede alſo der Abſolution uöthig hat, alſo folgte dann wiederum, daß wann eine einzige ausbliebe, eine ohne die andere abſolvirt wurde, ſo doch nicht ſeyn kan.

Drittens ſeyd ihr verbunden nach Lehr *Trid. Seſſ.* 14. *c.* 5. alle Umſtänd der Sünden zu beichten, die die Sünd alſo vergrößern, daß ſie ihr einen andern Nahmen und Geſtalt geben, als zum Exempel: wann ich meinen Vatter umgebracht, ſo iſt es nicht genug, daß ich ſage, ich habe einen Menſchen ermordet, ſondern ich muß auch beyſetzen: ich hab meinen Vatter umgebracht. Wiederum ich hab eine fleiſchliche Sünd mit meiner Schweſter, Bruder oder andern nahen Blutsverwandten begangen, ſo iſt es nicht genug, daß ich ſage, ich habe mich fleiſchlich verſündiget, ſondern ich muß ſagen, ich hab eine Blut-Schand, Ehebruch ꝛc. begangen. Die Urſrch iſt, dieweil dergleichen Sünden vor GOtt um viel ſchwerer ſeynd, und der Prieſter nach dem Göttlichen Geſatz richten muß, ſolche Schwere aber nicht weißt, wann ſie ihm nicht auch angezeigt wird. Viertens ſeyd ihr auch verbunden, alle Sünden zu beichten, an welchen ihr zweiflet, ob es eine Todſünd ſeye; dann weil ihr es nicht wiſſet, ſo ſetzet ihr euch der Gefahr aus, tödtlich geſündiget zu haben; mithin wann ihr ſelbe nicht beichten thätet, ſo ſetzet ihr euch der Gefahr aus, ungültig zu beichten, dieweil, wann dieſe eine Todſünd wäre, auch hernach die andere nicht nachgelaſſen wurden. Die läßliche Sünden betreffend, ſeynd ſie

zwar eine genugſame aber nicht nöthige Materie zur Beicht, dieweil ſie die Freundſchafft GOttes nicht aufhebeu. Doch iſt allezeit gut, wann man dieſelbe beichtet, damit ſie auch nachgelaſſen, und die völlige Freundſchafft mit GOtt wiederum hergeſtellet werde. Aber auch von dieſem genug.

Das dritte, jedoch nicht weſentliche, ſondern nur ergäntzende Stück des H. Sacraments der Buß iſt die Genugthuung, oder die in der Beicht von dem Prieſter auferlegte Bußwerck, um jene durch die Sünd GOtt angethane Unbild abzubüſſen. GOtt, ob er ſchon die Sünden nachlaſſet, ſo verlangt er doch jederzeit eine Genugthuung davor, wie wir das Exempel an David haben 2. *Reg.* 12. dann obſchon der Prophet Nathan ihn verſicherte: Dominus tranſtulit peccatum tuum, GOtt hat dir deine Sünd nachgelaſſen, ſo hieſſe es doch: verumtamen quoniam blaſphemare feciſti inimicos Domini, propter verbum hoc, filius, qui natus eſt tibi, morte morietur, dieweil du aber gemacht, daß die Feind des HErrn gelåſtert haben, ſo ſolle der Sohn, der dir gebohren iſt worden, des Todts ſterben. Weil alſo der Prieſter das Amt GOttes vertrittet, alſo ſeynd beyde verbunden, der Beichtvatter nach Maaß der Sünd eine Buß aufzulegen, der Sünder ſolche anzunehmen und zu verrichten, als wann ſie ihm GOtt ſelbſten auferlegt håtte ꝛc. ꝛc.

EPILOGUS.

So mercket dann dieſe heutige Lehr, ihr Sünder! wann ihr künfftighin eure Buß ver-

richten

richten wollet, erwecket eine ſolche Reu und Leyd, verrichtet eine ſolche Beicht und auferlegte Genugthuung, wie ich euch geſagt, und alsdann kan ich euch auch verſichern: daß, cum averterit ſe impius ab impietate ſua, ipſe animam ſuam vivificabit. *Ezech.* 18. daß, da ihr euch alſo werdet bekehret haben, ihr auch eure Seeligkeit erlangen werdet, Amen.

Concio X.

Pro Dominica I. poſt Epiph.

Innhalt.

Wie das Kind JEſus verlohren und wieder gefunden werde.

THEMA.

Dolentes quærebamus te. *Luc.* 2.

Wir haben dich mit Schmerzen geſucht.

EXORDIUM.

So iſt es: kaum iſt das liebſte JEſus-Kind gebohren, da iſt es ſchon wiederum verlohren. Erſt verwichenen drey König-Tag ware in dem Herzen Mariä und Joſephs nichts als Jubel und Freud, da ſie nemlich geſehen, wie in denen Perſohnen der drey Weiſen gleichſam die gänze Welt ihr liebſtes Kind, als ihren GOtt und Erlöſer erkennt und angebettet

 habe,

habe, heut mußten ſie aber ſchon wiederum mit Schmerzen und Trauer vernehmen, wie daß ihn die ſündige Welt von ihnen mit Gewalt abſöndere, um die Ehr ſeines himmliſchen Vatters in Mitte der gelehrten Welt zu beſchützen. AA. Wie ſieht es mit ihnen? haben ſie vielleicht heutiges Tags dem lieben JEſus-Kind nicht auch Urſach gegeben, daß es ſich von ihnen hat verliehren müſſen? ich zweifle keineswegs, ſie werden denſelben verwichene Weyhnachten durch eine würdige Communion zu ſich in ihr Hertz eingenommen haben; allein haltet er ſich noch heut zu Tag bey ihnen auf? Mir iſt ſolches unbekannt, verlange es auch nicht zu wiſſen, damit ſie ſich aber in ihrer Meynung nicht ſelbſt betrügen, ſo hab ich mir vorgenommen, ihnen in heutiger Predig ein wahres Kennzeichen zu geben, woraus ſie ſelbſten ſchlieſſen können, ob JEſus noch bey ihnen ſey oder nicht: Der folgende Innhalt wird alles gleich an Tag geben.

Ein gantz gewiſſe Sach iſt es, daß JEſus in allen Gerechten wohne, und ſich bey ihnen aufhalte, alſo ſagt er ſelbſten *Joan.* 14. ad eum veniemus, & manſionem apud illum faciemus, wir werden zu ihme kommen, und bey ihm wohnen; es iſt auch gewiß, wie die H. Schrifft ſagt: daß er in keinem Sünder wohne, nec habitabit in corpore peccatis ſubdito, *Sap.* 1. alſo folget dann der Schluß, daß, wann ihr bishero wiederum geſündiget, ſich auch JEſus von euch verlohren, ſo da iſt der erſte Theil. Und weilen euch dann an dieſem Verluſt ſo vieles, ja alles gelegen, ſo werde ich euch auch Mittel an die Hand geben,

denſelben

denſelben wieder zu finden, der zweyte Theil; ſie vernehmen mich mit Aufmerckſamkeit &c.

Pars I.

Ja die Sünd iſt es, welche JEſum zwinget, ſich von uns zu verliehren, und wer ſoll ſich darob verwundern? Der Apoſtel ſagt *Rom.* 6. **Daß Chriſtus, nachdem er von dem Tod auferſtanden, nicht mehr ſterbe, und der Tod hinführo über ihn nicht mehr herrſchen werde.** Was thut aber der Menſch, der nach verrichter Buß und empfangener Gnad wiederum in eine Sünd fallet? eben bemeldter H. Apoſtel ſagt es wiederum *Heb.* 6. rurſum crucifigentes ſibimet ipſis filium DEI & oſtentui habentes, nemlich daß ein ſolcher Menſch nichts anders ſuche, als vor ſich allein Chriſtum auf ein neues creutzigen, und dem vorigen Spott auszuſetzen; dann ſobald er in eine Sünd verwilliget, ſo verwilliget er auch in eine That, vor welche Chriſtus iſt gecreutziget worden, und zwinget ihn gleichſam auf ein neues, wann es möglich wäre, ſein Blut zu vergieſſen, um vor ſelbe der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Nun will aber Chriſtus nicht mehr leyden, er will ſich einem ſo entſetzlichen Spott nicht mehr ausſetzen, iſt er ſodann nicht gezwungen, ſich von dem Sünder zu verliehren? Ja! er machet es hier nicht anderſt, als wie er es gemacht, da die Juden ihn einſtens verſteinigen wollten *Joan.* 8. abſcondit ſe, & exivit de templo, er verbarge ſich, und gienge zum Tempel hinaus. Alſo heiſſet es da auch: ſo bald er eine ſolche greuliche Wuth in unſerm Herzen

verſpühret, ſo verbirget er ſich, und weichet von dannen. Ja der Sünder mit dieſem nicht zufrieden, ſchaffet er Chriſtum ſelbſten von ſich, und ruffet mit Petro, jedoch in einem gantz andern Verſtand: exi à me, quia homo peccator ſum, *Luc* 5. Gehe hinaus aus mir, dieweil ich ein ſündiger Menſch bin: dann ſobald der Sünder nur einen Luſt zur Sünd gewinnet, und wohl vorſehend, daß er auch ſelbe nicht vollbringen darf noch kan, ſo wirfft er ſich ſchon freywilliger Weiß von Chriſto ab, und gebietet ihm den Abzug. Da heißt es alsdann bey dem Sünder: tenebræ circumdant me, & parietes cooperiunt me, & nemo circumſpicit me, quem vereor, *Eccli.* 23. Die Finſternuſſen umgeben mich, die Wänd bedecken mich, und niemand ſiehet ſich nach mir um, den ich zu förchten hab: oder vermeint ihr, dem ſey nicht alſo? Betrachtet einen Sünder, der würcklich der Gelegenheit zu ſündigen zueilet: GOtt ermahnet ihn innerlich in ſeinem Herzen, er ſolle von dieſem Weg ab, und zurück weichen; er verſperret ihm ſogar den Weg ſelbſten durch verſchiedene Zufäll, die ihn bewegen ſollten, von vorhabender Sünd abzuſtehen: das Hertz ſchlottert vor Angſt, das Gewiſſen fangt an zu nagen ꝛc. allein was thut er? die Sünd will er doch vollbringen, alſo ſchlagt er dann ſolche Ermahnungen in den Wind, giebt GOtt den Korb, und ſchaffet ihn gleichſam mit Gewalt von ſich; ſoll aber auf ſolche Weis wohl der liebſte JEſus bey einem Sünder verbleiben? nein, da heißt es, abſcondit ſe, & exivit de templo, er verbirget ſich, und fliehet davon.

Jetzt aber mein Sünder! der du deinen Heyland ſo gewaltthätiger Weiß von dir vertrieben, weiſt du wohl, was du an ihm verlohren? O wer wird dieſes wohl ausſprechen können! Job hatte viel verlohren, da er durch verſchiedene Unglück Hauß, Hof, Vieh, ſeine liebſte Kinder und ſeine eigene Geſundheit verlohren, allein alſo zu reden, hätte er nichts verlohren, weilen er GOtt beybehalten, der ihm hernach alles doppelt wiederum gegeben. Perdidimus omnia, ſchrie auf Henricus der achte. König in Engelland, in ſeinem Tod-Beth, wir haben alles verlohren. Und in der That hat dieſer alles verlohren, maſſen er nicht nur ſein Reich und Leben durch den Tod verlohren, ſondern auch GOtt, von deme er gottloſer Weiß abgewichen, die Catholiſche Religion in dem gantzen Reich aufgehebt, und die jetzige Kirch in demſelben aufgericht, mithin auſſer der wahren Kirch geſtorben, und ewig verdammt worden.

AA. Wir machen ſo groſſes Weſen daraus, wann wir durch ein Unglück unſerer zeitlichen Gütern beraubt werden, alſo zwar, daß wir ſchier ab ſolchem Verluſt in Verzweiflung gerathen, und machen doch im Gegentheil gleichſam gar nichts daraus, GOtt durch eine Sünd zu verliehren. Was iſt die ganze Welt gegen GOtt? Nichts, ein pur lauteres Nichts, aus Nichts hat er dieſelbe erſchaffen, zu Nichts kan er dieſelbe wiederum machen, wann er will. Iſt dann ein Hauß wohl mehrer als deſſen Baumeiſter, deren er noch mehrere bauen kan? *Hebr.* 3. Nein! iſt alſo dieſe Welt ſamt all dem ihrigen

wohl

wohl mehrers zu achten als GOtt, der dieſelbe erſchaffen, und noch mehrere erſchaffen kan? Seye es alſo, daß du dieſes Zweitliche verlohren, iſt dann GOtt nicht noch bis jetzige Stund ſo allmächtig, daß er dir alles wiederum hundertfach erſetzen kan? und im Gegentheil, wann du GOtt verliehreſt, das Zeitliche aber beybehalteſt, kan er dir nicht auch dieſes nehmen? iſt kein Zweifel; iſt alſo GOtt verliehren unendlich mehr als die gantze Welt? Wiederum: wir tragen eine ſo groſſe Forcht und Abſcheuen ab dem Tod des Leibs, und achten doch ſo wenig den Tod unſerer Seel, ſo ihme durch eine ſchwere Sünd zugehet. Welcher aus beyden iſt erſchröcklicher? ohne Zweiffel der zweyte, der ewig dauret, wo im Gegentheil der erſte nur kurtz und zeitlich iſt. Wer iſt aber die Urſach beyder? die Sünd, ſtipendium peccati mors, *Rom.* 6. der Sold der Sünd iſt der Tod. Wer erhaltet aber uns vor beyde? GOtt, vita in voluntate ejus, *Pſal.* 29. in deſſen Willen unſer Leben iſt. Behalten wir ihn bey uns, & ipſe vivet propter me, *Joan.* 6. ſo leben wir auch wegen ihm; ſtoſſen wir ihn aber von uns, und leben nach dem Fleiſch, moriemini, *Rom.* 8. ſo haben wir nichts als den zeitlichen und ewigen Tod zu gewarten.

Sehet ihr alſo AA. was euch daran gelegen, GOtt verlohren zu haben? nemlich alles, das Zeitliche ſamt dem Ewigen. Schlieſſe alſo dieſen Theil mit den Worten Cajetani: ſicut bonum ſummum eſt, ſecum habere DEUM, ita peſſimum malum eſt, DEUM nobis deficere, gleichwie das höchſte Gut iſt, GOtt bey ſich haben, indem

dem er das allgemeine Gut iſt, und alles Gutes in ſich einſchlieſſet, alſo iſt auch das gröſte Uebel, GOtt verliehren, dieweil ohne ihn nichts Gutes iſt. Wer iſt aber aus uns ſo thöricht, daß er ſich ſelbſt das gröſte Uebel wünſche, welches jedoch derjenige thut, ſo GOtt durch eine Sünd von ſich ſtoſſet, wie wir allbereit geſehen? Iſt vielleicht dieſes bishero durch unſern Unverſtand geſchehen, ſo wollen wir dann jetzt ein Mittel ausſuchen, durch welches wir unſers liebſten Heylands und folgſam aller ſeiner Güter wiederum theilhafftig werden können, welches gleich der zweyte Theil zeigen ſoll.

Pars II.

Was thate jener thörichte Sohn *Luc.* 15. der von ſeinem Vatter abgewichen, die vätterliche Güter durch Praſſen und unzüchtiges Leben verſchwendet, und alſo in die äuſſerſte Armuth gerathen? er ſagte bey ſich ſelbſten: ſurgam, & ibo ad patrem meum, & dicam ei: Pater peccavi in cœlum, & coram te, ich will mich aufmachen, und wiederum zu meinem Vatter zurück kehren, und will ihm ſagen: Vatter! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden, dieſes allein bitte ich, nehme mich auf, nur als einen von deinen Taglöhnern. Was geſchahe? der Vatter aus Barmhertzigkeit bewegt, lieffe ihm entgegen, fiele ihm um den Hals, und küſſete ihn. Er befahle zugleich ſeinen Knechten, ſie ſollten das beſte Kleid hervorbringen, ihm daſſelbe anlegen, und gabe ihm einen Ring an ſeine Hand, und Schuh an ſeine Füß.

Was

Was will aber alles dieſes ſagen? O Troſt! unſer liebſter Heyland will uns durch dieſe Gleichnuß nichts anders an Tag geben, als ſeine unendliche Barmhertzigkeit und Liebe, mit welcher er uns jederzeit aufnehmen will, wann wir nur wiederum zu ihm zuruck kehren, und wie? durch eine wahre Buß, wann wir zu ihme lauffen, und unter bittern Zåhren zu ihm ſchreyen: Pater peccavi in cœlum, & coram te. Liebſter JEſu! ich erkenne jetzt in meiner åuſſerſten Noth und Gefahr ewig verlohren zu gehen, meinen ſo groſſen Fehler! geſůndigt und ſchwerlich geſůndigt habe ich wider dich. Ach! ſo erbarme dich meiner, verzeyhe mir meine Sůnd, und nehme mich wiederum zu Gnaden auf; ich bin zwar keiner Gnad mehr wůrdig, vielweniger dein Sohn und Jůnger mehr genennet zu werden; allein deine Barmhertzigkeit iſt allzugroß, als daß ſie einem reumůthigen Sůnder eine Gnad abſchlage, ſo komme dann wiederum zu mir, mein Hertz ſtehet dir zur Wohnung bereit, daß ich mit dir, und durch dich wiederum lebe, die Antwort von Chriſto wird gleich folgen: ad eum veniemus, & manſionem apud illum faciemus, *Joan.* 14. er wolle kommen, und wiederum ſeine vorige Herberg beziehen.

AA. Alles dieſes wiſſen ſie, und ſeynd ſolchen Gőttlichen Verſprechens aus H. Schrifft ſelbſt ůberzeugt; allein es will ihnen eine ſolche Buß nicht allerdings in den Kopf, und vermeinen, die gantze Sach ſeye mit wenigem gericht, nemlich, wann ſie nur wiederum eine Beicht, und dieſe vielleicht ungůltig ablegen, beynebens ſeye

ihnen gar gern erlaubt, in dem vorigen, luſtigen, gemächlichen und wollüſtigen Leben fortzufahren ꝛc. O ein teufliſcher Betrug! höret, was euch Job auf dieſe Welt-Lehr antwortet: DEUS non invenitur in terra ſuaviter viventium, abyſſus dicit, non eſt in me, & mare loquitur, non eſt mecum, *Job.* 28. Nein, nein, GOtt wird nicht gefunden im Land derjenigen, die ein wollüſtiges Leben führen. Der Abgrund der Hoffart, wie es Lorinus ausleget, ſagt er, er iſt nicht in mir, und das Meer des ſündlichen Unraths redet, er iſt nicht mit mir. Chriſtus in feſtis, & gaudiis hujus mundi amittitur, ſagt Didacus Stella, dolore autem & anguſtia cordis invenitur. Chriſtus wird an denen Feſt-Tägen und Freuden dieſer Welt verlohren, aber mit Schmertzen und Beängſtigung des Hertzens wird er wiederum gefunden. Lacrymis & gemitibus requirebat eum Magdalena in domo Phariſæi, & ideo meruit invenire, mit Thränen und Seufzern hat ihn Magdalena in dem Hauß des Phariſäers geſucht, und darum hat ſie verdient, ihn zu finden. Mit Thränen und Seufzern hat ihn Petrus und der Schächer an dem Creutz geſucht, und haben ihn glückſelig gefunden. Mit Thränen und Seufzern ſuche auch du, mein Chriſtliche Seel! deinen verlohrnen GOtt, und durch dieſe wirſt du ihn gewißlich finden, lacryma filium DEI ad nos inclinat, ſagt Petrus Cellenſis: Die Buß-Thränen ziehen den Sohn GOttes zu uns, lacryma tenet & cogit, ſpricht Hugo Card. die Buß-Thränen halten ihn an uns, und zwingen ihn, bey uns zu verbleiben. Ohne die Buß wird

die Sůnd nicht nachgelaſſen, und das Hertz ihm zu einer wůrdigen Wohnung eingeraumt, mithin bleibt er jederzeit verlohren.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehen in dem erſten Theil, wie Chriſtus bey uns verlohren gehe, nemlich durch Ausůbung einer ſchweren Sůnd. Kõnnt alſo leicht ſelbſt errathen, ob das JEſus-Kind noch bey euch ſeye oder nicht. Befindet ihr euch noch von letzterer Beicht her annoch gerecht? ſo ſeyd getrõſt, JEſus iſt noch bey euch. Habt ihr aber bishero eine ſchwere Sůnd gethan, O! was vor einen Schatz habt ihr verlohren! ſo eylet dann geſchwind zur Buß, und trachtet denſelben wieder zu euch zu erlangen. Gedencket, was ihr vor das Zeitliche thut, mit was Sorg und Kůmmernuß ihr nur was weniges verlohrnes ſuchet, ꝛc. Sollet ihr nicht eben ſo viel, ja tauſendmal mehrer vor GOtt thun, mit welchem, wann ihr denſelben gefunden, alles Zeitliche und Ewige gefunden habt. Sehet ſeine liebſte Eltern, mit was Fleiß, Sorg und Betrůbnus ſie denſelben geſucht? Folget ihnen ebnermaſſen nach, ihr werdet ihn gleichfalls finden, und mit ihme eure zeitliche und ewige Wohlfahrt befõrdern. Amen.

Concio XI.

Et altera

pro Dominica 1. Epiphaniam.

Innhalt

Innhalt.

Die gantz billiche Wallfahrt nach denen HH. Orten wird erwieſen.

THEMA.

Aſcendentibus illis Jeroſolymam ſecundum conſuetudinem diei feſti. *Luc.* 2.

Nach Gewonheit des Feſts giengen ſie hinauf gen Jeruſalem.

EXORDIUM.

Zwey Stuck finde ich in heutigem Heil. Evangelio, die ich ihnen in vorhabender Predig erklären ſoll. Es ſtellet uns daſſelbe vor Augen eine Wallfahrt, und zwar der drey Aller-Heiligſten Perſohnen, JEſu, Mariä und Joſeph. Ich ſage eine Wallfahrt, obſchon uns ſolches die heutige Ketzer mit allem Gewalt beſtreiten wollen. Alſo ligt mir dann ob, erſtlich ſie zu überzeugen, daß dieſes eine wahrhaffte Wallfahrt geweſen, und alle Wallfahrten GOtt gefällig und angenehm ſeyen. Und weilen wir Catholiſche dieſen drey Perſohnen in dieſem Stuck gantz billich nachahmen, alſo bin ich zweytens verbunden, ihnen die Weiß und Manier zu zeigen, wie ſie dieſelbe ſollen anſtellen, damit ſie ſolche mit Frucht und Nutzen verrichten.

Meinerſeits bekenne ich es frey heraus, daß auf gar zuvieles Wallfahrten ſelbſten nicht viel halte, dieweil ſich in der That gemeiniglich zeiget,

Bayerische Staatsbibliothek München

was das guldene Büchlein von der Nachfolgung Chriſti ſagt: qui multum peregrinantur, raro ſanctificantur, daß diejenige ſelten heilig werden, die viel wallfahrten, weilen dergleichen gemeiniglich nichts anderes als faule, unnütze, vorwitzige, und darbey der gantzen Welt beſchwerliche Leuth ſeynd. Allein GOtt in der Noth eine Wallfahrt verſprechen, und dieſes oder jenes Heilige Gnaden-Ort beſuchen, um eine Gnad durch ſeine Vorbitt zu erlangen, iſt gantz ein löbliches und heiliges Werck, wann nur dergleichen Wallfarhten mit behöriger Andacht verrichtet werden, wie ich gleich in zweyen Theilen meiner Red erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, daß das Wallfahrten gantz löblich: der andere hingegen, wie ſolches geſchehen müſſe; und iſt dieſes der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

Wallfahrten gehen iſt nichts anders, als ein H. Ort, an welchem GOtt vor anderen entweders durch ſich, oder durch ſeine Heilige viele Wunder gewürcket, und noch würcket, zu beſuchen, um allda ihm ſchuldigſten Danck vor die ſchon empfangene Gnaden abzuſtatten, oder um neue ihn zu bitten. Nun, daß der Tempel zu Jeruſalem ein ſolches Ort geweſen, erhellet ſattſam aus dem zweyten Buch *Paralip. c.* 7. allwo alſo GOtt von dieſem Ort redet: **Wann ich von dem Himmel nicht mehr werde regnen laſſen, und den Heuſchrecken befehlen, daß ſie alles auffreſſen ſollen: wann ich Peſtilentz unter mein Volck ſchicken werde, mein**

Volck aber ſich bekehren, meinen Nahmen allda anruffen, mein Angeſicht ſuchen, nud über ſeine Sünden Buß thun wird, alsdann will ich ſie vom Himmel erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land heilen. Meine Augen werden gegen ihnen offen ſeyn, und meine Ohren ihr Gebett anhören wann ſie in dieſem Ort betten werden: alſo die H. Schrifft. Nun obſchon die HH. Elteren aus dieſen Urſachen nicht gen Jeruſalem gezogen, ſo iſt doch gewiß, daß ſie dahin kommen, um allda GOtt in dieſem Ort anzubetten, und ihm zu opfferen, ware es alſo nicht eine Wallfahrt? wann aber dieſe allerheiligſte Perſohnen gewallfahrtet, warum ſollen dann wir Chriſten in dieſen Stuck ihnen nicht nach folgen?

Die Ketzer wenden folgende Urſachen vor: Erſtlich ſagen ſie, GOtt iſt überall, und iſt nicht erweislich, daß er beſondere Oerter auserwählt, ſeine Gnaden auszuſpenden. Zweytens die Heilige betreffend, hätten ihre Gebein keine ſolche Krafft in ſich uns zu heilen, oder zu helffen; es würcke auch GOtt bey ihren Grabſtätten nicht darum Miracul, daß wir zu ihnen wallfahrten ſollen, ſondern nur damit er die Wahrheit ihres gepflogenen Amts und Glaubens beſtättigte. Allein wie weit dieſe Vorgeben Stich halten, wollen wir nun ſehen. Das erſte belangend, iſt zwar wahr, daß GOtt überall gegenwärtig, allein iſt aus H. Schrifft unlaugbar, daß er gewiſſe Ort auserwählt, theils wo er verlangt ſonderheitlich angebettet zu werden, theils wo er beſondere Miracul zu würcken verſprochen. Das erſte er-

hellet aus *Exod.* 23. allwo er alſo befihlt: ter in anno apparebit omne maſculinum tuum coram Domino DEO tuo. Dreymahl im Jahr ſoll alles männliche Geſchlecht vor GOtt deinem HErrn, nemlich in dem Tempel erſcheinen. Eben dieſes widerholte er *Deut.* 16. David thate eben dieſes an dem Ort, wo die Arch geſtanden iſt: adorabimus in loco, ubi ſteterunt pedes ejus, *Pſalm.* 131. Wann alſo GOtt in dem alten Teſtament verlangt, daß man ihn anbette an jenen Orten, die er ſich ſelbſt auserwählt, und nur in einer Wolcken allda gegenwätig ware, warum ſoll er nicht auch verlangen an jenen Orten angebettet zu werden, an welchen er mit Menſch- und Gottheit in dem neuen Teſtament zugegen iſt? Wiederum: wann GOtt gefällig geweſen, daß man ihn an jenen Orten anbette und beſuche, wo die Füß der Archen, eines höltzernen Kaſtens geſtanden, warum ſolle ihme weniger gefällig ſeyn, diejenige Ort, welche er perſöhnlich betretten, zu verehren, und allda vor unſere Erlöſung ſchuldigſten Danck abzuſtatten? Sehet ihr Ketzer, wie nichtig und falſch euer erſtes Vorgeben iſt.

Das zweyte betreffend, daß GOtt ſondere Ort auserkieſen, allwo er Wunder zu würcken verſprochen, erhellet wiederum ſattſam aus eben angezogenem Schrifft-Text 2. *Paral* 7. erſtlich von dem Tempel zu Jeruſalem: zweytens von von dem Schwemm-Teich in eben beſagter Stadt *Joan.* 5. in welchen zu gewiſſen Zeiten der Engel des HErrn herabſteige, das Waſſer bewegte, und der darauf zuerſt hineingeſtiegen ware, wurde allzeit von allen ſeinen Gepreſten und

Kranck-

Kranckheiten geſund. Jetzt, nicht wahr. GOtt iſt überall? warum hat er aber dieſe Wunder nicht an allen Orten gewürcket: ihr könnt mir kein andere Urſach vorſchützen, als welche GOtt 2. *Paral.* 7. ſelbſt geoffenbahret, nehmlich, dieweil er ſolche Ort zu ſeinen Wunderthaten ſelbſt auserkohren; mithin iſt auch dieſes aus der Schrifft ſelbſt bewährt. Nun aber auf uns in dem Geſatz der Gnaden zu kommen, haben wir nicht augenſcheinliche Proben, daß GOtt dieſes oder jenes Ort zu ſeinen Wunderen auserkohren? was waren deſſen die Kennzeichen in dem alten Teſtament? die Würckungen, ſo viele Wunderthaten, die GOtt an dieſen Orten gewürckt. Aus dieſen ſchloſſe jedermann, daß da jenes Ort wäre, an welchem GOtt nicht nur allein unſer Gebet anhören, und uns helffen wolle, ſonderen daß er auch auf eine gantz beſondere gnädige Weiß hier zugegen wäre.

Als Jacob die Leiter, und die darauf auf- und abſteigende Engel geſehen, ſprach er zu ſich ſelbſten: verè Dominus eſt in loco iſto, & ego neſciebam, *Gen.* 28. wahrhafftig der HErr iſt an dieſem Ort und ich wußte es nicht. Wann wir Catholiſche alſo eben dergleichen Zeichen haben, müſſen wir nicht auch daraus ſchlieſſen, daß GOtt hier auf eine gantz beſondere Art zugegen ſeye? Ermahnet uns GOtt nicht ſelbſten, ſolche Ort zu beſuchen, um allda gleicher Gnaden theilhafftig zu werden? warhafftig ein ſtockblinder Heyd wird ſolche Wahrheit nicht beſtreiten. Eben mit ſolcher Blindheit verwerffen ſie auch die Wallfahrten zu denen Gnaden-Orten derer

Heiligen, und zwar erſtlich: dieweilen dero Gebein keine heylende Krafft in ſich hätten. Wahr iſt, daß GOtt allein Wunderwerck würcke, und die Gebein der Heiligen von ſich ſelbſten keine ſolche Krafft in ſich haben, daß aber GOtt nichts deſtoweniger ihnen eine ſolche mitgetheilt, um ihre Verdienſt bey ihme zu offenbahren, und Wunder durch ſie würcke, wer will dieſes laugnen? die Schrifft bewährt ſolches ſelbſten in dem alten und neuen Teſtament. 4. *Reg.* 13. leſen wir, daß als von ungefehr ein Todter in das Grab des Propheten Eliſäi ſeye hinein geworffen worden, derſebe auf bloſſes Anrühren der Gebein dieſes Heiligen ſeye zu dem Leben erweckt, und friſch und geſund mit anderen ſeye davon gegangen. Ware es alſo nicht eine übernatürliche Krafft in denen Gebeinen Eliſäi? alſo bezeugte es *Eccleſiaſticus* c. 48. v. 14. da er alſo von ihm ſpricht: In vita ſua fecit monſtra, & in morte mirabilia operatus eſt, in ſeinem Leben hat er erſtaunliche Werck gethan, und nach ſeinem Tod hat er Wunder gewürckt. Und eben darum lieſſe das jüdiſche Volck hauffenweis zu denen Gräberen der Propheten, wie St. Epiphanius de Prophet. vit. & interit. ſchreibet, um gleiche Hülff bey ſelben zu finden.

Wem iſt unbekannt aus dem 19. Capitel der Apoſtel-Geſchichten, was groſſe Krafft die Schweiß- und Vortücher Pauli in ſich gehabt haben? nach der Schrifft heilten ſie verſchiedene Kranckheiten, und trieben die Teuffel aus, ſofern ſie nur denen Krancken aufgelegt wurden. Haben alſo diejenige Chriſten gefehlt, da ſie ſelbe

be in Ehren gehabt, denenſelben zu lieb geloffen, um von ſelben eine Hülff zu erlangen? wahrhafftig, wer dieſes behaupten wollte, müßte die Schrifft ſelbſten umſtoſſen. Wann wir alſo dergleichen Hülff annoch bey denen Grab-Stätten und Gebein anderer Heiligen finden, fehlen wir, wann wir dieſelbe beſuchen, und um Hülff anflehen? Ja ſagt ihr zweytens, dieſes wäre recht, wann GOtt darum dieſe Miracul würckte, auf daß wir ſeine Heilige verehrten, allein das iſt nicht erweißlich, ſondern er würcket ſelbe nur zur Bekräfftigung der Wahrheit ihres gepflogenen Amts und Glaubens. Recht: aber ſchlagt ihr euch mit dieſen Worten nicht ſelbſt die Hand auf das Maul? wann dann GOtt dieſe Miracul würckt zur Bekräfftigung ihres Amts und Glaubens, ſo iſt ja euer Glaub falſch, dieweil ihr kein Exempel aufweiſen könnet, daß GOtt in eurem Glauben, durch einen Verſtorbenen aus eurer Religion ſolche Miracul gewürcket habe, wo wir Catholiſche hingegen deren in der Menge alle Tag zehlen.

Aber ſehet weiter, wie ungegründet euer Vorgeben ſeye. Als der Aſſyrier-König Sennacherib mit einem entſetzlichen Kriegsheer vor die Stadt Jeruſalem angezogen kame, und derſelben den äuſſerſten Uutergang bedrohete, verfügte ſich der Juden-König Ezechias in den Tempel, und batte GOtt inſtändigſt um Hülff. Er erlangte auch ſelbe, aber wie? GOtt lieſſe ihm durch den Propheten Iſaiam ſagen: protegam urbem hanc, & ſalvabo eam propter me, & propter David ſervum meum, 4. *Reg.* 19. *v.* 34. Ich will dieſe Stadt beſchützen, und werde ſie

erlöſen wegen mir, und wegen meinem Diener David. Nein! was hatte wohl David dabey zu thun? vielleicht wolte GOtt dieſes Miracul würcken zu Bekräfftigung des Amts Davids? aber David ware ja kein Prieſter ꝛc.? ſo ſehen wir dann da gantz offenbahr, daß GOtt wegen denen Verdienſten des Davids dieſe Stadt beſchützt, kein andere Urſach kan nicht aufgewieſen werden. Wiederum 2. *Mach.* 15. leſen wir von dem verſtorbenen Propheten Jeremia folgende Wort: hic eſt fratrum amator &c. Dieſer liebet ſeine Brüder, und das Volck Iſrael: dieſer iſts, der viel vor das Volck, und gantze H. Stadt bettet. Sehen wir hieraus nicht, daß auch die Heilige vor uns in dem Himmel betten? mit was vor einem Frucht? Judas hat auf das Gebett dieſes Propheten von dem Himmel erlangt, was er begehrt, nemlich den Sieg über Nicanorem. Oder wollet ihr uns Catholiſchen auch dieſes abſtreitten, dieweil ihr dieſes Buch nicht vor ein heiliges Buch erkennt? ſteckt eure Naſen in das Buch Exodi, allwo ihr eben dieſes finden werdet. GOtt ware allda *c.* 32. ſehr über das Volck Iſrael entrüſtet, und wollte daſſelbe vollkommen vertilgen. Was thate Moyſes, damit er GOtt deſto ehender beſänfftigte? er batte zu GOtt? Recordare Domine Abraham, Iſaac & Iſrael ſervorum tuorum, HErr! ſeye ingedenck deiner Diener, Abraham, Iſaac und Iſrael: und auf dieſe Bitt ſagt die Schrifft: placatusque eſt Dominus, ne faceret malum, der HErr iſt beſänfftiget worden, daß er das Ubel nicht thate. Jetzt wann die Verdienſt der Heiligen bey GOtt

ſo groß, und ihr Gebett vor uns ſo vermögend, daß er uns nichts abſchlagt, was wir durch ſie begehren, fehlen wir, wann wir zu ihren Grabſtätten lauffen, und ſie um Hülff anruffen? AA. bleiben ſie bey der Catholiſchen Wahrheit, und laſſen ſie gleichwohl die Ketzer in ihrer Verſtockung gehen, verharret in dem Vertrauen zu denen Heiligen, und lauffet in allen Nöthen dero Grab- und Wunderſtätt zu, und wie? das ſoll nun der andere Theil gantz kurtz zeigen.

Pars II.

Verlangt ihr AA. daß eure Wallfahrten jederzeit zu der Ehr GOttes, derer Heiligen, und zu euren ſelbſt eigenen Seelen-Heyl ſollen ablauffen, ſo iſt vor allem nothwendig, daß JEſus, Maria und Joſeph ſowohl in der Hinfahrt, als Ruckweeg, und an dem Ort ſelbſten eure Geleits-Leut ſeyen, ich will ſagen, daß ihr euch die gantze Wallfahrt durch alſo aufführen ſollet, wie dieſe drey H. Perſohnen ſich aufgeführet haben. Ihr Ziehl und End ware heutiges Tags geweſen, GOtt in dem Tempel anzubetten, und ihme zu opfferen, wie das Geſatz befahl. *Exod.* 23. O was heilige und innbrünſtige Begirden werden unterweegs in ihren Hertzen aufgeſtoſſen ſeyn! Was heilige Geſpräch werden ſie nicht geführet haben? wieviel Zeit in dem Gebett zugebracht? wer will ausſprechen die Demuth und Zärtlichkeit, mit welcher ſie in dem Tempel ſelbſt ihr Gebett verricht ꝛc.? Maria und Joſeph wollten auch ohne JEſu nicht wiederum zuruck gehen, uns dardurch die Lehr zu geben, daß der Ruckweeg eben

mit ſolcher Andacht müſſe verrichtet werden, als der Zugang, daß wir nach der Wallfahrt eben ſo heilig leben ſollen als unter derſelben, ſo fern wir JEſum nicht verliehren wollen ꝛc.

EPILOGUS.

Alſo dann AA. ſteckt ihr in einer Noth, verlangt ihr von GOtt eine beſondere Gnad verfüget euch dann hin zu einem Gnaden-Ort, nicht aus Vorwitz, oder anderem ſträfflichen Vorſatz, ſondern mit feſtem Vertrauen zu GOtt und dem Heiligen, zu welchem ihr eure Wallfahrt anſtellet, den gantzen Weeg aber bringet zu mit andächtigem Gebett und heiligen Gedancken; an dem Ort ſelbſten aber reiniget euch vor allem von euren Sünden, dann ſonſten keine Gnad zu hoffen iſt: hernach werffet euch vor dem Angeſicht GOttes zur Erden, und bringet eure Bitt mit aller Demuth und Zuverſicht vor. Habt ihr dieſelbe erlangt, ſaget unendlichen Danck, ſeyd derſelben ingedenck, und ſtellet euch auch nach der Wallfahrt jederzeit danckbar ein; dann was ſolte es euch nutzen, wann ihr gleich wiederum in die vorige Sünden fallen, und JEſum in dem Tempel zuruck laſſen wollt? alſo folget dann dieſer Lehr, ſo werden auch eure Wallfahrten jederzeit mit Frucht verrichtet werden. Amen.

Concio XII.

Pro Dominica. 2. poſt Epiphan.

Innhalt.

Innhalt.

Die Schuldigkeiten des Eheſtands werden erklårt.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt, *Joan.* 2.

Es war ein Hochzeit.

EXORDIUM.

AA. Es ſtellet uns das heutige Heil. Evangelium eine Sitten-Lehr vor Augen, welche alle diejenige, die ſich wůrcklich in der Ehe befinden, oder in dieſelbe eintretten wollen, billich zu Gemůth führen ſollen. Es war eine Hochzeit ſagt das Evangelium zu Cana in Galilåa, wobey es ohne Zweiffel auch luſtig wird hergegangen ſeyn, wie es durchgehends aller Orten bey dieſen Umſtånden zu geſchehen pflegt: allein wie lang? die Taffel ware noch nicht aufgehoben, wie man zu ſagen pflegt, ſo ware ſchon kein Wein mehr da. Der noch jung-vermenſchte GOtt mußte allda ſein erſtes Wunderwerck thun, damit dieſen Eheleuthen aus Spott und Schand geholffen wurde.

Wohl ein ſtraffmåßige Unvorſichtigkeit von dem Gaſtgeber, wird mancher ſagen, daß er ſich nicht beſſer mit nöthigem Wein verſehen. Allein AA. erachte ich meines Theils ſolchen Abgang vielmehr der Göttlichen Verordnung zuzuſchreiben. GOtt, der alles nach ſeinem Willen richtet, laſſet vielmahl dergleichen Abgang bey uns Menſchen zu, damit wir alſo durch ein ſichtbahres

Zei-

Zeichen erkennen ſollen, daß er der Geber aller Güter ſeye. Wann man Hochzeit macht, gedenckt man wenig an GOtt, die zeitliche Güter, die Schönheit, der Wolluſt ſeynd gemeiniglich die Urſachen, warum wir uns verheurathen. Aber wie lang thut ſolches öffters gut? O kaum iſt der Hochzeit-Tag manchmal vorbey, da iſt des Klagens ſchon kein End. Ach! hätte ich dieſes oder jenes vor gewußt, Zeit meines Lebens hätte ich mich gewiß niemahls in dieſen Stand, oder wenigſt mit dieſer Perſohn begeben. Und woher dieſes? der Wein der innerlichen Ruh und Zufriedenheit gehet ihnen ab, vinum lætificat cor hominis, *Pſalm.* 103. Da fangt man erſt an zu GOtt zu ſchreyen, wann ihnen das Waſſer in das Maul lauffet.

Die Ehe iſt kein ſo geringe Sach, daß ſie die immerwährende Hülff GOttes nicht immerdar nöthig hat, um die Beſchwehrnuſſen deſſelben mit gleichgültigem Gemüth zu übertragen. Und weil ich dann ſchon in einer anderen Predig ſattſam erklärt, wie GOtt nicht nur bey der Hochzeit, ſondern durch die gantze währende Ehe ſolle angeruffen werden; alſo will ich ihnen vor heut nur noch die Schuldigkeiten des Eheſtands vor Augen legen, aus dero Beobachtung ſie gewiß jederzeit in der Ehe glückſeelig leben werden. Der H. Auguſtinus bemerckt *l. de Geneſ. ad litt. c.* 7. daß GOtt dieſem beſchwerlichen Stand drey Gutthaten beygelegt habe, welche die Eheleuth, wann ſie ſelbe beobachten werden, jederzeit glückſeelig machen werden. Die erſte iſt: Erzeugung der Kinder, benedixitque illis DEus, & ait: creſcite

cite & multiplicamini, *Gen.* 1. Die zweyte iſt die Treu, die ſie gegen einander tragen ſollen, erunt duo in carne una, *Gen.* 2. Und die dritte iſt die Gnad, welche er dem Eheſtand durch Erhebung deſſelben zu einem Sacrament beygelegt, ſalvabitur per filiorum generationem, 1. *Tim.* 2. und von dieſen dreyen Stucken werde ich jetzt in dreyen beſonderen Theilen mehrers ſprechen. Audite &c.

Pars I.

Das erſte belangend, nemlich die Erzeugung der Kinder, AA. wiſſen ſie ſelbſt, was groſſe Freud und Troſt denen Elteren zuwachſe, wann ihnen GOtt einen Erben beſcheert. Man darff nur das Weheklagen jener unfruchtbaren Weiberen des alten Teſtaments anhören, ſo laſſet ſich leicht ſchlieſſen, wie glückſeelig ſie ſich hernach geſchätzt, als ihnen GOtt Kinder zugegeben. Und dieſes iſt auch das erſte und haupſächliche Ziehl und End, warum GOtt den Ehſtand eingeſetzt, und Mann und Weib erſchaffen. Es muß aber auch eben darum das erſte und hauptſächliche Ziehl und End ſeyn in die Ehe einzutretten. Verſündigen ſich alſo diejenige gantz gewiß, die ſich nur darum verheurathen, damit ſie ihre fleiſchliche Wolluſt beſſer ausüben können, und darum kein Wunder iſt, daß GOtt hernach ſolche Eheleuht mit der Unfruchtbarkeit und anderen Ublen ſtraffet, wie ſolches ſattſam der Engel Raphael dem jungen Tobiä erklärt, wie daß bloß allein der Teuffel zuvor über die ſieben Männer der Sarä den Gewalt gehabt habe, weilen dieſe bey ihrer Heu-

rath

rath nicht an Gott gedenckt, ſonderen wie ein unvernünfftiges Vieh pur aus Wolluſt ſich verehlichet haben, *Tob.* 6.

Es laſſet zwar der H. Paulus noch ein anderes Zihl und End zu, da er ſagt 1. *Cor.* 7. propter fornicationem unusquisque uxorem ſuam habeat, & unaquæque ſuum virum, nemlich, daß wann einer oder eine ſich ſo ſchwach befindet, daß er ſich nicht getrauet die Keuſchheit zu halten, er oder ſie ſich billich verheurathen ſolle; dann wie er weiter allda ſagt: ſo iſt es beſſer heurathen, als in immerwährender Gefahr leben zu fallen. Jedoch müſſen ſolche Eheleuth das erſte Ziehl und End immerdar vor Augen haben, dann wie Paulus ferner ſagt ibi: hoc autem dico ſecundum indulgentiam, non ſecundum imperium, daß er ihnen ſolches nur wegen ihrer Schwachheit erlaube, keinesweegs aber befehle. Wie dann der Engel Raphael wiederum den jungen Tobiam ausdrucklich gelehrt: accipies virginem cum timore Domini *Tob.* 6. &c. du ſolſt die Jungfrau in der Forcht GOttes nehmen, vielmehr aus Lieb zu Kinderen, als aus fleiſchlichem Wolluſt darzu angereitzt, damit du im Saamen Abrahä den Seegen in denen Kinderen erlangeſt.

Nun haben wir das Zihl und End des Eheſtands, nemlich die Erzeugung der Kinder, jetzt iſt noch übrig zu unterſuchen die Weiß und Manier, wie ſolches ſolle vollzogen werden. Alldieweilen ſolches der Heil. Apoſtel Paulus ſelbſt offentlich in ſeinem Sendſchreiben an die Corinthier gelehrt, alſo liget auch einem jeden Seelſorger

ob,

ob, ſeinen untergebenen Schäfflein zu erklären, was ihnen in dieſem Stuck erlaubt oder verbotten iſt. Sobald ein Mann und Weib ſich ehelich verbinden, ſo hat keines mehr den Gewalt über ſeinen eigenen Leib, ſonderen wie der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 7. **Das Weib hat keinen Gewalt mehr über ihren Leib / ſondern der Mann, ingleichem iſt auch der Mann ſeines Leibs nicht mehr mächtig, ſondern das Weib.** Aus welchem dann folget, daß ſo offt ein Theil eheliche Werck von dem anderen begehrt, der andere Theil ſolches zu vollziehen ſchuldig ſeye. Das eheliche Werck iſt ihnen alſo jederzeit erlaubt, wann ſie das erſte Zihl und End vor Augen haben, geſchiehet es aber aus purem Wolluſt, ſo ſündiget nach der Lehr des Heil. Auguſtini und Thomä *diſt.* 37. *q.* 2. *art.* 3. 4. *ſent.* derjenige Theil allzeit läßlich, der ſolches von dem anderen begehret.

Ich ſage erſtlich läßlich; dann weilen das eheliche Werck denen Eheleuthen zwar erlaubt iſt, wann ſie das von GOtt vorgeſchriebene Zihl und End vor Augen haben, alſo iſt es ihnen auch verbotten, wann ſolches aus einem anderen Zihl und End geſchiehet. Ich ſage zweytens, daß ſich nur derjenige Theil alſo verſündige, der es begehrt: dann weilen kein Theil ſeines Leibs mächtig iſt, und ein jeder dem anderen zu willfahren ſchuldig iſt, alſo thut derjenige Theil ſeiner Schuldigkeit gemäß und recht, von dem es iſt begehrt worden. und ſündiget derjenige allein, der aus unrechtem Zihl und End ſolches begehret hat. Aus welchem allem dann folget, daß es ihnen

nen erſtlich verbotten ſeye, wann ſie ſolches aus unordentlichem Zihl und End verrichten, und in dieſem beſtehet die Einſetzung GOttes ſelbſt. Zweytens, wann aus der Zuſammenkunfft eine Mißgeburt, oder der Tod des Kinds, oder ſonſt eine ſchwere Kranckheit eines Theils zu beförchten iſt, alſo der H. Hieronymus und Auguſtinus *l. de bono conjug. c.* 6. Drittens zur Zeit der monathlichen Reinigung des Weibs, alſo hat es GOtt ſelbſt verbotten durch den Propheten *Ezechiel. cap.* 18.

Viertens, wann man zu dem Tiſch GOttes gehen, oder ein anderes H. Sacrament empfangen will, alſo der Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 7. & 2. *Petr.* 3. Wiederum verbietet eben bemeldter H. Apoſtel Paulus 1. *Theſſ.* 4. alle unordentliche Weiß, das eheliche Werck zu vollziehen, und vergleichet ſolche Eheleuth, die ſich einer anderen, als der natürlichen Weiß gebrauchen, denen Heyden, welche GOtt nicht erkennen, bedrohet auch die Ubertretter mit folgenden Worten: qui hæc ſpernit, non hominem ſpernit, ſed DEum, wer dieſe Sachen verachtet, der verachtet keinen Menſchen, ſondern GOtt. Mit einem Wort aber alles zu ſagen, ſo iſt das eheliche Werck allzeit verbotten, ſo offt es auf eine Weiß vollzogen wird, wordurch deſſen erſtes Zihl und End, nemlich die Erzeugung der Kinder verhinderet wird, oder auch an einem ſolchen Ort geſchiehet, wo es zur gröſten Unehr GOttes, oder Aergernuß des Nächſten gereichet. Aber von dieſem genug.

Pars II.

Die zweyte Gutthat, welche der Ehe beygelegt iſt, iſt die Treu, ſo die Eheleuth einander zu halten ſchuldig ſeynd. Als GOtt der Allmächtige dem Adam, die aus ſeiner Rippen erſchaffene Evam vorgeführt, und ſolche ihm zum Weib gegeben, ſprach Adam *Gen.* 2. Hoc nunc os ex oſſibus meis &c. Das iſt nun Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch, dieſe wird man Männin heiſſen, weil ſie von dem Mann genommen iſt, darum wird der Menſch ſeinen Vatter und Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weib anhangen, und werden zwey ſeyn in einem Fleiſch. Weilen dann vermög Göttlicher Schrifft, welche von Chriſto wiederum auf ein neues iſt beſtättiget worden, *Matth.* 19. *v.* 5. ein Mann und Weib in der Ehe nur ein Fleiſch ausmachen, ſo folget erſtlich nothwendig, daß ihre Ehe unzertheilig ſeye, und ſie voneinander nicht mögen zertrennet werden, gleichwie Eins eine unzertheilige Zahl iſt, wie Chriſtus ſolches an beſagtem Ort des H. Matthäi ſelbſt ausgeſprochen, da er geſagt: Wer immer ſein Weib von ſich laſſet, es ſeye dann um Ehebruchs willen, und nehmt eine andere, der bricht die Ehe, und wer die abgeſcheidete nimmt, der bricht auch die Ehe. Aus dieſem folget aber wieder, daß, wann ſie nur ein Fleiſch ſeynd, und nicht mehr können abgeſönderet werden, daß ſie auch einander müſſen treu ſeyn.

Dieſe Treu beſtehet aber hauptſächlich in zweyen Stucken, erſtlich daß kein Theil einem Fremden ſeinen Leib zur Willkuhr überlaſſe, und zweytens: das ſie ein Hertz und eine Liebe gegen einander ſeyn ſollen. Das erſte gründet ſich auf die Wort des H. Apoſtels Pauli 1. *Cor*. 7. da er ſagt, daß weder das Weib noch der Mann den Gewalt über ſeinen Leib habe, ſonderen ein jedes auf des anderen. Wann dann deme alſo, ſo iſt kein Theil befugt, ſeinen Leib einem anderen zum Wolluſt darzugeben, weilen ſein eigener Leib nicht ſein iſt, ſonderen ſeiner Ehegatten, und darum iſt gantz billich, daß wer ſolche Treu bricht, nach Chriſti Ausſpruch *Matth*. 19. von dem anderen unſchuldigen Theil könne abgeſönderet werden, oder wenigſt ſich untauglich und unwürdig mache, das eheliche Werck von dem unſchuldigen zu begehren, und dieſer alsdann nicht ſchuldig iſt, dem begehrenden Theil zu gehorſamen; dann einem, der Treu und Glauben bricht, dem iſt man auch nicht ſchuldig Treu und Glauben zu halten, biß daß er ſich wiederum beſſere.

Das zweyte gründet ſich auf die Wort GOttes, *Gen*. 2. Facimus ei adjutorium ſimile, Laſſet uns ihm eine Gehülffin machen, die ihm gleich ſeye, nemlich darum, damit ſie einander die Beſchwernuſſen dieſes beſchwehrlichen Lebens tragen helffen. Weil ſie dann nur ein Fleiſch ſeynd, alſo folget ja nothwendig, daß ſie auch nur eines Hertzens, eines Sinns, eines Willens ſeyn ſollen. Darum der H. Apoſtel Paulus billich alle Männer ermahnet: Viri diligite uxores veſtras, ſicut & Chriſtus dilexit Eccle-

ſiam,

ſiam, & ſe ipſum tradidit pro ea, *Epheſ.* 5. Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Chriſtus auch die Kirch geliebet hat, und ſich ſelbſt vor ſie dargegeben. Die Urſach ſetzt er gleich ſelbſt darzu ibi. dann wer ſein Weib liebet, der liebet ſich ſelbſt, weilen es ſein eigen Fleiſch iſt, und niemand ſein eigen Fleiſch haſſet. Denen Weiberen gebietet er aber eben daſelbſt, daß ſie ihren Månneren ſollen unterthånig ſeyn, gleichwie die Kirch Chriſto ihrem Oberhaupt unterthånig iſt. Dieſes alles aber iſt ſo zu verſtehen: das Weib ſoll dem Mann unterthånig ſeyn, der Mann hingegen ſoll ſein Weib lieben: alſo weil er ſie lieben muß, ſo muß er ihr alſo und mit Manier und Beſcheidenheit begegnen und vorſtehen, damit er niemahl die ihme ſchuldige Ehrenbietigkeit in Gefahr ſetze, ſolche zu verliehren, und er ſeiner eigenen Lieb nicht zu nahe trette, mit ſolcher Art, wie es unter wahrhafft liebenden der Brauch iſt. Aber auch von dieſem genug.

Pars III.

Nun haben wir noch das dritte, nemlich die Gnad, welche GOtt dem Eheſtand durch Erhebung deſſelben zu einem Sacrament hat beygelegt. Was kan getrôſter ſeyn in dem Eheſtand, als die tågliche Beyhůlff und Gnad GOttes? deſſen verſichert uns der Apoſtel 1. *Tim.* 2. da er von dem Weib, daß ſie werde ſeelig werden durch Erzeugung der Kinder, ſagen darff 1. *Cor.* 7. daß ein unglaubiger Mann geheiliget werde, durch ſein glaubiges Weib, und ein unglaubiges Weib durch ihren glaubigen Mann, warum ſollen ſie alſo

nicht ſeelig werden, wann beyde glaubig ſeynd? ja, das iſt gewiß: Si permanſerit in fide &c. 1. *Tim.* 2. Wann ſie nur bleiben im Glauben, in der Lieb, in der Heiligkeit des Lebens, und guten Sitten, und Mäßigung ihrer Begierden. *Ita explicat S. Chryſoſtomus & Theophylactus.*

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehen eure Schuldigkeiten in dem Eheſtand; in dem erſten Theil, wie ihr euch verhalten ſollet in Erzeugung der Kinder; in dem anderen wie ihr einander treu verbleiben ſollet, was folget aber in dem dritten? der immerwährende Seegen und Gnad GOttes, wann ihr die zwey erſte recht halten werdet. Wie kan aber auf ſolche Weiß eure Ehe anderſt als glückſeelig ſeyn? Glückſeelig auf dieſer Welt, weilen ihr in Fried und Einigkeit leben werdet, glückſeelig in der anderen, weilen ihr dardurch die Glückſeeligkeit erlangen werdet. Amen.

Concio XIII.

Pro Dominica 3. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Frag: ob es beſſer ſeye, daß die Beicht eingeſetzt ſeye, oder nicht.

THE-

THEMA.

Vade, oſtende te Sacerdoti. *Matth.* 8.
Gehe hin, und zeige dich dem Prieſter.

EXORDIUM.

AA! Was uns leichteres hätte Chriſtus wohl dem heutigen Auſſätzigen zu thun anbefehlen können, um ſeine Geſundheit zu erlangen, als daß er bloß allein hingehe, und ſich dem Prieſter offenbahre? Hat er aber nicht auch uns allen ein ſo leichtes Mittel an die Hand geſchafft, uns von dem Auſſatz der Sünd zu reinigen? Was bildet uns dieſer Auſſätzige anderſt vor als einen Sünder? Alſo behaupten es Chryſoſtomus, Hieronymus und andere H. Vätter. Was haben wir aber zu thun, um von dem Auſſatz der Sünd gereiniget zu werden? Vade, heißt es blos allein, gehe hin, zeige dich dem Prieſter, beichte, und bekenne ihm deine Sünden, ſo wirſt du gereinigt ſeyn.

AA! Wer kan wohl ſo groſſe Gutthat Chriſti des HErrn genugſam ſchätzen? Dancken können wir ihm nicht genugſam, daß er uns erſchaffen, und durch ſein bitters Leyden und Sterben erlößt, allein was wurde uns dieſes alles nutzen, wann er zugleich nicht auch das H. Sacrament der Buß eingeſetzt hätte? Durch ein einzige ſchwere Sünd, die wir nach empfangenem H. Tauff begiengen, giengen wir dannoch ewig zu grund, dieweilen niemand wäre, der uns von derſelben loßſprechete, und der Hunderſte nicht einmahl weiß, eine rechte Reu, und Leyd zu machen. Iſt alſo ein Ein-

ſetzung dieſes Heil. Sacraments nicht eine der gröſten Gnaden, die jemahl GOtt uns Menſchen erwiſen? Iſt die Buß nicht auch ſelbſt das allerleichteſte, und ſicherſte Mittel, uns ſelbſten unſere Seeligkeit zu verſchaffen? Ja dieſes kan niemand laugnen; allein thun ſich nichts deſtoweniger etwelche Bewegurſachen hervor, welche billich zweiflen machen, ob es nicht beſſer wåre, daß die Buß nicht eingeſetzt wåre, als daß ſie eingeſetzt iſt, welchen Zweiffel dann aufzulöſen die Arbeit meiner heutigen Predig ſeyn wird. Darum ich ihr auch den Titul vorſetze: Frag: ob es beſſer ſeye, ob die Beicht eingeſetzt ſeye oder nicht. Euer Lieb und Andacht bemercken fleißig dieſe Erörterung, worvon ich jetzt gleich den Anfang mache in den Höchſten Nahmen IESU und MARIÆ.

PROSECUTIO.

Es kan nicht wohl anderſt ſeyn, ich muß es nochmahl bekennen, daß die Einſetzung des Heil. Sacraments der Buß vor uns Sünder ſehr gut ſeye; dann ſtatt daß wir nach begangener ſchweren Sünd in der Höll ewig brinnen ſolten, ſo bewahret ſie uns vor ſolcher Straff, löſchet unſere Sünden aus und eröffnet uns widerum den verſperrten Himmel, wie wir aus Göttlicher Heil. Schrifft ſelbſten deſſen allem überzeuget ſeynd. Nichts deſto weniger wann wir den Schaden genauer betrachten, den GOtt, und die Menſchen vielmahls aus dieſer Gutthat leyden, ſo laſſet ſich billich zweifflen, ob es nicht

beſſer,

beſſer, daß dieſes Heil. Sacrament nicht eingeſetzt wäre, als daß es eingeſetzt iſt. Ich ſage den Schaden den GOtt und die Menſchen dardurch leyden; dann von GOtt zu erſt zureden, iſt die Beicht fürwahr groſſe Urſach viel mehrerer Sünden, die gewiß nicht geſcheheten, wann ſie nicht eingeſetzt wäre, wordurch dann GOtt immer mehr, und mehr beleydiget wird, dann warum ſündiget dieſer oder jener immerdar fort, und fort, da er doch weißt, daß ihm die Höll zum Lohn offen ſtehe? Die gemeine Antwort: ich kan es ja widerum beichten. Alſo ſiehet er hiemit die Beicht als das alleinige Mittel an, der Höll zu entgehen, iſt mithin klar die Beicht auch Urſach der Sünd, als welche nicht geſchehete, wann die Beicht nicht wäre.

Da erwege man aber jetzt die Unbild, ſo GOtt dardurch zugefügt wird. Man lache ſeiner, man übertrettet ſeine Gebott, man verletzet frey, und frech ſeine unendliche Majeſtät: weilen er uns ein Mittel verſchaffen, von den Verletzungen, und Ubertrettungen ſich gleichſam auszukauffen: was dienlich wäre alte Sünden auszulöſchen, iſt anjetzo eine Anreitzung neue zu begehen. Die Gnad wird GOtt zum Schimpff: die Gutthat zur Ubelthat. Kunte GOtt da nicht wohl fragen, wie Chriſtus einſtens gefragt: An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum? *Matth.* 20. ſo ſolſt du eben darum mein Sünder böß ſeyn, dieweil ich gut bin? Die gantze ehrliche Welt verfluchet die That Baſilii des Kayſers, von dero Zonaras, und Cedrenus Meldung thun, ſo aber von dergleichen Sünderen immerdar erneueret

neueret wird. Er wurde auf der Jagd von einem Hirſchen dergeſtallt an der Gürtel gehalten, und angefaſſet, daß dieſer ihn mit ſeinen Gewichteren von dem Sattel faſt in die Lufft zu heben begunte. Kein Mittel des Lebens ware mehr übrig, als daß einer der Hofherrn hinzu ſpringte, und mit dem Säbel die Gürtel entzwey hauete: worauf der Hirſch einen Sprung auf die Seiten wagte, Baſilius aber ſeines Feinds erledigt ward. Was Danck ware aber nun der Kayſer ſeinem Erlöſer nicht ſchuldig? Er gabe ihm ſolchen auch, aber auf eine gantz unerwarthete Weiß. Der gute Hoffherr mußte darum ſein Leben laſſen, maſſen Baſilius vorwendete, er hätte ihm nach dem Leben geſtrebet, in Anſehen, daß er ſein Schwerdt gegen ſeiner Majeſtät gezucket hätte.

Verſtehet ihr Sünder! was ich durch dieſes andeuten will? Ihr ſeyd zwar keine Kayſer, aber wohl undanckbare Baſilii. Euch hebte veſt nicht ein Hirſch, ſonderen Aper de ſylva, & ſingularis ferus. *Pſal.* 79. Ein wildes Schwein, in unflättiger Wolluſt, der böße Feind. GOtt wolte aber euch loß machen, ihr hingegen ſuchet ihne durch gröſte Undanckbarkeit, wegen euerer Todt-Sünden (ſoviel mindeſt an euch, und euerem böſen Willen iſt) in den Tod zu lieffern. Der mit euch es ſo gut meinende GOtt muß die Gutthat mit tödlicher Unbild bezahlet ſehen. Ihr machet aus der Fabel, und Gedicht jenes Poeten eine wahre Geſchicht. Ein Hund ware in den Brunnen gefallen, heulet derowegen um Hilff. Ein Gärtner erbarmet ſich, ſteiget hinunter ihn heraus zu ziehen, bekommet aber zum Danck einen

nen tödtlichen Biß. Ruffte ſodann vor ſeinem Hinſcheiden alſo auf: Heu! cur authorem ſui interitus ſervare volui? Ach! was habe ich gethan? Der Hund ware ſelbſt Urſach ſeines Untergangs, da er ſich unvorſichtig in das Waſſer geſtürtzt, warum habe ich ihn nicht erſauffen laſſen? Iſt dieſes der Danck, daß er nun mir, als ſeinem Erlöſer den Todt verurſache? Und alſo machet ihr es mit GOtt:

Es wird bey euch wahr, was David geſungen: Deduces eos in puteum interitûs *Pſal.* 54. Du wirſt ſie in den Brunnen oder Abgrund des Verderbens fallen laſſen. Ja, GOtt hat es zugelaſſen, daß ihr euch in den Untergang durch die Sünd geworffen; er wollte euch aber heraus helffen: durch die verliehene Beicht heraus ziehen, und beiſſet ihr ihn durch tödtlichen Biß neuer Sünden? Kunte GOtt dann nicht billich von der Beicht anjetzo ſagen, was er einſtens von Erſchaffung der Menſchen zu Noe geſprochen, nemlich, Pœnitet me feciſſe eos: *Gen.* 6. es reuet mich, daß ich den Menſchen erſchaffen habe. Kunter er nicht auch billich ſagen, ſage ich, ach! wie ſolte es mich nicht reuen, daß ich die Beicht dem Sünder zur Hilff eingeſetzt? O daß ich ihn nach der erſten Sünd hätte zu Grund gehen laſſen! was habe ich anjetzo vor meine Gutthätigkeit von denen Menſchen? Ich gabe ihnen die Waffen, ſich zu erledigen, in die Hand, Dieſe brauchen ſie nunmehro mich anzugreiffen. Saget mir anjetzo ihr Sünder! ich beſchwöre euch, wer muß es büſſen, daß die Beicht, ein ſo heylſames Mittel vor euere Seeligkeit, angeordnet worden, als

GOtt, der ſie zu euerem beſten geordnet? Ihr ſündiget, und ſündiget immer fort, warum? Ich kan es wieder beichten, iſt euer Vorwand. Gereichet aber auf ſolche Weiß die Beicht GOtt nicht zur höchſten Unbild? Ihr müſt es ſelbſt bekennen. Nun werdet ihr aber auch gleich ſehen, daß ſie euch auch ſelbſt höchſt ſchädlich ſeye, dieweil man eben wegen der Beicht öffters ſo vermeſſentlich ſündiget.

Wann ein Schuldner durch Gutthatigkeit ſeines Glaubigers, der ihm immerdar Gelt darlehnet, und alſo die Mittel an die Hand gibet, in ſeinem liederlichen Leben fortzufahren, in das äuſſerſte Verderben gerathet, wem wird die meiſte Schuld deſſen Untergangs gegeben? Gemeiniglich dem Glaubiger: hätte dieſer mit ſeinem Darleyhen inngehalten, ſo wäre der andere auch gezwungen worden zu hauſen. Sehet! ein gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Beicht. Wurden dem Sünder ſeine Sünden nicht ſo vielmahl verzyhen, ſo geriethe er gewiß niemahl in einen ſolchen Schulden-Laſt bey GOtt; dann ſage an: wann dein Schutz-Engel dir platter Dingen alſo zuredete: meinetwegen kanſt du ſündigen: ich muß es geſchehen laſſen; allein wiſſe kurtzum: du wirſt nicht mehr beichten, und dich der Sünd entbinden könne: bey GOtt iſt allbereit dein Zihl geſetzt: dieſe Stund muſt du ſterben ꝛc. Wurdeſt du wohl jedoch die Sünd vollbringen? Mit gäntzlichem Willen der Höllen zueylen? Glaube es ſchwehrlich. Und ſihe! was dir der Schutz-Engel nicht allezeit ſichtbarlicher Weiß thut, das thut wenigſt GOtt allezeit innerlich in deinem

Hertzen

Hertzen durch ſeine bewegende Gnad. Es iſt kein Verſuchung, kein Gelegenheit und Gefahr in die Sünd zu fallen, wo er dir nicht heimlich zuredet, dich aus der Gefahr, und Gelegenheit hinweg zu begeben, die Sünd zu meyden, und zwar unter Betrohung ſeines entſetzlichen Gerichts, und ſchon offen ſtehender Höll. Warum ſündigeſt aber dannoch? Du ſchützeſt vor: du kenneſt ja auch dieſe Sünd wiederum beichten. Alſo macheſt Schulden auf Schulden, vermehreſt dir immerdar die Veranantwortung: vermehreſt die Straff, und wer iſt deſſen an allem Schuld? Die Beicht. Ein Comœdiant wurde ſich niemahlen ſchwartz anſtreichen laſſen, um einen Mohren vorzuſtellen, wann er wuſte, daß ihme der Rueß nicht wiederum kunte abgewaſchen werden, alſo auch wurde ein Sünder ſich gewiß nicht wieder mit dem Unflat der Sünd beſudlen, wann er wuſte, daß er dieſelbe nicht wieder durch die Beicht abwaſchen kunte, iſt alſo die Beicht die Urſach ſeines Verderbens.

Allein was haben wir anjetzo aus dieſem zu ſchlieſſen? Wann die Beicht dann, wie gehört, zur gröſten Unbild GOttes, und zum Schaden der Menſchen eingeſetzt zu ſeyn ſcheinet, wäre es dann nicht beſſer ſie wäre gar nicht eingeſetzt worden? Nein AA! dieſes folget nicht. Die Beicht iſt gut, und zwar das beſte Mittel, welches GOtt zum Heyl des Sünders hat eingeſetzt, obſchon viele Sünder deſſelben mißbrauchen; dann gleichwie, nach dem Urtheil GOttes ſelbſten *Gen.* 1. ſehr gut geweſen, daß er den Menſchen, und alle übrige Geſchöpff erſchaffen, obſchon der Menſch dieſelbe mißbrauchet,

chet, und ſolche Gutthat nicht erkennet, alſo iſt auch die Buß gut, und als eine ſonderbahre Gutthat GOttes zu ſchätzen, obſchon der Menſch dieſelbe mißhandlet. Sie iſt gut vor diejenige Sünder, die aus Schwachheit geſündiget haben, anſonſten müſten ſie ewig zu Grund gehen, ſie iſt auch gut ſo gar vor die vermeſſene Sünder, weilen ſie auch dieſen ihre Seeligkeit verſchaffen kan, wann ſie die Gnad von GOtt erlangen, endlich noch recht zu beichten. Aber wieviel deren erlangen noch ſolche Gnad? Ach! das iſt uns allen unbekannt: villeicht aus tauſenden kaum einer. Wie viele wiſſen wir nicht in unſerem ſelbſt eigenen Land, und Revier, die freywilliger Weis eine Sünd begangen, mit dem Vorhaben, ſelbe hernach zu gelegener Zeit wiederum zu beichten, jedoch in Mitten der Sünd durch einen tödtlichen Stich ꝛc. oder ſonſt von dem Todt ſeynd hingeriſſen worden? Was hat ſie alſo ihr Vorhaben, und Hoffnug genutzt? Nichts anderes, als ihre ewige Verdammnus. Alſo mache ich dann aus heutiger Predig folgenden Schluß.

EPILOGUS.

Wann dann die Beicht ein ſo groſſe Gutthat GOttes iſt vor den Sünder, ſo gehet hin ihr ſchwache Sünder, die ihr nicht geſündiget, damit ihr beichten könnet, ſondern weilen ihr beichtet, dieweil ihr geſündiget habt, gehet hin, ſage ich vermög der Worten Chriſti, und zeiget euch dem Prieſter, und offenbahret demſelben aufrichtig euere begangene Sünden. Gehet hin zu demſelben, aber mit veſtem Vorſatz euch zu beſ-

ſeren. Gehet dieſer ab, ſo iſt auch die Beicht nichts nutz. Gehet auch ihr hin vermeſſene Sünder, die ihr bishero geſündiget, dieweil ihr noch beichten könnet, und noch die Gnad von GOtt habt zu beichten. Gehet hin, aber mit einem gantz anderen Vorhaben, nemlich damit ihr künftighin nicht mehr ſündigen wollet, dieweil ihr beichten könnet, ſondern damit ihr beichtet, weilen ihr geſündiget habt. Betrachtet, was ihr bishero GOtt vor eine Unbild angethan, da ihr eben ſeine Guthat zu ſeinem Schimpff mißbrauchet, und eueren eigenen Untergang durch dasjenige Mittel mehr vergröſſeret, durch welches ihr euer Seelen-Heyl hättet beförderen ſollen: die Maaß iſt vielleicht durch dieſe euere letzte Sünd erfüllet worden, mithin das erſchröckliche Göttliche Gericht vor der Thür. Der König Balthaſar *Dan.* 5. vertröſtete ſich auch eines längeren Lebens, mißbrauchte darum die Heil. Geſchirr des Tempels, allein in der Nacht, da er eben darus trancke, und GOttes ſpottete, ware die Maaß ſeiner Sünden erfüllet, und verlohre ſein Reich ſamt dem Leben. GOtt wolle uns alle vor ſolcher Straff bewahren, wir aber unſer Leben beſſeren, und ſeine uns allen verliehene Gnad nicht mehr mißbrauchen. Amen.

Concio XIV.

Et altera
pro Dom. 3. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Innhalt.

Der unglaubige Chriſt.

THEMA.

Non inveni tantam fidem in Iſrael. *Matth.* 8.
Ich hab keinen ſo groſſen Glauben in Iſrael gefunden.

EXORDIUM.

AA! Man nicht anderſt, ſondern muß auch ſelbſten mit Chriſto dem HErrn dem heutigen Hauptmann billiches Lob ſprechen, und ſeinen Glauben bewunderen; dann ein Heyd ſeyn, von keinem anderen GOtt nichts wiſſen, und ohne vorhergehende Erkanntnuß, Unterrichtung, oder Anſehung eines übernatürlichen Zeichens, Chriſtum den HErrn als einen wahren GOtt erkennen, der durch ſein bloßes Wort alles vermöge, und zum Zeugnuß deſſen ſich als ein oberſter Kriegs-Herr alſo verdemüthigen, daß er ſich nicht würdig ſchätzte, Chriſtum in ſeine Behaußung aufzunehmen, iſt dieſes nicht zu bewunderen? Im gegentheil ſolte ich nicht eben mit Chriſto in billichen Zorn wider die hartneckige Juden ausbrechen, die aus Göttlicher Schrifft verſichert ſeynd, daß ihr ſchon ſo lang erwarthete Meſſias um dieſe Zeit in die Welt kommen werde: die von ſeiner übernatürlichen Weißheit, Lehr, und wnnderwerck die ſie ſtündlich mit Augen ſahen, überzeugt waren, daß er kein purer Menſch, ſonderen ein vermenſchter GOtt ſeyn müſſe,

müſſe, unddannoch an ihn nicht geglaubt? Wen bilden aber dieſe verſtockte Juden augenſcheinlicher vor als uns Chriſten, die wir anjetzo die wahre Kinder Iſrael ſeyn ſolten, aber ſolche leyder! ſchlechter in der That erweiſen, als die Juden?

Freylich heißt es bey allen Chriſten insgemein: Semen Abrahæ ſumus 2. *Cor.* 11. Wir ſeynd der Saamen Abrahæ, wir ſeynd allein die Rechtglaubige: allein wo ſeynd die Werck Abrahæ, Wo die Werck der Rechtglaubigen, Auch ein Ketzer, und Jud betheuren, ſie glauben an einen GOtt, ſie wären der Saamen Abrahæ, allein ſeynd ſie derowegen Rechtglaubige? Nein, und dieſes darum, dieweil ſie, wie Paulus *Ibid.* ſagt, die Werck Abrahæ nicht haben. AA! Damit ſie aber nicht meinen, ich hätte das Urtheil über ſie gar zu vorſichtig gefällt, indem ich ſie denen unglaubigen Juden ſelbſt verglichen, ſo werde ich ihnen in heutiger Predig gleich auch die Prob davon geben. Der gantze Innhalt derſelben iſt folgender: Viele tauſend Menſchen bekennen ſich zwar zu der Catholiſchen Religion, ſie halten aber ſelbe in der That nicht. Dieſes erweiſet erſtlich ihr innerlicher Glaub, ſo da zeigen wird der erſte Theil, und zweytens noch mehr ihr äuſſerlicher Glaub, wie erweiſen wird der zweyte Theil. Audite &c..

Pars I.

Es iſt der Glaub nach Lehr des H. Thomæ *p.* 81. *a.* 2. nichts anderes als eine Tugend, vermög welcher wir GOtt dem Allmächtigen, als dem Urheber aller Sachen den ſchuldigſten Dienſt,

und

und Verehrung abſtatten. Dieſe Tugend beſtehet aber aus zwey Stucken, nemlich aus dem innerlichen Glauben des Hertzens, vermittelſt welchem wir ihn als unſeren GOtt erkennen, und aus dem äuſſerlichen Zeichen, und Verehrung, durch welche wir unſeren innerlichen Glauben erweiſen. Der innerliche Glauben wird ausgeübt von denen zwey vornehmſten Würckungen unſerer Seel, nemlich dem Verſtand, und Willen. Durch den Verſtand müſſen wir glauben, daß GOtt ſeye ein Belohner des Guten, und Beſtrafer des Böſen: alſo der Apoſtel Paulus *Heb.* 11. Durch den Willen müſſen wir ihn lieben von Hertzen; dann wie der Heil. Apoſtel Johannes 1. *Ep.* 4. ſagt, Qui non diligit, non novit Deum. Wer GOtt nicht liebt, der erkennt ihn auch nicht; dann der äuſſerliche Glaub beſtehet in denen Wercken, durch welche wir in der That zeigen, daß wir GOtt erkennen, und lieben.

Nun laſſet uns zuerſt erforſchen den innerlichen Glauben der mehreſten Chriſten. AA! Wann ich einen Theil der Chriſtglaubigen betrachte, ſo kommt mir ſolcher vor, als wie jene Glaubige zu *Epheſo Act.* 19. welche, als ſie Paulus gefragt, ob ſie den Heil. Geiſt ſchon empfangen hätten, geantwortet: Sie wuſten nicht einmahl, daß ein heiliger Geiſt ſeye. Aber wie? Solten dann dieſe nichts von Heil. Geiſt gewuſt haben? Sie waren ja Jünger des Heil. Johannis des Tauffers, der ihnen ohne Zweiffel auch von dem H. Geiſt etwas wird geſagt haben? Ja, da iſt kein Zweiffel, ſie hatten es von ihm unfehlbar gehört, allein ſie erkannten ihn noch nicht.

Alſo

Alſo ergehet es auch bey denen mehreſten Chri⸗ſten von gemeinem Stand: man lehret ſie, es ſeye ein GOtt, der das Gute belohne, und das Böſe beſtraffe: ſie hören dieſe Lehr zwar an, be⸗kennen auch ſolche mit dem Mund, allein ſie ge⸗dencken derohalben nicht weiter, ſie erkennen mit ihrem Verſtand GOtt ſelbſten nicht, und ma⸗chen es wie die Juden, die zwar aus Heil. Schrifft gewuſt, daß um die beſtimmte Zeit der Meßias kommen werde, ſie glaubten auch dieſes, allein da ſie ihn mit Augen geſehen, haben ſie ihn doch nicht erkennet; dann wie Paulus ſagt 1. *Cor.* 2. Wann ſie ihn erkennt hätten, ſo hätten ſie ihn niemahl gecreuziget. Alſo ſchlieſſe ich im gleichen: Wann ſo viele Chriſten, die zwar behaupten, ſie glauben an GOtt, GOtt auch mit ihrem Verſtand erkennten, ſo thäten ſie ihn niemahl beleydigen, ſonderen allezeit lieben.

Ich gibe ihnen dieſes noch klärer in einer Gleichnuß: ein Bedienter, der nicht nur allein glaubt, daß dieſer oder jener ein Fürſt ſeye, ſon⸗deren erkennt ihn auch als ſeinen Fürſten, getraut ſich niemahl ihn zu beleydigen, ſonderen iſt jeder⸗zeit befliſſen, ihm den gebührenden Dienſt zu lei⸗ſten. Wann dann ein Chriſt zwar glaubt, daß GOtt GOtt ſeye, ihm aber weder dienet, noch liebet, ſondern immerdar beleydiget, und durch ſeine ſchwere Sünden verfolget, kan ich dann mit Wahrheit ſagen, daß er GOtt als ſeinen GOtt erkenne? Wann er aber ihn nicht als ſei⸗nen GOtt erkennt, was iſt dann ſein Glaub vor ein Glaub? Alſo glauben iſt eben ſo viel, als gar

nicht glauben. Ich finde aber noch eine andere Gattung der Unglaubigen Chriſten, deren ſich in der Menge auch unter Geſcheideren, Gelehrten, und Adelichen befinden. Dieſe erkennen zwar GOtt als ihren GOtt, glauben auch, daß er ein Belohner des Guten, und Beſtraffer des Böſen ſeye, finden ſich auch darum ſchuldig ihn zu lieben, und ihn nicht zu beleydigen; allein was thun ſie nicht, dieſe Erkanntnuß ſelbſt in ihrem Verſtand zu verſticken? Sie machen es wie der Prophet Jonas. Jonas wurde von GOtt befelcht, ſich nacher Ninive zu begeben, um alldorten der gantzen Stadt den Untergang zu trohen, wann ſie nicht ſchleunige Buß würckte. Jonas glaubte gar wohl an GOtt, und bekennte auch ſelbſten *Jon.* 4. daß er ſchuldig wäre dieſem Befehl nachzukommen, allein er vermeinte, dieſes wäre vor ihn ein allzu hartes Geſchäfft, und möchte leicht in Gefahr gerathen, auch ſein Leben darbey einzubüſſen. Was Raths dann? Er flohe ſo dann von dem Angeſicht GOttes, und begabe ſich nacher Tharſis, und vermeinte mit dieſem wäre alles geſchehen. Alſo machen es viele Chriſten. Obſchon ſie ihn als ihren GOtt erkennen, und darum ſich verpflichtet ſehen ihme zu dienen, und ihn zu lieben, in Anſehung aber, daß ſie auf dieſe Weiß der Welt, dem Wolluſt, der Hoffart, und allen böſen Gelüſten müſſen abſagen, und ihren eigenen böſen Willen unterdrucken, was thun ſie? Fugiunt à facie Domini, Sie fliehen von dem Angeſicht GOttes, ſie tilgen ſolche Erkanntnuß in ihrem ſelbſt eigenen Willen aus, und ſetzen die Gedächt-

dächtnuß GOttes beyſeith, nur damit ſie deſto freyer, und ungehinderter ſündigen können. Was iſt aber wohl dieſes wiederum vor ein Glaub? Etwas glauben, und in ſeiner eigenen Meinung eben dieſem Glauben wiederſprechen, iſt kein Glaub. Ja daß ſowohl dieſe, als jene gar keinen Glauben haben, zeigen ſie ſattſam in ihren Wercken, wie jetzt der andere Theil gleich zeigen wird.

Pars II.

Der H. Apoſtel Jacobus ſagt am zweyten Capitel ſeiner Epiſtel: **Was nutzt es, meine Brüder! ſo jemand ſagt, er habe den Glauben, und hat aber die Werck nicht? Kan ihn auch ein ſolcher Glaub wohl ſeelig machen? Nein, wann ein Bruder oder Schweſter nackend wären, und Mangel litten an der täglichen Nothdurfft, von euch darum eine Beyſteuer begehreten, ihr aber zu ihnen ſagtet: Gehet hin im Frieden, wärmet und erſättiget euch, ohne ihnen etwas zu geben, wäre ihnen damit wohl geholffen? Keines**weeges, dann ob ihr ſchon eine gute Meynung habt ihnen zu helffen, ihnen aber nichts mittheilet, und doch geben kuntet, ſo nutzte doch dieſe Meynung weder euch, noch ihnen etwas. **Alſo auch der Glaub, wann er die Werck nicht hat, iſt er Todt in ihm ſelbſt . . du glaubeſt, daß ein GOtt iſt, und du thuſt wohl daran, die Teuffel glauben es aber auch, und erzittern.** Was nutzt es aber ihnen, daß ſie alſo glauben? ſauber nichts. Warum dieſes? weilen ſie ihren Glauben mit den Wercken nicht

beſtättigen, GOtt nicht dienen und lieben, ſondern jederzeit ihm durch ihre böſe Werck widerſtreben. Abraham unſer Vater hat an GOtt geglaubt, er iſt aber aus dem Glauben allein nicht gerechtfertiget worden, ſondern aus den Wercken, nemlich da er den Iſaac ſeinen Sohn auf dem Altar geopfferet. *Ibid.*

Nun beſchauen wir dann, wie die Werck der mehriſten Chriſten beſchaffen ſeyen. Das gemeine Sprichwort lautet: Von was das Hertz voll iſt, da redet der Mund. Alſo werden auch die äuſſerliche Werck zeigen, wie der innerliche Glaub, das iſt, die Erkanntnuß und Liebe GOttes beſchaffen ſeye. Wann man GOTT als einen GOTT erkennet, und zwar als einen ſolchen GOtt, der ein Belohner des Guten, und ein Beſtraffer des Böſen iſt, warum hat man dann ihn nicht jederzeit vor Augen? warum ſuchet man nicht in allen Anligenheiten bey ihm Hülff, ſondern verlaſſet ſich mehrentheils auf die Hülff des Teuffels, und der betrüglichen Welt? warum übertrettet man vielmahls ſo freventlich ſeine Gebott? warum ſcheuet man ſich nicht, in ſeinem Angeſicht ihn ſo ſchwehrlich zu beleydigen? Ein Bedienter wird niemahl im Angeſicht ſeines Herrn was Böſes thun. Wiſſet ihr dann nicht, daß GOtt überall gegenwärtig iſt? Die allgemeine Antwort iſt: Sie haben dazumahl nicht an GOtt gedacht. Aber eben durch dieſe Antwort gebt ihr euch ſelbſt gefangen; dann nicht an GOtt dencken, iſt eben ſoviel, als ihnen nicht erkennen. GOtt begnügt ſich nicht, daß man des Jahrs nur einmahl ſeiner gedencke, ſonderen

er verlangt, daß man ihn jederzeit vor Augen haben ſolle. Alſo befahle er dem Vatter aller Glaubigen, dem Abraham *Gen.* 17. Ambula coram me, & eſto perfectus, Wandle allzeit vor mir und ſeye vollkommen. Darum wurde auch Henoch *Gen.* 5. und Noe *Gen.* 6. von GOtt ſo hoch geſchåtzt, dieweilen ſie jederzeit in all ihrem Thun und Laſſen GOtt vor Augen gehabt.

AA. Das Chriſtliche Geſatz und Glaub iſt kein ſo ſchlechte Sach, daß man vermeinen darff, man håtte demſelben ſchon genug gethan, wann man nur getaufft ſeye, und obenhin glaube: Nein, das iſt nicht genug. Die erſte Kirch verabſcheuete hôchſtens, ja beraubte ſogar gleichſam des Chriſtlichen Nahmens alle diejenige, die eine ſchwehre Sůnd begangen haben. Hôren ſie nur an, was *Tertullianus in Apologet. c.* 24. denen Heyden vorrupffet: De veſtris, ſagt er, ſemper æſtuat carcer &c. Von den Eurigen ſeynd die Kercker alleweil angefůllt, die Berg-Hôhlen immer voller Bůſſer; die wilde Thier werden gleichſam nur von den Eurigen gemåſtet, und dieſes wegen ihren Sůnden und Laſteren. Wo hôret man dieſes von einem Chriſten? oder wann man es hôret, ſo iſt er kein Chriſt mehr. Aber ihr werdet mir vielleicht ſagen: Aber auch die Eurige übertretten ihr Geſatz. Ich antworte aber und ſage: daß ſolche Leut bey uns vor keine Chriſten mehr gehalten werden; ſo weit Tertullianus. Alſo ſehet ihr AA. was vor ein Unterſchied ſey zwiſchen den erſten und jetzigen Chriſten. Ihr Glaub ware ſo eiffrig und veſt, daß ſie GOtt jederzeit vor Augen hatten, und ihn von

Hertzen liebten, und darum niemahl in eine ſchwehre Sünd verfielen. Unterlieſſe einer dieſes, und verfiele darum in eine ſchwehre Sünd, wurde er als ein Schandfleck des Chriſtlichen Nahmens verabſcheuet, und aus dero Zahl ausgeſchloſſen. Aber wie! ſo ſollen dann diejenige keine Rechtglaubige ſeyn, die ſündigen? AA. Ich antworte ihnen kurtz gantz deutlich auf dieſe Frag: Die Sünder behalten zwar den Glauben, aber ſie glauben nur mit dem Mund, und nicht in der That: Confitentur ſe noſſe DEum, factis autem negant, *ad Tit.* 1. Sie bekennen zwar, ſie kennen GOtt, laugnen denſelben aber in ihren Wercken, mithin ſeynd ſie nur maulglaubige, und keine rechtglaubige Chriſten.

EPILOGUS.

Jetzt fällen ſie dann das Urtheil zum Beſchluß ſelbſt über mich, ob ich gefehlt habe, daß ich die heutige Chriſten denen hartnäckig-unglaubigen Juden verglichen habe, und ob ſich Chriſtus der HErr nicht billich über dieſe mehr, dann über jene zu beklagen habe? In dem erſten Theil habe ich ihnen gezeigt, daß viele GOtt nicht einmahl erkennen, oder erkennen wollen, in dem anderen aber, daß ſie eben dieſe ihre Unerkanntnuß in ihren Wercken ſattſam zeigen, kan ich ſie alſo nicht mit Fug unglaubige Chriſten nennen? Wie iſt aber dieſem Ubel abzuhelffen? Fidem operibus tenete, Haltet euren Glauben, erkennet GOtt jederzeit, und liebet ihn ꝛc. dieſes aber nicht nur allein innerlich, ſondern auch in dem Werck, alſo wird euch euer Glaub zur Gerechtigkeit gerechnet werden, *Rom.* 4. und euch zur Seeligkeit verhülfflich ſeyn, Amen.

Con-

Concio XV.

Pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt:

Das gute und böſe Gewiſſen werden abgemahlt.

THEMA.

Ipſe dormiebat - - diſcipuli dicebant: ſalva nos perimus. *Matth.* 8.

Er ſchlaffte - - Die Jünger aber ſchrien: hilff uns, ſonſt gehen wir zu Grund.

EXORDIUM.

Ein wunderliche Sach! auf dem Meer erhebt ſich ein entſetzliches Ungewitter, alſo zwar, daß dem Schifflein, worinn ſich Chriſtus mit ſeinen Jüngeren befande, alle Augenblick der Untergang gedrohet wurde. Die Jünger geriethen in die äuſſerſte Forcht und Schröcken, und ſchrien um Hülff, der Heyland aber legte ſich nieder, und ſchlieffe gantz ruhig. Was ſoll dieſes bedeuten? Frage ich einen H. Ambroſium, warum Chriſtus geſchlaffen, ſo gibt er mir zur Antwort, ſchreibend über das 8. c. *Lucæ*, Chriſtus habe durch dieſen Schlaff nichts anderes vorſtellen wollen, als ein gutes und ruhiges Gewiſſen, welches mitten in denen Gefahren gantz ſicher iſt, mitten in der Widerwärtigkeit gantz ruhig, und mitten in der Ungeſtümmigkeit gantz ſanfft ſchlaffet. Wo wir an

denen Jüngeren im Gegentheil ſehen, wie forchtſam in jeder Gefahr ein böſes Gewiſſen ſeye.

Sie führten zwar den Schöpffer aller Dingen ſelbſt mit ſich in dem Schiff, hätten alſo keine Urſach auch in der gröſten Gefahr ſich zu förchten, warum förchten aber ſie ſich dennoch? Die Urſach iſt leicht zu errathen aus den Worten Chriſti des HErrn ſelbſt, mit welchen er ſie beſtraffte: Quid timidi eſtis modicæ fidei? ſagte er zu ihnen? was ſeyd ihr ſo forchtſam ihr Kleinglaubige? iſt eben ſoviel, als hätte er zu ihnen geſagt: was habt ihr euch zu förchten, wann euer Gewiſſen und Glauben gut iſt, ſonderbahr wo ich bey euch bin. Aber umſonſt, ein böſes Gewiſſen laſſet ſich niemahls verbergen, es förchtet ſich, und zitteret immerdar, wo im Gegentheil ein gutes Gewiſſen auch in der äuſſerſten Gefahr unerſchrocken iſt, wie wir gleich in vorhabender Predig in zweyen beſonderen Theilen alles beſſer erſehen werden. Der erſte wird vorſtellen das böſe, und darum unruhige Gewiſſen: der zweyte das gute, und unerſchrockene Gewiſſen; und iſt dieſes der gantze Innhalt der Predig. Audite &c.

Pars I.

Was iſt das Gewiſſen? *Hugo de S. Victore l. 2. de anima c. 12.* ſagt: Conſcientia eſt cordis ſcientia, das iſt: Das Gewiſſen iſt nichts anders, als dasjenige Wiſſen, was in dem Hertzen verborgen iſt. Wie kan es alſo anderſt ſeyn, als derjenige Menſch müſſe immerdar in Forcht und Schröcken leben, deme die Sünden ſeines Her-

Hertzens jederzeit vor Augen ſchweben, die ihn immerdar mit dem entſetzlichen Göttlichen Gericht, und zeitlich- und ewiger Straff bedrohen? Sehet dort in dem Paradeyß-Garten GOtt auf und abgehen gantz allein, ja höret nur, wie er dem Adam zuruffet: Adam ubi es? Adam wo biſt du? ja, aber wie? Adam verbirget ſich, er will nicht, und muß doch hervor, wiſſet ihr warum? O HErr! ſagt er: Vocem tuam audivi & timui, ich hab deine Stimm gehört, und habe mich geforchten, & abſcondi me, *Gen.* 3. und habe mich verborgen, Quare dic oro, quare timuit, fraget Chryſoſtomus *hom.* 17. *in Gen.* Warum um GOttes Willen! warum hat ſich Adam geförchtet? darum, gibt er ſich ſelbſt zur Antwort, Quoniam ſibi videbat trucem inſtare accuſatorem &c. Weilen ihn ſein Gewiſſen anklagte wegen Ubertrettung des Gebotts; dann ja ſonſt Adam keinen Ankläger noch Zeugen gehabt, als welchen er in dem Buſen mit ſich herum getragen. Dieſer machte ihn fliehen, ſich verbergen, doch alles vergebens. Ein gleiches ſehen wir bey Cain: er zitterte immer, und förchtete ſich vor dem Todt: Omnis, qui me invenerit, occidet me, *Gen.* 4. Es ware ihm immer Angſt und bang, daß ihn ein jeglicher, der ihn antreffen wurde, tödten werde, warum dieſes? Amarum accuſatorem circumferens conſcientiam ſagt wiederum Chryſoſtomus *hom.* 3. *de verb. Iſai.* Sein böſes Gewiſſen ware ſein Ankläger bey Tag und Nacht, und ſtellte ihm aller Orten ſeine Mißhandlung und Bruder-Mord vor Augen.

Gehen wir aus der Schrifft, ſo folget die Wahrheit uns wiederum auf dem Fuß nach; Sehet dorten Theodoricum, den Gothiſchen König bey der Taffel. Was tragt man ihm auf? Ihr ſehet in der Schůſſel den Kopf eines groſſen Fiſches: Theodoricus aber, Caput Symachi ſibi videre viſus eſt, ſchreibet *Sigonius l.* 16. *de Imp. Occid.* Sihet ihn an für das Haupt Symachi, jenes adelichen und unſchuldigen Rathsherrns, welchen er ermorden laſſen; alſo verſtaltet das böſe Gewiſſen ſogar die Speiß in eine Sůnd, will ſagen, haltet ſogar einem die Sůnd in der Schůſſel vor Augen. Conſtans Griechiſcher Kayſer, nachdem er ſeinen Bruder getödtet, wurde alſo von ſeinem Gewiſſen geängſtiget, daß er aller Orten vermeynte, er ſehe ſeinen verſtorbenen Bruder, welcher in einem Blut-Becher in der Hand ihme zuſchrie: Bibe, bibe frater, Trincke, Bruder trincke. Ingleichem liſe ich von Heliogabalo dem Kayſer, daß er in ſteter Unruh, ſogar bey Nachts keines Schlaffs genieſſen kunte. Er bildete ſich immerdar ein, als ſehe er vor ſich die Rathsherren, ſo er hinrichten laſſen, grauſam herum ſchweben, welche Rach wider ihn ſchrien, und ewige Klag fůhrten, alſo nemlich, Quocunque vado, kunte er der Worten Bernardi ſich gebrauchen, Conſcientia mea non me deſerit &c. Wo ich immer auch hingehe, ſo verlaßt mich mein Gewiſſen niemahl. In meinem eigenen Hauß, in meiner eigenen Freundſchafft finde ich immerdar Kläger wider mich: und dieſes zwar im Glůck und beſtem Wohlſeyn.

Mit was vor Forcht wird dann nicht der Sünder überfallen werden, in Unglück und Gefahr des Lebens? Antiochus der König kan es uns am beſten ſagen. In ſeinem Todbett (wie die Schrifft von ihm erzehlet 1. *Mach.* 6.) berufte er alle ſeine Freund, und redete alſo zu ihnen: Der Schlaff iſt von meinen Augen gewichen, und bin vor Angſt und Kummer erſchlagen in meinem Hertzen, und hab bedacht in meinem Gemüth: O in was groſſer Trübſaal und Widerwärtigkeit bin ich jetzt? Nun bedencke ich erſt, was Ubels ich an Jeruſalem begangen, da ich ſie aller guldenen und ſilbernen Zierden beraubt. Sehet wie im Todbeth das Gewiſſen ſich rühret! aber das klecket nicht. Alle ſilberne und guldene Geſchirr ſtellet mir um das Beth herum vor Augen, gleichſam als ſo viel Zeugen meines begangenen Kirchen-Raubs. Was braucht es deſſen aber noch mehrere Proben von auſſen herzuholen, erfahren wir dann ſolches nicht täglich in, und bey uns ſelbſten? Was beklagen und beweinen wir zu allererſt, ſo offt wir in eine Lebens-Gefahr gerathen? Was wünſchen wir alsdann zu allererſt? nichts anderes als die Zeit und Gelegenheit Buß zu thun. Warum dieſes? weilen unſer Gewiſſen uns allda unſere Schandthaten klar vor Augen leget, und die darum verdiente Höll ſchon offen zeiget. Dieſes iſt die Urſach, wie wir alle ſelbſten freywillig bekennen und bekennen müſſen, mithin die Wahrheit des erſten Theils von uns ſelbſten beſtättiget iſt.

Pars

Pars II.

Wann nun aber das Gewiſſen nichts anderes iſt, als die Wiſſenſchafft des Hertzens, mithin einer wiſſen kan, daß in ſeinem Hertzen nichts verborgen, ſo GOtt mißfallen könne, wie kan er anderſt als jederzeit unerſchrocken leben? Dann wie ein H. Auguſtinus ſagt: Solte auch ein ſolcher Menſch von jedermann verhaßt, und gar aus der menſchlichen Gedächtnuß ausgeſchloſſen werden, ſo haltet ihn doch ſein eigenes Gewiſſen jederzeit in dem Buch des Lebens eingeſchrieben, und iſt ihme ſchon genug, daß er bey demjenigen Richter allein vor unſchuldig erkennet wird, der der HErr des Tods und des Lebens iſt. Der H. Paulus ſagt von ſich: Cum infirmor, tunc potens ſum, 2. *Cor.* 12. Wann ich ſchwach werde, alsdann bin ich mächtig. Warum dieſes? Wie kan dann Paulus mächtig ſeyn, wann er ſchwach wird? Er ſchreibt die Urſach ſeinem guten Gewiſſen zu. Gehe es dem Leib wie ihm wolle, werde derſelbe veracht, gedruckt, gepeiniget und geplagt, ſo werde ich in meinem Hertzen nur deſto ſtärcker, Gloria noſtra hæc eſt, teſtimonium conſcientiæ noſtræ, 2. *Cor.* 1. Dann die eintzige Glory in dem Zeugniß meines guten Gewiſſen beſtehet. Derentwegen auch der weiſe Mann ſagt *Prov.* 15. Secura mens, quaſi juge convivium, Das ruhige Gewiſſen ſeye ein ſtetes Wohlleben, Non contriſtabit juſtum, quidquid ei acciderit, *Prov.* 12. Und werde einen gerechten Menſchen niemahl etwas betrüben können, ſtoſſe ihme zu, was nur immer wolle.

Petrus

Petrus kan uns deſſen zum Zeugnuß dienen, welcher eben ſo ruhig ſchlieff unter den rauſchenden Ketten und Banden, als Chriſtus heut in dem Schiff unter dem tobenden Meer. Er wurde von Herode aufgehoben *Act.* 12. in einen wüſten und ſtinckenden Kercker geworffen, mit dreyfacher Wacht verwahrt, und mit eyſernen Thüren wohl verſchloſſen, bekümmerte und förchtete ſich gleichwohl nichts, ſonderen ſchlieffe gantz ſanfft mitten unter den Wächteren. Er wußte zwar wohl, daß es jetzt bey ihm um Leib und Leben gienge, und daß er den morgigen Tag ſolte dem Volck vorgeführt, und offentlich hingericht werden, gleichwohl Erat Petrus dormiens ſchlieffe Petrus gantz unbekümmeret, und ſchlieffe ſo ſtarck, daß ihn auch der Engel kaum mit ſtoſſen aufwecken kunte. Warum dieſes? Petrus wußte, daß er unſchuldig und nichts Böſes verwürckt hätte, und allein um der Wahrheit willen leiden mußte, das machte ihn ſodann ruhig und freudig, ſein gutes Gewiſſen tröſtete ihn, und benahm ihm alle Forcht. Paulus hat ſich ja gar nicht geſcheut, die gantze Welt ſelbſten wider ſich heraus zu forderen: er ſagt ſelbſten, Propter te mortificamur tota die, æſtimati ſumus ſicut oves occiſionis, *Rom.* 8. es ergehe ihm, wie es geſchrieben ſtehe *Pſalm* 43. Um GOttes Willen werde er jederzeit verfolgt, er ſeye nicht anderſt geachtet, als wie ein Schaaf, ſo auf den Schlacht-Banck geführet wird, nichts deſtoweniger In his omnibus ſuperamus, dieſes alles überwinde er, und achte es vor nichts, dieweil er durch ſein gutes Gewiſſen ſo ſtarck an

GOtt

GOtt angehefft iſt, daß ihn nichts vermögend ſey, von ihm abzuſönderen. Weder der Todt, weder das Leben, weder das Gegenwärtige, weder das Zukünfftige ſchröcken mich, dieweil, Si DEus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt vor mich iſt, wer will wider mich seyn? Quis accuſabit adverſus electos Dei? Wer wird mich vor GOtt anklagen? GOtt, der alle richtet, der rechtfertiget mich wegen meinem guten Gewiſſen, Quis eſt, qui condemnet? Wer wird mich alſo verdammen? und was Paulus von ſich geſagt, das finden wir täglich bey uns ſelbſten.

Zum Exempel: eine Perſohn aus uns wird verſchreyt, ſie habe gehurt, ehegebrochen, geſtohlen und dergleichen, der Ruff kommt allbereit unter allem Volck herum, jedermann verabſcheuet ſie, was thut eine ſolche Perſohn, die es angehet, und weißt ſich doch ſicher, und unſchuldig in ihrem Gewiſſen? Sie laßt andere Leuth reden, und ſich wegen ihr bekümmeren, ſie allein lebt unbekümmeret, ja iſt voller Freuden, dieweil ſie unſchuldig, und beziehet ſich allein auf ihr unſchuldiges Gewiſſen, Hæc eſt gloria noſtra heißt es wiederum, Teſtimonium conſcientiæ noſtræ, Das iſt meine Freud, meine Glory, daß ich mein eigenes Gewiſſen zum Zeugen meiner Unſchuld habe, ſchwätzen gleichwohl die Leuth was ſie wollen. O was unausſprechlichen Troſt bringet ein gutes Gewiſſen einem Menſchen, nicht nur allein in allen Gefahren und Trübſaalen, ſonderen auch in dem Tod ſelbſten. Höret an einen H. Abbt Hilarion, wie er ſeine Seel,

die in den letzſten Zügen ſich vor dem Tod geforchten, zugeſprochen: Egredere anima mea, ſagte er zu ihr, quid times &c. So fahre dann hin mein Seel, was förchteſt dir? Siebentzig gantze Jahr haſt du Chriſto gedienet, warum ſollſt du dich dann förchten zu ſterben? Höret an einen H. Martinum, wie er den Teuffel, der ihn in ſeiner Sterb-Stund zu verſuchen ſich unterſtanden, abgefertiget hat, Quid hîc ſtas cruenta beſtia, redet er ihn an: Was ſtehſt du hier, du grauſame Beſtie? nichts ſträffliches wirſt du an mir finden, daß du mich vor meinem Richter anklageſt; dann ich weiß mich nichts ſchuldig, mein gutes Gewiſſen tröſtet mich, und ſpricht mich loos. Und gleichwie das gute Gewiſſen dieſe Heilige vor aller Straff und Pein verſicheret, alſo verſicheret es auch uns alle, wie alle Sterbende bekennen, mithin hat auch der zweyte Theil ſeine Prob erwieſen.

EPILOGUS.

Was haben wir aber jetzt aus dieſer Predig zu lernen? Iſt leicht zu errathen. Wann das böſe Gewiſſen jederzeit den Menſchen forchtſam machet, und gleichſam ſein eigener Hencker iſt, das gute hingegen denſelben in allen Gefahren unerſchrocken machet, beynebens wir alle verlangen in Ruh und Friden zu leben, alſo iſt ja nichts beſſeres, als jederzeit ein gutes Gewiſſen behalten ꝛc. Alſo werden wir in Ruhe leben und ſterben, und die ewige Glückſeeligket erlangen. Amen.

Concio XVI.

Pro Dominica 5. poſt Epiph.

Innhalt:

Der Eltern Schlaff, der Jugend Untergang.

THEMA.

Cùm dormirent homines. *Matth.* 13.
Als die Leuth ſchlieffen.

EXORDIUM.

So ergehet es, wann die Leuth ſchlaffen, da ſie ſollen wachbar ſeyn, kommet gemeiniglich von ſolcher Schläffrigkeit alles Ubel her. Wann hat der Feind das Unkraut auf den heutigen Evangeliſchen Acker ausgeſäet, und alſo den beſten Saamen verderbt? Cùm dormirent homines, ſagt das Evangelium: Da die Leuth ſchlieffen, da kame der Feind, und ſäete das Unkraut auf den Acker. Was iſt das vor ein Acker in dem ſittlichen Verſtand? Der H. Ambroſius *l. de viduis prope finem* ſagt: Er ſeye das menſchliche Geſchlecht, die Elteren, als aus welchen hervorſproſſen jene koſtbahre Früchten, nemlich die Kinder, welche GOtt der Allmächtige ſelbſten in dieſen Acker ausgeſäet, und der Sohn GOttes mit ſeinem koſtbariſten Blut befeuchtet, damit ſie in der Andacht und Gottesforcht aufwachſe-

wachſeten, und zur Zeit der Erndte in ſeine himmliſche Scheuren möchte eingebracht werden.

Aber O des Leyds! wie vieles Unkraut ſihet man nicht unter dieſem guten Saamen? Ja, wie iſt dieſer Saamen ſo entſetzlich verdorben? aus tauſend Chriſtlichen Kinderen zehlet man kaum ein eintziges, welches nicht voll des Unkrauts böſer Sitten, oder mehrer denen Sünden und Laſteren, als der Andacht und Gottesforcht ergeben iſt. Woher kommet aber ein ſo groſſes Ubel? Cùm dormirent homines, daher nemlich, wann ihre Elteren ſchlaffen, ihnen in der Jugend jederzeit durch die Finger ſehen, ſie hinlauffen, und thun laſſen, was und wohin ſie wollen, da kommt der Feind, die böſe Geſellſchafft, und ſäet das Unkraut in ihre Hertzen ein, verderbet in ihnen den Saamen Chriſtlicher Lehr, und machet ſie zu einem puren lauteren Unkraut. Damit ſie aber nicht vermeynen AA. ich rede aus bloſſer Einbildung daher erſtlich: daß die mehreſte Chriſten-Kinder ſogar unerzogen, und zweytens: daß die Elteren daran die gröſte Schuld haben, ſo werde ich ihnen von beyden Stucken gleich in zwey beſonderen Theilen, die den gantzen Innhalt meiner Predig ausmachen werden, Meldung thun. Der erſte wird vorſtellen die Unerzogenheit der Kinder, der andere hingegen erweiſen, daß die Elteren allein die Schuld daran haben. Sie vernehmen mich mit Gedult ꝛc.

Pars I.

Wann GOtt noch heut zu Tag mit und zu uns von Mund zu Mund redete, wie er vor Zeiten gethan, und ſelbſten das Urtheil über die Aufführung der mehreſten Chriſten-Kinder ausſprechen thäte, ſo kunte er nichts anders ſagen, als was er zu Zeiten Noe von allen Menſchen geſagt, nemlich, Omnis caro corruperat viam ſuam, *Gen.* 6. Daß alle Kinder den Weeg der Tugend verkehrt hätten, und auf dem Weeg der Laſter daher wandlen. Betrachte man nur ihre Aufführung, die Wahrheit wird ſich gleich Sonnen-klar zeigen. Frommer Kinder Thun und Laſſen beſtehet hauptſächlich in dem, daß ſie zu Morgens, ſobald ſie aufſtehen ihr Gebett mit Andacht und aufgehobenen Händen verrichten, hernach das Chriſtliche Geſatz erlernen, fleißig ſich in der H. Meß, Predig uud Chriſtlichen Lehr einfinden, in der Kirchen mit unterſchlagenen Augen, und eingezogenenen Gebärden ihr Gebett verrichten: denen Elteren zu Hauß allen Gehorſam ohne Widerſpännigkeit leiſten, niemand in Worten oder Wercken beleydigen, die Sünd alles Fleiſſes fliehen, vor und nach dem Tiſch ihr Gebett verrichten, und zu Nachts vor dem Schlaff GOtt dem Allmächtigen vor die den Tag hindurch empfangene Guthaten den gebührenden Danck abſtatten. Alſo leſen wir von Tobia dem jüngeren in H. Schrifft, und anderen in andern Geſchichten.

Was ſehen wir aber heut zu Tag an denen mehreſten Chriſten-Kinderen? jawohl des morgens

gens betten, der Schlaff iſt ihnen viel zu ſtarck in denen Augen, oder die Zeit der Arbeit läßt es ihnen nicht zu, oder wann auch ſolches geſchiehet, mit was vor einer Ungebühr verrichten ſie ſolches nicht? Die Morgen-Supp eſſen ſie gantz bedachtſam und freudig, das Gebett aber muß gemeiniglich verrichtet werden unter dem Anziehen, unter Heulen und Weinen, und dergleichen Unfürm: heißt aber dieſes ein Gebett? Von dem Chriſtlichen Geſatz zu reden, koſtet es die gröſte Mühe, daß ſie nur erlernen, daß ein GOtt ſeye, ohne jedoch denſelben zu erkennen, von anderen nothwendigen Sachen nichts zu reden, wo ſie doch im Gegentheil nach der Schwehre ſchon können fluchen und ſchwören, ehe ſie einmahl recht zu reden gelernet haben? Die Kirch will ihnen gar nicht in den Kopff, und wann ſie auch darinnen ſeyn: was thun ſie? Sie gaffen die Altär und Leuth nacheinander an, ſtupffen und zupffen einander, und wiſſen nicht, warum ſie da ſeynd; viel weniger daß ſie an die Gegenwart GOttes gedencken. Was ſoll ich von dem Gehorſam gegen denen Elteren reden? welcher Vatter und Mutter iſt nicht hier gegenwärtig, der oder die ſich nicht beklagt, oder beklagen kan, daß ſo offt ſie etwas befehlen, die Kinder jederzeit darwider murren, ihnen noch böſe Reden anhencken, und das befohlne mit Zorn und Ungedult verrichten? Was ſoll ich ſagen von der Aufführung gegen dem Nächſten, den ſie jederzeit ſpotten, vexieren, böſe Nahmen anhencken und mit Schand und Spott beläſtigen? wie fliehen ſie aber ſolcher geſtalt die Sünd, da ſie ſelbe mit allem Fleiß und groſſer

Boßheit begehen? von ihrem Tiſch- und Nacht-Gebett kan man eben dieſes ſagen, was ich oben von ihrem Morgen-Gebett geſagt.

Iſt aber dieſes ein guter Saamen, oder ſeynd dieſe recht Chriſtliche Kinder zu nennen? Muß man da nicht mit einem Propheten Jeremia weinen, und ſagen: Facti ſunt filii mei perditi, quoniam invaluit inimicus, *Thren.* 1. unſere Kinder ſeynd alle verlohren, dieweilen der Feind ſie bemeiſteret hat? was iſt aber dieſes vor ein Feind? wir werden deſſelben gleich in Heil. Schrifft ſelbſten anſichtig werden. Die Kinder, die dort in den erſten Welt-Zeiten vom Seth abſtammen, waren über alle Maſſen fromm, gerecht, ſiittlich, und tugendſam. Ja ſie führten ein ſolches Leben, daß ſie *Gen.* 6. von GOtt ſelber ſeine liebe und auserwählte Kinder genennet wurden. Es geſchahe aber, daß ſie ſich der Obhut ihrer Elteren entzogen, und ſich unter die ſchlimme Kinder des Cains eingemengt, da wär es mit ihnen ſchon geſchehen. Sie wurden allgemach lau, kalt, verwegen, und alſo laſterhafft, daß GOtt des gantzen menſchlichen Geſchlechts überdrüſſig worden, und (die Familie des Noe allein ausgenommen) das ſelbe in dem allgemeinen Sündfluß erſäufft. Was ware alſo die Urſach des Untergangs dieſer frommen Kinder? nichts anders als die böſe Geſellſchafft, in welche ſie gerathen. Und wie es nun dort ergangen, alſo ergehet es leyder noch zu Tag. Die böſe Geſellſchafft iſt geweſen, und bleibt noch immerdar der Untergang der Jugend. Dieſe richtet zu Grund die gute Sitten und Ehrbarkeit, dieſe

treibt

treibt fruhzeitig aus den zarten Gemüthern alle Andacht und GOttes-Forcht, dieſe ziehet herein die ärgerliche Gebärden, die Ausgelaſſenheit, die Frech- und Keckheit, dieſe iſt eine Mutter aller Boßheit, dieſe füllet die Höll mit ſo vielen Verdammten an. Und wer iſt an dieſer böſen Geſellſchafft ſchuldig? Der andere Theil wird es ihnen gleich ſagen.

Pars II.

Noe war ein Gottsförchtiger Mann, erzoge auch ſeine drey Söhn zu allem Guten, darum ihm dann auch die Schrifft ſelbſten den Nahmen eines Gerechten beyleget, und GOtt ſeine Kinder ſamt ihm vor der Sünd-Fluth erhalten; allein, da er nachgehens einsmahl ſchlieffe, und in der Hütten betruncken da lage, machte er ſich ſeinem zweyten Sohn, dem Cham ſelbſt zum Spott und Gelächter. Sehet ihr jetzt, wer die Schuld hat der Boßheit der Jugend? Der Schlaff und ſelbſt üble Aufführung der Elteren. Elteren, die denen Kinderen immer durch die Finger ſehen, die ihnen alles zulaſſen, was ſie nur begehren, die ſich beynebens ſelbſt laſterhafft aufführen, dieſe ſeynd die Urſach ſo vielen Unkrauts.

Wann die Elteren Morgens und Abends ihr Gebett ſelbſten fleißig und mit Andacht verrichten thäten, müßten es nicht die Kinder auch thun? Wann die Elteren ſelbſt in die Kirche giengen, müßten nicht ihnen auch die Kinder folgen? Wann ſie die Elteren allda mit Andacht ihr Gebett verrichten ſahen, wurden es die Kinder nicht

auch thun? Wann ſich die Elteren mit ihren Kinderen nicht allzugemein machten, und auf Vollziehung ihrer Befehl beſſer Achtung hätten, müßten ſie nicht gehorſamer ſeyn? wann die Kinder von den Elteren nicht ſelbſt ſo viel Fluchen und Schwören höreten, wo wurden ſie ſolches ſo geſchwind erlernen? Wann ſie von denſelben nicht höreten den Nebenmenſchen ſo vielmahl durch die Hechel ziehen, und mit Augen ſeheten ſo groſſen Haß und Neyd über denſelben tragen, wüßten ſie wohl den Nächſten alſo zu verkleineren? wann die Elteren ſelbſt etwas nutz wären, und auch Sorg trugen vor die Seeligkeit ihrer Kinder, wurden ſie ihnen wohl erlauben bald da, bald dort ſich in eine böſe Geſellſchafft und Gelegenheit zu begeben? Wer hat alſo die Schuld, daß die Kinder ſo unerzogen und boßhafft erwachſen? niemand als die Elteren; dann wären ſie jederzeit auf ſelbige wachtbar, wandelten beynebens ſelbſt Gottsförchtig, ſo wurden die Kinder auch Gottsförchtig ſeyn, aber alſo kan aus einer böſen Wurtzel keine gute Frucht hervor kommen. Höret an einen frommen alten Vatter Tobiam, wie er ſeinem Sohn und deſſen Kinderen zuſpricht: Audite ergo filii mei Patrem veſtrum, ſagt er *Tob.* 14. Höret dann meine Kinder euren Vatter an: dienet dem HErren in der Wahrheit, und trachtet dahin, daß ihr thut, was ihm wohlgefällig iſt. Befehlet auch euren Kinderen, daß ſie gerecht wandlen und Allmoſen geben, daß ſie an GOtt gedencken, und ihn zu aller Zeit in der Wahrheit und von allen ihren Kräfften loben.

Sehet

Sehet und ſpiegelt euch ihr Mütter an einer alten frommen Mutter Sara; dieſe ließ ihr Söhnlein, den Iſaac niemahl aus ihren Augen, vor allem aber niemahl in eine, auch weiteſte Gefahr ſeiner Unſchuld. Als er ſich nun einsmahls aus ihrem Geſicht verlohren, nnd in die Geſellſchafft des Iſmaels, der Agar Sohn, der eben mit verbottenen Spielen und unanſtändigen Kurtzweilen aufzoge, um den Iſaac zu ergötzen, gerathen, Sara aber ſolches erſehen, lieff ſie eylends zu Abraham ihrem Mann hin, und begehrte innſtändig: Ejice ancillam hanc, *Gen.* 21. er ſollte auf die Stund die Magd mit ſamt dem Kind aus dem Hauß ſtoſſen, weilen dieſer den Iſaac verführen thäte, und gabe alſo keine Ruh, biß ſolches geſchehen. Sorgfalt! O höchſt billiche Wachtbarkeit! wo ſiehet man dich doch bey jetzigen Elteren? ſie ſehen die Gefahr oder ſollten doch ſolche ſehen, ſie werden dieſer erinneret von guten Freunden, von denen Predigeren und Beicht-Vätteren, ja der loſe Geſell verrathet ſich offt ſelber, man erkennet den Vogel aus dem Geſang und an denen Federen, nichtsdeſtoweniger haltet man ihn doch nicht ab; man geſtattet ihm den freyen Zutritt, er kan kommen, wann er will, er kan bleiben, ſolang er will, er kan das unſchuldige Kind hinführen, wohin er will, alles iſt recht, und wird von denen Elteren gar gern erlaubt: heißt aber dieſes nicht die eigene Kinder dem Teuffel opfferen? alſo ſagte es der weiſſe Mann *Sap.* 14. und iſt in der That auch nicht anderſt.

AA! das wiſſet ihr alle ſelbſten wohl, dann es euch ſchon mehrmahlen von den Cantzlen iſt verwieſen worden; warum ihr aber euch auf ſo viele Ermahnungen doch nicht gebeſſeret, iſt mir auch nicht unbekannt. Die allzu ſtarcke fleiſchliche Lieb, mit welcher ihr eueren Kinderen zugethan, iſt die eintzige Urſach eurer Schlaffſucht. Aber höret an, was euch jetzt der weiſſe Mann *Eccl.* 30. in das Ohr ſagt: gehet hin ihr Elteren, ſeynd ſeine Wort: Lacta filium &c. und ſchmeichlet nur eurem Sohn, ihr werdet bald erfahren, daß er euch nicht mehr förchten werde. Gehet hin, und kurtzweilet mit ihm, er wird euch bald betrüben. Gehet hin, und lachet mit ihm, ihr werdet bald weinen, wann? Quando colligentur zizania ad comburendum, an jenem Tag, an welchem ihr ſamt eurem Kind von dem gerechten Richter wegen eurer Schlaffſucht, und eigenen Lieb in die Höll werdet verſtoſſen werden. Alsdann werdet ihr erwachen, aber zu ſpat, mithin euren Fehler in alle Ewigkeit beweinen.

EPILOGUS.

Hab ich anjetzo zuviel geſagt, da ich die Chriſtliche Kinder Unkraut des heutigen Evangeliſchen Ackers genennet, und denen Elteren die meiſte Schuld deſſen zugemeſſen? Nein, die Prob beyder Theilen hab ich euch vor Augen gelegt. Was iſt aber jetzt zu thun, damit dieſes Unkraut nicht ferner überhand nehme, und nicht ſo viele Seelen künfftighin zu Grund gehen möchten? Euch liget ob, ihr Elteren! künfftighin wachtbar zu ſeyn, Curva cervicem ejus in juventu-

ventute, & tunde latera ejus, dum infans eſt, *Eccl.* 30. Bieget ihre Häupter in der Jugend, und ziehet dieſelbe wohl in ihrer Kindheit, alſo werdet ihr ſie Chriſtlich auferziehen, ihnen und euch die Seeligkeit verſchaffen. Amen.

Concio XVII.

Et altera

Pro Dominica 5. poſt Epiphan.

Innhalt.

Derjenige Menſch, der Aergenuß gibt, iſt ein eingefleiſchter Teuffel, und ärgſte Feind Chriſti, und ſeiner Kirch.

THEMA.

Inimicus homo hoc fecit, *Matth.* 13.
Der böſe Menſch hat es gethan.

EXORDIUM.

Wohl ein boßhaffter Menſch, der ſich unterſtanden, ſo vieles Unkraut unter den guten Saamen auf dem heutigen Evangeliſchen Acker auszuſäen, und alſo den guten Saamen zu verſticken! Wer meynen ſie wohl AA! wer dieſer ſeye? Unſer Heyland würdigte

ſich zwar ſelbſt denſelben nahmhafft zu machen, und ſagte in der Auslegung der Parabel, es wäre der Teuffel, der ſo viele böſe Leut unter die guten pflantzet und einmiſchet. Allein glaube ich, ich werde auch nicht fehlen, wann ich dieſen böſen Menſchen alle diejenige nenne, welche ihrem Nächſten Aergernuß geben.

Ich ſchöpffe dieſe Meynung gantz nicht aus einem leeren; dann da Chriſtus ferners in ſeiner Erklärung fortfahret und ſagt: daß gleichwie das Unkraut zur Zeit des Schnitts in beſondere Büſchelein zum verbrennen zuſammen gebunden werde, alſo auch die Engel am End der Welt das ſittliche Unkraut, die böſe Menſchen in das ewige Feuer ſtürtzen werden, ſetzet er gleich hinzu, & colligent de regno ejus omnia ſcandala, daß ſie auch zugleich die Aergernuſſen aus ſeinem Reich verſammlen werden, als gleichſam die eintzige Urſach ſo vielen Unkrauts. Und in der That: wer thut mehr Böſes in der Welt ſtifften, der Teuffel, oder jener, welcher Aergernuß gibt? Wann der Teuffel wegen ſeinen böſen Anreitzungen, jener gefährliche Feind iſt, der ſo viel Unheyl unter uns Menſchen anſtifftet, warum ſoll ein Aergernußgeber nicht auch vor einen ſolchen gehalten werden? und ſtelle anbey die Frag: Wer ein gröſſerer Feind Chriſti und ſeiner Kirch ſeye, der Teuffel oder ein Aergernußgeber? Ohne allen Widerſpruch der letztere, wie ihnen gleich in vorhabender Predig mit mehrerem erweiſen werde, deſſen gantzer Innhalt folgend iſt: derjenige Menſch, der Aergernuß gibt, iſt ein eingefleiſchter Teuffel, und das wird erweiſen der

erſte

erſte Theil: er iſt auch der ärgſte Feind Chriſti und ſeiner Kirch, und das wird zeigen der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

AA. Es wird ihnen vielleicht gar zu hart fallen, daß ich einen ſolchen Menſchen, der Aergernuß gibt, einen eingefleiſchten Teuffel nenne; allein ich glaube, daß ich mich keineswegs in dieſem Stuck verfehle, wann ich betrachte, daß ſich Chriſtus der HErr ſelbſten dieſes Nahmens gebraucht, um einen ſeiner Apoſtlen mit Worten zu beſtraffen. Es iſt bekannt aus dem Evangelio, daß Chriſtus ſeine Apoſtel nicht nur zu ſeinen Jüngeren, ſonderen auch zu ſeinen Auserwählten in dem Himmel auserkohren. Es iſt bekannt, daß er ihnen, und ſonderheitlich Petro die Schlüſſel des Himmels anvertraut, und ihnen den Gewalt gegeben, auf Erden zu binden und aufzulöſen, was ſie nur wollen, und zwar alſo, daß auch in dem Himmel ſolle gebunden, und aufgelöſet ſeyn, was ſie auf Erden werden gebunden und aufgelöſet haben, nichts deſtoweniger als er einsmahl ſeinen Jüngeren vorſagte, wie daß er bald zu Jeruſalem von denen Hohen Prieſter zum Tod werde verdammt und gecreutziget werden; Petrus aber ihn, und zwar aus guter Meynung von dieſem Leyden abhalten wolte, da hieſſe es gleich; Vade poſt me ſatana, ſcandalum es mihi, *Matth.* 16. Weiche von mir zuruck Satan! du biſt mir eine Aergernuß, dann du biſt das nicht geſinnet, was GOtt iſt, ſondern das, was der Menſchen iſt.

Jetzt

Jetzt wann Chriſtus ſeinen Apoſtel, der ihm unbedachtſam eine Aergernuß gegeben, einen Satan genennet, mit wie viel mehrerem Fug kan ich einen Chriſten, der alles Fleiſſes ſeinen Nächſten ärgeret, einen eingefleiſchten Teuffel nennen? Wann der Apoſtel Paulus 2. *Theſſ*. 2. den Antichriſt darum einen Teuffel nennet, dieweil er ein Apoſtel des Teuffels iſt, dieweil er ſeine Lehr verkündigen, ſeinen Willen offenbahren, und die Menſchen zu allem Böſen anmahnen, verführen und gleichſam darzu zwingen wird, was thut dann ein Aergernußgeber anderes? Wiſſet ihr, was ein Aergernuß iſt? Sie iſt nichts anderes als ein böſes Wort oder böſe That, durch welche man dem Nächſten Gelegenheit gibt zum Fall. Zum Exempel ein Hauß-Vatter tragt ſchlechten Luſt zum Kirchen gehen, er bettet auch nichts; ſeine Kinder und Haußgenoßene ſolches ſehend, was thun ſie? ſie folgen als bald ſeinem böſen Exempel nach, und verfallen in eben ſolche Lauigkeit, gemeiniglich vorſchützend, gilt es dem, ſo gilt es mir auch. Iſt aber ein ſolcher Menſch nicht ein ausgemachter Abgeſandter und Apoſtel des Teuffels? wer die Lehr Chriſti verkündet, die Leut dieſelbe zu halten anmahnet, und gute Sitten unter dieſelbe einzupflantzen ſuchet, der iſt ein Apoſtel Chriſti. Nun ſo iſt die Lehr des Teuffels GOtt in allem zuwider, ſie verlangt man ſolle ſeine Gebott nicht halten, ſeinen Einſprechungen kein Gehör geben, alles Gute fliehen, und das Böſe thun, verkündiget aber ein Aergernußgeber eben nicht offentlich dieſe Lehr?

Die Madianiter ladeten einſtens das Volck Iſrael zu ihren Opfferen *Num.* 25. uud was hatten ſie dabey zu thun? Sie zeigten ihnen, wie ſie ihre Götzen verehrten, was vor Fleiſch und Speiſſen ſie aſſen, uud lehrten ſie, wie das ihnen erlaubt wäre alle fleiſchliche Sünden zu begehen, und dieſes mit was vor einem Erfolg? Das Volck Iſrael vergaſſe alsbald ihres GOttes, verehrte mit ihnen ihre Götzen, aſſe die ihnen verbottene Speiſſen, und hurten mit ihnen ohne alle Scheu. Heißt aber dieſes nicht des Teuffels Lehr verkündigen? und alſo machen es alle Aergernusgeber. Mein! wie wäre es möglich geweſen, in ſo kurtzer Zeit ſchier gantz Teutſchland mit der Ketzerey des Luthers und Calvini anzuſtecken? Wer hat es gethan? Etwelche groſſe Herren, die aus fleiſchlichem Wolluſt dieſe Lehren angenommen, dem Volck dardurch ein böſen Exempel gegeben, daſſelbe eben dieſe Lehren anzunehmen angemahnet, ja wohl gar zum Theil mit Gewalt darzu gezwungen. Wo kommt es her, daß die Jugend mehrentheils ſo böß geſittet, und zu allen Laſteren geneigt iſt? Antwort: Der Sohn ſihet ſeinen Vatter dieſe und jene Ungerechtigkeit ausüben, dieſes und jenes Laſter begehen: Die Tochter ſihet die Mutter in Hoffart daher prangen, mit anderen caraſſiren ꝛc. alſo daß die liebe Jugend hierdurch verführt, und zu allen Laſteren angereitzt werde, mithin mit Wahrheit kan geſagt werden, daß ſolche ärgerliche Menſchen Apoſtel des Teuffels, ja wohl gar eingefleiſchte Teuffel ſeyen, und ſchaden ſolche Aergerer manchmahl noch vielmehr, als der Teuffel ſelbſt.

Utinam

Utinam (wünſchte einſtens *Bernardus Serm. in Septuag.*) ſi ſoli nos impugnarent ſpiritus mali cum ſuggeſtionibus ſuis, & nihl nocerent homines pernicioſis exemplis &c. Wollte GOtt! der Teuffel thäte uns nur allein mit denen böſen Gedancken zuſetzen, die Aergernußgeber aber uns nicht mehr ſchadeten durch ihre böſe Exempel, gewiß wurde ſo Ubles nicht geſchehen. Wie manches Laſter wurde unterweegs bleiben, ab welchem unſere Natur ſelbſten ein Abſcheuen traget, wo man doch hernach wegen Anmahnung, Zuſprechen und Schmeichlen darein verfallet!

Sehet hier mit einem Salamon *Prov. 7.* zum Fenſter hinaus, und betrachtet einen Jüngling, der an nichts wenigers gedencket, als einen Ehebruch zu begehen, und doch von ohngefehr in denſelben verfallen. Warum dieſes? Ein ärgerliche Metz, welche durch übermäßigen Aufbutz, und ſchmeichlende Reden die Hertzen an ſich zu locken wußte, begegnete ihm von ungefehr auf der Gaſſen, redete ihn mit liebkoſenden Worten an, ladete ihn ein in ihr Haß, und nahm ihn durch ihren ärgerlichen Aufbutz dergeſtalt ein, daß er in die Sünd verwilligte, und wie ein Ochs zum Schlachtbanck geführet wurde. Hätte wohl durch bloſſes eingeben der Teuffel ſoviel zuwegen gebracht? Nein, dieſes hat aber in Stand gebracht ein ärgerliches Weib, ein eingefleiſchter Teuffel, mithin hat auch der erſte Theil ſeine Prob.

Pars I.

Aber eben aus dem, daß die Aergernußgeber viel mehrer ſchaden als der Teuffel ſelbſt,

laßt

laßt ſich leicht ſchlieſſen, daß ſie auch viel gröſſere Feind Chriſti JEſu und ſeiner Kirch ſeyen, als der Teuffel. Die Prob von dem erſten zu machen, muß ich zwar bekennen, daß der Teuffel jederzeit der gröſte Feind GOttes geweſen; allein, wer thut einem Menſchen ein gröſſere Unbild an, wann er beleydiget wird, ſein Freund oder Feind? David bekennet es rund heraus, und ſagt: Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique &c. *Pſalm.* 54. Wann mein Feind mir ſo übel thäte, wolte ich es mit Gedult übertragen; allein, wann mir es mein Freund ſo machet, der mit mir an meiner Taffel ſpeiſſet, deme iſt nicht zu verzeihen, Veniat mors ſuper illos, & deſcendant in infernum viventes, der Tod ſolle über ſie kommen, und ſie ſollen lebendig in die Höll hinunter ſteigen. Der Teuffel iſt ein abgeſagter Feind Chriſti, ein Chriſtlicher Aergernußgeber aber wenigſt dem Schein nach ſein Freund und Bruder, dieweil er ſeinen Nahmen tragt, und durch den H. Tauff ſein Bruder worden. Welcher aus beyden aber beleydiget ihn mehr? Der Teuffel arbeitet zwar jederzeit die Ehr Chriſti zu unterdrucken, und ſeine Lehr aus unſerer Gedächtnuß zu bringen, allein thut er dieſes nur in Geheim, und zwar alſo, daß er vielmahl den Korb mit ſeinen Einblaſſungen bekommt, ein Chriſtlicher Aergernußgeber aber thut es offentlich, und machet Chriſtum ſogar vor den Heyden zu ſchanden.

Hören ſie nur hierüber an einen gelehrten Salvianum *l. 4. de gub. Dei*, allwo er alſo fragt: Ubi eſt lex catholica, quam credunt? Wo

iſt

iſt das Chriſtliche Geſatz, zu welchem ſie ſich bekennen? Ubi ſunt pietatis & caſtitatis exempla, quæ diſcunt? Wo ſeynd die Exempel der Frommkeit und Keuſchheit, welche ſie in demſelben erlernen? Evangelia legunt, & impudici ſunt, ſie leſen zwar die Evangelia, aber ſie ſeynd dabey unkeuſch, Apoſtolos audiunt & inebriantur, ſie hören die Apoſtel zwar an, aber ſie leben unmäßig dabey, Chriſtum ſequuntur, & rapiunt, ſie ſagen: ſie folgen Chriſto nach, aber ſie ſtehlen und rauben dannoch. Was ſchlieſſen alſo die Heyden und Türcken daraus? Talis ſecta, quales ſectatores, daß der Glaub eben ſoviel nutz ſeye, als deſſen Anhänger, dann Sancta à Chriſtianis fierent, ſi Chriſtus ſancta docuiſſet, lauter heilige Sachen wurden von denen Chriſten geſchehen, wann Chriſtus lauter heilige Sachen gelehrt hätte, Quomodo enim bonus magiſter, cujus tam malos videmus diſcipulos? dann wie kan der Lehrmeiſter gut ſeyn, wo wir ſeine Lehrjünger ſo laſterhafft ſehen? Iſt dieſes nicht der gröſte Spott und Unbild, welche die ärgerliche und ſchandloſe Menſchen Chriſto erweiſen, dergleichen der Teuffel ſelbſt nicht im Stand iſt ihme anzuthun?

Aber eben alſo machen ſie es auch ſeiner Kirch. Weder Nero, noch Diocletianus, noch ein anderer Wütterich hat jemahlen die Kirch alſo verfolgt, als wie ein Chriſtlicher Aergernußgeber, und kan dieſem gantz billich vorgehalten werden, was ein H. Vatter von dem ärgerlichen Marcione geſagt: Nero fecit martyres, Marcion apoſtatas: Nero und Diocletianus haben viele

tauſend

tauſend Chriſten hinrichten laſſen, aber ſie haben ſolche zu heilige Martyrer gemacht, aus denen jederzeit viele tauſend andere Chriſten hervor gewachſen; Aber du, O Aergerlicher! machſt keine Martyrer, ſonderen lauter Verdammte, Peribit infirmus frater, propter quem Chriſtus mortuus eſt, 1. *Cor.* 8 Wegen deinem böſen Exempel, wegen deiner böſen Lehr, Anmuthung und Zuſprechen gehet auch dein ſchwacher Mit-Bruder zu Grund, wegen welchem Chriſtus geſtorben iſt. Peribit, er iſt einmahl ſchon verlohren; und kehret nicht wieder zurück, alsbald er dich ſündigen ſihet.

Wer ſollte es glauben? Auch ſogar die offentliche Wunderwerck GOttes ſeynd nicht mehr vermögend einen ſolchen Menſchen zuruck zu halten: Jeroboam der König fiele einſtens von GOtt ab, und bettete die falſche Götter an; GOtt ſchickte ihm einen Propheten, der ihn ſeines Fehlers halben beſtraffen ſollte, wie er auch thate 3. *Reg.* 13. Aus Zorn ſtreckte der König die Hand gegen ihm aus, um ihn zu erwürgen, der Arm wurde ihm aber aus Göttlicher Macht alſobald ſtarr, daß er ihn nicht mehr bewegen kunte; er batte alſo bey GOtt um Gnad, wurde wiederum geheilet, und bekehrte ſich vollkommen, allein wie lang? Als er gehört, daß eben dieſer Prophet wegen einem anderen Ungehorſam von GOtt mit dem gähen Tod geſtrafft worden, ſattelte er wiederum um, und bettete ſeine vorige Götzen an. Jetzt AA. bekennen ſie ſelbſt: Kan der Teuffel der Kirchen wohl ſo viel

ſchaden, als ein ärgerlicher Menſch? Nein, gewiß nicht, und bleibet wahr das gemeine Sprichwort: Verba movent, exempla trahunt, der Teuffel ſuchet nur die glaubige zum Bösen zu bewegen, allein die ärgerliche ziehen dieſelbe durch ihre Beyſpiel darzu, mithin auch der zweyte Theil ſein Sach hat.

EPILOGUS.

Was haben wir aber anjetzo aus dieſer Predig zu lernen? Ich ſage es kurtz: Nemlich uns zu hüten, daß wir niemand keine Aergernuß geben. Væ mundo à ſcandalis, *Matth.* 18. Wehe demjenigen, der eine Aergernuß gibt. Der ſündiget, gehet zwar zu Grund, der aber ſündiget, und zugleich eine Aergernuß gibt, der wird zweymahl, und mehr verdammet. Er gibt allein ein Büſchelein ab zur Nahrung des hölliſchen Feuers, und zwar in alle Ewigkeit. Amen.

Concio XVIII.

Pro Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Der verachte Himmel.

THE-

THEMA.

Simile eſt regnum cælorum grano ſinapis. *Matth.* 13.

Das Himmelreich iſt gleich einem Senff-körnlein.

EXORDIUM.

AA. Ich weiß nicht, was ich anjetzo gedencken ſolle: So offt nur die Heil. Schrifft von dem Himmelreich redet, ſo erhebet ſie daſſelbe jederzeit dergeſtalt, daß kein anderes erſchaffenes Gut mit demſelben kan verglichen werden. Ja Paulus, der daſſelbe mit Augen geſehen, gehet noch weiter, und ſagt 1. *Cor.* 2. Daß kein menſchliches Hertz, und Verſtand ſo gar im Stand ſeye, daſſelbe nur einmahl zu begreiffen. Nichts deſtoweniger vergleichet daſſelbe Chriſtus in dem heutigen Evangelio einem Senffkörnlein, einer Sach, die ja gar nichts werth iſt? Warum dann dieſes? Meines erachtens hat Chriſtus dieſe Gleichnuß gemacht nicht dem innerlichen Werth nach, ſo ja kein Vergleich wäre, ſonderen der geringen Schätzung nach der mehreſten Menſchen, die an dieſes zeitliche dergeſtalt hart angebachen, daß ſie den Himmel gleichſam vor gar nichts achten.

Ich gründe meine Meinung auf die letztere Wort des Evangelii ſelbſten, allwo der H. Matthäus ſagt, daß Chriſtus durch dieſe Gleichnuß die Heimlichkeiten der Menſchen habe entdecken wollen, Eructabo abſcondita. Das iſt, er habe ihnen durch dieſe Gleichnuß einen offentlichen

Verweis geben wollen, wie wenig ſie das Himmelreich in ihrem Hertzen achten. Freylich wann man durchgehends die Umfrag machen wurde, ob ſie alle in den Himmel wolten, wurde das Ja-Wort von allen ergehen; allein warn ſie dieſes mit allem Ernſt in ihrem Hertzen gedenckten, wurden ſie den Himmel auch höher ſchätzen? Oder wann ſie den Himmel auch höher ſchätzten, wurden ſie ſich nicht vielmehr um dieſen, als um ein Senffkörnlein, um ein weniges zeitliches Gut bewerben? Wer ſihet aber in dieſem Stuck nicht bey den mehreſten das Widerſpihl? Die mehrere Prob davon werde ich gleich in vorhabender Predig machen. Der Titul, und gantze Innhalt derſelben beſtehet allein in dieſen wenigen Worten: Der verachte Himmel. Audite.

PROSECUTIO.

Ein unfehlbahres Kennzeichen, ob ein Menſch etwas groß achte, oder nicht, haben wir an dem, wann wir ſehen, daß ſich der Menſch mit allem Fleiß, und Eyfer nach demſelben beſtrebet. Zum Exempel: Einer verlanget reich zu ſeyn: So bald dann dieſe Begierd ſein Hertz eingenohmen, legt er alle übrige Sachen beyſeit: Alle ſeine Sinn, und Gedancken zihlen bloß dahin ab, wie er zu Reichthumen gelangen möge. Ein Liebhaber, der ſich einmahl eine Liebſte auserkohren, wird allen anderen Verluſt gering achten, wann er nur ſeines Schatzes theilhafftig wird. Iſt alſo unlaugbahr, was Chriſtus *Matth.* 6 geſagt, daß dasjenige allein unſer Schatz ſeye, welches wir groß achten, an was

wir

wir unſer Hertz anhencken, und nach was daſſelbige trachtet.

Nun nach dieſem Grund-Satz dann die Prob zu machen, wie wenig der Himmel von den mehreſten Menſchen geachtet werde, ſetze ich nur dieſe zwey Fragen: Wann die mehreſte Menſchen den Himmel ſo hoch ſchåtzen, als er zu ſchåtzen iſt, wie ſehr bearbeiten ſie ſich darum, daß ſie deſſelben habhafft werden? Oder wann ſie denſelben ſchon einmahl gleichſam in den Hånden gehabt, durch eine ſchwehre Sůnd aber widerum verlohren, wie bemůhen ſie ſich denſelben wiederum zu ſuchen? Zwey Stuck ſeynd, welche wir Menſchen uns jederzeit ſollen angelegen ſeyn laſſen, ſo offt wir nach etwas trachten, welches wir hoch ſchåtzen. Die erſte Frag dann zu unterſuchen, was muß man thun, um des Himmels theilhafftig zu werden? Chriſtus der HErr ſagt *Matth.* 11. Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Himmelreich leyde Gewalt, und die jenige allein reiſſen daſſelbe an ſich, die ſich Gewalt anthun. Was vor einen Gewalt dann? Antwort, ſich ſelbſt verlaugnen, ſein Creutz immerhin mit Gedult tragen, und Chriſto nachfolgen. Abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. *Luc.* 9. Groſſer GOtt! das ſeynd allzu harte Sachen. Sich ſelbſt verlaugnen, und ſeinem eignen Willen vollkommen abſagen, das iſt ja gleichſam wider die Natur? Sein Creutz immerhin mit Gedult tragen, das iſt ja gleichſam nicht menſchlich? Chriſto aber in allem nachzufolgen, das iſt ja über unſere Kräfften? Multi ergo ex

diſcipulis ejus dixerunt: Durus eſt hic ſermo, & quis poteſt eum audire? *Joan* 6. Alſo ſprechen gar viele aus denen Chriſten: Es iſt ein hartes Gebott, wer kan daſſelbe auch nur einmahl anhören?

Aber nein AA! das Himmelreich iſt dieſes alles werth, und das Gebott iſt keines Weegs über unſere Kräfften. Sich ſelbſt verlaugnen, und GOtt ſich in allem unterwirffig machen, das haben alle Heilige im Himmel gethan, ſie ſeynd pure Menſchen geweſen wie wir. Sein Creutz täglich mit Gedult tragen iſt viel leichter als daſſelbe mit Ungedult ſchleiffen. Fragen ſie darum nur einen Heil. Apoſtel Paulum, der doch alles verſucht, was nur ein Menſch ausſtehen kan: Cum infirmor, tunc potens ſum, ſagt er 2. *Cor*. 12. Da ich alles leyde, da bin ich am allerſtärckeſten. Chriſto nachzufolgen, wann es über unſere Kräfften wäre, ſo hätte er es nicht befohlen, Paulus kunte ſich auch nicht rühmen, daß er ihm nachgefolgt wäre, hätte ſich nicht unterſtanden, uns zu ermahnen, eben dieſes zu thun, Imitatores mei eſtote, ſicut & ego Chriſti *Philip*. 3. Wann es über unſere Kräfften wäre. Iſt alſo dieſes nur ein liederlicher Vorwand üppiger Welt-Kinderen, die mehr ihrer Sinnlichkeit, als GOTT dienen wollen. Sie machen es wie jener Fürſt *Luc*. 18. der den Heyland gefragt, was er doch thun müſſe, daß er das Himmelreich erlange? Chriſtus gabe ihm erſtlich zur Antwort, er ſolte die Gebott GOttes halten: Er erwiderte darauf, er hätte dieſes von Jugend auf gethan. Als aber

der

der HErr wider zu ihm ſagte, es gehe ihme an- jetzo nur noch eines ab, nemlich er ſolte ſich ſelb- ſten verlaugnen, die zeitliche Gütter verachten, und ihme nachfolgen, gienge er traurig darvon.

So ſeye es dann; wann euch doch dieſe Lehr allzu ſchwehr ankommet, und ihr mit lauter Luſt und Freud in den Himmel eingehen wollet, ſo will ich euch eine gantz luſtige Arbeit vor denſel- ben anweiſen, um euch einen Luſt darzu zu ma- chen. Der Heil. Apoſtel Paulus ſetzet uns das Himmelreich als den beſten Gewinn auf einen Rennplatz aus, und ruffet uns allen zu: Currite, ut comprehendatis 1. *Cor.* 9. Wir ſollen nur braf lauffen, damit wir daſſelbe bekommen. Ihr werdet mich aber fragen, wie man da lauffen můſſe? Nur Gedult: Die Bedingnuſſen ſetzet er ſelbſten allda bey: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo: Und dieſe beſtehen in dem: Man můſſe den Leib caſteyen, und ihn unter die Dienſtbahrkeit bringen. Allein das ſchmecket ſchon widerum nicht: Der Herr måchte lieber comod, und ohne Leibs-Beſchwårnuß in der Gutſch zu dem Zihl fahren, der Baur hingegen entſchuldiget ſich, er kunte wegen Mattigkeit von der tåglichen Arbeit nicht mehr dahin lauffen, ehe, und bevor er ſeinen Leib noch mehrers er- mattete, wolte er ſich lieber der aufgeſetzten Gaab verzeihen. Wann es endlich ein Stuck ſchönes Tuch zu einem Camiſol, oder ein rechts Paar Ochſen wåre, wolte ich noch ſchauen, wie ichs zuwegen bråchte. Richte mithin da wieder nichts aus, Omnes enim quæ ſua ſunt quæ- runt, non quæ ſunt JEſu Chriſti *Philip.* 2.

Dieweil ein jeder nur ſeine eigene Gemächlichkeit ſuchet, nicht aber die Arbeit vor den Himmel.

So kommet dann zu einem Gaſtmahl, weilen ihr ja nichts anderes als euer zeitliches Wohlſeyn ſuchet: Auch ſo gar bey dieſem werdet ihr endlich den Himmel verdienen können. Der Himmliſche Vatter hat euch dieſes ſelbſten zubereitet, die Ochſen ſamt dem Maſtvieh ſeynd ſchon alle geſchlachtet, die Diener ausgeſchickt euch dazu einzuladen *Matth.* 22. Ihr werdet mich aber fragen, wie ihr dann dabey erſcheinen müſſet? Gantz recht: Es braucht gar nicht viel: Es koſtet nichts als ein hochzeitliches Kleyd anlegen, will ſagen, das jenige ſchneeweiſſe Kleyd der Unſchuld, welches ihr in dem Heil. Tauff empfangen. O des Lermens ſchon wiederum: Woher mehr nehmen ein ſolches Kleyd? Schon tauſend, und tauſendmahl iſt es zerriſſen, und zerlumpt, wie wurde ich dann allda erſcheinen können? Nein, nein Prediger gehe hin, und entſchuldige mich bey dem HErrn dieſer Mahlzeit. Sage nur ich habe ein Dorff gekaufft, ich müſſe hingehen, und daſſelbe ſehen: Sage nur ich habe fünff Joch Ochſen gekaufft, ich müſſe ſie jetzt probiren, ſage nur ich habe ein Weib genommen, ich könne alſo nicht erſcheinen ꝛc. Da habe ich demnach ſchon wiederum den Korb, und bleibet alſo dabey: Niemand will wegen dem Himmel etwas thun.

Mache mir doch noch eine Hoffnung bey jenen, die den Himmel durch ihre gute Werck ſchon einmahl verdient, denſelben aber unglücklicher Weiß durch eine ſchwehre Sünd wieder ver-

verlohren, daß dieſe villeicht ſich wiederum um denſelben bearbeiten werden. Ja, ich glaub, ich irre nicht. Ich ſihe ſchon ein, und den anderen Sünder in ſeinem Hertzen entſchloſſen, nicht nur eine rechte Buß zu würcken, ſondern auch künfftighin einen recht Chriſtlichen Wandel zu führen. Ach! daß doch der heutige darzu beſtimmte Tag ſchon ein ſolcher wäre: Aber leyder! ſoviel ich vernehme, iſt derſelbe noch weit hinaus geſetzt. Biß auf künfftige Oſtern, Weyhnachten haben ſie ſolches würcklich verſchoben. Die Faßnacht (als eine ſchon lang erwartete Luſtbarkeit) iſt jetzt vor der Thür, es kunte ſich ein und andere Gelegenheit geben, wo ich wiederum auf ein neues falle, gehet eben ſo mehr das Beichten miteinander.

Allein, O blinder Sünder! biſt du verſicheret, daß du die Oſtern, Weyhnachten erleben werdeſt? Ein Ziegel von dem Dach kan dich von ungefehr zu Todt ſchlagen, ein Zufall, ein Unglück in einem Augenblick in die andere Welt ſchicken, wo bleibet hernach deine Buß und Beicht? Was nutzet dich alsdann dein genommenes Vorhaben? Wie wirſt du alsdann dich um den Himmel bewerben? Wann ein Ochs dir in einen Graben fallt, laſt du ihn allda biß Oſtern liegen? Lauffeſt nicht ſporenſtreichs hinzu, und hilffſt ihm heraus? Sihe! deine arme Seel iſt in eine abſcheuliche Schwemm-Gruben der Sünd, und ihrem Verdienſt nach ſchon in den Abgrund der Höllen ſelbſt verſenckt, und du wilſt lang verweilen derſelben wiederum heraus zu helffen, und ſie in der Gefahr ſtecken laſſen,

ewig darinn zu Grund zu gehen? Soll dieſe dann nicht mehr werth ſeyn, dann ein Ochs? Deine Seel, die nach dem Ebenbild GOttes ſelbſt erſchaffen, und welche GOtt ſelbſt ſo hoch geſchätzet, daß er, um dieſelbe zu erlöſen, den allerſchmählichſten Creutz-Tod ſelbſt ausgeſtanden? Oder vertröſteſt du dich vielleicht mit dem verlohrnen Sohn *Luc.* 15. und vermeineſt, es wäre noch Zeit genug, dich zu deinem himmliſchen Vatter zu bekehren, nachdem du übel genug mit ſeinen Göttlichen Gnaden gehauſſet? Aber biſt du wohl dieſer Gnad verſichert? Tauſend und tauſend andere haben ſolche nicht erlangt, und haben ſtatt der Gnad durch ihr immerwährendes Zuwarthen ſich den Göttlichen Zorn über den Halß gezogen, biſt du vielleicht nicht auch unter dieſer Zahl?

Oder geſetzt auch, du erlangteſt endlich auch noch dieſe Gnad, was kan ich aber anderes aus deiner Aufführung ſchlieſſen, als daß du den Himmel vor gar nichts achteſt? Wartheſt du wohl, wann kein Brod mehr zu Hauß in der Schubladen, drey oder vier Wochen, ohne dich um ein anderes umzuſehen? Sihe! dieſes erhaltet deinen Leib nur auf eine kurtze Zeit, vielleicht nur noch auf wenige Täg, wo du hernach keines mehr vonnöthen haſt, und um dieſes bewerbeſt du dich alle Tag mit groſſem Fleiß und Müh. Der Himmel iſt im Gegentheil die Erhaltung des Leibs und der Seel, und zwar in alle Ewigkeit, und doch um dieſen willſt du nicht einen Fuß bewegen, heißt aber dieſes nicht denſelben weniger achten als ein Stuck-Brod, und daſ-

selbe

ſelbe höher als den Himmel ſchätzen? Zudem, wann zuerſt den Himmel ſuchen thäteſt, wurdeſt du beynebens wohl auch einen Mangel an anderen Sachen leyden? Gewiß nicht, alſo verſicheret uns das Göttliche Wort ſelbſt: Quærite ergo primùm regnum DEI, & hæc omnia adjicientur vobis, *Matth.* 6. Suchet zuerſt das Reich GOttes und deſſen Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles zugeworffen werden. Iſt es alſo nicht eine groſſe Thorheit, das erſte und vornehmſte beyſeits ſetzen, und dasjenige mit allem Gewalt und Fleiß ſuchen, was ohnedem von GOtt gegeben wurde? Iſt es nicht die höchſte Unbillichkeit, die zeitliche Güter und Wolluſt dem Himmel vorziehen, und das höchſte Gut alſo verachten? Das thut aber derjenige, der den verlohrnen Himmel durch eine wahre Buß wiederum zu ſuchen, von Tag zu Tag verſchiebet, wie aus erſtbeſagtem allem klar erhellet.

EPILOGUS.

Iſt alſo die Gleichnuß Chriſti, da er den Himmel, und zwar den groſſen Himmel mit einem nichtswerthigen Senff-Körnlein verglichen an euch nicht erfüllet? Machet ihr dieſe nicht alle Tag wahr? Gewißlich, wann die Sach anderſt beſchaffen wäre, ſo thätet ihr euch auch vielmehr um den Himmel bewerben, und den verlohrnen viel ehender wiederum auffſuchen: Mithin bleibt der Predig-Titul auch wahr: Der verachte Himmel. O liebſte Chriſten! was gedenckt ihr doch? Soltet ihr dann ein ſo ſchönes herrliches Gebäu, als der Himmel iſt, welchen GOtt zu eurer ewigen

gen Wohnung erſchaffen, nicht höher achten, als zergängliche nichtige Sachen dieſer Welt? Schauet doch dieſen noch einmahl an, und ihr werdet ſelbſt finden, daß er unendlich mehr werth als die gantze Welt. Wann ihr aber dieſes erkennet, ſo bewerbet euch auch darum, und zwar zu allererſt, hernach werdet ihr auch denſelben erlangen. Amen.

Concio XIX.

Pro Dominica Septuageſimæ.

Innhalt:

Müßige Arbeit der Spieler.

THEMA.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? *Matth.* 20.
Was ſtehet ihr da den gantzen Tag müßig.

EXORDIUM.

Der heutige Evangeliſche Hauß-Vatter bezüchtiget einige faule Menſchen wegen dem Müßigang, und ſchicket ſelbe zur Arbeit in ſeinen Weinberg, ich im Gegentheil bin heut geſinnet ſchon arbeitſame Leuth zur Arbeit in den Weinberg des HErren zu verweiſen, und dieſes eben darum, dieweil ſie mit ihrer Arbeit müßig gehen. Und was ſeynd dieſe vor eine? Ich nenne ſie gleich ohne Anſtand: Die Spieler, ſie arbeiten mit Halß und Kopff, Leib und Seel, und

ſeynd auf das Spielen vielmehr bedacht, als auf alle andere wichtige Geſchäfft, iſt doch beynebens all ihre Arbeit umſonſt, und verliehren jederzeit mehr, als daß ſie gewinnen.

AA. Ich rede hier keineswegs von jenen Spieleren, die Kurtzweil halber, um ihre durch ſchwehre Arbeit oder Studieren abgemattete Kräfften ein wenig zu erquicken, mit einem Spiel ſich erluſtigen, und daſſelbige mit Mäßigkeit gebrauchen; dann auf dieſe Art iſt das Spielen nichts böſes, und von niemand verbotten, ſonderen von allen Rechten erlaubt, und vielmehr eine Tugend, als Laſter kan genennet werden *S. Thomas* 2. 2. *q.* 168 ſonderen ich rede von jenen Spieleren, die gleichſam ein Handwerck daraus machen, ihr Haab und Gut verliehren, oder in Gefahr ſetzen, ihr Weib und Kind indeſſen zu Hauß am Hunger-Tuch nagen laſſen, und ihre tägliche Arbeit derowegen beyſeits ſetzen und verabſaumen. Dieſe bin ich geſinnet heut zur Arbeit in den Weinberg des HErrn zu ſchicken, und zwar darum, dieweil ſie mit ihrer Arbeit müßig gehen. Müßig gehen, ſage ich; dann der arbeitet, und dabey mehr verliehrt, als er zuvor gehabt, der hat wahrhafftig nichts gethan, und und wäre ihm beſſer, er hätte gar gefaullentzet. Ihr Spieler werdet mir zwar ſagen: Ihr verliehret ſelten etwas, und verlanget jederzeit zu gewinnen, mithin wäre ja eure Arbeit nicht umſonſt; Allein ſeye es, daß ihr bald da, bald dort etwas gewinnet, wißt ihr, was ihr doch dabey verliehret? Der Heil. Franciſcus Borgias hat es euch ausgerechnet, In compendio vitæ Friburgi

burgi Briſgojæ edito 1671. und übertrifft der Verluſt den Gewinn jederzeit um ein merckliches. Ihr verliehret, ſagt er: Die Zeit, das Geld, die Andacht und das Gewiſſen, wie ich euch alle vier Stuck in vier beſonderen Theilen gleich mit mehrerem zeigen werde. Audite &c.

Pars I.

Die Zeit anbelangend, wem entwiſcht dieſelbe mehr, als denen Spieleren? Ein anderer Müßiggänger wird vielmahls ſeines Faullentzens ſelbſt müd, und ſchaut bald da, bald dort, wo er etwas zu thun bekommt. Ein Spieler thut juſt das Gegentheil: Statt daß ihm die Zeit zu lang wird, iſt ſie ihm immerdar zu kurtz: Iſt der Tag verſtrichen, ſo muß die Nacht auch noch daran geſetzt werden, keiner will zu ſpielen aufhören. Der Gewinnende darff nicht, dieweil ſolches die verliehrende Parthey nicht zugibt, und kommt man nicht eher in die Händel, als wann derjenige will aufhören, der am meiſten eingezogen hat. Der Verliehrende will nicht, dieweil er nicht will vor einen Kahlmeiſſer angeſehen ſeyn, als wann er das Verlohrne hoch achtete, und zweytens, dieweil er noch immer Hoffnung hatte, das verſpielte wieder zu gewinnen; oder wann ſie auch zuweilen das Spiel enden, ſo wird der andere Tag ſchon wieder zur Revange angeſagt, verſchwenden alſo unnutzlich die edle Zeit mit unwiderbringlichem Verlurſt, welche man denen Geſchäfften, der Seelen-Heyl, und dem Haußweeſen zum Beſten hätte ſolle anwenden.

Und

Und wißt ihr Spieler wohl, wieviel ihr dardurch verlohren? Fraget nur einen weiſen Senecam, er wird es euch gleich ſagen: Nullum temporis pretium eſt, re omnium pretioſiſſima luditur, *de brevit. vitæ c.* 8. Die Zeit kan mit keinem Werth erkaufft werden. Ein jeder Augenblick iſt ſo koſtbar, daß man ihn mit der gantzen Welt nicht erhandlen mag; dann iſt er einmahl verfloſſen, ſo kommt er nicht wieder zuruck, Rex poterit rebus ſuccurrere, nemo diebus, ſingt ein Poet: Aller anderer Sachen, die wir verlohren, können wir wiederum habhafft werden; Allein iſt die Zeit einmahl verlohren, ſo iſt ſie auf ewig verlohren: Re omnium pretioſiſſima luditur. Und nichts deſtoweniger ihr Spieler! getrauet ihr euch um die Zeit zu ſpielen, und verliehret derſelben ſo viel? Um einen Batzen, um einen halben Gulden zu gewinnen, ſetzet ihr ſo viel Stunden, ja gantze Täg und Nächt, iſt dieſes verantwortlich, um einen ſo ſchlechten Werth die koſtbahriſte Zeit zu verliehren, die um die gantze Welt nicht wiederum kan erkaufft werden? Iſt alſo der Verluſt nicht unausſprechlich mehr gröſſer als der Gewinn, ſofern ihr auch ein nahmhafftes gewinnen ſoltet?

Pars II.

Wie vielmahl geſchiehet aber juſt das Gegentheil, daß ihr auch nebſt der Zeit das Geld noch darzu verſpielet? Wahrhafftig dieſes höret man von denen mehreſten öffters, als daß ſie ſollten gewunnen haben. Heißt aber dieſes gehaußt? Du biſt vielleicht ein Burger, Hand-

wercks-

wercks⸗ oder Bauersmann, deine Mittel ſeynd ohnehin nicht groß: Beynebens biſt du dem Metzger und Wirth ſchuldig. Es iſt zunächſt eine Steur, ein Monath⸗Geld vor der Thür: Du haſt den Hauß⸗Zinß noch nicht erlegt: Du haſt das Hauß voller Kinder, und kein Stücklein Brod darzu, haſt etwan noch ein oder zwey Gulden im Sack, ſpieleſt ſodann darmit, verliehrſt ſie aber auf einen Sitz, was haſt alsdann gewunnen? Dich, und die Deinige haſt auf einmahl in die äuſſerſte Noth und Armuth geſetzt, wo du zuvor mit deinem wenigen Geld den Deinigen hätteſt können Vorſehung thun. Ach! wie viele, leyder! wiſſen wir, die durch das Spielen um Hauß und Hoff gekommen? Wie viele, die würcklich das Brod von Hauß zu Hauß bettlen, die ſich doch durch ihre tägliche Handarbeit ehrlich hätten ernähren können, heißt das gewunnen? Iſt der Verlurſt nicht wiederum um ein nahmhafftes gröſſer?

Du wendeſt mir aber ein: Es ſeye ja dir nach ausgeſtandener harter Arbeit die Wochen hindurch, an Sonn⸗ und Feyertäg auch eine Ergötzung erlaubt? Ja ich habe nichts darwider, wann es mäßig geſchiehet: Beſſer iſt ein Karten⸗Spiel, wormit die Müßiggänger gemeiniglich ihr Zeit zubringen. Spiele aber deinem Stand gemäß: Spiele um etwas, wo du auch einen Nutzen darvon haſt, ſetze nicht mehr und höher, als du ſiheſt, daß dir der Verluſt keinen groſſen Schaden bringe, und treibe es nicht länger, als daß einem Menſchen eine ehrliche Kurtzweil erlaubt iſt. Spiele aber nach geendig-

tem

tem GOttes-Dienſt, oder zu einer Zeit, unter welcher du denſelben nicht verabſaumeſt. Wann du alſo ſpieleſt, wird dir das Spiel kein Menſch verwehren; allein, wieviel halten dieſe Bedingnuſſen? Wann man einmahl zu dem Spielen angewohnt iſt, in dem Spielen ſich erhitzt hat, da weißt man deſſelben kein End und Ort: man ſetzet biß auf den letzten Kreutzer, die Gedancken wendet man von all anderen Sachen ab, und hencket ſelbe allein auf das Spielen, man ſpielt alſo fort, biß man nichts mehr hat: Und was noch das ſchlimmſte darbey: Gleichwie ein ſolcher Spieler keinen Luſt mehr zur Arbeit hat, und ſich vollkommen auf den Můßiggang verlegt, alſo verleidet ihm auch nach und nach die zuvor angewohnte Andacht, und iſt ihm die Zeit nie långer, als wann er ſoll in die Kirchen gehen. Wie jetzt gleich der dritte Theil zeigen wird.

Pars III.

AA. Wer hat jemahl einen frommen Spieler geſehen? Wer weißt nicht, was vor Liſt und Betrug in demſelben begangen werden? Wie vielmahl der Teuffel zum Gehůlffen geruffen werde? Wo aber dieſe Sachen ſeynd, wie kan ein Menſch fromm ſeyn? Einer, der gewunnen, der gedenckt immer noch mehr zu gewinnen, er ſucht derowegen alle Gelegenheiten zum Spielen auf, und iſt ihm die Zeit nie långer, als wann er warten muß, biß der GOttes-Dienſt vollendet, damit er ſich mit ſeinen Cameraden an den Spiel-Tiſch ſetzen kőnne. Und eben darum, dieweil

ihm allda die Zeit zu lang, ſo gedenckt er auch nicht an GOtt, ſonderen auf das Spiel. Seine Andacht iſt allein in dem Bett-Büchlein, ſo vier Farben hat, ſeine Augen ſeynd allein gerichtet auf die Augen der Würffel, und ſeine Seufftzer auf das einziehen. Seine Paßion und Neigung zum Spielen iſt in ihm ſchon dergeſtalten angewachſen, daß er an nichts Gutes mehr gedencken kan.

Iſt es ein Spieler, der verlohren, ſo iſt er Tag und Nacht bedacht, wie er den Verluſt wiederum hereinbringen möge. Er laßt in die Kirchen leuten ſo lang man will, wann er nur wieder zu ſeinem Geld gelangt, und dieſes in das Werck zu bringen, iſt ihm keine Laſterthat zu groß; ja der Teuffel ſelbſt wird allda ſein GOtt und Gehülff. Vernehmen ſie nur, was *Heumen in Joſepho ſomniante Conc* 30. von zweyen Spieleren erzehlt: Zu Ofen in Ungarn, ſagt er, haben einsmahls zwey Würffler auf einen gewiſſen Tag zuſammen gedupfft, und ſich folgender Geſtalt dahin verglichen, einer wollte im Nahmen GOttes, der andere in des Teuffels Nahmen ſpielen, da wurde es ſich bald zeigen, wer einen ſtärckeren Patronen hätte. O der vermeſſenen That! ach! wie können doch die Leuth ſo vermeſſen ſeyn, und alſo mit GOtt nur das Geſpött treiben, es tragt ſich ſelbſt aus, daß der Teuffel mehr als GOtt zum Böſen helffe. GOtt laßt es zu, der Teuffel befördert es, dieweil es ihm eintragt. Was geſchiht? Am beſtimmten Tag erſcheinen beyde, ſetzen ſich zuſammen, und fangen das Spiel an. Der im Nahmen GOt-

tes ſpielte, verſpielte ſamt dem Geld auch alle ſeine Kleider. Als er nun voller Gifft und Zorn bey der Nacht nach Hauß gienge, und der Weeg ihn über einen Freythof truge, allwo ein groſſes ſteinernes Crucifix ſtunde, ſchauete er den daran hangenden Heyland mit zornigen Augen an, hebte von dem Boden einen groſſen Stein auf, und wurffe ihm denſelben unter den abſcheulichſten Läſter-Worten an den Kopff, alſo zwar, daß zu bezeugung einer ſo entſetzlichen Unbild wunderthätiger Weiß gleich das häuffige Blut herunter floſſe. Der Spieler entlieffe der Göttlichen Rach auch nicht, ſonderen er wurde gleich auf der Stell von einem anderen erſtochen, und in Anſehung vieler Menſchen von dem Teuffel in die Lufft hinweg getragen. Wird aber dieſe entſetzliche Laſterthat von euch Spieleren nicht täglich erneueret? Wo höret man mehr fluchen und ſchwören, wo den Teuffel mehr an- und zuruffen, als bey dem Spiel? Das laſſe ich mir eine Andacht ſeyn! Ja dieſe wird bey dem Spielen nicht nur gäntzlich aufgehebt, ſondern da iſt der Ort und Gelegenheit, wo auch das ſonſt immerdar zum Guten anmahnende Gewiſſen die Flucht nehmen muß, damit nur alle Laſter ſicher können beganden werden, wie der vierdte und letzte Theil erweiſen wird.

Pars IV.

Was iſt das Gewiſſen? Conſcientia eſt cordis ſcientia ſagt *Hugo Vict. l. 2. de anima c.* 12. Das Gewiſſen iſt nichts anders, als die Heimlichkeiten des Hertzens ſelbſten wiſſen.

Dieſe Wiſſenſchaft hat in uns zweyerley Würckungen: Thun wir etwas Böſes, ſo beſtrafft es uns immerdar darum, und haltet uns daſſelbe vor, und eben ermahnet es uns zu dem Guten. Aber, O! wie muß es bey dem Spielen das Maul halten, zu Lug und Betrug, zum Fluchen und Schwören darff es ja kein Wort nicht reden, allda gilt das Gewiſſen nichts, allda iſt alles erlaubt. Ich nehme dieſes alles aus dem ab: Wann ein anderer Menſch eine ſchwehre Sünd begehet, und das Gewiſſen ihme ſolche vorrupffet, ſo gehet er gemeiniglich in ſich, thut Buß, und ſündiget ſobald nicht mehr. Allein was der Spieler einmahl angewohnt, das laßt er nicht mehr, und iſt ihme eine Sünd wie die andere, ohne ſich ein Gewiſſen darüber zu machen. Darum billich *Cavaſius l. 4. c. 8.* De vera prudentia erweißt, daß ſo viele Sünden bey dem Spielen begangen werden, als Buchſtaben in dem lateiniſchen A B C. ſich finden.

AA. Wir beſehen nur die Sach gantz kurtz, ſie werden es ſelbſt eingeſtehen: Erſtlich findet ſich ein A Avaritia, der Geitz, dann jemehr man gewinnt, jemehr will man haben. Wann dieſes nicht geſchiht, ſo folget B Blaſphemia, die GOttes-Läſterung, welche das allerärgſte bey dem Spielen, und doch gar gemein iſt. Auf dieſe folget C Contumelia, Schmachwort, indem einer den anderen viel ſchmähet, und etwan auch etwas zeihet, das nicht iſt. Gehet es gar unglücklich her, ſo iſt D Deſperatio, die Verzweifflung vor der Thür. Auf dieſe folgt E Execratio, Fluchen und Schwören, nicht allein

über

über die Karten ꝛc. ſondern auch über die Leuth, und wan der Teuffel das Geld hin hat, ſo ſoll er eben ſo leicht den Spieler auch hohlen. Das F Fraus, der Betrug ſoll auch noch etwas helf-fen, und damit man es nicht ſo leicht mercke, ſo muß das G Garrulitas, das Geſchwätz und Plauderen etwas darzwiſchen machen, wo es zu-weilen ſo weit kommt, daß das H. Homicidium, der Todtſchlag gar darauf erfolget. Darzu gibt auch Anlaß I Ira, der Zorn, der in dem Ange-ſicht des Verſpielenden brennet. Wie auch L. Livor, der Neid, weil man dem gewinnenden Theil das Glück mißgönnet. M Mendacium, die Lugen, weil man vorgiebt, man habe die Karten nicht recht gemiſcht ꝛc. N. Nugacitas, das Voppen und Vexiren, O Odium, der Haß und Feindſchafft, welche vielmahl in dem Spielen erſt ausgegoſſen werden. Dieſes alles zu bemäntlen muß helffen P Perjurium, das fal-ſche Schwören, bey GOtt, bey meiner Seel ꝛc. wie auch Q Querimonia, das Klagen, man habe nicht recht geſetzt, die Karten falſch ausge-ben ꝛc. oder muß an dem Unglück Schuld ſeyn. Das R Rancor, der Widerwillen wieder einen aus den Mitſpieleren oder Zuſeheren, den man nicht leicht abſchaffen darff, oder das S Simula-tio, die Verſtellung, daß ein anderer jederzeit vorgebe, er habe nichts ꝛc. Sollte aber zuweilen die Sach nicht ſo weit kommen, ſo bleiben doch die zwey letztere Buchſtaben niemahls aus, nem-lich T Turpiloquium, das Zotten- und Poſſen-reiſſen, Ehrabſchneiden und dergleichen, wie

auch U Uſura, der Wucher, welche ja allein genug wären, das Spielen zu verbieten.

EPILOGUS.

Jetzt AA! Hab ich unrecht gethan, daß ich die Spieler arbeitſame Müßiggänger in dem Eingang genennet? Sie arbeiten, und zwar mehr als andere Leuth, aber mit was vor einem Profit? Die edle Zeit, das Geld, die Andacht, das Gewiſſen haben ſie verſpielet, seynd ſie alſo nicht die ſtraffmäßigſte Müßiggänger? Quid hîc ſtatis tota die otioſi? Was macht ihr dann auf der Welt ihr Müßiggänger? Haab und Gut, Leib und Seel habt ihr dem Teuffel durch euer Spielen ſchon verpfändet, wollt ihr dann auch deſſen ewig verbleiben? Will es nicht hoffen. So laſſet dann ab von eurem Spielen, und arbeitſamen Müßiggang, gehet hin in den Weingarten des HErrn, wendet künfftighin wohl an die edle Zeit, gebrauchet euer Geld zu eurer Nothdurfft, kehret wieder zu der vorigen Andacht, und förchtet euer eigenes Gewiſſen, ſo werdet ihr auch den Groſchen von dem himmliſchen Hauß-Vatter einzunehmen haben. Amen.

Concio XX.

Et altera

pro Dominica Septuageſimæ.

Innhalt.

Innhalt:
Müßige, und höchſt ſchädliche Arbeit der Tantzer.

THEMA.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? *Matth.* 20.

Was ſtehet ihr da den gantzen Tag müßig?

EXORDIUM.

AA. Sie werden mich heut vielleicht mit wunderlichen Augen anſehen, wann ich den mehreſten Theil aus ihnen mit dem heutigen Evangeliſchen Hauß-Vatter als Müßiggänger bezüchtige, und ſie zur Arbeit in den Weingarten des HErren abſchicken wollte. Wie? Werden ſie mir ſagen: Wer arbeitet dann mehr, als wir Burgers- und Baurs-Leuth? Was hat es nöthig uns zur Arbeit anzuweiſen, wo uns ohnehin die Noth unſeren Unterhalt zu ſuchen, keinen einzigen Augenblick müßig ſtehen laſſet? Aber wie: Frage ich hinwiederum: Werde ich ſie villeicht dieſe Faßnacht hindurch nicht gantze Täg müßig daſtehen ſehen? Nein, ich irre mich: Ich werde ſie ſehen arbeiten, und zwar aus allen Kräfften, wo? Auf dem Tantzboden, allwo ſie hupffen, ſpringen, ſchreyen, und jolen werden bis zur Müdigkeit, und Unvermögen. Iſt das keine Arbeit? Ja freylich, aber eine müßige, und höchſt ſchädliche Arbeit. Eine müßige, dieweil man dardurch die edle Zeit unnütz verſchwendet, und dabey das

Geld verthut: Eine höchſtſchädliche aber, dieweil man dardurch Leib, und Seel verliehrt. Vermeinen ſie, ich rede zu viel? Die Prob wird alsbald meine Wort wahr machen. Der gantze Innhalt meiner Predig iſt folgender: Müßige und ſchädliche Arbeit der Tantzer. Daß ihre Arbeit müßig ſeye, wird zeigen der erſte Theil: Daß ſie höchſt ſchädlich, der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

Wißt ihr wohl, wie koſtbahr die Zeit ſeye? Der Heil. Bernardus ſagt *ſerm. ad Scholar.* tantum valet tempus, quantum Deus; quia in tempore bene conſumpto comparatur Deus. Die Zeit ſeye eines gleichen Werths mit GOtt, dieweil durch die wohl angewendte Zeit GOtt ſelbſt kan eingehandlet werden. Und dieſes iſt nicht zu gedencken etwann von der gantzen Lebens-Zeit, ſonderen von einer jeden Viertelſtund, von einem jeden Augenblick, in welchem wir den Himmel verdienen können. Wie wird aber dieſe ſo koſtbahre Sach ſo liederlich durch das Tantzen verſchwendet? Wann jener faule Knecht, von welchem Chriſtus *Matth* 25. redet, verdient hat in die äuſſerſte Finſternuß geworffen zu werden, darum, daß er dieſes edle Talent nicht zwar übel angewendt, ſonderen nur allein nicht mit gebührendem Nutzen gebraucht, was wird dann ein Tantzer verdienen, der daſſelbe übel verſchwendet, nnd annoch mit Füſſen trittet? Wird die Zeit nicht durch einen jeden gauglerischen Sprung zu Boden getretten, gleichſam

als

als wäre ſie nicht mehr werth, als daß ſie in die Erden vergraben wurde?

Ihr ſagt mir zwar, ihr erkennet die Koſtbahrkeit der Zeit wohl, allein ſeye ſie nicht immerdar zur Arbeit gewidmet, ſonderen GOtt verleyhe dieſelbe auch zu einer Gemüths-Ergötzung, und Luſtbahrkeit. Ich geſtehe auch dieſes gern ein, allein mit der Bedingnuß, wann eine ſolche Luſtbahrkeit mäßig gebraucht wird. Aber gantze Täg, zuweilen auch noch halbe Nächt darzu mit Tantzen, und Springen zubringen, wer will einen ſolchen Verluſt bey GOtt ohne ſchwere Sünd verantworten? Siehe! in Zeit von einer halben, oder Viertelſtund, hätteſt du können ein ſolches gutes Werck verrichten, dadurch du GOtt, und den Himmel hätteſt verdienen können, dieſes haſt du aber unterlaſſen, mithin beyde verſchertzt. Wie ſtehet es aber um das Haußweeſen! verliehrt man durch den Tantz nicht mehr, als man gewunnen? Iſt der Tantz nicht ein recht müßige Arbeit? Wann ihr dieſes nicht faſſen wollt, ſo betrachtet wenigſt eueren eigenen Geld-Seckel, und ſehet, was ihr damit erhaußet. Ein Wunderding! man arbeitet die gantze Wochen, das gantze Jahr unermüdet, um ein weniges Geld zu verdienen, und etwas zu erhaußen. Die Faßnacht kommet endlich auch herbey, da muß daß mit ſaurem Schweiß verdiente Geldlein wieder fort, und zwar auf eine gantz närriſche Art: Wie? Durch Tantzen, und Springen, durch Abmattung ſeines Leibs bis zur Unvermögenheit. Was kan der Menſch thorrechter thun? Alle Menſchen arbeiten, und

hauſen darum, damit ſie mittler Zeit, wann ſie nicht mehr arbeiten können, eine Ruhe genüſſen, und ſich in derſelben erhalten mögen, mit einem Wort: wir arbeiten alle um die Ruhe. Was thun hingegen die Tantzer? Sie arbeiten nicht um die Ruh, ſonderen um die Arbeit: ſie arbeiten darum, damit ſie den durch ihre Arbeit verdienten Lohn, der Arbeit wiederum bezahlen können. Iſt dieſes nicht eine recht müßige Arbeit? Und was folget aber ferners daraus? Der Untergang Leibs, und der Seel noch darzu, wie jetzt gleich der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Ich rede hier nicht von jenen Täntzen, die da mit aller Ehrbarkeit, auf eine kurtze Zeit zur Ergötzung des Gemüths vollbracht werden; dann von dieſen ſagt Salomon ſelbſt *Eccleſ.* 3. Eſt tempus plangendi eſt tempus ſaltandi, daß es eine Zeit zum weinen, und eine Zeit zum tantzen ſeye. Es iſt auch das tantzen an ſich ſelbſt nichts unrechts, wann es mit guter Meinung, und behörigen Ziehl und End geſchicht, wie wir dann von David ſelbſten leſen 2. *Reg.* 6. daß er aus allen Kräfften aus Freud, daß er die Arch des HErrn wiederum bekommen, getantzt habe, welches auch GOtt gefallen, und die heilige Schrifft ihm ſolches zum Lob ausleget. Sonderen ich rede hier von jenen ausgelaſſenen Täntzen, welche bis zur Ermattung der Glieder unter vollſauffen, jolen, und ſchreyen, und unter Ausübung verſchiedener unzüchtigen Gebärden, und ſündhafften umarmungen geſchehen. Und

dieſe,

dieſe, ſage ich, verſchaffen dem Tantzenden nichts anderes als den Untergang, erſtlich des Leibs, und hernach der Seel.

Des Lebs zwar, dieweilen ſolches höchſt ſchädlich an der Geſundheit. Mein! woher kommet doch ſo vieles klagen? Dem einen thut der Kopff wehe, dem anderen die Füß: dem dritten iſt in dem gantzen Leib wind, und wehe, der vierte kan ſich gar nicht mehr zuſammen glauben, woher dieſes? Weil man den Tag zuvor allzu hefftig getantzt, und geſprungen. Der Leib wurde erhitzt, der Halß vom Staub ausgetrocknet, man ſchitt darauuf immerhin Wein, und Bier darein, um denſelben zu benetzen, biß man endlich Sack-voll wird, den Magen verderbt, und weiß nicht was vor Kranckheiten ſich über den Hals ziehet, die ſich manchmahl erſt mittler Zeit erzeigen, und die Leuth dardurch krippelhafft gemacht werden, deren allen doch die eintzige Urſach iſt das unmäſſige Tantzen; und wem haben hernach ſolche Leuth die ſchuld zuzumeſſen? Niemand anderſt als ſich ſelbſten. Wann ein Gangler oder Sail-Tantzer vom Sail herunter fallt, und den Halß bricht, ſchreyt jedermann, es ſeye ihm recht geſchehen, er hätte ſollen herunten bleiben. Was ſeynd die Tantzer anderſt, als dergleichen närriſche Gauckler? Wollt ihr dieſe Wahrheit mit Augen ſehen, ſo ſehet dann einem Tantz zu, und verſtopffet die Ohren, ſo werdet ihr ſelbſten urtheilen, daß die Tantzer noch viel närriſcher thun, als die Gauckler ſelbſt. Widerfahret ihnen alſo ein Unglück haben ſie es niemand anderſt als ſich ſelbſt zu dancken.

Dieſes

Dieſes gienge aber noch hin, wann der Schad der Seel nicht viel gröſſer wäre, und die ſelbe leyder! nicht gleichſam mit lachendem Mund der Höll zugeſchickt wurde. Und wie kan es anderſt ſeyn, wann der Teuffel ſelbſt ihr Meiſter und Anführer iſt? AA! ich rede dieſes keineswegs aus mir ſelbſten, ſonderen aus dem Mund der HH. Vätter. Es fragt der H. Ephrim *l. interrog. & Reſponſ.* quis talia Chiſtianos edocuit? Wer doch das Tantzen die Chriſten gelehret habe? und gibt die Antwort darauf: Draco antiquus docuit, magiſter omnis impuritatis, der alte Drach hätte ſie ſolches gelehrt, als der Meiſter aller Unlauterkeit. Darum er *tom.* 1. *ſerm.* quod ludi abſt. dieſe merckwürdige Wort geſagt: Ubi cytharæ & choreæ, ibi Angelorum triſtitia, & diaboli feſtum, das wo Muſic und Täntz ſeyen, allda die liebe Engel weinen, der Teuffel hingegen ein Freuden-Feſt halte. Dieſem ſtimmet bey der H. Chryſoſtomus *hom.* 49. *in Matth.* allwo er alſo ſpricht: Ubi laſcivus ibi diabolus certè adeſt, wo ein ausgelaſſener Tantz iſt, da iſt der Teuffel gewiß zugegen. Ja, daß der Teuffel jederzeit bey ſolchen Täntzen nicht nur allein gegenwärtig ſeye, ſonderen auch ſelbſt mittantze, laſſet ſich augenſcheinlich aus dem Propheten Iſaia vernehmen: *c.* 13. ſagt GOtt durch ihn alſo: Ibi piloſi ſaltabunt & reſpondebunt ibi ululæ in ædibus ejus, & ſirenes in delubris voluptatis, das iſt, wie es die allgemeine Auslegung gibt: die Teuffel werden allda tantzen, und die Jüngling und Männer werden ihnen antworten in ihren Häuſſern, und die Täntzerinnen

nen und Singerinnen in ihren wollüſtigen Palläſten. Sehet alſo ihr Jüngling und Mägdlein, wo ihr ſeyd, und mit wem ihr zu thun habt, da ihr tantzet! mit denen Teufflen gehet ihr um, denen Teufflen arbeitet ihr, und mit was vor einem Erfolg? Job wird es gleich ſagen: Tenent tympanum & cytharam, & gaudent ad ſonitum organi, ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna dſcendunt, *c.* 21. ſie halten Trommel und Pfeiffen in der Hand, und machen ſich luſtig beym Klang der Orgel-Pfeiffen, ſie bringen ihre Täg im Wohl-Leben zu, und im Augenblick fahren ſie der Höllen zu.

Alſo erfuhre es jene kunſtreiche Tantzerin, die Tochter Herodiadis, von welcher der H. Matthäus *c.* 14. erzehlt, daß ſie durch ihr Tantzen den König Herodem alſo eingenommen, daß er ihr zu Lieb den H. Johannem den Tauffer hatte enthaupten laſſen. Aber wie wurde ihr das Tantzen bezahlt? *Nicephorus l.* 1. *c.* 20. und *Lucius Dexter in Chronico anno Chriſti* 34. erzehlen von ihr, daß, als ſie hernach bey Winters-Zeit üben den gefrohrnen Fluß Sicorim zu Fuß gegangen, daß Eiß mit ihr gebrochen, und ſie nicht nur allein in die Tieffe des Waſſers, ſonderen auch in den Abgrund der Höllen ſeye geſtürtzt worden. Und daß ihr tantzen allein dieſes ihres zeitlichen und ewigen Untergangs die Urſach geweſen ſeye, erhellete ſattſam aus dem, dieweil ihr von dem Leib abgelößtes Haupt auch noch auf dem Eiß herumgetantzet hat. AA! ihr werdet mir zwar hier einwenden, daß ihr bey eurem Tantzen zu keinen ſolchen Grauſamkeiten Urſach gegeben, darum

auch

auch keine ſolche Straff zugewarthen hättet; Allein wie viele Todtſchläg ſeynd auch unter euch bey und wegen dem Tantzen geſchehen? Oder ſeye es, daß das Morden bey euch keinen Platz finde; in wieviele Sünden, ſonderlich der Unlauterkeit verfallet ihr dabey? Wo hat der Teuffel mehr Gelegenheit euch in die Sünd zu fällen? Wo der Kopff taub, die Vernunfft verfinſteret, der Leib erhitzt und betruncken, mithin ohnedem nach nichts anders als nach der Geilheit ſtrebet? Vermeynt ihr, GOtt ſtraffe dieſes Laſter weniger als andere? Höret aus den Geſchichten, wie es dergleichen ergangen.

Albertus Cranzius l. 13. *Wand. hiſtor c.* 14. erzehlet, daß zu Lübeck bey einer Hochzeit ſich ſehr viele Männer und Weiber eingefunden, die ſich auch durchs Tantzen tapffer herum gedummelt, von ungefehr aber ſeye in dem Hauß eine Brunſt entſtanden, und habe 180. Perſohnen verzehrt, den Bräutigam und Braut allein ausgenommen, die unverſehrt dem Brand entrunnen ſeynd. *Thomas Cantipratanus l.* 2.*apum* erzehlet von anderen, die in Franckreich einen Tantzen auf einer ſtarcken von Stein erbauten Brucken angeſtellt haben, die Bruck aber von ungefehr gebrochen ſeye, und alle darauf geweſene als ein anderer Pharao mit ſeinem Kriegsheer, in die Tieffe des Fluſſes verſenckt worden ſeyen. Und dergleichen Exempel kunte ich noch mehr dem hundert nach erzehlen, die aber Raums halber verſchweige. Jetzt wo können wir glauben, daß jene verbrennte, und dieſe erſoffene Tantzer und Tantzerinnen ſeyen hinkommen? Keinen Platz und Zeit zur Buß haben

haben ſie mehr gehabt, in dem ſündhafften Tantzen waren ſie alle begriffen, mithin dann ewig zu Grund gegangen, und was dieſen geſchehen, wer weißt ob es anderen nicht auch begegne.

EPILOGUS.

Wann alſo das Tantzen einen ſo groſſen Schaden bringet, welcher vernünfftige Menſch ſolle doch demſelben mehr nachlauffen? Behertziget doch nur dieſes, was ich euch jetzt in zweyen Theilen meiner Predig erwieſen: Durch das Tantzen verliehrt ihr erſtlich die edle Zeit, ihr verliehrt das Geld, ihr verliehrt die Geſundheit des Leibs, ihr verliehrt auch das Heyl eurer Seelen, welcher vernünfftiger Menſch ſoll dann das Tantzen nicht verfluchen? Ihr beſchwehret euch, wann ihr was umſonſt thun müßt, arbeitet ihr aber hier nicht umſonſt? Ihr ſpahret alle Kreutzerlein zuſammen, werfft ihr aber nicht den Gulden hinweg, und gehet beynebens an Leib und Seel zu Grund? Faſſet doch einmahl dieſe Wahrheit recht zu Gemüth, betrachtet euren eigenen Nutzen, arbeitet vielmehr in dem Weinberg des HErrn, von welche Arbeit ihr einen ſo groſſen Lohn, als da iſt eure Zeitlich- und ewige Glückſeeligkeit erlangen werdet. Amen.

Concio XXI.
pro Dominica Sexageſimæ.

THE-

THEMA.

Der unbußfertige Büſſer.

Innhalt.

Et allud cecidit ſupra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem, *Luc.* 8.

Und ein anderes fiel auf einen Felſen, und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte.

EXORDIUM.

AA! Sie werden die heutige Parabel des H. Evangelii wegen der beygeſetzten Auslegung Chriſti JEſu ſattſam verſtanden haben, wie daß nemlich unter dem Säemann Chriſtus, oder ein jeder Prediger, unter dem Saamen das Wort GOttes, unter dem Weeg, Felſe, Diſtel, Dörner, und guter Erden die Zuhörer verſtanden werden, mithin keiner ferneren Auslegung mehr nothwendig hat. Ich zweifle auch nicht, ſie werden ſich alle unter die gute Erden rechnen, dieweilen ſie das Wort GOttes öfftꝛrs und gern anhören; allein was ich hier darwieder einzuwerffen habe, iſt dieſes; warum bringt dann dieſer Göttliche Saamen bey euch nicht auch hunderfältige Früchten hervor? warum folget auf ſo vieles Predigen bey denen mehreſten nicht auch eine Beſſerung des Lebens und rechte Buß?

Nein, AA! ich habe in einem zuviel geredt, ihr thut Buß, und Beichtet öffters eure Sünden, aber was ich an dieſer Buß auszuſtellen habe, iſt dieſes, dieweil ſie keine Beſſerung des

Lebens

Lebens nach ſich ziehet, mithin glaube ich auch, daß ſie nichts nutz ſeye. Mancher Sünder wird aus der Predig erſchröckt, daß er auf eine Zeit-lang in ſich gehet, und ſeine Sünden bereuet; allein kaum iſt dieſer Saamen in ihm eine Zeit-lang erwachſen ,ſo ſtirbt er wiederum ab, und kehret der büſſende Sünder wieder zu ſeinem vorigen verkehrten Leben. Warum dieſes? dieweilen dieſer Göttliche Saamen auf ein in den Sünden verhartetes Hertz, gleich auf einen Felſen gefallen, wo es keine Feuchtigkeit, das iſt, rechte Buß-Zäher gehabt, die demſelben ferner das Wachsthum hätten geben können, wie ich ihnen in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde, und der Innhalt derſelben gleich in Kürtze alles geben wird. Das Wort GOttes ermahnet uns offt Buß zu thun; wir thun auch Buß und beichten öffters, folget aber doch niemahl ein Beſſerung des Lebens. Warum dieſes? Erſtlich weilen wir keine rechte Reu und Leyd dabey haben: zweytens, die Beicht an ſich ſelbſt auch nichts nutz iſt: und drittens, keine Genugthuung vor unſere Sünden darauf folget: wie ſie gleich in dreyen beſonderen Theilen ſehen werden. Audite &c.

Pars I.

Daß zu einer wahren Buß eine rechte und ernſthaffte Reu und Leyd über die begangene Sünden erforderet werde, das iſt in H. Schrifft eine ausgemachte Sach. Alſo begehrt es GOtt ſelbſt bey dem Propheten *Joel c.* 2. da er alſo ſagt:

Convertimini ad me in toto corde veſtro, daß wir ſolten zu ihm kehren aus gantzem unſerem Hertzen, in Faſten, Weinen und Heulen, aſo zwar, daß wir unſere Hertzen ſollen vollkommen zerſchneiden, das iſt: von allen zeitlichen und ſündhafften Sachen ab- und zu ihme wenden. Eine ſolche Reu- und Leyd laßt ſich auch nicht verbergen, ſonderen zeiget ſich gleich in der That und Beſſerung des Lebens. Dieſes ſehen wir an Matthäo: er ware zu vor, wie er von ſich ſelbſten bekennet *Matth.* 9. ein Publican, das iſt, ein offentlicher Sünder, dieweil er dem Wucher obgelegen, allein, alsbald er ſich zu Chriſto bekehrt, blieb er auch in ſeiner Bekehrung feſt, und kehrte nicht mehr zu ſeinem ſündhafften Leben zuruck. Eben diſes leſen wir *Luc.* 19. von Zachäo, einem ſonſt ungerechten Mann, von Saulo einem Verfolger Chriſti und ſeiner Kirch, von David einem Ehebrecher, von welchem der H. Chryſoſtomus ſchreibet, Una nocte peccavit, & ſingulis noctibus flevit, daß er in einer Nacht geſündiget, hernach aber alle Nächt geweinet habe. Wem iſt unbekannt die unveränderte Bekehrung einer H. Magdalenä, und anderen tauſend Heiligen Büſſeren? Sobald, ſagt die Schrifft *Luc.* 7. Ut cognovit, als ſie ihre Sünden erkennt, da verfluchte ſie ihr voriges Laſter-Leben, ſuchte den HErrn auf, und hieng ihme Zeit ihres Lebens an. Woher aber dieſes? Antwort: Von der ernſthafften Reu und Leyd, die ſie über ihre Sünden gehabt, Lachrymis cœpit rigare pedes ejus, und vor Leyd ſo viele Zäher vergoſſen hat, daß ſie dem HErrn die Füß damit hat waſchen können.

Jetzt

Jetzt AA! Wann die ernſthaffte Reu und Leyd die eintzige Urſach geweſen, daß ſich alle Sünder zur Beſſerung des Lebens bekehrt, und in dieſer Beſſerung Zeit ihres Lebens verblieben, wie kan ich glauben, daß ihr jemahlen eine rechte Reu und Leyd gehabt, indem man niemahlen eine Beſſerung des Lebens ſiehet? Der zuvor gehurt hat, der huret wiederum, der zuvor dem Fluchen und Schwören ergeben geweſen, der flucht gleich nach der Beicht wiederum, der zuvor geſtohlen, der ſtihlt wiederum, der zuvor ſeinem Nächſten die Ehr abgeſchnitten, der fahret wiederum alſo fort. Ja, was noch das allerärgſte iſt: So ſuchet man eben zu der Zeit, da man zur Beicht gehet, Gelegenheit aus, dieſes oder jenes Laſter zu begehen, die Leuth zu verführen, und in Sünden zu fällen, heißt dieſes eine ernſthaffte Reu und Leyd haben? Ihr thut Buß, iſt wahr, aber was vor eine Buß? Eine falſche und nichtswerthige Buß. Auf immerwährendes Zuſprechen und Ermahnen gewinnet ihr endlich dieſen heylſamen Gedancken, eure Sünden zu beichten, ihr ſtellet euch auch äuſſerlich an, und bekennet es mit dem Mund, daß es euch reue geſündiget zu haben; allein, weilen die Wurtzel der Sünd, das iſt, die Neigung zur Sünd immerdar in euch verbleibt, welche euer Hertz alſo erhartet, daß ſolches von der Sünd keineswegs abſtehen will, mithin auch keine Feuchtigkeit der Göttlichen Gnad in ſich haben kan, alſo wird auch ſolcher guter Saamen eines ſo heylſamen Gedanckens gleich in ſeinem Aufgehen wiederum dürr, und bleibet davon nichts übrig, als eine halbe Reu, die aber

zur Buß nichts nutz iſt, vielweniger einen Nutzen bringet, und ſeynd ſolche Buß-Zäher nach der Lehr des H. Bernardi nichts anderes, als Lachrymulæ mentiri edoctæ, falſche und verſtellte Buß-Zäher.

Pars II.

Und wie die Reu in dieſen Umſtänden, alſo iſt auch die Beicht beſchaffen. GOtt hat die Beicht eingeſetzt als das zweyte Brett nach der Scheuterung, auf welchem wir uns von dem ewigen Untergang retten ſollen, das iſt, als das zweyte und noch eintzige Mittel zur Seeligkeit zu gelangen, wann wir nach empfangenem H. Tauff in eine Sünd verfallen ſollten. Sie vertilget auch in Wahrheit die Sünd, ſetzet uns mit GOtt wiederum in vorige Freundſchafft, und eröffnet uns den verſpörrten Himmel, wann ſie recht verrichtet wird. Allein wißt ihr, was dazu gehörig? Die GOttes-Gelehrte erfordern zu einer wahren Beicht ſechzehen Stuck. Erſtlich; muß ſie ſeyn einfältig, das iſt, ſie muß geſchehen ohne alle verkünſtelte und zweydeutige Redens-Art, die Sünden muß man bekennen, wie ſie an ſich ſelbſten ſeynd, wie es David gemacht. Zweytns; muß ſie ſeyn demüthig, das iſt, ſie muß geſchehen mit demüthigen Geberden, niedergeſchlagenen Augen, gebogenen Knien und entblößtem Haupt, wie es der Publican in dem Tempel gemacht. Drittens pur und rein, das iſt, man muß in derſelben ſich allein anklagen von ſeinen eigenen Sünden, keineswegs aber die fremde erzehlen, oder ſich ſeiner guten Wercken halber loben,

ben, wie es der Phariſäer gemacht. Viertens; muß ſie ſeyn aufrichtig, das iſt, ohne Lug, Betrug, Verſchwiegenheit, oder daß man gewiſſe Sünden vor zweiffelhaffte und ungewiſſe angebe, wie es Ananias *Act.* 5. dem H. Petro gethan. Fünfftens; muß ſie öffters geſchehen: Vermög des Kirchen-Gebotts ſeynd zwar nur einmahl ſchuldig des Jahrs zu beichten; Allein verbindet uns zu öffterer Beicht das Geſatz der eigenen Liebe, und zwar ſo offt und bald, alsbald wir in eine Todſünd verfallen.

Sechstens; muß ſie ſeyn offenhertzig, das iſt, ohne Vermäntlung und Dunckelheit der Worten oder Verſchweigung eines Umſtands, der der Sünd eintweders eine andere Geſtalt gibt, oder dieſelbe wenigſtens vergröſſeret, zum Exempel: eine ledige Perſohn hat ſich mit einer verheuratheten verſündiget, ſo iſt nicht genug, daß ſelbe nur ſage, ich hab mich fleiſchlich verſündiget, ſondern ſie muß dazu ſetzen, ſie habe ſich mit einer verheuratheten Perſohn verſündiget ꝛc. Siebendens, muß ſie ſeyn beſcheiden und vernünftig, das iſt, ſie muß geſchehen einem Beicht-Vatter, den man vor ſich tauglich findet, daß er die Kranckheit der Seelen erkenne, und dieſelbe zu heilen wiſſe. Achtens, ſollen ſie ſeyn freywillig, nicht gezwungen, oder aus Forcht der Straff, ſonderen damit man ſich mit GOtt wiederum vereinige. Neuntens, muß ſie ſeyn ſchamhafftig, das iſt, ſie muß geſchehen, mit ſchamhafftigem Hertzen, daß man die Sünd begangen. Und iſt dieſes keine Beicht, wann man die Sünden unverſchamter Weiß daher ſagt, und wie eine Hi-

ſtorie erzehlt, und dabey ſich der wůſteſten und abſcheulichſten Worten gebraucht. Zehentens, muß ſie ſeyn vollkommen, das iſt, darinn můſſen alle Sünden, ohne einige zu verſchweigen, erzehlet werden. Eilftens, muß ſie ſeyn heimlich, daß man dieſelbe niemand offenbahren ſolle, als dem Prieſter. Zwölfftens, muß ſie verrichtet werden mit Buß-Zäher, nicht zwar der Augen, ſonderen haupſächlich des Hertzens, die daher kommen aus einer rechten Reu und Leyd. Dreyzehentens, muß ſie geſchehen ohne Verſchub, nemlich ſobald man kan und Gelegenheit hat. Vierzehentens, muß ſie ſeyn unerſchrocken, das iſt, daß man alle Sünden keck, frey und ohne Zwang herauß ſage. Fünffzehentens, muß ſie ſeyn ſich ſelbſt anklagend, daß man ſich die Schuld allein, nicht anderen Urſachen beymeſſe. Und endlich muß der Beichtende alſo beſchaffen ſeyn, daß er willig und bereit ſeye, dem Beicht-Vatter alle Folg zu leiſten, und die auferlegte Buß von Hertzen annehme. Und dieſes ſeynd die Stuck, die eine Beicht vollkommen machen.

Wie ſteht es hier AA! können ſie wohl ſagen, daß jederzeit bey ihren Beichten alle dieſe Stuck ſich eingefunden? Wahrhafftig, wann ich der Wahrheit wollte beyſtehen, můßte ich bekennen, daß ſich bey denen mehreſten kaum ein eintziges eingefunden; dann von dem erſten biß zu dem letzten zu reden, Enarratur modus vulgi confitentis &c. Woher aber dieſes alles? Dieweil die Wurtzel der Sünd, das iſt, die Neigung zu derſelben niemahlen gehoben worden, woraus das menſchliche Hertz zu einer ſolchen

Har-

Hartigkeit gelanget, daß es die Gnad GOttes nicht mehr hat befeuchtigen mögen, mithin wiederum die Lehr, und Wort GOttes nothwendigerweiß hat verdorren, und zu Grund gehen müſſen.

Pars III.

Nun auch zu dem dritten Theil zu kommen, nemlich zu der Genugthuung wegen begangener Sünd, muß ich zwar bekennen, daß eine vollkommne Reu und Leyd, wie auch darauf folgende rechte Beicht dem Sünder alle Schulden nachlaſſen, wie ſolches von Magdalena bekannt, da Chriſtus zu ihr *Luc.* 7. geſprochen, daß ihr viel ſeye nachgelaſſen worden, dieweil ſie viel geliebt habe: Allein wie wir ſehen, ſo iſt bey uns Menſchen eine vollkommene Reu ſehr rar, und eine vollkommne Beicht ſeltſam zu finden. Ich ſetze aber nur dieſes: Geſetzt es ſeye einer unter uns, der nur eine unvollkommene Reu gehabt, beynebens eine rechte Beicht gethan, und zwar von einer oder der anderen Todſünd. Dieſes wäre genug, daß man von den Sünden loß geſprochen wurde *Trid. Seſſ.* 14. *c.* 4. allein weilen durch eine ſolche Beicht die Sünden zwar vergeben werden, die ewige aber verdiente Straff nur in eine zeitliche in dem Fegfeuer abzubüſſende Straff veränderet wird, *Matth.* 12. und die gemeiniglich von dem Beicht-Vatter aufgelegte geringe Buß nicht hinlänglich iſt, die gantze Schuld abzuzahlen, alſo bleibt uns noch ein Reſt übrig vor die andere Welt. Und dieſes iſt gantz gewiß.

Wie ſaumſeelig ſeynd wir aber wiederum in dieſem Abbüſſen? Mancher beſchwehret ſich ab nur der geringſten, und zwar vor viele Todſünden von dem Beicht-Vatter aufferlegte Buß ꝛc. und wann er ſelbe auch annimmt, ſo vermeint er mit dieſem ſeye alles ſchon geſchehen, es brauche weiter nichts mehr, es ſeye alles abbezahlt. Was ſagt aber die H. Schrifft darzu? Non exies inde, donec reddas noviſſimum quadrantem, *Matth.* 5. Du wirſt aus dem Kercker nicht hervor gehen, biß du den geringſten Heller wirſt bezahlet haben. Dieſes fallet euch Leuthen ſchwer, warum? Weil ihr keine Büſſer ſeyd, keine rechte Reu gehabt, keine rechte Beicht verricht, darum, wolt ihr auch GOtt nicht genug thun. Und warum dieſes alles? Weilen euer Hertz wegen ſo vielen böſen Gewohnheiten zu einem harten Felſen worden, und wegen Abgang der Feuchte Göttlicher Gnad, der Saamen des Göttlichen Worts, welches euch den guten Gedancken zur Buß eingegeben, gleich wiederum hat abſtehen und verdorren müſſen.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr die Urſach ſelbſten geſehen, warum das ſo vielfältig gepredigte Göttliche Wort keinen Frucht bringe, nemlich weilen die mehreſte aus euch keine rechte Reu haben, keine rechte Beicht verrichten, und GOtt nicht genug thun wollen; allein was nutzt eine ſolche falſche Buß? Nichts. Wollt ihr alſo Buß thun, ſo verrichtet auch würdige Früchten der Buß ꝛc. alsdann wird auch das Wort GOttes bey euch hundertfältige Frucht bringen. Amen.

Con-

Concio XXII.

Pro Dominica Quinquageſimæ.

Innhalt.

Die blinde uud zugleich thorrechte Welt.

THEMA.

Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. *Luc.* 18.

Ein Blinder ſitzte neben dem Weeg.

EXORDIUM.

So haben wir dann heutiges Tags mit Blinden zu thun? Ja, alſo lautet das heutige Evangelium, Cæcus quidam ſedebat ſecus viam. Ein Blinder ſitzte an dem Weeg. Allein wie ſchicket ſich der Blinde auf die Faßnacht, wo alles in Jubel, und Freuden, mit ſpringen und tantzen, mit Maſqueren und Verkleidungen zugehet? Da koſtet es ja Augen? Der kan ja nicht mitmachen? AA! Ich verſtehe ſchon, wohin die Chriſt-Catholiſche Kirch mit dem heutigen Evangelio hinzihlet: der Blinde ſchicket ſich nur gar zu wohl auf den heutigen Tag. Wer blind iſt dem Leib nach, der ſiehet das Licht nicht: wer aber blind iſt der Seel nach, der erkennet die Wahrheit nicht. Blind ſeyn der Seel nach, iſt viel ein gröſſeres übel, als blind ſeyn dem Leib nach. Was alſo das Evangelium von dem Blinden am Weeg meldet, das verſtehet die Catholiſche Kirch von ihren Kinderen der Seel

nach. Ja, und in der That: Wann iſt die gantze Welt blinder als zur Faßnacht-Zeit? Erkennet man in dieſer wohl eine Wahrheit? Ja ich ſage noch mehrer: Wann iſt die gantze Welt thorrechter, als in dieſer Zeit? Was das gantze Jahr hindurch als eine Thorheit verachtet wird, das wird in dieſen Tägen als ein anſtändiger Brauch geſchätzt. Oder vermeinen ſie AA! Ich habe zu viel geredt? Vernehmen ſie mich nur mit Aufmerckſamkeit, ſo werden ſie gleich ſehen in zweyen beſonderen Theilen, erſtlich wie blind, und zweytens, wie thorrecht die Welt in dieſen Tägen ſeye. Schreibe mithin der Predig den Titul an: Die blinde, und zugleich thorrechte Welt. Ich fange das Werck an in den höchſten Nahmen JEſu, und Mariä.

Pars I.

Blind ſeyn an Augen, iſt in Wahrheit eine harte Sach, wie wir des klagens ſolcher Leuthen genugſam überzeuget ſeynd. Jedoch ſchadet dieſe Blindheit keines Weegs der Seel, und können ſich ſolche Leuth groſſe Verdienſten vor den Himmel machen, wann ſie dieſe Blindheit mit Gedult übertragen, wie wir ſolches alles an dem alten Tobia erſehen. Allein blind ſeyn an der Seel, und die offenbahre Wahrheit nicht erkennen, das iſt noch ein viel gröſſeres Ubel, dieweilen es ſchon ein Verbott der ewigen Verdammnuß, und ſolche Blinde ſich würcklich auf dem Weeg der Höllen befinden. Daß aber die Welt bey dieſer Zeit alſo blind, daß ſie die Wahrheit erſtlich nicht erkenne, und mithin

ſchnur-

ſchnurſtracks der Höllen zulauffe, das will ich ihnen nun zeigen. Lege ihnen dann gleich erſtlich die Wahrheit vor Augen. Paulus ſagt an dem 5ten Capitel ſeiner Epiſtel zu den Galateren alſo: **Die Werck des Fleiſchs ſeynd offenbahr, und ſeynd dieſe: Hurerey, Unſauberkeit, Unzucht, Geilheit, Dienſt der Abgötter, Zauberey, Feindſchafft, Zanck, Neyd, Zorn, Hader, Uneinigkeit, Secten, Haß, Todſchlag, Trunckenheit, Freſſerey, und was dergleichen iſt, davon ich euch vorſage, daß diejenige, die ſolche Ding thun, das Reich GOttes nicht erlangen werden.**

Das iſt alſo die Wahrheit. Erkennt ihr ſelbe? Wann ihr ſie erkennet, warum ſucht ihr dieſe Täg hindurch nichts anderes als Unzucht, und Geilheit? Als Springen und Jauchzen? Als Zauberey, und Hexenwerck? Als Feindſchafft, Neid, Zorn, und aus dieſem manchmahl gar Todſchläg? Als Trunckenheit, und Freſſerey, und was dergleichen mehr iſt? Oder wollt ihr mich dißfalls zu Lugen ſtellen? Gehet hin in die Würthshäußer dieſe Täg hindurch, und ſchauet! was? Ihr werdet ſehen biß zur Ermattung des Leibs Tantzen, und Springen: Unter dieſen das Freſſen, und Sauffen: Nach dieſem die nächtliche Heimführungen, und zuſamen ſchlaffen, und dieſes alles geſchicht, ohneracht GOtt ſolches durch den Apoſtel verbotten, und zwar unter der Straff, **daß diejenige, die ſolche Sachen thun, das Reich GOttes nicht erlangen werden.** Heiſt alſo dieſes die Wahrheit erkennen, wann man dieſelbe hört,

und

und weiſt, und doch derſelben nicht gemäß nachlebet? Nein, das heiſt mit ſehenden Augen der Seel nach ſtock blind ſeyn, dieweil ſie die Wahrheit vor Augen haben, und doch nicht ſehen. Oder aber wollt ihr doch noch ſehend ſeyn, ſo höret das Urtheil Chriſti ſelbſten darüber, der *Joh.* 9. alſo ſagt: Si cæci eſſetis, peccatum non haberetis &c. **Wann ihr blind wäret, ſo hättet ihr keine Sünd, nun aber ſprechet ihr, wir ſehen, darum dann bleibt eure Sünd.** So bleibt dann in der Sünd, und auf dem Weeg der Sünd, dieweil ihr euch zu beſſeren doch nicht geſinnet ſeyd. Aber wo werdet ihr endlich anlangen? Antwort: In der Höll, wie jetzt gleich das andere zeigen wird.

In dem vierten Buch der Königen, und ſechſten Capitul leſen wir, wie daß der König in Syrien einsmahls ſeine Kriegs-Macht nach der Stadt Dothan ausgeſchickt habe um dieſelbe zu belägeren, und in derſelben den Propheten Eliſeum gefangen zu nehmen, dieweil dieſer dem König in Iſrael alle ſeine Rathſchläg verrathete. Das Kriegs-Volck ware ſodann wider dieſe Stadt ausgezogen, und Eliſeus gienge demſelben ſelbſt entgegen. Und als er ſolches angetroffen, befragte er ſelbes, wohin ſie ziehen wollten? Sie ſagten nach Dothan, um dieſe Stadt zu belageren, worauf er ihnen verſetzte, es wäre dieſes der Weeg nicht nach Dothan, er wollte ihnen denſelben auch ſelbſten weiſen, wann ſie es begehrten. Und als ſie mit dieſem zufrieden, führte er ſie, weilen ſie GOtt alle verblendt hatte, mitten in Samarien zu dem König in Iſrael,

der ſie alle gefangen genommen. Ein Wunder-Ding! ſollte dann ein gantzes Kriegs-Heer den Weeg nach Dothan nicht gewuſt haben? Oder ſollte ſolches keine Weegführer bey ſich gehabt haben: Iſt ſchier nicht zu glauben. Warum glaubte es dann ſo ſchlechter Ding dem Propheten, und lieſſe ſich mitten in das feindliche Land zu ihrem Verderben hineinführen? Die Blindheit ware die Urſach, mit welcher ſie GOtt geſchlagen hat, vermittelſt welcher ſie weder den Propheten, noch den Weeg erkannt haben.

Jetzt AA! Ergehet es wohl denen mehreſten Chriſten anderſt, als dieſem verblendten Kriegs-Volck? Wir alle verlangen nach der Himmliſchen Stadt Jeruſalem, nach dem Himmel: Wir befinden uns würcklich auf dem Weeg nach demſelben, und ſchreitten alle Tag, und Stund weiter fort. Wo werden wir aber endlich anlangen? Iſt leicht zu errathen: Der Weeg zu der Höll, iſt die Begierlichkeit des Fleiſchs Geilheit, Unzucht, Trunckenheit, Füllerey, Hoffart, Haß, Neyd, Zorn, Hexerey, und wollüſtiges Leben. Zu dieſen Sachen werden wir angezogen in der Jugend: In dem mittleren Alter werden ſie uns zur Gewohnheit: Wir gehen ſo dann in denſelben fort biß in das ſpathe Alter, aber wo zuletzt hinaus? Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. Sagt die Schrifft *Job.* 21. gerad der Höllen zu. Aber wie? Haben wir dann keine rechte Weegführer, die uns den rechten Weeg zu dem Himmel zeigen? Ja freylich, und zwar in der Menge: Man prediget, und ermahnet immerdar,

man

man ſolle von den Eytel- und Uppigkeiten abſtehen, man ſolle die böſe Gewohnheiten ablegen, von fernerem ſündigen abſtehen, dieſe ſeyen der Weeg zu dem Himmel nicht: Kehret man aber ſich daran? Nein, man fahret immer fort, wie man angefangen. Und warum dieſes? Von dem eigenen Fleiſch, vom Teuffel, und der Welt verblendt, erkennet man die Wahrheit nit, mithin laufft man auch aus Blindheit geraden Weegs dem ewigen Verderben zu, und zwar auf eine gantz thorrechte Weiß, wie jetzt der zweyte Theil erweiſen wird.

Pars II.

Die Prob davon zu geben ſetze ich nur dieſe Frag: Was iſt ein Narr? Es iſt der jenige Menſch, der kein geſunde Vernunfft hat, und wider die geſunde Vernunfft handlet. Solche Leuth lachen wir gemeiniglich aus, die doch keines auslachens würdig ſeynd, dieweil ſie nicht aus eigenem Fleiß, ſonderen aus unſchuldigem Abgang des rechten Verſtands närriſch thun. Wann wir aber in den eigenen Buſen hineingreiffen, ſeynd wir ſonderheitlich bey dieſer Zeit nicht mehrer auslachens würdig, als jene, dieweil wir eben ſo närriſch thun, wie ſie, und zwar mit Fleiß, und voller Vernunfft? Wir lachen jene aus, wann ſie in der Tollheit hin und her bis zur Ermattung herum ſpringen, thut in dieſem Stuck ein Tantzer nit närriſcher? Hebe man nur die Ohren zu, und ſchaue ſolchen Leuthen zu, ſo wird man ſehen, daß ihre Spring, und Faxen viel thorrechter ſeyen, als der rechten

Nar-

Narren. Wiederum wir lachen jene aus, wann ſie allerhand Blumen-Geſträuß, und andere Sachen um ihren Kopff herum machen, und ſich alſo ziehren: Was thun dann die Geſcheide zur Faßnacht-Zeit? Sie verkleiden ſich auf die allerlächerlichſte Art, und dieſes noch mit groſſen Köſten, mithin die Narrheit noch um das Geld kauffen, ſeynd ſie alſo nicht viel toller als jene? Wiederum wir lachen jene aus, wann ſie hinderführ reden, wir erzürnen uns auch über ſie, daß ſie nichts rechts thun können. Was thut aber ein voller Zapff? Thut er nicht mit allem Gewalt ſich alſo anſauffen, daß er die Vernunfft mit Fleiß verliehrt, und zu allen Geſchäfften untauglich wird? Heiſt dieſes nicht wiederum viel närriſcher ſeyn als jene?

Wahrhafftig hat jener Türckiſche Abgeſandte am Wieneriſchen Hoff, der, als er bey ſeiner Zuruckkunfft von ſeinem Kayſer gefragt wurde, wie ihm die Chriſten gefallen, mit Recht, aber zu unſerem gröſten Spott geantwortet: Sie gefielen ihm wohl, aber was er an ihnen auszuſtellen hätte, wäre dieſes, daß ſie alle Jahr einmahl närriſch wurden. Ich meiner Seits wollte dieſe Narrheit gern zugeben, wann ſolche nur auch ohne Sünd abgienge, die doch leyder! allzeit damit vergeſellſchafftet iſt. Oder vermeinen ſie, ich irre mich? Ich mache die Prob gleich mit folgendem davon. Aller anderer Sünden, die bey dieſer Zeit zu geſchehen pflegen, zu geſchweigen, ſage ich nur dieſes: Das edleſte Kleinod, ſo GOtt dem Menſchen zur Verwahrung gegeben, iſt der Verſtand, und dieſen hat er ihm darum

gege-

gegeben, daß er ihn durch ſelben erkennen, ihme dienen, und lieben ſolle, und dieſes nicht nur vor eine Zeit, ſonderen die Zeit ſeines Lebens, ohne einzige Ausnahm. *Deut.* 4. v. 10. Und dieſes zwar unter Straff der ewigen Verdammnuß, mithin unter einer ſchwehren Sünd, wie wir ſattſam an dem faulen Knecht *Luc.* 19. erſehen, der dieſes Talent in ſein Naßtuch verſtecket. Nun wann wir dieſes Kleinod alſo verderben, und verfinſteren, daß es ſeinen GOtt nicht mehr erkennen kan, ſonderen dem Teuffel nothwendig zu Dienſten ſtehen muß, kan wohl dieſes ohne Sünd abgehen? Hat wohl bey dieſer Zeit ein Heil. Petrus Chryſologus gefehlt, da er in offentlicher Predig geſagt: Qui jocare voluerit cum Diabolo, non poterit gaudere cum Chriſto: Daß wer jetzt mit dem Teuffel wolle luſtig ſeyn, mit Chriſto ſich nicht werde erfreuen können? Nein, er hat die Wahrheit geprediget, aber die Thorrechte Welt hat ſelbe nicht erkennet.

Aber gemach! mein Prediger, heiſt es jetzt, die Sach iſt bey weitem nicht ſo hart. Iſt dann des Jahrs hindurch nicht auch eine Luſtbarkeit erlaubt? Iſt die Faßnacht nicht ein alter Brauch? Dörffen wir uns dann demſelben nicht auch gemäß aufführen? Wir haben es von unſeren Elteren nicht anderſt gehört, und geſehen, wird alſo auch wegen dieſer Predig gewiß nicht abgeſtellt werden. Gut: Ich gibe aber nur dieſes zur Antwort: Es iſt nicht nur einmahl des Jahrs, ſonderen öffters eine Luſtbarkeit erlaubt; allein muß dann dieſe mit der Sünd, und gröſten

Narr-

Narrheit genoſſen werden? Wahr iſt es, die Faßnacht iſt ein alter Brauch, wer hat ihn aber eingeführt? GOtt nicht, ſonderen der Erfinder alles Böſens, nemlich der Teuffel, iſt er aber darum nachzuahmen? Wann eure Elteren Böſes gethan, müſt ihr es deswegen auch thun? Zudem iſt es ein alte Gewohnheit, daß man ſündiget, wann ihr dann dieſer nachfolget, wollt ihr wegen der Gewohnheit auch des Teuffels werden? In GOttes Nahmen! wollt ihr dann blind, und thorrecht bleiben, wie ich euch erwieſen, daß ihr es ſeyd, wann ihr bey dieſer Zeit dem Welt-Brauch nachfolget, ſo könnt ihr wegen euerer ewigen Verdammnuß niemand kein Schuld beymeſſen. Ich meiner Seits bitte zum Beſchluß nur noch dieſes von GOtt:

EPILOGUS.

Barmhertzigſter Heyland Chriſte JEſU! ſiehe hier nicht nur einen, ſonderen viele Blinde, und zugleich Thorrechte Menſchen, die ſchon würcklich an dem Weeg des ewigen Verderbens ſitzen ꝛc. Erleuchte, ach! erleuchte ſie doch, daß ſie ihre eigene Blind- und Thorrheit erkennen, und ihren Verſtand allein dahin anwenden, daß ſie dich als ihren GOtt erkennen, von dem böſen Vorhaben abſtehen, dir darvor dienen, und fürderhin allzeit anhangen mögen. Amen.

Concio XXIII.

Et altera

pro Domin. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Kurtzer Wolluſt der Faßnacht-Freuden, lange Straff dieſelbe abzubůſſen.

THEMA.

Et ipſi nihil horum intellexerunt, *Luc.* **18.**
Und ſie verſtunden von dieſem allem nichts.

EXORDIUM.

So ergehet es: Predige man das Gute, ſo lang man will, man verſtehet es nicht, der Verſtand iſt von dem Zeitlichen allzuſehr verfinſtert, als daß er ſolches begreiffe. Ecce aſcendimus Jeroſolymam, verkůndigte heut Chriſtus ſeinen Jůngeren, ſehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, allda wird nun alles erfůllet werden, was die Propheten von dem Sohn des Menſchen vorgeſagt, nemlich er werde verſpottet, gegeißlet, und auch gar getődtet werden, und die Jůnger verſtunden von dieſem allem nichts. Ein Wunder-Ding! Iſt dann etwas verborgenes unter dieſen Worten? Oder můſſen ſie in einem anderen Verſtand ausgelegt werden, als wie ſie da liegen? Nein, meines

Erach-

Erachtens ſeynd ſie eben ſo klar, als jene Wort Chriſti, wo er ſeinen Jüngeren befohlen, ſie ſollen das Netz auf die rechte Seiten in das Waſſer werffen *Joan.* 21. Warum haben ſie dann dieſe und jene nicht verſtanden? Die Urſach ware, weilen ſie in das Zeitliche noch allzutieff verſenckt waren, *Matth.* 16. *v.* 9. und noch ſehr langſam waren, dasjenige zu glauben was geiſtlich ware. *Luc.* 24. *v.* 25.

Ein vollkommener Abriß der jetzigen Chriſten. AA! Die Catholiſche Kirch lieſet heutiges Tags vor das Evangelium vom Leyden Chriſti. Warum dieſes? Darum, dieweil Chriſtus dieſe Täg hindurch wegen ſo vielen begehenden Sünden auf ein neues gecreutziget wird, wie Paulus *Heb.* 6 ſagt: Gleichwie er von denen Juden wegen unſeren Sünden einmahl iſt gecreutziget worden, mithin daß wir ſolche Wahrheit erkenneten, von allem Böſen abſtunden, dieſe zergängliche Freuden, und Wollüſten in Anſehung eines ſo entſetzlichen Leydens verachteten, und an ſtatt des Böſen Gutes thun möchten. Allein, verſteht ihr dieſes wohl? Werdet ihr deßwegen das Tantzen, Springen, und andere Ausgelaſſenheiten unterlaſſen? Zweiffle hart daran, ob ein eintziger aus euch dieſe Wort verſtehe. So bleibet dann in eurem Unverſtand, ich werde euch aber in heutiger Predig zeigen, was derſelbe euch nutzen werde. Es iſt die Faßnacht, ſagt ihr: Man muß ſich luſtig machen. Wohlan, ich frage aber euch erſtlich, wie lang wird dieſe Freud dauren? Nicht wahr, ein oder die andere Stund? Der erſte Theil wird euch ſolches noch

klårer vor Augen legen. Ich frage zweytens: Was wird euch dieſe Freud vor Nutzen bringen? Keinen anderen, als eine entſetzliche Straff vor GOtt, wie der zweyte Theil ſolches zeigen wird. Und dieſes ſoll alſo der gantze Innhalt heutiger Predig ſeyn. Audite &c.

Pars I.

Es iſt dann Faßnacht, man muß ſich luſtig machen, und wåre eine Schand vor einen geſunden Menſchen, wann er nicht auch machete wie andere. Dieſe Zeit kommet des Jahrs nur einmahl: Zudem iſt es ja von jedermann erlaubt; alſo reden bey jetziger Zeit die Menſchen insgemein. Die Erlaubnuß belangend, kan ich ſelbe nicht laugnen; allein wird nur ſolche in ſoweit gegeben, daß man ſich erluſtige mit Måßigkeit und ohne Sůnd, und zwar zu dieſem Zihl und End, damit man hernach die Heil. Faſten-Zeit deſto fleißiger halte, und ſeiner Seelen-Heyl in derſelben deſto lieber abwarte. Wo und wann findet ſich aber dieſes Zihl und End ein? Welche die Faſten gar nicht halten, und ihnen dieſelbe wie die Faßnacht iſt, die mißbrauchen dieſe Ergötzlichkeit am allermehreſten. Wiederum, wann werden mehr Sůnden und Laſter begangen als in dieſer Zeit, wo man der gåntzlichen Meynung iſt, jetzt ſeye nur alles erlaubt: Die Gebott GOttes gelten nichts mehr; ja die Sůnd ſelbſten ſeye eine nothwendige, und gantz anſtåndige Sach? Ligt nichts daran, man muß luſtig ſeyn. So ſeyd dann luſtig, wie lang wird aber dieſe Luſtbarkeit dauren? Nicht långer, als lang die Sůnd dauret,

ret, die ihr dabey begehet. Und O wie geſchwind iſt dieſe vorbey? Sehet hier eure erſte Mutter in dem Paradeyß vor dem verbottenen Baum ſtehen. Sie ſchauet die Frucht an, ſie bewunderet ihre Schönheit, ſie ſagte bey ſich ſelbſten: O wie ſchön, wie holdſeelig iſt wohl dieſe Frucht! folgſam wie lieblich und gut muß ſie wohl zu eſſen ſeyn, kan mich einmahl davon nicht enthalten, ich will dahero von derſelben nehmen, und ſie verkoſten. Nun meine Mutter Eva, du haſt dann deinen Wolluſt gebüßt. Wie lang hat er dann gedaurt? Ach! nur einen Augenblick, nemlich ſo lang ich die Frucht in meinem Mund gehabt.

Alſo ergehet es auch mit allen anderen Freuden und Wollüſten. Sag an mein Tantzer und Springer, wie lang dauret dieſe Freud? Gelt ſo lang, als die Spielleuth in den Ohren ſauſſen. Wie lang dein Wolluſt, unflätiger Sünder? Nicht wahr, jenen Augenblick, wo du die Sünd begeheſt. Wie lang die Süßigkeit du Volltrincker? Nicht wahr, ſo lang du den Wein in dem Mund haſt, und ſo fort. Es ergehet euch dabey nicht anderſt als einem Traumenden. Es traumet einem zum Exempel, er habe vieles Geld gefunden, O! wie wird er alsbald ſo freudig, er ſinnet hin und her, wie er daſſelbe ſolle verwahren, daſſelbe ſolle anwenden. Was iſt es aber, wann er darüber erwacht? O Eytelkeit! alles iſt fein ſauber nichts, all ſeine Freud und Hoffnung iſt hin, dieweil er ſiehet, daß es nur eine Blünderey, er hätte Geld, doch aber in der That keines nicht habe. Alſo iſt es auch

mit allen Freuden und Wollüſten dieſer Welt; ſie reitzen und locken zwar an ſich, ja ſie nehmen uns dergeſtalt ein, daß wir vermeynen glückſeelig genug zu ſeyn, wann wir nur derſelben habhafft werden; allein kaum fangen wir an dieſelbe zu verkoſten, ſo verſchwinden ſie ſchon wiederum, wie ein Rauch im Wind. Und was haben wir hernach davon? O wehe! nichts anders, als eine entſetzliche Verantwortung vor dem ſtrengſten Göttlichen Richter, wie wir jetzt gleich in dem anderen Theil ſehen werden.

Pars II.

Was groſſe und ſchwere Verantwortung auf einen ſo geringen und kurtzen Wolluſt erfolge, kan ich euch AA. nicht beſſer überzeugen, als wann ich euch unſere erſte Elteren nochmahl vor Augen ſtelle. Sehet ſie! Sie haben die verbottene Frucht noch in dem Maul, und lauffen eines Lauffens davon, willens ſich hinter einem Gebüſch zu verſtecken. Warum dieſes? Was haben ſie dann zu förchten? O entſetzlicher Anblick! GOtt der Allmächtige iſt ſchon da, und forderet ſie zu Gericht, und zwar zu einem entſetzlichen Gericht. Wegen ſo geringem Wolluſt wurde die gantze Erden verflucht, daß ſie ſolle Diſtel und Dörner hervor bringen, damit Adam nicht anderſt als durch unſägliche Müh und Arbeit, und im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod von ihr nehmen könne. Der Eva wurde angekündt, daß ſie dem Mann unterthänig, und ihre Kinder in Schmertzen gebähren ſolle; beyde aber zu dem Paradeyß hinaus geworffen, und

dem

dem Todt, und der ewigen Verdammnuß unterwürffig gemacht wurden.

In Anſehung eines ſo kleinen Wolluſt, und gleich darauf erfolgten entſetzlichen Straff, geluſten euch auch noch die Faßnacht-Freuden? Wir thun nichts Unrechts, wir machen uns in Ehren luſtig: Das iſt allzeit der Vorwand, aber allzeit ein nichtswerthiger Vorwand. Wie! iſt dann ein ausgelaſſenes Tantzen und Springen, unkeuſche Anblick und Liebkoſungen, unzüchtiges Antaſten, nächtliche Zuſammenkünfften, Vollſauffen, und in denſelben Fluchen und Schwören keine Sünd mehr? Wo trifft man Faßnacht-Freuden an, die von dieſen Laſteren frey ſeynd? Ha! was iſt darnach, ſagt ihr: Wir können es in der Faſten ja wiederum beichten. Aber gut! ſo komme dann jetzt mein Wollüſtling, wir wollen eben die Sach ein wenig genauer überlegen. Biſt du vergewißt, daß dir GOtt die Zeit giebet, daß du beichten kanſt? Viele ſeynd ſchon in Mitten dieſer Freuden, oder auch nicht lang hernach des gähen Tods dahin geſtorben, oder haben ſonſt durch ein Unglück ihr Leben verlohren, und alſo ewig verdammt worden. Und daß eben dieſes dir nicht auch geſchehe, davor haſt du noch keinen Brieff. Geſetzt aber auch, du habeſt noch Zeit zum Beichten, biſt du verſicheret, ob deine Beicht recht und gültig ſeye? Ich zweifle an den mehreſten, und dieſes wegen Abgang einer rechten Reu und Leyd, und eines ſteiffen Vorſatzes. Wer eine rechte Reu und Leyd hat, der verflucht die Sünd, und wer einen ſteiffen Vorſatz hat, der ver-

langt dieſelbe nicht mehr zu begehen. Wie ſteht es aber mit euch? Liebt ihr nicht die Sünd nach, wie vor der Beicht? Ihr beichtet zwar, ihr habt geſündiget mit dieſer oder jener Perſohn, ihr habt euch ſo und ſo vielmahl voll getruncken und geſchwohren. Höret ihr derowegen auf zu Lieben, zu Sauffen, und zu Schwören? Nein, man ſiehet und höret immerdar das Alte. Wo iſt dann die Reu, wo der ſteiffe Vorſatz, wo nach dieſem eine rechte und gültige Beicht? Sehet alſo, ihr bleibet immer in der alten Sünd ſtecken, durch die ungültige Beicht macht ihr noch eine ſchwehre Sünd darzu, dieſe und jene beichtet ihr nicht mehr, oder GOtt giebt euch keine Zeit darzu, wo zuletzt hinaus? Den geraden Weeg der Höllen zu.

Ich gibe aber noch mehr zu, und ſage: eure Beicht iſt dann gut und recht, ihr habt dieſe Faßnacht hindurch ein, zwey oder mehrere Todſünden begangen. Durch die Beicht iſt zwar euch die Sünd nachgelaſſen, die ewige Straff aber, die ihr dardurch verdienet, in eine zeitliche veränderet worden, die ihr, wann ihr ſelbe nicht noch in dieſem Leben abverdienet, wie ihr doch nicht einmahl daran gedencket, in dem Fegfeuer abbüſſen müſſet. Jetzt geſetzt, ihr habt nur einen eintzigen unreinen Gedancken gehabt, und darein verwilliget, ihr habt denſelben gebeicht: Die Straff der Höllen iſt euch in eine Straff des Fegfeuers veränderet worden, und dieſe auf ein halbes, gantzes oder mehr Jahren, wie es GOtt beliebet. Wollt ihr alſo ſo lange Zeit leyden um einen ſo augenblicklichen Wolluſt? Wißt ihr,

was das Leyden in dem Fegfeuer ſeye? Höret, was hierüber ein H. Cyrillus ſchreibet: Si omnes, quæ in mundo ſunt pœnæ, tormenta, & afflictiones comparentur minori pœnæ. quæ illic habetur, velut ſolatia apparebunt. Wann alle Peinen, Tormenten und Quaalen der Welt zuſammen genommen wurden, und mit der geringſten des Fegfeuers verglichen wurden, ſo wären jene alle noch eine Erquickung gegen dieſer zu rechnen. Und dieſes redete er nicht aus ſich ſelbſten, ſonderen aus dem Mund eines ſolchen, der dieſelbe erfahren und erzehlt hatte, nachdem er von dem Heil. Hieronymo von dem Todt wiederum iſt zum Leben erweckt worden. AA! ich komme nochmahl zu unſeren erſten Elteren, und ſage nur dieſes: Wann GOtt der Allmächtige einen ſo kurtzen, und ſo zu ſagen, unbeſonnenen Wolluſt, den ſie durch Nieſſung der verbottenen Frucht genoſſen, ſo hart geſtraffet, daß nicht nur allein ſie ſondern auch durch ſie das gantze menſchliche Geſchlecht in das gäntzliche Verderben gerathen, wie wird er dann die Hurerey, Gotteslåſterungen, Trunckenheit, und dergleichen ſchwere Sůnden beſtraffen?

EPILOGUS.

Ich ſchweige aber jetzt, und ſage kein Wort mehr. Warum? Die Urſach giebt das Evangelium, Et ipſi nihil horum intellexerunt, dieweil ihr dieſes alles nicht verſtehen wollt. Wann die Höll vor dem Wůrths-Hauß offen ſtunde, zweifle ich ſtarck, ob ein eintziger ůbrig bliebe, der nicht den Sprung darůber wagte:

Und wann auch ſchon einer oder der andere hinunter fiele, ſo wurden ſie ſich doch nicht daran kehren. Es muß einmal getantzt, geluderet, und geſoffen ſeyn, da hülfft alles nichts darvor. So gehet dann, und macht euch luſtig. Aber ach! wie werden diejenige, welche wegen dieſen ſo kurtzen Freuden ſollen verdammt werden, alle Augenblick dieſer Zeiten verfluchen, und wie diejenige heulen, und ſchreyen, die aus groſſer Barmhertzigkeit GOttes dieſelbe noch in dem Fegfeuer abbüſſen dårffen, daß ſie um einen ſo ſchlechten, und augenblicklichen Wolluſt ſo unerträgliche Peynen ſich angeſchafft? Wolt ihr aus dieſen Peynen keine erfahren, ſo ſeyd witzig in der Zeit, daß ihr nicht dårffet leyden in der Ewigkeit. Amen.

Concio XXIV.

Pro Domin. I. Quadrageſimæ.

Innhalt:

Chriſtus iſt verſucht worden wie wir, lehret aber auch, wie wir die Verſuchungen überwinden ſollen.

THEMA.

Ductus eſt in deſertum. *Matth.* 4.

Er iſt in die Wüſte geführt worden.

EXOR.

EXORDIUM.

So gehet dann heut die Zeit der Verſuchung an? AA! alſo verkündiget uns ſolches das heutige Heil. Evangelium. Es iſt zwar nach Lehr eines Heil. Jobs. *Job.* 7. Das gantze menſchliche Leben ein purer lauterer Streit, Militia eſt vita hominis ſuper terram, allein gleichwie ein Soldat alsdann, und meiſtens ſeine Tapferkeit erzeigen muß, wann er ſich würcklich in einer Schlacht mit ſeinem Feind befindet, alſo ergehet es uns auch dieſe Heil. Faſten-Zeit hindurch, als in welcher wir würcklich uns mit dem böſen Feind herum zuſchlagen haben. Es forderet uns der Teuffel niemahl hefftiger zum Zweykampff heraus, als wann er ſiehet, daß wir Gutes thun wollen. Weilen dann die Faſten von der Catholiſchen Kirchen hauptſächlich darum eingeſtellt worden, damit wir währender ſelber uns in Buß-Wercken üben, und unſere Sünden abbüſſen ſollen, alſo iſt auch der Teuffel zu dieſer Zeit höchſtens befliſſen, uns in dieſem Vorhaben zu hinderen.

Aber nur wohl gemuth: Ein Soldat verzaget niemahl, wann er ſeinen Feld-Herrn tapffer kämpffen ſihet, und von ihm ſelbſt die Kunſt zu ſiegen gelernet, und ein Chriſt ſoll wohl weniger thun, wann er ſein Oberhaupt und Anführer ſo tapffer Streiten und Siegen ſihet? Chriſtus JEſus iſt von dem Heil. Geiſt in die Wüſten geführet worden, damit er allda von dem Teuffel verſucht wurde, und wie? Nicht anderſt, als wie der Teuffel uns zu verſuchen pflegt. Warum

die-

dieſes? Damit er durch ſein eigenes Exempel uns eine Lehr gebete, wie wir denſelben Beſiegen ſollen, wie wir gleich in zweyen Theilen vorhabender Predig mit mehrerem erſehen werden. Er iſt verſucht worden wie wir: Das wird zeigen der erſte Theil. Seine Lehr aber zu Siegen wird vorſtellen der zweyte Theil. Und iſt dieſes ſodann der gantze Innhalt heutiger Predig. Audite &c.

Pars I.

Ich ſetze gleich Anfangs die Frag an ſie: Durch was pflegt uns der Teuffel zu allererſt zu verſuchen? Sie werden mir zur Antwort geben, ich ſolle nur das erſte Blatt in Heil. Schrifft überleſen, allda werde ich finden, daß es nichts anderes als der Fraß, und Anreitzung zu verbottenen Speißen ſeye. Dieſes wäre der erſte Angriff des Teuffels geweſen, in welchem er unſere erſte Elteren beſieget. Er ſchwätzte der Eva ſo viel langes, und breites daher, und vermehrte dardurch in ihr den Luſt zur verbottenen Frucht dergeſtalt, daß ſie endlich ihre Hand nach derſelben ausgeſtreckt, davon verkoſtet, und auch dem Adam zu verkoſten dargereicht hat. Gantz recht. Bin mit dieſer Antwort gar wohl zufrieden. Wann aber der Teuffel unſere erſte Elteren gleich anfangs mit dem Fraß verſucht, wird er uns dieſe Faſten hindurch nicht eben alſo verſuchen? Was GOtt dem Adam in ſpecie nur in einer Geſtalt verbotten, das verbietet jetzo die Kirch In qualitate, & quantitate, in gewiſſer Geſtalt, und Maaß, das iſt: GOtt hat dem

Adam

Adam die Frucht von einem eintzigen Baum verbotten, die Kirch aber verbietet dieſe Zeit hindurch uns nicht nur allein von dem Fleiſch zu enthalten, ſonderen will auch, daß wir des Tags nur einmahl genug eſſen, das andere mahl aber uns mit einer kleinen Collation befridigen, und die übrige Zeit des Tags hindurch uns von aller Speiß enthalten ſollen: Wird aber der Teuffel nicht auch nach Möglichkeit trachten, damit wir dieſes Verbott brechen, wie er unſeren erſten Elteren gethan hat?

O ich ſiehe dieſen Böſſwicht ſchon, und zwar gantz in der Nähe nicht nur bey einer eintzigen Eva, ſonderen bey einem unzahlbahren Hauffen der Chriſten ſtehen: Dieſem zeiget er vor ein wohlgeſchmacktes Stuck-Fleiſch, und ſagt: Wie! Warum hat dir die Kirch dieſes verbotten? Es iſt dir ſolches ein nothwendige Speiß zu Erhaltung deiner Geſundheit? Gehe nur, und iſſe von Faſten-Speißen, deine Kräfften werden ſich bald verliehren, dein Kopff dumm werden, dein Magen ſich verderben, dieſe, und dieſe Kranckheit wird dir bald über den Halß kommen ꝛc. Jenem ſchwätzt er ein, es wäre ihm unmöglich ſich unter Tags von Speißen zu enthalten: Er wäre ja von Jugend auf zu dem Frühſtücken, und unter Tags eſſen angewöhnt worden, die Nüchtrigkeit werde ihm viel zu beſchwehrlich fallen, daß er ſeinen Geſchäfften, ſeiner obſchon geringen Arbeit werde recht vorſtehen können, und ſo fort. Was thun dieſe arme ſo hart Verſuchte? Sie ſtehen ſtock ſtill, und betrachten ſchon in geheim, daß das Fleiſch, die

öfftere

öfftere Genieſſung der Speiß vor ihren Leib viel geſünder und erſprießlicher wäre, der Luſt zu denſelben fanget an in ihnen zu wachſen, das Verbott rauchet ihnen ſchon allgemach aus der Gedächtnuß, ja ſie ſtrecken ſchon würcklich die Hand nach dieſen verbottenen Speißen aus um ſelbe zu verkoſten.

Aber haltet inn ihr gantz blind verführte! wolt ihr die Straff der Sünd an euch ſelbſten noch härter empfinden, als unſere erſtere Elteren ſolche wegen dieſem Fraß erdulten müßen? Iſt es nicht ein Schand vor einen Soldaten, daß er ſich dem Feind ungezwungener ergiebt, da eben ſein Oberſter denſelben beſieget? Und ein Chriſt ſolle ſich nicht ſcheuen, aus purem fleiſchlichen Wolluſt ſich dem Teuffel zu ergeben, da eben ſein Heyland denſelben mit Spott, und Schand von ſich jagt? Sehet! hier in der Wüſte ſitzet Chriſtus, faſtete viertzig gantzer Täg und Nächt, und fienge endlich an ſehr zu hungeren. Der Teuffel tritt hinzu, weiſſet ihme zwey Stein, und ſagt, er ſollte dieſelbe zu Brodt machen, daß er ſich erlaben kunte, in beſter Hoffnung ihn alſo von dem Faſten abzuhalten, was thut aber der Heyland? Er jagte den Teuffel mit dieſen Worten von ſich: Nein, nein Satan, du biſt gantz unrecht daran: Non in ſolo pane vivit homo, der Menſch lebt nicht nur allein von dem Brodt, ſonderen vielmehr von dem Wort GOttes, welches anjetzo mir auferlegt zu faſten, und alſo beſiegte er ihn. Herbey anjetzo ihr gantz blind verſuchte Chriſten! hat der Teuffel euch mehr gethan, als euerem Erlöſer? Wann aber

die-

dieſer den Verſucher ſo ritterlich beſieget, iſt es nicht ein unauslöſchliche Schand vor euch, wann ihr euch demſelben ſo zaghafft übergebet, aus purem falſchen Vorwand, ihr könnet nicht faſten? ꝛc.

Was iſt aber das zweyte, wordurch uns der Teuffel zu verſuchen pflegt? Iſt leicht zu errathen, wann man nur nachdencket, durch was er ſelbſten gefallen. In Cœlum conſcendam, ſuper aſtra Dei exaltabo ſolium meum ſimilis ero Altiſſimo, ſprach dieſer hochmüthige Geiſt *Iſai* 14. als er GOtt unterthänig ſeyn ſollte. In den Himmel will ich hinauf ſteigen, über die Stern GOttes will ich meinen Thron erheben, und will dem Höchſten ſelbſt gleich ſeyn. Durch die Hoffart iſt er gefallen, mit der Hoffart verſucht er uns auch gemeiniglich. Eva hätte gewiß ſo leicht ſeiner Verſuchung nicht folg geleiſtet, wann er ihr nicht auch zugleich verſprochen hätte, Eritis ſicut Dii *Gen.* 3 daß ſie wie Götter ſeyn wurden, wann ſie von der verbottenen Frucht eſſen werden. Alſo blaſet er uns auch jederzeit einen Hochmuth ein, ſo offt er uns zu einer Sünd anreitzet. Ich zeige ihnen dieſes gantz klar in folgender Gleichnuß. Ein Unterthan, der die Gebott ſeines HErren weiß, und dieſelbe nicht haltet, ſonderen mit allem Fleiß übertrittet, der giebt klar an Tag, daß er den HErren nicht mehr vor ſeinen HErren erkenne, ſonderen ſich ſelbſt demſelben gleich ſchätze, weilen er durch Übertrettung des Gebotts das Joch der Unterthänigkeit von ſich zu ſchittlen ſuchet. So ſpricht dann auch ebener maſſen ein jeder Sünder, ſo offt

es

er durch Anreitzung des Teuffels ein Gebott GOttes übertrittet, Similis ero Altiſſimo, ich will dem Höchſten gleich ſeyn; dann erkennete er GOtt vor ſeinen Ober-Herren, ſo thäte er ſein Gebott nicht übertretten. Aber ſehet! eben mit der Hoffart verſuchte er auch Chriſtum den HErren. Er führte ihn aus der Wüſten hinweg, ſtellte ihn auf die Zinnen des Tempels zu Jeruſalem, und ſprach: Wann du GOttes Sohn biſt, ſo ſtürtze dich herunter ꝛc. Warum dieſes? Der hochmüthige Geiſt kunte die Demuth Chriſti nicht erdulten, die er unter denen Menſchen gezeigt, darum er ihm einen Hochmuth einzublaſen trachtete, daß er ſich ſelbſt vor den Leuthen als einen Wunderthätigen Mann zu erkennen geben ſollte, wurde aber wiederum von Chriſto mit Spott abgewieſen.

Das dritte lieget ſchon ſelbſt an dem Tag, durch welches er die mehreſte Menſchen von GOtt ab- und zu ſeinem Dienſt verführet. Was verlangen wir alle mehrer als Reichthum, und zeitliche Gütter? Nec ſatiantur oculi ejus divitiis. *Eccl.* 4. Haben wir auch ſchon viele, ſo verlangen wir jederzeit mehr. Wir wiſſen zwar, daß wir all unſere Nothdurfft von GOtt, als dem HErren der gantzen Welt empfangen, erbettlen müſſen, wann er aber nicht jederzeit giebt, ſo viel wir verlangen, ſeynd wir damit zu frieden? Nein, was geſchicht aber hernach? Der Teuffel unſere Begierd erſehend, wirfft ſich gleich als einen Herren aller Sachen auf, und giebt er einem oder dem anderen nicht augenſcheinlich, was er verlangt, ſo rathet er ihm doch ein, wie

er

er auf dieſe oder jene unerlaubte Weiß zu ſolchen Gütteren gelangen kan, und verblendet den Menſchen alſo, daß er kein Hülff mehr von GOtt begehrt, ſonderen ſein Zuflucht jederzeit zu ihme nimbt. Mit einem Wort, er macht es uns nicht anderſt, als er es Chriſto ſelbſt gemacht: Er zeigte ihm auf einem hohen Berg alle Reich dieſer Welt, mit Verſprechen, ihme dieſe alle zu geben, wann er vor ihme nur niederfalle, und ihn anbette. Muſte aber auch dieſesmahl mit Hohn abweichen.

Pars II.

Nun haben wir geſehen, daß der Teuffel eben auf ſolche Arth Chriſtum den HErren verſucht, wie er uns zu verſuchen pflegt. Sie werden ſich vielleicht verwunderen, warum ſich GOtt alſo habe von dem Teuffel wollen verſuchen laſſen? Der Heil. Gregorius giebt in heutiger Homilia folgende Urſach: Juſtum erat &c. Dieſes hatte er gantz gerecht geſchehen laſſen, damit er durch ſeine Verſuchungen die unſrige überwindete, gleichwie er durch ſeinen Todt, den unſrigen zu beſiegen kommen ware. Wie hat er aber unſere Verſuchungen durch die ſeinige überwunden? Alſo, ſagt Paulus, indem er worden iſt *forma gregis Rom.* 5. ein Muſter ſeiner Heerd, damit er derſelben in eigener Perſon die Weiß und Arth zeige, dieſen teuffliſchen Verſuchungen zu widerſtehen. Als ihn der Teuffel mit dem Fraß verſuchte, fertigte er ihn gleich mit dieſen Worten ab: Non in ſolo pane &c. Der Menſch

P lebe

lebe nicht aus dem Brodt allein, ſonderen auch aus dem Wort GOttes. Dann weilen das Wort GOttes, und deſſen Haltung das Leben der Seel iſt Eloquium tuum vivificavit me. *Pſ.* 118. v. 50. Der Leib aber erſt von der Seel lebet, alſo iſt es ja gantz billich, daß man zuvor durch Haltung der Gebotten GOttes der Seel das Leben verſchaffe und erſt hernach dem Leib? Dieſe Lehr kommet zwar die Welt-Kinder ſonderheitlich dieſe Faſten hindurch hart an; allein mache ich jetzt nur dieſe Frag: Verlangt ihr auch, daß euere Seel ſoll ewig leben? Ihr werdet mir ſagen ja. Alſo haltet dann die Gebott. Oder wolt ihr gleich einem gefrößigen Eſau das Recht der Erſtgeburt eines Kinds GOttes mit einem wenigen Linſen-Muß, mit einem Stuck-Fleiſch, und Brodt vertauſchen? Was vor eine Unſinnigkeit? ꝛc.

Eben alſo wieſe Chriſtus den Teuffel wiederum ab, da er ihn mit der Hoffart verſuchte, ſprechend: Du ſolſt GOtt deinen HErren nicht verſuchen. Das iſt, du als ein Geſchöpff ſolleſt deinen Schöpffer nicht verſuchen, als ob er es gleichwohl geſchehen laſſe, daß du ſein Gebott ſo ſchlechter Dingen hin übertretten darffſt, und dich ihm gleich machen. Nein, nein, mein Sünder dieſes gehet nicht an, du biſt ein pures Geſchöpff, und darffſt dich durch einige Hoffart wider GOtt nicht auflehnen. Wirſt alſo von dem Teuffel verſucht, ergreiffe die Wort Chriſti, Non tentabis Dominum Deum tuum Du ſolſt mich wider meinen GOtt nicht verſuchen: Du wirſt ihn alsdann gewiß beſiegen. Eben alſo ma-

che

che es auch nach dem Beyſpiel Chriſti, wann er dir zeitliche Gütter anerbietet: Jage ihn mit den Worten des Heylands von dir, und ſage: Vade ſatana, Packe dich fort Satan, du biſt mein GOtt, mein Herr nicht, Dominum Deum adoro, & illi ſoli ſervio, GOtt den HErren bette ich an, und dieſem diene ich allein, er iſt allein der HErr der gantzen Welt, von ihm hoffe ich allein alles, und bin mit allem zufrieden, was er mir giebt: Alſo wirſt ihn beſchämen, ihn in die Flucht jagen, und ſeiner Verſuchung niemahl unterliegen.

EPILOGUS.

Da haben wir dann die Lehr des heutigen Evangelii. Wir haben zu unſerem Troſt geſehen, daß Chriſtus eben alſo hat wollen von dem Teufel verſucht werden, wie er uns verſuchet, und dieſes darum, damit er uns eine Lehr gebete, wie wir demſelben widerſtehen ſollen. Wir haben ſolche auch würcklich angehört, was iſt dann uns übrig zu thun? Er hat uns ſolche gegeben, damit wir ihme ſollen nachfolgen. Alſo die Waffen in die Hand, Et pugnate cum antiquo ſerpente: und ſtreitet mit der alten Schlang. Verſucht er euch mit dem Fraß, Hoffart, oder anderen Sachen, ergreiffet das Schwerdt des Worts GOttes *Epheſ.* 6. Haltet ihme dieſes entgegen 2c. So werdet ihr allzeit überwinden. Amen.

Concio XXV.

Et altera pro Dom. I. Quadrageſimæ.

Innhalt:

Die Heil. Faſten-Zeit, die beſte Zeit zur Buß.

THEMA.

Ductus eſt in deſertum. *Matth.* 4.
Er iſt in die Wůſte gefůhrt worden.

EXORDIUM.

So haſt dann mein Sůnder! die Faßnacht mit Luſt, und Freuden zugebracht, jetzt iſt alles vorbey, was haſt darvon? Das Geld iſt fort: Die Unſchuld verlohren, das Gewiſſen beſchmůtzt, ja dein Ehr vielleicht damit verſchertzt, was bleibt noch ůbrig? Guſtavi paululum mellis, muſt du mit Jonatha jetzt beweinen 1. *Reg.* 14. Et ecce morior, Ich habe nur ein wenig Hönig verkoſtet, und ſehet! dieſes dienet mir anjetzo zum Todt. Geſůndiget habe ich, und ſchwerlich geſůndiget, und eben dieſe Sůnden haben mir den Todt, und zwar den ewigen Todt verurſachet, Peccatum cùm conſummatum fuerit, generat mortem. *Jac.* 1. O verfluchte, vermaledeyte Sůnd, in was vor Unglůck haſt du mich geſtůrtzt! was nutzt mich jetzt jener

jener augenblickliche Wolluſt? Was meine Thorheit? Was mein närriſches Hupffen, und Springen? ꝛc. Bey GOtt bin ich anjetzo in Ungnad, den Himmel hab ich verſchertzt, die Höll verdient, und bin würcklich ein leibeigner des Teuffels. Ach! und wer weiſt, wann mich der erzürnete GOtt wird vor ſein Gericht ruffen? Wann die Teuffel mich von dar abholen, und in jenen entſetzlichen Kercker einführen, um allda ewig zu brinnen! vielleicht heut! vielleicht noch dieſe Stund, und wo werde ich jetzt nochmahl Gnad finden! O noch tauſendmahl verfluchte Sünd! In was unſägliches Elend haſt du mich gebracht!

Wohlan mein Sünder! ich erfreue mich mit einem Heil. Paulo 2. *Cor.* 7. Daß du alſo betrübt biſt, und deine Schandthaten, wie auch die Gefahr, in welcher du dich würcklich befindeſt, erkenneſt: Ich erfreue mich, ſage ich, daß du betrübt biſt, dieweilen ſolche Betrübnuß vielleicht zu deiner Seelen-Heyl gereichet, wann du nur nicht ſaumeſt dich anjetzo zu bekehren. Ich verzweifle keines Weegs an der Barmhertzigkeit GOttes, daß ſie dich nicht wiederum werde zu Gnaden aufnehmen, wann du nur ſelbſten wilſt, warum? Weilen dich ſeine Gerechtigkeit nicht auf der Stell geſtrafft, ſonderen dieſe Gnaden-Zeit noch hat erleben laſſen; dann wie der Heil. Paulus in heutiger Epiſtel uns verſicheret, ſo iſt dieſe Heil. Faſten-Zeit erſtlich jene angenehme Zeit, in welcher uns GOtt erhöret: Und zweytens ſeynd dieſe Täg jene Täg, in welchen uns GOtt ſelbſt vielmehrers hilffet

unſer Heyl zu würcken, wie ich ihnen gleich in zweyen beſonderen Theilen alles gantz klar zeigen will. Die angenehme Zeit wird ſeyn der erſte, die Hilff GOttes der andere Theil. Audite.

Pars I.

Tempore accepto exaudivi te, alſo ſagt GOtt ſelbſten *Iſai.* 49. Zur angenehmen Zeit werde ich dich erhören. Was iſt das vor eine Zeit? Antwort: Kein andere, als die Heil. Faſten-Zeit; dann obſchon der gütigſte GOtt ſich kein Zeit und Weil vorgeſchrieben, in welcher er die Sünden verzeyhet, ſonderen der Zugang zu ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit allen Sünderen jederzeit offen ſtehet, ſo iſt doch die Zeit der viertzigtägigen Faſten ihme die allerangenehmſte, wo er die Sünder pflegt zu erhören. Sehet hier die in dem Unflat der Sünden gantz erſunckene Stadt Ninive. Sodoma, und Gomorrha hatte der Gerechte GOtt nicht verſchont, ſonderen in Grund aus vertilget, weilen ſie nicht Buß gethan. Was geſchahe aber Ninive? Der Prophet Jonas verfügte ſich dahin, und ſchrye durch die Gaſſen der Stadt: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur *Jon.* 3. Es ſeynd noch vierzig Täg, alsdann wird Ninive umgekehrt werden. Was thaten die Niniviter? Der König ſelbſt ſtunde von ſeinem Thron auf, gebotte durch die gantze Stadt die Faſten, alſo zwar, daß von dem Menſchen biß zu dem Vieh niemand etwas eſſen durffte. Und ſehet! Vidit Deus opera eorum &c. GOtt ſahe dieſe ihre

Buß-

Buß-Werck an, erbarmte ſich über ſie, und zoge die Straff-Ruth wiederum zuruck.

Was ware die Urſach, welche den erzürneten GOtt wiederum beſänfftiget, und das Volck Iſrael wiederum zu Gnaden aufgenommen, da ſolches von ihme abgewichen, und in der Wüſten das Goldene Kalb angebettet hat? Ware es nicht das vierzigtägige Faſten, welches Moyſes vor ſelbes verrichtet? Alſo bekennt es Moyſes ſelbſt *Deut.* 9. Wer hatte denen betrangten Juden zu Jeruſalem wiederum aufgeholffen, die wegen ihren Sünden, und Laſteren den Zorn GOttes allbereit empfunden, und in der Gefahr des gäntzlichen Untergangs ſich befanden, ware es nicht der faſtende Nehemias 2. *Esdræ.* 1. der durch ſein Faſten GOtt wiederum beſänfftiget hat? Was thate David, um bey GOtt wiederum Gnad, und Verzeyhung ſeiner Sünden, nemlich des Ehebruchs, und Todtſchlags zu erlangen? Höret ihn ſelber an: Humiliabam in jejunio animam meam. *Pſal.* 34 ich demüthigte mein Seel durch das Faſten. Jetzt AA! Wann GOtt dem Allmächtigen in dem alten Teſtament jederzeit die Zeit der Faſten die angenehmſte geweſen, wo er die verſtockteſte Sünder wiederum zu Gnaden hat aufgenommen, und ihnen ihre Sünden verzyhen, wie kan ihm dieſe Zeit in dem Geſatz der Gnaden weniger gefällig ſeyn, da dieſe von ſeinem eigenen, und liebſten Sohn ſelbſt iſt eingeſetzt, ihme geheiliget, und durch ſein eigenes Faſten ihm iſt ſo angenehm gemacht worden? Welcher Sünder ſoll ſich dann nicht billich erfreuen, daß er dieſe Heil. Zeit auch noch erlebt?

Welcher Sünder darf ſich nicht auch die gröſte Hoffnung machen, daß er auch in dieſer GOtt ſo angenehmen Zeit werde die Verzeyhung ſeiner Sünden erlangen? Nein, da iſt kein Zweiffel, und was mich in dieſer Meinung ſtärcket, iſt dieſes, weilen der Sohn GOttes in dieſer Zeit dem Sünder ſelbſt hilfft ſeine Sünden abbüſſen, um ſeinem Himmliſchen Vatter genug zu thun, wie gleich der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Et in die Salutis adjuvi te. Alſo wiederum GOtt ſelbſten bey beſagtem Propheten, und in denen Tägen des Heyls will ich dir helffen. Was ſeynd dieſes vor Täg des Heyls? Was dieſe vor eine Hülff? AA! Was ſtellet uns die Chriſt-Catholiſche Kirch die gantze Faſten hindurch ſo wohl auf denen Altären, als auch in denen Evangelien anders vor Augen, als das bittere Leyden, und Sterben JESU Chriſti? Als Chriſtus wahrhafftig vor uns gelitten, und geſtorben, da hat er unſer Heyl gewürckt: Wann wir alſo ſelbige Täg wiederum ſittlicher Weiß auf ein neues zuruck nehmen, und mit einem mitleydenden, und zugleich zerknirſchten Hertzen betrachten, und durch eigene Abtöddtung Chriſto dem HErren in etwas nachfolgen, und uns ihme gleichförmig machen, ſeynd es nicht die Täg unſeres Heyls? Ja da iſt kein Zweiffel, wir beſchauen jetzt nur, wie er in dieſer Zeit unſer Heyl ſelbſt helffe mitwürcken.

AA! Das thut der Sohn GOttes auf zweyerley Art: Erſtlich durch ſeine aufweckende, und einla-

einladende Gnad: Zweytens, durch ſeine mitwůrckende Gnad. Komme herbey mein Sůnder ohne Unterſchied, der du zwar wegen Grőſſe deiner Sůnden dich nicht mehr erfrechen ſollteſt deinen GOtt anzuſchauen, ſondern dich vielmehr mit einem ſůndhafften Adam in den åuſſerſten Winckel der Welt verbergen ſolteſt, komme jedannoch herbey, und ſiehe da an deinen Erlőſer an dem Creutz hangen. Was ſieheſt an ihm? Sein Haupt geneigt: Seine Armb ausgeſtreckt: Seine Seiten erőffnet: Warum dieſes? Sein Haupt neigt er zu dir, um dir den Kuß des Friedens zu geben: Seine Armb ſtreckt er aus, um dich als einen verlohrnen Sohn als ein liebreicher Vatter zu umfangen: Seine Seiten erőffnet er dir, ſein lieb-volles Hertz auf ein neues darzubieten. Sůnder! iſt dieſes nicht genug um dir einen Muth zu machen, wiederum zu ihme zu kehren? Sollen ſolche lieb-volle Einladungen nicht vermőgend ſeynd, dein Hertz zu zerknirſchen, und ihne mit gleicher Liebe zu umfangen?

Ich kan nicht, ſagſt du mit einem verſtockten Cain *Gen.* 4. Major eſt iniquitas mea, quam ut veniam merear. Meine Sůnden ſeynd allzu groß, als daß ich mehr Verzeyhung darůber verdiene. Was haſt du aber an der Barmhertzigkeit GOttes zu zweiflen, da er dir ſelbſt zuerſt die Hand bietet, und freundlich einladet? Siehe er ruffet ja noch ſelbſt von dem Creutz zu ſeinem himmliſchen Vatter, und bittet vor dich *Luc.* 23. Pater dimitte illis &c. Vatter! vergibe ihnen doch ihre Sůnden, weilen ſie nicht wiſſen, was ſie gethan haben. Was verweileſt

dann länger dich zu bekehren? Ja, antworteſt du wiederum, wie werde ich aber meinem GOtt vor ſo viele, und ſchwere Sünden können genug thun? So ſehe dann auch an ſeine mitwürckende Gnad, welche alle deine Werck wird verdienſtlich machen. Dieſe Heil. Zeit haltet dich an zum Faſten, und anderen Bußwercken, welche freylich aus ſich ſelbſten weder erklecklich ſeynd deine Sünden abzubüſſen, weder den Himmel zu verdienen. *Concil. arauſ. c.* 7. Allein wann du faſteſt, faſtet Chriſtus nicht mit dir? Wann du deinen Leib caſteyeſt, würcket Chriſtus nicht eben dieſes mit dir? Wann du deine Sünden verflucheſt, dieſelbe bereueſt, und beweineſt, thut nicht eben dieſes Chriſtus mit dir? Alſo ſagt er es ſelbſten *Joan.* 15. Daß gleichwie ein Zweig am Rebſtock keine Frucht bringen könne, es bekomme dann die Krafft von dem Stock, alſo können wir auch nichts Gutes würcken, GOtt gebe uns dann die Krafft darzu. Darum der Heil. Paulus billich von ſich ſelbſten geſagt: Vivo ego, jam non ego, vivit verò in me Chriſtus *Galat.* 2. Daß er zwar lebe. jedoch nicht er, ſondern daß Chriſtus in ihm lebe, dieweil, wie er 2. *Cor.* 13. ſagt, ein ſolcher Menſch, der Gutes thut, nicht aus eigener ſonderen aus der Krafft GOttes ſolches thut. Nun aber, wann Chriſtus mit dir würcket, und alle deine Werck ſelbſt hilfft verrichten, ſollen ſie nicht genug ſeyn deine Sünden abzuzahlen, und den Himmel zu verdienen? Da er vor uns gefaſtet, gelitten, und geſtorben, hat er vor unſere Sünden ſeinem himmliſchen Vatter genug gethan, wann er alſo wiederum

mit

mit uns faſtet, und all unſere Werck mit uns ausübet, ſollen ſie dann GOtt nicht eben ſo angenehm ſeyn? AA! Das lehret uns der Glaub, *Trid. ſeſſ.* 6. Mithin hat der zweyte Theil auch ſein Prob gemacht.

EPILOGUS.

Jetzt mein Sünder, was zweifleſt du mehr an der Barmhertzigkeit GOttes? Haſt du nicht ſchon ein augenſcheinliche Verſicherung derſelben an dem, daß dich GOtt dieſe Heil. Zeit noch hat erleben laſſen? Siehe! dieſe iſt die angenehme Zeit, an welcher dich dein GOtt erhöret, wann du nur zu ihm ruffeſt: Dieſe ſeynd die Täg deines Heyls, wo der Sohn GOttes ſelbſt daſſelbe hilfft mitwürcken. Was verweileſt dann lang dich zu bekehren? Vielleicht, vielleicht iſt dieſes die letzte Faſten-Zeit die du erlebet haſt, ach! ſo mache dir dann ſelbe zu Nutzen, kehre dich zu deinem GOtt, beichte, und bereue dieſe Heil. Zeit hindurch deine Sünden, und befleiſſe dich durch gute Werck deine gemachte Schulden abzuzahlen, Chriſtus wird jederzeit dein Helffer ſeyn, daß du durch ſelbe nicht nur allein Verzeyhung erlangeſt, ſonderen auch verdieneſt, mit ihme einſtens zu dem ewigen Leben aufzuerſtehen. Amen.

Concio XXVI.

Pro Domin. 2. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Innhalt:

Die gemeine Aufführung GOttes gegen denen Menſchen wird erklärt.

THEMA.

Transfiguratus eſt ante eos. *Matth.* 17.

Er iſt vor ihnen erklärt worden.

EXORDIUM.

AA. Weiß nicht, wie ſich dieſes zuſammen reimet: Chriſtus der HErr ſagte einsmahls ſeinen Jüngeren von nichts anderes als von Creutz, und Leyden: Er eröffnete ihnen, wie er ſelbſten Leyden und Sterben werde, und wie daß, ſo fern ſie ihme nachfolgen wollten, ſie auch ſelbſt ihr Creutz auf ſich nehmen, und ihme nachtragen müſten. Gleich darauf aber nahme er drey von ihnen, führte ſelbe auf den Berg Thabor, und erklärte ſich vor ihnen, das iſt, er zeigte ihnen ſeine Glory, und Majeſtät. Sein Angeſicht glantzte wie die Sonn, ſeine Kleydung wurde weiß wie der Schnee, der Himmel eröffnete ſich: Und die Stimm des himmliſchen Vatters erſchallte aus den Wolcken hervor: Hic eſt filius meus dilectus &c. ipſum audite. Dieſes iſt mein geliebter Sohn, dieſen höret an. Wie ſchicket ſich aber dieſe herrliche Glory, und Erklärung zu dem vorgeſagtem Creutz, und Leyden? Ja, was noch mehr iſt, ſo redete Chriſtus auch damahlen, wie Lucas *c.* 9. bezeuget, mit Moyſe und Elia

nichts

nichts anderes, als von ſeinem bevorſtehenden Leyden, warum aber Freud, und Leyd beyſammen?

Getraute mir hier keine Urſach deſſen zu geben, wann nicht ein Heil. Mediolanenſiſcher Biſchoff *in c. 9. Lucæ*, längſt dieſelbe vor mir verzeichnet, allwo er alſo ſagt: Ergo bonus & moralis Magiſter &c. daß Chriſtus als ein guter Lehrmeiſter Leyd, und Freud darum zuſammen gefügt, damit die Jünger durch Anſehung ſo groſſer Glory von dem bevorſtehenden Creutz, und Leyden nicht abgeſchröckt wurden. Alſo machet es GOtt durchgehends mit uns: Er will uns alle bey ſich im Himmel haben: Er weiß aber wohl, daß uns der rauhe Weeg zu demſelben leicht abſchröcken kan, was thut er? Er vermiſcht zuweilen die Bitterkeit mit Süſſe, damit der Menſch ſein Creutz deſto lieber tragen, und zu ſeinem Zweck gelangen möge, wie ich ihnen dieſes alles in vorhabender Predig mit mehrerem erweiſen werde: Der Titul derſelben und Innhalt iſt: Erklärung der gemeinen Aufführung GOttes gegen den Menſchen. Audite.

PROSECUTIO.

Daß GOtt der Allmächtige ſich jederzeit gegen die Menſchen alſo aufgeführt, daß er ihnen bald Freud, bald Leyd zugeſchicket, mithin immer das Böſe mit Gutem vermiſche, erhellet ſattſam aus vielen Exemplen in Heil. Schrifft. Wer ware ihme lieber als Abraham? Wie verhielte er aber ſich gegen ihme? Er müſte erſtlich ſein vätterliches Hauß, ſein Haab, und Guth,

alle

alle ſeine Befreundte verlaſſen, und in ein Land hinziehen, wo er keinen Menſchen weder kennte, noch wuſte. *Gen.* 12. Ja, alsbald er in demſelben angelangt, entſtunde eine ſolche Hungers-Noth, daß er wiederum daraus fliehen, und in Aegypten ſich begeben müſte, allwo er noch zu ſeinem gröſten Hertzenleyd müſte geſchehen laſſen, daß ſein allerliebſte Gemahlin die Sara von denen Aegyptieren ihme entraubet, und in den Königlichen Pallaſt eingeführt wurde. Wie es Abraham in dieſen Umſtänden geweſen, kennen wir uns leicht einbilden: Wer aus uns wurde nicht auf das äuſſerſte betrübt? Was thate GOtt aber ferners mit ihm? Er ſtellte ihm ſeine Haus-Frau unverſehrt wiederum zu, bereichete ihn über die Maſſen, und machte ihn zu einem mächtigen Herren. Verſprache ihme darauf einen Sohn, und Erben aus ſeiner unfruchtbahren Sara, und machte ihn zum Stamm-Vatter aller Glaubigen. *Gen.* 17. Sara gebahre ihm auch wider ihre Hoffnung, und Meynung den Iſaac. Da ware niemand frölicher als Abraham: Er wuſte von nichts anderes als lauter Glück zu ſagen. Wie lang daurte aber dieſes? Der junge Iſaac ware kaum alſo erwachſen, daß er ſeinem Vatter zur gröſten Freud ſeyn kunte, da wurde Abraham ſchon wiederum befelcht, an demſelben ſelbſt Hand anzulegen, und GOtt zu einem Opfer zu ſchlachten. *Gen.* 22. Ach! was Schmertzen muß dieſes dem väterlichen Hertzen verurſachet haben! hätte Abraham nicht viel lieber all ſein Haab, und Guth, als ſeinen liebſten Sohn verlohren? Wäre ihme

nicht troſtreicher geweſen, niemahlen einen Sohn gehabt zu haben, als denſelben ſelbſten ſchlachten müſſen? Aber nur Gedult: GOtt lieſſe ihn in dieſer Trübſaal wiederum nicht ſtecken: Dann als er würcklich den Streich über ſeinen liebſten Sohn führen wollte, wurde er von dem Himmel befelcht inn zu halten. GOtt gabe ihm den Iſaac wiederum: Benedeyete beyde, und erfüllte ſie mit aller Glückſeeligkeit bis an das End ihres Lebens.

Was ſehen wir anderes an dem auserwählten Volck Iſrael? Dieſes wurde in Aegypten hart betrangt, und zu unerträglicher Arbeit angehalten, ja alle ihre männliche Kinder wurden aus Befelch des Königs Pharao in dem Waſſer erſaufft *Exod.* 1. Sie ſchryen unaufhörlich zu dem Himmel um Hülff, GOtt erlöſte ſie auch, und führte ſie durch ein unerhörtes Wunderwerck trockenen Fuß über das rothe Meer aus Aegypten, *Exod.* 14. mit Verſprechen, demſelben künfftig hin das edleſte Land Chanaan zu ſeiner Bewohnung zu übergeben. Wer ware freudiger als dieſes Volck? Alle ſilberne, und goldene Geſchirr der Aegyptier hat ihnen GOtt geſchenckt, die ſie mit ſich genommen: Ihre Feind ſahen ſie in dem Waſſer alle verſäufft: Sich aber in Sicherheit. Moyſes und alles Volck ware in höchſter Freud, und ſagten GOtt Danck. Allein wie lang daurte auch dieſe Freud? Kaum waren ſie in die Wüſte hineingezogen, wordurch ſie in beſagtes Land reiſen muſten, da gebrache ihnen bald an Waſſer, bald an Speißen, und nöthigen Unterhalt. Da ware das immerwehrende

rende Murren, und Klagen. Doch lieſſe ſie GOtt niemahl in der Noth ſtecken: Er verkehrte ihnen jetzt das bittere Waſſer in ein ſüſſes: *Exod.* 15. oder lieſſe ihnen ſolches aus dem harten Felſen hervor quellen. *Exod.* 17. Jetzt ſchickte er ihnen Wachtlen über das Meer in der Menge, oder lieſſe ihnen das Manna von dem Himmel herunter regnen, alſo daß ſie jederzeit ſeynd erſättiget worden, *Exod.* 16. Als ſie hernach mit ihren Feinden zu ſtreiten Gelegenheit bekamen, ware eben das Glück auch Wechſelweiß, bis er ſie endlich in das verſprochene Land hat eingeführt, und in demſelben veſt geſetzt.

Noch eines: Job ein ſehr reicher Mann, und Hußitiſcher Fürſt, beynebens aber doch gerecht deme in allem nichts abgienge; ſonderen, hatte, was ſein Hertz begehrte: Was machte GOtt mit ihm? Er gabe ihn einsmahls der Willkuhr des Satans über, um ſeine Gedult zu prüffen: *Job.* 1. aus Anſtifftung deſſelben kamen erſtlich die Sabäer, und nahmen ihm ſeine Ochſen und Eſel hinweg. Darauf fiele ein Feuer vom Himmel, und verzehrete ihme ſeine Schaaff. Nach dieſem kamen die Chaldäer, und hohleten ihme die Cameel: Auf dieſes erhub ſich ein mächtiger Wind, zerſchitterte ſein Hauß, wo ſeine Kinder beyſammen waren, wo ſie aſſen, und truncken, und ſchluge ſie alle todt. Job hatte alſo nichts mehr, als wie er ſtunde, und gienge, wie man zu ſagen pflegt: Was geſchahe noch weiters? Das Leyden kame auch noch an ihn ſelbſten: Er wurde dergeſtalt auſſätzig, daß er von ſeinen Fußſohlen an bis an das Haupt ein lauteres

Ge-

Geſchwär ware. Er wurde aus der Gemeinſchafft der Menſchen ausgeſchloſſen, und ſchabte ſein Eiter auf dem Miſthauffen ab. Nicht wahr ein groſſes Creutz! allein lieſſe ihn GOtt widerum darinn ſtecken? Nein: Er gabe ihm alles dopplet ſo viel, als er zuvor beſeſſen, und ſturbe ruhig voller Tägen, wie die Schrifft von ihme ſagt.

AA! Gehen wir auch in uns ſelbſten, und beſchauen ein wenig, wie ſich GOtt der Allmächtige täglich mit uns aufführe. Wer aus uns befindet ſich in ſtäter Glückſeeligkeit? Wer in ſtätem Creutz, und Leyden? Niemand. Jederzeit folget eines auf das andere. Qui ſtat, videat, ne cadat, ſagt der Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 10. Wer ſtehet, der ſchaue zu, daß er nicht falle. Wer heut glückſeelig iſt, der weiß wahrhafftig nicht, was ihme morgen vor ein Creutz bevor ſtehe. Dieſes wiſſen wir alle aus täglicher Erfahrnuß, mithin mein Predig die Prob ſchon gemacht. Iſt alſo nur noch zu unterſuchen übrig, warum GOtt ſich ſolcher Abwechslung in ſeiner Aufführung gegen uns gebrauche. AA! Ich finde in Heil. Schrifft deßhalben viererley Urſachen. Dem Job ſchickte er ſo vieles Creutz über den Hals, damit er ſeine Gedult prüffete, *Job.* 1. & 2. *Tobiæ* am 12. Capitul leſe ich, daß er darum dieſen frommen Mann hatte laſſen blind werden, weilen er GOtt angenehm ware, damit er nemlich durch dieſes Creutz ſich mehrere Verdienſt machete. In der 2ten Epiſtel zu den

Q Corin-

Corintheren 12ten Capitul erzehlet der Heil. Paulus, daß er ſeye bis in den dritten Himmel einsmahls verzuckt, und ein andersmahl in das verſchloſſene Paradeyß geführt worden, allwo er ſolche Geheimnuſſen gehört hätte, die ihme nicht erlaubt wären einem Menſchen zu offenbahren. Damit er aber wegen ſo auſſerordentlicher Gnad ſich nicht rühmete: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ, Angelus Satanæ, qui me colaphizet, ſo habe GOtt zugelaſſen, daß er ſtarck von ſeinem eigenen Fleiſch ſeye verſucht worden, und dem Satan erlaubet, ihn in das Angeſicht zu ſchlagen. Und als er GOtt dreymahl inſtändig gebetten, daß doch der Teuffel wiederum von ihme wiche: Gabe ihme GOtt die vierdte Urſach zur Antwort: Nemlich: Quia virtus in infirmitate perficitur: Er ſollte nur gutes Muths ſeyn: Dieſes ſeye alles darum geſchehen, dieweilen die Tugend erſt in der Schwachheit wachſe, das iſt, wie eben bemeldter Heil. Apoſtel an beſagtem Ort ausleget, Cum infirmor, tunc potens ſum, dieweil man erſt in dem Creutz die Tugend übet, und zu GOtt ſich bekehret, da man deſſen Hülff am nothwendigſten hat. Alſo ſeynd die Urſachen ſolcher Abwechslung dieſe: Erſtlich wegen Prüffung der Gedult: Zweytens damit man ſich durch das Creutz mehrere Verdienſt mache: Drittens damit man ſich in der Glückſeeligkeit nicht überhebe: Und viertens damit man in denen Trübſaalen ſich ehender zu GOtt bekehre.

EPI-

EPILOGUS.

Alſo dann AA! dieweilen wir alle unter der Macht, und in der Hand GOttes leben, ſo wollen wir uns auch jederzeit ſeiner Göttlichen Verordnung gemäß aufführen. Schickt er uns ein Creutz über den Hals, ſo wollen wir daſſelbe anſehen eintweders als eine Prüffung unſerer Gedult: Oder als ein Mittel, durch welches wir unſere Verdienſt vergröſſeren können: Oder als ein Zeichen, daß wir uns zu ihme bekehren ſollen. Schickt er hingegen uns eine Glückſeeligkeit zu, ſo wollen wir uns auch darum nicht erheben, ſonderen ihme allein alles zuſchreiben. Werden wir alſo leben, ſo werden wir auch leben nach ſeinem Göttlichen Willen, und hier zeitlich, und in der anderen Welt ewig glückſeelig ſeyn. Amen.

Concio XXVII.

Pro Domin. 3. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Der ſtumme Teuffel durch die Beicht ausgetrieben.

THEMA.

Erat eiiciens dæmonium, & illud erat mutum. *Luc.* 11.

Er trieb einen Teuffel aus, und derſelbige war ſtumm.

EXORDIUM.

Ach liebſter Heyland! wie höchſt nothwendig wäre wohl deine abermahlige Ankunfft auf dieſer Welt, um ſo viele tauſend Menſchen von dem innhabenden leydigen Gaſt dem Teuffel zu befreyen, gleichwie du ſolche Gnad dem heutigen Evangeliſchen Tropffen erwieſen? Unzahlbar viele ſeufzen unter dieſem Joch dieſes hölliſchen Tyrannens, deme nicht genug, daß er dem Menſchen äuſſerlich nachſtelle, und quäle, ſonderen er hat ſich auch ſchon der mehreſten Hertz bemächtiget, und allda ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen. Aber wie? So haben wir dann ſo viele mit dem Teuffel beſeſſene Menſchen vor uns? AA! Dieſes werden ſie mir zwar keinesweegs eingeſtehen, allein überzeuget ſie gantz, und gar das Evangelium ſelbſt. Und was noch das bedaurlichſte dabey iſt, ſo ſeynd viele nicht nur mit einem, ſonderen mit ſieben und noch mehr Teufflen beſeſſen, nachdem der erſte Teuffel, der ſchon einmahl ausgetrieben worden, mit ſieben anderen in ſeine vorige Wohnung zuruck gekehrt, und denſelben allda nebſt ihme einen Platz eingeraumt.

Sie verlangen aber jetzt von mir zu wiſſen, wer dieſe armſeelige Leuth ſeyen? Der Heil. Apoſtel *Joannes* 1. *Ep. c.* 3. macht ſie gleich alle ohne umſchweif nahmhafft: Qui facit peccatum, ex diabolo eſt: Der ſich in einer ſchwehren Sünd befindet, der hat den Teuffel in ſich, und iſt mit ſo vielen beſeſſen, als er Todt-Sünden in ſich hat. Wie viel dergleichen Sünder werden ſich

aber

aber nicht auch hier einfinden? Wäre alſo die Gegenwarth Chriſti nicht höchſt nothwendig, dieſe durch Göttliche Krafft von ſo leydigen Gäſten zu befreyen? Aber nur wohl gemuth! die Gegenwarth Chriſti iſt perſöhnlich nicht mehr nothwendig, er hat eben dieſen Gewalt ſeinen Prieſteren auf Erden hinterlaſſen. Ihr könnt dieſer Teufflen aller loß werden, ſo fern ihr nur ſelbſt etwas beytraget, und was? Nichts anderes, als daß ihr dieſe euere Sünden beichtet. Iſt recht: Ihr werdet dieſes auch künfftige Oſteren thun; allein wird ſich nicht der innwohnende Teuffel darüber ſperren, euere Zungen erlähmen, damit ihr dieſe oder jene Sünd aus Schamhafftigkeit ꝛc. mit Fleiß verſchweiget, und alſo euer Hertz noch mehr Teufflen zur Wohnung einraumet? Ja dieſes wird er nicht unterlaſſen, wie ſie bald ſelbſt ſehen werden. Und eben darum bin ich geſinnet, ihnen die Lehr in zweyen Theilen heutiger Predig zu einer vollkommenen Beicht zu geben, der erſte Theil wird vorſtellen den Betrug des Teuffels, der zweyte die Lehr recht zu beichten, welche zwey Puncten auch den gantzen Innhalt der Predig ausmachen werden. Audite &c.

Pars I.

Daß durch die Beicht der Teuffel aus denen Hertzen der Menſchen ausgetrieben werde, iſt ein gantz ſichere Sach. Magdalena die mit ſieben Teufflen als eben ſo vielen Todt-Sünden beſeſſen ware, wurde ihrer Gäſten alsbald loß, ſo bald ſie die Wort von Chriſto gehört hatte:

Remittuntur tibi peccata tua. *Luc.* 7. Deine Sünden ſeynd dir nachgelaſſen. Eben dieſes geſchiehet jederzeit bey uns, ſo offt wir die Wort von dem Prieſter hören: Abſolvo te, ich ſpreche dich loß, dieweil eben dieſen Gewalt Chriſtus denen Prieſteren gegeben. *Joan.* 20. Dieſes weiß der Teuffel gar wohl: Was thut er ſodann, damit er in ſeiner Wohnung ferner zu bleiben habe? Vernehmen ſie nur darüber einen Heil. Chryſoſtomum *Hom.* 3. De pænit. pudorem & verecundiam dedit Deus peccato, confeſſioni verò audaciam. Invertit rem Diabolus, & peccato præbet audaciam, confeſſioni verò verecundiam. GOtt hat dem Menſchen eingegoſſen die Schamhafftigkeit, und Abſcheuen zur Sünd, zur Buß und Beicht aber die Keckheit, darum ſie Chriſtus allzeit gantz mildreich zu ſich beruffen: Der Teuffel macht gerad das Widerſpihl: Zum ſündigen gibt er dem Menſchen alle Keck- und Frechheit ein: Wann ſie aber dieſelbe beichten ſollen, da blaſet er ihnen die Schamhafftigkeit ein, aus welcher ſie eintweders die begangene Sünden vor nichts achten, und gar nicht beichten, oder dieſelbe in der Beicht alſo vermäntlen, und die Umſtänd alſo verſchweigen, daß ſie nur eine geringe Sünd zu ſeyn ſcheinen. Beyde Stuck werden wir viel klärer in Exemplen ſehen.

Ein ſonſt frommer, und dem Anſehen nach gerechter Mann hat die Gewohnheit an ſich, daß ſo offt er Gelegenheit bekommt, etwas weniges da, und dort in geheim raubet, etwann einen Leib-Brodt, ein Meſſer, etwelche ſcheiter Holtz,

ein

ein weniges Tuch ꝛc. Er weiß wohl, daß dieſes nicht recht, das Gewiſſen druckt ihn immer, er ſucht auch dieſes zuweilen zu vermåntlen durch Ausůbung anderer guten Wercken, ſo doch in der That dahin nichts helffen, dieweil wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum, daß keine Sůnd nachgelaſſen werde, es ſeye dann, das Geſtohlene werde wieder zuruck gegeben; was thut er aber, wann er beichten will? Bey ſeiner Gewiſſens-Erforſchung findt er zwar, daß er ſchuldig wåre, dieſe Sůnd zu beichten: Aus Schamhafftigkeit aber vor einen ungerechten Mann angeſehen zu werden; oder aus Forcht und Eigennutz, daß wann er es beichten wurde, dahin angehalten zu werden, das Abgenommene wiederum hinzugeben, macht er aus Anſtifftung des Teuffels dieſen Schluß: Ha! es iſt nur eine Kleinigkeit: Der andere hat es ſo viel nicht geſpůhrt: es iſt nur eine kleine Sůnd, die ich nicht ſchuldig bin zu beichten: Es bleibt darbey: Ich ſage nichts darvon. Man verſchweiget alſo dieſe Sůnd, wordurch ſich der Teuffel in das menſchliche Hertz eingetrungen, und verbleibet dadurch der Beſitzer deſſelben.

Ein kleine Sůnd, ein kleine Sach iſt es nur, iſt dein Vorwand, warum die Sůnd nicht ſeye gebeichtet worden, wer hat dir es geſagt? GOtt? Glaube ſchwehrlich: David ware ein von GOtt erleuchter Mann, doch ſagt er: Delicta quis intelligit? *Pſalm.* 18. Wer weiß wohl, wie ſchwehr daß die Sůnden ſeyen? Ein dem Schein nach kleine Sach kan vor GOtt groß angeſehen wer-

den. Hätte wohl Eva geglaubt, daß GOtt die Entraubung eines eintzigen verbottenen Apffels (wie man glaubt) ſo hoch achten würde, daß ſie durch dieſe die zeitliche, und ewige Glückſeeligkeit vor ſich, und das gantze menſchliche Geſchlecht verliehren ſollte? Oza ein Levit des alten Teſtaments, als er befelcht wurde, mit einem anderen Leviten die Archen aus dem Hauß Abinadab nacher Jeruſalem zu überbringen, und unter Weegs wegen dem Ausſchlagen der Ochſen, die ſie trugen, zu fallen begunte, vermeinte ſeine Schuldigkeit zu ſeyn, dieſelbe anzurühren, und zu halten. Wir hätten es gewiß alle gethan, und achteten es in ſolcher Noth vor nothwendig. Allein wie iſt es ihm ergangen? Auf der Stell wurde er mit dem gähen Todt geſtrafft 2. *Reg*. 6. aus Urſach, dieweil er ſchon vor wuſte, daß ihm, als einem Leviten *Num*. 18. nicht erlaubt ware die Archen anzurühren. Dieſes ſeynd dem Menſchlichen Anſehen nach lauter Kleinigkeiten, nichts deſtoweniger hat ſie GOtt vor die gröſte Sünden angeſehen.

Oder aber vermeint ihr, das Unrecht, ſo dem Nächſten geſchehe, ſeye weniger, als das, ſo GOtt geſchiehet? Ihr betrügt euch, Simile eſt huic. *Math*. 22. Das Geſatz den Nächſten zu lieben, und gegen ihme gerecht zu ſeyn iſt ſo groß, als GOtt lieben. Geſetzt aber, ein ſo kleiner Diebſtahl ſeye kein groſſe Sünd, können es nicht die Umſtänd zu einer groſſen Sünd machen? Wann ich einem Schneider ſeine eintzige Nadel ſtihle, wordurch er ſein Brodt verdienet, und ſo leicht nicht eine andere haben kan, thue ich

ich ihm eben ſo viel, als hätte ich einem reichen Herren hundert Gulden geſtohlen. Will aber noch mehr zugeben, und ſetzen, es vergröſſeren auch die Umſtänd ſolche Sünd nicht, was folget aber daraus? Man ſtihlet fort, ſo offt ſich eine Gelegenheit ereignet, man rafft ſo viel lauter Kleinigkeiten zuſammen, bis man dardurch ſo viel erſpahret an dem eigenen, daß es endlich eine Summa, und groſſe Todt-Sünd ausmachet, von Seiten weſſen? Der beſtohlnen, oder des Diebs? Hierinn ſeynd zwar die Gottsgelehrte ſelbſt nicht einig, ich ſage aber zu ihrer Lehr nur dieſes: Eine groſſe Summa macht bey GOtt eine groſſe Todt-Sünd aus wenigſt von Seiten des Diebs; dann wann dieſes ſo ſchlechter Ding erlaubt wäre, ſo dürffte ein jeder nur von Hauß zu Hauß gehen, und von einem jeden nur einen Kreutzer ſtehlen, er wurde endlich reich genug werden; dann geſetzt: Ein ſolcher brächte durch lauter kleine Diebſtähl 20, 30 Gulden zuwegen: Dieſe Summ iſt bey einem, der ſolche auf einmahl einem Menſchen ſtihlt, eine groſſe Todt-Sünd, ſolle ſie aber nicht auch eine ſeyn bey dem, der öffters daran ſtihlt? Wer wird ſolches verlaugnen?

Aber genug von dieſem, der Teuffel hat noch einen anderen Liſt, die Menſchen von ſeiner Austreibung abzuhalten, da er ihnen nemlich zuſchwätzet, dieſelbe in der Beicht alſo zu vermänteln, daß ſie die nothwendigſte Umſtänd auslaſſen, und die Sünden viel kleiner angeben, als ſie in der That ſelbſten ſeynd. Wir können eben dieſes wiederum gantz klar in einem Exempel

 ſehen.

ſehen. Ein Weib verkleineret etwann ihren Nebenmenſchen, und ſagt ihrer Nachbahrin gantz ſtill in das Ohr, er hätte eine ſchwehre fleiſchliche Sünd mit dieſer oder jener Perſohn begangen, ſehet! das iſt eine Todt-Sünd. Dieſe wird aber noch ſchwehrer, wann etwann dieſe verkleinerte Perſohn eine geiſtliche oder weltliche Obrigkeit wäre, wegen der Aergernuß, ſo daraus entſtehet. Dieſe Sünd begehet man gantz hertzhafft, ſich gar nicht ſcheuend, was thut man aber, wann man dieſelbe beichten ſolle? O da gedenckt man, ſoll ich es wohl jetzt ſagen, wie es an ſich ſelbſten iſt? Was wurde der Beicht-Vatter von mir gedencken? Wurde er mich nicht vor die ſtraffmäßigſte Blauderin halten? Was raths dann? Man macht die Sach gantz klein, und laſſet die Umſtänd gar aus. Man klagt ſich etwann alſo an: So viel ich meyne, hab ich vielleicht meinem Nebenmenſchen etwas zu nahe an ſeiner Ehr geredt, weiß mich jedoch nicht zu erinneren, daß es ihm einen Schaden verurſachet. Und auf dieſem beharret man veſt, will auch nicht mehrer eingeſtehen, und alſo haben wir aus der allergröſten Sünd die kleinſte, und aus der gröſten Ehr-Abſchneidung, nur ein unbeſonnenes Wort. Kennet ihr aber dieſes laugnen? Iſt euer Beicht nicht insgemein alſo beſchaffen?

Ein Weibsbild begehet mit gröſtem Luſt die allerſchwehreſte fleiſchliche Sünden, wie zitteret ſie aber nicht, und förchtet ſich, wann ſie dieſelbe muß beichten? Woher dieſe Scham, und Forcht? Hätte ſie ſich nicht viel ehender ſchamen, und förchten ſollen, da ſie die Sünd begangen,

als

als wegen welcher, wann ſie darinn wäre erdapt worden, ſie in groſſe Straff verfallen wäre, warum ſchamt ſie ſich! dann einem Prieſter in höchſter geheim dieſelbe zu offenbahren, und dieſem zwar an GOttes Statt, deme ohnehin dieſelbe ſchon beſtens bekannt ſeynd? Sehet da den ſtummen Teuffel: Bey der Sünd hat er euch alle Schamhafftigkeit genommen, bey der Beicht ſtellet er ſelbe wiederum heim, wie er einem gewiſſen Heil. Alt-Vatter ſelbſten bekennt hat, der ihn ſehr embſig in der Kirch von einem Beichtſtuhl zu dem anderen herum lauffen ſahe, und darüber von ihme befragt wurde, was er hier zu ſchaffen hätte? Der ihm dann lachend, und Schertz-weiß geantwortet: Er wollte Buß thun: Er hätte einen rothen Fleck geſtohlen, dieſen wollte er anjetzo wieder heimgeben, dardurch andeutend: Bey der Sünd hätte er dem Menſchen die Schamhafftigkeit genommen, bey der Beicht wollte er dieſelbe wieder heimſtellen, um dadurch dem Menſchen die Zung zu lähmen, damit er ſeine Sünden nicht vollkommen beichte, und warum dieſes? Er beſchämet ja die Menſchen keineswegs, wann ſie auch ihre gröſte Laſter ihren Cameraden erzehlen, warum dann bey der Beicht? Er weißt nemlich, daß er durch eine vollkommene Beicht aus den Hertzen der Menſchen ausgetrieben wird, darum ſucht er alles Fleiſſes die Beicht ungültig zu machen, damit er in ſeiner Wohnung zuverbleiben hätte. Und ſo iſt es, eine ſolche halbe, und unvollkommene Beicht iſt nichts nutz, und anſtatt daß ein Teuf-

fel

ſel aus dem Hertzen durch ſolche Beicht ſollte ausgetrieben werden, ſo machet man nur mehreren Platz, nemlichen ſo vielen, als in viele Sünden man durch eine ſolche ſacrilegiſche Beicht verfallet. Nein AA! das heißt nicht Beichten, und weilen ich ihnen in zweyen Exemplen gezeigt, wie ungültig ſie bishero gebeichtet, ſo will ich ihnen in zweyen anderen jetzt zeigen, wie ſie künfftighin beichten ſollen.

Pars II.

Zachäus ware ein Wucherer, und ungerechter Mann, als er aber einsmahls Buß thun wollte, achtete er wohl ſeine Diebsgriff vor gering? Oder ſuchte er dieſelbe zu entſchuldigen, und zu vermäntlen? Nein, er bekennte dieſelbe offentlich, und achtete ſelbe ſo groß, daß er vor eine ſattſame Genugthuung nöthig fande den halben Theil aller ſeiner Gütter unter die Arme auszuſpenden, und denenjenigen vierfach ſo viel zuruck zu geben, die er beſtohlen. *Luc.* 19. Magdalena ware eine groſſe Sünderin *Luc.* 7. Aber da ſie ihre Sünden beichten wollte, ſchamte ſie ſich alſo, daß ſie etwann dieſelbe nur in geheim, und mit vielen Ausreden dem Herren bekennen wollte? Gerad das Widerſpihl: Als Chriſtus mit vielen anderen in dem Hauß Simonis beym Tiſch ſaſſe, trunge ſie in das Hauß ein, und bekennte offentlich ihre Schandthaten. Sehet alſo das Muſter an dieſen zweyen, wie ihr künfftighin beichten ſollet ꝛc.

EPI-

EPILOGUS.

Ich meiner Seits giebe euch zum Beſchluß nur noch dieſen Rath. Wollt ihr bey künftiger Beicht den Teuffel aus eurem Herzen wiſſen, den ihr durch eine Todt-Sünd darein gezogen, ſo verrichtet eine vollkommene Beicht: Erzehlet darinn all euere Sünden, wie ihr ſelbe in der That begangen habt, mit allen Umſtånden, und dieſes nicht mit Vermåntlung, und Entſchuldigung, nicht mit einer abhaltenden Schamhaftigkeit, ſonderen mit einer vollkommenen Reu und Leid, und alſo wird auch an euch wahr werden, erat eiiciens dæmonium daß Chriſtus aus euch den Teuffel ausgetrieben, und ihr des hölliſchen Gaſts befreyet worden. Amen.

Concio XXVIII.

Et altera

Pro Dominica 3. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Wie böß es ſeye, in die vorige Sünden wieder fallen.

THEMA.

Fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus. *Luc.* 11.

Die lezte Ding deſſelben Menſchen werden ſchlimmer ſeyn, als die erſte.

EXOR-

EXORDIUM.

Wann der unreine Geiſt von dem Menſchen ausfahret, ſo wandlet er durch důrre Oerter, und ſuchet Ruhe, und ſo ers nicht findet, ſpricht er: ich will wieder umkehren in mein Hauß, daraus ich gangen bin, und wann er kommt, ſo findet er es mit Beeſen gekehrt, und gebutzt. Alsdann gehet er hin, und nimmt ſieben andere Geiſter zu ſich, die årger ſeynd, dann er ſelber, und wann ſie hinein kommen, wohnen ſie allda, und alſo werden die letzte Ding deſſelben Menſchen viel ſchlimmer, als die erſte. Alſo Chriſtus in dem heutigen Heil. Evangelio. Von wem redt er aber dieſes? Iſt etwann jener ſtumme Geiſt, den er heut ausgetrieben, wiederum in den armen Tropffen zuruck gekehrt? Nein, kann es nicht glauben, weilen das Evangelium nichts davon meldet. Wen gehen dann dieſe Wort an? AA! Nach Auslegung aller Schriftgelehrten redet hier Chriſtus nicht von jenem bőſen Geiſt, den er erſt ausgetrieben, noch von jenem armen Tropfen, welcher mit demſelben beſeſſen ware, ſonderen von einem jeden Sůnder, der durch eine wahre Buß den innwohnenden bőſen Geiſt zwar ausgejagt, durch denſelben aber ſich gleich wiederum hat verfůhren, und in die Sůnd fallen laſſen, wordurch er dann ihm, und noch mehreren bőſen Geiſteren die Wohnung in ſeinem Herzen auf ein neues eingeraumet, und zubereitet hat.

Wann aber eine entſetzliche Sach iſt, durch eine eintzige Todt-Sůnd einem Teuffel ſein Hertz ein-

einraumen, O wie erſchröcklicher wird nicht ſeyn, durch den Ruckfall in die vorige Sünden mehrere in daſſelbe zu ſich nemmen? Wann ſo ſchwehr iſt einen einzigen durch eine wahre Buß auszutreiben, wie ſchwer wird es dann fallen, mehrere zu bezwingen? Mithin bleibt wahr, daß die letzte Ding eines ſolchen Menſchen viel ſchlimmer ſeyn werden, als die erſte: Alſo hat es die ewige Wahrheit ſelbſt geſagt, ich aber werde ihnen mit einem Heil. Chryſoſtomo *Hom. 56. in c. 27. Gen.* die Prob davon gleich in vorhabender Predig mit mehrerem vor Augen legen, deſſen ganzer Innhalt folgender iſt: Desjenigen Menſchen Zuſtand, der nach gethanener Buß wiederum in die vorige Sünden fallet, iſt viel ſchlimmer nach, als vor der Buß, erſtlich, weilen ſein Ruckfall ein viel ſchwerere Sünd iſt. Major iniquitas, wie der erſte Theil zeigen wird: Und zweytens, weilen er eben darum viel härter von GOtt wiederum wird Verzeihung erlangen, difficilior venia. Wie der zweyte Theil beweiſen wird. Audite &c.

Pars I.

So lang als wir auf dieſer Welt wohnen, ſo ſehen wir an uns nichts, als lauter Unbeſtändigkeit. Von der Sünd ſchreiten wir zur Buß, von der Buß wiederum zur Sünd. Wie viele loben heut GOtt, die ihn morgen läſteren werden? Wie viele leben heut keuſch, die morgen in eine Unzucht verfallen werden? Wie viele leben heut mäßig, die morgen räuſchig ſeyn werden? Und das macht unſere Schwachheit, oder beſſer zu reden, unſere verderbte Natur, welche

doch

doch nie mehrers verderbt iſt, als wann wir nach gethanener Buß wiederum in die alte Sünden fallen, dieweilen wir durch den erſten Fall alſo hätten gewitziget werden ſollen, daß wir uns vor dem zweyten hüteten. Ein groſſes Ubel iſt, GOtt einmahl ſchwerlich beleidiget zu haben, aber noch viel ein gröſſeres Ubel iſt es, wann man ſeine Boßheit alſo vergröſſeret, daß man ihn noch ein und mehrmahl beleidiget. Wer das erſtemahl ſündiget, der macht es gemeiniglich wie jene Vögel, die ſich blinder, und unbedachtſamer Weiß ſelbſt iu das Garn verwicklen. Wer aber öfters ſündiget, der machet es wie jene wilde Beſtien, welche, nachdem ſie einen tödtlichen Stich bekommen, ſich ſelbſten an dem Degen hinaufwenden, und die Wunden vergröſſeren.

Wer das erſtemahl ſündiget, dem ergehet es wie jenen, der ſich die Gefahr des Meers ausſetzen, ohne dieſelbe zu erkennen. Wer aber wiederum ſündiget, der machet es wie jene Schiffleut, die ſich noch ganz naß, und ermattet von dem erlittenen Schiffbruch, auf ein neues in Gefahr deſſelben begeben. Wer alſo das erſtemahl ſündiget, der kan ſich einiger maſſen entſchuldigen, daß er ſolches aus Schwachheit, oder Unwiſſenheit gethan habe. Alſo entſchuldigte ſich David, Delicta juventutis meæ, & ignorantias meas ne memineris. *Pſal.* 24. da er wegen unbedachtſamen freyerem Anblick der ſich waſchenden Bethſabee in die Sünd des Ehebruchs gefallen. Alſo entſchuldigte ſich auch Paulus 1. *Tim.* 1. Ignorans feci, er hätte aus Unwiſſenheit zuerſt die Chriſten alſo verfolget: Kunten ſie dieſes aber

auch

auch ſagen, wann David wiederum einen Ehebruch begangen? Paulus auf ein neues die Chriſten verfolget hätte? Wäre dieſes nicht eine höchſt ſtrafbahre Boßheit? Sünder! wiſt ihr, was ihr thut, wann ihr nach gethaner Buß, und empfangener Gnad wiederum in die vorige Sünden fallet? Sehet! ihr begehet jederzeit eine dreyfache Sünd. Erſtlich ſündiget ihr wegen der Undanckbarkeit: Zweytens dieweil ihr alſo mit GOtt gleichſam nur kurzweilet und ſpiehlet, und drittens dieweil ihr die ihme geſchworne Treu brechet. Was kunte wohl vor ein gröſſere Undankbarkeit erdenkt werden, als die Verzeyhung ſeiner Sünden von GOtt erlangen, ſo da die höchſte Gutthat iſt, und ſich wiederum umkehren, dieſe ſo groſſe Gnad mit Füſſen tretten, und GOtt auf ein neues beleidigen? Was vor eine Frechheit, mit GOtt alſo ſpiehlen, und ihn betrügen wollen, da man ſich äuſſerlich ſtellet, als wollte man Buß thun, das Buß-Kleid aber im Augenblick wiederum ausziehet, und ſich in den vorigen Sünden-Sack ſtecket? Was thut ihr, wann ihr vor den Füſſen des Beicht-Vatters lieget, und um die Loßſprechung anhaltet? Ihr verſprechet allda GOtt mit einem Eyd, euch zu beſſern, und nicht mehr zu ſündigen, wann ihr aber gleich wiederum in die vorige Sünden fallet, heiſt dieſes nicht den Eyd brechen, nnd Treu und Glauben gegen GOtt aufheben?

Höret, was einſtens GOtt ſeinem Volck durch den Propheten *Jeremiam c.* 2. hatte ſagen laſſen, da ſelbes wiederum von ihme abgefallen, und die

falſche Götter angebettet: Arguet te malitia tua &c. Verruchtes Volck, deine Boßheit wird dich ſelbſt anklagen, und deine Abwendung von mir wird dich ſelbſt beſtraffen: wiſſe, und ſiehe, was groſſes Ubel du gethan, daß du deinen Herrn verlaſſen haſt! Muß aber GOtt nicht eben dieſes zu euch ſagen, die ihr wiederum von ihme abfallet, und dieſes um ſo mehr, dieweil ihr vielmehr Gnaden, und Gutthaten von ihme empfangen habt, und ihr euch ihme viel öfters verpflichtet habt, treu zu verbleiben, als jenes Volck? Sehet alſo, daß durch euren Ruckfall eure Sünd viel gröſſer iſt, und eben darum werdet ihr die Verzeyhung darüber viel härter erlangen; dann durch das Wiederfallen kennt ihr euch weniger entſchuldigen, dieweil ihr viel boßhafter worden ſeyd, und eben darum kan, und wird euch GOtt weniger Barmherzigkeit erzeigen, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Um euch deſſen zu überzeugen, ſetze ich folgengende zwey Grundſätz an. Der Glaub lehret uns, daß, in was immer vor einem Stand wir uns befinden, wir niemahlen ein Recht über die Gnaden GOttes haben, ſondern, ſo offt uns GOtt eine Gnad verleyhet, daſſelbe allezeit aus purer Barmherzigkeit gegen uns geſchehe, 1 Cor. 4. alſo folget dann aus dieſem: daß, wann GOtt in keinem Stand ſchuldig iſt, uns ſeine Gnaden zu geben, ſo iſt er vielweniger ſchuldig, uns ſolche zu geben, wann wir die gegebene freywilliger Weiß mißbrauchen. Alſo in dem erſten Stand iſt uns GOtt nichts ſchuldig, in dem anderen

aber

aber verdienen wir, von ihm verlaſſen, und geſtrafft zu werden. Wir verlaſſen GOtt zu erſt, ſolt er uns dann nicht auch verlaſſen? Wir verachten ihn zuerſt, ſoll er uns nicht auch verachten? Wir brechen ihm Treu, und Glauben zuerſt, ſoll er darum ſein Wort halten? Höret, was er einſtens durch *Oſeam c.* 9. denen Juden hatte ſagen laſſen: **um der Boßheit willen ihrer Erfindungen, will ich ſie aus meinem Haus hinausſtoſſen,** Non addam, ut diligam eos. **Kein Gnad will ich ihnen mehr geben: lieben will ich ſie nicht mehr.** Kennt ihr euch mehrere und beſſere Rechnung machen, als die Juden, ihr, die er zu Kinder GOttes gemacht, und mit ſeinem ſelbſt eigenem Blut und Tod aus der Gefangenſchaft des Teufels erlößt hat, aber durch euren groſſen Undanck und Schwere eurer Sůnden von GOtt weit gröſſeren Fluch auf euch geladen, als die Juden? Aber wie? So iſt dann kein Gnad mehr bey GOtt vor ſolche Sůnder? Das will ich nicht behaupten, ſonderen dadurch will ich nur anzeigen, wie ſchwehr es mit ihrer Bekehrung hergehe. Und wie kan es anderſt ſeyn. Dann ohne die Gnad GOttes kennen ſie ſolche nicht auswůrcken: GOtt aber, den ſie ſich zum Feind gemacht, ſoll ihnen ſolche nach Belieben darreichen? Nein, non addam ut diligam eos, ſoll es billich heiſſen: **Kein Gnad ſollen ſie von mir empfangen: Alle Lieb und Freundſchaft ſoll mit ihnen aufgehebt ſeyn,** dieweilen ſie alſo ſelbſten gewollt: In interitu veſtro ridebo. *Prov.* 1. Zu ihrem Untergang will ich nur lachen. Zudem ſtecken ſie ſich ja ſelbſt immer tiefer und tiefer in

die Sünd hinein, und wo ſie zuvor nur von einem Teufel gefeßlet waren, anjetzo von ſieben, und mehr beherrſcht werden, folglich ſich ſo leicht nicht looß machen werden können.

Bey dem erſten Anfall eines Fiebers, wann der Kranke noch Kräften hat, und bey vollkommenem Verſtand, iſt ſolches leicht zu curiren, warum? Der Krancke verlangt ſelbſt wiederum geſund zu werden, und braucht die Mittel, wie ſolche ihme der Arzt vorſchreibet. Wann aber daſſelbe einmahl überhand genommen, den Krancken entkräftet, und ſeinen Verſtand verduncklet hat, was iſt anders zu erwarten, als der Tod? Erkenneſt du, O Sünder, deinen elenden Stand, in welchem du dich befindeſt, wann du wiederum in deine alten Sünden falleſt? das erſtemahl bekehreſt du dich ganz leicht, dieweil du dein Übel, und Garſtigkeit der Sünd noch erkenneſt. Falleſt du aber das andere und drittemahl, ſo iſt es gleichſam ſchon aus mit dir: Die Unſchuld achteſt du vor nichts mehr: Die Paſſion und Neigung zur Sünd wird in dir immer mächtiger: Dein Verſtand wird zu allem Guten verfinſtert: dein Will boßhafter: dein Gedächtnuß richtet ſich nur nach dem Böſen: der ganze vernünftige Menſch wird zu einem puren lauteren Vieh, da er durch die böſe Gewohnheit ſein ganze Natur veränderet: endlich wohinaus mit dir? Wie du lebſt, ſo wirſt du auch ſterben, und zugleich ewig verderben.

Aber wie? Kan man dann dieſe Sünden nicht wieder beichten? Verſpricht man nicht in dieſem, ſich auf ein neues zu beſſeren? Ja, das wird man

wohl

wohl thun: Was hilft aber immer verſprechen, und ſelbiges niemahl in das Werk ſetzen, es wird ein kurze Zeit verſtreichen, nach welcher er durch ſeine angenehme üble Gewohnheit in voriges Laſter fallen wird. Wer hat jemahl einen Flucher und Schwörer geſehen, der ſich noch 50. 60. Beichten gebeſſeret, und nicht mehr geflucht hat? Pharao, als er die Straffen von GOtt geſehen, verſprache einmahl um das andere, das Volck Iſrael hinziehen zu laſſen, hielte er aber ſein Verſprechen? Niemahl. Er fuhre in ſeiner Verſtockung fort, biß er in dem rothen Meer erſoffen, und ewig zu Grund gegangen. Alſo, alſo ergehet es ſchier all dergleichen Sünder, die immerdar wiederum in die alte Sünden fallen. Und ob ſie ſich ſchon auch aus ſonderer Gnad GOttes einmahl bekehren, ſo gehet es doch über die Maßen ſchwer her, wie ſolches ein Heil. Auguſtinus an ſich ſelbſt erfahren, und dieſe ſeine Bekehrung zum Exempel der ganzen Welt ſchriftlich hinterlaſſen hat.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! rede ich euch zum Beſchluß mit jenen Worten Chriſti an, die er *Joan.* 5. zu dem Gichtbrüchigen geſagt, da er ihn geheilet: Ecce ſanus factus es. Siehe! du biſt anjetzo geſund, gehe aber hin, und ſündige nicht mehr, damit dir nichts üblers wiederfahre. Ihr habt geſehen die Gröſſe der Sünd des Ruckfalls: Ihr habt auch geſehen, wie ſchwer es hergehe, ſich zu bekehren, wann man wiederum in die alte Sünden fallet. Seyd ihr einmahl der Sünd loß, ſo

verkoſtet dieſelbe nicht mehr, damit euch nichts üblers begegne, und ihr in derſelben ewig zu Grund gehet, welches verhüten wolle GOtt Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt, Amen.

Concio XXIX.

Pro Dom. 4. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Unnutzliche Sorg vor das Zeitliche, wo das Vertrauen auf GOtt abgehet.

THEMA.

Unde ememus panes? *Joan. 6.*
Woher werden wir Brod kauffen.

EXORDIUM.

AA! Ich finde in dem heutigen Evangelio etwas, welches uns, auch nur unſeren zeitlichen Unterhalt betreffend, nachzuahmen höchſt nothwendig iſt. Wir jammeren immerdar: Unde ememus panes? Wo werden wir doch Brod genug auftreiben? Wie werden wir doch unſerem nothwendigen Unterhalt Vorſehung genug thun? Man ſchind, und ſchabt Tag und Nacht, will doch manchmahl nichts erklecken. Sehet! JEſus verfügte ſich heut über das Galiläiſche Meer, ihme folgte nach eine groſſe Menge Volcks: von dar machte er ſich auf, und zoge auf einen hohen Berg: Das Volck folgte

te ihme wiederum nach, und alſo biß in den dritten Tag, um ſeine Lehr anzuhören, ohne daß es ſich mit Proviant, und anderen Nothwendigkeiten verſehen hätte, alſo, daß ſich Chriſtus der HErr ſelbſt über ſolches erbarmet, und demſelben den kleinen Vorrath ſeiner Jünger von Brod und Fiſch hat austheilen laſſen.

Was haltet ihr von dieſem Volck AA! Wann Chriſtus der HErr ihme durch ſeine Allmacht, und Würckung eines Miraculs nicht wäre beygeſprungen, hätte ſolches nicht müſſen erhungeren? Ware es alſo nicht unvernünftig, daß es ſich ſelbſten keine beſſere Vorſehung gethan? Iſt ſchon recht, daß man das Wort GOttes anhöre; Allein, wann man nicht ſelbſt vor das Zeitliche Sorg tragt, wer giebt einem zu eſſen? Alſo reden heutiges Tags alle diejenige, welchen das Zeitliche allzuhart angebachen, und lieber Tag und Nacht vor daſſelbe ſorgen, als daß ſie ein Vertrauen auf GOtt ſetzen. Allein hat dieſes Volck gantz recht gethan, daß es all ſein Vertrauen auf Chriſtum, und all andere Sorg beyſeit geſetzt hatte; dann wer auf GOtt vertraut, dem fehlt es niemahl. Wie weit ihr euch darum AA! in dieſem Stuck verfehlet, bin ich geſinnet, in heutiger Predig klar vor Augen zu legen, und iſt deſſen gantzer Innhalt folgender: Wahr iſts, ſorgen muß man vor das Zeitliche, wann aber dabey, und forderſamſt kein Vertrauen auf GOtt iſt, ſo nutzet unſer Sorgen alles nichts. Die Urſach iſt: dieweil, wer auf GOtt vertraut, derſelbe niemahl an etwas Mangel leidet: Dieſes wird zeigen mein erſter Theil. Wo im Gegentheil,

theil, wer immer vor das Zeitliche ſorget, dabey aber ſein Vertrauen nicht auf GOtt ſetzet, das Zeitliche ſammt dem ewigen verliert: und dieſes wird erweiſen mein zweyter Theil. Audite &c.

Pars I.

Was vermeint ihr AA! hat ſich David wohl betrogen, da er in ſeiner äuſſerſten Noth zu GOtt geruffen: in te Domine ſperavi. *Pſal.* 30. HErr! auf dich hab ich gehoft, werde ich wohl in alle Ewigkeit zu Schanden werden? Glaube nicht; dann er ſpricht an eben dieſem Pſalm jedermann zu, und ſagt: viriliter agite &c. Es ſollten nur alle gutes Muths ſeyn, das Herz aller derjenigen werde geſtärckt, und erſättiget werden, die auf GOtt hoffen. Exaudiſti vocem orationis meæ, Mich hat er erhört, ſo bald ich nur zu ihm geruffen habe. Jacta ſuper Dominum curam tuam, ipſe te enutriet. *Pſal.* 54. Werffe alle deine Sorgen auf GOtt, er wird dich ernähren. Und in der That, wenn hat er jemahls verlaſſen auch in der äuſſerſten Noth? Sehet hier eine von allen Menſchen verlaſſene Agar: Aus dem Hanß Abrahæ wurde dieſe ſammt ihrem Sohn Iſmael in eine entſetzliche Wildnuß hinaus geſtoſſen: Ihr gantzer Vorrath von Lebens-Mittel ware ein eintziges Brod, ſammt einer Flaſchen Waſſers: Dieſes ware allbereit aufgezehrt, Iſmael lage würcklich ſchon unter einem Baum, und wollte vor Durſt verſchmachten. Keinen Brunnen wußten ſie in der gantzen Wildnuß zu finden, von keinem Menſchen kunten ſie einige

Hülf

Hülf hoffen: Der bittere Tod ware allein noch übrig. Wer hat ſie aber beyde wieder erhalten? Exaudivit Deus vocem pueri. *Gen.* 21. Der Knab ſchrie zu GOtt, GOtt erhörte ſeine Stimm, und ſchickte einen Engel, der der Agar einen Brunnen gezeigt, wordurch ſie beyde wiederum ſeynd erlabet worden. Wer erhielte in der äuſſerſten Hungers-Noth den Propheten Eliam? GOtt ſchickte einen Raben, der ihme alle Tag, Morgens und Abends, Brod und Fleiſch gebracht. 3. *Reg.* 17. Daniel wurde aus Neid in ein Löwen-Gruben geworffen, damit er von denſelben ſollte verzehret werden: bliebe jedoch ſieben ganzer Täg unbeſchädiget darinnen, litte aber den bitterſten Hunger, und zwar ohne Hoffnung einiger menſchlichen Hülf. Wer erhielte ihn? Vernehmet: als der Prophet Habacuc denen Schnittern auf dem Feld das Mittagmahl bringen wollte, ſchickte GOtt einen Engel, der ihn bey den Haaren ergriffe, und biß in die Löwen-Grub führte, und den erhungerten Daniel mit dem Mittagmahl erquickte. *Dan. ult.* Sehet AA! was wunderbare Vorſehung der barmherzige GOtt allen denjenigen thut, die auf ihn hoffen! Paulo, dem erſten Einſidel, ſchickte er über die ſechzig Jahr alle Tag durch einen Raben ein halbes Brod in die Wüſten: Eine Heil. Genovevam ernährte er allda mit der Milch einer Hirſch-Kueh, und viele andere auf eine andere Art, alſo, daß kein Menſch nicht ſagen kan, er wäre jemahl von GOtt verlaſſen worden, wann er auf ihn gehoft.

Ja, diß iſt alles recht, wendeſt du mir ein: Aber was GOtt dieſen Heiligen gethan, wird ers auch allen Menſchen thun? Wann wir vor uns nicht auch ſelbſten ſorgten, ſonderen GOtt allein alles überlieſſen, wurde er uns darum gleich auch den Tiſch decken, und ohne alle unſere Mühe uns die Nahrung verſchaffen? Zweifle hart daran. Haſt recht mein Klagender, arbeiten müſſen wir auch darum, und vor unſere Sach ſelbſt ſorgen, aber alſo, daß wir niemahlen darvor halten, daß unſer ſorgen uns dasjenige verſchaffe, was wir erlangen, ſonderen daß wir jederzeit glauben, GOtt ſeye derjenige, der uns alles mittheilet, der ſich unſerer Arbeit nur als ein Mittel und Weeg gebrauchet, uns dasjenige zu geben, was wir nöthig haben. Höre, was GOTT ſelbſten zu dem Volck Iſrael einſtens *Deut.* 8. geſagt: Cave, ne aliquando obliviſcaris Domini Dei tui &c. Hütte dich, damit du nicht etwann einmahl des HErrn deines GOttes vergeſſeſt: Und wann du wirſt geeſſen haben, und ſatt worden: Wann du wirſt ſchöne Häußer gebaut, und in denenſelben gewohnt haben: Wann du wirſt vieles Vieh, Silber, und Gold, und alle Ding im Uberfluß haben, *Cave, ne elevetur cor tuum*, hütte dich, auf daß ſich dein Hertz alsdann nicht erhebe, und ſage: *Fortitudo mea, & robur manus meæ hæc omnia præſtiterunt*, meine Macht, und die Stärcke meiner Hand hat mir dieſes alles zuwegen gebracht. Sonderen erinnere dich deines HErrn, und GOttes, der dir allein dieſes

Ver-

Vermögen gegeben hat. Arbeiten, und Sorgen müſſen wir freylich, aber unſer Sorgen muß nicht alſo auf das Zeitliche dahin gerichtet ſeyn, als wann uns ſolches wegen unſerem Sorgen zukäme, ſonderen wir müſſen unſere Sorgen allein auf GOtt werffen, von deme wir alles zu erlangen haben. Zum Exempel: Ein Kind ſorget niemahl, ob die Früchten auf dem Feld gerathen werden, oder nicht, von denen es doch eſſen ſolle, ſonderen überlaſt dieſe Sorg ſeinem Vatter, von deme es ſeine Nahrung bekommet. GOtt der Allmächtige iſt unſer aller Vatter, er muß, und thut uns alle ernähren, und ohne ihn werden wir nicht ernährt, alſo müſſen wir ja unſere Sorg auf ihn ſetzen, und nicht auf das, was uns ohne ihn nicht ernähren kan. Und vernemmet noch einmahl, daß wer alſo ſorget, niemahl an etwas einen Mangel leyde. Elias verfügte ſich in groſſer Hungers-Noth ſelbſt gantz ausgehüngeret gen Sarepta einer Stadt in Sidonien, um allda ſeinen Hunger zu ſtillen. Bey dem Eintritt in die Stadt, begegnete ihme eine Wittib, die eben Holtz zuſamen klaubte, um das Mittagmahl zu kochen. Von dieſer begehrte er ein Stuck Brodt, muſte aber vernehmen, daß ſie ſelbſt keines hätte, ſondern ihr gantzer übriger Vorrath beſtunde nur noch in einer Handvoll Mehls, und wenigem Oel: Dieſes wollte ſie nun kochen, vor ſich und ihren Sohn, damit ſie ſich noch in etwas erquickten, ehe ſie von dem Hunger vollends aufgeriben wurden. Elias hielte nichts deſtoweniger an, ſie ſollte ihm zuerſt ein Brodt von dieſem Mehl machen, GOtt werde

daſſel-

daſſelbe ſchon ſeegnen, daß noch genug vor ſie, und ihrem Sohn von demſelben übrig bleiben werde. Was thäten wir in dieſem Umſtand? Sorgten wir nicht zuerſt vor uns? Thäten wir nicht fleißig alle Stäublein zuſammen ſammlen, um unſer Leben zu verlängeren? Zweifle keines Weegs daran. Was thate aber die Wittib? Sie überlieſſe alle Sorg GOtt dem Allmächtigen, gabe Eliä das erſte Brodt, und ſehet Wunder! weder das Oel, noch das Mehl verminderte ſich jemahl, und hatte immer davon nach Genüge zu eſſen. 3. *Reg.* 17. Alſo ergehet es allzeit, wann man auf GOtt vertraut.

Pars II.

Wann wir alſo Tag, und Nacht Schinden und Schaben, und durch unſer Sorgen allein mit Hindanſetzung des Vertrauen auf GOtt, alles mit Gewalt zu uns reiſſen wollen, was folgt hieraus? Nichts, als daß wir dieſes Zeitliche mit dem ewigen verliehren. Zum Beweißthum deſſen können uns dienen Ananias und Saphira ſein Haußfrau, von welchen die Geſchichten der Apoſtlen *c.* 5. folgendes melden. Dieſe zwey Eheleuth, nachdem ſie von den Apoſtlen zu dem Chriſtlichen Glauben bekehrt worden, wollten zwar auch thun, wie andere Chriſten, verkaufften ihren Acker, und brachten das daraus erlöſte Geld vor die Füß der Apoſtlen, aber nicht alles, ſondern behielten einen Theil davon in geheim vor ſich; dann denckten ſie bey ſich ſelbſten: Das Einkommen der Apoſtlen iſt nichts: Die freywillige Armuth der Chriſten

möchte

möchte mit der Zeit nachlaſſen: Die Geſchenck unterbleiben für ſich ſelbſten, wir ſeynd noch friſch und geſund, von was werden wir hernach leben, wann wir nichts vorbehalten? Sorgten alſo vor ſich, und gedachten an kein Vertrauen auf GOtt. Aber was geſchahe? Als Petrus den Betrug vermerckt, und ihnen ihr mißtrauen vorgehalten, fielen ſie beyde Stein todt zur Erden, und haben alſo das Zeitliche mit dem Ewigen verlohren. Nicht anderſt ergienge es denen Juden. Als ſie *Joan.* 11. ſahen, daß vieles Volck Chriſto dem HErren anhienge, und das Zeitliche mit ihme verlieſſen, ſorgten ſie immerdar nur vor ihr Reich. Quid facimus, ſagten ſie zuſammen? Was machen wir, dieweil dieſer M.nſch ſo viele Wunder würckt? Wann wir ihn alſo gehen laſſen, ſo werden endlich alle an ihn glauben. Alsdann werden die Römer kommen, und werden unſer Reich und Volck hinweg nehmen. Aber wie? verſtocktes Juden-Volck! haſt du nicht tauſend Verſprechen von GOtt empfangen, daß er dich in dem Land Chanaan ewig beſchützen wolle, wann du nur auf ihn das Vertrauen ſetzen wollteſt? Was haſt du dann die Römer zu förchten, wann GOtt mit dir iſt? Du haſt durch ſeine Hand die Chananeer, Pherezeer, und viele andere mächtige Völcker bezwungen, ſollte er über die Römer nicht auch Meiſter werden? Sehet AA! die allzugroſſe Sorg vor das Zeitliche, machte ſie des Angedenckens an GOtt vergeſſen: Sie bauten auf ſich allein, mithin da ſie das Zeitliche beſorgten, verlohren ſie daſſelbe

ſamt

ſamt dem Ewigen, indeme wahrhafftig die Römer ihnen hernach ihr Reich zerſtöhrt, von GOtt aber den ewigen Fluch empfangen. Noch eines: Der Heil. Lucas *c.* 12. erzehlet von einem Mann, daß er all ſeine Sorgen auf dieſes Zeitliche geſetzt, und vermeint habe, es wäre mit dieſem ſchon genug. Allein, da er eben gedachte, daß er jetzt genug hätte, kame der Todt ſelbige Nacht über ihn, und ſtürtzte ihn in die Höll, mithin ware alles auf einmahl verlohren. Sic eſt, qui ſibi theſaurizat, & non eſt dives in Deum. *Ibi.* Alſo ergehet es allen, die ſich auf ihr eigenes Sorgen verlaſſen, und nicht auf GOtt vertrauen. Die Urſach giebt der H. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 5. Dieweil der Zorn GOttes über ſolche mißtrauiſche Leuth billich kommet, und *c.* 2. der Heil. Geiſt niemahl mit ihnen würcket, alſo müſſen ſie nothwendiger Weiß mit Leib, und Seel zu Grund gehen.

EPILOGUS.

Jetzt AA! haben ſie in dem erſten Theil geſehen, was das Vertrauen auf GOtt vermag, nemlich die Genüge und Uberfluß in allen Sachen, ſie haben auch geſehen in dem anderen Theil, was es ſchade, wann man gar zu unordentlich auf das Zeitliche beſorget iſt, nemlich daß das zeitliche, und ewige Verderben erfolge. Was erwöhlt ihr jetzt aus beyden? Wollt ihr alles Vertrauen auf GOtt beyſeit ſetzen, und auf eure Sorgen allein hinhauſen, ſo bleibt ihr Kinder des Zorns, wie Paulus *Epheſ.* 2. ſagt, und habt nichts anderes zu erwahrten, als den

zeit-

zeitlichen und ewigen Untergang. Hofft ihr aber auf GOtt, und ſchlagt ihm alle eure Sorgen anheim, ſo wird er ſich auch jederzeit als ein barmhertziger Vatter gegen euch zeigen, euch hier zeitlich ſeegnen, und dort ewig belohnen. Amen.

Concio XXX.

Pro Dom. Paſſionis.

Innhalt:

Die Sünd wird erklärt.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan.* 8.

Wer aus euch wird mich einer Sünd beſchuldigen?

EXORDIUM.

AA. Ich muß ihnen heut eine Sach erklären, die ſie zwar alle Tag begehen, jedoch nicht erkennen, oder doch wenigſt wenig achten, welche doch die eintzige Urſach iſt der ewigen Verdammnuß aller Menſchen. Was iſt dann das vor eine? Ich ſage es gleich unverhalten, es iſt nichts anderes als die Sünd. Chriſtus forderte heutiges Tags die Juden heraus, und ſagte: Quis ex vobis arguet me de pecca-

peccato? Wer aus euch wird mich einer Sünd beſchuldigen? Und dieſes gantz recht, dieweil er keiner fähig ware: Wo im Gegentheil wir Menſchen derſelben unzahlbar viel täglich begehen, und zwar gleichſam mit lachenden Mund, auch uns darum gantz unſchuldig glauben. Ja wann man uns dieſelbe vorhaltet, ſo widerſetzen wir uns darwider gleich mit Grimm entgegen, und ſagen: Was? Wer wird mich einer Sünd beſchuldigen? Die Wahrheit aber zeiget ſich in folgendem: Was iſt gemeiner als das übel Nachreden, Ehrabſchneiden ꝛc. welches nichts als groſſen Unfrieden ſtifftet: haltet man dieſes Laſter denen Leuthen vor, was wird einem zur Antwort? Was? Bin ich ein ſolche? ꝛc. Kein Menſch kan es von mir ſagen. Mithin hat es niemand gethan, ob man ſchon die Leuth auf der That ertapt. Woher aber dieſes? Ich finde keine andere Urſach, als weilen wir die Sünd nicht erkennen, oder wenigſt wenig achten. Dieſem Ubel dann künfftighin vorzubeugen, bin ich geſinnet in heutiger Predig in dreyen beſonderen Theilen ihnen dieſelbe zu erklären. Der erſte Theil wird lehren, was die Sünd ſeye, und auf was Art ſie begangen werde: Der zweyte wie vielerley dieſelbe ſeye: Und der dritte wie ſtraffbahr dieſelbe ſeye. Und in dieſem beſtehet der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

Es iſt die Sünd an ſich ſelbſten nichts anderes, als eine Ubertrettung eines Gebotts, welches wir unter einer Sünd zu halten ſchuldig ſeynd,

ſeynd, es komme dieſes Gebott hernach her von GOtt, oder der Kirchen, oder von unſerer rechtmäßigen Obrigkeit; dann wer auch dieſen widerſtrebet, ſagt der Apoſtel Paulus *Rom.* 13. **Der widerſtrebet der Ordnung GOttes, und ziehet ſich ſelbſt die ewige Verdammnuß zu.** Es kan aber dieſe Ubertrettung auf zweyerley Weiß geſchehen. Erſtlich wann man etwas thut, was verbotten iſt, und zweytens, wann man etwas unterlaſt, ſo gebotten iſt. Adam verſündigte ſich, dieweil er von der Frucht geeſſen, die ihme verbotten ware: Ein anderer zum Exempel verſündigte ſich, daß er die Heil. Meß an einem Sonntag nicht angehört, die ihm gebotten ware. Und dieſes darum, dieweil die Gebott auch zweyerley ſeynd: Einige, die etwas gebieten, als wie: Du ſolſt GOtt deinen HErren lieben: Und andere, die etwas zu thun verbieten: Als: Du ſolſt nicht ſtehlen. So offt man alſo etwas wider ein Gebott thut; oder zu thun unterlaſſet, ſo iſt es allzeit eine Sünd, wann dieſe Ubertrettung mit Wiſſen des Gebotts, und Erkanntnuß des Ungehorſams geſchiehet, dann wer ein Gebott nicht weiß, der kan daſſelbe auch nicht halten: Und wer ſeinen Ungehorſam nicht erkennen kan, als wie zum Exempel, die gebohrne Narren, der kan auch nicht wiſſen, daß er wider das Gebott gehandlet habe. Alſo eine jede ſündhaffte Ubertrettung muß geſchehen mit Willen, und Erkanntnuß.

Das wiſſen wir alles wohl, ſagt ihr mir jetzt, und iſt gantz klar, wann man die Gebott weiß;

S allein

allein wie viele Gebott ſeynd denen mehreſten Menſchen unbewuſt? Wie viele Sachen giebt es täglich, die man nicht weiß, ob ſie nach, oder wider ein Gebott lauffen? Wie kan man dann in dieſen wiſſen, wann ſie ein Sünd, oder keine ſeyen? AA! dieſes zu erkennen, giebe ich euch nur folgenden kurtzen Unterricht: GOtt der Allmächtige hat einem jeden Menſchen eine Urtheilungs-Krafft, das iſt, die Vernunfft mitgetheilt, die da fähig iſt das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden: Er hat ihm auch ein Gewiſſen gegeben, welches ihn alsbald des Böſen beſtraffet, ſo bald er ſolches begangen; mithin kan er leicht unterſcheiden, ob er geſündiget, oder nicht. Zu dem iſt es auch unnöthig, daß wir jederzeit alle Gebott vor Augen haben; dann das gantze Geſatz beſtehet allein aus zweyen Gebotten, nemlich aus dem Gebott der Liebe GOttes, und des Nächſten. Sehen wir, daß dieſes oder jenes nicht wider die Liebe GOttes, des Nächſten, oder unſerer ſelbſten iſt, ſo iſt es auch kein Sünd. Sehen wir aber, daß dieſes, oder jenes der Liebe GOttes, des Nächſten, und unſerer ſelbſt zuwieder lauffet, ſo iſt es allzeit eine Sünd. Zum Exempel, ich rede eines oder das andere Wort: Finde ich, daß ich dardurch GOtt oder den Nächſten beleidiget habe, ſo iſt es eine Sünd; habe ich ſolches aber geredt zu der Ehr GOttes, und Aufferbauung des Nächſten, ſo iſt es ein gutes Werck, welche Entſcheidung jederzeit von der guten oder üblen Meynung, ſo man dabey gehabt, muß abgenommen werden. Welches ich alſo zu ihrem Unterricht vor genugſam erachte.

Iſt

Iſt alſo nur noch zu unterſuchen, auf wie vielerley Weiß die Ubertrettung der Gebotten geſchehen könne. In Heil. Schrifft finden wir deren dreyerley, nemlich mit Gedancken, Worten, und Wercken. *Matth.* 5. ſagt Chriſtus: Wer ein Weib wird angeſchaut haben um ſie zu mißhandlen, der hat dieſelbe in ſeinem Hertzen ſchon geſchåndet. Iſt alſo vermög dieſes Ausſpruchs ein böſer Gedancken, in welchen man freywillig einwilliget, eben ein ſo groſſe Sůnd vor GOtt, als håtte man die Sůnd in der That begangen. *Matth* 12 ſagt Chriſtus wiederum, daß man an dem Tag des Gerichts von einem jeglichen unnůtzen Wort werde můſſen Rechenſchafft geben, mithin ſattſam an dem Tag liegt, daß man ſich auch mit Worten verſůndigen könne, von der That aber haben wir keine Prob nicht nöthig, beſchauen alſo nur, wie vielerley die Sůnden ſeyen.

Pars II.

Ich rede hier keineswegs von denen verſchiedenen Gattungen der Sůnden, als welche ſo viel ſeynd, ſo viel verſchiedene Gebott ſeynd, die ůbertretten werden, jedoch alle die ſieben Haupt-Laſter vor ihre Brunquell haben, dieweilen kein Sůnd nicht geſchiehet, die nicht aus einer Hoffart, Geitz, Neid, ꝛc. herkommet: Sondern ich rede nur von dem Unterſchied ihre Schwere betreffend, weilen dieſer allein zu wiſſen nothwendig iſt. Und dieſer iſt zweyerley, nemlich eine Todt-Sůnd, und låßliche Sůnd. Eine Todt-Sůnd iſt eine ſchwehre Ubertrettung des

Gebotts, GOttes, welche nach Ausſpruch der Heil. Schrifft den Menſchen des Himmels, und der ewigen Glückſeeligkeit verluſtig machet, und darum alſo genennt wird, dieweil ſie der Seel den ewigen Todt verurſachet. Von dieſer redet der Heil. Apoſtel Paulus an vielen Orthen, ſonderheitlich 1. *Cor.* 6. allwo er alſo ſchreibet: **Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechte das Reich GOttes nicht beſitzen werden? Irret nicht: weder die Hurer, noch die denen Abgötteren dienen, noch die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchender, noch die Dieb, noch die Geitzige, noch die Vollſauffer, noch die Läſterer, noch die Rauber werden das Reich GOttes beſitzen.**

Eine läßliche Sünd iſt nichts anderes, als eine kleine Beleydigung GOttes, welche jedoch die Liebe und Freundſchafft zwiſchen GOtt, und dem Menſchen nicht aufhebet, ſonderen nur verringeret, und eben darum läßlich, das iſt, nachläßlich genennt wird, dieweilen ſie leicht wiederum nachgelaſſen wird, und dieſes darum, dieweilen die Ubertrettung des Gebotts nicht aus Boßheit, ſonderen aus einer Unwiſſenheit, und Unachtſamkeit oder angebohrner Schwachheit herrühret. Dieſes beſtreiten zwar unſere heutige Ketzer, und behaupten wider uns Catholiſche, daß aus ſich ſelbſten keine läßliche Sünd nicht gebe, ſonderen daß eine Sünd als läßlich vor GOtt gehalten werde, komme allein aus ſeiner Barmhertzigkeit her. Denen ich aber antworte, daß es zwar wahr, wie David ſagt, Delicta quis intelligit? *Pſal.* 18. Daß wir Menſchen

nicht

nicht wiſſen, wie GOtt unſere Sünden aufnimbt: Dann wer hätte es geglaubt? Oza, 2. *Reg.* 6. deme als einem Leviten nicht erlaubt ware, die Archen anzurühren, doch als ſie zur Erden fallen wollte, ſtreckte er aus Ehrenbiethigkeit ſeine Hand gegen dieſelbe aus, um ſie zu halten, und ſehet! GOtt ſtraffte ihn auf der Stell mit dem gähen Todt. Nichts deſtoweniger wiſſen wir doch aus heiliger Schrifft, daß es kleine, und läßliche Sünden gebe, die von Natur ſolche ſeynd. Aus vielen Texten ſolle uns da genug ſeyn, was der Heil. Johannes in ſeiner erſten Epiſtel *c.* 5. ſagt: Qui ſcit fratrem ſuum peccare, peccatum non ad mortem, petat, & dabitur ei vita peccanti non ad mortem. Eſt peccatum ad mortem, non pro illo dico, ut roget quis. Wer weiß (ſeynd allda ſeine Wort:) daß ſein Bruder eine Sünd begehe, die nicht zum Todt iſt, der bitte vor ihn, und es wird einem ſolchen Sünder vergeben werden. Es iſt aber noch ein Sünd die den Todt verurſachet, vor dieſe aber ſage ich, daß niemand bitte. Alſo haben wir dann zweyerley Sünden, eine die zu dem Todt iſt, und eine die nicht zu dem Todt iſt, und leicht vergeben wird, welches da ſeynd unſere läßliche Sünden. Zu dem ſolte GOtt wohl als ein gerechter Richter ein unbeſonnenes Wort, welches weder wider ſeine Ehr, noch Liebe des Nächſten iſt, ſo hart ſtraffen, als einen Ehebruch, und Diebſtahl? Oder ſollte er wohl eine ſolche Rach gegen demjenigen ausüben, der nur einen Mißtritt aus zwar ſchuldiger Unwiſſenheit, jedoch aus Schwachheit oder unbedachtſamer

ſamer Weiß thut, als wie gegen jenem, der aus Boßheit ihn in einer ſchwehren Sach beleydiget? Wer will es glauben, da er doch ſelbſten ſagt: *Matth.* 16. Reddet unicuique ſecundum opera ſua. Er werde einem jedwederen nach ſeinen Verdienſten geben? Bleibet alſo veſt, daß es aus Natur läßliche Sünden gebe. Wir beſchauen alſo nur beyder Sünden ihre gebührende Straffen.

Pars III.

Von der Straff der läßlichen Sünd den Anfang zu machen, ſo iſt gewiß, daß ſie eine ewige Straff nicht verdiene, dieweilen ſelbe die Freundſchafft und Liebe mit GOtt nicht aufhebet, mithin ein ſolcher Sünder von GOtt niemahlen abgeſönderet wird. Wie hart aber jedannoch GOtt der Allmächtige dieſelbe zeitlich ſtraffe, das kan niemand wiſſen. Das haben wir wohl aus der Erfahrnuß, daß GOtt ſchon vielmahl auch nur die geringſte Sünden auf dieſer Welt ſehr hart geſtrafft, und wann dieſe durch verdienſtliche Werck in dem Leben von uns nicht abbezahlt werden, ſolche in dem Fegfeur müſſen abgebüßt werden. Amen dico tibi, ſagt Chriſtus *Matth.* 5. Non exies inde, donec reddas noviſſimum quadrantem. Wahrlich ſage ich dir, du wirſt nicht aus demſelben Kercker herauskommen, bis du den letzten Heller wirſt abbezahlt haben.

Die Tood-Sünd belangend, ſo iſt die Heil. Schrifft der überzeugenden Stellen voll, daß ſie mit dem hölliſchen Feuer auf ewig werde geſtrafft wer-

werden. Und O was entſetzliche Peinen in beyden Orten! Man achtet die läßliche Sünden nur allein darum nicht, dieweil ſie nicht verdammen. Allein, wer wurde wohl eine ſolche begehen, wann er jederzeit gleich auf der Stell zur Straf in einen angezündten Scheuterhauffen hinein ſtehen, und allda nur wenige Augeublick ſich brinnen laſſen müſte? Sehet aber! das iſt alles nur ein Schatten, und kühles Thau gegen dem Fegfeuer, allwo nicht der Leib, ſonderen die Seel ſo entſetzlich leiden muß, welches um deſto empſindlicher fallen wird, je ſubtiler dieſelbe als ein purer Geiſt gegen dem Leib iſt. Was ſoll ich ſagen uon dem Feuer der Höllen? Wann ja ſelbes nur ein kleines Liechtlein wäre, ſo wäre ſolches jedoch unerträgjich, uur weilen es ewig dauret. Allein, iſt dieſes ein ſolches Feuer, welches die Heil. Schrift ſelbſten mit Worten nicht genugſam beſchreiben kan. Sehet da einen reichen Praſſer mitten in dieſen Flammen ſitzen, wie erbärmlich er ſeufzet! als er Abraham, und Lazarum in deſſen Schooß geſehen, ſienge er an, erbärmlich zu ſchreyen: Ach! liebſter Vatter Abraham! erbarme dich doch meiner, und ſchicke den Lazarum zu mir herab, daß er nur mit einem naſſen Finger meine Zung erquicke, weilen ich ſo entſetzlich in dieſer Flamm gequälet werde! Ich bitte dich auch, erzehle doch meinen übrigen Brüderen dieſe entſetzliche Straffen, damit ſie Buß thun, und ſie nicht auch in dieſes unerträgliche Feuer zu mir herunter geſtoſſen werden! Aber umſonſt: er müſte leiden ohne Hülf, und das in alle Ewigkeit fort.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, was die Sünd ſeye, ihr habt auch geſehen deſſen Schwere und Straff: Jetzt frage ich zum Beſchluß nur noch dieſes: Wann ihr alle nur erdenckliche Sünden zuſammen nehmet, können ſie alle euch wohl einen ſolchen Wolluſt verſchaffen, welcher da verdiente, daß man wegen demſelben auch nur einen Augenblick lang die Peinen des Fegfeuers oder der Höllen erdultete? Gewiß nicht. Warum thut ihr dann ſo unbeſonnen auch nur ein eintzige Tod-Sünd begehen, wegen welcher ihr doch ſo entſetzlich, und ewig brennen müſt? Betrachtet dieſes, und hütet euch vor der Sünd, ſo werdet ihr auch beyden Straffen entgehen. Amen.

Concio XXXI.

Et altera
Pro Dominica Paſſionis.

Innhalt:

Um eine rechte Buß zu würcken, muß man die Sünd gänzlich vertilgen.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato. *Joan.* 8.
Wer aus euch wird mich einer Sünd beſchuldigen.

EXOR-

EXORDIUM.

AA! Die Oeſterliche Zeit nahet allbereit herbey, das Geſatz der Kirchen erforderet von uns, daß wir nächſtens unſere Sünden durch eine wahre Buß ablegen ſollen, damit wir mit Chriſto zu einem neuen Leben auferſtehen mögen. Ja der Heyland giebt uns in dem heutigen Evangelio ſelbſten die Lehr, wie wir uns zu ſolcher Aufferſtehung würdig machen ſollen, nemlich, daß wir ohne Sünd ſeyen. Quis ex vobis arguet me de peccato? Forderet er die Juden heraus: wer aus euch kan mich einer Sünd beſchuldigen? AA! ich hoffe, es werden wenig unter ihnen zugegen ſeyn, die ſich würcklich mit einer ſchwehren Sünd beflecket befinden, und wann ſie auch einmahl eine begangen, ſchon darüber werden Buß gethan haben, allein zweifle ich doch, ob der mehreſten Buß auch eine rechte, wahre Buß geweſen.

Gemeine Leut, die ſonſt nicht viel mit dem Geiſtlichen mögen zu thun haben, kommen mir vor, wie jener Mann, von welchem der Heilige Jacobus in ſeiner Epiſtel *c.* 1. Meldung thut, der in einen Spiegel hinein geſchaut, und ſich betrachtet, aber gleich darauf wieder davon gegangen, und vergeſſen, wer er geweſen. Alſo machen es viele Büſſende, ſie nehmen die Gewiſſens-Erforſchung vor die Hand: ſie ergreiffen einen Beicht-Spiegel, ſie durchblätteren dieſen vom Anfang bis zum End: ſie erſehen darinn ihre garſtige Sünden-Maaſen: ſie zeigen auch ſolche dem Beicht-Vatter an, kaum aber, daß ſie die Loß-

ſprechung davon empfangen, gehen ſie auf, und darvon, und gedencken nicht mehr daran, wer ſie geweſen. Nein AA! das iſt nicht genug zu einer wahren Buß: Soll die Buß rechtſchaffen ſeyn, ſo muß auch die Wurtzel der Sůnd ausgereitet werden, ne qua radix amaritudinis ſurſum germinans impediat &c. *Heb.* 12. Damit nicht die Wurzel auf ein neues ausſchlage, ſagt der Apoſtel Paulus, und neue Sůndenſproſſen hervor bringe. Und dieſes iſt ein ganz nothwendiges Stuck zu einer wahren Buß; wie ſie gleich in vorhabender Predig mit mehreren vernehmen werden, wovon ich jetzt den gantzen Innhalt giebe. Zur wahren Buß iſt nothwendig, daß man die Sůnd, ſamt ihrer Wurtzel vertilge, dieſes wird ihnen zeigen der erſte Theil. Und wie ſolches geſchehen ſolle, wird ſie lehren der zweyte Theil. Audite &c.

Pars I.

AA! Was halten ſie von einem ſolchen Mann, von deme allererſt geredt worden, der nemlich ſich vor einen Spiegel ſtellet, um die Flecken und Maaſen in ſeinem Angeſicht zu ſehen, ja dieſelbe auch wůrcklich geſehen, und erkennt, jedannoch ohne dieſelbe vollkommen abzuwaſchen, wiederum davon gehet, und vergiſſet, wie ſchåndlich er ausſehe? Bleibet dieſer nicht wie zuvor beflecket? Iſt eine Wahrheit ohne Widerred. Alſo auch was nutzet es einem Unkeuſchen, daß er ſeine Schandthaten erkenne, dieſelbe auch beichte, nichts deſtoweniger aber auch nach der Beicht ſeine unflåtige Gedancken in dem

Kopf,

Kopf, ſeine böſe Begierden in dem Buſen her-umtraget? Was nutzet es einem Ungerechten, der zwar ſein fremdes Gut heimgeſtellt, ſeine Unge-rechtigkeit bereuet, jedoch nach dieſer Buß im-merdar nach neuen Betrügereyen gedencket? ꝛc. Betrachten wir nur, was ſich in einem Garten zutraget, den man nicht vollkommen von dem Unkraut ſåuberet: Ein Frau ſchicket frůh Mor-gens ihre Magd in den Garten, um denſelben von allem Unkraut zu ſåuberen: die Magd gehet, und fangt die Arbeit an. Weil ſie aber etwas faul und tråg, ſo giebt ſie ſich nicht viel Můh, und raſt das Unkraut ſauber, aber nur obenher hinweg. Die Frau kommt auf den Abend in den Garten, findt alles ſchön, und ordentlch, iſt mit der Magd gar wohl zufrieden: lobt ſie auch. Sie kommt über acht oder zehen Tagen abermahl in den Garten, ſiehet, und findet aber zu gröſter Beſtürtzung, daß alles voller Unkraut, und der Garten die Mißgeſtalt einer Wildnuß angezogen habe. Und woher dann dieſes, fragt ſie ſich ſel-ber voll des Unwillens? Welcher Feind hat mir das Unkraut herein geſået? Antwort: Der Feind hats nicht gethan. Die faule Magd hat die Schuld, dieſe hat das Unkraut nur obenher ab-gerupfft, die Wurtzlen hat ſte ſtehen laſſen, wel-che dann ſich gleich wiederum erholet, auf ein neues ausgeſchlagen, und den Garten zu voriger Wildnuß gemacht. Eben ein ſolche Beſchaffen-heit hat es mit der Sünd, die zwar gebeichtet, und bereuet, aber nicht von Grund ausgehoben wird. Dem åuſſerlichen Schein nach, ſcheinet das Gewiſſen eines ſolchen Neubekehrten wie ein

ſauber

ſauber geputzter Garten. Solten aber die vorige Lieb und böſe natürliche Neigungen zu der Sünd, welche die Wurtzlen der Sünden ſeynd, in dem Herzen verbleiben, ſo ſchlagen dieſe gleich wiederum aus, und fällen den Menſchen bey nächſter Gelegenheit wiederum in die vorige Sünd. Qui pectus tundit, & non corrigit, peccata ſolidat, & non tollit ſagt ein Heil. Auguſtinus. Wer an das Herz klopft, ſich aber anbey nicht beſſeret, der verhartet die Sünd vielmehr, als daß er ſelbe hinweg nehme.

AA! Sie wiſſen, daß zn einer wahren Buß nicht nur erforderet werde eine rechte Reu und Leid, ſammt einer vollkommenen Beicht, ſonderen auch ein ſteiffer Vorſatz, die vorige Sünden nicht mehr zu begehen. Gehet eines von dieſen ab, ſo iſt die Vnß nichts nutz. Haben wir aber einen rechten ſteiffen Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, ſo müſſen wir es machen mit unſeren Begierlichkeiten, wie der Patriarch Jacob mit ſeinen Götzenbilderen gethan. Dieſe, damit ſie ihn küuftighin nicht mehr zu einer Abgötterey anreitzen kunten, vergrabte er ſo tief in die Erden, daß ſie von keinem Menſchen mehr kunten gefunden werden. *Gen* 35. Wir müſſen es machen, wie Moyſes mit dem goldenen Kalb gemacht, *Exod* 32. dieſes, damit es dem Iſraelitiſchen Volck nicht mehr zu einer abgötteriſchen Verehrung dienen knnte, ſtoßte er von ſeinem Sitz herab, zertrimmerte ſolches in tauſend Stuck, und verbrannte es zu Staub und Aſchen. Wir müſſen es machen, wie David mit dem Goliath. David war nicht zufrieden, daß er denſelben erlegt,

ſon-

ſondern er zoge ihm auch ſein eigenes Schwerd aus, und hiebe ihm ſchon todter den Kopf noch ab. 1. *Reg.* 17. Alſo ſage ich, müſſen wir es auch machen, wir müſſen nicht nur die Sünden beichten, ſonderen dieſelbe auch ſo tief in die Vergeſſenheit vergraben, daß ſie unſerer nicht mehr anſichtig werden. Wir müſſen dieſelbe nicht nur auf eine Zeit lang aus dem Weeg raumen, ſonderen vollkommen zernichten: Nicht nur durch dich Beicht tödten, ſonderen auch als todter das Haupt abſchlagen, das iſt, alle ihre böſe Begierden, Anmuthungen und Anreitzungen von uns abſönderen, damit jene durch dieſe nicht ein neues Leben bekommen, und uns auf ein neues zum Fall bringen. Und wie dieſes geſchehen ſolle, wird jetzt der zweyte Theil zeigen.

Pars II.

Die Wurzel der Sünd aus dem Grund zu heben, muß hauptſächlich auf zweyerley Weiß geſchehen. Erſtlich, ſobald ſich eine böſe Begierlichkeit, eine ſündhafte Neigung in uns anmeldet, und uns zur Sünd anreitzen will, ſo muß man derſelben mit allem Gewalt widerſtehen: und zweytens alle böſe und gefährliche Gelegenheit, in welcher zu ſündigen, ſich mancher ausſetzet, vermeyden. Das erſtere belangend, haben uns viele Heilige ſchöne Exempel hinterlaſſen, wie wir uns in dieſem Stuck zu verhalten haben. Wir leſen von dem Heil. Vatter Benedicto, daß, als er einsmals in der Wüſten von dem unreinen Geiſt iſt verſucht, und zur Unlauterkeit angereitzt worden, er ſich alsbald ſeiner Kleider entblößt, ſich

in einen ſpitzigen Dorn-Buſch hineingeworffen, in demſelben umgewelzt, und die unkeuſche Flamm, die in ihm zu brinnen angefangen, mit ſeinem eigenen Blut ausgelöſcht habe. Ein gleiches thate auch ein Heil. Franciſcus. Andere ſtürtzten ſich in eiskalte Wäſſer, um ſolche Hitz zu demmen. Und was ſie in dieſem Stuck gethan, alſo haben ſie auch wider alle Anfäll anderer Laſter geſtritten.

AA! Ich begehre keinen ſolchen gewaltthätigen Widerſtand von ihnen, die Sach kan noch auf eine viel leichtete Weiß geſchehen, die uns Chriſtus ſelbſten mit ſeinem Exempel gezeigt, als er öon dem Teuffel in der Wüſten iſt verſucht worden. Vade retro ſatanas gabe er ihme zur Antwort: Scriptum eſt enim, Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſervies. *Matth.* 4. Packe dich hinweg Satan, dann geſchrieben ſtehet, du ſollſt GOtt deinen HErrn anbetten, und ihme allein dienen. Alſo, wann bey euch ein unreiner Gedancken, eine Rach, Haß, Neid Hoffart und dergleichen oder eine Anreitzung zur Sünd, ſich anmelden ſollte, ſo wendet auf der Stell eueren Willen davon ab, und thut gerad das Gegentheil: Erwecket in euerem Herzen die Gedanken: was ſchöne, und Engliſche Tugend ſeye die Reinigkeit: Was groſſen Verdienſt ihr euch bey GOtt durch die Verzeihung euerer Feinden erwerben könnet: Was ſchändliches Laſter ſeye um den Haß und Neid: Was ungereimtes Beginnen um die Hoffart, da Chriſtus der HErr ſelbſten mit Föſſen getretten, und ſich ſelbſt allem Spott und Verachtung freywillig ausgeſetzt hat, und ſofort. Nach dieſem greiffet auch zu

dem Gebett, ruffet GOtt um ſeinen Beyſtand an, alſo werdet ihr jederzeit überwinden, und die Sünd ſammt ihrer Wurtzel erſtücken. Damit ihr aber auch von äuſſerlichen Anfällen künfftighin möchtet befreyet bleiben, ſo iſt noch ferner nothwendig, daß ihr auch die vorige böſe Geſellſchafften, und Gelegenheiten vermeydet, welches noch das zweyte abzuhandlen iſt.

Ach! wie viele tauſend hätten vielleicht ihre Unſchuld, ihre Jungfrauſchafft mit ſich in das Grab getragen, wann ſie niemahlen in eine böſe Geſellſchafft gerathen wären! wäre Adam allein in dem Paradeyß geweſen, wäre er vielleicht niemahlen ſo hart gefallen. Mulier, quam dediſti mihi ſociam, dedit mihi de ligno, & comedi. Sagte er zu GOtt *Gen.* 3. als dieſer ihm ſein Verbrechen vorhielte. Das Weib, welches du mir zur Geſellin gegeben, dieſe iſt die Schuld, daß ich geſündiget hab. Sie aſſe von der Frucht, ſie reichte mir ſelbe auch dar, und auf dieſes hin habe ich davon geeſſen. Kan wohl ein lebhaffteres Exempel beygebracht werden, deſſen, was ſich täglich mit uns zutraget, als dieſes? Mancher Jüngling wäre niemahl gefallen, wann er ſich nicht in Geſellſchafft eines Weibs befunden hätte. Der Anfang iſt gemeiniglich ein freundliches Anſehen, ein freundliche Red. Auf dieſe folgt eine gegen einander tragende Neigung, auf dieſe die Sünd. Und ſo von anderen Laſteren zu reden. Das gemeine Sprichwort lautet: Gelegenheit macht Dieb. Bey dieſer wird frembdes Guth geraubt, der ehrliche Nahm abgeſtohlen, Fluchen, und Schwehren gelernet: Unkeu-

ſche

ſche Reden getrieben, und der Weeg zu allen Laſteren gebahnt. Dieſes wiſſen ſie alle beſſer, als ich es ſelbſten ſagen kan. Allein nehmet mich noch eines Wunder: Wann ihr es wiſſet, warum vermeydet ihr dann ſolche Gelegenheiten nicht? Es iſt etwann ein Feſt-Tag, mancher hat ſeine Sůnden an demſelben reumůthig gebeicht, kaum aber kommt er nacher Hauß, verfůgt er ſich ſchon wiederum zu ſeinem vorigen Anhang, in die alte Geſellſchafft. Kan ich aber alſo wohl glauben, daß ein ſolcher Menſch einen rechten ſteiffen Vorſatz gemacht habe nicht mehr zu ſůndigen?

Ich weiß zwar wohl, was man gemeiniglich vorſchůtzt: Ja, heißt es, ich habe einen ſteiffen Vorſatz gemacht, und ohneracht daß ich mich in vorige Gelegenheit begeben, ſo werde ich doch nicht mehr darinn ſůndigen. Aber wohl ein freches Vornehmen, von einem Menſchen, der ohne hin nichts als Fleiſch, und Schwachheit iſt. Sage an, der du alſo redeſt: Wer hat dich zum öffteren ſůndigen angefůhrt, iſt es nicht die Gelegenheit? Du haſt in vorigen Beichten jederzeit verſprochen dich zu beſſeren, und nicht mehr zu ſůndigen, biſt du aber nicht jederzeit wieder gefallen, da du in die alte Gelegenheit gekommen? Biſt du unter dieſer Zeit ſtårcker worden? Kanſt du nicht auch dieſes mahl wieder fallen. Kanſt du dich wohl mit einem David in Fromm- und Heiligkeit vergleichen, der ein Mann nach dem Hertzen GOttes geweſen, und dannoch iſt dieſer durch die Gelegenheit in einen ſchåndlichen Ehebruch gefallen? Biſt du an Stårcke gleich dem

Sam-

Samſon, der durch ein ſchlechtes Weib ſeiner Stärcke, Augen, und des Lebens iſt beraubt worden? Wie kanſt du dich dann vor dem abermaligen Fall verſicheren? Nein, nein, dieſes dein Vorgeben iſt allzu ſchwach: höre, und ſiehe einen Jüngling an, von welchem *Ambroſ. l.* 2. *de pœnit.* ſchreibt, und lerne von ihm, wie dein Vorſatz beſchaffen ſeyn müſſe: Dieſem, als ihm nach verrichter Oeſterlichen Beicht ſeine vormahlige Liebhaberin auf den Weeg geſtanden, und ihn lieblich anlachend geſprochen: Ego ſum illa. Ich bin jene: er dieſelbe nicht einmal angeſehen, ſonderen ganz unfreundlich fortgeloffen, und geſprochen: ſed ego non ſum ille. Aber ich bin dieſer nicht mehr. Alſo mache es auch, ſo oft dich dein verkehrter Willen zu voriger Gelegenheit anführen will ꝛc. Thuſt du dieſes nicht, ſo iſt dein Buß, dein Vorſatz auch nichts nutz.

EPILOGUS.

Alſo iſt dann meim Bitt AA! wenigſt dieſe Oſteren eine wahre Buß zu verrichten. Eine wahre Buß, ſage ich, nemlich eine ſolche, die mit einem ſteiffen Vorſatz vergeſellſchaftet iſt ꝛc. Werdet ihr ein ſolche verrichten, ſo kan ich euch getröſt verſicheren, daß ihr werdet auch mit Chriſto künftige Oſteren zu einem glückſeeligen Leben auferſtehen, Amen.

Concio XXXII.

Pro Dominica Palmarum.

Innhalt.

Wie die Heil. Char-Woche ſoll zuge-bracht werden.

THEMA.

Alii cædebant ramos de arboribus, & ſterne-bant in via. *Matth.* 21.

Andere haueten Aeſt von den Bäumen, und ſtreutens in den Weeg.

EXORDIUM.

AA! Wir haben aus dem heutigen Heiligen Evangelio vernommen, wie ſehr das heut zu Jeruſalem verſammlete Volck ſeye beſchäftiget geweſen, um den Einzug Chriſti des HErren herrlich zu machen. Jene beraubten ſich ihrer Kleider, und belegten die Straſſen darmit: dieſe haueten Aeſte von denen Bäumen, und ſtreueten ſolche in den Weeg: alle insgeſammt erfülleten die Luft mit Jubel-Geſchrey: Oſanna filio David, Oſanna dem Sohn Davids: gebenedeyt ſeye, der da kommt im Namen des HErren. Es wären auch dieſe Liebszeichen höchſt lobwürdig geweſen, wann ſie nur ſtand gehalten, und ſich nicht bald darauf in den äuſſerſten Haß verwandlet hätten. Wie viele werden vielleicht nicht auch aus dieſen kurz hernach zu Pilato

Pilato geſchrien haben: Crucifige, crucifige: Creutzige, Creutzige ihn, die eben dem HErren das höchſte Lob zugeruffen? Wie viele ſeynd aus ihnen von weitem herzugeloffen, um ſeinen Einzug zu verherrlichen, die ihn hernach in ſeinem Leiden verlaſſen, und ſpöttlich davon geflohen?

AA! Laſſen wir dieſes verſtockte Juden-Geſind lauffen, wir wollen uns dieſe Wochen hindurch als ſeine wahre Jünger, und Anhänger erzeigen. Wir wollen ſeinen heutigen Einzug nicht nur allein mit Lobſprüchen, und Jubel-Geſchrey verherrlichen, ſonderen ihm auch die künftige Täg hindurch in ſeinem Leiden beyſtehen. Und dieſes iſt ja gantz billich? Vor wen hat er dann gelitten? Nicht wahr, vor uns? Alſo erfordert ja die Billichkeit, daß wir auch mit ihme leiden? Vor wen iſt er geſtorben? Seynd nicht wir deſſen die Urſach? Alſo folget ja nothwendig, daß wir auch vor ihne, und mit ihm ſterben ſollen? Ja, alſo muß es ſeyn, wann wir Liebe mit Liebe bezahlen wollen. Und damit ſie wiſſen, wie ſie dieſes ins Werck ſetzen ſollen, ſo bin ich geſinnet, ihnen in heutiger Predig den Unterricht davon zu geben. Der gantze Innhalt beſtehet aus zweyen Theilen. Der erſte wird zeigen, wie ſie mit Chriſto leiden, der andere, wie ſie mit demſelben ſterben ſollen. Audite &c.

Pars I.

Ich ſiehe ſchon zum voraus, daß ich bey ihnen, Geliebte! ſchlechte Ehr werde aufheben, wann ich ſie ermahnen werde, dieſe Wochen hindurch mit Chriſto zu leiden. Wie? werden ſie mir ſagen:

gen: Wird es uns wohl möglich ſeyn, daß wir ſo viele Verſpottungen, ſo viele Backen- und Geiſſel-Streich, ſo ſchmertzliche Crönung und Creutzigung werden ertragen können? Die Chriſtliche Kirch, ja Chriſtus ſelbſt begehret ja ſolches Leiden nicht von uns, warum ſoll dann der Prediger uns dahin anhalten? Nur wohlgewuth AA! Ich auch begehre keinesweegs, daß ihr dieſes alles in der That leiden ſollet, ſonderen mein Antrag gehet allein dahin, daß ihr dieſes Leiden mit euerem Gemüth behertzigen, und mit dem leidenden JEſu ein Mitleiden tragen ſollet. Simeon prophezeihete auch Mariä der Mutter JEſu, daß ſie mit ihme leiden werde, wir leſen aber nirgends, daß ſie mit ihme ſeye gegeißlet, gecrönt, und gecreutziget worden. Wie leidete ſie dann? Tuam animam pertranſibit gladius. *Luc.* 2. So oft ſie ihren liebſten Sohn etwas leiden ſahe, ſo durchſtachet jederzeit das Mitleidens-Schwerd ihr Hertz alſo, daß ſie eben ſolchen Schmerzen empfunden, als wann ſie wahrhaftig mit ihm gelitten hätte. Sehet AA! dieſes verlange ich auch von euch, daß ihr euch dieſe Wochen hindurch ſein bitteres Leiden vor Augen ſtellen, und daſſelbe alſo zu Herzen nehmen ſollet, daß daſſelbe bey Anblick ſeiner Marter in folgende Mitleidungs-Seuffzer ausbreche: als zum Exempel:

O mein gecreutzigſter JEſu! Ach wie viel haſt du vor mich gelitten, und wie ſchmertzlich haſt du mich erlößt; Ach wie manchen ſauren Gang biſt du vor mich gegangen, und wie viel Elend haſt du vor mich ausgeſtanden! Wie viele Wunden haſt du vor mich empfangen, und wie viele

Schmer-

Schmerzen haſt du vor mich gelitten; Wie viele Zäher vor mich geweinet, und wie viel Bluts-Tropffen vor mich vergoſſen! Vor mich haſt du den blutigen Schweiß geſchwitzt, und vor mich haſt du mit dem Tod gerungen. Vor mich biſt du gefangen, vor mich gegeißlet, vor mich gecreutziget, und grauſamlich getödtet worden. Diß alles haſt du vor mich gelitten, damit ich die Seeligkeit erlangen möchte. Wie ſollte es dann möglich ſeyn, daß du mich verſtoſſen ſolleſt, da du mich ſo theuer erkauffet haſt? Du haſt ja auf dem Oelberg blutigen Schweiß geſchwitzt, und gleichſam mit blutigen Zähren bey deinem himmliſchen Vatter um Vergebung meiner Sünden angehalten, wie ſolte ich dann zweiflen, daß mir ſolche nicht ſollten verziehen werden? Du biſt ja ſelbſt das Lamm GOttes, welches hinnimmt, und traget die Sünd der Welt? Du biſt ja auf dem Stammen des Heil. Creutzes um meiner Sünden wegen geſchlachtet, und geopferet worden, und dein roſenfarbes Blut nur darum an demſelben vergoſſen, damit du mit demſelben meine Sünden abwaſchen mögeſt? Wie ſoll, und kan ich mich dann nicht auf dein bitteres Leiden und Sterben, und auf den unendlichen Werth deines roſenfarben Bluts verlaſſen? Ach ja, dahin iſt all mein Hofnung und Zuverſicht gerichtet, und zweifle keineswegs an meiner Erlöſung. Aber wem habe ich dieſes alles zu dancken?

O liebſter JEſu! niemand als dir, weil du allein aus purer Liebe vor mich alſo gelitten haſt. Ach was vor eine Gegenlieb bin ich dir nicht ſchuldig? Leiden, ja gern leiden will ich nun auch vor

dich. Schicke mir deinen bitteren Kelch zu, damit ich denſelben auch austrincke. Weder Hunger noch Kälte, weder Verachtung noch Verſchmähung: weder Armuth noch Verlaſſenheit: weder Feindſchaft noch Unterdruckung: weder Creutz noch Leiden ſoll mich mehr von deiner Liebe ſcheiden. Haue, ſchneide, brenne, und mache mit mir, was du nur willſt, alles alles dieſes will ich von Herzen zu deiner Ehr künftighin leiden, nur weil du auch ſo vieles vor mich gelitten haſt. Dann du haſt unſchuldig wegen meiner alſo leiden müſſen, und ich Schuldiger ſolle nichts leiden? Du biſt mit Dörner gecrönt worden, und mir ſollte man einen Krantz von Roſen aufſetzen? Nein, nein, mein liebſter JEſu! Ich begehre nicht zu leben ohne Schmerzen, weilen ich dich meinetwegen voller Schmertzen ſehen muß. Nun ſehet da AA! wie ihr dieſe Wochen hindurch mit Chriſto leiden ſollet. Sein bitteres Leiden müßt ihr euch immerdar vor Augen ſtellen, daſſelbe behertzigen und beweinen, und dieſes darum, dieweilen es allein wegen euch geſchehen. Und eben darum müßt ihr euer Creutz und Leiden mit dem Seinigen vereinigen, daſſelbe willig von ſeiner Hand annehmen, und wegen ihm willig tragen, dieweil er das Seinige wegen euch auch gedultig getragen. Anjetzo ſehen wir nur auch, wie wir mit ihme ſterben ſollen.

Pars II.

Ich rede hier wiederum keineswegs von dem rechten Tod, daß wir nemlich ſterben ſollen, wie Chriſtus an dem Creutz geſtorben, ſonderen

von

von dem ſittlichen Tod, deſſen der Tod Chriſti eine Figur ware, von welcher der Heil. Apoſtel Paulus *Rom.* 6. alſo redet: An ignoratis, &c. **Wißt ihr nicht, daß wir alle, die wir in Chriſto JEſu getauft ſeynd, in ſeinem Tod ſeynd getauft worden? Dann wir ſeynd mit ihm durch den Tod, in den Tod begraben, auf daß gleichwie Chriſtus durch die Herrlichkeit des Vatters von den Todten auferſtanden iſt, alſo auch wir in einem neuen Leben wandlen ſollen.** Das iſt, wie es der Apoſtel weiter unten beſſer erklaret: Chriſtus hat uns durch ſeinen Tod die Verzeihung unſerer Sünden, die wir in dem Heil. Tauf erlangen, zuwegen gebracht: Darum iſt der ſündige Menſch mit ihm an das Creutz geheftet worden, auf daß gleichwie Chriſtus an demſelben durch ſeinen Tod die Sünd vertilget hat, der Menſch auch an demſelben der Sünd abſterbe, und der Sünd nicht mehr diene, ſonderen gleichwie Chriſtus durch die Herrlichkeit des Vatters von den Todten auferſtanden, alſo auch wir in einem neuen Leben wandlen ſollen.

Alſo iſt dann mit Chriſto an dem Creutz ſterben nichts anderes, als der Sünd abſterben. Non ergo regnet peccatum in veſtro mortali corpore &c. ermahnet uns darum eben bemeldter Heil. Apoſtel ibi: Derowegen laſſet die Sünd nicht herrſchen in euerem ſterblichen Leib, noch folget ſeinen böſen Gelüſten: Geſtattet auch nicht, daß die Sünd euere Glieder gebrauche als Waffen zur Ungerechtigkeit, ſonderen ergebet euch GOtt, und brauchet euere Glieder als Waffen

der Gerechtigkeit, damit ſie GOtt dienen. Mithin haben wir zwey Stuck zu beobachten, erſtlich, daß wir die Sůnd meiden, und zweytens GOtt dienen. Das erſte belangend, ſchickte es ſich wohl vor einen Chriſten, daß er zu eben der Zeit, wo ſein Erlöſer die grauſamſte Marter ausſtehet, um ſeine Sůnden auszulöſchen, er aber zu ſůndigen fortfuhre, und alſo, da Chriſtus ſeine Erlöſung auswůrckete, er ſich auf ein neues in die Gefangenſchaft des Teuffels mit Gewalt ůbergebete? Sůnder! ſollten euch die entſetzliche Schmertzen des leidenden Heylands zur Buß nicht bewegen, ſo betrachtet wenigſten das, was die Vernunftloſe Welt bey ſeinem Tod gethan. Sonn und Mond aus Trauer verfinſterten ſich: die Felſen zerſpalteten ſich: die Erden thate ſich auf, und gabe die in ihr vergrabene Todte heraus: ja die gantze Weltmaſchine ſchiene vor Leidweeſen zu zergehen, und ein Chriſt ſollte ſich erfrechen, bey dieſer Zeit eine Sůnd zu thun? O gewiß mehr dann ein Felſenhartes Hertz, håtte ein ſolcher Menſch, der ſich da erfrechen ſollte, in dieſer Zeit eine Sůnd zu begehen.

AA! ich hoffe dieſes wenigſt nicht von ihnen, ſonderen glaube vielmehr, daß, wann ſie einmahl in ihrem Leben, wenigſtens bey dieſer heiligen Zeit der Sůnd werden abſterben, und GOtt zu dienen ſuchen. Sie verlangen vielleicht nur die Weiß, und Manier zu wiſſen, wie ſie dieſes ins Werck ſtellen ſollen, und ich zeige ihnen ſolche gantz gern. Der Sůnd abſterben iſt nichts anders, als dieſelbe von Hertzen bereuen, dieſelbe verfluchen, und verabſcheuen, und damit

ſie

ſie nicht mehr in uns lebendig werde, alle Brunquelle derſelben verſtopffen. Sehen wir, daß ſie herkomme von unſerem eigenen Fleiſch, und verkehrten Natur, ſo müſſen wir alle deſſen böſe Neigungen, und Gelüſten unterdrucken, daſſelbe mit Faſten, Caſteyungen, und Abtödtungen ausmerglen, damit der Eſel nicht mehr gumpe. Sehen wir, daß ſelbe herkomme von böſer Geſellſchafft, oder Gewohnheit, ſo müſſen wir jene auf das fleißigſte wie eine gifftige Schlang vermeyden, dieſer aber eine gute mit einem lieb-vollen Hertzens-Seuffzer zu GOtt entgegen ſetzen. Werden wir dieſes thun, ſo wird uns auch die Sünd niemahl mehr bemeiſteren, und O mit was frölichem Gemüth werden wir hernach jederzeit ſuchen GOtt zu dienen! Unſer Verſtand wird an nichts anderes gedencken, als an GOtt: Unſer Will wird behend ſeyn zu allem guten: Was wir GOtt zu lieb thun, das wird uns alles leicht und gering ankommen. So bald wir aufſtehen, wird das erſte ſeyn, daß wir GOtt danck ſagen, daß er uns den Tag wiederum hat erleben laſſen, wir werden ihme mit Freuden alle unſere Werck, die wir den Tag hindurch zu verrichten haben, zu ſeiner gröſſeren Ehr, und Glory aufopferen. Bald wir nur das Zeichen zum GOttes-Dienſt hören werden, da wird ſich unſer Hertz erfreuen, daß wir unſerem lieben GOtt den gebührenden Dienſt abſtatten können. In der Kirchen ſelbſt werden wir ihn ohne Zerſtreuung des Gemüths in dem Geiſt anbetten, und verehren, und mit Schmertzen das End der GOttes-Dienſt erwarten. Wann der Tag vor-

über, und die Nacht herbeykommet, da werden wir mit gröſter Erkanntlichkeit unſerem GOtt vor alle den Tag hindurch empfangene Guttha- ten den Danck abſtatten, und uns ſeiner Göttli- chen Gütigkeit anbefehlen, daß er uns dieſe Nacht hindurch, gleichwie in der Stund des Todts ſeine Göttliche Gnad und Huld wolle an- gedeyhen laſſen. Und alſo werden wir jederzeit der Sünd abſterben, und in GOtt, wie auch in Chriſto JEſu unſerem HErren le- ben. *Rom.* 6.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, wie ihr dieſe Wochen hindurch, und auch vor allezeit mit Chriſto dem HErren leyden, und ſterben ſollet. Betrachtet alſo ſein ſchmertzliches Leyden wie der erſte Theil gelehrt, aber ſterbet zuvor ab der Sünd, damit ihr ihm mit Freuden auch dienen möget. Der Frucht wird nicht gering ſeyn; dann wie der Heil. Paulus ſagt *Rom.* 6. Liberati à peccato, ſervi autem facti Deo &c, Wann ihr alſo von der Sünd befreyet, und Diener GOttes werdet worden ſeyn, ſo habt ihr zum Frucht die Heiligung, zum End aber das ewige Leben, ſo ich allen von Hertzen wünſche. Amen.

Concio XXXIII.

Pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Innhalt:
Die Auferſtehung Chriſti iſt der Grund⸗ ſatz des Chriſtlichen Lebens.

THEMA.

Surrexit, non eſt hic. *Marc.* 16.
Er iſt aufferſtanden, und nicht hier.

EXORDIUM.

Unter allen Geheimnuſſen des Chriſtlichen Glaubens fallet uns Menſchen kaum ein härteres zu faſſen, als die Auferſtehung unſeres verſtorbenen Fleiſches. Dann dieſe haben weder die alte Weltweiſe, weder ſo gar auch die Apoſtel und Jünger Chriſti ſelbſt begreiffen können. *Luc.* 18. Sagte der HErr zu ihnen, er werde den dritten Tag wiederum von dem Todt auferſtehen, At ipſi nihil horum intellexerunt, allein ſie verſtunden nichts von allem dieſem. Ja als die andere würcklich den HErren auferſtanden geſehen, wollte es Thomas noch nicht glauben *Joan.* 20. und betheurete auch ſolches ehender nicht zu glauben, bis er ſeine Hand ſelbſten in ſeine Wund⸗Mahlen eingelegt hätte.

Und in der That, iſt dieſes Geheimnuß hart zu glauben, dieweilen ſolches den Menſchlichen Verſtand vollkommen überſteiget. Es bemüheten ſich zwar die heilige Vätter, und Lehrer die Auferſtehung des Fleiſches durch die beſtändige Veränderung anderer erſchaffenen Dingen zu erweiſen, Videmus ſagt der Heil. Auguſtinus,

Serm.

Serm. 34. *de verb. Apoſt.* Wir ſehen, wie daß die Bäum zur Winters-Zeit ihre Frücht, und Blätter verliehren, und alle Jahr gleichſam abſterben, doch aber bey Frühlings-Zeit ſich wieder erhohlen, auf ein neues anfangen zu grünen, und Frucht zu tragen, gleichwie aus dem verdorrten Saamen friſche Kräuter und Pflantzen hervor wachſen. Was zeiget aber dieſes anderes an, als die Auferſtehung des Fleiſches? Allein obſchon dieſe Gleichnuſſen erweiſen, daß die Aufferſtehung unſerer Leiber durch Göttliche Macht möglich wäre, ſo zeigen ſie dannoch nicht, daß ſie einmahl geſchehen ſeye, oder geſchehen werde. Dieſes hat Chriſtus unſer Erlöſer heutiges Tags durch ſeine glorreiche Urſtänd allein erwieſen, und gezeigt, da er ſich nehmlich, wie die Geſchichten der Apoſtlen melden, den dritten Tag nach ſeinem Todt ſeinen Jüngeren mit ſeinem vorigen, aber gantz glorificirten Leib gezeigt, ihnen ſeine Wund-Mahlen gewieſen, und durch 40. gantze Täg mit ihnen von dem Reich GOttes geredt. Iſt aber auf ſolche Weiß die Aufſtehung Chriſti nicht der Grundſatz des Chriſtlichen Lebens? Ja, durch dieſe werden wir geſtärckt in unſerem Glauben, iſt eines: Verſicheret in unſerer Hoffnung, iſt das zweyte: Und werden zu ſeiner Lieb angeflammt, iſt das dritte, und drey Stuck, aus welchen das gantze Chriſtliche Leben beſtehet. Die Prob meines Grundſatzes werde ich ihnen gleich in dreyen beſonderen Theilen mittheilen. Audite &c.

Pars I.

Daß die Auferſtehung Chriſti der Grundſatz ſeye erſtlichen unſeres Glaubens, lehret offenbahr der Heil. Paulus 1. *Cor.* 15. Allwo er alſo ſagt: Si Chriſtus non reſurrexit, inanis eſt ergo prædicatio noſtra. Wann Chriſtus nicht erſtanden iſt, ſo iſt all unſer Predigen und Glauben umſonſt. Warum? Wir glauben, daß er der wahre GOtt, und GOttes Sohn ſeye, der uns von dem ewigen Untergang erlößt, und zu Erben ſeines Reichs eingeſetzt habe. Nun wann er nicht erſtanden wåre, wie kunten wir glauben, daß er ein GOtt ſeye, der ewig lebet, daß er durch unendliche Verdienſt uns erlößt, da er doch ſelbſten endlich wåre: Daß er uns in ein Reich einſetzen kunte, welches er jedoch ſelbſten nicht beſåſſe? Nun aber folgte dieſes alles, wann er nicht erſtanden wåre. Iſt er aber erſtanden, wie uns die Heil. Schrifft ſattſam überzeuget, ſo iſt ja ſeine Auferſtehung der Grundſatz unſeres Glaubens? Dann in der That hat er uns kein gewiſſeres Kennzeichen, daß er ein wahrer GOtt ſeye, gegeben, als da er ſich ſelbſt von dem Todt erweckt. Er hatte zwar in ſeinem Leben viele Wunder gewůrckt: Die Teuffel trieb er aus denen Beſeſſenen, die Krancke heilete er: Die Blinde machte er ſehend, die Taube hörend, die Stumme redend: Die Todte erweckte er wieder zum Leben: Er gebotte denen Winden und Wellen des Meers, und dieſes alles mit einem eintzigen Wort, aus welchen Dingen freylich ſeine Gottheit kunte erkennt werden; allein, weilen eben

solche

ſolche Wunder aus Göttlicher Krafft andere Heilige, und Propheten gewürckt, und er auch ſelbſten geſagt *Joan.* 14. Daß auch alle diejenige, die an ihn glauben, ſolche Wunder, und noch gröſſere würcken werden, ſo waren dieſe Zeichen nicht ein allzu erkennliches Beweißthum ſeiner Gottheit.

Wie wollte er aber dieſe als ein klares Zeichen an Tag geben? *Matth.* 12. begehrten die Schrifftgelehrte, und Phariſäer ein Zeichen von ihm, durch welches ſie klar erkennen kunten, daß er der Sohn GOttes wäre, dieweil ſie viele groſſe Wunderwerck von ihme geſehen hatten, welche ſie in Zweifel zogen, ob er mehr dann ein Menſch wäre: **Er antwortete aber, und ſprach zu ihnen: Das böſe, und ehebrecheriſche Geſchlecht ſucht ein Zeichen, und es wird ihm kein anderes gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Dann, gleichwie Jonas drey Tag, und drey Nacht im Bauch des Wallfiſchs geweſen iſt, alſo wird auch des Menſchen Sohn drey Tag, und drey Nacht im Herzen der Erden ſeyn.** Und hernach wie Jonas wiederum aus dem Wallfiſch lebendig iſt ausgeworffen worden, alſo werde er auch aus der Erden lebendig wiederum auferſtehen. Und dieſes iſt, wie Cardinalis Toletus *annotat.* 23 *in Joan.* ſagt: Argumentum proprium Divinitatis, das eigentliche Beweißthum ſeiner GOttheit, und ein Werck, welches ihme niemand vorgethan, noch nachthun können wird, und eben ſo viel anzeiget, als die Erſchaffung der Welt aus nichts. Dann gleichwie

GOtt

GOtt den Leim, woraus der Menſch formiret iſt, aus nichts erſchaffen, alſo giebt er ihm auch in der Auferſtehung aus eben dem aus nichts erſchaffenen Leim ſein voriges Fleiſch wiederum, welches zu thun allein GOtt zuſtehet. Wann aber deme alſo, wie kann dann anderſt ſeyn, als daß

Pars II.

Unſere Hofnung auf das beſte verſicheret ſeye, daß wir Erben desjenigen Reichs ſeyen, deſſen er uns durch ſeine Erlöſung zu Erben gemacht? Es iſt gewiß, daß wir alle werden auferſteheu, in momento ſagt der Heil. Paulus, 1. *Cor.* 15. **Urplötzlich, und in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Poſaunen; dann die Poſaun wird erſchallen, und die Todten werden unverweſentlich auferſtehen.** Die Urſach giebt er eben alldort v. 22. ſicut in Adam omnes moriuntur, ita & in Chriſto omnes vivificabuntur. Dieweil, gleichwie der Menſch von Anfang von GOtt zum ewigen Leben iſt erſchaffen, wegen Adams Sünd aber dem Tod unterworffen worden, und ſterben muß: Durch Chriſtum JEſum aber zu dem ewigen Leben wiederum erlößt worden, alſo damit er daſſelbe erlange, ſo iſt nothwendig, daß er von dem Todt wiederum auferſtehe. **Weilen dann Chriſtus als der Erſtling aller Schlaffenden auferſtanden,** und wir wegen ihm auferſtehen werden, um ſeiner Glory theilhafftig zu werden, wird alſo unſer Hoffnung durch ſeine Auferſtehung nicht auf das beſte verſicheret? Fürwahr dieſe iſt jederzeit die

Urſach

Urſach geweſen, warum alle Heilige ihr auferlegtes Creutz, und Trübſaal, alle Heil. Martyrer den Todt ſelbſten mit gröſter Standhafftigkeit erlitten. Sehet hier einen Job, der um alles Haab, und Guth gekommen, von aller Menſchlicher Geſellſchafft ausgeſchloſſen, mit Eyter, und Beylen und vielen Wunden an dem gantzen Leib überzogen ware, was erhielte ihn in ſeiner Gedult? Scio ſagt er ſelber, *c.* 19. *v.* 25. Quod Redemptor meus vivit &c. Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, und ich an dem jüngſten Tag werde aufferſtehen, mit meiner Haut wiederum bedeckt, und in meinem Fleiſch meinen GOtt ſehen werde. Und dieſes iſt jenes, was mich in meiner Hoffnung ſtärcket.

Sehet hier an, wie dieſe Hoffnung die Machabäiſche Brüder in ihren äuſſerſten Peinen geſtärcket. 2. *Mach.* 7. Tu quidem ſceleſtiſſime, ſagte der erſte zu dem König Antiocho, als ihme die Haut über den Kopff abgezogen wurde: Du zwar Allergottloſeſter, willſt uns in dieſem Leben zu Grund richten, aber der König der gantzen Welt wird uns wegen ſeinem Geſatz ſchon wiederum zu dem ewigen Leben erwecken. Auch der andere, da ihme ſeine Zung und Händ abgeſchnitten wurden, redete eben alſo: E cœlo iſta poſſideo: Der Himmel hat mir dieſes alles gegeben, wegen dem Geſatz GOttes verachte ich alles, dieweil ich weiß, daß ich dieſes alles von demſelben wiederum erhalten werde. Nicht weniger beherzt zeigte ſich in den grauſamſten Peinen der dritte.

dritte. Potius eſt, ſchrye er auf: Beſſer iſt es, daß die Menſchen, welche umgebracht werden, die Hoffnung auf GOtt haben, daß ſie wiederum werden zum Leben auferweckt werden, dann dir O Tyrran! wird kein Auferſtehung zum Leben ſeyn. Und alſo machten es ihre übrige vier Brüder. Uber alle aber ware die ſtandhaffteſte ihre Mutter ſelbſt, welche mit freudigem Hertzen ihre Söhn wegen dem Göttlichen Geſatz marteren ſahe, propter ſpem, wie die Schrifft ſagt, wegen der alleinigen Hoffnung, die ſie auf GOtt ſetzte.

AA! Wann die Hoffnung der Auferſtehung, in dem alten Teſtament die Heilige alſo geſtärcket, deſſen ſie doch nur eine dunckle Erkanntnuß hatten, was ſolle dieſe bey uns Chriſten nicht vermögen, die wir Chriſtum würcklich auferſtanden zu ſeyn glauben? Wahrhafftig ich verwundere mich nicht mehr über die Standhafftigkeit ſo vieler tauſend Chriſtlichen Martyrer, mit welcher ſie die ausgeſuchteſte Peynen mit Freuden erlitten: Uber die Standhafftigkeit ſo vieler Einſidler, mit welcher ſie viele Jahr hindurch die allerſchärffeſte Bußwerck verrichtet: Uber die Standhafftigkeit unſäglicher heiligen Beichtiger, und Jungfrauen, mit welcher ſie dieſes Zeitliche alles großmüthigſt veracht, und mit groſſem Eyfer und Sorgfalt das Ewige geſucht: Uber dieſes alles verwundere ich mich nicht mehr, dann die Hoffnung, daß ſie einſtens mit Chriſto zu einem viel beſſeren Leben werden auferſtehen, ware bey ihnen allzu veſt gegründet, als daß ſie von

U GOtt

GOtt durch etwas anderes kunten getrennet werden. Und warum dieſes?

Pars III.

Dieweilen die zärtlichſte Liebe gegen GOtt dieſe Hoffnung in ihnen anzündete, und dieſes eben wegen der Liebe, mit welcher ſie GOtt geliebt. Wahr iſt es, GOtt hat den Menſchen viel geliebt, da er ihn aus nichts erſchaffen: Mehrer, da er ihn durch ſo ſchmertzliches Leyden ſeines Sohns erlößt: Am mehreſten aber, da eben dieſer Göttliche Sohn die angenommene menſchliche Natur durch ſein glorreiche Auferſtehung gleichſam (wann es alſo zu reden erlaubt iſt:) vergötteret, da er dieſelbe auf den Göttlichen Thron ſelbſten zur Rechten ſeines himmliſchen Vatters geſetzt. Was vor eine Liebe gegen uns? Eſt in Chriſto homine &c. ſagt der Heil. Maximus *in ſerm. de Paſcat.* **Es iſt in Chriſto als Menſchen eines jeglichen von uns ſein Fleiſch, Blut, und Antheil. Alſo wo mein Antheil regiert, da glaube ich, daß ich auch regiere, wo mein Blut herrſchet, ich auch zu herrſchen ſpühre, wo mein Fleiſch glorreich iſt, da ſiehe ich mich auch glorreich.** Sehet alſo AA! was dieſe Liebe GOttes in uns vor eine Gegenlieb entzünden muß! GOtt hat uns geliebt, gleichſam wie ſich ſelbſten, eine Lieb, die nicht gröſſer ſeyn kunte. Seynd wir dann nicht auch ihme die höchſte Gegenliebe ſchuldig? Sehet an einen Heil. Apoſtel Paulum mit dieſer Liebe angeflammt, was er thut: *Rom.* 8. er forderet die gantze Welt, und

alle

alle erſchaffene Ding heraus, und ſagt: Quis nos ſeparabit à charitate Chriſti? Wer iſt im Stand uns von der Liebe GOttes abzuziehen? Vielleicht Trübſaal, Angſt, Hunger, Blöſe, Gefahr, Verfolgung oder Schwerdt? Aber in dieſem allem überwinden wir, um deſſen Willen, der uns geliebet hat. Dann ich bin verſichert, daß weder Todt, noch Leben, noch Engel noch Höhe, noch Tieffe, noch andere Creaturen vermögend ſeyen uns von ſeiner Liebe abzuziehen. Nicht wahr ein klares Beweißthum, daß gleichwie uns die Aufferſtehung Chriſti im Glauben und Hoffnung ſtärcket, ſie auch zur Liebe GOttes anflamme. Und weilen dann in dieſen dreyen Stucken unſere gantze Religion beſtehet, vermeine ich nicht unrecht geſagt zu haben, daß die Aufferſtehung Chriſti der Grundſatz des Chriſtlichen Lebens ſeye.

EPILOGUS.

Allein was haben wir jetzt aus dieſer Predig zu lernen? Nichts anderes, als zu was uns das heutige Feſt ſelbſten ermahnet. Dieſes ſtellet uns vor die Auferſtehung Chriſti, welche wir glauben ſollen ꝛc. Es ſtellet ſelbes uns auch vor unſere eigene Auferſtehung zu dem ewigen Leben, darum wir all unſere Hoffnung auf dieſelbe ſetzen ſollen ꝛc. Es ſtellet endlich daſſelbige uns auch vor die unendliche Liebe GOttes, mit welcher er uns geliebt hat, um uns zur Gegenlieb anzureitzen ꝛc. Werden wir dieſe Stuck ins Werck ſetzen, ſo werden wir auch die Pflicht

unſerer Religion erfüllen, und endlich auch mit Chriſto zum ewigen Leben auferſtehen. Amen.

Concio XXXIV.

Et altera

Pro Domin. Reſurrectionis.

Innhalt:

Die Freud der Auferſtehung Chriſti wird vollkommen durch unſere Aufferſtehung von der Sünd.

THEMA.

Surrexit, non eſt hic. *Marc.* 16.

Er iſt auferſtanden, und nicht hier.

EXORDIUM.

Zweifle hart daran, ob jemahlen ein Tag ſeye freudiger begangen worden, ſo wohl im Himmel als auch auf Erden, gleich dem heutigen, als an welchem Chriſtus als ein Obſieger des Todts und der Höllen wiederum auferſtanden. Die Heil. Engel zeigten ihre unausſprechliche Freud ſattſam aus dieſem an, dieweilen ſie in den ſchönſten weiſſen Kleidern erſchienen, und mit lieblichſten Gebärden denen

drey

drey Heil. Frauen dieſe Aufferſtehung angekůndet haben. Mit was Freuden aber auch eben dieſe drey Heil. Frauen, ſammt allen Jůngeren Chriſti eben dieſe Bothſchafft werden vernommen haben, wer wird uns ſolche genugſam beſchreiben kőnnen? Und in der That, beyde hatten Urſach freudig zu ſeyn: Die himmliſche Geiſter zwar, dieweil ſie ihren GOtt mit ſeiner Menſchheit nunmehro zu ihnen kommen ſahen: Die Menſchen aber, dieweilen ſie durch eben dieſe Auferſtehung zu Erben des Himmels ſeynd gemacht worden.

So groß aber die Freud damahls geweſen, und noch iſt, ſo kan ich dieſelbe nicht vollkommen erachten, es ſeye dann Sach, wir Menſchen auferſtehen ebenfalls mit Chriſto, von was? Von dem Todt der Sůnd. Dann was ſollte ſich Chriſtus erfreuen, daß er zwar auferſtanden, diejenige aber, wegen welchen er auferſtanden, in dem Todt verbleiben ſollten? Wann die Heil. Engel ab einem einzigen bußfertigen Sůnder mehr Freud empfinden, als ab 99. Gerechten, wie kan ihr Freud vollkommen ſeyn, wann wir alle in der Unbußfertigkeit verbleiben? Was Freud kőnnen wir auch ſelbſten haben ab der Auferſtehung Chriſti, wann wir derſelben nicht theilhafftig werden? Wohlan dann AA. ſo wollen wir dann dieſe Freud vollkommen machen, und durch eine wahre Buß mit Chriſto auferſtehen, zu welcher uns ohnehin die Chriſt-Catholiſche Kirch dieſe Tåg hindurch verbindet, und dieſes aus zweyen Urſachen: Die erſte iſt, dieweilen wir kůnfftighin vielleicht kein Zeit mehr haben

werden, Buß zu thun, wie ſolches der erſte Theil zeigen wird. Die andere aber, dieweilen uns vielleicht nach dieſer Zeit keine Gnad mehr darzu gegeben wird, wie ſolches der andere Theil erklären wird, aus welchen beyden Theilen auch der gantze Innhalt meiner Predig beſtehet. Audite &c.

Pars I.

Ich weiß gar wohl, wie hart und ſchwehr dieſe Oeſterliche Zeit denen mehreſten Chriſten falle, nur darum, daß ſie von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen angehalten werden ſich zu bekehren, und Buß zu thun. Es iſt zwar ein jeglicher Menſch vermög des Geſatzes der eigenen Liebe ſchuldig ſo offt, und ſo bald als er kan, zu beichten, ſo offt er in eine Todt-Sünd verfallet, allein weilen dieſes geheime Geſatz von denen mehreſten Menſchen wenig oder gar nichts geachtet wird, ſo hat die Chriſt-Catholiſche Kirch *In Concilio Lateran. ſub Innoc. III. c.* 21. wenigſt des Jahrs einmahl eine Zeit angeſetzt, die Sünden zu beichten, welche in der That keine angenehmere iſt, als die Oeſterliche Zeit, damit wir durch die Buß zum Leben auferſtehen, wie Chriſtus vor uns von dem Todt zu dem ewigen Leben erſtanden iſt.

AA! Wie kan, und ſoll euch aber dieſes Gebott ſchwehr fallen, dieweilen es auf nichts anderes, als auf die Sicherheit eurer Seeligkeit abzihlet? Lieber wäre euch vielleicht mit der Buß zu warthen, bis euch die Seel auf der Zungen ſitzt, damit ihr euere böſe Gewohnheiten, euere

böſe

böſe Gelegenheiten, euer liederliches Leben, euere Sünd und Laſter nicht ehender verlaſſen därftet, als daß ſie euch verlaſſen; allein wißt ihr den Tag, und die Stund eueres Todts? Wie viele Kinder seynd in der Wiegen, und in denen Windlen geſtorben? Wie viele die um ein weniges älter waren? Wie viele ſeynd von dem Schlagfluß erſticket worden, welche man den Abend zuvor in einer luſtigen Geſellſchafft geſehen? Wie viele hitzige Fieber haben gleich bey dem erſten Anſtoß manchen fünf und zwantzig jährigen Menſchen in das Beth geworffen, und von dar ins Grab geſtürtzt? Nein! ſagt mir doch, iſt ein eintziger unter euch, der ſich einbilden kan zu jener Zeit zu ſterben, zu welcher er ſterben wird? Dieſer alte ſiebenzigjährige Greiß verſpricht ihme wenigſtens noch drey Jahr lang zu leben, vielleicht lebt er nicht mehr drey Tag. Dieſer Waſſerſüchtige, obſchon er weiß, daß ſeine Kranckheit unheylbahr, hoffet dannoch ſein ſchwaches Leben noch bis auf ein, zwey, oder drey Jahr zu verlängeren, und vielleicht wird er ſterben, ehe die Sonn untergehet. Ihr, die ihr vollkommen geſund ſeyd, verſprechet euch auf das wenigſte noch 15. bis 20. Jahr zu leben, vielleicht aber ſeyd ihr morgen ein Leich. Warum dann die Buß immerdar verſchieben wollen, ohne welche man doch nicht kan ſeelig werden?

Dieſem allem aber ungeacht, ſagt ihr dannoch: Ha! ich bin noch jung, ich bin geſund ꝛc. ich habe noch lang zu leben. Ich ſage aber, vielleicht habt ihr nicht lang mehr zu leben, und die Stund eueres Todts ſeye ſchon vor der Thür.

AA! wie vielmahl haben wir ſagen gehört: Dieſer Menſch hat gute Vorſätz gehabt: Er ware zwar ein wenig ausgelaſſen, aber dannoch ware er kein übler Chriſt. Ich habe öffters von ihme gehört, daß er ſein voriges Leben verlaſſen wolle, ja er hatte ſich ſchon darzu gefaßt gemacht, aber zu allem Unglück, hat er die Zeit nicht bekommen, ein ſolches zu bewerckſtelligen. Eine Stund vor ſeinem Todt ware er noch vollkommen beym Verſtand, kunte auch noch recht reden, aber das Hertzklopffen, eine Ohnmacht, ein kalter Schweiß riebe ihn auf einmahl auf. Wir hätten es nicht geglaubt, er ſelber auch glaubte es nicht: Indeſſen ehe eine Stund vorbey ware, iſt er unverſehens dahin geſtorben, und wohin gefahren? Das weiß der liebe GOtt. Jetzt geſetzt, dieſer Menſch iſt in einer TodtSünd geſtorben, wo iſt er jetzt? Antwort aus Heil. Schrifft: In der Höll. Wer hatte aber die Schuld daran? AA! ich will das Urtheil nicht übereylen, ſonderen ſolches zu fällen, ihnen ſelbſten überlaſſen.

Wann man warthet, bis das Schiff zerſchmettert, ohne dem Schiffbruch mit anderen Mittlen vorzukommen: Wann man wartet bis das Feuer den gröſten Theil des Haußes verzehrt, ohne ſolches zu löſchen: Wann man warthet, bis das hitzige Fieber zu denen letzten Anſtöſſen kommt, ohne die nöthige Artzney zu gebrauchen, wer hat die Schuld, wann das Schiff untergeht, das Hauß verbrennt, der Krancke ſtirbt? Ihr ſagt mir, dieſe ſaumſeelige Leuth, die dieſen Ueblen hätten vorkommen können, und nicht gethan haben. Und recht: Ich mache aber aus

dieſem

dieſem folgenden Schluß: daß, wann ihr alſo bey guter Zeit nicht Buß thun wollet, da ihr kennet, und aus euerer Fahrloſigkeit zu Grund gehet, die Schuld allein bey euch ſey, Ecce nunc tempus acceptabile ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 2. *Cor.* 6. ſehet, dieſes iſt nun die angenehme Zeit, welche euch GOtt zur Buß gegeben, und in welcher er euch erhören wird. Nach dieſer iſt vielleicht keine mehr, wie wir aus täglicher Erfahrnuß mit unzahlbaren Exemplen an anderen erweiſen kunten. Geſetzt aber auch, GOtt gebete einem ſolchen unbußfertigen Sünder fernere Zeit zu leben, iſt er darum verſicheret der Gnad der Beharrlichkeit, ſo ihme zur Buß unmittelbar nothwendig iſt.

Pars II.

Was iſt die Gnad eines glückſeeligen Tods? Es iſt die letzte Gnad, welche unſeren Verſtand zum Guten erleuchtet, unſeren Willen, daſſelbe auszuüben, anreitzet, und das eingeflößte Gute mit uns ins Werck ſetzet. Zum Exempel: Es iſt eine ſolche Erleuchtung unſeres Verſtands, vermög welcher wir unſeren GOtt und HErren erkennen, und darum all unſer Vertrauen auf ihne ſetzen, ihn von gantzen Hertzen anfangen zu lieben: Wegen ihme alles dieſes Zeitliche verachten, unſere Sünd und Laſter erkennen, dieſelbe beichten, und verfluchen, mit ſteiffeſten Vorſatz, denſelben nicht mehr zu beleidigen ꝛc. Eine ſolche Gnad iſt es, welche weder das Blut aller Martyrer, weder das unſchuldige Leben aller Jungfrauen, noch die Verdienſt aller Menſchen,

und Englen zuſammen jemahls zu verdienen vermögt haben. Eine ſolche Gnad, welche ſo gar einem Apoſtel Judä gemanglet, und man zweiflet, ob ſie dem allerweiſeſten aller Königen dem Salomon, und denen vornehmſten Männeren, als da geweſen ſeynd Tertullianus, und Origenes, ſeye gegeben worden. Die letzte Gnad, von der man weiß, daß etliche Martyrer, weder mitten in denen hart gefrohrnen Teichen, allwo ſie ſchon halb tod waren, noch mitten in denen Feuer-Flammen, allwo ſie halb verzehrt worden, ſelbe haben erlangen könuen. Die letzte Gnad, die ſo vielen Einſiedlern abgeſchlagen worden, welche in der Einöde veraltet, und nach einem vierzigjährigen einſamen Leben zu einem unglückſeeligen Tod gelanget ſeynd. Dieſes iſt demnach jene letzte Gnad, die ihr begehrt, nachdem ihr viele Jahr hindurch ein üppiges, unkeuſches, wucheriſches, rachgieriges, ruchloſes, mit einem Wort, teufliſches Leben geführt: GOtt verachtet: euer Schuldigkeit vergeſſen, euer Heil nicht geachtet ꝛc. und dannoch begehrt ihr dieſe Gnad? Aber auf was ſteiffet ihr dieſes euer Begehren? Vielleicht auf euere gute Werck? Aber ihr wißt ja ſelbſten, daß ihr keine, oder wenigſtens nicht ſolche, die bey weitem dieſe Gnad verdienen, gewürket habt? Vielleicht auf das Wort GOttes? Aber zeigt mir in der ganzen Heil. Schrift einen eintzigen Text, in welchem GOtt einem liederlichen Leben einen glückſeeligen Tod verſprochen: wo ich im Gegentheil unzahlbare aufweiſen kan, in welchen ihr ſehen werdet, daß gemeiniglich, wie das Leben geweſen, alſo auch der Tod, und wie

der

der Anfang, alſo auch das End geweſen ſeye. Vielleicht auf die unedliche Verdienſt Chriſti JEſu? Das iſt euer letzte Zuflucht: deſſentwegen ſagt ihr auch, daß, weilen er dieſe Gnad anderen Sünderen verliehen hat, er euch nicht minder durch ſeine unendliche Barmherzigkeit dieſelbe geben werde.

Magdalena ſagt ihr, war ein ſündhaftes Weib: David hat eine Mordthat und Ehebruch begangen: Der gute Schächer hatte auch kein unſchuldiges Leben geführt, ſonſten er ſolches an dem Galgen nicht geendet hätte. Aber was ſchließ ihr aus allem dieſem, ſo euch nicht ſelbſten antrift? Iſt nicht Magdalena, ſo bald ſie erfahren, daß Chriſtus der HErr in dem Hauß des Phariſäers ware, kommen, und ſich zu ſeinen Füſſen geworffen? Hat ſich nicht David gleich bey dem erſten Wort des Propheten Nathan als einen Sünder erkennt, und Buß gethan? Den guten Schächer belangend, wann iſt er in ſich gegangen, In der letzten Stund, ſagt ihr: und ich ſage, daß ſolches geſchehen in der erſten Stund ſeines Glaubens, und in der letzten ſeines Lebens. Könnt ihr ſagen, daß ihr in der erſten Stund eueres Glaubens in euch ſelbſten gegangen, ihr, die ihr ſo wenig Glauben habt, und die erſte Stund eines beſſeren Lebens noch nicht anfangen wollet? Zu dem, ich ſtelle euch ſeinen Geſellen, den lincken Schächer vor, welcher zwar auch zu der Seiten Chriſti gehangen, jedoch unbußfertig geſtorben. Sehet hier zwey Ubelthäter, welche beyde geſtorben, der erſte iſt ſeelig, der andere verdammt worden. Warum dieſes? Höret

einen

einen Heil. Auguſtinum darüber alſo reden an: einem, ſagt er, werden ſeine Sünden nachgelaſſen, damit ihr nicht verzweiflet, und etwann den irrigen Wahn faſſet, daß GOtt niemalen verzeihe. Herentgegen einer erlangt die Verzeihung nicht, damit, wann das Glück des einten euch Hoffnung machet, des anderen Unglück euch erſchröcke, und zur Buß ſchreiten mache. Es iſt zwar wahr, daß GOtt vielleicht euch Barmhertzigkeit wird erweiſen, aber vielleicht auch nicht. Alſo ſteift ſich euere Bekehrung eintzig und allein auf ein ungewiſſes Vielleicht. Aber euere Seel und Seeligkeit auf ein eintziges Vielleicht in Gefahr ſetzen, mit welchem ſo viele Sünder bey ihrer Leb-Zeit umſonſt ſich geſchmeichlet haben, und welches anheut die Urſach iſt der Verzweiflung ſo vieler Verdammten, was iſt das nicht vor eine erſchröckliche Thorheit? Wann euere Seel verlohren gehet, ſo iſt ſie anf ewig verlohren, und iſt kein Mittel mehr zu helffen. Allzuſpath iſt es, ſich GOtt erſt wollen ergèben, wann ein die Welt verlaſſet: zu ſpath iſt es, in dem Tod erſt wollen ein Chriſt ſeyn, da man zuvor allzeit wie ein Heyd gelebt. In interitu veſtro ridebo heißt es alsdann, zu euerem **Untergang werde ich lachen.** *Prov.* 1.

EPILOGUS.

Alſo ſpiegelt euch dann AA! an dem Unglück ſo vieler Verdammten, die aus keiner anderen Urſach ſolche worden, als daß ſie ihre Buß auf die letzte Zeit verſchoben, wo ihnen keine mehr iſt gegeben, und die nothwendige Gnad darzu iſt

abge-

abgeſchlagen worden. Ecce nunc tempus acceptabile, Sehet, jetzt iſt die allerangenehmſte Zeit, Buß zu thun, in welcher euch GOtt ſeine Gnaden häufig verleihet. Stehet auf mit ihm von dem Tod euerer Sünden durch eine wahrhafte Buß, und bleibet fernerhin mit ihm, alſo, daß, gleichwie ihn der Tod nicht mehr bemeiſteret, ihr auch nicht mehr in eine Tod-Sünd fallet: alſo wird auch die Freud der Auferſtehung Chriſti durch euere Auferſtehung im Himmel und auf Erden vollkommen ſeyn. Amen.

Concio XXXV.

Pro Feria 2. Paſchæ.

Innhalt.

Der in der Zeit blinde, aber in dem Tod ſehende Pilgram.

THEMA.

Oculi eorum tenebantur, ne eum agnoſcerent. *Luc.* 24.

Ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht erkennten.

EXORDIUM.

Ich weiß nicht AA! ob ich es einen Brauch oder Mißbrauch nennen ſolle, daß man heutiges Tags an vielen Orten ein Oſter-

mährlein

mährlein vor eine Predig haltet. Dem ſeye wie ihm wolle, ich bin zufrieden, wann ſolches nur zur Auferbaunng und guter Sittenlehr geſchiehet. Ich meines Theils (der H. Schrift gleichförmiger, giebe ihnen ein Rätzel aufzulöſen vor, welches in dem beſtehet: Ihrer zwey reiſeten mit einander (weiß nicht, aus was Urſach) über Feld. Kurz zuvor ware einer von ihren Wohlbekannten und auch Befreundten mit zweyen anderen Mörderen an einem Galgen aufgehenckt worden, von deme ſie unter Weegs redeten. Von ungefehr geſellte ſich auch der dritte darzu, der ſich anſtellete, als wuſte er von allem dieſem nichts. Sie waren bey dieſer Unterredung bald luſtig, bald traurig: Ein Wort gabe das andere. Sie kamen endlich bey ſpater Nacht in eine Herberg: Bey dem Nacht-Eſſen ware wiederm die Frag, ob dieſer Bekannte, und Befreunde wäre ſchuldigermaſſen hingerichtet worden oder nicht. Einsmals ſtunden zwey von dem Tiſch auf, und kehrten wieder zuruck voller Wunderung nacher Hauß.

Was iſt das? AA! ſie werden vielleicht meinen, ich rede von denen heutigen zwey Jüngeren, die nacher Emaus gegangen, und ihren eigenen Meiſter, der ſich in verſtellter Kleidung zu ihnen geſellet, unter Wegs nicht erkennet, bey ihrer Unterredung bald luſtig bald traurig waren, und Chriſtum den Herren erſt bey Brechung des Brods am Abend erkennt haben, und darauf wiederum gen Jeruſalem zuruck gekehret ſeynd. Nein, von dieſem rede ich nicht, wohl aber geben mir dieſe Jünger Anlaß zu anderen ſittlichen

Ge-

Gedancken. Unter denen oben angezogenen zweyen Pilgram verſtehe ich niemand anderſt, als unſeren eigenen Leib, und Seel. So lang dieſe auf dieſer Welt ſeynd, peregrinamur à Domino, ſagt der Heil. Paulus, 2. *Cor.* 5. ſo ſeynd ſie immerdar auf der Reiß. Wohin? Nacher Emaus, das iſt, nach ihrer Herberg in die Ewigkeit. Emaus lage von Jeruſalem 60. Feld Wegs weit. Auch unſer Alter erſtrecket ſich gemeiniglich nicht weiter als auf 60. Jahr. Während dieſer Zeit werden beyde bald mit Traurigkeit, bald mit Freud erfüllet. Chriſtus geſellet ſich ihnen vielmal bey: Er erleuchtet unſeren Verſtand mit dem Liecht des Glaubens, den Willen entzündet er mit Göttlicher Lieb: In unſere Gedächtnuß präget er ein ſein bitteres Leiden und Sterben, die Freuden des Himmels, zu welchen er uns erſchaffen und darum erlößt: Er haltet uns auch vor die entſetzliche Peinen der Höllen, ſofern wir von fernerem Sündigen nicht abſtehen: Wir erkennen auch ſelbſt dieſe Wahrheiten, und reden täglich darvon: allein erkennen wir darum wohl Chriſtum, der mit uns redet? Von denen Jüngeren ſtehet zwar geſchrieben: **Ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht erkennten**: Auf gleiche Weiß haltet uns auch dieſes Zeitliche immerdar unſere Augen zu, daß wir ihn nicht erkennen: Wir werden ihn aber endlich wohl erkennen müſſen, und vielleicht zu ſpath. Wann? Am Abend unſeres Lebens, wie ich ihnen in zweyen Theilen meiner Predig gleich erweiſen werde. Der erſte wird vorſtellen, daß wir ihn in dieſem Leben nicht erkennen. Der andere, daß wir ihn endlich

wohl

wohl werden erknnnen müſſen, aber zu ſpath; Aueite &c.

Pars I.

Der Glaub ſtellet uns Chriſtum den HErren vor als unſeren GOtt und HErren, unſer einziges Ziel und End, als die eintzige Ruh unſerer Seel: als unſere eintzige Glückſeeligkeit: als unſeren eintzigen Tröſter und Retter in all unſeren Anliegen: Wann wir dieſes alles erkennen, ſo müſſen wir ihn allein lieben, ihm alleinig anhangen, ihm alleinig dienen, und alles vermeiden, was uns von ihme abſönderen kan. Thun wir aber dieſes? Kan es nicht glauben, dieweilen die tägliche Aufführung uns ganz und gar des Widerſpiels überzeugt. Wahr iſt es, wir hören immerdar von Chriſto, von ſeinem Leiden, von ſeiner Liebe und Barmhertzigkeit reden, ja wir reden auch ſelbſt von ihm: Wir ſpüren auch öfters einen innerlichen Antrieb in unſerem Hertzen, ihme anzuhangen, und nachzufolgen: Wir glauben auch, daß wir durch ihn allein ſeelig werden: Allein haben wir in der That wohl auch eine Achtung auf dieſe Sachen? Zeigen unſere Werck wohl an, daß wir dieſes alles erkennen? Ich überlaſſe das Urtheil einem anderen. AA! Wie der mehreſten Menſchen Geſinnungen beſtellet ſeyen, hatte Chriſtus ſelbſt *Luc.* 14 gar ſchön in einer Parabel gezeigt: Ein Menſch, ſagte er allda, hatte einsmahls ein groſſes Abendmahl angeſtellet, und ladete viel darzu. Er ſandte auch zur Zeit des Abendmahls ſeinen Knecht aus, denen geladenen Gäſten zu ſagen, daß ſie kommen ſollten, es wä-

re wůrcklich alles bereit. Allein ſie fiengen alle zugleich an, ſich zu entſchuldigen. Der erſte ſprach zu ihm: ich habe ein Dorf gekauft, ſo iſt dann nöthig, daß ich hinausgehe, daſſelbe zu beſichtigen. Ich bitte dich, habe mich vor entſchuldiget. Der andere ſprach: ich habe fünf Joch Ochſen gekauft, und gehe wůrcklich hin, dieſelbe zu probiren. Ich bitte dich, habe mich vor entſchuldiget. Der dritte ſprach: ich hab ein Weib genommen, und darum kan ich nicht kommen. Und ſofort, alſo daß wegen anderen Geſchåften niemand von den geladenen Gåſten bey dem Abendmahl erſchienen. Was zeiget dieſe anderes an, als den immerwåhrenden Anhang der mehreſten Menſchen zn dieſem Zeitlichen? Unſere Augen ſehen nur immerdar auf dieſe zeitliche, irrdiſche Gůter, auf Wolluſt und Freuden, durch dieſe werden ſie alſo verblendt, daß ſie dasjenige nicht ſehen, was GOttes iſt. Und wann uns GOtt zuweilen ſchon mit einem ſchwehren Creutz heimſucht, durch welches er uns gleichſam mit Gewalt zu ſeiner Erkanntnuß zwinget: Nimmt er uns aber daſſelbe wiederum ab, und macht uns deſſelben loß, ſo verſchwindt auch das Angedencken an GOtt gleich wiederum.

Wir machen es nicht anderſt als der Rab des Noe. *Gen.* 8. Noe, als er zur Zeit des Sündfluſſes in der Archen ware, und dieſe nach verfloſſenem Waſſer auf einem Berg ruhete, wollte auch verſuchen, ob die Göttliche Straf ein End, und das Waſſer ſich vollkommen verlohren håtte, lieſe alſo zu dieſem Ziel und End einen Raben

ben aus der Archen, und eine Tauben. Die Taub, als ſie geſehen, daß ſie ſich nirgend niederlaſſen kunte, kehrete in die Archen wiederum zuruck. Der Rab hingegen, da er ein Toden-Aaß von denen verſoffenen Menſchen erblickte, ſetzte ſich auf daſſelbige nieder, und kame nicht wiederum zuruck. Alſo machen es wir Menſchen ebenfalls: ſeynd wir durch die Gnad GOttes einer groſſen Gefahr, und ſchwehren Creutz entgangen, ſeynd wir wiederum in die Freyheit geſetzt, ſo hencken wir uns der Welt wiederum an wie zuvor.

Mancher hat in einer Tods-Gefahr verſprochen, nicht mehr zu wucheren, zu fluchen und zu ſchwöhren, zu tantzen, und ſich vollzutrincken 2c. wie er der Gefahr entrunnen, und wieder zu voriger Gelegenheit gelangt, hat er es gehalten? Ja wohl nein: Er wuchert, flucht und ſchwöhrt, er tantzt, und macht ſich luſtig wie zuvor. Aber warum dieſes: Oculi illorum tenebantur: Seine Augen ſeynd von dieſer Welt alſo verblendet, daß er GOtt und die Wahrheit nicht erkennt. Das Gegenwärtige ſiehet er gantz klar in der Nähe an, das Himmliſche hingegen von fern, und ſchätzet ſolches vor ganz klein, darum er daſſelbe als ein von ihm entfernete Sach wenig achtet, GOtt und was GOttes iſt, nur obenhin erkennet. Aber nur gemach, es wird ſchon ein Zeit kommen, wann ſie denſelben werden erkennen müſſen.

Pars II.

Das heutige Heil. Evangelium ſagt: Cognoverunt eum in fractione panis. Daß die

zwey

zwey Jünger ihn bey dem Abend-Eſſen in Brechung des Brods erkennt hätten. Auch wir werden ihn erkennen, aber wann und wo? An dem Abend und End unſeres Lebens, wann er nemlich einen jeden aus uns vor ſein entſetzliches Gericht ruffen wird. O wohl eine erſtaunliche Sach! wir haben von Anbeginn der Welt bis auf unſere Zeiten ſo entſetzliche Exempel, wie GOtt die ſündige Welt geſtraft, und doch kehret ſich niemand daran. Man fahret fort zu leben, wie unſere unglückſeelige Vorfahrer gelebt haben. Zur Zeit des frommen Noe ware die gantze Welt voller Laſter, Hoffart, Unzucht, *Gen 6* und wollüſtigen Lebens. GOtt ermahnte ſie durch gantze hundert Jahr hindurch, ſie ſollten ſich zu ihme kehren, und Buß thun, allein man kehrete ſich nicht daran: man fuhre fort zu leben, wie man ſolches angefangen, und gienge alſo alles in dem Sündfluß zu Grund. Die Menſchen vermehrten ſich auf dieſes wieder, allein lebten ſie beſſer, als zuvor? Nein, die Miſſethaten vermehrten ſich wieder über die Maſſen alſo, daß GOtt gleichſam gezwungen wurde, wie zuhor mit Waſſer, alſo anjetzo mit Feuer die vornehmſte Städt und ihre Gegenden zu Grund zu richten. *Gen 19.*

Was erzehlet uns ferners die Heil. Schtift nicht vor entſetzliche Straffen, mit welcher GOtt hernach gantz Egypten-Land, ja ſein auserwähltes Volck ſelbſt gezüchtiget hat? Was hohlen wir aber die Exempel von weitem her: Was haben wir nicht ſchon bey unſeren Zeiten vor Straffen erleben müſſen, als da ſeynd Hunger, Peſt, Krieg, Waſſer-Güß, Erdbeben, und dergleichen.

Warum aber dieſe? Zur Straf unſerer Sünden. Durch dieſe zeiget GOtt, daß er unſer HErr und Meiſter ſeye: Durch dieſe will GOtt uns mit Gewalt zu ſich ziehen, daß wir ihn als unſeren GOtt erkennen ſollen. Durch dieſe ermahnt er uns von unſeren Sünden abzuſtehen, und Buß zu thun. Allein umſonſt, niemand kehret ſich daran. Das angefangene Leben gehet doch fort. Ein Dieb, der ſeinen Cameraden ſchon geſehen an einen Galgen aufhencken, ſtihlt doch wieder. Ein unflätiger Venus-Bub, ob er ſchon ſeinen Mitbuhler ſiehet, der Hällen zufahren, kehret ſich doch nicht daran, und führt ſein Luder-Leben fort. Ein Wucherer, ob er ſchon ſiehet, daß all ſein Sach verlohren gehet, und endlich auch ſein Seel ſelbſt in Gefahr ſtehet, wucheret doch fort. Niemand iſt, der ſich an anderer Unglück ſpieglet. Niemand iſt, der GOtt in der Zeit erkennen will. Aber verboßte Sünder! ihr müſt ihn doch erkennen, wann? Habe es ſchon geſagt, an dem End eueres Lebens, wo euch aber dieſe Erkanntnuß vielleicht mehr ſchaden, als nutzen wird. Tunc videbunt, *Marc.* 13. alsdann werdet ihr ihn alle ſehen, und erkennen? aber wie? Als eueren entſetzlichen, unbarmhertzigen, genaueſten Richter; Dann er wird kommen mit groſſer Majeſtät unter entſetzlichem Geräuſch der Winden und des Meers, *Luc.* 21. und wer wird ihn wohl anſehen können?

Als GOtt einsmals *Exod.* 19. in einer feurigen Wolcken unter Poſaunen-Schall auf den Berg Sinai herunter ſtiege, um dem Volck Iſrael das Geſatz zu geben, erſchracke das Volck dergeſtalt,

daß

daß es vor Forcht als tod zur Erden fiele: Wer wird dann ihn anſehen können, wann er kommen wird als ein ſtrenger Richter? Chriſtus hat dieſen Schrecken ſchon ſelbſten vorgeſagt *Luc.* 23. Alsdann (ſeynd ſeine Wort) werden ſie anfangen zu denen Bergen ruffen: Fallet doch über uns: und zu denen Bühlen ſchreyen, bedecket uns, damit wir ihn nicht anſehen darfen, aber umſonſt, tunc videbunt, ſie werden ihn anſehen müſſen, und zwar als einen unbarmhertzigen Richter. Alsdann hilft weder bitten, noch betten mehr, nox eſt, in qua nemo operari poteſt, dieweil es jene Nacht iſt, in welcher niemand mehr etwas arbeiten kan, wie wir deſſen ein klares Beyſpiel an denen 5. Thorrechten Jungfrauen haben. Sie ruften auch mit vielem Bitten dem Bräutigam zu: Domine Domine aperi nobis, *Matth.* 25. HErr! HErr! mache uns doch auf! allein die Antwort ware: Fort mit euch, neſcio vos, ich kenne euch nicht. Und O groſſer GOtt! wer wird bey ſo genauem Richter wohl beſtehen, deme alles kund, und offenbar, der auch die geringſte Wort vor Gericht forderen wird? Si juſtus vix ſalvabitur, ubi peccator, & impius parebunt. 1. *Petr.* 4. Wann der Gerechte kaum wird ſeelig werden, wie wird es dann dem Sünder nnd Gottloſen ergehen? Wann unſere Gerechtigkeit, und gute Werck als ein unreines Zeug vor den Augen GOttes erkennt werden *Iſai.* 64. wie abſcheulich müſſen dann vor denſelben ſeyn, unſere Sünd und Miſſethaten? Ach es iſt halt nur immer wahr, was der Heil. Paulus geſagt *Heb.* 10. Horrendum eſt

incidere in manus Dei viventis, daß es ein erſchröckliche Sach ſeye, in die Händ des lebendigen GOttes zu fallen.

EPILOGUS.

Wie können wir aber dieſem entſetzlichen Gericht entgehen? Antwort: wann wir unſere Augen in der Zeit eröfnen, und ihn erkennen, wann wir dieſes Zeitliche, ſo viel möglich, beyſeits ſetzen, und deſto mehr GOtt anhangen. Wann wir von fernerem Sündigen abſtehen, und uns nach den Tugenden beſtreben. Wann wir unſere Sünden abbüſſen, und einen recht Chriſtlichen Lebenswandel zu führen anfangen, alsdann werden wir bey dieſem Gericht, ſtatt des entſetzlichen Sentenz, ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, jene troſtreiche Wort hören: Kommet her, ihr Gebenedeyte, und beſitzet das Reich meines Vatters, welches ich euch allen ſamentlich wünſche. Am.

Concio XXXVI.

Pro Dom. I. poſt Paſcha.

Innhalt.

Wie ſich ein getaufter Chriſt nach Oſteren verhalten ſolle.

THE-

THEMA.

Pax vobis. *Joan.* 20.
Der Fried ſeye mit euch.

EXORDIUM.

Pax vobis, der Fried ſeye mit euch, alſo wünſchte Chriſtus heutigen Tags ſeinen Jüngeren, alſo wünſche ich auch euch AA! eben dieſen Frieden, ſonderbar an heutigem Freuden-Feſt, ſo wir begehen. Sie werden mir vielleicht ſagen, es ſeye ja weiter kein Feſt, als der ſogenannte weiſe Sonntag? Und recht; ich frage aber, wißt ihr, warum dieſer Sonntag der weiſe genennet wird? Wann ich einen Heil. Kirchen-Vatter Auguſtinum darum zu rath ziehe, ſo giebt er mir in ſeiner heutigen Sonntags-Predig zur Antwort, es geſchehe dieſes darum, dieweil die Heil. Kirch von Alters hero an dem heutigen Sonntag die Gedächtnuß der Gnadenreichen Widergeburt aller getauften Chriſtglaubigen celebrire, und feyerlich begebe. Wie es P. Leopoldus Moncinus *de paſſ. Dom.* l. 9. *Diſſ.* 2. *moral doct.* auch mit folgenden Worten erweiſet. Von dem Tag, au welchem die allgemeine Kirch die Gedächtnuß der Heil. Tauf feyerlich begehet, iſt zwar ein Entſcheid unter denen Schriftgelehrten. Nichts deſto weniger ſeynd die bewährtere und achtbahrere der einhelligen Meynung, daß der achte Tag von dem hohen Oſter-Feſt, das iſt der heutige Heil. Sonntag darzu verordnet ſeye, damit ſich alle Chriſten auf die empfangene Gnad im Heil. Sacrament des

Taufs erinnerten, und dem Lieb- gütigen GOtt darfür ſchuldigen Danck abſtatteten.

Alſo wegen der Unſchuld, die wir in dem Heil. Tauf empfangen, wird dieſer Sonntag der weiſe genannt, von der Catholiſchen Kirchen aber zur jährlichen Feyrung angeſetzt, damit wir uns dieſer erinneren, und dem lieben GOtt darfür den ſchuldigſten Dank abſtatten ſollen. Iſt alſo nur zu unterſuchen übrig, wie beyde Stuck geſchehen können. Der Heil. Auguſtinus giebt den ganzen Unterricht gleichſam mit zweyen Worten, da er ſagt: agnoſce quantum valeas, & quantum debeas, Erkenne o Chriſt! was du werth biſt, und was du ſchuldig biſt. Durch die Erkanntnuß deines Werths wirſt du dich der ſo groſſen Gnaden des Heil. Taufs erinneren, durch die Erkanntnuß deiner Schuldigkeit, dem höchſten GOtt dich danckbar einſtellen, wie ich ihnen gleich mit mehrerem in zweyen Theilen vorhabender Predig erweiſen werde. Der erſte wird vor Augen legen unſeren Werth, der andere unſere Schuldigkeit. Audite &c.

Pars I.

Zur Erkanntnuß unſeres Werths zu gelangen, müſſen wir uns ſelbſt auf zweyerley Art betrachten, nemlich nach dem Stand unſerer verderbten Natur, und nach dem Stand der Gnad. Wann ich die Heil. Schrift zu Rath ziehe, was der Menſch ſeiner verderbten Natur nach werth ſeye, ſo kommt ein gar ſchlechter Preiß heraus. Der Prophet Iſaias ſagt *c.* 40. ecce gentes, quaſi ſtilla ſitulæ &c. ſiehe! die Völcker ſeynd vor GOtt geachtet, wie Tröpflein

Waſſer

Waſſer aus dem Eymer, und das Zünglein an der Waag: Die Inſeln ſeynd wie ein geringer Staub, alle Völcker ſeynd vor ihm, als wann ſie nicht wären, und ſie werden wie lauter Nichts und Eitelkeit bey ihm geachtet. Durchſuche ich unſeren Leib, ſo finde ich an demſelben nichts als Armſeeligkeit, Vermoderung, Fäulung, Staub und Aſchen. Beſiehe ich unſere Seel, ſo finde ich ſelbe einen Gegenwurf des Göttlichen Zorns, einen Höllenbrand, einen Leibeigenen des Teufels. Alſo nicht wahr, nach dieſer Betrachtung iſt der Menſch von ſchlechtem Werth. Was gilt er aber, wann man denſelben dem Stand der Gnad nach betrachtet? O ſehr viel. Durch die Gnad GOttes ſeynd wir Erben des Himmels, wir ſeynd reine, und edleſte Geſchöpf GOttes: Wir ſeynd ſeine liebſte Freund, ja ſeine Kinder ſelbſten. Was ſeynd wir dann werth? Vielleicht vieles Gut nnd Geld? Die halbe oder gantze Welt? Oder auch den Himmel ſelbſten? Nein iſt viel zu wenig. Wir Menſchen ſeynd werth eines unendlichen und unſchätzbaren Guts, nemlich des Bluts JEſu Chriſti eines vermenſchten GOttes. Um dieſen Preiß hat er uns erkauft; dann wegen uns iſt er von dem Himmel auf dieſe Erd herunter geſtiegen, die menſchliche Natur angenommen, vor uns hat er gelitten, ſein koſtbares Blut bis auf den letzten Tropfen vergoſſen, und endlich auch geſtorben. Darum der Heil. Petrus 1. *Petr.* 1. uns allen zuruffet: ſcientes &c. ihr ſollt wiſſen, daß ihr von euerem eitlen Wandel nicht mit vergänglichen Gold oder Silber erlößt ſeyd, ſonderen mit dem theuren Blut

Chriſti, als des unſchuldigen und unbefleckten Lamms.

Wer kan alſo einen in der Gnad GOttes ſtehenden Menſchen genug ſchätzen? Aber wo hat er uns ſo werth und ſchätzbar gemacht? Antwort: in dem Heil. Tauf. Cûm autem benignitas &c. ſagt der Heil. Paulus *ad Tit.* 3. Nachdem die Barmhertzig- und Gütigkeit GOttes unſers Heylands erſchienen iſt, hat er uns, nicht aus denen Wercken der Barmhertzigkeit, die wir gethan haben, ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig gemacht, durch das Bad der Widergeburt, und der Erneuerung des Heiligen Geiſts, den er reichlich über uns hat ausgegoſſen durch JEſum Chriſtm unſeren Heyland, auf daß wir durch ſeine Gnad gerechtfertiget, nach der Hofnung Erben ſeyen des ewigen Lebens. Es iſt der Tauf nichts anderes, wie der Heil. Pabſt Leo *ſer.* 4. *de Nativit.* ſagt, als unſere andere Mutter, durch welche wir durch Würckung des Heil. Geiſts wiederum auf ein neues gebohren werden. Omni homini renaſcenti aqua baptiſmatis inſtar eſt uteri virginalis &c. Seynd ſeine Wort, einem jeden Menſchen, der widergebohren wird, iſt das Waſſer des Taufs, was Chriſto dem HErren der Leib Mariè geweſen, indem der Heil. Geiſt das Waſſer mit ſeiner Gnad erfüllet, wie er die H. Jungfrau erfület hat, alſo zwar, daß gleichwie Chriſtus wegen ſeiner Uberſchattung aus Maria gebohren wurde, alſo machte er auch, daß dieſe geiſtliche Abnaſchung uns auf ein neues gebähre. Alſo muß ich dann

mit

mit einem Heil. Chryſoſtomo aufruffen, und ſagen: *hom. de baptizatis.* Wer kan wohl ſo groſſe Gnaden des Heil. Tauffs faſſen? Libertatis ſerenitate perfruuntur &c. Die Getauffte genůſſen durch ihn die Freyheit der Kinder GOttes, welche zuvor gefangene des Teufsfels geweſen: Sie ſeynd Burger, und Mitglieder der Kirchen, die zuvor in denen Irrthumen herum ſchweifeten: In der Glory der Gerechtigkeit wandlen ſie, da ſie zuvor in der Beſchåmung der Sůnd geweſen, ſie ſeynd anjetzo nicht nur allein frey, ſonderen auch heilig, nicht nur heilig, ſondern auch Kinder GOttes und Erben ſeines Reichs. AA! habt ihr euch dieſer Gnaden halben auch ſchon ôffters erinneret? Ich will es glauben. Aber ſo erzeiget euch auch wegen denenſelben gegen GOtt danckbar. Wie aber? Habe es in dem Eingang ſchon geſagt, nemlich ihr ſollet bedencken, was ihr wegen dem Heil. Tauff gegen GOtt ſchuldig ſeyd, wie jetzt der zweyte Theil euch lehren wird.

Pars II.

Wann ein Chriſt zu ſeyn, nichts anderes zu thun nothwendig wåre, als die verſprechen, ſo man in dem Heil. Tauff gethan, mit dem Mund ôffters zu wiederhohlen: Wann es genug wåre åuſſerlich nur einige Pflichten unſerer Religion zu erfůllen, als zum Exempel, eine Heil. Meß anhôren, dem GOttes-Dienſt beywohnen, einige Gebett verrichten, und ůbrigens dasjenige alles glauben, was die Catholiſche

Kirch zu glauben vorſtellet, ſo getrauete ich mir hertzhafft zu ſagen, daß die Zahl der wahren Chriſten ſo groß wäre, als klein ſie heutiges Tags iſt: Daß ſo eng die Straß zu dem Himmel immer iſt, doch eine unzahlbare Menge der Menſchen auf ſelber wanderen wurde: Und endlich daß keine Sect ſo zahlbar, und in Erfüllung ihrer Pflichten ſo eyferig wäre, als die unſere. Allein wann ich betrachte, daß das Chriſtenthum uns zu viel höheren Pflichten verbinde, daß wir nach Gröſſe unſeres Beruffs zu viel gröſſeren Tugenden verpflichtet ſeyen, und unſere Gerechtigkeit die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten, und Phariſäer weit übertreffen müſſe, ſo muß ich mit Schröcken bekennen, daß ſich in der Arch Noe mehr unvernünfftige Thier als Menſchen, in der Schul JEſu Chriſti mehr abtrinnige, als Jünger, in der Kirch mehr falſche Brüder, dann getreue Kinder ſich befinden.

In dem Heil. Tauff geſchiehet jederzeit ein Pact oder Vertrag zwiſchen dem Kind, ſo getauft wird, und zwiſchen GOtt. Der Prieſter fragt an ſtatt GOttes allezeit vorher: Glaubſt du? Die Anweſende geben im Namen des Kindes die Antwort: Ja. Der Prieſter fragt ferners: Widerſagſt du dem Satan? Und allen ſeinen Wercken? Und allem ſeinem Pracht? Die Anweſende beantworten ſolches wiederum mit ja. Sehet! auf dieſes hin nimbt GOtt das Kind in ſeinen Schutz, er befreyet es von der Sünd, und Dienſtbarkeit des Teuffels: Er nimmt es an Kinds ſtatt auf, verſprichet ihme alle ſeine Gnad, er wohnet ſelbſt als in einem Tempel in demſelben,

ben, und macht es zum Erben ſeines himmliſchen Reichs. Gleichwie aber GOtt dieſes nicht anderſt thut, als unter gewiſſen Bedingnuſſen, wann wir nemlich dasjenige auch halten, was wir durch unſere Vormünder verſprochen, alſo wann wir gegen ihme erkanntlich ſeyn wollen, ſo müſſen wir auch dasjenige ins Werck ſetzen, was wir ihme verſprochen; dann wie der Heil. Paulus 1. *Theſſ.* 4. ſagt: Sein eintziger Willen iſt Sanctificatio veſtra unſere eigene Heiligmachung.

In wem beſtehet aber dieſes Verſprechen? Habe es ſchon geſagt: In Widerſagung des Teuffels, des Fleiſches, der Welt, deſſen Pomp und Prachts, und aller Feinden unſeres Heyls. Seye es, daß man alle andere Pflichten unſerer Religion verrichte, widerſagt man aber dieſen Sachen allen nicht zugleich, ſo tragt man nur den Namen eines Chriſten, in der That aber iſt man keiner, ja Chriſtus iſt einmahl mit dieſem nicht zufrieden, daß man dem Teuffel, und ſeinen Wercken abſage, daß man die Welt, und alles was ſie uns anerbietet, verachte, ſonderen er verlanget auch ſo gar, daß wir uns ſelbſten verlaugnen ſollen. Höret ſeine eigene Wort *Matth.* 16. Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum. Wer mir will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſt. Beſtehet alſo das wahre Chriſtenthum in einer puren lauteren Verachtung alles deſſen, was wider GOtt iſt, und uns an unſerer Seeligkeit verhinderlich ſeyn kan. Wie ſtimmet aber der mehreſten Chriſten ihre Aufführung mit dieſer Lehr überein? Sich auf

dieſer

dieſer Welt luſtig machen, Ehr, und Reichthumen ſuchen, hoffärtig im Aufputz, und Kleyderen ſeyn, ſeinen Leib mit guten Bißlein mäſten ꝛc. das iſt der allgemeine Welt-brauch. Wahr iſts, man gehet zu Zeiten in die Kirch, man bettet alldort eine zeitlang, man giebt Allmoſen, man thut auch ein oder das andere gute Werck, allein deſſen ohngeachtet liebt man doch die Welt auf das hefftigſte, die man verachten ſollte: Man williget alles Fleiſſes in die Verſuchungen des Teuffels ein, denen man doch alles Gewalts widerſprechen ſollte: Man ſchmeichlet dem eigenen Fleiſch, ſo viel man nur immer kan, welches man doch caſteyen, und unterdrucken ſollte: Man liebt, was uns wohl thut, und haſſet dasjenige, was unſerer verderbten Natur nur im geringſten beſchwerlich fallet. Wo uns unſere Leydenſchafften hinziehen, da gehen wir blinder weiß hin: Was immer vor Freuden und Ergötzlichkeiten unſere Sinn von uns begehren, ſie ſeyen hernach erlaubt, oder von GOtt verbotten, ſie ſeyen ehrlich, oder unzüchtig, ſo müſſen ſie auch dieſelbe haben.

Und mit dieſem allem ſchmeichlet man ſich doch ein Chriſt zu ſeyn, mit einem ſo ausgelaſſenen und vihiſchen Leben hoffet man doch gut zu ſterben: Aber wohl ein eytle Hoffnung! die nichts anderes als ein Traum, der eben ſo ſchädlich, als einbilderiſch iſt. Dem König Nabuchodonoſor traumte einsmahls, als ſahe er ein groſſes Bild, ſo von purem Gold ware, auſſer die Füß, ſo von Haffners Erden zuſammen gemacht waren. Von ungefähr lieſſe ſich ein kleines Stein-

lein

lein von dem Berg herab, ſtoßte an die Füß, und zertrimmerte die gantze Bildnuß zu Staub, und Aſchen. Der Prophet Daniel legte dieſen Traum *Dan.* 2. alſo aus, daß nehmlich das ſo herrliche und groſſe Reich des Nabuchodonoſors wegen denen erdenen Füſſen, das iſt, wegen denen böſen Wercken ſeiner Unterthanen, wie auch ſeiner nachfolgenden Königen werde zu Grund gehen. AA! was Nabuchodonoſor getraumt, das bilden ſich heut zu Tag viele Chriſten ein. Wegen ein oder der anderen Andacht, betrachten ſie ſich ſelbſten als pure goldene Bildnuß des Chriſtenthums, allein was das Hauptwerck anbetrifft, nehmlich ihre andere Werck, ihre Füß, worauf ſie ſich ſteiffen ſolten, die ſeynd nur von Erden. Wann alſo auf dieſe von ungefähr ein kleines Steinlein herunter prellet, wann der Todt den Lebens-Faden abſchneidet, da gehet alles zu Trimmeren, dieſe wenige gute Werck ſeynd nicht im Stand ſie zu erhalten, und zu gerechtfertigen, mithin müſſen ſie wegen der gehabten Liebe zu der betrüglichen Welt ewig zu Grund gehen.

EPILOGUS.

Alſo AA! betrügt euch künfftighin nicht ſelbſten, und glaubet keineswegs, daß ihr mit euerem bisherigen Lebens-Wandel euerer Chriſtlichen Bekanntnuß ein Genügen geleiſtet. Gedencket jederzeit, was ihr in dem Heil. Tauff empfangen, gedencket auch, was ihr allda verſprochen. Nicht die äuſſerliche Bekanntnuß des Chriſtenthums macht euch ſeelig ꝛc. ſonderen die innerliche Verlaugnung eueres Hertzens gegen der Welt,

Welt, dem Teuffel und dem Fleiſch macht euch heilig. Die gantze Sach ſtehet allein bey euch. Haltet ihr euer Verſprechen ꝛc. ſo haltet GOtt auch das Seinige wie *Tobias c.* 2. ſagt: Filii Sanctorum ſumus, & vitam illam exſpectamus, quam daturus eſt Deus his, qui fidem ſuam nunquam mutant ab eo. Wir ſeynd Kinder Heiligen, und erwarten alle jenes Leben, welches GOtt denenjenigen geben wird, die ihre Treu, und Glauben niemalen von ihme abwenden, welches ich auch allen von Hertzen wůnſche. Amen.

Concio XXXVII.

Pro Dom. 2da poſt Paſcha.

Innhalt:

Chriſtus der gute Hirt, die Welt der Můdling.

THEMA.

Ego ſum Paſtor bonus. *Joan.* 10.
Ich bin der gute Hird.

EXORDIUM.

AA. Ich muß ihnen aus Anlaß des heutigen Heil. Evangelii eine Lehr vortragen, welche, wann ſie dieſelbe recht faſſen werden, ihnen keinen geringen Nutzen verſchaffen

ſen wird. Chriſtus der HErr ſagt in dem heutigen Evangelio, es werde einſtens nur ein Schaaf-Stall ſeyn, und ein Hirt, das iſt, wie es die Heil. Vätter auslegen, nur eine Kirch, und ein Biſchoff, wie der Heil. Petrus in heutiger Epiſtel ſagt. Aber wie? Seynd dann anjetzo mehrere Kirchen, mehrere Biſchöff unſerer Seelen? Nein, es iſt nur eine rechtglaubige Kirch, nur ein rechtmäßiger Biſchoff, allein die Schaaf ſeynd noch zerſtreuet, und folget der mehrere Theil derſelben einer verführeriſchen Schäferin. Ich rede hier keineswegs von denen Ketzeren, und Abtrinnigen, die billich reidige Schaaf zu nennen, und darum aus dem Schaaf-Stall Chriſti auszuſchlieſſen ſeynd, ſonderen ich bleibe allein bey uns Chriſten, die wir rechtmäßige Schaaf Chriſti ſeynd, aus welchen nichts deſto weniger ſehr viele ſich von ihrem Hirten Chriſto nemlich abtrennen, und einer verführeriſchen Schäfferin folgen, die auch jederzeit mehr Anhänger zehlet, als der gute Hirt.

Sie werden mich fragen, wer dann dieſe Schäfferin ſeye? Ich nenne ſie gleich ohne Umſchweif. Es iſt dieſe niemand anderſt als die Welt. Dieſe ſetzet ſich dem guten Hirten jederzeit entgegen, locket, werbet, ziehet, reiſſet wo ſie nur immer kan, um da und dort ein dummes Schaaf von ihme abwendig zu machen, und zu was vor einem Zihl, und End? Damit ſie nemlich ſolches dem hölliſchen Wolff in ſeinen Rachen überlieferen könne. Was vor eine Dummheit dann von uns Chriſten, den rechtmäßigen Hirten

ken verlaſſen, und dieſer Verführerin anhangen? AA! ſie werden am End der Predig das Urtheil ſelbſt fällen, nachdem ſie den Unterſchied zwiſchen dem guten Hirten und dieſer Verführerin werden geſehen haben, welchen ich ihnen in zweyen Theilen heutiger Predig werde vor Augen legen. Der erſte wird vorſtellen den guten Hirten, der andere den Müdling die Welt. Audite &c.

Pars I.

Ego ſum paſtor bonus, ich bin ein guter Hirt, alſo ſagte von ſich ſelbſten Chriſtus in dem heutigen Evangelio. Und befindet ſich auch in der That nicht anderſt. Was haben wir aber vor Kennzeichen eines guten Hirtens? Das erſte iſt, wann er eine ſolche Liebe zu ſeiner Heerd traget, daß er zu Beſchützung, und Erhaltung ſeiner Schäflein auch ſein eigenes Leben aufſetzet, wie das heutige Evangelium ſagt. Das andere, wann er ſeine Heerd allzeit auf eine gute Weid führet, wie der Prophet Ezechiel ſchreibet *c.* 34. beydes hat aber Chriſtus gethan, und thut es noch.

Euer Lieb und Andacht wird bekannt ſeyn jene Parabel *Luc.* 15. allwo der gute Hirt neun und neuntzig Schaaf verlaſſen, und ſich in das Gebüſch und Gebürg begeben, um ein eintziges, ſo verlohren gegangen, aufzuſuchen, welches, als er es gefunden, er auf ſeine Schulteren genommen, und wiederum zur Heerd getragen. Wer iſt dieſer Hirt? Niemand anderer als Chriſtus. Neun und neuntzig Schaaf: Das iſt, unzahlbare viele Heil. Engel hat er in dem Himmel verlaſſen,

laſſen, und ſich aufgemacht den durch die Adams Sünd verlohrnen Menſchen aufzuſuchen. Er ſtiege von dem hohen Himmel herunter auf dieſe Erd, nahme die menſchliche Natur an, erlitte alles nur erdenckliche Ungemach, ja den ſchmählichſten Todt ſelbſten, um ihn zu erlöſen, und als er dieſes alles vollbracht, nahme er ihn ſelbſt auf ſeine Heil. Schulteren, und truge denſelben zur Heerd der auserwählten Kinder GOttes. Sehet hier ſeine unendliche Liebe, die er zu ſeinen Schäflein traget! Was ſolle ich ferners ſagen von ſeiner immerwehrenden Sorgfalt, mit welcher er ſelbe beſchützet? Der hölliſche Löw lauffet immerdar mit aufgeſperrtem Rachen um die Chriſtliche Heerd herum, um ſelbe aufzufreſſen: 1. *Petr.* 5. deſſen Abgeſandte die Ketzer ſuchen dieſelbe möglichſter Weiß zu verführen, und zu unterdrucken, ja die Schaaf ſelber ſuchen einander immerdar aufzureiben, wer erhaltet, wer beſchützet ſie aber? Niemand anderer, als unſer gute Hirt Chriſtus. So bald er ſeinen Schaafen zuruffet Nolite timere, ego in medio veſtrûm ſum, *Luc.* 22. Förchtet euch nicht, ich bin mitten unter euch, ſo iſt gleich alles in Ruh.

Und auf was vor eine Weid führte er ſie wohl? Andere Hirten reichen ihren Schaafen zur Speiß Saltz, Graß, Kräuter, vor das Tranck das friſche Bronnen-Waſſer. Nicht alſo Chriſtus. Er als ein guter Hirt will ſeinen Schäflein ſelbſt zur Speiß dienen. Res mira! ruffet hier auf ein Heil. Bernardus, Ipſe paſtor, ipſe paſcua eſt. Ein Wunder-Ding! Er, der gute Hirt, iſt zugleich Hirt, und die Weid ſelb-

ſten Accipite & comedite, hoc eſt Corpus meum *Matth.* 26. Nehmet hin, ſpricht er allen ſeinen Schäflein zu, und eſſet, das iſt mein Leib. Accipite, & bibite nehmet hin und trincket, das iſt mein Blut. Wer kan aber zur Gnüge schätzen, wie edel, und koſtbar dieſe Speiß und Tranck ſeye? Zur groſſen Gnad würde jederzeit gerechnet, ſo offt GOtt wunderbarlicher Weiß eine leibliche Speiß ſeinen Dieneren zuſchickte: Als da Elias in der Wüſte ein geröſtes oder in Aſchen gebachenes Brodt neben ſich liegen ſahe: Da ein Raab dem frommen Einſidel Paulo ein halbes Laiblein zugebracht: Da GOtt denen Iſraeliten das Manna von dem Himmel hatte regnen laſſen, und dergleichen. Allein was ſolle dieſes alles ſeyn gegen dem koſtbariſten Leib und Blut JEſu Chriſti? Jene Speißen ſtärckten nur den Leib, nicht aber die Seel. Unſer Brodt ſtärcket nicht nur den Leib, ſonderen bringet auch der Seel das Leben, und zwar das ewige Leben. Hic eſt panis, qui de cœlo deſcendit, *Joan.* 6. **Diß iſt das Brodt, das vom Himmel herab kommen iſt. Nicht wie euere Vätter das Himmel-Brodt geeſſen haben, und geſtorben ſeynd. Wer dieſes Brodt iſſet, wird leben in Ewigkeit.** Und wiederum ibi: Qui manducat meam carnem &c. **Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trincket, der hat das ewige Leben.** Solcher Geſtalten aber verdienet ja Chriſtus billich den Namen eines guten Hirtens, erſtlich wegen der unendlichen Liebe, und Sorgfalt, ſo er zu ſeinen Schäflein traget, und zweytens wegen ſo guter Weid und

Nah-

Nahrung, die er denenſelben darreichet? Ja Ja! wann man ihme dieſen Namen abſprechen wollte, ſo müßte man ihn nur an ſtatt des guten, den beſten Hirten nennen, dieweilen doch kein beſſerer zu finden iſt. Wir beſchauen nun aber jetzt, ob die Welt eben ein ſo gute Schäfferin ſeye.

Pars II.

O was vor ein Unterſchied zwiſchen Chriſto und der Welt! Chriſtus wie wir geſehen, giebt das Leben vor ſeine Schaaf, und beſchützet dieſelbe in allen Nöthen: Die Welt hingegen verlaſſet die ihrige: Chriſtus ſpeißet die Seinige mit ſeinem eigenen Fleiſch und Blut, und erhaltet ſelbige nicht nur bey dem zeitlichen Leben, ſonderen verſchaffet ihnen auch das Ewige. Die Welt ſpeißet die Ihrige, mit Ehren zu melden, nicht anderſt als wie die Schwein, und übergiebt ſie endlich zum Raub dem hölliſchen Wolff. Das erſte zu erweiſen iſt uns Zeug genug der verlohrne Sohn. Die Welt lockte ihn zu ſich, und entzoge ihn der Obhut ſeines Vatters, ſie botte ihme an ein freyes und üppiges Leben, die Wolluſten des Fleiſches, und alles anderes, was nur ſein verderbte Natur begehren kunte. Der dumme Tropf lieſſe ſich blinder weiß verführen, und folgte ihr nach. Aber wie lang daurte ihre Sorg? Sehet! auf einmal wiche ſie von ihme ab, *Ipſe cœpit egere*, er geriethe in die äuſſerſte Armuth, niemand auf der Welt nahme ſich ſeiner mehr an, und muſte zuletzt froh ſeyn, daß er ſeinen Hunger mit Hülſen ſtillen kunte. Alſo machet

es die Welt: Sie ſtellet ſich manchen vor Augen ſagend: Totam terram tibi dabo, ſi cadens adoraveris me. Ich will dir die gantze Erden geben, wann du mir nur dieneſt. Dieſen ſetzet ſie auf einen Ehren-Thron: Jenem giebt ſie Geldt, und Guth: Einem anderen bietet ſie an die Wollůſten des Fleiſches ꝛc. alle vermeinen am beſten verſorgt zu ſeyn, was folget aber gemeiniglich? Von ungefähr wird jener ſeines Ehren-Amts entſetzet, dieſer erarmet, jener wird verſchreyt ꝛc. Was haben alle hernach? Nichts als Spott und Schand, und die gäntzliche Verlaſſenheit von jedermann.

AA! wie viel dergleichen Exempel kennen wir von uns ſelbſten erzehlen? Da ſiehe ich einen, den die Welt zum Geld, zur Reichthum angelockt: Er ſchändt, und ſchabt, bald gerecht, bald ungerecht. Das Erworbene will jedoch nicht recht fruchten, ſeine Diebs-Griff kommen anfangen an Tag: Er wird um ſein gantzes Vermögen geſtrafft, oder ſonſt unglůcklich, und gerathet endlich in die äuſſerſte Armuth: Einen anderen reitzet ſie an zum Spielen, Freſſen, Sauffen, oder Careßiren: Alle die Sachen thun zwar dem Leib ein zeitlang wohl; allein allgemach fangt der Seckel an leer zu werden, die Haabſchafft wird verkaufft, das Gůthlein verſetzt, man macht Schulden auf Schulden, bis man endlich um alles kommt. Wer wird dieſen Leuten zuletzt helffen? Die Welt? Nein, ſie weichet ſelbſt von ihnen ab, machet ſie ſelbſt zu Spott und Schand, und das iſt der allgemeine Welt-Brauch. Dumme Welt-Kinder! wie

mögt

mögt ihr doch dieſer Betrügerin anhencken, ſonderbar wann ihr betrachtet, mit was ſie euch mäſte, und zu was vor einem Zihl und End ſie euch anführe?

Daß die Welt ihre Kinder, wie die Schwein halte, iſt nicht ſo faſt mein, als eines Heil. Chryſoſtomi Red. Sie verſchaffet zwar allerhand Ergötzlichkeiten, und Wollüſt, daß ſelbe glauben möchten, auf einer angenehmſter Weid ſich zu befinden, allein ſaget der Heil. Lehrer, daß eben dieſe Wollüſten die Menſchen denen Schweinen gleich, ja ſchlechter als die Schwein ſelbſten machen. Ex hominibus porcos efficiunt, & porcis deteriores. Was ſeynd aber auch die Wollüſten anderes als Unrath, Erden-Koth? Frage man nur nach, mit wem ſie ſich beſchäfftigen? In wem ſie ihre Freud ſuchen, und ſetzen? Trachten ſie vielleicht nach geiſtlichen, und der Seelen eigenen Ergötzlichkeiten? Ach nein, den Leib lieben ſie: Zu gelüſten des Fleiſches ſtehen ihre Begierden. Was iſt aber das Fleiſch als ein Koth der Erden, von dero es gemacht worden? Formavit hominem de limo terræ *Gen.* 2. Was iſt es als ein Heu? Omnis caro fœnum. *Iſai* 40. Als ein Koth-Wurm? Als ein Erden-Staub? Wann ſie alſo ſich mit dem Fleiſch weiden, beſtehet nicht ihre Nahrung in Koth, und Unflatt, wie es denen Schweinen allen gemeinen iſt? O Welt! ſolle ich dich da nicht eine böſe Schäfferin nennen, da du deine Schaaf nicht beſſer halteſt, und ihnen doch mit tauſend guten Worten liebkoſeſt!

Dieſes wollte ich dir gern endlich noch verzeyhen, weilen dieſe Nahrung gut genug vor ſie wäre, allein kanſt du es verantworten, daß du die ſo theur erkauffte Seelen mit deinen Liebkoſungen noch dem hölliſchen Wolff frey, und muthwillig überlieferest? Glaubt ihr dieſes nicht AA! höret, was die Heil. Schrifft von dieſen Schaafen ſaget: Ducunt in bonis dies ſuos, & in puncto ad inferna deſcendunt. *Job.* 21. Sie bringen ihre Täg in dieſen falſch-vermeinten Wollüſten zu, und rutſchen endlich unvermerckter Weiß in einem Augenblick in die Höll. In puncto. Die Welt macht es ihren Kinderen nicht anderſt, als wir es denen Mucken zu machen pflegen. Wir ſetzen ihnen ein wenig Honig in einer Schüſſel auf den Tiſch. Alsbald ſie dieſes wahr nehmen, fliegen ſie hauffen weiß darauf, und freſſen ſich ſatt an, allein an dem End, wann ſie davon fliegen wollen, vermercken ſie erſt, daß ſie gefangen ſeyen, und darinn ſterben müſſen. Alſo machet es die Welt: Sie ſetzt ihren Kinderen ein wenig Honig der Eitelkeiten dieſer Welt vor, alsbald ſie dieſes verkoſten, ſetzen ſie ſich häuffig darauf, ſie kennen ſich nicht genug daran erſättigen, ein Jahr um das andere gehet mit ſolchem Leben vorbey, das Laſter wird zu einer anderen Natur, das Gewiſſen angelweit, man gedencket nicht mehr an die Schuldigkeiten des Chriſtenthums, allein wann allgemach beginnet der Todt anzurucken, und dem Wolleben ein End zu machen, O was Schmerzen erregen ſich! woher aber entſpringen ſolche? Nicht ſo faſt von Vollendung der bishero genoſ-

ſenen

ſenen Weid, als von deme, daß ſie ſehen müſſen, ſobald ſie von denen Welt-Auen hinaus tretten, ſeyen ſie ein Raub des hölliſchen Wolfs, welcher ſchon wartet, ſeine Klauen und Zähn ſpitzet, wo die Welt, die betrogene Schäfferin, alsdann weichet, und darzu lachet.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen einen guten Hirten, und eine betrogene Schäfferin; nicht wahr, iſt es nicht eine Tumheit, jenen zu verlaſſen, und dieſer zu folgen? Wann dann euer Urtheil gerecht, ſo muß ja nothwendig folgen, daß, wann ihr länger unter ihrer Huth verbleiben ſollet, ſo werdet ihr verworffene Böck bleiben, und einſtens anhören: Ite maledicti in ignem æternum. Wollt ihr aber zu dem guten Hirten zuruck kehren, ſo höret auch ſeine Stimm an: Haltet ſeine Gebott, lebt wie ein Chriſt ꝛc. So werdet ihr auch hören venite Benedicti, percipite regnum Patris mei &c. welches ich allen wünſche, Amen.

Concio XXXVIII.

Et altera pro Dom. 2. poſt Paſcha.

Innhalt.

Die Catholiſche Kirch iſt die allein ſeeligmachende Kirch.

THEMA.

Erit unum ovile. *Joan* 10.

Es wird ein Schaaf-Stall ſeyn.

EXORDIUM.

AA! Aus Anlaß des heutigen Heil. Evangelii muß ich ihnen eine Lehr vortragen, die ihnen nicht nur allein höchſt-nutzlich, ſonderen auch troſtreich fallen wird. Nutzlich zwar, dieweilen ſelbe euch vor allen Anfall ketzeriſcher Irrlehr dienen wird: troſtreich aber, dieweil ſie aus ſelber klar ſehen werden, daß ſie ſich auf dem rechten Weg zu dem Himmel befinden. Der Heil. Apoſtel Paulus lehret *Epheſ.* 4. unus Dominus, una fides, unum baptiſma. Es ſeye nur ein HErr und GOtt, nur ein Glaub, nur ein Tauf: In dem heutigen Evangelio ſagt Chriſtus, erit unum ovile, es ſeye auch nur ein Schaaf-Stall, das iſt, nur eine Kirch. Wir zehlen aber ſonderheitlich bey jetziger Zeit, und zwar unter denen Chriſten mehrere Glauben, folgſam auch mehrere Kirchen, oder Verſammlung der Sechtglaubigen, ſo da eins iſt. Welche iſt dann die rechte, und allein ſeeligmachende Kirch? Wir Catholiſche behaupten, es ſeye ſolche die unſerige, die Lutheraner ſagen, es ſeye ſelbe die ihrige, die Calviniſten und andere reden eben alſo, und kan jedoch, vermög des Ausſpruchs Chriſti, nicht mehr dann eine die rechte ſeyn. Welche iſt dann dieſelbige? AA! dieſen Streit bin ich geſinnet, in heutiger Predig zu entſcheiden, welche ich darum in zwey Theil abtheile. In dem er-

ſten

ſten werde ich ihnen vor Augen legen die unfehlba-re Kennzeichen der wahren Kirchen Chriſti. Der andere wird hernach unterſuchen, bey welcher Kirch dieſelbe Kennzeichen ſich befinden, wo als-dann der Streit bald wird geendiget ſeyn. Audite &c.

Pars I.

Wann man den Eigenſinn beyſeit ſetzte, und die Wahrheit bey dem Liecht betrachtete, ſo hätte aller Zwiſpalt in dem Chriſtlichen Glauben ein End. GOtt hatte ſowohl in dem alten als neuen Teſtament ſeine Kirchen nicht ſo blatter Dingen hineingeſetzt, daß er ihnen nicht jederzeit ſolche Kennzeichen beygefügt, aus welchen jeder-mann klar ſehen kunte, daß ſie diejenige Kirch wäre, welche er ſelbſten eingeſetzt, regieret, und erhaltet. Das vornehmſte und gleichſam allei-nige Kennzeichen einer von GOtt ſelbſten einge-ſetzten Kirch iſt deſſen heilige und Göttliche Lehr. Wo dieſe ſich einfindet, und gehalten wird, da iſt auch die wahre Kirch. Alſo bezeuget es die Heil. Schrift an unzahlbaren Orten in dem alten Te-ſtament, ſonderheitlich *Deut.* 4. & 5. Alſo leh-ret es auch Chriſtus *Joan.* 8. *v.* 31. allwo er ſagt: Si vos manſeritis in ſermone meo, veri diſci-puli mei eritis. Wann ihr bey meinem Wort verbleiben werdet, ſo werdet ihr meine wahrhaf-tige Jünger ſeyn. Und daß dieſe Lehr allein die Göttliche ſeyn müſſe, bezeuget Chriſtus wiederum *Joan.* 7. allwo er ſagt: Mea doctrina non eſt mea, ſed ejus qui miſit me. Meine Lehr iſt nicht mein, ſondern deſſen, der mich geſandt hat.

All!

AA! Daß die Göttliche Lehr das wahre Kennzeichen der wahren Kirchen GOttes ſeye, geſtehen alle Secten ein, darum auch eine jede behauptet, ſie hätte das wahre und reine Wort GOttes. Allein wie können wir jetzt dieſen Streit entſcheiden? Wir müſſen jetzt ein anderes Kennzeichen ſuchen, durch welches jederzeit ſein Wort unterſtützet, und der gantzen Welt gezeigt wird, daß dieſes, und kein anderes ſein wahres Wort und Lehr ſeye. Als GOtt Moyſen zu dem Volck Iſrael ſchickte, demſelben zu verkünden, daß er Willens wäre, daſſelbe durch ihn aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit zu befreyen, begehrte Moyſes auch ein Zeichen, *Exod.* 4 durch welches er das Volck Iſrael überzeugen kunte, daß ihm GOtt wahrhaftig erſchienen, und dieſes zu ihme geredt hätte. GOtt gabe ihme dann ſeine eigene Ruthen, die er in der Hand hielte, zum Zeichen, mit welcher er allerhand Wunderwerck würcken ſolte, welche, als das Volck geſehen hatte, ſolches auch Moyſi geglaubt. Eben dieſes leſen wir 3 *Reg.* 18 allwo ſich ein Streit wegen der rechten Lehr und Glauben zwiſchen Elia, und denen Götzen-Dieneren Baals erreget. Den Ausſchlag muſte auch hier ein Wunderwerck geben. Elias kame mit denen anderen übereins, es ſollte ein jeder Theil einen Ochſen zum Schlacht-Opfer zubereiten, und welchen Theils Opfer ein himmliſches Feuer verzehren wurde, deſſen Glauben ſollte der rechte ſeyn. Die Götzen-Diener waren die erſte, ſo die Prob machen ſolten. Sie richteten einen Altar auf, legten den Ochſen ſtuckweiß darauf, und fiengen zu beſtimmter Zeit an

zu

zu betten, und zu ſchreyen, Baal möchte doch kommen, und das ihme gemidmete Opfer verzehren, allein umſonſt, Baal hörte nichts, und gabe ihnen keine Antwort. Auf dieſes gienge Elias auch hin, und richtete ſein Opfer zu, lieſe auch ſogar ſowohl das Opfer, als das Holtz mit Waſſer dreymal wohl beſprengen, damit er jedermann zeigte, daß es natürlicher Weiß nicht kunte verzehret werden. Begabe ſich darauf in das Gebett, und ſehet Wunder, ſelben Augenblick fiele das Feuer von dem Himmel, und verzehrte alles, auch ſogar das Waſſer, ſo um den Altar herum ware, welches, als es das Volck geſehen, iſt es auf die Erden niedergefallen, und hell aufgeruffen: Dominus ipſe eſt Deus, dieſer, der GOtt Eliä, iſt der wahre GOtt. AA! eben die Wunderwerck hatte Chriſtus zum wahren Kennzeichen ſeiner wahren Lehr angeſetzt. *Marci* 16. ſagt er alſo: ſigna autem eos &c Die Zeichen aber, welche denen folgen werden, die da glauben, ſeynd dieſe: in meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, die Krancke heilen und dergleichen, wie dann auch beſagter Heil. Marcus bezeuget, daß dieſes an denen Apoſtlen alles ſeye erfüllet worden, und der Herr ihre Lehr und Predigen jederzeit mit dergleichen Wunderwerck bekräftiget hätte. Sermonem confirmante ſequentibus ſignis.

Dieſes Kennzeichen aber nur auf einige Zeit zu geben, ware nicht genug, dieſe Lehr Chriſti in ihrer Wahrheit auf künftige Zeiten zu erhalten, dieweilen, gleichwie von Anfang der Kirch, alſo auch in nachfolgenden Zeiten jederzeit ſich böſe

Leut

Leut hervor thun werden, die ſolche Lehr mit falſchen Auslegungen zu verkehren ſuchen werden; darum dann auch Chriſtus, gleichwie einſtens GOtt *Levit.* 26. v. 9. ſeinen Bund mit dem Volck Iſrael vor allezeit bekräftiget, verſprochen, allezeit mit und bey ſeiner Kirch zu ſeyn, *Matth.* 28. v. 20. und ſeinen wahrhaftig Glaubigen jederzeit alſo beyzuſtehen, daß ſie zu Bezeugung ihrer Lehr, eben die Zeichen, ja noch gröſſere, als er ſelbſt gethan, in ſeinem Namen würckenn könnten. *Joann* 14. v. 12. Jetzt AA! haben wir das klare Kennzeichen der wahren Kirch Chriſti geſehen, nemlich die mit immerwährenden Wunderzeichen bekräftige Göttliche Lehr. Nun wollen wir auch ſehen, in was vor einer Kirch dieſelbe ſich befinde.

Pars II.

Wann ich die Lutheriſche, Calviniſche, Zwingliſche, und andere dergleichen Kirchen, auch nur dem bloſſen Nahmen nach, betrachte, ſo können dieſe unmöglich die wahre Kirchen Chriſti ſeyn, weilen ihre Lehren keineswegs Göttlich, ſonderen pur Menſchlich ſeynd, mithin keine derſelben die rechte ſeyn kan. Die rechte Lehr Chriſti zu haben, iſt nicht genug, das Evangelium blatter Dingen hinzu leſen, ſonderen, man muß auch den Verſtand, in welchem Chriſtus geredt, wiſſen. Dieſer iſt eben ſo nothwendig, als das Evangelium ſelbſt, dieweilen ohne dieſen die Wahrheit niemalen kan verkundſchaftet werden. Was nutzte es denen Apoſtlen, daß Chriſtus ihnen ſein gantzes Leiden, und glorreiche Auferſtehung vorgeſagt,

geſagt, da ſie doch *Luc.* 18. von allem dieſem nichts verſtanden, und begriffen, was er geſagt? Ja was nutzt es der Mutter JEſu ſelbſt, und anderen Anweſenden, daß er ihnen geſagt, *Luc* 2. es gezieme ſich, daß er vor die Glory ſeines Himmliſchen Vatters in dem Tempel von dem Geſatz GOttes fragend arbeite? Dann es iſt ihnen eben ſo viel geweſen, als hätte et gar nichts geſagt, & ipſi non intellexerunt verbum, dann ſie verſtunden es nicht, was er ihnen ſagte. Was nutzte es aber alsdann die Apoſtel, da ſie das Wort GOttes verſtunden? Der Heil. Lucas ſagt: *Act.* 4. Loqueqantur cum fiducia verbum Dei, ſie redeten das Wort GOttes mit vielem Vertrauen: Virtute magna reddebant Apoſtoli teſtimonium reſurrectionis JEſu Chriſti, mit vieler Kraft gaben ſie Zeugnuß der Aufferſtehung JEſu Chriſti. Wer hat aber ihnen den Verſtand ſeiner Worten gegeben? Haben ſie vielleicht dieſelbe ſelbſt nach ihrem Gutgedunncken ausgelegt? Nein, repleti ſunt omnes ſpiritu ſancto, ſagen die Geſchichten der Apoſtlen *c.* 4 nachdem ſie mit dem Heil. Geiſt erfüllet geweſen, redeten ſie das Wort GOttes mit Vertrauen. Cùm autem venerit ille ſpiritus veritatis docebit vos omnem veritatem *Joan.* 16. Den Heil. Geiſt verſprache er ihnen zu ſchicken, der ſie alle Wahrheit lehren ſolle. Iſt alſo der Verſtand des Worts GOttes ein Werck des Heil. Geiſts, als wie das Wort GOttes ſelbſten.

Nun zum Treffen ſelbſt zu kommen, wie können die Lutheraner, Calviniſten, Zwinglianer ꝛc. das wahre Wort und Lehr GOttes haben, da

ſie

ſie die Auslegung deſſelben, und Verſtand nicht von dem Heil. Geiſt, ſonderen von ihren Schwermeren und Urheber ihrer Secten haben? Dann wegen der verſchiedenen falſchen Auslegung Lutheri, Calvini ꝛc. der Heil. Schrift haben ſie ſich von der wahren Kirch getrennet, und nennen ſich Lutheraner, Calviniſten und dergleichen. Dieſe ſeynd ja lauter Menſchen, die nicht mit dem Geiſt GOttes, ſonderen mit dem Geiſt ihres eigenen Fleiſches ſeynd angefüllt geweſen, mithin ihre Lehr eine fleiſchliche, und keine Göttliche Lehr geweſen? Alle Abtrinnige von unſerer Kirchen rupffen uns zwar vor, daß wir Catholiſche uns auch auf die Auslegung des Pabſts, die Heil. Schrift betreffend, halten, mithin auch auf menſchliche Auslegung uns ſteiffen: Ich antworta aber ihnen, und ſage: Es iſt wahr, wir halten uns auf die Auslegung der Schrift nach Erklärung des Pabſts, als des ſichtbaren Haupts der Kirchen, aber auch zugleich auf die Auslegung der ganzen Kirchen, dero Chriſtus, gleichwie dem Haupt ſelber *Matth.* 16. v. 18. verſprochen, daß die Porten der Höllen mit einiger Irrlehr ſie niemal übergwältigen werden; und können wir Catholiſche uns darum billich mit einem Heil. Paulo 1. *Cor.* 2. gloriren, daß unſer Red und Predig nicht in Worten, die durch menſchliche Weißheit uns zu überreden, gerichtet wären, ſonderen in Erweiſung des Geiſts und Kraft GOttes beſtehe: In Erweiſung des Geiſts, dieweilen eben derjenige Geiſt, der die Apoſtel unterwieſen, auch unſere Kirch unterweiſet, welches ſattſam aus dem erhellet, dieweilen eben die Lehr, welche unſere

Kirch

Kirch heut zu Tag haltet, auch die Lehr der Apoſtlen geweſen, wie ich mit unzahlbaren Zeugnuſſen bewähren kunte: Der Kraft GOttes hingegen, weilen eben dieſe Lehr mit unzählichen Wunderwercken bis auf heutigen Tag von GOtt beſtättiget wird.

AA! dergleichen Wunderwerck ihnen zu erzehlen, finde ich gar nicht nöthig, maſſen ſie von der täglichen Eefahrnuß derſelben überzeuget ſeynd, daß faſt täglich bald von dieſem verſtorbenen Heiligen dieſes, bald auch noch von lebendigen frommen Chriſten jenes Wunderwerck durch Göttliche Kraft zur Bezeugung ihres wahren Glaubens gewürcket werde, ich ſage zur Bezeugung ihres wahren Glaubens; nemo enim poteſt hæc ſigna facere, niſi fuerit Deus cum eo. *Joan.* 3. Dann niemand kan dergleichen Zeichen thun, es ſeye dann GOtt mit ihm. Alſo wann ſie dann dergleichen Zeichen thun, ſo müſſen ſie mit GOtt, und GOtt mit ihnen ſeyn, folgſam ſie auch den rechten Glauben haben, quia ſine fide impoſſibile eſt placere Deo. *Heb.* 11. Weilen man ohne den rechten Glauben GOtt unmöglich gefallen kan. Nur eines, und zwar ein allgemeines Wunderwerck mercke ich hier an, welches alle Abtrinnige von unſerem Glauben beſchämen muß. Unter denen Kennzeichen des wahren Glaubens und Lehr, ſo Chriſtus ſeinen Apoſilen gegeben, iſt das erſte dieſes; In nomine meo dæmonia ejicient. *Marc.* 16. Daß die Rechtglaubige in ſeinem Namen werden die Teufel austreiben. Sehet! dieſen Gewalt hat allein unſere Römiſch-Catholiſche

ſche Kirchen, welchen ſie allen ihren Prieſtern mittheilet, und welchen auch der Teuſſel weichen muß, wann ſie denſelben durch die Gebett der Kirchen beſchwören. Wir ſehen auch täglich, was Kraft nur das heilige Weyh-Waſſer, und andere von unſeren Prieſteren geweyhte Sachen wider alle Anfäll des Teuffels in ſich haben, welche Sect kan uns dergleichen übernatürliche Kennzeichen der Wahrheit ihrer Lehr aufweiſen? keine, und wird auch keine in Ewigkeit dergleichen aufweiſen können.

AA! Dieſes iſt der Punct, welcher unſere Glaubens-Gegner immerdar drucket, und ſelben nicht beantworten können, darum nehmen ſie dieſe Ausflucht, und ſagen: die Wunderwerck wären heut zu Tag nicht mehr nöthig, dieweilen die Wahrheit ihrer Lehr ſchon in der erſten Kirch durch die Wunderwerck wäre bekräftiget worden. Allein, ich frage jetzt auch: warum waren die Wunderwerck in der erſten Kirch nothwendig? nicht wahr, zur Bekräftigung der rechten Lehr, dieweilen viele Glauben, viele Secten geweſen, deren eine jede den rechten Glauben zu haben, ſich anmaſſete. Iſt aber nicht noch heut zu Tag eben dieſe Urſach vorhanden? Lutheraner, Calviniſten, Zwinglianer, und dergleichen Schwermer, behaupten alle wider uns Catholiſche, ſie hätten die rechte Kirch, was muß dann den Ausſchlag geben? Sehet! eben jenes unfehlbare Kennzeichen, welches den Ausſchlag in der erſten Kirchen gegeben, nemlich die Wunderwerck, mit welchen GOtt die Wahrheit ſeiner Lehr jederzeit bekröftiget. Oder aber hat Chriſtus an einem eintzigen Ort geſagt,

daß er nur bey der erſten Kirch, und keineswegs bey unſeren Zeiten Wunder würken wolle? Ich ſinde von dieſem nicht ein Buchſtaben in gantzer heiligen Schrift, ſondern vielmer das Gegentheil, indem er verſprochen, jederzeit bey derſelben zu verbleiben, und *Marci* 16. von allen Rechtglaubigen, die jederzeit glauben werden, geſagt, daß ihnen dieſe Zeichen nachfolgen werden.

EPILOGUS.

Erfreue dich ſodann Catholiſches Chriſtenhäuflein! Siehe! dein Glaub iſt allein der rechte, die Kirch, in welcher du dich beſindeſt, allein die wahre, eben darum, weilen wir geſehen, daß die Wahrheit ihrer Lehr mit immerwährenden Wunderwercken von GOtt unterſtützet wird. Siehe auch den Nutzen dieſer Predig an, fallet dich ein Ketzer an wegen unſerer Lehr, halte ihme nur dieſes Kennzeichen der Wahrheit vor, er wird alsbald ſchweigen. Erfreue dich aber auch, daß du in dieſer Kirch gebohren biſt, dann dieſe iſt allein der wahre Schaaf-Stall Chriſti, und ihr die Schaafe Euch gehet dann nichts mehr ab, als daß ihr des guten Hirtens Stimm anhöret, und derſelben folget; zum Troſt werdet ihr einſtens hören: Kommet her ihr Gebenedeyte, beſitzet das euch zubereite Reich, welches ich auch allen von Hertzen wünſch, Amen.

Concio XXXIX.

Dom. 3. poſt Paſcha.

Innhalt:

Unterſchied des Gottesdienſts zwiſchen Guten und Böſen.

THEMA.

Modicum. *Joan.* 16. Ein Kleines.

EXORDIUM.

Modicum ein Kleines, und ja ein Kleines. Und was das verwunderlichſte dabey, ſo iſt dieſes Kleine bald groß, bald hart, bald leicht, nachdeme, daß man daſſelbe anſiehet. Groß iſt es, wann daſſelbe mit Eifer verrichtet wird. Klein, ja gar nichts, wann man daſſelbe mit Verdroſſenheit thut. Hart fallet es denen faulen und wollůſtigen Welt-Kinderen, leicht aber denen frommen Dieneren GOttes. Was iſt es dann?

AA! Ich ſage es ihnen unverholen. Ich verſtehe unter dem heutigen Modico oder Kleinen nichts anderes, als den Gottesdienſt. Dieſer iſt groß an dem Werth, wann er mit Andacht und Eifer verrichtet wird, dieweil er GOtt ſelbſten zur Belohnung hat. Klein iſt er hingegen, ja gar nichts, wann er nur aus Gewohnheit, ohne Liebe,

be und Ehrenbietigkeit vollzogen wird, dieweil er anſtatt der Gnad, vielmehr den Fluch GOttes ſich über den Hals ziehet. Hart fallet er denen faulen und üppigen Welt-Kinderen, denen jedoch die Zeit, der Welt zu dienen, immer zu kurtz. Leicht hingegen fallet er denen Frommen, welche den Welt-Dienſt verachten. Beydes werde ich ihnen in heutiger Predig gantz klar zeigen. Ich theile dieſelbe ab in zwey Theil. Der erſte wird weiſen, wie hart auch nur ein geringer Gottes-dienſt denen faulen Welt-Kinderen vorkomme, wo ſie doch der Welt zu dienen niemal ermüden; der andere hingegen, wie leicht es die Fromme ankomme, GOtt unaufhörlich zu dienen, eben darum, dieweil ſie der Welt nicht dienen. Der Schluß wird hernach zeigen, wie groß dieſes Kleine einſtens denen Frommen, wie klein hingegen denen Böſen ſeyn werde. Audite &c.

Pars I.

Die Prob von dem erſten Theil zu machen, wie hart nemlich denen Welt-Kinderen falle, GOtt zu dienen, darfen wir gar nicht weit gehen. Ein jedes Haus, ein jede Andacht kan uns ſchon Zeugnuß genug geben. Wo werden wir wohl ein Haus antreffen, in welchem ſich nicht zwey, drey und mehrere Perſohnen befinden, welche, wann ſie auch die Wochen hindurch nur einmal ſich bey einer Andacht einfinden müſſen, ſich über dero Länge nicht beſchwehren werden? Eine Stund lang eine Predig anhören, oder dem Amt der Heil. Meß beywohnen; das iſt alles zu viel. Anderen

iſt ein wenig ungeſtimmes Wetter, ein kleiner Regen ſchon genug, dieſe gar zu unterlaſſen. Sie machen es wie die Braut in den hohen Liedern Salomonis *Cant.* 5. Es verlangt der Göttliche Geſponß mehr nicht, als daß ihme, da ihn die Nacht überfallen, die Braut mit Hindanſtoſſung des Riegels die Thür eröfne. Modicum kunte wohl was wenigers begehrt werden? und dannoch beſchwehret ſie ſich darüber als eine allzuharte Sach. Expoliavi me tunicâ mea, quomodo induar illa? Ich habe mich ſchon ausgekleidet, gabe ſie zur Antwort: wie ſolle ich mich wiederum ankleiden? Ich habe meine Füß gewaſchen, wie ſolle ich ſelbige mehr in den Staub ſetzen bey Austrettung aus dem Beth? Alſo machen es auch viele, um die Hoſen nicht zu verderben, fallet manchem ſchwer, vor ſeinem GOtt ein Knie zu biegen, um die Schuh rein und ſauber zu halten, bey kothigem Wetter in die Kirch zu gehen; oder wann ſie ſich ſchon auch darein verfügen, was thun ſie darinn? Gehe man nur in eine Kirch, und betrachte man alle Anweſende darinn, was währender Predig, oder unter der Heil. Meß ihre Verrichtung ſeye; da wird man ſehen, daß einige ſchlaffen, dort andere ſchwätzen, da einige lachen, und herum gaffen, dort andere Zeitungen erzehlen, oder die Leut ausrichten: ja was noch das ärgerlichſte iſt, einander ſtoſſen, drucken und ſtupfen, und wol gar careßiren. Heiſt dieſes dem Gottesdienſt abwarten? Heiſt dieſes GOtt anbetten, und verehren? Sehet eine Stund, oder halbe Stund fallet denen Welt-Kinderen zu hart, dem höchſten GOtt zu dienen.

Wie

Wie verhalten ſie ſich aber gegen der Welt? O da rechnen ſie gantze Täg, und Nächt, ja gantze Jahr für nichts, Modicum, ein Kleines iſt alles dasjenige, was ſie der Welt geben. Sehet an einen Jacob, welcher nicht nur ſieben, ſondern zweymal ſieben, das iſt vierzehen gantzer Jahr der Welt für die Rachel gedienet. Servivit Jacob pro Rachel ſeptem annis, das klecket aber nicht, ſeptem annis aliis *Gen.* 29. Jacob dienet nach ſieben Jahren wiederum ſieben andere Jahr in härteſter Dienſtbarkeit, in Froſt und Hitz, bey Tag und Nacht, in Regen und Ungewitter, das iſt ja viel? Ach! ja wohl viel! fraget Jacob darum: videbantur illi pauci dies, dieſes haltet er für ein Modicum, für ein Kleines. So viel hundert ungeſchlaffene Nächt, und abgediente Täg, vierzehen überwinterte, und Sommer-heiſſe Jahr geduncken ihne pauci dies etlich wenige Täg; Modicum ein kurtze Zeit, ſo er der Welt für Heimführung der Rachel ausgezehlet hat. Machen es wohl die Welt-Kinder bey jetziger Zeit anderſt? Mancher lauft ſeiner Buhlerin zwey, drey und mehrere Jahr nach, und dieſes vielmal mit Leib- und Lebens-Gefahr. Keine Nacht duncket ihn zu finſter, keine Mattigkeit zu groß, die ihn von ſeinem böſen Vorhaben verhinderen kunte: Ein anderer tantzt und ſpringt den gantzen Tag, ſetzet wohl auch manchmahl die Nacht hinzu, Modicum, dieſes iſt aber alles ein Kleines: Zu früh iſt es allezeit, wann der Spielmann aufhört.

Gehet hin an groſſe Höf dieſer Welt, und ſehet an, ambitioſos, die Ehrſüchtige, avaros, die Geldgierige, voluptuoſos, die Wollüſtige, mit einem Wort, martyres Sæculi, wie ſie Petrus Bleſſenſis Ep. 4. nennet, rechte Welt-Martyrer! ſehet, was ſie leiden und ausſtehen, damit ſie von der Welt erhaſchen etwann ein Ehr, etwann Gut und Geld, etwann ein üppige Freud und Wolluſt! Sehet, wie ſie lauffen und ſchnauffen! und dannoch halten ſie alles dieſes für ein Modicum, für nichts. Dem Herren Tag und Nacht aufwarten, ſich vor demſelben bucken, und ſchmucken, ſüſſes und ſaures ſchlucken, in immerwährender Unordnung leben, das iſt ihnen alles ein Kleines, wann ſie nur dardurch ihren Zweck erreichen, und dasjenige erlangen, was ihnen die Welt vorhaltet. Quanta homines dura perpeſſi ſunt! ruffet auf ein Heil. Auguſtinus in c. 16. Matth. Sehet doch, was immer Hartes, was Schwehres, was Unbilliches, ja unleidentliches die Welt-Menſchen ausſtehen, damit ſie erlangen, was ſie lieben! es ſeye hernach ein Liebhaber des Gelds, den man einen Geitzigen nennet, oder ein Luftſchlucker, den man einen Ehr-Geitzigen, oder ein Liebhaber der ſchönen Geſtalten, den man einen Geilen benamſet; alle Müh, alle Arbeit, ſie ſeye ſo hart, ſauer und ſchwehr als ſie immer wolle, achten ſie für nichts, ja ſie machen ſich noch die gröſte Freud und Vergnügen daraus. Pro uno numiſmate ſagt Thomas à Kempis de imit. *l.* 3. *c.* 3. turpiter litigatur, pro vana re & parva promiſſione diu, noctuque fatigari non timetur. Um einen Kreutzer

wird

wird offt ſchändlich geſtritten, um ein ſchlechte Sach Tag und Nacht gearbeitet, und dannoch haltet man alles dieſes für ein Modicum für nichts, oder doch vor wenig.

Pars II.

Nicht alſo AA! Nicht alſo machen es die fromme und GOtt zugethane Seelen! dieſen kommet alles nur gar zu klein vor, was ſie GOtt zu lieb verrichten, hingegen alles hart, was ſie der Welt thun müſſen. Die Liebe gegen GOtt ſagt der Heil. Auguſtinus Operatur magna, & reputat parva, würcket in ihnen groſſe Ding, und achtet dieſelbe klein, ſie würcket viele Ding, und achtet dieſelbe wenig, ſie würcket lang, und achtet ſelbes für kurtz. Warum dieſes? Sie bedencken nemlich, was Chriſtus zu ſeinen Jüngeren geſprochen *Luc.* 17. Cum feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis, dicite, ſervi inutiles ſumus, quod debuimus facere, fecimus. Wann ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſagt: Wir ſeynd unnutze Knecht, wir haben nichts anders gethan, als was wir zu thun ſchuldig geweſen, und weiter nichts darüber? Wie? Nichts darüber? Wann ihr neben denen Gebotten zur Vollkommenheit auch die Räth Chriſti gehalten habt; iſt dieſes nichts darüber? Wann ihr alles verlaſſen, und Chriſto nachgefolget; iſt dieſes nichts darüber? Iſt alles nichts, ſagen die Heilige, oder iſt es doch etwas, ſo iſt es nur ein Modicum, ein Weniges. Beſchwehren ſich die Welt-Kinder bey Oſorio, wie ſie nur immer wollen: Quis tantum ferat jejunium? Tantas

confeſſiones, tot tribulationes? Wer wird ſo lang faſten, ſo offt beichten, ſo vieles Creutz übertragen können? Beklagen ſie ſich über die lange Meſſen, lange Predigen, langes Betten, alles dieſes kommet denen Frommen nicht anderſt vor, als nur ein Weniges; in dem Monat nur einmal beichten, an Sonn- und Feyertägen allein ein Heil. Meß hören, nur eine viertel Stund dem Gebett obliegen, das iſt ihnen allzu wenig.

Von einem Heil. Patritio leſen wir, daß er alle Tag hundertmal des Tags, und hundertmal des Nachts GOtt angebettet habe. Von einem Heil. Biſchoff Paulino, daß er ſich ſelbſt für einen armen Tropfen in die Dienſtbarkeit gegeben. Von einem Heil. Nicolao von Flue, daß er ſich viele Jahr mit dem eintzigen Hochwürdigſten Sacrament des Altars ernähret habe: Von einem Heil. Franciſco de Paula, daß er Zeit ſeines Lebens vor Sonnen-Untergang niemal etwas geeſſen, und hernch beſtunde erſt ſeine gantze Nahrung in Waſſer und Brod. Alſo lebten die Heilige alle insgemein. Was ſolle ich ſagen von der Gedult, die ſie in Creutz und Leyden jederzeit gezeigt? Amplius, ruffet in Mitten des Creutz-Regens der Heil. Xaverius, ach! das iſt zu wenig, amplius, noch mehr Trübſaal ſchicke mir, O HErr! was ich leyde, das iſt ja nichts. Aut pati aut mori ſchrye zu GOtt ein Heil. Thereſia, da ſie ſich würcklich in denen Dörnern herumwelzete, HErr! eintweders leyden, oder ſterben, eines von beyden muß ich allzeit haben. Wer erſchricket nicht, wann er lieſet das Marter-Buch der Heiligen, was entſetzli-

ſeltzliche Peynen ſie ausgeſtanden? Lapidati ſunt, ſecti ſunt, tentati ſunt, in occiſione gladii mortui ſunt, ſagt der Heil. Paulus *Heb.* 11. Sie seynd geſteiniget, in Stucken zerhauet worden, durchs Schwerdt umgekommen, und mit aller erdencklichen Marter verſuchet worden. Aber wie? Haben ſie dieſes wohl für etwas groſſes geachtet? Wir hören nur, was einer aus denen ſieben Machabäiſchen Brüderen ſagte, die alle auf die grauſamſte Weis seynd umgebracht worden. Fratres mei! modico, mercket es, modico nunc dolore ſuſtentato, ſub teſtamento vitæ æternæ effecti ſunt. 2. *Mach.* 7. Meine Brüder, deren abgehauene Glieder, geſchundene und gebratene Leiber ſtuckweis da herum liegen, Modico dolore, haben eine geringe Marter überſtanden, einen geringen Schmertzen gefüllet, und seynd anjetzo unter dem Bund des ewigen Lebens. Sehet! wie auch die Martyrer, was ſie GOtt zu lieb leyden, Modicum für wenig achten.

Wie verhalten ſie ſich dann aber, den Dienſt gegen der Welt anbetreffend? O da machen ſie eine gantz andere Rechnung: Alles, alles iſt ihnen zu viel, was ſie derſelben nur geben müſſen. Höret einen Heil. Job, wie er ſich beſchwähret, daß er nur auch eſſen muß. Antequam comedam, ſagt er, *Job.* 3. ſuſpiro, & tanquam inundantes aquæ rugitus meus. Ehe dann ich eſſe, weilen ich ja eſſen muß, ſeuftze ich, und iſt mein Brüllen wie ein ausbrechendes Waſſer. Was aſſe dann Job: Panem arctum & aquam brevem. *Iſai.* 30. Brod und Waſſer, beydes

wenig.

wenig. Und wie viel gedunckte ihn dieſes wenige. Suſpiro, er ſeufftzte darob, und ware ihme auch dieſes zu viel. O wie beweynet ein Heil. Paulus, daß er ſo gar nur noch auf dieſer Welt, die er ohnehin ſchon als ein ſchlechtes Koth veracht, leben muß! Coarctor, ſagt er *Philip.* 1. ich werde hart getrungen allda zu bleiben, Deſiderium habens diſſolvi, dieweil mein eintzige Begierd iſt, aufgelöſt zu werden! Wie ſehr bedauret es ein Heil. Auguſtinus *Lib. confeſ.* daß er der Welt in ſeiner Jugend ſo viele Täg geſchencket; ja er bereuete faſt untröſtlich, daß er hernach nicht nur bey dem Eſſen jeweilen einen Luſt bemercket, ſonder wie der Heil. Thomas von Villanova Conc. 2. von ihme ſchreibet, Quod die ſereno lucis amænitate fuerit oblectatus, daß er auf einen Tag ſich wegen des ſchönen Wetters vielleicht zu viel erfreuet habe. Alſo iſt alles denen frommen Seelen zu viel, was ſie der Welt zulegen, ſolte es nochmal ein Modicum, nur ein Kleines ſeyn.

EPILOGUS.

Nun haben wir das Kleine groß, und das Groſſe klein geſehen. Dieſes Kleine iſt groß in den Augen der Welt-Kindern, wann es ſchon noch ſo klein iſt, wann ſie es GOtt geben, hingegen klein, was ſie der Welt geben. Dieſes Kleine iſt hingegen klein, wann es ſchon ſehr groß iſt in den Augen der Frommen, wann ſie es GOtt geben, groß, wann ſie es der Welt geben. Das Groſſe in den Augen der Welt-Kinder wird einſtens ſehr klein ſeyn, ja gar nichts, dieweilen es in den Augen GOttes jederzeit nichts

gewe-

geweſen, und wird ihnen in der anderen Welt keine andere Antwort werden, als: Fili recepiſti mercedem tuam. *Luc.* 16. Ihr alle habt euren Lohn ſchon empfangen. Der Welt habt ihr gedienet, die Welt hat euch auch ſchon bezahlt. Neſcio vos, mir habt ihr nicht gedienet, fort mit euch, ich kenne euch nicht. Gantz anderſt wird ſich das Kleine der Frommen in der anderen Welt vergröſſeren: Id enim, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 2. *Cor.* 4. Quod in præſenti eſt momentaneum &c. Dann dasjenige, was anjetzo in den Augen der Frommen klein geweſen, das wird in der Ewigkeit eine über alle maſſen wichtige Herrlichkeit verſchaffen. Volo Pater, werden dieſe von Chriſto hören, ich will mein Vatter, daß wo ich bin, da ſolle auch mein Diener ſeyn *Joan.* 12. Meine Glory, meine Herrlichkeit ſolle anjetzo ſein Lohn ſeyn. Armſeelige Welt-Kinder! ſehet ihr dann mit offenen Augen den Betrug nicht? Was nutzet euch, wann ihr der Welt Zeit eures Lebens gedienet? Guſtavi paululum mellis, heiſt es, & ecce morior 1. *Reg.* 14. Ein wenig Hönig hat euch die Welt an das Maul geſtrichen, und ſehet! hernach müſt ihr ſterben. Wo hinaus hernach? Von GOtt habt ihr keinen Lohn zu gewarten, alſo müſt ihr ja ewig zu Grund gehen? Ach! eröffnet eure Augen, und erkennet die Wahrheit! kehret das Blatt um, achtet alles für wenig, was ihr GOtt zu lieb thut; hingegen alles für groß, was ihr der Welt geben müſt. Auf dieſe Weis wird euch der Dienſt GOttes gantz leicht und ring ankommen, ihr in demſelben

aber

aber immer eyfriger werden, bis ihr auch zur Heiligkeit gelanget, und endlich euch als wahre Diener GOttes zeigen werdet. Amen.

Concio XL.

Pro Dom. 4. poſt Paſcha.

Innhalt:

Vermeſſenheit und Ungerechtigkeit des freventlich Urtheilenden.

THEMA.

Cùm venerit ille, arguet mundum de peccato, & de juſtitia, & de judicio. *Joan.* 16.

Wann derſelbe kommen wird, ſo wird er die Welt ſtraffen wegen der Sůnd, wegen der Gerechtigkeit, und wegen dem Gericht.

EXORDIUM.

Cum venerit ille &c. Wann der Heil. Geiſt kommen wird, ſagt Chriſtus in dem heutigen Evangelio, ſo wird er die Welt beſtraffen wegen der Sůnd. Wegen was vor einer Sůnd? De juſtitia & judicio, wegen dem Recht, ſo einige vermeinen zu haben, andere zu urtheilen. Wegen der Vermeſſenheit, die ein ſolcher Urtheiler gegen GOtt begehet, und wegen der

der Ungerechtigkeit, die er ſeinem Nächſten dadurch zufüget. Es iſt allbereit kein gemeineres Laſter auf der Welt, als das ungerechte Urtheilen, und iſt jedoch auch keines aus allen anderen, ſo weniger geachtet wird, als dieſes. Wiſt ihr AA! in wem dieſes beſtehet? Der Heil. Thomas beſchreibet es folgender maßen 2. 2. *q.* 60. *a.* 3. *in c.* Cùm aliquis de his judicat, quæ ſunt dubia vel occulta, propter aliquas leves conjecturas. Ein freventliches Urtheil iſt dieſes, wann einer urtheilet wegen geringen Muthmaſſungen in Sachen, die an ſich ſelbſt zweifelhaft, oder verborgen ſeynd, als zum Exempel: Ein Jungfrau ſiehet übel aus, kan die Kirch nicht leyden ꝛc. Ein Jüngling ſchwätzet auf offentlicher Gaſſen mit einer Jungfrau: Jener hat etwas verlohren ꝛc. Nun urtheileſt du von der erſten, ſie werde bald zu Gevatter betten müſſen: Der Jüngling habe nichts Gutes im Sinn, er werde ſich bald verſündigen: Dieſe oder jene Perſohn habe dir das Verlohrne genommen, ſiehe das iſt ein freventliches Urtheil, dieweilen alle beygebrachte Schein-Urſachen zu gering, daß man in ſo wichtigen Sachen ein ungewiſſes Urtheil fällen ſolle. Und wie ſich ein ſolcher Urtheiler erſtlich vermeſſen gegen GOtt, und zweytens ungerecht gegen ſeinem Nächſten aufführe, bin ich geſinnet ihnen in zweyen Theilen meiner heutigen Predig zu beweiſen. Der erſte wird vorſtellen die Vermeſſenheit gegen GOtt, der andere die Ungerechtigkeit gegen dem Nächſten. Audite &c.

Pars

Pars I.

Als einſtens ein Mahler ein Kunſt-Stuck verfertigen wollte, durch welches er bey der gantzen Nachwelt einen Ruhm zu erlangen gedenckte, und daſſelbe auch allbereits ſchier verfärtiget hatte, ſtellte er daſſelbe vor ſein Fenſter hinaus, wo Jedermann vorbey gehen müſte, er aber bliebe hinter einem Vorhang immerdar ſtehen, um zu hören, was die Leut von dieſem Bild urtheilten. Unter anderen gienge auch ein Schuehmacher vorbey: Dieſer betrachtete das Bild lange Zeit, und beobachtete alles wohl. Ein eintziges mißfiele ihm daran, darum er den Mahler beſchnarchte, und ſagte: Einmal diß hatte der Mahler nicht wohl getroffen. Der Mahler dieſes hörend, machte ſich eylends hinter dem Vorhang hervor, und ruffte dem Schuſter nach: Sutor non ultra crepidam: Höre du Schuehmacher, bleibe du bey deinem Pantoffel, du haſt nichts in der Mahlerey zu ſchelten. So ergehet es gemeiniglich, wann man ſich in andere Handwercker einmiſchet. Wir Menſchen können nichts wenigers leyden, als wann uns andere urtheilen in Sachen, die ſie nicht verſtehen, oder angehen. Was iſt dann vor eine Vermeſſenheit gegen GOtt, den Nächſten zu urtheilen in Sachen, die GOtt allein bekannt, und die er ſich allein vorbehalten zu urtheilen? Heiſt dieſes nicht ihme die Gottheit ſelbſt wollen abſprechen? Alſo redet der Heil. Climacus: Judicare eſt impudens direptio dignitatis Divinæ. Den Neben-Menſchen urtheilen iſt ein unverſchämtes

Anſich-

Anſichreiſſen der Allerhöchſten Göttlichen Würde; dann dieſes iſt eben ſo viel, als GOtt in ſein Amt eingreiffen, GOtt von ſeinem Amt verſtoſſen.

Das erſte erhellet aus dem, dieweil GOtt ſich allein vorbehalten, die Menſchen zu urtheilen, und uns ausdrucklich verbotten hat, uns in ſein Amt einzumiſchen. Nolite judicare ſagt Chriſtus *Matth.* 7. Unterſtehet euch nicht jemand zu urtheilen. Pater non judicat quemquam, ſed omne judicium dedit Filio. *Joan.* 5. Dann der himmliſche Vatter urtheilet ſo gar niemand, ſondern hatte alles Urtheil zu fällen dem Sohn überlaſſen. Darum dann auch der Heil. Paulus billich alle Urtheiler alſo anfahret: Tu quis es, qui judicas alienum ſervum? *Rom.* 14. Wer biſt du, der du einen fremden Knecht urtheilen wilſt? Wann er ſtehet, ſtehet er nicht ſeinem Herren? Oder wann er fallt, fallt er nicht ſeinem Herren? Tu quis es? Wer biſt du dann. Was gehet dich dieſer Knecht an? Wann einer in des anderen, forderiſt aber eines gröſſeren Hauß, oder Stuben hinein platzet, ohne daß er ſich vorhero melden laſſet, oder wenigſt höflich angeklopfet, für was für einen vermeſſenen Tölpel wird ein ſolcher nicht ausgeruffen? Für was ſoll ich dann erſt diejenigen ausruffen, die da ſo gar in die allergeheimſte Göttliche Rath-Stuben hinein dringen, allda eingedrungener zu Gericht ſitzen, und mit allem Gewalt die Urtheil nicht ohne groſſer Beſchimpfung GOttes auszuſprechen, ſich vermeſſentlich un-

Aa ter-

terfangen? Heiſt dieſes nicht GOtt ſelbſt von ſeinem Amt verſtoſſen, oder wenigſt ſein Urtheil umſtoſſen wollen,.

Nein, antworten mir die freventliche Urtheiler, das haben wir niemal im Sinn, wir laſſen GOtt in ſeinem Amt, wir erkennen ſeine Urtheil für gerecht. Ich ſage aber, ihr thut es dannoch, wie ich euch gleich zeigen werde. Zum Exempel: Ein Geiſtlicher gehet öffters in ein ſonſt verdächtiges Hauß, und ſuchet in demſelben mit einer gewiſſen Perſohn beſondere Gemeinſchafft zu machen. Die Meynung des Geiſtlichen zihlet dahin ab, allda einen Seelen-Nutzen zu ſchaffen. Er weiſt, daß eben dieſe Perſohn, mit welcher er umzugehen ſuchet, in einem gewiſſen Laſter verhartet iſt, darum ſucht er ſie zu gewinnen, und nach und nach zu einem beſſeren Leben zu bringen. GOtt, deme das Hertz des Geiſtlichen allein bekannt, ſiehet dieſes an als ein ſehr gutes Werck, und iſt würcklich bereit, daſſelbe zu belohnen. Was ſagt ihr aber darzu ihr freventliche Urtheiler? So bald ihr den Geiſtlichen ſehet den Fuß in das Hauß ſetzen, mit dem Menſchen reden, da iſt das Urtheil ſchon gefällt: Der Pfaff hat nichts guts im Sinn: Er iſt ein Aergernuß der gantzen Welt: Predige er nur immer, was er will, wer ſoll ihm glauben? Alſo ergienge es einſtens einem Heil. Henricus Suſo Dominicaner Ordens-Geiſtlichen, den aber GOtt hernach mit der ewigen Glory deßthalben belohnet. Jetzt ihr freventliche Urtheiler, ſprecht das Urtheil ſelbſt. GOtt urtheilet gut von einem ſolchen Geiſtlichen, ihr hingegen

gen böß, und zwar manchmal mit ſolcher Härtigkeit, daß ihr auf die Wahrheit eueres Urtheils euer Leben verwetten wollet; heiſt aber dieſes nicht GOtt von ſeinem Amt verſtoſſen, oder wenigſt ſeine Urtheil umſtoſſen wollen? Wahrhaftig wann wir anderſt urtheilen, als ein weltlicher Richter gerichtet hat, und unſer eigenes Urtheil vor beſſer und wahrhaffter glauben, ſo thun wir eben ſo viel, als beraubten wir ihn ſeines Amts, oder wenigſt erkennen wir ſein Urtheil als falſch und ungerecht. Eben alſo verhaltet ſich aber auch die Sach mit GOtt. Was iſt aber dieſes für eine Vermeſſenheit?

Pars II.

So groß aber dieſe gegen GOtt iſt, ſo ungerecht iſt euer Urtheil auch gegen dem Nächſten. Wir Menſchen verabſcheuen nichts mehrers, als ein ungerechten Richter, dieſer iſt ein Greul in jedermanns Augen, und dieſes darum, dieweil er nicht nach der innerlichen Beſchaffenheit der Sach, ſondern nach dem äuſſerlichen Schein, und zu ſeinem Vortheil richtet, darum erfreuet ſich auch Jedermann, wanns ihm ſelbſten übel gehet, und um Haab und Gut kommet. O dieſem iſt gantz recht geſchehen, heiſt es alsbald: Ungerechter Weis hat er andere um ihr Sach gebracht, mit gleicher Maaß muß ihm wiederum begegnet werden. Vermeſſene Urtheiler! richtet ihr wohl anderſt als nur dem äuſſerlichen Schein nach, und nach euerem eigenen Wohlgefallen? Die Prob wird ſich bald zeigen. Sehet hier den Aman *Eſth.* 7. auf dem Bett der

Königin Eſther liegen. Was hat er da zu thun? Ohne Zweifel wird er der Königin wollen Gewalt anthun. Alſo iſt euer Urtheil. Aber nein, er ſuchet da nichts anderes, als denjenigen, der ihn tod haben wollte, durch ihre Fürbitt zu beſänfftigen. Sehet hier eine Annam in dem Tempel auf dem Boden liegen: 1. *Reg.* 1. Sie verkehret die Augen hin und her, ſie drehet die Lefzen rum und num, ſie ſeufzet und achzet ohne Unterlaß: Das Weib muß nicht recht geſcheid ſeyn, oder iſt gar toll und voll? Alſo urtheilet ihr wiederum. Nein, ſie iſt nur ſo betrübt, daß ſie keinen männlichen Erben hat, um welchen ſie GOtt eyferigſt bittet. Sehet hier eine auf das herrlichſt aufgebutzte Judith, *Judith* 10 dieſe verfügte ſich bey eytler Nacht gantz allein aus der Stadt, und lauffet ſchnur ſtracks dem Lager des Holofernis zu, ſie gehet bey demſelben aus und ein, bleibet ſo gar allein zu Nachts bey ihm in ſeinem Schlaff-Zimmer. Nicht wahr, dieſe muß eine freche und Ehr-vergeſſene Hur ſeyn? Alſo urtheilet ihr wiederum, aber unrecht: Ihr Vorhaben iſt, dem Holoferni ſelbſt den Kopf abzuhauen, und durch ſeinen Tod die bedrangte Stadt Bethuliam von der Belagerung zu befreyen. Seynd dieſe euere Urtheil nicht ungerecht? Werden ſelbe nicht nur dem äuſſerlichen Schein nach gemacht? Fället ihr ſolche nicht nach euerem eigenen Wohlgefallen? Sehet! aus Mißgunſt wird Aman als ein Ehebrecher ausgeruffen, dieweil er bey Hof alles galte, der er doch nicht ware. Aus Verachtung wird Anna als ein Närrin, und Vollſaufferin gehalten, da

ſie

ſie doch eine ſehr fromme Frau ware. Aus Neyd muß Judith eine Hur ſeyn, da ſie doch die frömſte Matron ihrer Zeit ware.

Und wie es dieſen vor Zeiten gegangen, ſo ergehet es noch vielen auch heut zu Tag. Erblicket man ein aufgebutztes Jungfräulein, ſo muß dieſe ſchon eine Verführerin der Jugend ſeyn: Siehet man einen wohlhäbigen Burger, ſo muß dieſer ein ungerechter Mann, oder Geitzhals ſeyn, und ſo fort. Wie vielmal betrügt ihr aber euch in euerem Urtheil? Wie ungerecht richtet ihr ſodann? Wir haben aber ſolche Meynungen zu führen, genugſame Anzeigen, wendet ihr mir ein. Was? genugſame Anzeigen? Iſt ein rothlichtes Angeſicht ein genugſames Anzeigen einen für verſoffen zu halten? Kan dieſes nicht aus natürlicher Hitz herrühren? Seynd freundliche Gebärden ein genugſames Anzeigen einer Buhlſchafft? Können dieſe nicht auch Zeichen der angebohrnen Leutſeeligkeit ſeyn? Können ordentliche Kleyder ein genugſames Anzeigen einer Hoffart ſeyn? Können ſie nicht auch Zeichen der Ehrbarkeit ſeyn? Sollen die von GOtt beſcherte zeitliche Güter und Habſchafften ein genugſames Anzeigen ſeyn der Ungerechtigkeit oder eines Geitzes? Können dieſe nicht auch durch Fleiß und Müh erworben werden? Sehet, dieſes ſeynd keine Anzeigen, ſonderen blinde Meynungen, und boßhafte Einbildungen, aus welchen jederzeit ungerechte Urtheil entſpringen. Ja ihr kommt mir mit eueren Urtheilen nicht anderſt vor, als wie die kleine Kinder, wann ſie das blinde Mäuſel ſpielen; ſie verbinden einem die

Augen, und als Blinder ſolle es eines aus denen anderen fangen, und rathen, wer daſſelbe ſeye. Wann dieſes nun eines bekommen, ſo greifft es zwar hin und wieder an dem Gefangenen, um ſelbes zu erkennen; endlich wann es meynet, ein ſolches errathen zu haben, ſo nennet es das Gefangene mit Namen, wie vielmal betrůgt es ſich aber, indeme das Gefangene ein gantz anderes iſt, als daß es vermeynt gehabt? Sehet, alſo ergehet es auch mit eueren Urtheilen. Nur das åuſſerliche betrachtet ihr, und dieſes gantz blind dahin, nicht nach Beſchaffenheit der Sach, ſondern nach euerem bőſen Willen und Meynung, und darum irret ihr, und urtheilet ungerecht, und dieſes zu nichts anderes als zu euerem Schaden. Sehet, der Sentenz iſt euch ſchon gefållt: In quo judicio judicaveritis, judicabimini, ſagt Chriſtus der HErr *Matth* 7. Mit was fůr einem Urtheil ihr werdet gericht haben, mit dieſem werdet ihr auch gerichtet werden. Et qua menſura menſi fueritis, remetietur vobis, und mit was fůr einer Maaß ihr werdet ausgemeſſen haben, mit derſelbigen wird euch wieder eingemeſſen werden. Alſo ſehet: Dieſen habt ihr geurtheilet als einen Ungerechten, als einen Ehebrecher, als einen Vollſauffer: Jene als eine Buhlerin, als eine Metz, als eine hoffårtige Pfau, alſo werdet ihr auch gerichtet werden: Qua menſura menſi fueritis, remetietur vobis, was ihr anderen aufgeladen, das werdet ihr ſelbſt můſſen tragen. Dieſer Sůnd, welcher ihr andere ſchuldig erklåret, habt ihr euch ſelbſten theilhaftig gemacht. Judicabimini, alſo werdet ihr auch gerichtet werden.

EPI-

EPILOGUS.

Wann aber deme alſo: Wann das freventliche Urtheilen eine ſo groſſe Vermeſſenheit gegen GOtt iſt, wie der erſte Theil gezeigt: Wann daſſelbe eine ſo groſſe Ungerechtigkeit dem Neben-Menſchen zufügt, woran doch der Urtheilende keinen anderen Nutzen hat, als daß er ſich ſeines Urtheils ſelbſten ſchuldig, und theilhafftig machet, wie der andere Theil erwieſen, was ein Boß- und Torrheit iſt es dann, andere zu urtheilen? AA! Dieſes iſt in Wahrheit das Allerunverantwortlichſte Laſter, dieweilen es wider GOtt, und den Nächſten, mithin wider alles ſtreitet. Betrachtet doch, ich bitte euch, die Vermeſſenheit, mit welcher ihr bishero GOtt ſelbſten in ſein Amt eingegriffen, betrachtet auch die Ungerechtigkeit, die ihr euerem Nächſten angethan; betrachtet endlich eueren ſelbſt eigenen Schaden, den ihr euch dadurch zugefügt. GOtt habt ihr dadurch euch zum Feind, eueren Nächſten zum Spott, euch ſelbſten aber zu groſſen Sünderen gemacht, und dieſes alles wegen einem puren Nichts. Laſſet doch um GOttes Willen künftighin die Leut machen was ſie wollen; dann erſtlich ſeyd ihr ihre Richter nicht, und zweytens habt ihr ja keinen Nutzen darvon: Haltet die Lehr, ſo euch Chriſtus der HErr *Joan.* 8. giebet, und folget derſelben nach. Es führten ihm die Phariſäer ein Weib zu, und klagten ſie wegen einem Ehebruch an. Was thate aber der HErr? Er ſagte zu denen Anklägeren: Wer aus euch

ohne Sünd iſt, der werffe den erſten Stein auf ſie, auf welches ſie alle darvon geloffen. Alſo ſage ich, machet es ihr auch: Sehet ihr eueren Nächſten etwas thun, das ihr unrecht zu seyn vermeynet, urtheilet nicht, ſondern greiffet zu erſt in eueren Buſen, und bekennet euch zu erſt ſelbſt ſchuldig. Auf dieſe Weis werdet ihr euere Augen abwenden, das Urtheilen unterlaſſen, und euch ſelbſten ſicher ſtellen, daß ihr von GOtt einſtens auch nicht geurtheilet werdet. Amen.

Concio XLI.

Et altera

Pro Dom. 4. poſt Paſcha.

Innhalt:

Die zwar geſuchte, aber niemals geliebte Wahrheit.

THEMA.

Cùm venerit ille Spiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. *Joan.* 16.

Wann der Geiſt der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren.

EXOR-

EXORDIUM.

Ein verwunderliche Sach! was jedermann ſucht, und begehrt, das haſſet man, wann man es gefunden. Jedermaun fraget nach der Wahrheit, und verlangt dieſelbe zu wiſſen, wird aber dieſelbe offenbar gelehret und bewieſen, da fallet ſie ſchon zu einem Laſt, man will ſie nicht mehr vor Augen ſehen. Ich rede hier nicht von allen Wahrheiten insgemein, ſondern von derjenigen allein, auf welche das heutige heilige Evangelium abzielet, nemlich von der Wahrheit des Glaubens. Die Juden forſchten einſtens dieſer eiferigſt nach: Chriſtus kame, und lehrte ſie dieſelbe, bekräftigte auch ſeine Wort mit ſolchen Wunder-Wercken, daß ſie nicht daran zweiflen kunten, allein es ware umſonſt, ſobald ſie die Wahrheit erkennet, ſo haßten ſie dieſelbe. Als Chriſtus gen Himmel gefahren, ſchickte er den Heil. Geiſt, den Geiſt der Wahrheit, der ſeine Jůnger alle Wahrheit lehren ſolte, wie er auch gethan, indem er ihnen einen ſolchen Verſtand und Beredſamkeit gegeben, dieſelbe vorzutragen, dero niemand widerſprechen, oder widerſtehen kunte *Luc.* 21. Es erkennete auch gleichſam die gantze Welt dieſe Wahrheit, allein alsbald ſie derſelben gemäß leben ſolte, ware ſie ſchon verhaſt; und weilen ſie dieſelbe keineswegs gantz und gar unterdrucken kunten, ſo thate ſich bald da, bald dort ein Schwärmer hervor, der mit Betrug und Liſt wenigſt dieſelbe zu verduncklen ſuchte, obſchon nmſonſt, indem eben derjenige Geiſt der Wahrheit noch heut zu Tag ſeine Kirch in

der Wahrheit erhaltet, wie er einſtens die Apoſtel dieſelbige gelehret.

Will alſo darum nichts von denen Ketzeren reden, die zwar noch immerdar an der Wahrheit des Glaubens ſuchen, dieſelbe aber doch nicht erkennen wollen, ſondern mein Vorhaben iſt allein, von uns Chriſten zu ſprechen, die wir die Wahrheit erkennen, und dieſelbe glauben, aber dannoch derſelben nicht gemäß leben wollen. Wir alle erkennen das Wort GOttes, wir glauben es auch wahr zu ſeyn, allein wie hart fallet es, wann wir daſſelbe in dem Werck erfüllen ſollen? Glaubt ihr etwarn dieſes nicht wahr zu ſeyn? Nur Gedult, ich werde euch in vorhabender Predig gleich die Prob darvon machen. Der gantze Innhalt wird dieſer ſeyn: Die zwar geſuchte, aber niemal geliebte Wahrheit. Die zwar geſuchte wird vorſtellen der erſte, aber niemals geliebte Wahrheit der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Wir ſuchen alle die Wahrheit des Glaubens, und dieſes von Jugend auf. Aus dieſem Ziel und End verfügen wir uns in die offentliche Predigen, und Chriſtliche Lehren, um darinn die Gebott GOttes, und andere Glaubens-Satzungen zu erlernen. Ja, wann wir auch zu reiferem Verſtand kommen, ſuchen wir auch der Wahrheit dieſer Satzungen ſelbſten nach. Wir durchforſchen mit Aufmerckſamkeit, ob dieſe Satzungen der Lehr Chriſti gleichförmig, und ob ſie die unfehlbare Kennzeichen haben, daß ſie die rechte Lehr Chriſti ſeyen. In Anſehung ſo vieler

Wun-

Wunder-Wercken, mit welchen GOtt bis auf den heutigen Tag dieſe Lehr beſtättiget, werden wir in derſelben geſteift, alſo zwar, daß wir dieſe, und keine andere als die wahre Lehr Chriſti erkennen, und für die Wahrheit derſelben Leib und Leben aufzuſetzen kein Beſchwernuß machen. Ja der einmal gefaßte Schluß, daß unſer Glaub der alleinig wahre Glauben ſeye, iſt jederzeit unſer beſter Troſt in allen unſeren Anliegenheiten. Hier wird einer gedruckt, verfolgt, verkleineret, und verſchwätzet, er übertragt aber ſolches gantz gedultig, und vergeltet das Böſe keineswegs mit Böſem, ja er liebt über das ſeinen Feind noch. Warum dieſes? Die Antwort iſt: Der Glaub lehret mich, daß ich meine Feind lieben, und alle angethanene Schmach mit Chriſtlicher Gedult übertragen ſolle, GOtt werde mir den Lohn in dem Himmel darvor geben. Dort liegt einer ſchwerlich kranck darnieder, er kämpft, und ringet ſchon würcklich mit dem Tod. In allen dieſen Aengſtigungen iſt er dannoch wohl getröſt. Warum dieſes? Die Wahrheit des Glaubens, auf welche er alle ſeine Hofnung ſetzet, tröſtet ihn. GOtt ſey gedanckt! ſpricht er ſich ſelbſten zu: in dem wahren Glauben bin ich gebohren, und erzogen, dieſen hab ich allzeit als den allein ſeelig machenden erkennet, auf dieſem werde ich auch glücklich ſterben; mit einem Wort: die Hofnung auf die Wahrheit unſers Glaubens iſt bey allen Chriſten dergeſtalt groß, daß keiner an ſeiner ewigen Glückſeeligkeit zweiflet, und wäre dieſes gantz recht, wann nur der leere und blinde Glaub allein ſeelig machte.

Die

Die Juden glorirten ſich auch einsmals *Joan.* 8. daß ſie Kinder Abrahå waren, und darum zweifleten ſie auch keineswegs an ihrer ewigen Glůckſeeligkeit; allein Chriſtus der HErr gabe ihnen zur Antwort: Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. Wann ihr die Kinder Abrahams ſeyd, ſo thut auch die Werck Abrahams. Alſo iſt es auch mit uns Chriſten; Es iſt nicht genug, daß wir durch den Glauben Kinder Chriſti ſeyen, und daß wir die Wahrheit ſeiner Lehr erkennen, ſondern wir můſſen auch ſeine Werck thun. Die Schrift ſagt zwar von Abraham *Gen.* 15. er habe GOtt geglaubt, und ſey darum gerechtfertiget worden. Es fragt aber ein Heil. Apoſtel Jacobus in ſua Ep. c. 2. wie iſt Abraham gerechtfertiget worden? Durch den Glauben allein? Nein, ex operibus, offerens filium ſuum Iſaac ſuper altare, aus denen Wercken, da er nemlich GOtt zu Lieb die natůrliche Liebe, die er zu ſeinem eintzigen Sohn Iſaac getragen, beyſeit geſetzt, und denſelben auf dem Altar ſelbſten geſchlachtet hat. Alſo ſehen wir, fahret weiter fort bemeldter Heil. Apoſtel, daß der Menſch aus denen Wercken gerechtfertiget wird, und nicht aus dem Glauben allein, und hat es eben eine ſolche Bewandnuß mit unſerem Glauben, als wie mit unſerem Leib. Unſer Leib iſt ohne die Seel nichts, er iſt ein Todten-Aaas. Ingleichem iſt auch der Glaub nichts, er iſt tot ohne die Werck, dann durch dieſe muß ſelber erſt beſeelet werden. Und wie ſich die mehreſte Chriſten in dieſem Stuck betrůgen, wird anjetzo gleich der andere Theil zeigen.

Pars II.

Pars II.

Eine Wahrheit zwar erkennen, aber derſelben nicht gemäß leben, iſt eben ſo viel, ſagt der Heilige Apoſtel Jacobus *Cap.* 1. als ſchauete einer in einen Spiegel hinein, um darinnen die Maaſen und Flecken ſeines Angeſichts zu betrachten, ſich aber gleich wiederum umkehrt, und dasjenige vergiſt, was er geſehen; dann was nutzet einen ſolchen Menſchen, daß er in den Spiegel hinein geſchaut? Fein ſauber nichts, dieweilen auf ſolche Weis die Flecken immerdar in dem Angeſicht bleiben. Alſo nutzet es auch nichts, der Wahrheit zwar nachfragen, dieſelbe erkennen, und derſelben nicht gemäß leben. Was nutzte Pilato, daß er zwar an Chriſtum den HErren die Frag gemacht: quid eſt veritas? Was iſt die Wahrheit? da er hernach derſelben nicht gemäß geurtheilet hat? Dieſes ware zwar eine ſchöne Frag, hätte auch Pilatum viel nutzen können, allein er erwartete nicht einmal die Antwort darauf, ſondern gienge gleich wiederum zu denen Juden hinaus. Machen es aber nicht auch alſo die mehreſte Chriſten? Sie fragen immerdar quid eſt veritas? Was iſt die Wahrheit? Sie hören, und vernehmen auch ſolche in allen Predigen, ſie leſen dieſelbe auch ſelbſt in Heil. Schrifft, aber wie kehren ſie ſich wohl daran? Alsbald die Predig vorbey, kehren ſie wieder zu ihrem vorigen Leben. Eine Glaubens-Wahrheit iſt; es werde ehender ein dickes Fiſcher-Seil durch ein Nadel-Ohr gehen, als ein Reicher in den Himmel kommen. *Matth* 19. Dieſe Lehr hören, und wiſſen wir alle. Aber wie folgt man derſelben nach?

Höret man darum auf, ſich um mehrers Gut zu bewerben? Legt man den Geitz von ſich? Unterdrucket man die böſe Anmuthungen immer mehrers zu haben? Nein, es machen es alle ſolche Geitzhäls, wie jener reiche Jüngling, von welchem der Heil. Matthæus c. 19. erzehlet, daß er auch von Chriſto die Wahrheit erfragt, wie er könnte ſeelig werden: Chriſtus gabe ihm auch ſolche, und ſagte: wann du willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe alles, was du haſt, und giebe es denen Armen. Was thate aber der Jüngling? Dieſe Wahrheit ware ein Donner-Klapff in ſeinem Herzen, er kehrte ſich alsbald um, und gienge traurig darvon. Die Wahrheit erkennte er zwar wohl, aber derſelben gemäß leben wollte er nicht, erat enim habens multas poſſeſſiones, dieweilen die Reichthumen ſein Herz ſchon gefeßlet hatten.

Eine Glaubens-Wahrheit iſt, daß, wer Chriſto nachfolgen wolle, ſich ſelbſten verlaugnen müſſe. *Luc.* 9. Wer will jederman unterthänig, wer der Letzte, und Geringſte ſeyn? Niemand. Im Gegentheil höret man wohl da und dort ſtreiten, welcher der Gröſſere ſeye, wo keiner der Kleinſte ſeyn will. Eine Glaubens-Wahrheit iſt, wir ſollen in allen unſeren Anliegen unſer Vertrauen allein auf GOtt ſetzen: er werde uns alles geben, was wir mit Vertrauen von ihm begehren werden. *Marc.* 11. 23. Leiſten wir aber dieſer Wahrheit einige Folg? Suchen wir nirgends anderswo Hülf? Nein, ſondern ehe wir einmal recht bitten, ehe wir auf GOtt vertrauen, muß manchmal der Teufel zuerſt zu Rath gezogen

gen werden. Wir machen es nicht anderſt, als einſtens Saul gemacht. 1. *Reg.* 28. Saul ware wegen ſeinem Ungehorſam von GOtt verworffen, GOtt redete auch nicht mehr zu ihm weder im Schlaf, weder durch die Prieſter. Als er nun von denen Philiſtåern angegriffen wurde, und ſich geångſtiget ſahe? was thate er? Er fragte hin und her um eine Wahrſagerin, die er zuvor ſelbſt alle hatte tödten laſſen, um durch ſie zu erfahren, wie der Krieg ausſchlagen möchte. Alſo machen es auch die mehreſte Chriſten. Werden ſie oder auch ihr Vieh von einer Kranckheit überfallen, will GOtt nicht den Augenblick helffen, da lauft man ſporenſtreichs des Teufels Abgeſandten zu. Das Vertrauen auf GOtt wird beyſeits geſetzt, der Teufel muß, und ſoll helffen.

Eine Glaubens-Wahrheit iſt: Der Himmliſche Vatter werde uns unſere Sünden nicht verzeihen, es ſeye dann, wir verzeihen zuvor unſeren Beleidigeren. *Marc.* 11. 26. Setzen wir wohl dieſe Wahrheit ins Werck, einige ſagen mit Saul nein, dieſes kan ich nicht leiden, die Schmach iſt zu groß, ich werde keinen Biſſen nicht mehr eſſen, bis daß ich mich werde an meinem Feind gerächet haben. 1. *Reg.* 14. v. 24 Andere machen es wie Jacob, wann ſie ſich nicht offentlich råchen können. 2. *Reg.* 3. Joab hatte einen Haß in ſeinem Hertzen wider den Abner, der zuvor ſeinen Bruder im Streit umgebracht. Offentlich durfte er wegen des König Davids Verbott keine Rach an ihm ſuchen; er lieſe ihn dann zu ſich kommen, um mit ihm eine Unterredund zu pflegen, und unter dem Gruß ſtieſe er ihm den Dolchen

in

in das Ingewaid, daß er tod zur Erden fiele. Alſo ergehet es noch heut zu Tag bey vielen Chriſten. Kann mancher die Wuth gegen ſeinem Nächſten offentlich nicht ausüben, ſo ſtellet man ſich dem äuſſerlichen Schein nach höflich, und wartet nur auf eine gelegene Zeit die im Hertzen ſchaumende Rach auszuüben. Kommet dieſe einmal herbey, da giebt man dem Nächſten einen ſolchen Druck, daß er Zeit ſeines Lebens daran zu deyhen hat. Eine Glaubens-Wahrheit iſt, daß man ſo gar wegen einem jeden unnutzen Wort werde GOtt müſſen Rechenſchaft geben *Matth.* 12. 36. Was ſoll ich dann erſt ſagen von Ehrabſchneiden, von Lugen, von Verleumdungen, von Schwätzer, und Händelſtiffter? Man prediget öffters wider dieſe allgemeine Laſter, kehret man ſich aber daran? Nein, nach der Predig iſt es wie zuvor, ja man macht es nur noch ärger, und thut man die Leut darüber beſchreyen, ſo iſt die gemeine Antwort *Act.* 17. 18. Quid vult ſeminiverbius iſte? Was will der Plauderer da? Kehre er vor ſeiner Thür; wir haben nichts Unrechts: Andere Leut machen es uns auch nicht anderſt.

Eine Glaubens-Wahrheit iſt, man ſolle nicht Fluchen, nicht Schwören, und daß dergleichen Verbrecher das Reich GOttes nicht beſitzen werden. *Matth.* 5. 34. Halt man dieſe? Groſſer GOtt! was ſoll ich hier ſagen? Kinder, die noch das Creutz nicht machen können, haben von ihren Elteren dieſe teufliſche Sprach ſchon erlernen müſſen, und iſt dieſes ſo allgemein, daß es nicht mehr auszureuten iſt. Man kan nicht anderſt,

iſt

iſt gemeiniglich die Entſchuldigung, der Zorn bringt mich darzu, als wann es gleichſam erlaubt wåre, ein Laſter mit dem anderen zu entſchuldigen. Und alſo von anderen Glaubens-Wahrheiten zu reden. Aber bey ſolch der Sachen Umſtånden habe ich wohl unrecht gethan, daß ich der heutigen Predig den Titul angeſchrieben, die zwar geſuchte, aber niemal geliebte Wahrheit? Ihr ſucht zwar die Wahrheit, und gloriret euch, dieſelbe zu haben, wie kônnt ihr aber dieſelbe lieben, wann ihr ſie nicht ins Werck ſetzet?

EPILOGUS.

Nein, nein AA! das heiſt nicht Catholiſch leben, darft euch auch keine Hofnung auf euren Glauben machen, wann euch die Werck abgehen. Chriſtus der HErr ſagt: *Joan.* 8. Wer meine Wort halten wird, der wird nicht ſterben. Und der Heil. Paulus ſagt: *Rom.* 2. *v.* 13. Nicht die das Geſatz allein hôren, ſondern die daſſelbe erfůllen, dieſe werden gerechtfertiget werden. Alſo haltet zwar feſt auf eueren Glauben, aber erfůllet auch die Wahrheiten des Glaubens in dem Werck. Niemal iſt genug, den Catholiſchen Glauben allein haben, ſondern ein Chriſt muß ſeinen Glauben aus den Wercken zeigen. Liebt ihr alſo die Wahrheit des Glaubens, und wollt auf derſelben leben, ſo lebet derſelben auch gemåß, alsdann werdet ihr erſt auch deſſen Nutzen hier zeitlich, und dort ewig empſinden. Amen.

Concio XLII.

Pro Dom. 5. poſt Paſcha.

Innhalt.

Das Gebett das allermächtigſte im Himmel und auf Erden.

THEMA.

Petite & accipietis. *Joan.* 16.

Begehret, ſo werdet ihr auch erlangen.

EXORDIUM.

Zur Zeit des mächtigen Perſier Königs Darii wurde einſtens die Frag aufgeworffen 3. *Esdræ c.* 3. was das Mächtigſte und Stärckeſte auf der gantzen Welt wäre. Die Erörterung dieſer Frag wurde von dem König ſelbſt dreyen weiſen Jünglingen aufgetragen, welche ſie auch in offentlicher Verſammlung aller Groſſen des Reichs alſo beantwortet: Der erſte ſagte: forte eſt vinum, der Wein iſt das Allerſtärckeſte, und fügte die Urſach hinzu: dieweil er aller Menſchen Herzen bezwingen, und verkehren kan: Man ſehe, wie daß er die ſtärckeſte und mächtigſte Männer zu Boden werffe, die gröſte Händel unter den verbundneſten Gemütheren anſtifte, oder die ſchon angeſtifte aufhebe. Der Andere widerſprache dieſem, und behauptete, der König wäre der Mächtigſte unter allen Menſchen; dann, ſagte

ke er, ſeynd die Menſchen nicht mächtig, die über Land und Waſſer herrſchen? Nun ſehet aber, über dieſe alle iſt der König, dieſe alle regieret er, und alle müſſen ſeinem Befehl gehorſamen. Der Dritte traffe näher zu dem Ziel, und ſagte, weder der Wein, noch der König wären etwas, dieweilen beyde zergänglich, ſondern das Stärckeſte aus allen Sachen wäre die Wahrheit, dieweilen ſie lebt und regiert in alle Ewigkeit, und dieſem wurde von dem König vor den anderen zweyen der Palm der Weisheit zugeſchrieben.

AA! Wann dieſe Frag heutiges Tags an mich ergienge, ſo beantwortete ich dieſelbe ganz anderſt, und ſagte, das Stärckeſte nicht nur auf Erden, ſondern auch in dem Himmel wäre das Gebett, und dieſes aus gantz trichtiger Urſach, dieweil das Gebett das alleinige iſt, welches den Allerſtärckeſten, nemlich GOtt ſelbſten bezwinget, daß er uns thue, was wir im Himmel und auf Erden von ihm begehren; und weilen wir dann eben die Zeit vor uns haben, wo wir gemeinſchaftlich, und mit Eifer zu GOtt bitten, ſo hoffe ich ihnen nicht unnützlich zu dienen, wann ich ihnen von der Allmacht des Gebetts eine Predig halten werde, obſchon dieſe Frag an mich nicht geſtellet worden; dann in Erſehung ſo groſſer Kraft werden ſie ohne Zweifel aufgemunteret werden, ſonderheitlich dieſe Täg hindurch dem Gebett fleißiger, und mit gröſſerem Eifer obzuliegen. In deſſen Vertröſtung giebe ich ihnen gleich den Innhalt meiner heutigen Predig, und ſage: das Allermächtigſte im Himmel und auf Erden iſt das Gebett; erſtlich, dieweilen es GOtt bezwinget, daß

er uns thue, was wir begehren im Himmel: mein erſter Theil; und zweytens was wir begehren auf Erden: mein zweyter Theil. Audite &c.

Pars I.

Das GOtt der ſtårkeſte und allein allmåchtigſte HErr ſeye, müſſen wir alle ohne Widerſpruch erkennen, und glauben, ego Deus omnipotens, ſagte er ſelbſten zu Abraham *Gen.* 17. 1. Ich bin der allmåchtige GOtt. Daß er auch von niemand abhange, oder niemand verpflichtet ſeye, erklåret er wiederum Moyſi, *Exodi* 3. da er ihme befahle, er ſolle den Kinderen Iſrael ſagen, er wåre der GOtt qui eſt, der von ſich ſelbſten iſt, und von nichts anderes ſeinen Urſprung habe; daß auch in ſeinem Gôttlichen Willen allein ſtehe zu thun, und zu machen was er will, und ihn niemand von ſeinem Vorhaben abhalten, oder hinderen kônne, bezeuget die Schrift an vielen Orten von ihm, ſonderheitlich *Pſal.* 113. allwo ſie ſagt: Omnia quæcunque voluit, fecit, daß er alles gemacht habe, wie, und was ihme nur immer beliebet. Dieſem allem aber ungeacht, ſo iſt doch das Gebett ſo måchtig, daß es ihn gleichſam zwinget zu thun, was man von ihme begehrt. Wir verfügen uns nur ein wenig in den Himmel hinauf, und ſchauen, ob er ſeinen lieben Heiligen etwas abſchlagen kônne, wann ſie ihn für uns bitten. Was ſolle es wohl für ein Anliegen ſeyn, in welchem wir nicht ſchleunige Hůlf finden, wann wir die Heilige anruffen, daß ſie bey GOtt unſere Fürbitter ſeyn ſollen? Wo iſt

in

in der gantzen Chriſtenheit ein Gnaden-Ort, wo wir nicht die erſtaunlichſte Wunder-Werck ſehen, die GOtt auf die Fürbitt der Heiligen mit uns würcket? Da ſehen wir Krumme gerad, Blinde ſehend, Auſſätzige rein, Krancke geſund, Tode zum Leben erweckt; dort ſehen wir gantze feindliche Armeen in die Flucht gejagt: die gröſte Waſſer-Ströhm in ihre Schrancken eingeſperret: bald den fruchtbareſten Regen von dem Himmel herunter thauen: bald ſehen wir die Schlieſſen der Himmlen verſchloſſen, und das angenehmſte Wetter hervorſcheinen: woher alles dieſes? Von dem Gebett der Heiligen, welches ſie für uns zu GOtt verrichten. GOtt wollte dieſen oder jenen Menſchen, dieſes oder jenes Land zwar ſtraffen mit Hunger, Peſt, oder Krieg, und dieſes gantz gerecht, allein die liebe Heilige baten für ſie, und ſehet! augenblicklich ware der erzürnte GOtt beſänftiget?

AA! Dieſe Wunder ſeynd uns Catholiſchen allen augenſcheinliche Beweisthum der übergroſſen Kraft des Gebetts der Heiligen, obſchon dieſelbe unſere Glaubens-Gegner nicht erkennen wollen; allein finden wir dann keine Exempel in der Schrift, die uns eben dieſer groſſen Krafft des Gebetts der Heiligen verſicheren, und womit wir dieſelbe überzeugen können? Leſe man nur das vierte Buch der Königen, an dem 19. Capitel wird man finden eine von Sennacherib ſehr betrangte, und belagerte Stadt Jeruſalem. Wer hat dieſelbe von dieſem Wütterich befreyet? GOtt, der ſeinen Engel geſchickt, der in einer Nacht 185000. Aſſyrier erſchlagen, und die übrige in die Flucht

gejagt. Warum dieſes? protegam urbem hanc ſagt GOtt ſelbſten, & ſalvabo eam propter me, & propter David ſervum meum. Ich will die Stadt beſchirmen, und ihr helffen wegen mir ſelbſten, und um meines Knechts Davids willen. Durch was für Mittel erſchluge Judas der Machabäer den gottloſen Nicanorem, und dieſes gleichſam nur mit einer handvoll Soldaten? Die Schrift ſagt 2. *Machab.* 15. præſentia Dei, durch Göttliche Hülf und Beyſtand. Wer hat ihnen aber dieſen Sieg znwegen gebracht? Onias der verſtorbene hohe Prieſter, der Judä in dem Schlaf erſchienen, und ſagte, es hätte dieſes gethan der Heil. Prophet Jeremias: ſeine Wort ſeynd folgende: hic eſt fratrum amator &c. **Dieſes iſt Jeremias der Prophet GOttes, ein Liebhaber der Brüder, und des Volcks Iſrael. Dis iſt der Mann, der viel bittet für das Volck, und für die gantze heilige Stadt.** Alſo dann AA! haben wir das Zeugnuß der übergroſſen Kraft des Gebetts der Heiligen aus Heil. Schrift ſelbſten. Wir beſehen anjetzo auch dieſelbe auf Erden.

Pars II.

Durchgehe ich noch einmal die Heil. Schrift ſowohl, als andere ſichere Geſchicht-Bücher, ſo finde ich wiederum kein eintziges Stuck, in welchem das Gebett der Menſchen GOtt nicht jederzeit gezwungen zu thun, was ſie begehrt. *Exod.* 32. Capitel erzürnte ſich GOtt ſehr über das Volck Iſrael, daß es nach ſo vielen empfangenen Gutthaten von ihme abgewichen, in den

Götzen-

Götzendienſt zerfallen, und die ihme gebührende Ehr dem goldenen Kalb erwieſen, darum ſagte er zu Moyſen: dimitte me, ut irraſcatur furor meus contra eos, & deleam eos. Geſtatte mir, daß ich meine Wuth über ſie ausgieſſe, und ſie vertilge. Aber was iſt das allmächtiger GOtt! daß du zu ſtraffen von demjenigen Erlaubnuß begehreſt, den du ſelbſt gemacht haſt? Wer wird ſich deinem Willen widerſpenſtig erzeigen, oder deinem Zorn entweichen können? Ä! GOtt, ob er ſchon allmächtig, ſo waren ihme doch, alſo zu reden, die Händ gebunden: Moyſes autem orabat ad Dominum, ſagt die Schrift, Moyſes hat zu GOtt gebetten, und durch ſein Gebett den Zorn GOttes alſo beſänftiget, ne faceret malum, daß er gleichſam nicht mehr ſtraffen kunte, wie er zuvor gedrohet hatte. Wer kan es faſſen, als Joſue wider fünf König ſtritte, und ihme der Tag zu kurtz ſchiene, daß er dieſelbe vollkommen erlegen kunte, rufte er einsmals auf: Sol contra Gabaon ne moveatis. Sonn! du ſollſt dich nicht mehr verlieren, ſondern ſtehe ſtill! und augenblicklich ſtunde ſie ſtill, und bliebe ſo lang Tag, als ſonſten zwey Täg ausmacheten. Warum dieſes? Locutus eſt Joſue Domino, *Joſ.* 10. Joſue hatte zuvor GOtt gebetten, obediente Domino voci hominis, und GOtt ſelbſten gehorſamte der Stimm eines Menſchens, 4. *Reg.* 6. erzehlet die Heil. Schrift, daß der Diener Eliſäi des Propheten ſeinem HErren einſtens hinterbracht, es rucke der Syrier König mit einer ungeheueren Macht an, das Volck Iſrael gäntzlich auszutilgen. Was thate Eliſäus? Hat er viel-

leicht ſeinem Volck befohlen, ſich in Gegenwehr zu ſtellen, und die Waffen auch zu ergreiffen? Nein, er wuſte viel ein kräftigers Mittel, die Feind zu beſiegen; er ſagte zu ſeinem Diener, noli timere, habe nur kein Sorg, und förchte dir nicht, dann es ſeynd vielmehr mit uns, dann mit ihnen. Er begabe ſich ſodann ins Gebett, und augenblicklich ware der Berg voller feuriger Pferd und Wägen, die für ihn ſtreiten wollten. Auf ſein Begehren aber ſchlug der HErr die Syrier mit der Blindheit, alſo daß ſie nichts mehr ſahen.

Ja was ſoll erſunnen werden können, ſo man durch das Gebett nicht erhaltet? Verlanget man längere Zeit zu leben? Sehet, Ezechias der König bate um ſolche, und erlanget noch fünfzehen Jahr 4. *Reg.* 20. Verlanget man ſchönes Wetter, oder einen fruchtbaren Regen? Sehet, beydes hatte Elias erhalten. Er batte zu GOtt, daß es nicht regnen ſollte, und es regnete drey Jahr und ſechs Monat nicht mehr. Er bate hernach wiederum um einen Regen, und es regnete gleich, und gabe der Erd ihre Fruchtbarkeit. 3. *Reg.* 17. Verlanget man den lieben Frieden? Sehet! dieſen hat die fromme Judith ihrer bedrangten Stadt Bethuliä durchs Gebett erlangt. *Judith.* 14. Verlanget man die Errettung aus Spott und Schand, und Erhaltung ſeiner Ehr und Unſchuld? Sehet hier eine verſchwärtzte Suſanna, als eine Ehebrecherin wurde ſie angeklagt, als eine ſolche ſollte ſie verſteiniget werden, aber nein, ſie ſchickte ihre Seufzer und Gebett zu GOtt ab, und dieſer rettete ſie durch den Mund eines kleinen Knabens.

bens. *Dan.* 13. Verlanget man in äuſſerſter Noth den nöthigen Unterhalt und Lebens-Mittel? Um dieſe haben gebetten eine Heil. Franciſca Romana, und noch viele andere Heilige, und haben ſolche jederzeit erlanget. Verlanget man von denen Nachſtellungen des Teuffels ſicher zu ſeyn? Sehet hier einen Heil. Antonium den Einſiedler, wie er durch das Gebett gantze Schaaren der hölliſchen Geiſter in die Flucht gejaget.

Mit einem Wort: Nichts iſt, was das Gebett nicht erhaltet, Multum valet, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus *in Ep. c.* 5. Oratio juſti aſſidua, viel vermag das immerwährende Gebett des Gerechten; ich aber ſage, es vermag alles, dieweilen nichts kan erdencket werden, was man durch daſſelbe nicht erhaltet, und GOtt ſelbſten jederzeit durch daſſelbe überwunden wird. Bette man zu dem erzürneten GOtt, ſo wird er ſanftmüthig. Bette man zu dem gerechten GOtt, ſo wird er barmhertzig. Bette man zu dem lieben GOtt, ſo giebt er, was man begehrt. Ja es ſcheinet, das Gebett ſeye GOtt viel angenehmer als die himmliſche Freuden ſelbſt, welches ich aus dieſem ſchlieſſe. Am ſiebenden Capitel der heimlichen Offenbahrung erzehlet der Heil. Johannes, daß er einsmals den Himmel offen, und eine unzahlbare Menge der Heiligen vor dem Göttlichen Thron liegen geſehen, die unaufhörlich ſangen, und ſchryen: Salus Deo noſtro, qui ſedet ſuper thronum & Agno. Heyl ſey unſerem GOtt, der auf dem Thron ſitzet, und dem Lamm. Von ungefähr aber

ſagte er, wurde alles auf einmal ſtill, Factum eſt ſilentium in cælo quaſi hora una *ibid. c.* 8. Es geſchahe ein Stillſchweigen gleichſam eine gantze Stund lang. Warum dieſes? Venit Angelus & ſtetit ante Altare &c. Es kame ein Engel, ſagte er, und ſtellte ſich vor dem Altar. Er hatte viele Rauchwerck bey ſich, die er von denen Gebetteren der Heiligen auf den Altar, der vor dem Thron GOttes iſt, gelegt, um GOtt den lieblichſten Geruch dardurch zu machen; mit welchem er uns ſattſam andeutet, GOtt ſeye das Gebett der Heiligen viel angenehmer, mithin auch einnehmender, und bewegender, als das lieblichſte Lob-Geſang ſeiner Heiligen in dem Himmel; iſt alſo ſich nicht zu verwunderen, daß das Gebett alſo mächtig und vermögend ſeye.

EPILOGUS.

AA. Wann dann deme alſo, wer ſollte nicht in allen Nöthen ſeine Zuflucht zu dem Gebett nehmen? Sonderheitlich dieſe Täg hindurch, die von der Catholiſchen Kirchen beſonders zu dem Gebett verordnet ſeynd. Ihr habt geſehen, wie mächtig das Gebett der Heiligen ſeye, alſo ruffet auch dieſe an, daß ſie für euch bitten; ihr habt auch geſehen, wie kräftig auch unſer eigenes Gebett ſeye, alſo bettet auch ſelbſt: Bettet, GOtt der Allmächtige wolle euch euere Sünden verzeyhen, und euch zu wahrer Buß anführen: Bettet, er möchte allen Chriſtlichen Fürſten den Frieden und Einigkeit verleyhen: Er möchte alle unſere Sinn und Gedan-

cken

cken nach dem himmliſchen richten: Unſere Gutthäter mit den ewigen Güteren belohnen: Uns und unſere Befreundte vor der ewigen Verdammnus bewahren: Uns den nöthigen Unterhalt geben: Die Früchten der Erden ſeegnen, und allen verſtorbenen Chriſtglaubigen Seelen die ewige Ruh verleyhen ꝛc. Um dieſes alles bettet Et accipietis, und ihr werdet alles erlangen. Multum valet oratio juſti, alles vermag das Gebett des Gerechten, ja, und aber nur das Gebett des Gerechten, dann die Sünder höret GOtt nicht an. Alſo machet euch zu erſt gerecht, und ſtellet euch in die Gnad GOttes, hernach bettet, Et accipietis, und ihr werdet alles erlangen; dann das iſt die unbetrügliche Verheiſſung GOttes ſelbſt. Amen.

Concio XLIII.

Pro Dom. 6. poſt Paſcha.

Innhalt:

Die gröſte Unwiſſenheit neben der Weißheit.

THEMA.

Non noverunt Patrem neque me. *Joan.* 16.

Sie haben weder den Vatter noch mich erkennet.

EXOR-

EXORDIUM.

Ein verwunderlicher Gegenwurff kommet mir heutiges Tags vor Augen, welcher, wann er auf verſchiedene Weis betrachtet wird, zwey Sachen zugleich vorſtellet, die man nicht glauben ſollte, daß ſie bey einander beſtehen kunten. Weißheit, und Unwiſſenheit ſeynd zwey widrige Sachen, nichts deſtoweniger finde ich ſelbe bey allen Menſchen dieſer Zeit im höchſten Grad vergeſellſchaftet. Betrachte ich mit einem Aug alle Stånd der Menſchen, ſo finde ich bey denen GOttes-Gelehrten die gröſte Weißheit: Bey denen Rechts-Gelehrten die höchſte Klugheit: Bey denen Welt-Weiſen eine ſchier nicht zufaſſende Spitzfindigkeit: Bey denen Handwerckeren eine verwunderliche Geſchicklichkeit, ja ſo gar bey dem Bauers-Mann eine ſchier nicht glaubliche Erfahrnuß und Wiſſenſchaft. Es prangte zwar auch das Alterthum mit gelehrten, und geſchickten Leuten, allein ſie ſeynd mit denen jetzigen keineswegs mehr zu vergleichen, als bey welchen die Weißheit, und Wiſſenſchaft ſo hoch geſtiegen, daß gleichſam nichts mehr verborgen, ſo ſie nicht ſchon erfunden.

Betrachte ich aber eben dieſe weiſe und geſchickte Leut mit einem anderen Aug, und durchforſche, ob ſie auch dasjenige wiſſen, was GOtt, den Himmel, und ihr ewiges Seelen-Heyl angehet, da zeiget ſich bey ihnen von ſelbſten die gröſte Unwiſſenheit, Non noverunt Patrem neque me, kan man von ihnen ſagen, daß ſie weder den Vatter, noch Chriſtum kennen.

Alles,

Alles, alles verlangt gelehrt, geſchickt, weiß und Klug zu werden, nur die wahre Weißheit, ſo da iſt, GOtt und ſich ſelbſten erkennen, dieſe will niemand erlernen; und woher kommet doch dieſes? AA! In vorhabender Predig werde ich ihnen die Urſach deſſen entdecken, und zugleich auch einen Unterricht an die Hand geben, wie ſie künftighin die wahre Weißheit erlernen können. Theile darum die Predig in zwey Theil ab: Der erſte wird die Urſach ſolcher Unwiſſenheit vor Augen legen: Der andere den Unterricht zu wahrer Weißheit zu gelangen, an die Hand geben. Audite &c.

Pars I.

Bey allen Mittagzeiten kan ein jedes geſundes Aug die hell-glantzende Sonne nicht nur anſehen, ſondern es iſt gleichſam gezwungen dieſelbe anzuſchauen, dieweilen ſelbe ſein erſter Gegenwurf iſt. Allein ziehet ſich an dem Firmament ein ſchwartze Wolcken zuſammen, und verhüllet die Sonn, ſo mag das Aug ſo gut ſeyn, als es nur immer will, ſo kan es doch derſelben nicht anſichtig werden. AA! Was ein ſchwartze, die Sonn verhüllende Wolcken dem Aug iſt, das iſt ein von weltlicher Begierlichkeit in unſerem Hertzen aufſteigender Nebel unſerem Gemüth, der eben alſo die hell-ſcheinende Strahlen Göttlicher Gnad demſelben verfinſteret, wie eine ſchwartze Wolcken dem Aug die Sonne verhüllet. Scheine die Sonn ſo hell als ſie immer wolle, ein dicke Wolcken wird die Strahlen der-

ſelben allzeit dem Aug verbergen. Alſo erleuchte auch GOtt, und ſchimmeren die ewige Wahrheiten ſo lang als ſie wollen, ſo werden die unbezäumte Begierlichkeiten dem menſchlichen Gemüth ihr Licht jederzeit verdunckelen, und verfinſteren, alſo daß dergleichen Leut wie Blinde auf dieſer Welt herum wanderen. Ambulabunt ut cæci, quia Domino peccaverunt. *Sophon.* 1.

Wann wir dieſe gantze untere Welt etwas genauers betrachten, ſo werden wir ſehen, daß aus derſelben als aus einer ſtinckenden Pfitzen drey dicke Nebel aufſteigen, die allen Glantz der Weißheit verdunckelen, alle Göttliche Wiſſenſchaft verfinſteren, und das Licht der Vernunft gleichſam ſelbſt auslöſchen, wie dieſe der Heil. Apoſtel Johannes 1. *Ep. c.* 2. ſchon långſten vor angedeutet. Seine Wort ſeynd folgende: **Alles, was in der Welt iſt, iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des Lebens.** Sey einer ſo Weiß, als die ſieben Weiſe des Griechenlands, iſt er aber darbey hoffårtig, ſo iſt er blind. Seye einer ſo gelehrt, als Juſtinianus, der der gantzen Welt Geſåtz vorgeſchrieben, iſt er aber dabey geitzig, und auf das Zeitliche allzuſehr verbicht, ſo iſt er blind. Seye einer alſo Weiß, als Salomon ſelbſten, iſt er aber dabey der Unzucht ergeben, ſo iſt er blind. Wir betrachten aber alles dieſes ein wenig genauer.

Gar wohl redet der Heil. Ambroſius *Serm.* 59. von der Begierlichkeit zeitlicher Sachen, da

er alſo ſagt: Blind iſt der Geitz, er ſiehet nicht, was Göttlich iſt, ſondern nur was ſein Hertz begehrt: Und befindet ſich die Sach bey uns wohl anderſt? Stelle man einem ſolchen Menſchen, welcher von dem Glantz des Gelds verblendet iſt, vor Augen ſo lang man will: Es ſeye ſehr hart einem Reichen in das Himmelreich einzugehen: Die Reichthumen ſelbſten ſeyen nichts als ſpitzige Dörner: Er ſeye tauſend Fall-Stricken des Teufels unterworffen: Er ſolle dieſes oder jenes ungerechte Gut heimgeben: Er befinde ſich in gröſter Gefahr ſeines ewigen Verderbens ꝛc. Wird er ſich wohl daran kehren? Nein, er wird ehender mit jenem reichen Jüngling *Matth.* 19. von Chriſto und ſeiner Lehr abweichen, ehe daß er ſein Hertz und Gemüth von denen Reichthumen abwendet. Warum dieſes? Der Heil. Chryſoſtomus giebt die Urſach, und ſagt, *Tom.* 23. *in Matth.* Avarus cæcus eſt &c. Der Geitzige iſt blind, dann die Lieb zum Geld hat ſich als eine böſe Feuchtigkeit in ſeinem Aug-Apfel eingedrungen, und hat ihme einen groſſen Nebel vor ſelben gemacht. Was ſoll ich ſagen von denen Hoffärtigen? Beweiſe man ihnen ihre Nichtigkeit ſo lang man will: Zeige man ihnen, daß ſie von nichts anderes als von Staub und Aſchen gemacht, und bald wiederum in dieſelbe werden verwandlet werden: Daß ihre Kleyderpracht nur eine entlehnte Woll von wilden Thieren, oder verächtliche Erd-Gewächs ſeyen: Uberzeige man ſie, daß die gantze Hoffart in nichts anderes beſtehe, als in einer eytlen,

nichts-

nichtswerthigen falſchen Einbildung ꝛc. Werden ſie ſich daran kehren, und ihre Blindheit erkennen? Nein, In cælum conſcendam, *Iſai.* 14. noch höher muß es geſtiegen ſeyn, unter die Götter ſelbſt werde ich mich eindringen, auf dem Thron des Allerhöchſten will ich noch ſitzen. Warum dieſes? Der Heil. Auguſtinus redet von ſich ſelbſten, als damals noch einem Hoffärtigen alſo: Tumore meo ſeparabar à te, & nimis inflata facies claudebat oculos meos. Durch meinen Hochmuth wurde ich von dir O GOtt getrennet, und mein allzu aufgeblaſenes Angeſicht verſchloſſe mir die Augen, daß ich die Wahrheit nicht ſahe.

Wann aber jene Laſter, die dem Menſchen allein gemein ſeynd, die Menſchen alſo verblenden, was wird man dann nicht erſt jenes thun, welches den Menſchen zu einem unvernünftigen Vieh und Beſtie machet? Ich rede von der Unlauterkeit: Sehen dieſe Leut, die dieſem Laſter ergeben, wohl etwas? Lauffen ſie nicht ſtockblind herum? Stelle man einem ſolchen Jüngling vor Augen ſeinen böſen Ruff, den verlohrnen guten Namen, den Schmertzen ſeiner Eltern, den Schmertzen ſeiner Eltern, den Schand-Fleck ſeines Geſchlechts, die Betrübnuß ſeiner Familie, den Verluſt ſeines Haab und Guts, ſeiner Ehr, ſeiner Geſundheit, die entſetzlichſte Straffen von GOtt ꝛc. wird er wohl in ſich gehen, und ſeine Schand-That erkennen? Ja wohl nein, ſollte auch die Höll vor ſeinen Augen ſchon offen ſtehen, ſo wagt er doch noch einen Sprung dar-

darüber, und kehret zu ſeiner alten Buhlſchafft zuruck. Warum dieſes? Der Heil. Auguſtinus giebt wiederum die Urſach, und ſagt *Soliloq. c.* 34. Neque enim oculi aſſueti tenebris, ſummæ veritatis radios intueri poſſunt. Dieweilen jene Augen, die die Finſternuſſen der Wollüſten gewohnt ſeynd, die Strahlen der Wahrheit nicht anſehen können.

Und wie viel dergleichen Blinde zehlen wir nicht auf dieſer Welt? Wie viel können ſich rühmen, daß ſie wenigſt einem aus dieſen Laſteren nicht ergeben ſeyen? Daß ſie nicht allzuſehr nach dieſem Zeitlichen trachten, nicht hoffärtig in dem Geiſt ſeyen, und die Wollüſten dieſer Welt nicht lieben? Ich weiß zwar wohl, daß, wann die Umfrag ergieng, wenig, oder vielleicht keiner ſich dieſer Laſter wurde ſchuldig geben. Allein was eben höchſtens zu bedauren, iſt dieſes, daß die mehreſte Leut ihre eigne Blindheit nicht erkennen. Es ergehet ihnen, wie es einsmals der thorrechten Harpaſtå der Magd des weiſen Seneca ergangen; Dieſe hat wegen langwieriger Kranckheit das Geſicht beyder Augen verlohren, da ſie nun nichts mehr ſahe, beſchwerte ſie ſich niemalen über das verlohrne Geſicht, ſondern immerdar über das Hauß, welches ihrer Meynung nach ſo finſter ſeye gemacht worden. Uber welches, da es Seneca ſelbſten erzehlet, er noch dieſe merckwürdige Wort hinzu ſetzet: Sed quod in illa videmus, omnibus nobis accidere liquet,

quet, nemo ſe avarum intelligit, nemo cupidum &c. Was wir in dieſer Magd ſehen, ſagt er, daß geſchicht uns allen täglich, niemand erkennet ſich als geitzig, ſondern er betrachtet nur andere als gar zu karg: Niemand glaubt ſich als gar zu zornmüthig, ſondern betrachtet andere als gar zu ausgelaſſen, und ſtrafens-würdig. Niemand glaubt ſich dem Trincken ergeben, ſondern dieſes geſchiehet nur Kurtzweil, und Compagnie halber. Niemand iſt hoffärtig, ſondern man führet ſich nur Stands-gemäß auf. Niemand iſt unzüchtig, ſondern was geſchiehet, geſchiehet nur aus Geſpaß und freundſchaftlicher Liebe halber. Alſo iſt niemand blind, ſondern nur das Hauß iſt finſter. Aber O entſetzliche Blindheit! Heiſt dieſes nicht mit offenen Augen ſich in den Abgrund ſtürtzen, und mit vollem Lauff der Höll zueylen?

Pars II.

Wie iſt aber dieſem Ubel abzuhelffen, und ſolchen verblindten Leuten das Geſicht wiederum zu geben? Dieſes iſt zwar ein hartes Geſchäfft, und menſchlicher weis wohl gar unmöglich. Allein wohl getröſt AA! Der rechte Augen-Artzt iſt in der Nähe: GOtt der Heil. Geiſt wird heut über acht Tag zu uns kommen, und allen dieſen Blinden das Geſicht wiederum geben. Er iſt der Geiſt der Freyheit, darum wird er alle Band unſerer Begierlichkeit zerreiſſen: Er iſt der Geiſt der Reinigkeit, darum wird er uns von allem Wuſt der fleiſchlichen Wollüſten reinigen:

gen: Er iſt der Geiſt der Wahrheit, darum wird er alle falſche Irrlehren entdecken, und uns die ewige Wahrheit lehren: Er iſt der Geiſt der Weißheit, darum wird er uns mit dem Licht ſeiner Lehr erleuchten: Er iſt der Geiſt der Gnad, darum wird er uns heiligen: Er iſt der Geiſt des Lebens, darum wird er uns auf ein neues beſeelen, alſo zwar, daß wir mit GOtt gleichſam nur ein Geiſt und Leben ſeynd. Dieſes alles wird der Heil. Geiſt in uns würcken, wann wir ihme nur auch eine würdige Wohnung zubereiten, und wie ſolle dieſes geſchehen? Vernehmet zu erſt, was ihme angenehm, und was er haſſet, alsdann werdet ihr gleich ſehen, was euch zu thun oblieget.

Dieſer Göttliche Geiſt haſſet die hoffärtige und aufgeblaſſene Gemüther, dieweil er ſanfftmüthig und demüthig iſt. Er iſt ein Zerſtöhrer aller Unruh, alles Haſſes, und Neyds, dieweil er friedſam iſt. Er traget das gröſte Abſcheuen ab aller Sünd, dieweil er der reineſte Geiſt iſt. Alle Leichtſinnigkeit und Eytelkeit haſſet er, dieweil er der heiligſte Geiſt iſt. Alle fleiſchliche Wollüſten und Begierden verdammet er, dieweil er ein purer Geiſt iſt. Wollt ihr alſo dem Heil. Geiſt eine Wohnung in euerem Hertzen zubereiten, ſo leeret daſſelbe aus von aller Hoffart, von aller Unruh, Haß und Neyd, von aller Sünd und Eytelkeit, von allen fleiſchlichen Wollüſten und Begierden, und ſeyd im Gegentheil demüthig, friedſam, gerecht, heilig und keuſch; alsdann wird er zu euch kommen, und

euch lehren, was? Die Wahrheit, durch welche ihr euere Nichtigkeit erkennen, dieſes Zeitliche verachten, und allen Wollůſten dieſes Lebens abſagen werdet. Er wird euch euere Augen erőffnen, damit ihr ſehet, was groſſe Thorrheit die Weißheit dieſer Welt ſeye, und daß kein andere Weißheit etwas gelte, als allein wiſſen Jeſum Chriſtum, und dieſen zwar den Gecreutzigten 1. *Cor.* 2. Er wird euch lehren die Welt, und alles, was in derſelben iſt, zu verachten, und kůnfftighin GOtt allein zu dienen. Mit einem Wort: Er wird euch aus blinde Welt-Kinder, ſehende Kinder GOttes machen, und verſchaffen, daß ihr auch deſſelben in alle Ewigkeit werdet anſichtig werden, ſo da iſt die eigentliche Wůrckung des Heil. Geiſtes.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habe ich in dem Eingang wohl unrecht geſagt, daß ſich neben der Weißheit auch die gröſte Unwiſſenheit befinde? Wie viele lauffen blind auf dieſer Welt herum, um die Weißheit zu ſuchen, von denen man jedoch ſagen kan, Non noverunt Patrem neque me, daß ſie weder GOtt den Vatter, weder den Sohn kennen? Die Wahrheit davon hat gezeigt der erſte Theil. Alſo wollet ihr unter dieſe Blinde nicht gezehlet werden, ſo folget dem Unterricht des anderen Theils, bereitet dem ankommenden Heil. Geiſt eine wůrdige Wohnung in eueren Hertzen, alsdann wird er auch bey euch wohnen, und euch zu ſehende Kinder GOttes machen. Amen.

Con-

Concio XLIV.

Et altera

Pro Domin. 6. poſt Paſcha.

Innhalt:

Die allzeit verbottene Lug.

THEMA.

Ego mittam vobis à Patre Spiritum veritatis. *Joan.* 15.

Ich will euch von dem Vatter ſchicken den Geiſt der Wahrheit.

EXORDIUM.

Ego mittam vobis à Patre Spiritum veritatis, ich will euch von dem Vatter ſchicken den Geiſt der Wahrheit, alſo verſpricht Chriſtus in dem heutigen heiligen Evangelio. Aber warum dieſes? Ware dann vor Ankunft des Heil. Geiſtes die Welt ein pure lautere Lug, oder iſt ſie noch in dieſes Laſter gantz verſenckt? Alſo beſchuldigte ſie zwar David am 115. Pſalm, da er ſagt: Omnis homo mendax, alle Menſchen ſeyen Lugner. Dieſes will ich zwar David nicht nachreden, dieweilen er vielleicht dieſe Wort ſelbſt in einem anderen Verſtand geredt hat, und etwann nur durch dieſe ſagen wol-

 len,

len, es wåre ein jeglicher Menſch fåhig zu lůgen, nicht aber, daß ein jeglicher ein wůrcklicher Lugner ſeye. Zudem laſſet ſich aus den Worten meines Vorſpruches auch nicht platter Dingen ſchlieſſen, daß die Welt vor der Ankunft des Heil. Geiſtes eine pure lautere Lug geweſen, anſonſten viele fromme und heilige Månner dieſes Laſters můſten beſchuldiget werden, wohl aber, daß die mehreſte Menſchen ſich in einer ſtrafbaren Dunckelheit, oder Irrthum befunden håtten, durch welche ſie die Wahrheit des Glaubens nicht erkennet haben, und darum der Heilige Geiſt auf dieſe Welt geſchickt worden, die Menſchen ſelbe zu lehren.

Nichts deſtoweniger nehme ich doch Anlaß aus meinem gemachten Vorſpruch heutiges Tags einer Sůnd die Larven abzuziehen, welche, weilen ſie allgemein iſt, eben darum wenig geachtet wird. Ich rede von der Lug, welche alſo im Schwung gehet, daß auch die kleinſte Kinder nicht davon befreyet ſeynd, nichts deſtoweniger wird ſie gleichſam fůr keine Sůnd gehalten. Warum dieſes? Einige ſagen: Es iſt wahr, ich hab gelogen, allein dieſes iſt nur geſchehen mich zu entſchuldigen, und meinen Nåchſten hinter das Licht zu fůhren, ſolle dann dieſes wohl eine groſſe Sach ſeyn? Ein anderer ſagt: Wird man dieſes wohl zu einer Sůnd rechnen, wann ich bey einer Compagnie, in einer Geſellſchaft ein oder die andere Schertz-Lug, oder erdichte Geſchicht auf die Bahn bringe,

um

um die Anweſende aufzumunteren? Der dritte ſagt: Ich hab gelogen, aber nur zum Guten meines Nächſtens, indem ich ihn aus groſſer Noth, oder üblen Ruff errettet, ware dieſes nicht meine Schuldigkeit? Man entſchuldige ſich aber wie man wolle, ſo werde ich doch in vorhabender Predig gleich zeigen, daß eine jede Lug, geſchehe ſie hernach aus eigenem Nutzen, Geſpaß, oder zum Vortheil des Nächſtens, jederzeit ſeye erſtlich allen Geſätzen zuwider; der erſte Theil. Zweytens einem ehrlichen Mann unanſtändig, der zweyte Theil. Und drittens jederzeit ſündhaft, der dritte Theil. Audite &c.

Pars I.

Daß ein jede Lug wider alle Geſätz laufft, iſt daß erſte, ſo ich zu erweiſen habe, und dieſes zu bewerckſtelligen mache ich dieſe Frag: Was iſt eine Lug? Antwort: Sie iſt nach Lehr aller GOttes-Gelehrten nichts anderes als Locutio contra mentem, das iſt, eine Red wider das eigene Wiſſen. Nun iſt die Aufrichtigkeit die erſte Regel und Grundſatz des natürlichen Geſatzes, und iſt ihr nichts mehrers zuwider, als die Zweydeutigkeit und Betrug. Die Urſach iſt, dieweilen uns GOtt der Allmächtige daſſelbe ſelbſten eingeflößt, und eben darum, dieweil er die unendliche Wahrheit ſelbſten iſt, die weder betrüget, noch betrogen werden kan; alſo will er auch, daß wir mit Jedermann einſtimmig, und aufrichtig handlen. Ein Zeugnuß

deſſen haben wir ja an denen unvernůnfftigen Thieren ſelbſt; Keines wird jemalen das andere ſeines Geſchlechts betrůgen, ſondern jederzeit aufrichtig mit ihm umgehen, und nach erheiſchender Noth, und dero Erkanntnuß demſelben beyſpringen. Um wie viel mehrers ſolle dann dieſes der Menſch thun, deme GOtt eben darum einen hôheren Verſtand gegeben, damit er die Wahrheit erkenne, und dieſelbe unterhalte? Iſt alſo die Lug nicht wider das natůrliche Geſatz, da man anderſt redet, als die Sach beſchaffen iſt, mithin die erſte Grundſåtz dieſes Geſatzes nemlich die Aufrichtigkeit, und Wahrheit umſtoſſet, und zernichtet? Ja ſtreitet ſie nicht wider alles Vôlcker- und weltliche Recht ſelbſten? Aller dieſer Rechten ihr Zihl und Abſehen iſt, in einer jeden Gemeind einen unzerbrechlichen Frieden, Freundſchaft, und vollkommene Vereinigung zu unterhalten. Durch was für Mittel aber ſuchen ſie dieſes ins Werck zu richten? Antwort: Durch keine andere, als durch die Wahrheit, und Aufrichtigkeit, durch welche eine Gemeind allein eben ſo veſt vereiniget, und verknůpffet wird, als die Stein bey einem Gebåu durch den Mertel; Dann gleichwie ein Gebåu, deſſen Stein nicht wohl zuſammen gefůgt, und durch den Mertel vereiniget werden, bald über einen Hauffen fallen muß; alſo wo ſich die Wahrheit und Aufrichtigkeit in einer Gemeind nicht einfinden, ſo wird man auch allda nichts anderes ſehen als Zerrittung, Unordnung und Mißtrauen. Wann nun die

Lug die Wahrheit, und Aufrichtigkeit verbahnet, dieſe hingegen alles Völcker- und weltliche Recht beyzubehalten ſuchen; ſtreitet alſo die Lug nicht wider dieſe? Was ſoll ich erſt von dem Göttlichen Geſatz ſagen? Vernehmet nur kürtzlich, wie die Lug ſowohl in dem alten, als neuen Teſtament verbotten ſey *Exod.* 23. gebietet GOtt alſo: **Eine lugenhaffte Red ſollſt du nicht annehmen, noch deine Hand mit anlegen, daß du für den Gottloſen eiue falſche Zeugnuß redeſt. - - Hüte dich vor Lugen.** Welches Gebott ſowohl David als Salomon an vielen anderen Orten noch öffters wiederholen. Es verkündiget auch ſolches in dem neuen Teſtament der Heil. Apoſtel Paulus deutlich genug zu denen Epheſieren: *c.* 4. ſchreibt er alſo: Deponentes mendacium &c. Leget ab die Lug, und rede ein Jedweder mit ſeinem Nächſten die Wahrheit: Und *Coloſſ.* 3. Nolite mentiri invicem, unterſtehe ſich keiner den anderen anzulügen. Alſo daß wir aus allem dieſem Prob genug haben, daß die Lug wider alle Geſätz lauffe.

Pars II.

Geſetzt aber auch, die Lug wäre durch dieſe Geſätz nicht verbotten, wäre ſie wohl darum einem ehrlichen Mann anſtändig? Was ſucht ein jeder honnetter Menſch zu allererſt vor der gantzen Welt? Nicht wahr ſeine Ehr, einen guten Ruf und Namen. Durch was beweißt, und erlangt er auch dieſes? Durch nichts anderes, als durch

ſeinen aufrichtigen und wahrhaften Wandel, und Umgang mit anderen. Siehet man aber einen ſolchen, da heiſt es alsbald: Dieſer iſt wahrhaftig ein ehrlicher Mann, man darf ihm keck trauen, wie er mit dem Mund redet, alſo iſt auch ſein Hertz beſchaffen, mit Lug und Betrug gehet er nicht um ꝛc. Und ſehet, ſeine Aufrichtigkeit iſt dann die Urſach, daß er von jedermann geſchåtzt und geehret wird. Was folget aber, wann man von ungefehr einen auf der Lug ertapt? O da wird er als ein offentlicher Betrůger, als ein falſcher Bruder gleich bey jedermann verſchreyt: jedermann verabſcheuet ihn, niemand will mit ihm zu ſchaffen haben, niemand trauet ihm, all ſeine Ehr und Anſehen iſt auf einmal hin. Fallet ein ehrlicher Mann in ein andere Sůnd, ſo hat man gemeiniglich ein Mitleyden mit ihm: Man betrachtet die menſchliche Schwachheit, und darum ſuchet ein jeder denſelben zu entſchuldigen; allein bey einem Lugner hat es eine gantz andere Bewandnuß; ſtatt daß man ihn entſchuldige, wird er ehender von jedermann verhaſt, dieweilen er nicht durch Schwachheit, ſondern durch die pure Boßheit zu dieſer Sůnd angetrieben worden. Wie ſchicket ſich dann die Lug vor einen ehrlichen Mann? Ja kan ein Lugner wohl ein ehrlicher Mann ſeyn? Wann er lůgt, wem folget er, oder wen ſtellet er in ſeiner Perſon vor? Chriſtus ſagt *Joan.* 8. **Der Teuffel ſey ein Vatter der Lugen, und wann er Lugen rede, ſo rede er aus ſeinem eigenen, dieweilen er ein Lugner iſt.** Sehet ihr jetzt AA! wem ein

Lugner

Lugner nachfolget, und wen er vorſtellt? nemlich den Teuffel ſelbſt, darumen auch Chriſtus an beſagtem Ort denen Juden vorgeworffen, daß, weil ſie Lugner ſeyen, von dem Vatter dem Teufel wären, indem ſie ihm durch das Lügen nachahmeten, und ſich ihme vollkommen gleich macheten. Wer hat aber jemal einen ſolchen für einen ehrlichen Mann gehalten, der mit dem Teufel in ſolcher Gemeinſchaft ſtehet?

Pars III.

Das Schlimmſte aber aus allen, was die Lug verurſachet, iſt die Sünd, und deſſen Straf. Wir beſchauen eines nach dem anderen. Daß eine jede Lug eine Sünd ſeye, erhellet ſattſam aus folgenden Texten Heil. Schrift. *Prov.* 6. ſagt der weiſe Mann, daß ſechs Sachen ſeyen, die GOtt haſſe, worunter er hauptſächlich den Lugner anziehet, proferentem mendacia. *Prov.* 12. v. 22. ſagte er ferners, abominatio eſt Domino labia mendacia, daß ein lugenhafte Zung ein Greuel vor dem HErren ſeye. *Sap.* 1. aber redet er noch klärer, da er ſagt: os, quod mentitur, occidit animam. Daß derjenige Mund, der lüget, die Seel tödte. Woraus ja ſattſam erhellet, daß eine jede Lug ein Sünd ſeye! welches noch aus folgendem kan erwieſen werden. Wer die Wahrheit redet, der iſt mit GOtt, *Joan.* 8. und wer lügt, der iſt mit dem Teufel, und folgſam wider GOtt. *Ibid.* Nun aber wer wider GOtt iſt, der beleidiget ihn: alſo folget

dann,

dann, wer lügt, der ſündiget auch. Ich weiß zwar wohl, daß mancher das Lügen, ſonderheitlich die Schertz-Lugen für nichts achtet, ich bekenne auch ſelbſten, daß unter den Lugen ein Unterſchied ſeye, und dieſe, ſo etwann zum Schaden des Nächſten, oder in einer wichtigen Sach geſchiehet, ein groſſe, hingegen ein Schertz-Lug nur ein kleine Sünd ſeyn könne, allein iſt dieſe darnm Zoll-frey? Höret, was Chriſtus *Matth.* 5. zu ſeinen Jüngeren geſagt: ſit autem ſermo veſter &c. ſeynd ſeine Wort: es ſoll euer Red und Antwort ſeyn, es iſt, oder iſt nicht alſo, wann man mehrers davon oder darzu thut, iſt es ſchon eine Sünd.

Wiſſen wir aber wohl, wie dieſe Sünd bey GOtt aufgenommen werde? Wir leſen nur die Exempel in Heil. Schrift, wir werden bald ſehen, wie hoch GOtt auch jene Lugen geſtraffet habe, die wir gleichſam für nichts achten, ja manchmal noch uns darzu verbunden glauben. Ich begnüge mich, von allen dreyen Lugen nur eine Geſchicht hier anzuführen. In dem fünften Capitul der Apoſtel-Geſchichten leſen wir, daß Ananias und Saphira ſein Haußfrau einen Acker verkauft hatten, willens, das daraus gelöſte Geld zum Unterhalt der Apoſtlen darzu zu geben. Ananias überbrachte auch das Geld dem Heil. Petro, behielte aber einen Theil darvon zuruck für ſich, wie er auch thun kunte. Petrus fragte ihn, ob er nur ſo viel aus dem Acker gelöſt, und als er dieſes mit einer Lug bekräftigte,

fiele

fiele er augenblicklich tod zur Erden, aus Urſach, dieweilen er nicht die Menſchen, ſondern GOtt ſelbſten in dem Heil. Petro angelogen hatte. AA! Das iſt eine nutzliche Lug, ſehet ihr aber, wie hart dieſelbe von GOtt geſtraffet worden; Was iſt jedoch gemeiners, als dergleichen Lugen? Niemal wird ein Käuffer mit Wahrheit geſtehen, was er um dieſes oder jenes gegeben: Niemal ein Verkäuffer bekennen, woher eigentlich die Waar, ob ſie verlegen, oder friſch ꝛc. Die Lug muß allzeit die Sach in die Höhe treiben, und ihr den Werth vergröſſeren ꝛc. aber nur Gedult, wann ſchon GOtt jetzt darzu ſchweigt, die Straf wird doch einem ſolchen Lugner niemalen ausbleiben, wie er ſelbſt *Iſai.* 57. ſagt: **dieweil ich geſchwiegen habe, und mich gehalten, als wann ichs nicht ſehe, ſo haſt du meiner vergeſſen. Ich aber will deine Gerechtigkeit verkündigen, und deine Werck ſollen dir nichts nutzen.**

Was macht man aus denen Schertz-Lugen? Nichts? man vermeynt noch, dieſe ſeyen gar eine anſtändige Sach, und werden dergleichen Leut vor der Welt noch gelobt, und als kurtzweilige Zeitvertreiber geliebt. Allein, befindet ſich auch die Sach alſo bey GOtt? Sara lachte hinter der Thür *Gen.* 18. als ihr der Engel in ihrem Alter einen Sohn verſprache, laugnete aber ſolches hernach, und dieſes ware nur ein Schertz-Lug, wurde doch von dem Engel darum beſtraft. Umſonſt iſt es: perdes omnes,

qui

qui loquuntur mendacium, und machet David keine Ausnahm, da er *Pſal.* 5. ſagt: GOtt werde alle diejenige verderben, die eine Lug reden. Es iſt auch nicht einmal unſtråflich, wann man zum Guten des Nåchſten lůget, um ihn aus einer Noth zu erretten. Dann was nutzte es die Gabaoniter, daß ſie Joſue vorgelogen *Joſ.* 9. um ihre Landsleut zu erhalten? Fein ſauber nichts, indem ihr Lug alsbald verrathen, und ſie zur Dienſtbarkeit ſeynd verdammet worden. Bey ſolchen Lugneren wird allzeit wahr, was David von ihnen *Pſal.* 26 vorgeſagt, nemlich, mentita eſt iniquitas ſibi, daß ihre Lug ihnen nur ſelbſten zum Schaden gereiche, und ſich dabey eben derjenigen Sůnd theilhaftig machen, welche ſie zu verdecken geſucht. Nehmt euch hier in Acht, ihr alle, die ihr einem ausgelaſſenen Sohn, oder verbuhlten Tochter zu lieb denen Elteren das Weiſſe fůr das Schwartze vorgebet, damit ſie deſto ungehinderter ihr bőſes Leben ſortfůhren mőgen. Dann ihr ſollt wiſſen, daß euere Zungen ein Greuel vor GOtt iſt, und ihr durch euere Lug eben in die Straf verfallet, aus welcher ihr andere zu erretten geſuchet.

EPILOGUS.

Jetzt AA! wann die Lug wider alle Geſetz ſtreitet, wann ſie einem ehrlichen Mann ſo gar unanſtåndig, und beynebens hőchſt ſtrafbar iſt, wer ſolle ſich kůnftighin mehr zu lůgen erfrechen? Ihr ſagt, es iſt nur ein Kleines, ich aber ſage nein,

nein, es iſt kein Kleines, ſondern ein gar Groſſes um eine Lug. Wider ſein eigenes Wiſſen und Gewiſſen reden: alle Geſetz umſtoſſen: ſein eigene Ehr und Anſehen zum Spott ausſetzen: ſich boshafter Weis in die Sůnd, und deſſen Straf verfållen, iſt dieſes ein Kleines? Zudem wer iſt unter euch, der einen Lugner liebt? Niemand? was ihr alſo an anderen haſſet, das ſollt ihr an euch lieben? Kan es nicht glauben, vielweniger daß einer in Betrachtung dieſer Sachen kůnftighin zu lůgen ſich erfrechen werde, welches ich auch von Hertzen wůnſche, Amen.

Concio XLV.

Pro Dom. Pentecoſtes.

Innhalt.

Die Gaaben des Heil. Geiſtes werden erklåret.

THEMA.

Paraclitus autem Spiritus, quem mittet Pater in nomine meo, ille docebit vos omnia. *Joan.* 14.

Der Heil. Geiſt aber, den der Vatter in meinem Namen ſchicken wird, wird euch alles lehren.

EXOR-

EXORDIUM.

Es erzehlet der Heil. Lucas in der heutigen Lection *Act.* 2. daß, als die Tåg der Pfingſten erfůllet wurden, und die Jůnger alle in einem Ort beyſammen verſammlet waren, ſich gåhling ein Schall als wie eines heftigen Winds von dem Himmel habe hőren laſſen, der das gantze Hauß erfůllet håtte. Es wåren ihnen auch feuerige Zungen erſchienen, die ſich auf eines jeglichen Haupt beſonders niedergelaſſen håtten, alle Anweſende wåren auch mit dem Heil. Geiſt alſo erfůllet worden, daß ſie verſchiedene Sprachen zu reden anfiengen, wie der Heil. Geiſt ihnen ſolche eingegoſſen håtte. AA! Wir alle begehen heutiges Tags eben dieſes Feſt, und haben uns in dieſem GOtteshauß verſammlet, um mit dem Heil. Geiſt erfůllet zu werden. Werden wir aber wohl anch ſolcher Gnad theilhaftig werden? Werden wir wohl auch die Gnad von ihme erlangen, verſchiedene Sprachen reden zu kőnnen? Nein, dieſes ſage ich ihnen ſchon zum Voraus. Die Apoſtel můſten in alle Welt hinaus reiſen, und verſchiedenen Vőlckeren das Evangelium verkůndigen, mithin můſten ſie auch verſchiedene Sprachen wiſſen, die wir gantz und gar nicht nőthig haben.

Was wird er uns dann lehren, indeme Chriſtus uns ja auch verſprochen, er werde uns alles lehren? Antwort: Er wird uns lehren alles dasjenige, was wir nach erkannter Wahrheit zu wiſſen,

wiſſen, und zu befolgen nothwendig haben. Er wird uns lehren die Forcht GOttes, die Frommkeit, die Wiſſenſchaft und Starckmüthigkeit, die wir vermög unſeres Chriſtlichen Glaubens an uns haben ſollen. Er wird uns auch mittheilen einen guten Rath, den Verſtand und Weißheit, durch welche wir dieſelbe ins Werck ſetzen können; welches da eigentlich ſeine Gaaben seynd, die er uns heutiges Tags verleihen wird. O wohl kleine Sachen, werdet ihr vielleicht dencken, die wir zum Theil ſchon beſitzen, oder gar nicht nothwendig haben. Aber weit gefehlt: Man redet zwar öfters von denen Gaaben des Heil. Geiſtes, allein erkennet man wohl darum deren Nothwendigkeit? Begreiffet man, wer eigentlich der Geber derſelben ſeye? Wohlan dieſer Unwiſſenheit dann abzuhelffen, bin ich geſinnet, in vorhabender Predig ihnen zu zeigen, erſtlich, was eigentlich die Gaaben des Heil. Geiſtes, und wie nothwendig ſie ſeyen, mein erſter Theil: und zweytens, daß der Heil. Geiſt der alleinige Geber davon ſeye, der zweyte Theil. Der Schluß wird hernach von ſelbſten lehren, wie ſorgfältig wir uns um dieſelbe bewerben ſollten. Audite &c.

Pars I.

Die erſte Gaab des Heil. Geiſts iſt die Forcht GOttes, und dieſe iſt auch, welche GOtt von uns zu allererſt begehret. Alſo ſagte es Moyſes zu dem Volck Iſrael *Deut.* 10. quid Dominus Deus petit à te &c. Was begehrt GOtt der HErr anderes von dir, als daß du ihn förch-

teſt? Es iſt auch dieſe Forcht vor uns Menſchen auf dieſer Welt alſo nothwendig, daß wir, wie *Eccli* 1. v. 28. geſchrieben ſtehet, ohne dieſelbe nicht können gerechtfertiget werden, und dieſes aus zweyen Urſachen, dann wer GOtt nicht förchtet, der haltet ſeine Gebott nicht, und wer auf ſich ſelbſten vertrauet, der wird bald zu Schanden werden. Ein klares Beyſpiel deſſen haben wir an Lucifer *Iſai* 14. Dieſer aufgeblaſne Geiſt ſetzte alle Forcht GOttes beyſeits, vertraute auf ſeine eigene Hoheit und Kräften, vermittelſt welchen er vermeynte, GOtt ſelbſten gleich zu werden, allein in einem Augenblick wurde er in die Tieffe der Höllen hinunter geſtürtzt. Seye einer ſo gerecht, als er nur immer wolle, lebt er dabey nicht jederzeit in der Forch GOttes, ſo iſt all ſein Sach ein lauteres Nichts. Paulus wuſte ſich keiner Sünd ſchuldig, doch bekennete er 1. *Cor*. 4. daß er darum nicht gerechtfertiget wäre, ſondern GOtt als ſeinen Richter jederzeit zu förchten hätte. Darum er uns *Philip*. 2. inſtändig ermahnet, mit immerwährender Forcht und Schröcken unſer Heil zu würcken, dieweilen derjenige, der GOtt förchtet, allein ſich für keinem Ubel zu förchten hat, und in der Verſuchung von GOtt erhalten, und beſchützet wird. *Eccli*. 33.

Es iſt auch die Forcht GOttes der Grundſatz aller anderen Tugenden, ſonderheitlich der Frommkeit, ſo die andere Gaab des Heil. Geiſts iſt. Dann wer getrauet ſich, die Gebott GOttes zu übertretten, und ihn zu beleidigen, wann er GOtt förchtet? Wer befleiſſet ſich nicht, ihme

in

in allen Stücken zu gehorſamen, und ihme nachzufolgen? Was folget aber aus dieſem anders, als die Frommkeit? deſſen ſeynd uns Zeugen alle Heilige, die aus purer Furcht GOttes ein ſtrenges Leben geführt, und zur Heiligkeit gelanget ſeynd.

Dieſe iſt auch der Urſprug der wahren Wiſſenſchaft, als der dritten Gaab des Heil. Geiſts; dann, wie der weiſe Mann ſagt *Eccli.* 32. **Wer den HErren förchtet, der wird auch ſeine Lehr annehmen, und derſelben nachtrachten.** Nichts iſt antreiblicher, die Wiſſenſchaft zu erlangen, als die Forcht. Ein Knab, ſo hart ihn immer das Studieren ankommet, wendet doch aus Forcht von ſeinem Lehr-Meiſter gezüchtiget zu werden, alles an, das aufgegebene zu erlernen. Alſo iſt es auch mit einem jeden Menſchen beſchaffen, der die Forcht GOttes hat, wann er bey ſich bedenckt, daß er einſtens einem ſtrengen Richter über alle Gebott werde müſſen Rechenſchaft geben, beynebens ihme ſeine Unwiſſenheit zu keinem Deckmantel der nicht gehaltenen Gebotten dienen könne, wird er ſich nicht befleiſſen, dieſelbe auf das genaueſte zu durchforſchen, und zu erlernen? Alſo ſagt es *Ecclef. c.* 7. qui timet Dominum, nihil negligit. Daß, wer GOtt förchtet, nichts unterlaſſe. Eben dieſe Forcht, ſagte David von ſich ſelbſten, ſeye auch die Urſach geweſen, daß er Tag und Nacht die Göttliche Gebott durchforſchet habe.

Gleichwie aber die Forcht zur Wiſſenſchaft antreibet, alſo ſtärcket ſelbe auch die Frommen in

der Tugend, und friſchet ſie an, alle Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens mit Gedult zu übertragen, ſo da iſt die vierte Gaab des Heil. Geiſts. Ein klares Beyſpiel haben wir deſſen an dem alten Tobia. Nam cùm ab infantia ſua &c. ſagt die Schrift *Tob.* 2. Dieweilen er von Kindheit an GOtt geforchten, und ſeine Gebot gehalten hatte, ſo betrübte er ſich nicht darwider, daß er mit der Blindheit heimgeſucht wurde, ſondern bliebe unbeweglich in der Forcht GOttes, und danckte GOtt die Zeit ſeines Lebens. AA! Es wird ihnen der Spruch des Heil. Apoſtels Pauli *Heb.* 10. ſchon bekannt ſeyn, allwo er ſagt, daß die Gedult und Starckmuth alle Ungedult dieſes zeitlichen Lebens mit freudigem Gemüth zu übertragen, unumgänglich nothwendig ſeye, der Verheiſſungen Chriſti einſtens theilhaftig zu werden. Ja ich ſage noch mehr, wer dieſe Tugend nicht hat, der iſt nicht einmal ein Jünger Chriſti, und ein Chriſt, dieweilen ihme das Hauptſtuck ſeiner Nachfolg abgehet, nemlich das Creutz ihme willig nachtragen wollen.

Nun haben wir vier Gaaben geſehen, die uns die Seeligkeit zu erlangen, höchſt nöthig ſeynd, es werden aber auch noch drey andere erforderet, durch welche wir die vorige allein in das Werck ſetzen können. Wie vielmal fehlen wir nicht in Erwählung eines wichtigen Geſchäfts, wo wir öfters unſerer Paßion, Neigung, und verderbten Natur gemäß jenes für das Beſſere anſehen, und daſſelbe erwählen, ſo doch in der That das Geringere und Schlimſte iſt? Sehet hier zwey

Schwe-

Schweſteren, Martham und Magdalenam, welche beyde beſchäftiget waren, Chriſto dem HErren aufzuwarthen, Martha glaubte, das Beſte wäre, wann ſie dem HErren den Tiſch zubereitete, Magdalena hingegen, wann ſie bey denen Füſſen des HErren verbliebe; Welche hatte recht? Chriſtus gabe den Ausſpruch: Magdalena hätte den beſten Theil erwählt. Wer hätte es von uns geglaubt? Sehet aber zu all dergleichen Sachen iſt nothwendig die fünfte Gaab des Heil. Geiſts, nemlich ein guter Rath, durch welchen wir jederzeit das Beſſere vor dem Geringeren erwählen. Wozu auch nothwendig erfordert wird die ſechſte Gaab des Heil. Geiſts, nemlich die Erleuchtung unſeres Verſtands, ohne dieſe können wir weder die Geheimnuſſen der Heil. Schrif faſſen, weder deſſen eigentlichen Verſtand begreiffen. Eine klare Prob deſſen haben wir an denen Apoſtlen ſelbſten. Chriſtus redete immerdar zu ihnen von allem dem, was die Propheten von ihme geweiſſaget, allein ſie verſtunden nichts darvon *Luc.* 2. Und was er von dem Himmel ſagte, das verſtunden ſie von der Erden, und dieſes ſo lang, bis ſie von dem Heil. Geiſt ſind erleuchtet worden. Was ſolle uns aber der Verſtand nutzen, wann wir nicht zugleich auch die Weißheit beſitzen, durch welche wir das erkennte Gute geſchickt können in das Werck ſetzen? Mancher beſitzet einen groſſen Verſtand, weiß aber denſelben nicht zu gebrauchen, und darum iſt er noch unvollkommen, dann wie der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 2. ſapientiam loquimur inter perfectos, daß er die Weißheit

allein unter denen Vollkommenen geredt habe. Wollen wir dann vollkommen ſeyn, ſo müſſen wir auch die Weißheit haben, ſo da iſt die ſiebende und letzte Gaab des Heil. Geiſts. Ich ſage des Heil. Geiſts, dann dieſer allein der wahre Ausſpender aller dieſer Gaaben iſt, wie jetzt gleich der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Es ſeynd zwar viele unter denen Menſchen, die ein und die andere Gaab aus dieſen beſagten beſitzen. Wir ſehen Gottsförchtige, fromme, gedultige, in dem Geſatz GOttes gelehrte, geſchickte, verſtändige, weiſe Leut. Allein, wem ſchreiben dieſe gemeiniglich ihre Gaaben und Tugenden zu? Heiſt es nicht gemeiniglich: manus noſtra excelſa, & non Dominus, fecit hæc omnia. *Deut.* 32. Unſere Stärcke, unſere eigene Kräften, und nicht der HErr haben dieſes zuwegen gebracht, daß ich gelehrt, geſchickt und weiß bin, das hab ich mir durch meinen eigenen Fleiß erworben. Allein, die ihr alſo redet, wiſſet ihr wohl die Gaaben des Heil. Geiſtes von denen eurigen zu unterſcheiden? GOtt förchten, dieweil er erſchröcklich ſtraffet, iſt keine Tugend, ſondern eine natürliche Folg. Alſo förchten ihn auch die Teufel, ſeynd aber darum nicht tugendſam. Fromm ſeyn aus eitlem Abſehen, und einer Gleyſnerey iſt keine Tugend, ſonſt wäre gewiß der Phariſäer vor dem Publican gelobt worden. In Creutz und Leyden gedultig ſeyn, dieweilen man nicht anderſt kan, oder ſich keinen andern Nuzen daraus zu ſchaffen weiß, iſt keine Tugend, die zur Seeligkeit dienet, ſonſten viele

le Heyden dieſelbe auch hätten erlangen können. Das Geſatz GOttes zwar wiſſen, aber daſſelbe nach ſeinem eigenen Gutgeduncken auslegen, und demſelben ſeinen eigenen Verſtand nicht unterwerffen, iſt keine Tugend, ſondern eine groſſe Vermeſſenheit, aus welcher alle Ketzereyen ihren Urſprung genommen, und viele tauſend ſchon deßwegen ſeynd verdammet worden Einen guten verſicherten Rath geben, welcher Menſch kan dieſes wohl aus ſich ſelbſten thun, da alle uns verborgene, und zukünftige Sachen nicht in unſerem Gewalt und Wiſſenſchaft ſeynd? Daß es verſtändige, und weiße Leut gebe, das erfahren wir täglich, daß aber eben dieſer Verſtand, und Weißheit mehr auf das Zeitliche, als Ewige abziele das ſehen wir auch, allein was iſt dieſe Weißheit vor GOtt? Der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 3. ſie ſeye eine Thorheit, ſapientia hujus muudi, ſtultitia eſt apud Deum

Sehet, dieſe Gaaben könnet ihr zwar aus bloſſer Mitwürckung GOttes, ohne ſonderbare Gnad des Heil. Geiſtes erwerben, aber nicht jene Forcht GOttes, die zugleich mit der Liebe GOttes vergeſellſchaftet, und der Urſprung aller anderen Tugenden iſt: nicht jene Frommkeit, die GOtt allein zu ſeinem Zweck hat: nicht jene Wiſſenſchaft, dero GOtt allein der Lehrer iſt: nicht jene Gedult, und Starckmüthigkeit, durch welche wir GOtt allein zu lieb leiden, und ſo von anderen Gaaben zu reden, die uns zur Seeligkeit erſprießlich ſeyn können, dann dieſer aller iſt der alleinige Geber und Ausſpender der Heil. Geiſt. Chriſtus lehrete zwar in ſeinem Leben die

Apoſtel viel; allein ihre Augen blieben dannoch verſchloſſen, daß ſie die Wahrheit nicht recht erkenneten. Warum dieſes? Kunte er ihnen dann nicht auch den Verſtand geben? Ja freylich; allein dieſes zu thun, lieſſe er ſolches dem Heil. Geiſt bevor, darum er *Joan.* 14. ſelbſten geſagt: **Der Tröſter aber der Heil. Geiſt, welchen mein Vatter in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch lehren alle Ding, und wird euch eingeben alles, was ich euch ſagen werde.** Wie ſich ſolches bey den Apoſtlen gleich alles gezeigt, die nach empfangenem Heil. Geiſt mit Wiſſenſchaft und Weißheit begabt, die Wahrheit des Evangelii unerſchrocken geprediget, und für Chriſto zu leiden, ſich die gröſte Freud gemacht haben.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr vernommen, was eigentlich die Gaaben des Heil. Geiſtes, und wie nothwendig ſie zur Seeligkeit ſeyen, Ohne dieſe können wir nicht fromm und gerecht leben, folgſam auch unſer ewiges Heil ohne dieſelbe nicht erlangen. Alſo müſſen wir uns dann nothwendiger Weiß um dieſelbe bewerben. Der Heil. Geiſt, der der eintzige Außſpender derſelben iſt, wie wir geſehen, iſt auch urbietig uns dieſelbe mitzutheilen, wann wir uns nur auch ſelbſten zum Empfang derſelben bereiten. Ihr werdet mich vielleicht fragen, wie dieſes geſchehen müſſe? Ich meines Erachtens kan ihnen zu dieſem keinen beſſeren Unterricht geben, als wann ich ihnen die Apoſtel zum Beyſpiel vorſetze. Die Heil. Schrift

meldet von ihnen *Act.* 1. daß ſie einmüthiglich im Gebett verharret wären, und ihre Hertzen alſo zubereitet, daß dieſelbe der Heil. Geiſt als reine Gefäß gefunden hätte. Alſo reiniget dann zuerſt durch eine wahre Buß euere Herzen, und verharret in dem Gebett, ſo wird der Heil. Geiſt auch zu euch kommen, und euch dieſe ſeine Gaaben einflöſſen, durch welche ihr hernach alles Gute würcken, und die ewige Seeligkeit dardurch erlangen werdet, Amen.

Concio XLVI.

Et altera

Pro Dom. Pentecoſtes.

Innhalt:

Was die Gegenwart GOttes für Würckungen in uns habe.

THEMA.

Ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. *Joan.* 14.

Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

EXORDIUM.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Alſo Chriſtus der HErr in dem heutigen Heil. Evangelio. Daß aber nicht nur er ſamt ſeinem Vatter, ſondern auch der Heilige Geiſt in uns kommen werde, erſehen wir Sonnen-klar aus folgenden Worten, die er gleich hinzugeſetzt, nemlich, daß der Vatter in ſeinem Namen den Heil. Geiſt auch zu uns ſenden werde, der uns alles lehren ſolle. Ja es iſt auch der heutige Tag würcklich der jährliche Gedächtnuß-Tag, an welchem der Heil. Geiſt über die Apoſtel herunter gekommen, es iſt auch jener Tag, an welchem er auch zu uns kommen will, und er nicht nur allein, ſondern mit ihme auch der Vatter, und Sohn, um ihre Wohnung in unſeren Hertzen aufzuſchlagen. AA! Habt ihr dieſe ſo groſſe Gnad bey euch ſchon öffters erwogen? Oder wiſſet ihr, was die Gegenwart GOttes euch für einen Nutzen, oder deſſen Abweſenheit für einen Schaden verſchaffe. Kan es nicht Glauben, dieweilen ich aus der Erfahrnuß ſiehe, daß die Pfingſt-Täg denen mehreſten ſeyen, als wie die andere Täg, und ſich wenig um die Gegenwart GOttes bekümmeren, ja dero Angedencken mit Fleiß von ſich ausſchlagen, nur damit ſie deſto freyer, und ungehinderter ihr liederliches Leben fortführen können.

Dieſem Ubel dann vorzubeugen, habe ich mir vorgenommen, ihnen in heutiger Predig ſo wohl den Nutzen der Gegenwart GOttes, als den Schaden deſſen Abweſenheit etwas lebhaffters vor Augen zu legen, damit ſie erlernen möchten, ſich künfftighin beſſer um die Gegenwart GOttes zu bewerben. Ich rede hier keineswegs

von ſichtbahrlichen Gegenwart, mit welcher der Heil. Geiſt heutiges Tags die Apoſtel begnadiget, ſonderen von der unſichtbahren, durch welche GOtt jederzeit ſowohl durch ſeine Unendlichkeit als durch ſeine Gnad mit und in uns wohnet, wie uns der Glaub ſolches lehret; und was die Gedächtnuß ſolcher Gegenwart uns vor einen Nutzen verſchaffe, werde ich zeigen in dem erſten Theil. Was hingegen die Beyſeitſetzung dieſer Gedächtnuß uns für einen Schaden verurſache, ſoll lehren der andere Theil. Der Heil. Geiſt erleuchte meinen Verſtand, und regiere meine Zung, damit ich mit Nachdruck ihnen dieſe Wahrheit vortragen möge, euere Hertzen hingegen eröffne, damit ſie ſolche deſto leichter faſſen können, welche ich nun zu erklären anfange in den höchſten Namen JEſu, und Mariä.

Pars I.

Guericus der Abbt eignet der immerwährenden Gedächtnuß der Gegenwart GOttes. *Sermon.* 4. de *S. Benedict.* drey ſonderbare Würckungen zu, nemlich juſtum facit, juſtum cuſtodit, juſtum Dei gaudio paſcit. Sie mache den Menſchen gerecht, den Gerechten erhalte ſie in der Gerechtigkeit, und ſpeiße denſelben immerdar mit Göttlicher Freud. Juſtum facit, gerecht macht ſie den Menſchen, dieweil, wann er in der Sünd iſt, dieſelbe der gröſte Antrieb zu ſeiner Bekehrung iſt: Juſtum cuſtodit, den Gerechten erhaltet ſie in der Gerechtigkeit, dieweil, wann der Menſch ſich in dem Stand der Gnad befindet, dieſelbe ihm ein kräfftiger Antrieb

trieb iſt, in dem Guten zu verharren. Juſtum Dei gaudio paſcit, den Gerechten ernähret ſie mit Freud, dieweil, wann er ſich in Betrübnuß befindet, eben dieſe ſein eintziger Troſt und Freud ſeyn kan. Ich mache von allen dreyen anjetzo die fernere Prob.

Der erſte Eintruck, ſo die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes in einer Seel machet, iſt die Einflöſſung einer Heil. Forcht, und Schröckens, initium ſapientiæ timor Domini, ſagt David *Pſalm.* 110. Der Anfang derjenigen Weißheit, durch welche der Menſch ſich ſelbſt erkennet, und in ſich gehet, iſt die Forcht GOttes. Iſt nicht wahr O Sünder? Was ware die Urſach, daß du dein ſchon von ſo langer Zeit her liederlich geführtes Leben auf einmal ſelbſten verflucht, deine Sünd und Laſter erkennt, Buß darüber gewürckt, und ein beſſers Leben angefangen, ware es nicht GOtt, der ſich als ein erzürnter Richter deinem Gewiſſen vorgeſtellt, und mit dem ewig brinnenden Feuer getrohet hat? Ja ſobald Nathan der Prophet dem ſündigen David ſolche Gegenwart GOttes vor Augen geſtellt, ſchrye er voller Reumuth auf, Peccavi Domino, Ich hab GOtt dem HErrn geſündiget. Im Angeſicht derjenigen, die uns nicht beſtraffen können, ſündigen wir Hertzhafft fort; allein wird wohl auch das unverſchamteſte Weib ſich erfrechen in Beyſeyn ihres Mannes einen Ehebruch zu begehen? Ein Rachgieriger in Gegenwart ſeines Richters ſeinen Feind zu tödten? Ein aufwickliſcher Unterthan ſeinen Herren in deſſen Gegenwart zu verrathen? Nein,

das

das wird Niemand thun. Warum? Aus Forcht der Straff, die man wegen bekannter Sünd auszuſtehen hat.

Wann aber die Gegenwart der menſchlichen Richter von dem Sündigen abhaltet, ſolle die Gegenwart GOttes wohl weniger vermögen? Jenes GOttes, ſage ich, der alles ſiehet, und höret, der nicht kan betrogen werden, der allein auf das höchſte beſchimpfet wird, der allein ohne Einhaltung ſeiner Macht ſich rächen, und den Menſchen mit Leib und Seel in die Höll hinunter ſtürtzen kan? Nein, ſagt Job *c.* 33. à facie ejus turbatus ſum &c. von ſeinem Angeſicht bin ich alſo erſchröckt, daß ich mich nicht getraue in ſeiner Gegenwart etwas Unrechtes zu thun. Wann aber die Gegenwart GOttes die Urſach iſt, daß wir von dem Sündigen abſtehen, und uns nicht getrauen in derſelben eine zu begehen, iſt ſie folgſam nicht auch der gröſte Antrieb zu unſerer Bekehrung? Wer die Sünd fliehet, der befindet ſich würcklich auf dem Weeg der Gerechtigkeit, eben darum, dieweilen gerecht ſeyn nichts anderes iſt, als die Sünd fliehen, mithin Juſtum facit, haben wir eines, nemlich, daß die Gegenwart GOttes uns zu Gerechte mache.

Bey dieſem aber hat es ſein Verbleiben nicht, ſonderen ſie erhaltet auch den Gerechten in ſeiner Gerechtigkeit, Juſtum cuſtodit. Dieſes gantz klar zu beweiſen, ſetze ich nur die Frag: In wem beſtehet dieſes, GOtt vor Augen haben, und ihn gegenwärtig betrachten? Beſtehet dieſes vielleicht in dem, daß wir uns mit ihme unterreden können, oder durch unſere Spitzfindigkeit

digkeit ihn ſuchen, und vergriblen wollen, wer er ſeye? Nein, ſolche Betrachtung iſt uns Menſchen jederzeit mehr ſchädlich, als nutzlich. Oder beſtehet ſie vielleicht in dieſem, daß wir etwann eine Glaubens-Ubung gegen ihm erwecken, durch welche wir an ihn als unſeren GOtt glauben, daß er alles ſehe, und höre? ꝛc. Dieſes iſt wohl etwas, aber nicht alles. Was iſt es dann? Ich ſage es ohne Umſchweif: GOtt gegenwärtig vor Augen haben, iſt nichts anderes, als ihn als unſer Vorbild, und Modell betrachten, nach welchem wir jederzeit all unſere Sinn, Gedancken, Wort und Werck einrichten ſollen. David giebt uns ſolches gar ſchön *Pſal.* 122. in einer Gleichnuß zu verſtehen, allwo er alſo ſagt: Sicut oculi ſervorum in manibus dominorum ſuorum &c. Gleichwie die Augen eines Knechts jederzeit auf ſeinen Herren, und die Augen einer Magd auf ihre Frau gerichtet ſeynd, alſo ſollen auch unſere Augen auf GOtt den HErren gerichtet ſeyn. Nun was betrachtet dann der Knecht an ſeinem HErren, oder die Magd an ihrer Frau? Sie ſtellen ſich dieſelbe vor als ihr Vorbild, und Modell, nach dero Lebens-Art ſie auch die ihrige einrichten, nach dero Befehl und Augenwinck ſie auch alle ihre Verrichtungen anſtellen möchten. Darum uns auch der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 2. keine Gäſt und Fremdling GOttes, ſondern Domeſticos ſeine Hausgenoſſene nennet. Einem Gaſt, oder Fremdling lieget wenig daran, wie der Haus-Herr ausſehe, und in was er ihm nachzufolgen hätte, dieweil er allda nicht zu bleiben hat, ſonderen ſeinen

Weeg

Weeg wiederum weiter nehmen muß, einem Hausgenoſſenen aber lieget vielmehr zu thun ob, er muß ſeinen Herren betrachten als die eintzige Richtſchnur ſeines Thuns und Laſſens, eben darum, dieweilen dieſer der Knecht, jener ſein Herr iſt. Wann nun aber GOtt vor Augen haben nichts anderes iſt, als ihn in allem Thun und Laſſen vor ſeine Richtſchnur halten, und ihme in allem nachfolgen, ſo folget ja wiederum gantz klar, daß ein ſolcher Menſch, der die Gegenwart GOttes jederzeit in ſeiner Gedåchtnuß hat, můſſe in ſeiner Gerechtigkeit verbleiben, dieweilen in der Nachfolg GOttes die Gerechtigkeit allein beſtehet, mithin auch das zweyte ſeine Prob hat.

Juſtum Dei gaudio paſcit, daß die Gegenwart GOttes den Gerechten jederzeit auch mit himmliſcher Freud ernåhre, iſt das dritte, ſo wir in dieſem erſten Theil noch abzuhandlen haben; und wer kan an dieſem zweiflen? Wem iſt unbekannt, was fůr Creutz, und Leyden, was fůr Trůbſaalen und Verfolgungen wir in dieſem Leben unterworffen ſeyen: Bald werden wir auch von unſeren eigenen Elteren und Freunden verlaſſen, bald von unſeren eigenen Geſchwiſtrigen verachtet und verrathen, bald gleichſam von der gantzen Welt verfolgt, wo hinaus? Wo můſſen, und kŏnnen wir einen Troſt finden? Iſt es nicht bey GOtt? Sehet hier einen David: Dieſer wurde von dem Saul zum Tod aufgeſucht: Von ſeinem Sohn Abſalon verfolget:

get: Von Semei verſpottet, und von allen ſeinen Freunden verlaſſen, wo ſuchte, und fande er aber noch eine Hülff und Troſt? Er betrachtete, daß annoch GOtt mit ihme und zugegen wäre, und in dieſer Betrachtung ſchrye er voller Freuden auf. Dominus mihi adjutor, non timebo, quid faciat mihi homo. *Pſal.* 117. Der HErr iſt mein Helffer, was habe ich mich dann zu förchten, was mir die Menſchen thun? Finden wir nicht auch alle dergleichen Hülff und Troſt in allen unſeren Anliegen, Verfolgungen, und Trangſaalen bey GOtt? Ich mache die Prob aus euerer eigenen Geſtändnuß: Wie ſagt ihr gemeiniglich zu euch ſelbſten in euerer äuſſerſten Betrübnuß, und Verlaſſenheit? Meinetwegen, ſprechen wir mit einem H. Paulo, wüte, und tobe die gantze Welt wider mich, Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann nur GOtt für mich iſt, da achte ich dieſes alles nicht. Und mit dieſem werden wir mehrers getröſt, als wann die gantze Welt für uns wär. Aber warum finden wir einen Troſt bey GOtt? Antwort, dieweilen wir denſelben als nahe bey uns betrachten, dann wann wir denſelben als weit entfernet anſeheten, kunten wir keine Hülff von ihme zu hoffen haben. So iſt dann die Betrachtung der Gegenwart GOttes die eintzige Urſach unſeres Troſts, und Freud, gleichwie im Gegentheil die Unterlaſſung dieſer Betrachtung die eintzige Urſach iſt aller Unheyl, und unſeres ewigen Verderbens, wie jetzt gleich der andere Theil zeigen wird.

Pars

Pars II.

Wir haben allbereit den groſſen Nutzen geſehen, den wir aus beſtändiger Betrachtung der Gegenwart GOttes ſchöpfen; nun wollen wir auch betrachten den Schaden, der uns aus Unterlaſſung derſelben zuwachſet. Es iſt zwar kein Menſch, der der Gegenwart GOttes entfliehen kan, es iſt auch kein Menſch, der dieſelbe nicht erkennen muß; nichts deſtoweniger ſeynd einige Menſchen ſo boßhafft, daß ſie derſelben mit allem Gewalt zu entgehen ſuchen. Biſt es nicht du vielleicht mein Sünder? Das Fleiſch reitzet dich an zum Wolluſt, der Zorn zur Rach, der Geitz zur Ungerechtigkeit ꝛc. Lauter Sachen, die dir verbotten ſeynd, und die du nicht ausüben kanſt, ohne daß es GOtt ſehe, und wiſſe. Was Raths dann, damit du dannoch deinen Begierden ein Genügen leiſten mögeſt? Du ſchlagſt dann rund alles aus dem Sinn, GOtt und ſeine Gebott, du betrachteſt ihn, als von dir weit entfernet, und bleibet alſo dein Begierd allein dein Gegenwurff, falleſt aber eben darum plötzlich in die Sünd. Solle ich es dir an anderen zeigen, wie du es ſelbſten macheſt? Siehe hier zwey alte Richter, in welchen ſich ein unreines Liebs-Feuer gegen der ſchönen Suſanna entzündet hatte. Sie wuſten, daß ſie unter Todtes-Straff, ſo ihnen das Geſatz Moſis auferlegt hatte, den Ehebruch mit ihr nicht begehen kunten: ſie wuſten auch, daß, wie ſie ſich auch immer verbargen, doch von GOtt jederzeit geſehen wurden. Was thaten ſie dann, um ungehin-

dert ihre böſe Begierd zu erſättigen? Die Schrift ſagt *Dan.* 13. Sie verkehreten ihre Sinn, und ſchlugen ihre Augen nieder, daß ſie den Himmel nicht anſahen, noch an die gerechte Urtheil gedachten. Da haben wir dann den Schaden, der uns aus der Unterlaſſung der Gedächtnuß der Gegenwart GOttes zuwachſet, nemlich die allzeit gewiſſe Sünd, dann weil man auf ſolche Weis an GOtt nicht mehr gedencket, und ihn nicht als einen allwiſſenden Richter betrachtet, ſo förchtet man ſich auch vor keiner Straff, und ſündiget alſo ungeſcheicht fort.

Was folget aber noch ferners aus dieſer Blind- und Taubheit? Nichts anders als die Gleichgiltigkeit zu leben, und die offenbahre Verachtung der Gebotten GOttes. Dann wo kein Richter iſt, da hat man ſich auch vor keiner Straff zu förchten, und wo kein Geſatz iſt, da ſtehet auch einem jeden frey nach ſeiner Willkuhr zu leben. Ein jeder Sünder, der die Gegenwart GOttes vollkommentlich beyſeits ſetzet, wird eben darum GOtt als ſeinen Richter nicht erkennen; mithin förchtet er ſich auch nicht von ihm geſtraft zu werden: und folgſam, weil er von keinem Geſatz nichts wiſſen will, ſo fahret er auch fort frey, und nach ſeinen Gelüſten zu leben. Und wann er auch deſſen ſchon erinneret wird, ſo verachtet er daſſelbe nur, dieweilen er keinen Richter förchtet. Was wird aber die Sach endlich für ein End nehmen? Die Heil. Schrifft macht es mit kurtzen Worten aus. *Rom.* 1. ſagte ſie: Gleichwie ſie nicht geachtet haben, GOtt zu erkennen, alſo hat ſie GOtt einem verkehr-

kehrten Sinn übergeben, daß ſie Ding thun, die des Todts werth ſeynd. Und wiederum *Rom.* 2. Alle die ohne das Geſatz geſündiget haben, dieſe werden auch ohne das Geſatz zu Grund gehen, welches ja Schaden genug iſt vor diejenige, die die Betrachtung der Gegenwart GOttes unterlaſſen.

EPILOGUS.

JEtzt AA! frage ich zum Beſchluß: Habt ihr dieſe heutige Lehr von der Gegenwart GOttes recht vernommen? Gedencket ihr nicht an GOtt, ſo wird auch GOtt euer nicht gedencken, mithin in euerer Sünd ewig zu Grund gehen. Was iſt das nicht für ein Schaden? Habt ihr aber die Gegenwart GOttes immerdar vor Augen, ach! was für einen groſſen Nutzen verſchaffet euch dieſes nicht! Seyd ihr in der Sünd, ſo iſt dieſe die alleinige Urſach euerer Bekehrung. Befindet ihr euch aber ſchon in der Gnad GOttes, ſo iſt ſelbe euch ein Antrieb zu gröſſeren Tugend-Wercken. Steckt ihr in einem Creutz bis über die Ohren, und wiſt euch nicht mehr zu helffen, ſo habt ihr ja keinen andern Troſt zu hoffen, als von GOtt, wie wir dieſes alles allererſt gehört. Und ſehet! Heut iſt eben der Tag, an welchem GOtt der Heil. Geiſt zu euch kommen, und ſeine Wohnung in eueren Hertzen nehmen wird, wann er dieſelbe anderſt bereit befindet. Erkennet dieſe Gnad aber nicht nur für heut, ſondern die Zeit eueres Lebens; dann werdet ihr ihn jederzeit vor Augen haben, ſo werdet ihr euch allzeit hüten vor fernerer Sünd: ihr werdet von

einer Tugend zu der andern ſchreiten, und jederzeit getröſt leben, mithin hier, und dort glückſeelig ſeyn, Amen.

Concio XLVII.

Pro Dom. 1. Pentec. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Lehr, wie man GOtt dienen ſolle.

THEMA.

Quoniam ex ipſo, & per ipſum, & in ipſo ſunt omnia, ipſi honor & gloria in ſæcula, *Rom.* 11.

Dieweilen aus ihm, und durch ihn, und in ihm alle Sachen ſeynd, ſo ſeye ihm Ehr, und Glory in Ewigkeit.

EXORDIUM.

QUoniam ex ipſo, & per ipſum, & in ipſo ſunt omnia, ipſi honor & gloria in ſæcula. Dieweilen aus ihm, und durch ihn, und in ihm alle Sachen ſeynd, darum ſeye ihm Ehr und Glory in alle Ewigkeit; alſo beſchlieſſet der Heil. Apoſtel Paulus ſeine heutige Feſt-tägliche Epiſtel. Was haben wir aber aus dieſen Worten zu lehrnen? AA! Wir beſchauen nur zuvor von wem, und zu was Zihl und End

der

der Heil. Apoſtel hier rede, ſo wird ſich die Lehr gleich von ſich ſelbſten geben. Der Heil. Paulus redet hier von dem Drey-Einigen GOtt, und ſagt, daß alle erſchaffene Ding von, und durch ihn herkommen, und in ihm ruhen, aus welchem er aber auch beweiſet, daß alle Geſchöpf darum ihn in alle Ewigkeit zu loben, und zu dienen verbunden ſeyen. Und dieſes gantz recht; dann wann er der Schöpfer aller Dingen, iſt er nicht auch zugleich der HErr derſelben? Wann er uns aus nichts erſchaffen, und aus purer Liebe gegen uns, uns über alle Werck ſeiner Händen geſetzt, damit wir unter verſprochenem, und ausgeſetztem Lohn der ewigen Glückſeeligkeit arbeiten ſollen, ſeynd wir dann nicht ſeine Knecht? Wann er aber der HErr, und wir ſeine Knecht, ſeynd wir nicht verbunden ihme zu dienen? Ja freylich, dieſes kan niemand in Abred ſtellen. Dienen müſſen wir alſo unſerm GOtt, dieweil er unſer HErr, und wir ſeine Knecht ſeynd, und dieſes iſt auch die Lehr, ſo aus denen oben angezogenen Worten des Heil. Pauli folget.

Iſt alſo nur die Frag, wie ſolches geſchehen müſſe. Ich weiß wohl, daß mancher Chriſt vermeynt, dieſer ſeiner Schuldigkeit ein Genügen geleiſtet zu haben, wann er etwann das einte oder andere gute Werck verrichtet habe, aber nein, der Dienſt GOttes erforderet noch ein weit mehreres. GOtt, gleichwie er ſeiner Herrſchafft nicht abſagen, noch ſolche zertheilen kan, alſo iſt er auch der höchſte Eyferer ſeiner Ehr Deus eſt æmulator. *Exod.* 34. und verlangt, daß man ihm von gantzem Hertzen dienen ſolle

ſervite Domino perfecto corde. *Joſ.* 24. Und wiederum, dieweil er die unendliche Gůte ſelbſten iſt unus eſt bonus Deus *Matth.* 19. So will er auch, daß ihm mit Freuden gedienet werde. ſervite Domino in lætitia *Pſ.* 99. Zwey Stuck, welche nothwendig zu ſeinem wahren Dienſt erforderet werden. Und weilen wir heut eben den Feſt-Tag des Drey-Einigen GOttes begehen, an welchem wir ihm ſonderheitlich unſeren Dienſt erweiſen můſſen, ſo habe ich auch nicht für unrecht geachtet, ihnen in heutiger Predig eine ſolche Lehr zu geben, wordurch derſelbe auf das vollkommneſte ihm möchte abgeſtattet werden. Gibe darum gleich den Innhalt darvon, und ſage: weilen GOtt der höchſte Eyferer ſeiner Ehr iſt, ſo verlangt er auch, daß ihm mit gantzem Hertzen gedienet werde, und das wird zeigen der erſte Theil. Und weil er die unendliche Gůte ſelbſten iſt, ſo will er auch, daß man ihme mit Innbrunſt, und Freuden des Hertzens dienen ſolle, wie ſolches der zweyte Theil lehren wird. E. L. und Andacht vernehmen dieſe Lehr mit Aufmerckſamkeit.

Pars I.

Ein höchſt gefährlicher, und jedoch allgemeiner Betrug dieſer Welt iſt, daß der mehreſte Theil der Chriſten, die dem äuſſerlichen Schein nach noch einen Religions-Eyfer von ſich blicken laſſen, glauben, ſie hätteu ihrer Schuldigkeit, den GOttes-Dienſt betreffend, ſchon genug gethan, wann ſie nur GOtt der Welt hin und wieder vorzieheten, hernach werde es

ja

ja der Welt das ihrige zu geben erlaubt ſeyn, mithin wäre es gar nicht unmöglich zweyen Herren zugleich dienen. Von dieſem Irrthum eingenommen, machen ſie ſich ſelbſt ein Moral- und Glaubens-Regul, die ihren Neigungen gantz gemäß iſt. Sie wollen den Dienſt GOttes nicht gantz und gar unterlaſſen, jedoch trachten ſie auch der Welt zugleich zu dienen. Sie gehen in die Kirch, ſie empfangen allda die Heil. Sacramenten, ſie betten, und geben Allmoſen; Allein ihr Hertz bleibet doch jederzeit an die Creaturen angehefft, und ergeben ſich, ohne einen Scrupel daraus zu machen, allem dem, zu welchem ſie von ihren unordentlichen Neigungen verleitet werden: Widerſtehen ſie einer Verſuchung, ſo verfallen ſie in eine andere. Verachten ſie in einem gewiſſen Stuck, welches ihnen ohnehin nicht angenehm iſt, die Welt, ſo hencken ſie ſich derſelben, um ſich ſchadlos zu halten, wiederum an in einem anderen, welches ihnen angenehmer iſt. Sie thuen Buß, aber ohne ſich einen Gewalt anzuthun: Sie ſeynd unterthänig, aber ohne ſich zu verdemüthigen: fromm, aber ohne ihnen ſelbſt wehe zu thun: mäßig, dieweilen es ihnen anſtändig: eingezogen, dieweilen ſie nicht anderſt därffen: arm, weilen ſie müſſen: eyferig, aber nur aus Eytelkeit: emſig, wann man GOtt dienen ſoll, aber viel emſiger, wann ſie der Welt dienen. Alſo ſeynd ſie bald Chriſten, bald Abgötterer nach Verſchiedenheit der Tugenden oder Laſter, die ſie ausüben. Nichts deſtoweniger ſchmeichlen ſie ſich noch gute Diener GOttes zu ſeyn, und vergleichen ihr Leben mit dem Leben

derjenigen, die wahrhafftig der Welt abgeſtorben, und GOtt allein von gantzem Hertzen dienen.

Aber weit gefehlt, O liebe Chriſten! dieſer Dienſt iſt kein wahrer GOttes-Dienſt, dieſer Dienſt iſt GOtt nicht angenehm. GOtt iſt viel ein gröſſerer Eyferer ſeiner Ehr, als ihr euch einbildet. Ihr gehöret GOtt gantz und allein zu, und dieſes aus dreyen Urſachen, erſtlich wegen dem Sigel, ſo er in euer Hertz hat eingepräget. Zweytens, wegen dem hinterlegten Gut, ſo er euch anvertrauet, und drittens, wegen dem Gelübd, ſo ihr ihm angelobet. Und eben darum seyd ihr auch verbunden, ihme allein zu dienen. Es iſt kein Fürſt oder Herr dieſer Welt, der nicht an denen Thoren ſeiner Städten ſein Wappen aufhencket, oder ſeine Güter, die ihme eigen ſeynd, nicht mit ſeinem Pettſchafft verſieglet. Warum dieſes? Damit ein jeder ſehe, daß dieſe Stádt, oder Güter ſein ſeyen, und ſich niemand erfreche, ſich derſelben anzumaſſen. Sehet AA! eben alſo hat es der höchſte GOtt mit uns gemacht. Zum Zeichen, daß wir allein ihme zugehören, hat er uns in dem Heil. Tauff geſalbet, und verſiglet, und das Pfand des Geiſtes in unſere Hertzen gegeben 2. *Cor.* 1. 22. um uns dardurch zu erinneren, daß es uns niemahls erlaubt ſeye, unſeren Dienſt zwiſchen ihm und den Creaturen zu vertheilen. Und wie kan es anderſt ſeyn? wann GOtt zulieſſe, daß wir neben ihm auch einem anderen Herren dienen dörfften, müſte er ſeine Göttliche Vollkommenheiten nicht ſelbſten verlaugnen? Seine Unermeßlichkeit erfordert, daß man ihm an allen Orten gehorſa-

me:

me: Seine Ewigkeit, daß man ihm zu allen Zeiten diene: Seine Weisheit, daß ſie alles regiere: Seine Allmacht, daß ihm alles unterworffen ſeye: Seine Unabhängigkeit, daß alles von ihme herkomme: Seine Einig- und Unzertheiligkeit, daß er der eintzige HErr über alles ſeye. Nun wann er geſtattete, daß man neben ihm noch einen anderen Herren erkennen, und ihme dienen dörffte, wie kunte er ein ſolcher GOtt ſeyn? Wie kan ein König ſagen, daß er ein uneingeſchränkter Herr ſeines Reichs ſeye, wann er mehrere Mit-Regenten hat? Sehet alſo, gleichwie dieſer ein ſolches nicht ſagen kan, alſo kan auch GOtt nicht zugeben daß man einem anderen neben ihme diene. Dieſe Ehr, dieſer Dienſt iſt auch jenes koſtbare Talent, *Matth.* 25. v. 20. welches er uns anvertraut, daß wir es behalten, mit Wucher zu ihm bringen, und dardurch das ewige Leben verdienen ſollen.

Aus dieſem aber erhellet wiederum ſattſam, daß wir neben GOtt keinem anderen Herren dienen können; dann wer gibt uns den Himmel? GOtt allein, und niemand anderer. Und um was anderes müſſen wir uns dann bewerben, als um den Himmel? Um nichts, dieweilen das übrige alles zergänglich, und uns nichts nutzet. Nun wann dann wir denſelben verdienen müſſen, und GOtt allein denſelben gibet, ſo folget ja nothwendig, daß wir ihm allein darum dienen ſollen? Iſt recht, ſagt ihr mir, allein ſeynd wir nicht auch zu anderen Dienſten gebohren, und gewidmet, wie können wir dann GOtt allein dienen? Dieſe Einwendung weiß ich wohl, ich

weiß auch, daß dieſe die mehreſte Urſach iſt, daß euer Dienſt zwiſchen GOtt und denen Menſchen öffters zertheilet werde. Es iſt nicht ohne, arbeiten, und dienen müſt ihr eben ſowohl, aber doch alſo, daß dieſer euer Dienſt, den ihr denen Menſchen leiſtet, allezeit wegen GOtt geſchehe. Ihr müſt es in dieſem Stuck machen wie Naaman der Syriſche Fürſt 4. *Reg.* 5. Dieſer, ſo offt er nach ſeiner Bekehrung ſeinem König in dem abgöttiſchen Tempel aufwartete, ſtunde er allzeit auf einer Erden aus dem Land Iſrael, damit er durch Anſehung derſelben allzeit des wahren GOttes ingedenck wäre, und alles zu ſeiner Ehr verrichtete. Alſo ſage ich, ſollet ihr es auch machen, dienen müſt ihr denen Menſchen, und der Welt, aber alſo, daß euere Gedancken jederzeit zu GOtt gerichtet ſeyen, und alles wegen ihm allein verrichtet werde. Und wie ſolle euch dieſes ſchwehr ankommen, ihr habt ihm ja ſolchen Dienſt ſchon bey Empfang des Heil. Tauffs gantz und allein verſprochen? Ihr habt allda dem Teuffel, allen ſeinen Wercken, und aller ſeiner Pracht, mithin allem, was wider GOtt iſt, abgeſchworen; ihr habt allda den Namen eines Chriſten und Diener GOttes angenommen, wie ſollt ihr dann denſelben wiederum auf ein neues verlaugnen, und die Dienerſchaft des Teuffels, oder der Welt wiederum an euch nehmen? O nein, AA! dieſes ſeye weit von uns, daß wir dieſe unſere Schuldigkeit beyſeit ſetzen, wir wollen ihm viel lieber nicht nur allein, ſonderen auch mit Freuden dienen, ſo noch das andere iſt, ſo zu dieſem Dienſt erforderet wird, wie jetzt der zweyte Theil zeigen ſoll.

Pars

Pars II.

Das GOtt gantz billich von uns verlange, daß wir ihme nicht nur allein, ſonderen auch mit Freuden dienen, iſt die Urſach, dieweilen er das höchſte Gut iſt, und uns mit lauter Liebe regieret. Damit dann dieſe Güte, und Liebe vergolten werde, ſo folget nothwendig, daß unſer Dienſt mit Freuden verrichtet werde, dieweilen ein lauer und kalter Dienſt nicht aus Liebe, ſondern aus Zwang herrühret. Ja daß wir GOtt mit Freuden dienen, iſt an ſich ſelbſten ein gantz natürlicher Antrieb. Die gröſte Freud eines Dienſtbottens, die er neben aller Beſchwerlichkeit ſeines Dienſts haben kan, iſt, wann er einen groſſen, mächtigen, und zugleich liebreichen Herren zu bedienen hat. Nach einem ſolchen ſtreben alle, einen ſolchen wünſchen alle, einem ſolchen dienen ſie alle mit Freuden. Nun durchgehe ich die gantze Welt, ſo finde ich keinen gröſſeren, mächtigeren, und liebreicheren Herren dann GOtt: Er iſt der Gröſte, weilen ihm niemand kan verglichen werden: Der Mächtigſte, weilen er alles belohnen kan: Der Liebreicheſte, weilen er die Liebe ſelbſten iſt. Wer ſolle dann ihm nicht mit Freuden dienen? Ich unterlaſſe hier dieſe drey Beweg-Urſachen ferners zu erklären, weilen ſie ohnehin klar genug ſeynd: Ich ſchweige auch von dem ausdrucklichen Gebott ſelbſten *Pſalm.* 99. wo er befihlet, daß wir ihm mit Freuden dienen ſollen, und bringe jetzt nur zwey andere Beweg-Gründ vor, wordurch ich ungezweiflet hoffe, ſie zu liebreicherem Dienſt GOttes zu bewegen.

Bey

Bey uns Menſchen iſt nichts anzüglicheres als das eigene Intereſſe. Weiß ein Dienſtbott, daß er von ſeinem Herren wohl bezalt wird, ſo verrichtet er alle Arbeit, ſeye ſie ſo ſchwer, als ſie nur immer wolle, mit Freuden. Nun betrachte ich ſowol das zeitliche als ewige Intereſſe, ſo werde ich keinen Herren finden, der ſeinen Dienſt beſſer belohnet, und liebreicher mit ſeinem Diener umgehet, als GOtt. Das zeitliche Intereſſe belangend, was gibt ein weltlicher Herr für manche ſo ſchwere, und ſaure Dienſt? Etwann ein ſchlechte Koſt, ein weniges Geldlein, oder Kleidung, und dieſes iſt alles, was man von ihme hoffen kan. Gibt aber GOtt nicht mehrer? Iſts nicht er, der uns das Leben, das Wachsthum, die Krafften, und alles was wir ſeynd, und haben, mittheilet? Iſts nicht er, der uns hauptſächlich ſpeiſſet, trăncket, und bekleidet? Wann er denen zeitlichen Herren nichts gebete, wie kunten dieſelbe uns etwas geben? Sehet alſo, dieſe ſeynd nur die Ausſpender nicht ihrer eigenen, ſonderen der Güter GOttes, die er uns durch ſie mittheilet. Wann wir dann wegen dem zeitlichen Intereſſe denen weltlichen Herren mit Freuden dienen, um wie viel mehr ſollen wir dann nicht dem höchſten GOtt mit gröſſerer Freud dienen? ſonderheitlich, wann wir auch ſeine leibreiche Art, mit welcher er mit uns umgehet, annoch in Betrachtung ziehen? Wann ihr einen weltlichen Herren beleidiget, ſeye es, daß er euch das erſtemal verzeyhet, wird er dieſes wohl auch das anderemal thun? Wird er ob euerer Ungeſchicklichkeit, ob euerem Ungehor-

horſam, und Trägheit nicht ermüden, und euch von ſich ſtoſſen? Ja das habt ihr zu gewarten.

Was thut hingegen GOtt? Ihr beleydiget ihn alle Tag, und des Tags öffters, ja ihr unterlaſſet ſeinen Dienſt wohl öffters gar auf eine geraume Zeit: Ihr kündet ihm ſelbſten auf, und ſuchet der Welt, oder gar dem Teuffel zu dienen, ziehet er wol darum ſeine liebreiche Hand von euch ab? Iſt nicht er der Erſte, der euch wieder zu ſich ruffet, euere Sünden aus purer Güte verzeyhet, euch mit gröſſeren Gnaden überhäuffet, in allen Nöthen beyſpringet, in allen Trangſaalen tröſtet, aus aller Gefahr errettet, und mit ſeiner mächtigen Hülff beyſtehet? Wo thut dieſes ein zeitlicher Herr? Aber dieſes thut der groſſe GOtt, der unſer nicht einmal nöthig hat. Sollten wir uns alſo nicht jederzeit die gröſte Freud daraus machen, wann wir ihm dienen dörfften? Auch den ewigen Nutzen zu betrachten, was habt ihr darvon, wann ihr einem weltlichen Herren zwantzig, dreyßig Jahr gedienet, und hernach mit euerem Dienſt das Leben enden müſt, kan er euch wohl etwas in der anderen Welt verſchaffen? O nein, dann in dieſer kan er ſich ſelbſt nicht helffen. Was thut aber GOtt? Will er uns nicht unſeren geringen Dienſt mit der unſterblichen Cron der ewigen Glückſeeligkeit belohnen? Ja, dieſes iſt ſein Verheiſſen, und daß er es auch an einem jeden erfülle, haben wir das klare Beyſpiel an ſo vielen tauſend Heiligen in dem Himmel, die ihm mit Freuden auf dieſer Welt gedienet haben. Wann er uns alſo auf dieſer Welt nicht belohnete, ſo wäre ja die

ewige Glückſeeligkeit allein Beweg-Urſach genug, daß wir ihm hier mit Freuden dienten.

EPILOGUS.

Ja AA! in Betrachtung ſo groſſer Schuldigkeit, die uns der erſte Theil gezeigt, wollen wir künfftighin unſerem GOtt aufrichtiger und allein dienen, die Urſach iſt, weilen wir ihme gantz, und allein zugehören, und er unſer eintzige HErr iſt. Dienen wollen wir ihm, und zwar mit Freuden, dieweilen er uns ſowol in dieſer, als anderen Welt ſo herrlich, und liebreich belohnet, wie wir aus dem anderen Theil erſehen. So ſeye nun dann heut der Anfang gemacht. Höchſter GOtt! iſt es geſchehen, daß wir bis anhero in deinem Dienſt ſaumſeelig, und nachläßig geweſen: Iſt es geſchehen, daß wir unſeren dir allein gebührenden Dienſt mit der Welt, und dem Teuffel getheilet, und dich nicht als unſeren einzigen HErrn erkennet haben, ach ſo verzeyhe uns, künfftighin ſoll es nicht mehr geſchehen. Du offenbahreſt uns heutiges Tags auf ein neues deine gantze Gottheit, dieſe erkennen wir dann auch, und betten dieſelbe mit tieffeſter Ehrforcht an. Wir erkennen dich nun als unſeren eintzigen HErren, und darum wollen wir dir allein auch dienen, und zwar ja mit vollem Eyfer und Freud, und dieſes wegen deiner unendlichen Liebe, und Güte, mit welcher du uns regiereſt, und belohneſt. Nur ein eintziges bitten wir noch, daß du uns deine Göttliche Gnad verleyhen wolleſt, durch welche wir in deinem Dienſt verbleiben, und deiner Güte theilhaftig werden möchten, Amen.

Con-

Concio XLVIII.

Et altera

Pro Domin. 1. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Der erſte Glaubens-Articul wird ausgelegt.

THEMA.

Docete omnes gentes. *Matth.* 28.
Lehret alle Völcker.

EXORDIUM.

Docete omnes gentes ware der letzte Befehl, den Chriſtus der HErr vor ſeiner Himmelfart ſeinen Jüngeren gegeben, nemlich ſie ſollten in alle Welt ausgehen, und alle Völcker lehren, aber was? Alles dasjenige nemlich, was ſie von ihm gehört, und geſehen, und was ihnen der Heil. Geiſt annoch eingeben werde. Und was er dazumal ſeinen Jüngeren befohlen, das befihlet er noch heut zu Tag allen deroſelben Nachkömmlingen und Prieſteren, mithin weilen ich mich auch unter dieſer Zahl als unwürdig befinde, ſo lieget mir auch ob, ihnen eine Chriſtliche Lehr vorzutragen; allein was werden ſie wohl heutiges Tags für eine von mir erwarten? Vielleicht eine Lob-Red zu Ehren der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit, deſſen Feſt-Tag wir eben heut begehen? Nein, ich bekenne meine Unfähigkeit darzu rund heraus. Seynd die himmliſche Geiſter,

ſter, die GOtt von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, nicht vermögend, ihn nach Würdigkeit zu loben, wie ſolle ein armſeeliger Menſch dieſes zu thun im Stand ſeyn, der GOtt bloß allein durch den Glauben erkennen kan? Nein, ſo weit wage ich mich nicht, ſondern verbleibe lieber bey einer Lehr, aus welcher ich einen gröſſeren Nutzen, dann aus einer Lob-Red zu verſchaffen gedencke, indeme dieſelbe die Allmacht GOttes uns klar vor Augen ſtellen, beynebens uns einen heylſamen Unterricht geben wird, was wir gegen demſelben zu thun ſchuldig ſeynd.

Und dieſe iſt keine andere als die Auslegung des erſten Glaubens-Articul, durch welchen wir an einen GOtt glauben, der Himmel, und Erden erſchaffen hat. Und dieſes ins Werck zu ſtellen, dieweilen aus einem jeden Werck die Hocheit und Macht des Meiſters erkennet wird, ſo habe ich mir auch vorgenommen, ihnen den gantzen Verlauff der Erſchaffung Himmels und der Erden, wie ſolchen Moyſes in ſeinem erſten Buch beſchrieben, vor Augen zu legen, aus welchem ſie hernach ſelbſten ſowohl die Allmacht GOttes, als unſere Schuldigkeit gegen ihme erkennen mögen. Ich mache dann gleich den Anfang, und gibe die Austheilung gantz kurtz davon. Wir glauben an GOtt Vatter Allmächtigen Schöpfer Himmels, und der Erden, alſo wird dann der erſte Theil vorſtellen, wie GOtt Himmel und Erden erſchaffen habe: Der andere hingegen lehren, was wir wegen eben dieſer Erſchaffung GOtt ſchuldig ſeyen. Sie vernehmen mich mit Aufmerckſamkeit, ſo fange ich an in

dem

dem Namen GOttes Vatters, Sohns, und Heil. Geiſtes.

Pars I.

Ehe ich zu der Erzehlung der Erſchaffung der Welt ſchreyte, muß ich noch eines zum voraus anmercken. AA! Wann wir ſagen: Ich glaub an GOtt Vatter, Allmächtigen Schöpfer Himmels, und der Erden, ſo wollen wir dardurch keineswegs bekennen, daß die erſte Perſon der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, nemlich GOtt der Vatter die Welt allein erſchaffen habe, ohne Mitwürckung der anderen zweyen Perſonen; dann weil alle drey Perſonen nur einen GOtt ausmachen, und GOtt die Welt erſchaffen hat, alſo haben bey Erſchaffung derſelben alle drey mitwürcken müſſen, wie ſolches die Heil. Schrifft auch ſelbſten bezeuget. Daß wir aber allda den Vatter allein nennen, geſchiehet darum, dieweilen er der Urſprung gleichwie aller Dingen, alſo auch der anderen Göttlichen Perſonen iſt. Und gleichwie die Erlöſung der Welt dem Sohn, und die Heiligmachung derſelben dem Heil. Geiſt ſonderheitlich zugeſchrieben wird, obſchon bey beyden Stucken alle drey Göttliche Perſonen mitwürcken, alſo wird auch das erſte Werck dem Vatter, als dem Urſprung aller Sachen zugeſchrieben.

Nun vernehmen wir, wie GOtt die Welt erſchaffen habe. In principio ſagt Moyſes, in dem Anfang hat GOtt die Welt erſchaffen. In dem Anfang, nicht das GOtt erſt mit der Welt

zu ſeyn angefangen habe, als welcher von Ewigkeit her in ſich ſelbſten geweſen, ſonderen im Anfang der Zeit, welche allda ihren Anfang nahme, indeme ein Tag dem anderen folgte, wo bey GOtt weder ein geſchehenes noch künfftiges ware, ſonderen bey ihm ein Ewiges Jetzt iſt. Im Anfang alſo der Zeit hat er Himmel und Erden erſchaffen, das iſt eine ſolche Materi, aus welcher er hernach die Himmel, und Erden formiret, und geſtaltet hatte. Mit dieſer erſchaffte er auch das Liecht, welches er hernach von denen Finſternuſſen abſönderte, und jenes den Tag, dieſe aber die Nacht nennte, und dieſes geſchahe den erſten Tag. An dem anderen machte er das Firmament; welches er den Himmel nennte, und theilte das Waſſer, ſo auf der Erden bleiben ſollte von dem ab, ſo ober dem Firmament verblibe. An dem dritten befahle er, daß ſich das Waſſer, ſo unter dem Himmel ware, in ein beſonderes Ort zuſammen ſammlete, damit ſich die Trückne kunte ſehen laſſen, welche er Erden, die Verſammlung der Wäſſer aber Meer nennte. Auch an dieſem Tag befahle er der Erden verſchiedenes Gras, Kräuter, und Bäum hervor zu bringen, die alle Frucht tragen, und eine jede Gattung ihren eigenen Saamen in ſich haben ſollte, ſo auch alles geſchehen. An dem vierten Tag erſchaffte er die Sonn, Mond und Sternen, und ſetzte dieſelbe an das Firmament, damit ſie den Tag von der Nacht entſcheideten, und jene dem Tag, dieſe aber der Nacht vorſtehen ſollten. Am fünfften Tag müſten die Wäſſer die Fiſch, und der Lufft die Vögel hervor bringen, welche er auch ge-

geſeegnet, damit ſie wuchſen, und ſich vermehr-ten. An dem ſechſten Tag endlich erſchaffte er alle lebendige Thier, und den Menſchen, den er in das Paradeyß, als das allerangenemſte Luſt-Ort ſetzte, und ihme alle erſchaffene Ding zu ſei-nem Gebrauch übergabe, in welchem er auch in aller Glückſeeligkeit verblieben wäre, wann er durch ſeinen Ungehorſam, und Sünd nicht ſelb-ſten ſich deſſelben verlurſtiget, und dieſes jetzt arm-ſeeligen Lebens ſich würdig gemacht hätte.

Jetzt AA! betrachtet dieſes herrliche Werck etwas genauers. Sehet an den ſchönen Him-mel, ach! was für ein troſtreicher, und Hertz-erquickender Gegenwurff iſt dieſer nicht? Be-trachtet auch die Erden, was werdet ihr aus ſo unzahlbaren verſchiedenen Geſchöpfen anderſt ur-theilen können, als daß ein Allmächtiger GOtt müſſe der Werckmeiſter davon ſeyn, da auch der mächtigſte König dieſer Welt nicht im Stand iſt eine eintzige Ellen ſeiner eigenen Höche beyzuſe-tzen, oder nur ein Blättlein an einem Baum hervor wachſen zu machen. Nun wann er der Meiſter eines ſolchen Wercks iſt, ſo folget ja nothwendig, daß er auch als ein Schöpfer ſolle erkennet werden, ſonderheitlich von jener Crea-tur, dero er den Verſtand gegeben, daß ſie ihn als einen ſolchen erkennen kan? Iſt eines. Fragt ihr aber, warum GOtt die Sachen alle erſchaf-fen habe, ſo finde ich keine andere Urſach, als wegen dem Menſchen. GOtt erſchaffte den Menſchen mit dem Vorhaben, ihn ſeiner eige-nen Glory theilhafftig zu machen, weilen es aber ſich nicht gebührete, ihme ein ſo unermeſſenes

Gut zu geben, ohne daß er daſſelbe verdienet hätte, alſo ſetzte er ihn auf die Erden, damit er allda ihme dienen, und ſich ſeiner Glory würdig machen kunte; iſt das andere. Wann wir aber endlich betrachten, daß GOtt dieſe Sachen alle aus purer Liebe gegen dem Menſchen erſchaffen habe, damit er ihn dardurch zu einer noch gröſſeren Glückſeeligkeit beförderen könne, verdient eine ſolche Liebe nicht auch eine Gegen-Lieb? Ja freylich, und dieſes iſt das dritte, ſo aus Erſchaffung der Welt folget. Weil er uns den Verſtand gegeben, dieſes ſo herrliche Werck zu erkennen, ſo ſeynd wir auch verbunden ihn als unſeren Schöpfer zu erkennen, ſo da geſchiehet durch den Glauben. Und weil er uns auf dieſe Erden geſetzet, um ihme allda zu dienen, und uns einer gröſſeren Glory theilhafftig zu machen, ſo ſolle dieſen Dienſt beförderen unſere Hofnung: und endlich weil er dieſes alles aus purer Liebe gegen uns gemacht hat, ſo ſeynd wir auch verbunden Liebe mit Liebe zu vergelten, wie dieſes gleich ausführlicher der andere Theil zeigen wird.

Pars II.

Wann wir Menſchen ein herrliches Werck ſehen, ſo uns ſchön in die Augen leuchtet, und gefallet, ſo iſt gleich die erſte Frag, wer deſſen Meiſter ſeye. Wir wünſchen auch nichts mehrers, als denſelben zu kennen, und mit ihme in Bekanntſchafft zu kommen. Chriſten! hinauf dann mit eueren Augen gegen dem ſchönen Himmel, oder laſſet ſie wenigſtens nur auf dieſe Erden herum ſchieſſen, werdet ihr wohl ein

herr-

herrlicheres Werck, dann dieſes antreffen? Warum fragt ihr dann nicht, wer deſſen Meiſter ſeye? Ihr antwortet und ſagt, es hätte dieſes Fragens nicht nöthig, ihr wiſſet es wohl, daß GOtt dieſes alles erſchaffen habe. Gut, wann ihr dann dieſes wiſſet, warum erkennet ihr ihn dann nicht als deſſen Schöpfer? Oder vermeynt ihr, ich irre mich, und thue euch mit Unrecht eines Fehlers beſchuldigen? Wohlan ich muß euch dieſe euere ſchlechte Erkanntnuß heller an den Tag legen. Viele meynen, es ſeye ſchon genug, wann ſie nur obenhin glauben, daß GOtt der Schöpfer aller Dingen ſeye, zu weiterem wären ſie nicht verbunden, aber weit gefehlt, wie ich gleich aus folgender Gleichnuß erweiſe. Iſt es wohl genug, daß einer glaube, daß dieſer oder jener Fürſt ſein Herr ſeye? Nein, mit dieſem iſt der Fürſt nicht zufrieden, dieſes glaubt auch ein jeder, der dieſes Herren ſein Unterthan nicht iſt. Was muß dann ein Unterthan dieſem ſeinem Glauben noch ferners beyſetzen, daß der Fürſt zufrieden ſeye, und er ſeine Schuldigkeit thue? Er muß ihn erkennen als ſeinen Oberherrn, ſich hingegen als ſeinen Diener. Als ſeinem Oberherrn iſt er verbunden ihn zu verehren, als ſein Diener iſt er ſchuldig ihm zu gehorſamen, und unterthänig zu ſeyn: wo dieſe zwey Stuck abgehen, iſt dieſe Erkanntnuß nichts nutz. Eben ein ſolche Bewandnuß hat es mit GOtt. Wann du ihn erkenneſt als den Schöpfer, und HErren aller Dingen, ſo muſt du auch ihn als einen GOtt verehren, ihme gehorſamen, und unterthänig ſeyn. Geſchiehet aber dieſes? Wann

GOtt mit unſerem Glauben zufrieden wäre, warum rufft er dannoch immer fort: ſi Pater ego ſum, ubi eſt honor meus? Et ſi Dominus ego ſum, ubi eſt timor meus? *Malach.* 1. *v.* 6. Wann ich euer Vatter bin, wo iſt dann meine Ehr? Und wann ich euer HErr bin, wo iſt dann meine Forcht?

Wahrhafftig mit unſerem Glauben muß es noch nicht gut ſtehen, dann ich frage: Ehret ihr nicht mehrer die Welt, deſſen Pracht, und Wollüſten dann eueren GOtt? Seyd ihr vielleicht nicht aus der Zahl derjenigen, von denen die Schrifft ſagt: quorum Deus venter eſt. *Philip.* 3. daß ſie ihren Bauch für ihren GOtt anbetten? Gedenckt ihr etwann nicht öffters an dieſes Zeitliche, als an GOtt? Schreibt ihr dasjenige, was ihr beſitzet, nicht mehrers euerem Fleiß und Arbeit zu als GOtt? Sehet, wer dieſes thut, der erkennet GOtt nicht als den alleinigen Schöpfer, und HErren aller Dingen. Wiederum: Seyd ihr GOtt niemahls ungehorſam? Ubertrettet ihr ſeine Gebott nicht öffters? Verachtet ihr dieſelbe nicht vielmal? Platzet ihr nicht bald da, bald dort in eine Sünd hinein? Empöret ihr euch nicht öffters durch euere Hoffart gegen GOtt auf? Zeiget ihr euch nicht aufrühriſch und widerſpenſtig gegen ihm? ꝛc. Das heiſt aber ihme nicht gehorſam, und unterthänig ſeyn, mithin erkennet ihr ihn auch nicht als eueren Schöpfer, und HErren. Was ſoll aber auf dieſe Weis euer Glaub euch nutzen? Nichts, fein ſauber nichts; dann alſo glauben auch die Teuffel, aber nur zu ihrem Untergang. Sie haben

ben zwar GOtt als ihren Schöpfer erkennt, aber denſelben nicht als ihren Schöpfer verehrt, und gehorſam geweſen, und eben darum ſeynd ſie auf ewig verdammt worden. An GOtt glauben iſt nichts anderes, als ihn als unſeren Schöpfer verehren, und ihme gehorſam ſeyn, aus welchem aber eben auch das zweyte folget, nemlich ihme aufrichtig dienen, von dem ich jetzt mehrers reden werde.

Wann ich GOtt als meinem HErren verpflichtet bin zu gehorſamen, ſo folget auch nothwendig, daß ich ihm auch zu dienen ſchuldig ſeye; dieweilen ein jeder Gehorſam die Dienſtbarkeit nach ſich ziehet, oder beſſer zu reden, ein jeder Gehorſam die Dienſtbarkeit ſelbſten iſt. Das Wort Dienſtbarkeit iſt zwar ein übel klingendes Wort, und fallet allen, und jeden hart, die dieſes Joch tragen müſſen; nichts deſtoweniger halte ich es nur für ein Joch, wann man der Welt dienet, nicht aber wann man GOtt dinnet. Der Welt, oder wegen zeitlichen Abſehen dienen, O was koſtet dieſes nicht für Schweiß, Arbeit, Müh, ja wohl auch Leib- und Lebens-Gefahren! ꝛc. Was koſtet es aber GOtt dienen? Nichts anders als in ſtiller Gemüths, und Leibs-Ruh ſeine Gebott halten, und nach ſeinem Willen Leben. Mit dieſem iſt alles geſchehen. Zudem, mit was für einem Lohn bezahlet uns gemeiniglich die Welt? Mit Unruh des Hertzens, mit einem zergänglichen Gut, Geld, oder eytlen Ehr, und endlichen mit einem unglückſeeligen Tod, auf welchen folget die ewige Verdammnuß. Was gibt hingegen GOtt? Momentaneum

neum & leve tribulationis noſtræ &c. ſagt der Apoſtel 2. Cor. 4. Dieſer leichte und augenblickliche Dienſt, den wir GOtt auf dieſer Welt abſtatten, der bringet uns die ewige Glory zum Lohn. Solle dann eine ſolche Hoffnung uns nicht antreiben GOtt zu dienen?

AA! Ich gibe euch noch drey andere Beweg-Urſachen zu bedencken: Wie vielmal haben wir ſchon Leuth in dem Tod-Beth, die ſchon allbereit in die andere, und ihrem Gewiſſen nach unglückſeelige Welt eingeſehen, weynen geſehen, daß ſie mehr der Welt, als GOtt in ihrem Leben gedienet haben? Verlangen wir auch alſo mit ihnen zu ſterben? Nein. Alſo kehren wir das Blat bey Zeiten um, daß wir alsdann kein Urſach zu weynen haben. Wiederum: wir tragen alle Hoffnung, einſtens glückſeelig zu werden, wir wiſſen aber, daß ſolches nicht anderſt geſchehen könne, wir dienen dann GOtt. Was Thorheit dann, den GOttes-Dienſt beyſeit ſetzen, und der Welt anhangen, die uns nur ewig unglückſeelig machet? Endlichen wie ſolle uns ſchwer fallen einem GOtt zu dienen, der uns ſo inniglich liebet? GOtt hatte die Welt zu ſeiner Ehr nicht nothwendig, dieweilen er ſich ſelbſten die gröſte Ehr, und Freud iſt: nichts deſtoweniger hat er dieſelbe wegen dem Menſchen erſchaffen, und auch ſogar die höchſte Himmel, damit er ihn in denenſelben ſeiner Glory theilhafftig machete. Kunte eine gröſſere Liebe entdecket werden? Sollen wir ihn dann nicht entgegen lieben, ihme mit Freuden dienen, damit wir auch ewig mit ihme in ſeiner Glory leben mögen?

EPI-

EPILOGUS.

Ach ja! AA! Mache ich nun im Namen euer aller den Schluß, dieſe Beweg-Gründ ſollen uns genug ſeyn, GOtt als unſeren Schöpfer und HErren zu erkennen, ihm zu dienen, und zu lieben. Einmal unſer Hertz und alle unſere Kräfften ſollen dann künfftighin allein zu GOtt gerichtet ſeyn. Höchſter, und Drey-Einiger GOtt! ſo nehme dann dieſe unſere heutige Erkanntnuß mit gnädigem Hertzen an. Durch den Glauben erkennen wir nun dich als unſeren eintzigen Schöpfer und HErren, und darum bekennen wir uns als deine unwürdige Knecht; und weilen du uns ſo groſſen Lohn für unſere wenige Dienſt verſprochen haſt, ſo werden wir dir auch immerhin aufrichtig dienen, in veſter Zuverſicht, du werdeſt uns auch ſeiner Zeit dieſen Lohn zukommen laſſen. Und wer ſolle dir nicht dienen, der du die Liebe ſelbſten biſt? Einmal geſchloſſen iſt es, dich erkennen wir als unſeren HErrn, und darum wollen wir dir auch dienen, und lieben. Und ach GOtt! gibe, daß wir ſolches auch in alle Ewigkeit thun mögen, Amen.

Concio XLIX.

Pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt

Die ſechs Glaubens-Artickel von Chriſto werden erklärt.

THEMA.

Homo quidam fecit cœnam magnam. *Luc.* 14.
Ein Menſch machte ein groſſes Abendmahl.

EXORDIUM.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Es war ein Menſch, ſagt Chriſtus in dem heutigen Heil. Evangelio in einer Gleichnuß, der ſtellte ein groſſes Abendmahl an, und ladete viel darzu. Und da alles bereitet ware, ſandte er ſeinen Knecht aus, denen geladenen zu ſagen, daß ſie kommen ſollten. Allein einer nach dem anderen fienge an, ſich zu entſchuldigen. Der erſte ſprach: Ich habe ein Gut gekaufft, ich muß hinaus gehen, daſſelbe zu beſichtigen, ich bitte dich, entſchuldige mich. Der andere ſprach: ich habe fünff Joch-Ochſen gekaufft, und gehe würcklich hin, ſie zu probieren. Der dritte ſprach: Ich habe ein Weib genommen, und darum kan ich nicht kommen, und ſo fort, alſo daß von dieſen geladenen Gäſten niemand erſchienen, über welches ſich der Hauß-Vatter alſo erzürnet, daß er dieſen geladenen Gäſten auch alle Freundſchaft aufgekündet.

AA. Verſtehen ſie wohl, was Chriſtus unter dieſem Gaſt-Mahl habe andeuten wollen? Ich glaube, ich irre nicht, wann ich unter denſelben mit einigen Heil. Vätteren die Evangeliſche Lehr verſtehe, maſſen Chriſtus dieſe ſelbſt Matth. 4. einer geiſtlichen Speiß vergleichet, da er geſagt: daß der Menſch nicht aus dem Brod

allein,

allein, ſonderen aus einem jeden Wort, ſo aus dem Mund GOttes ausgehet, lebe. Die ganze Parabel erkläre ich dann alſo: Der Hauß-Vatter iſt Chriſtus, der die Evangeliſche Lehr zur Seelen-Speiß ausſetzet: Darzu hat er eingeladen alle und jede Menſchen, deren aber ſehr viele von dem Zeitlichen eingenommen, darbey nicht erſchienen, wie es auch noch heut zu Tag geſchiehet, indeme auch viele Chriſten lieber in der Unwiſſenheit leben wollen, als dem Evangelio Folg leiſten. Sie lernen zwar gleich von Jugend auf den Chriſtlichen Glauben betten, allein wiſſen ſie wohl, was in deſſelben Glaubens-Articklen verfaſſet iſt? Können ſie wohl ſagen, was ſie vermög derſelben glauben? Nein, die Erfahrnuß zeiget dieſe ihre Unwiſſenheit ſattſam an. Weilen mich dann das Evangelium ſelbſt zu einer Evangeliſchen Lehr anführt, alſo habe ich nicht vor undienlich erachtet, ihnen heutiges Tags einige Glaubens-Artickel zu erklären, worzu mich ohnehin die Ordnung veranlaſſet. Dann vor acht Tagen, habe ich ihnen den erſten ausgelegt, alſo folget dann der andere, der eben von dem heutigen Hauß-Vatter, nemlich von Chriſto handlet, der die Evangeliſche Lehr uns als eine Seelen-Speiß vorſetzet. Und damit ſie alles in Kürtze beyſammen haben, was ſie von ihme glauben müſſen, alſo habe ich mir vorgenommen alle ſechs Artickel, die von ihme handlen, auf einmal zu erklären, damit ſie dieſe Lehr deſto leichter faſſen, und behalten, auch ihrer Unwiſſenheit auf einmal geſteuret werden möge. Sie vernehmen mich ꝛc.

PRO-

PROSECUTIO.

Ich glaube an JEſum Chriſtum ſeinen einigen Sohn, unſeren HErren. Alſo lautet der zweyte Artickel des Chriſtlichen Glaubens, und enthaltet in ſich zwey Stuck, nemlich, daß wir glauben, daß er der einige Sohn GOttes, und daß er unſer HErr ſeye. Der Glaub lehret uns, daß nur ein GOtt, aber drey Perſonen in einer GOttheit ſeyen. Die erſte nennen wir den Vatter, die andere den Sohn, die dritte den Heil. Geiſt. Aber eben darum, wann wir die erſte den Vatter nennen, ſo bekennen wir zugleich, daß die andere ſein Sohn ſeye, weilen er ohne Sohn kein Vatter ſeyn kunte. Wir müſſen uns aber nicht einbilden, daß der himmliſche Vatter auf menſchliche Art den Sohn GOttes erzeugt habe, dieweilen dieſes unmöglich, und gottsläſterlich gedenckt wäre, indeme GOtt der allerreineſte Geiſt iſt, der ob er ſchon in allen Sachen ſich einfindet, doch mit nichts unreines kan vermiſchet werden, ſondern wie die H. Vätter nach Offenbarung der Heil. Schrifft lehren, ſo hat der himmliſche Vatter dieſen ſeinen einigen Sohn durch den Verſtand gebohren, da er ſich ſelbſten von Ewigkeit her betrachtet, und durch dieſe Betrachtung ein ſich gantz gleiches Ebenbild geſtaltet, wie ihn dann auch der Apoſtel *Coloſſ.* 1. darum das Ebenbild GOttes nennet, durch welche Betrachtung er ihm auch ſeine gantze Subſtanz mitgetheilt, alſo daß er gleicher GOtt mit dem Vatter iſt. Noch iſt der Sohn darum jünger als der Vatter, dieweilen

GOtt

GOtt von Ewigkeit her nicht hat ſeyn können, ohne ſich zu betrachten, alſo weil dann der Vatter von Ewigkeit her iſt, und ohne Sohn nicht alſo kan genennet werden, ſo muß der Sohn auch von Ewigkeit her ſeyn. In dieſem Stuck aber, weilen wir dieſes Geheimnuß nicht faſſen können, iſt uns genug zu glauben, daß der himmliſche Vatter die andere Perſon als ſeinen einigen Sohn von Ewigkeit her gebohren habe, der gleicher GOtt mit ihme lebt und regieret. Und das iſt eines.

Daß wir dieſen aber nicht nur allein als unſeren HErren glauben, ſonderen auch nennen, iſt gantz billich. Bekannt iſt, daß durch die Adams-Sünd das gantze menſchliche Geſchlecht ſeye verdorben worden. Adam hatte vor der Sünd ein Recht zu dem Himmel, als welcher ihm zum Lohn ſeines Wohlverhaltens von GOtt iſt verſprochen worden, nach der Sünd aber verlohre er alles Recht darzu, und wurde ein Sclav des Teuffels. Und weilen er keine beſſere Kinder erzeigen kunte, als er ſelbſten ware, darum werden wir auch alle in der Sünd gebohren, und ſeufftzen unter dem Joch des hölliſchen Feinds. Aus ware es mit dem Menſchen, den Himmel kunte er nicht mehr verdienen, dieweilen er auch den belendigten GOtt nicht beſänfftigen kunte. Dann weilen die Beleydigung von Seiten GOttes unendlich ware, dieweilen ſie GOtt als einem unendlichen Gut angethan wurde, ſo kunte auch kein purer Menſch vor dieſelbe genug thun, weilen alle ſeine Werck endlich ſeynd. Dieſem Ubel nun zu ſteuren, den verſperrten

Him-

Himmel wiederum aufzuſperren, den Menſchen von der Sünd zu erlöſen, und mit GOtt zu verſöhnen, erbarmete ſich die zweyte Perſon in der Gottheit über den verlohrnen Menſchen, und weilen ſelbe als GOtt nicht leiden, und die gemachte Schuld abzahlen kunte, nahme ſelbe die menſchliche Natur an, in welcher ſie durch das Leyden und Todt uns alle von dem ewigen Todt erlößt, und zu Kinder GOttes gemacht. Weilen nun der Sohn GOttes uns mit ſeinem Blut auf ein neues erkaufft, ſo hat ihm auch ſein himmliſcher Vatter allen Gewalt *Marc.* 16. über uns gegeben, ihme auch ſelbſt den Namen JEſus das iſt, Erlöſer der Welt, beygelegt, warum wir ihn dann auch billich als unſeren HErrn erkennen, und verehren müſſen.

Es legt ihm die Heil. Schrifft auch noch einen andern Titul bey, und nennet ihn Chriſtus, das iſt, den Geſalbten, durch welches Wort uns auch noch drey vortreffliche Würdigkeiten dargeſtellt werden. Erſtlich, daß Chriſtus der höchſte Prieſter ſeye. Zweytens der ewige König und Monarch, und drittens der höchſte Prophet ſeye; dann in dem alten Teſtament wurden dieſe mit Oel geſalbet, und Chriſti, das iſt Geſalbte genennt. Nun iſt aber Chriſtus der höchſte Prieſter, weil er ſelbſt, als ein Verſöhn-Opfer ſich auf dem Altar des Creutzes ſeinem himmliſchen Vatter hat aufgeopferet, und ſich noch täglich in der heiligen Meß unblutiger Weiß opferet, darum ihn dann auch David, *Pſalm* 109. einen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech genennet. Er iſt auch ein Geſalbter König,

nig, und zwar über alle andere König, wie er *Marci* 16. ſelbſten bekennet, deme nicht nur auf Erden, ſonderen auch im Himmel aller Gewalt gegeben iſt: Der auch nicht mit einem Oel, wie andere König, ſonderen mit dem Heil. Geiſt ſelbſten geſalbet iſt. Er iſt auch ein Prophet, und das Haupt aller anderen Propheten, dieweilen die übrige alle von ihm geweiſſaget, und nach Auſſag Moyſis *Deut.* 18. er allein derjenige iſt, den man anhören ſoll. Und ſo viel von dem anderen Glaubens-Artickel: Nun beſchauen wir auch, wie der Sohn GOttes ſeye Menſch worden.

Der dritte Glaubens-Articul offenbaret uns ſolches alſo: **Der empfangen iſt von dem Heil. Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrauen.** Aus welchem wir zwey Stuck zu erörteren haben, nemlich die Empfängnuß und Geburt Chriſti. Als die Zeit herbey gekommen, daß der himmliſche Vatter ſeinen Sohn auf dieſe Welt ſchicken wollte, das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, da ſchickte er den Ertz-Engel Gabriel zu Mariam, einer Jungfrau, *Luc.* 1. die dazumal ſchon mit Joſeph vermählet ware, nicht darum, daß ſie miteinander Kinder erzeugen, ſondern daß dieſer ein Schützer ihrer Jungfrauſchafft ſeyn ſollte, und kündigte ihr an, daß ſie eine Mutter GOttes werden, und denjenigen empfangen ſollte, der die gantze Welt erlöſen wurde. Maria erſchracke über dieſe Bottſchaft, weilen ſie ihre Jungfrauſchaft GOtt ſchon aufgeopferet hatte, und beynebens nicht faſſen kunte, wie ſie ſollte ohne Zuthuung eines Manns eine Mutter werden. Allein der Engel verſicherte

ſie,

ſie, daß dieſes alles ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchaft geſchehen werde, indeme der Heilige Geiſt ſelbſt die Stell eines Vatters vertretten werde. Worauf ſie dann in des Engels Begehren eingewilliget. Gleichwie nun GOtt von Anfang dem erſten Adam einen Leib aus der Erden gemacht, ohne Zuthuung eines Weibs, alſo formierte auch der Heilige Geiſt aus dem reineſten Fleiſch und Blut Mariä, vor Chriſto als dem anderen Adam einen Leib ohne Zuthuung eines Manns, auf daß gleichwie durch Evam die Welt in das Verderben iſt geſtürtzt worden, durch Mariam das Heyl der gantzen Welt wiederum ſollte gebohren werden, wie dann auch ſolches nach Verflüſſung 9. Monathen geſchehen, und ſie unſeren Heyland in dem Stall zu Bethlehem ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft gebohren hatte, darum der Artickel ausdrucklich ſagt: **aus Maria der Jungfrauen.** Und da haben wir nun auch ſeine Menſchwerdung.

Jetzt laßt uns auch ſehen ſeine Erlöſung. Der vierte Glaubens-Artickel ſtellet uns dieſelbe alſo vor: **Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, geſtorben, und begraben.** Das iſt: Ich glaub, daß Chriſtus der HErr, nachdem er 33. Jahr auf der Erden gewandlet, und uns in ſeinem heiligſten Leben und Wandel, durch Lehr und Wunderwerck den Weeg zur Seeligkeit gezeiget, von Pontio Pilato damaligen Römiſchen Landpfleger zu Jeruſalem unſchuldiger Weiß ſeye gecreutziget, geſtorben, und begraben worden. Was ſein Leyden, Creutzigung und Begräbnuß anbelangt, und was ſich bey denenſelben

ſelben ereignet, iſt euch AA. ſchon von ſelbſten bekannt, darum ich mich hier mit Erzehlung deſſelben nicht aufhalte, und iſt uns genug, daß wir glauben, daß er dieſes alles wegen uns ausgeſtanden habe. Eines allein muß ich hie noch beyfůgen, nemlich wann ihr glaubt, daß er geſtorben ſeye, daß ihr dieſes allein von ſeiner Menſchheit, nicht aber von ſeiner Gottheit glaubet, weilen Chriſtus als der Sohn GOttes nicht ſterben kan. Er iſt alſo geſtorben, das iſt, ſeine Seel hat ſich an dem Creutz von ſeinem Leib abgeſöndert, gleichwie es bey uns Menſchen geſchiehet, wann wir ſterben, bey welchen doch, das iſt ſowol bey dem Leib als der Seel ſeine GOttheit vereiniget bliebe. Ihr fragt mich aber jetzt, wo dann ſeine Seel nach ihrer Auflöſung ſeye hingefahren?

Der fůnfte Glaubens-Artickel gibt euch die Antwort und ſagt: **Sie ſeye abgeſtigen zu der Höllen, am dritten Tag wiederum auferſtanden von den Todten.** Das iſt: Sie ſeye hinunter geſtiegen, wie es der Heil. Ambroſius in c. 4. ad Epheſ. auslegt, zu denen Alt-Vätteren in die Vorhöll, und in das Fegfeuer zu denen armen Seelen, denen er ihre Erlöſung angekůndet, und zu baldiger Himmelfart mit ihme aufgemunteret habe. Andere ſagen auch, ſie ſeye ſo gar zu denen Verdammten in die Höll hinunter geſtiegen, ihnen zum Schröcken, und Zeugnuß, daß er ſie beſieget, und ůberwunden habe. Am dritten Tag aber habe ſie ſich mit dem Leib in dem Grab wiederum vereiniget, und ſeye glorreich von dem Tod erſtanden, wie ſolches alles die Heil.

Schrifft ausdrücklich meldet. Und ſo viel haben wir zu glauben von ſeinem Leyden und Tod. Nun beſchauen wir auch ſeine Glory, welche

Der ſechſte Artickel alſo beſchreibet: Aufgefahren zu denen Himmlen, ſitzet zu der Rechten GOttes des Allmächtigen Vatters. Nachdem er nemlich 40. Täg nach ſeiner Urſtänd mit ſeinen Jüngeren geredet, ihnen heylſame Lehren gegeben, und noch einige Heil. Sacramenta eingeſetzt, beruffte er ſeine Heil. Mutter, Apoſtel und Jünger auf den Oelberg, und in dieſer aller Angeſicht fuhre er auf einer liechten Wolcken gen Himmel, durch welche ſeine Himmelfart er den verſperrten Himmel wieder eröffnet, und uns alle zu ſeiner Nachfart eingeladen, indem er zu ſeinen Jüngeren *Joan.* 14. ausdrucklich geſagt: Vado parare vobis locum: Daß er dahin gehe, um ihnen auch allda ein Ort zuzubereiten, wo er anjetzo nun in alle Ewigkeit in unausſprechlicher Glory und Herrlichkeit an der Rechten ſeines himmliſchen Vatters ſitzet. An der Rechten ſagt die Heil. Schrifft *Marc.* 16. nicht daß er gröſſer, oder mächtiger ſeye dann der Vatter, ſondern zum Zeugnuß ſeines richterlichen Gewalts, den ihm ſein himmliſcher Vatter allein überlaſſen, ſowohl im Himmel, als auf Erden, darum wir Vermög

Des ſiebenden Artickels glauben müſſen, daß er von dannen kommen werde zu richten die Lebendige, und Todte, nemlich an dem Jüngſten Tag, wann Himmel und Erden zergehen werden, alsdann wird er unter entſetzlichen Poſaunen-Schall, in Begleitung aller Heiligen in

Gött-

Göttlicher Mayeſtät wiederum auf die Welt kommen, alle Völcker von Adam an biß auf ſelbige Zeit in das Thal Joſaphat *Joel* 3. zuſammen ruffen, und einen jeden nach ſeinem Verdienſt richten, die Gottloſe wird er auf ewig in die Höll hinunter ſtürtzen, die Gerechte aber mit ſich in den Himmel führen, allwo ſie hernach in ewiger Glückſeeligkeit mit ihme leben werden. Und das iſt, was uns der Glaub von Chriſto dem HErrn zu glauben befiehlet.

EPILOGUS.

Was haben wir aber anjetzo aus dieſer Auslegung zu lernen? Ich meiner Seits finde 5. Lehrſtuck: Nemlich ſo offt wir den Glauben betten, bey dem anderen Artickel wir allzeit Chriſtum als unſeren GOtt und HErren erkennen, und uns zu ſeinem Dienſt auf ein neues verpflichten ſollen. Bey dem dritten ſeine unendliche Liebe, aus welcher er wegen uns Menſch worden, betrachten, und ihn hinwiederum aus gantzem Hertzen lieben. Bey dem vierten ein hertzliches Mitleyden wegen ſeinem Leyden tragen, und darum unſere Sünden als die einzige Urſach deſſen verfluchen. Bey dem fünfften uns ab ſeiner Auferſtehung und glorreichen Himmelfart hertzlich erfreuen, und uns ſelbſten einen Muth machen, daß wir einſtens auch dahin gelangen werden. Darum aber wegen dem ſechſten nicht freventlicher Weiß dahin leben, ſonderen weilen er ein ſtrenger Richter iſt, in Forcht und Schröcken unſer Heyl bewürcken ſollen. Welche Betrachtungen, wann wir ſelbe ſo offt anſtellen wer-

den, als wir den Glauben betten, ſo werden wir uns auch gewiß von fernerem ſündigen abhalten, ein Chriſtliches Leben führen, und auch endlich die Früchten unſeres Glaubens in dem Himmel einſammlen, Amen.

Concio L.

Pro Dom. 3. poſt Pent.

Das üble Nachreden die allergröſte Sünd.

Murmurabant *Luc.* 15. Sie murreten.

EXORDIUM.

Alſo iſt es, thue man, was man will, ſo findet ſich allzeit eine gottloſe Zung ein, die auch das Gute beſchnarchet. Es verfügten ſich (wie das heutige Heil. Evangelium erzehlt) einſtens einige Publicanen und verſchreyte Sünder zu Chriſto dem HErrn, um ihn anzuhören, ſeine Lehr zu vernehmen, und ſich zu bekehren: Chriſtus nahme ſie auch willig auf, und gabe ihnen die heylſamſte Lehren, um ihre Bekehrung zu beförderen. Das ware ja ein gutes Werck, und das einzige Ziel und End, warum er auf dieſe Welt gekommen? Nichts deſtoweniger legten die Schrifftgelehrte und Phariſäer die Sach gantz anderſt aus. Sie ſahen Chriſtum an, als einen groſſen Mann, mithin

vermeinten ſie, ihme unanſtändig zu ſeyn, mit denen Sünderen eine Gemeinſchafft zu pflegen, murreten ſodann nicht nur allein, ſondern ärgerten ſich auch, daß er die Sünder aufnehme.

AA. Was iſt gemeiners bey jetziger Welt, als das üble Nachreden? Wenig höret man den Nächſten loben, wohl aber immerdar das Schelten, thue er auch nur immer was er wolle. Dieſer oder jener iſt etwas häußlich, muß aber ſchon ein Geitzhalß ſeyn. Dieſe oder jene iſt eingezogen, fliehet alle verdächtige Geſellſchafften, iſt aber darum unverſtändig, und weiß nicht nach der Welt zu leben, und ſo fort. Alſo, daß gleichwie eben die Blum, woraus das Immlein ſein Honig machet, der Spinn zu ihrem Gift auch dienet, eben dasjenige gute Werck, ſo einer aus guter Meynung verrichtet, von einer böſen Zung auch vergifftet wird. Und dieſes ohne Scheu, ohne ſich ein Gewiſſen daraus zu machen, eben darum weilen es der allgemeine Welt-Brauch iſt. Aber wißt ihr gottloſe Zungen! was das Ubelnachreden vor eine Sünd ſeye? Ich ſage es euch, es iſt die allergröſte Sünd, und diejenige Sünd, über welche man niemal Buß würcket, und darum die mehreſte Menſchen verdammet werden, wie ich ihnen gleich mit mehrerem in zweyen Theilen meiner Predig erweiſen werde. Der erſte Theil wird zeigen, daß das üble Nachreden die ſchwereſte Sünd ſeye, der andere, daß ſie auch die mehreſte Menſchen verdamme. Audite &c.

Pars I.

Das üble Nachreden iſt nichts anderes, wie es Hugo de S. Vict. beſchreibet, ſuper Pſal. 55. als locutio ex invidia procedens, bona aliorum denigrans, eine Red, die aus heimlichen Neyd hervor kommet, und anderer Thaten verſchwärtzet. Iſt dieſes wohl etwas? Es iſt ja nur ein Wort, ſo niemand weiter einen Schaden bringt? Man muß ja auch etwas reden von anderen? Man redet ja auch von mir? Alſo beſchönen gottloſe Zungen dieſes Laſter. Allein ich ſage, daß eben dieſe Red die allergröſte Sünd ſeye. Die Gröſſe und Schwehre einer jeden Sünd wird gemeiniglich nach der Maaß der Unbild und Schaden, den ſie verurſachet, abgemeſſen, alſo wie mehrer ſie beleydiget, und ſchadet, deſto gröſſer ſie alsdann iſt. Nun finde ich aus allen Laſteren keines, welches ſo viele beleydiget und ſchadet, als das üble Nachreden: Dann erſtlich beleydiget es GOtt, als welcher ſolches *Exod.* 22. Diis non detrahes &c. ausdrucklich verbotten. Ja er hat eine ſolche böſe Zung ſelbſt ſchon verflucht: Maledictus, ſeynd ſeine Wort, qui clam percuſſerit proximum ſuum: *Deut.* 27. Vermaledeyet ſey derjenige, der ſeinen Nächſten heimlich erſchlagen: Nun aber iſt ein ſolcher Todſchläger ein jeder, der ſeinen Bruder haſſet, wie der Heil. Joannes 1. *Epiſt. c.* 3. ſagt: Omnis, qui odit fratrem ſuum, homicida eſt.

Zweytens ſtreitet dieſes Laſter wider die Liebe des Nächſten. Dieſe befihlet uns andere Fehler zu verdecken, das üble Nachreden hingegen machet

chet ſelbe kund und offenbar. Es ſtreitet auch wider die Religion: Dieſe erwartet allein die Urtheil von GOtt über die Aufführung der Menſchen, ein Ubelnachreder aber kommt demſelben vor, und urtheilet die Menſchen, ehe dann GOtt urtheilet. Es ſtreitet wider die Kirch: Dieſe verlanget nicht, daß ſie veracht oder zerriſſen, ſonderen daß ſie in ihren Gliedern geehret werde, allein ein böſe Zung macht ſelbe durch Entdeckung ihrer Fehler verächtlich, und zerreiſſet ihre Einigkeit durch Anſtifftung vieler Zwyſpalten. Es ſtreitet wider das gemeine Beſte: Dieſes erforderet, daß alle in einer Gemeind nicht nur bey dem Leben, ſondern auch in ihrem Anſehen, und bey ihrer Ehr erhalten werden, eine böſe Zung aber beſchämet, und verſchreyet ſelbe. Es ſtreitet auch wider das ſonderheitliche Beſte, dann wer ſeinen Nächſten wahrhafftig, und von Hertzen liebet, der ermahnt denſelben in Geheim, und in der Still, wie es Chriſtus der HErr *Matth.* 18. gebotten, ein ſolcher Ubelnachreder aber iſt kein Nächſter an ihm, ſonderen ein Schelm und Dieb, indem er ihm heimlich wegnimmet, was ihme am liebſten iſt, nemlich ſeine Ehr, ſein Anſehen und guten Namen. Sehet um GOttes willen! Wie viele Unbilden, wie viele Schaden bey dieſem einzigen Laſter ſich hervor thun! findet man wohl aber ſo viele Unheyl bey denen übrigen allen insgeſamt? Nein, ſie beleydigen gemeiniglich nur GOtt, und ſchaden dem Nächſten oder ſich ſelbſten allein, keinesweegs der Religion, der Kirch, und gantzen Gemeind, mithin iſt das Ubelnachreden in der That die gröſte Sünd.

Man entſchuldiget ſich gemeiniglich, man hätte dieſes oder jenes nicht aus Vorſatz dem Nächſten zu ſchaden ausgeſagt: Es ſeye geſchehen unbeſonnener Weiß, und zwar mehrentheils mit Vorbehalt, es möchte die Sach nicht weiter ausgebreitet werden. Allein iſt der Nächſte darum nicht ſchon verkleinert? Leydet er nicht ſchon Schaden an ſeiner Ehr? Solle die Unbeſonnenheit eine Entſchuldigung dieſes Laſters ſeyn? Nach denen weltlichen Rechten wann einer einen bißigen Hund hat, und derſelbe ohne die Schuld ſeines HErrn von der Ketten abreiſet, und jemand einen Schaden zufüget, ſo iſt der Herr zu Erſetzung des Schadens nicht verbunden; laßt er ihn aber frey lauffen, und beiſſet einen Menſchen, ſo iſt er den Schaden zu erſetzen ſchuldig, dieweil aus ſeiner Schuld der Hund loß geblieben. Sehet dieſer bißige Hund iſt ein übelnachredende Zung, ſperret man dieſe nicht ein, legt man ihr keine Ketten an, geſchicht mithin daraus ein Ubel, ſo hat man allzeit ſelbſt die Schuld daran. Denen Pferdten legen wir einen Zaum an, ſagt der Heil. Jacobus c. 3. damit wir dieſelbe zäumen, und lencken können, wie wir wollen. Die Zung iſt zwar ein kleines Glied, kan doch mehr Unheyl anrichten als ein Pferdt. Darum ſoll man derſelben auch einen Zaum anlegen, ja eine gantze Wacht hatte David *Pſalm*. 38. vor ſeinen Mund geſtellet, nur damit er ſich mit der Zung nicht verſündige. Umſonſt entſchuldiget man ſich, dieſes oder jenes Wort wäre unbeſonnener Weis heraus geredt worden, dann wer unbedachtſamer Weis ein

Feuer

Feuer unter das Tach ſteckt, und das Hauß verbrennt, iſt er nicht dannoch ſchuldig an dem Schaden? Ja freylich, die Schuld iſt an ihm, daß er nicht bedachtſamer gehandelt, und darum iſt er auch ſchuldig an dem Brand. Alſo auch iſt es mit der Zung, habe man ſchon unbedacht geredet, ſo håtte man doch ſollen bedachtſamer reden, mithin iſt man jedannoch ſchuldig an dem Schaden, und auch an der Sůnd, und zwar einer ſolchen Sůnd, die die mehreſte Menſchen verdammt, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

AA. Ich zittere vor Schröcken, da ich weiter von dieſer Sůnd reden muß, und dieſes darum, dieweil ich ſiehe, daß dieſe Sůnd ſolche Wunden verurſache, die gleichſam an ſich ſelbſten unheylbar ſeynd, und man vor dieſelbe niemal genug thut, mithin ewig zu Grund gehen muß. Der Heil. Geiſt ſagt *Prov.* 13. *v.* 13. qui detrahit alicui, ipſe ſe in fùturum obligat. Wer einem andern ůbel nachredet, der verpflichtet ſich ſelbſten vor das kůnfftige. Vor was verpflichtet er ſich dann? Iſt leicht zu errathen, vor die Genugthuung; ſeinen Nåchſten hat ein ſolches Laſter-Maul verkleineret, verſchwårzet, und ihm ſein Ehr und guten Namen abgeſtohlen, dieſen iſt es ſchuldig wiederum zuruck zu geben: Andere Sůnden kônnen durch eine wahre Buß und Beicht, oder durch andere gute Werck wiederum ausgelôſcht, das abgeſtohlne Gut durch ſich oder andere gute Freund wiederum erſetzet werden; allein da hilfft weder Beicht noch Buß, weder

andere gute Werck, ſondern die abgenommene Ehr, und gute Namen muß durch die eigene Widerruffung wiederum erſetzet werden. O wie hart und ſchwer fallet doch dieſes? Ich meinerſeits halte es gleichſam ſchier vor gar unmöglich, ſowohl von Seiten des Ubelnachredners, als von Seiten des beleydigten Nächſtens. Von Seiten des Ubelnachredners; dann wer wird ſich wohl ſelbſten die Hand auf das Maul ſchlagen, einen offentlichen Wiederruff thun? Sich ſelbſt zu einem Lugner, zu einem Plauderer, und Schwätzer machen? Das iſt hart, und doch muß es ſeyn: Ipſe ſe in futurum obligat, der Ubelnachredner hat ſich ſelbſt darzu verbunden. Bette, faſte, wache, caſteye deinen Leib, wie du immer wilſt, alles dieſes hilffet nichts, ein offentlicher Widerruff erklecket allein dieſe Sünd auszulöſchen.

Man ſchützet zwar gemeiniglich vor, es ſeye nur ein geringes Wort geweſen, ſo man geredt, man hätte ſolches auch aus keiner böſen Meynung geſagt; allein AA. ſo klein als es in euren Augen iſt, ſo will ich euch doch zeigen, daß es an ſich ſelbſten ſehr groß iſt. Zum Exempel: ihr ſehet ein Mägdlein, welches zuvor bey jedermann in einem guten Ruff geweſen, mit einem Mannsbild ſchertzen, und lachen. Dieſes erzehlet ihr einer andern Perſon, und zwar aus keiner böſen Meynung. Dieſe ſo bald ſie ſolches gehört, gedencket gleich in ihrem Hertzen: Das Mägdlein muß nicht viel nutz ſeyn: Erzehlet es hernach wiederum anderen, und ſetzet gleich einen oder den andern Umſtand hinzu, als zum Exempel,

es

es wäre dieſes in einem Winckel, oder bey der Nacht geſchehen. Das Geſchwätz breitet ſich allgemach aus: eines erzehlet es dem andern, der letzte endlich macht den Schluß: Das Mägdlein ſeye eine Hur. Und dieſes glaubet hernach jedermann; dann reo jam vicinus eſt, qui malus putatur, ſagt Caſſiodorus, l. 11. var. epiſt. 9. einer, der einmal böß geglaubet wird, der iſt ſchon ſo viel als ſchuldig, dieweilen man ſolches zu glauben gar leicht beredt wird, wann einmal der Argwohn das Hertz eingenommen hat. Nicht wahr, der Anfang dieſes Geſchwätzes ware dem Schein nach nur ein kleines, was aber an dem End? Sehet! Ehr, und guter Namen iſt verlohren und abgeſtohlen. Ein kleines Feuer ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, hat einen gantzen Wald angezündet, ein einziges Wort hat den gröſten Schaden angeſtifft. Und wie iſt dieſer wiederum zu erſetzen? Ich habe es ſchon geſagt, nicht anderſt als durch einen offentlichen Widerruff. Ein ſolcher Schwätzer oder Schwätzerin iſt in ihrem Gewiſſen verbunden, ſich zu eben dieſen Perſonen, vor welchen ſie ſolches ausgeſagt, zu verfügen, das ausgeſagte zu widerruffen, und ſeinem Nächſten die ihme abgeſtohlene Ehr wiederum heimlich zuzuſtellen.

Und leyder! wann auch dieſes ſchon geſchicht, welches doch hart herzugehen pfleget? Wird darum der verſchreyte wohl ſeine vorige Ehr wieder erlangen? Nein, kan es nicht glauben, er wird als ein ſolcher jederzeit von jedermann angeſehen werden. Der einmal verſchreyt iſt, der bleibt ſchon verſchreyt. Wie ſoll ein Geiſtlicher, ein

ehr-

ehrlicher Mann, eine Tochter, die einmal als laſterhafft verruffen worden, zu ihren Ehren wieder gelangen, obſchon ihnen von einem einzigen Menſchen ſolche wieder gegeben worden, da doch das bezüchtigte Laſter in aller anderer Menſchen Hertzen ſchon veſten Fuß geſetzt? Thäten ſie immer Guts, was ſie nur wollen, ja wann ſie auch Mirackel würckten, ſo wurde man doch ihres böſen Ruffs immer ingedenck ſeyn. Es wurde allezeit heiſſen: Ligt nichts daran, wann er anjetzo fromm, und heilig lebet, er iſt doch dieſer oder jener, er hat doch dieſes oder jenes Laſter angeſtellt, wie man durchgehends von ihme geſagt. Sehet gottloſe Goſchen, was ihr vor einen unerſetzlichen Schaden durch euer Ubelnachreden euerem Nächſten zufüget! verſchreyen könnt ihr wohl die Leuth, aber die abgeſtohlne Ehr nicht ſo leicht wieder zuruck geben. Ihr macht es nicht anderſt, als die Zauberer Pharaonis, *Exod.* 7. Moyſes zum Zeichen, daß er von GOtt geſchickt ſeye, das Volck Iſrael aus Egypten zu führen, würckte Wunder mit ſeiner Ruthen. Er warffe ſelbige auf den Boden, und ſie wurde zu einer Schlang, er hebte dieſelbige wiederum auf, und es ware wiederum die vorige Ruthen. Die Zauberer Pharaonis machten es ihm nach: Sie warffen auch Ruthen auf den Boden, und ſie wurden zu Schlangen, allein ſie bliben Schlangen, und ob ſie ſelbe ſchon auch wiederum aufhebten, ſo wurden ſie doch keine Ruthen mehr. Alſo macht ihr es auch: Aus ehrlichen frommen Leuthen macht ihr Schlangen, ihr verſchreyet dieſelbige als die gifftigſte und la-

ſterhafftigſte Menſchen, aber ehrlich, und fromm könnt ihr ſelbe nicht mehr machen, das ihnen angeſchmützte Laſter bleibet ihnen immer anhangen, aber mit groſſem euren Schaden; dann ohne die Ruckgab der abgeſtohlnen Ehr, kan euere Sünd nicht ausgelöſcht werden: ohne die ausgelöſchte Sünd könnt ihr nicht ſeelig werden, mithin bleibt auch nichts übrig als die ewige Verdammnuß.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehen, was vor eine groſſe Sünd ſeye das Ubelnachreden, alſo zwar, daß wegen dem Schaden, welchen ſolches dem Nächſten zufüget, mit ihme kein anderes Laſter in Vergleich komme. Ihr habt auch geſehen, zu was dieſes den Ubelnachreder verbindet, nemlich zu der Wiederruffung, mithin zu des Ubelnachredners eigenen Spott und Schand. Ach! wer ſolte dann künfftighin dieſem Laſter mehr ergeben ſeyn, ſonderheitlich da es den Beleydiger ſelbſt alſo beſchämet, und keinen andern Nutzen verſchaffet, als die ewige Verdammnuß? Habt ihr bißhero eueren Nächſten verſchwärtzet und verkleineret, ach ſo gehet hin, bittet ihn um Verzeyhung, gebt ihm vor allen Menſchen die abgeſtohlne Ehr wiederum zuruck ꝛc. Aber was ſoll dieſes helffen, wann der Verſchreyte doch verſchreyet bleibet? Ligt nichts daran; Thut wenigſt was ihr thun könnt. Verzeyhet euch euer Nächſter, ſo wird euch auch GOtt verzeyhen, mithin euer Sünd euch nachgelaſſen werden. Dieſes zu thun ſeyd ihr ſchuldig, ſo fern ihr auch wollt ſeelig werden. Amen.

Con-

Concio LI.

Et altera

Pro Dom. 3. poſt Pent. & ſimul Dedicatione Eccleſiæ.

Innhalt.

Der büſſende Sünder ein Freud der Englen.

THEMA.

Gaudium erit. *Luc.* 15.

Es wird ein Freud ſeyn.

EXORDIUM.

Gaudium erit, es wird ein Freud ſeyn, ſagt das heutige Evangelium, warum? Und wo? Vielleicht wegen dem heutigen Kirchweyh-Feſt, etwann in dem Wirts-hauß? Bey denen Spiel-Leuthen? Bey den Spiel-Tiſchen? Glaube aber ſchwerlich, daß das Evangelium von ſolchen Freuden rede, immaſſen ſolches dieſelbe vielmehr verabſcheuet, und verbietet, als ſolche zu thun verkündiget. Wo wird dann heutiges Tags die Freud ſeyn? AA! Es erkläret ſich das Evangelium ſelber, und ſagt: Coram Angelis Dei, dieſe Freud werde ſeyn vor den Englen GOttes, warum? Wegen einem einzigen Sünder, der heutiges Tags Buß thut. So muß ich dann heut ſtatt einer Kirchweyh-

Pre-

Predig eine Buß-Predig halten? Wie ſchickt ſich aber dieſe zur Kirchweyh? Ligt nichts daran: Dann dieweil ich das Amt Chriſti vertritte, und er eben ſelbſten ſich heut mit den Sünderen zu Tiſch geſetzt, um ſie zur Buß anzumahnen, alſo ligt mir auch ob, mitten unter denen Freuden ihnen die Buß zu predigen, ſonderheitlich da bey dieſen Umſtänden jederzeit die mehreſte Sünden begangen werden. Alſo will es Chriſtus der HErr haben, alſo verlanget es das heutige Heil. Evangelium. Aber was werde ich wohl ausrichten? Wird wohl auch nur ein eintziges aus ſo vielen verlohrnen Schäflein heutiges Tags ſeine Ohren eröffnen, und dem eyfrigſt zuruffenden Göttlichen Hirten Gehör geben? Zweifle ſtarck daran, dieweilen weder die Zeit, noch Gelegenheit ſich darzu ſchicken wollen, ja die mehreſte geſinnet ſeynd viel ehender zu ſündigen, als Buß zu thun. Und warum dieſes? Die Urſach werde ich ihnen gleich in vorhabender Predig vor Augen legen. Sie vernehmen ſelbe mit Aufmerckſamkeit, ſo ſchreite ich zur Abhandlung ꝛc.

PROSECUTIO.

Chriſtus der gute Hirt verfüget ſich heutiges Tags in die Wüſten um ein verlohrnes Schäflein, das iſt den Sünder aufzuſuchen: Er ruffet mit voller Stimm: Venite ad me, komme dann doch zu mir mein Sünder! verlaſſe den böſen Weeg deiner Sünd, und Laſter, kehre zu mir, ich will dich auf eine andere gantz beſſere Weyd führen, allwo du an Seel und Leib wirſt erquicket werden ꝛc. Alſo ruffet er eines ruffens.

Wie

Wie viele aber werden ſeine Stimm anhören, die zeitliche Freuden bemüßigen, die Gefahr und Gelegenheit zu ſündigen vermeyden, und alſo Chriſto nachfolgen? Zweifle, ob ein eintziger Sünder hier gegenwärtig ſich befindet, der dieſer Stimm Gehör geben wird. Warum dieſes? Der weiſe Mann *Eccle.* 4. gibt deſſen folgende Urſach: Funiculus triplex difficile rumpitur. Ein dreyfacher Strick iſt ſehr hart zu zerreiſſen. Ein jeder Sünder iſt mit dreyen Stricken gebunden, und angefeßlet, er iſt gebunden mit einem von der Welt: Mit einem von dem Teuffel, und mit einem von ſeinem eigenen Fleiſch, und darum fallet ihm allzuhart, ſolche Strick zu zerreiſſen, von ſeinen Feinden ſich loß zu machen, und ſeinem rechtmäßigen Hirten zuzueylen. Die gantze Sach wird ſich gleich augenſcheinlich zeigen.

Die Welt iſt bis daher des Sünders Wohnſtatt geweſen, ſie iſt geweſen ſein Rathgeber; ſein Tiſch- und Speiß-Geſell; ſie iſt geweſen ſein allerliebſter Freund, ſein alles: ja ſie iſt es noch. Und eben darum halt ſie ihn durch das Band der Freundſchafft an ſich alſo angebunden, daß er nicht anderſt thun kan, als was ſie verlangt. Die gegeneinander tragende Zuneigung iſt allzu ſtarck, als daß ſie ſich voneinander trennen laſſen. Wo eines in dem Hertzen in der Liebe iſt, da will man auch eins werden in der Meynung, und Sinn durch die That. Adam war durch die Lieb eins mit der Eva, O wie bald iſt er auch eins worden mit ihr in der Sünd! Unmöglich war ihm auszuſchlagen die obſchon verbottene

bottene Frucht, welche ihm von einer ſo geliebten Hand unter ſo vielen Schmeichlungen dargebotten wurde. Was thut, was ſagt, und unternimmt aber die Welt? Antwort: eine gantze Menge der Sachen. Zum Exempel kan uns dienen jener Jüngling, von welchem der Heil. Matthäus *c.* 19. ſchreibet: Dieſer hörte Chriſtum den HErren einsmals predigen, er hörte von ihm die ſchönſte Lehren vortragen: er bekame auch allgemach einen Luſt ſeinen Worten nachzukommen, und ihme nachzufolgen. Verfügte ſich dann zu ihm, und fragte: HErr! ich habe die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten, was gehet mir alſo noch ab, daß ich gerecht ſeye? Die Antwort Chriſti des HErrn ware, ſi vis perfectus eſſe &c. wann du dann willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, und verkauffe alles, was du beſitzeſt, und gib es den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben. Was thate der Jüngling? Als er dieſes gehört, gienge er gantz traurig hinweg. Warum dieſes? Die Welt hatte ihn an dem Strick der Reichthumen allzuhart gefeßlet: ſie hatte mit dieſen ſein Hertz vollkommen eingenommen, dieſe kunte, und wollte er nicht verlaſſen, darum er auch von Chriſto wiederum gewichen.

Macht es aber wohl auch noch heut zu Tag die Welt mit uns anderſt? Chriſtus prediget uns immerdar in dem Heil. Evangelio: bald ſagt er, wir ſollen unſere Sinn und Gedancken nicht allzufaſt an dieſes Zeitliche hencken, ſonderen jederzeit zu erſt das Reich GOttes, und

Hh ſeine

ſeine Gerechtigkeit ſuchen. *Matth.* 6. Thun wir es aber? Wir machen es nicht anderſt, als das heutige Evangeliſche Weib: wegen einem Groſchen kehren, und ſuchen wir das gantze Hauß aus, wir arbeiten darum den gantzen Tag, was thun wir aber wegen GOtt, und unſerer Seel? darff es wohl ſagen, ſchier gar nichts. Warum dieſes? Die Welt haltet unſere Neigung zu dem Zeitlichen an einem Strick gefangen, von dem wir uns nicht können, und wollen los reiſen. Bald ſagt Chriſtus wiederum, diſcite à me &c. *Matth.* 11. wir ſollen von ihme lehrnen die Sanfftmuth, und Niederträchtigkeit: es ſolle von uns keiner mehr, und höher zu ſeyn wöllen, als der andere. Kommen wir aber dieſer Lehr nach? Wahrhafftig man wurde nicht ſo viel Händel, Zänck, und Neyd in den Gemeinden erfahren, wann wir dieſe Lehr annehmeten. Was iſt aber deſſen wieder die Urſach? Die Welt blaſet unſere Sinn und Gedancken auf, ſie haltet uns mit dem Strick der Hoffart gefeßlet, wir können, und wollen nicht unterthänig ſeyn; und alſo zu reden von anderen Tugenden. Iſt alſo die Welt nicht Urſach der Verzögerung unſerer Buß? Ja es iſt nicht zu laugnen. Es haltet uns aber noch viel ein ſtärckerer Feind gefeßlet, von dem wir uns noch viel härter los reiſſen können.

Der Teuffel ſchlafft niemalen, und ſagt uns der Heil. Petrus 1. *Pet.* 5. gantz klar: er gehe ſtäts um uns rum, wie ein brüllender Löw, und ſuche uns zu verſchlingen. Und dieſer Teuffel ſoll ſchlaffen zur Zeit, da wir vermög der Buß

ihm

ihm entgehen ſollen? Wer Vernünfftiger kan ſich dieſes auch nur beyfallen laſſen? Nein, er ſorgt, er wacht, er mahnet, er rathet, er thut mit einem Wort alles, auf daß die Seel, welche durch die Einwilligung in die Sünd ſein worden, durch die Beharrung in der Sünd auch ſein verbleiben möge. Was brauchte es nicht, bis dorten *Marc.* 9. der leydige Teuffel von ſelbem Sohn ausgetrieben wurde? Die Jünger Chriſti vermöchten durch alle ihre Beſchwöhrungen nichts: als nachmalen aber der Heyland ſelber an dieſen ſich gewagt, ſo fieng er erſtlich an hell aufzuſchreyen: ſodann fienge er an den Beſeſſenen alſo zu zerreiſſen, und zu plagen, daß man bey ſeiner endlichen Ausfahrung ihn für tod gehalten hatte. Und das allein, um Behauptung des ſterblichen Leibs willen, was wird er dann nicht erſt vorkehren um die Behauptung der unſterblichen Seel?

AA! Hat dieſer hölliſche Geiſt ſich erfrechet, ſeinen GOtt ſelbſten, als er angefangen zu faſten, und für uns Buß zu thun, zu verſuchen, was wird er uns armen, ſchwachen, und krafftloſen Menſchen nicht thun? Wie wir *Matth.* 4. leſen, verſuchte er ihn zuerſt mit dem Fraß, ſagend: wann er der Sohn GOttes ſeye, ſolle er aus dieſen Steinen Brod machen. Zweytens verſuchte er ihn mit der Hoffart, nemlich er ſolle ſich ſelbſt als den Sohn GOttes erklären, und drittens mit den Reichthumen dieſer Welt, welche er ihm alle zu zeigen, und zu geben verſprochen, wann er ihn anbetten wurde. Jetzt ſage ich noch einmal, wann er ſich erfrechet den Sohn

GOttes ſelbſt alſo zu verſuchen, was wird er nicht uns Menſchen thun? Freylich erleuchtet die Gnad GOttes jederzeit unſeren Verſtand: ſie beweget unſeren Willen, ſie ſtellet uns vor die Süßigkeit des Göttlichen Jochs, zeiget uns hingegen die Abſcheulichkeit der Sünd, den Untergang unſerer Seel, die Erſchröcklichkeit des hölliſchen Feuers: allein was thut der Teuffel nicht entgegen? Unſeren Verſtand verdunckelt er mit allerhand zeitlichen Geſchäfften, unſeren Willen verſüſſet er mit zeitlichen Wollüſten, die Höll macht er bey weitem nicht ſo heiß, als ſie iſt: die Gericht GOttes entfernet er weit von uns ꝛc. er ſchläfferet uns zur Buß dergeſtallt ein, biß wir allgemach von dem zeitlichen Schlaff in den ewigen verfallen, und ewig zu Grund gehen. Halt er alſo den Sünder nicht ſtarck genug angefeßlet?

Wer reiſſet ſich aber wohl los von dem dritten Strick, ſo da iſt das eigene Fleiſch? inimici hominis domeſtici ejus ſagt der Heil. Matthäus c. 10. Des Menſchen gröſte Feind ſeynd ſeine eigene Haußgenoſſen. Zur Zeit, da die Buß ſoll ergriffen werden, erleuchtet, wie erſt geſagt worden, die Gnad GOttes freylich den Verſtand: ſie entzündet auch den Willen, und verlangt, er ſoll ſich zum guten entſchlieſſen. Aber da ſchliefft auf einmahl in den Harniſch das empfindliche Fleiſch: es bricht aus wie ein Waſſer, welches ſeine Wöhr zerriſſen. Wie kan es ſeyn, ſagt dieſes Fleiſch, wie kan es ſeyn, daß ein Menſch ſich ſelber alſo wehe thue, und ſeine ganze Natur verkehre? Die Natur iſt gewöhnt zum öffteren Eſſen, und übermäßigen Trincken, nun

ſoll ſie ſich gewöhnen zur Mäßigkeit, ja gar zum Faſten, und Abbruch? Das iſt unmöglich. Die Natur iſt gewöhnt zu Freuden, und Kurtzweilen, zu dem Lachen, und Schertzen, zu dem Hupfen, und Springen, zu denen Geſellſchafften, und Zuſammenkünfften: Nun ſoll ſie ſich gewöhnen zu der Abtödtung? zu der Einſamkeit, zu einem Leben, welches mehr ein Tod, als ein Leben zu benamſen iſt? Das kan nicht ſeyn: das iſt unmöglich. Das Fleiſch will nicht, es will ſeinen alten Gang, ſeine alte Gewohnheiten haben. Venite fruamur bonis &c. *Sap.* 2. Schreyet es überlaut: Kommet herbey, und laſſet uns genieſſen der Güter, die vorhanden ſeynd, und laſſet uns der Creaturen, gleichwie in der Jugend, geſchwind gebrauchen, jetzt iſt kein Zeit zur Buß; und was das Fleiſch alſo will, dem folget der Geiſt nach. Sehet hier ein lebhafftes Exempel an dem Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtino, wie er von ſich ſelbſten *L. Confeſſ.* geſchrieben. Auguſtinus ware ein ausgelaſſener, und zugleich wegen ſeiner Wiſſenſchafft hoffärtiger Jüngling. GOtt legte ihm ſein üppig- und eytles, ſein ſündhafft- und nach der Höll gerad abzihlendes Leben klar vor Augen; er redete ihm gewaltig ins Hertz, daß er einmal davon ſollte abſtehen. Auguſtinus wollte auch; allein er kunte Jahr und Tag nicht. Er warff ihme ſelbſt ſeinen Fehler vor: er ſtraffte ſich ſeiner Verzögerung halber, er fande ſelbſt in der Sünd nichts, als Gifft und Gall. Er wollte ſie dann aufgeben, er wollte die Buß ergreiffen; allein er kunte nicht. Es ſtelleten ſich um ihn rings

herum die vorige Freuden, und Wollůſten, und ſchryen gantz klåglich insgeſamt, dimittis ne nos, & à momento iſto non erimus tecum? So verlaſſeſt du dann uns? und zwar in der Blůh deiner Jugend? Siehe! Wir werden alsdann auch von dir weichen, und nicht mehr mit dir ſeyn. Da verſetzte Auguſtinus, er wolle wenigſtens noch ein eintziges mal darnach zuruck ſehen, über ein Zeit aber ſchrye er, morgen, morgen! und dieſes unglůckſeelige Morgen-Geſchrey wollte, wie er ſelber ſagt, kein End nehmen, und daurete durch viele, und lange Jahr. Und alſo machen wir es auch.

EPILOGUS.

WAnn aber deme alſo, daß wir alle ſo ſtarck von der Welt, dem Teuffel, und unſerem eigenen Fleiſch angefeßlet ſeynd, daß wir uns von ihnen ſo leicht nicht können los machen, wo wird dann die in dem heutigen heiligen Evangelio verſprochene Freud der Englen verbleiben? AA! Es koſtet nur ein gute Reſolution: zerreiſſen ſie mit einem Heil. David mit Gewalt dieſe Ketten, und Band. Höret die Stimm an eueres wahren Hirtens, der euch mit Innbrunſt des Hertzens immerdar zuruffet, kehret zu ihme, und folget ihme nach, ſo iſt die Sach geſchehen, die Freud der Englen wird vollkommen, ihr aber ewig glůckſeelig ſeyn, Amen.

Con-

Concio LII.

Pro Dom. 4. poſt Pentecoſt.

Innhalt.

Die gantz leicht zu verdienende ewige Glückſeeligkeit.

THEMA.

Præceptor, per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5.

Meiſter, wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

EXORDIUM.

AA! Zu einer Fiſcherey ſeynd ſie heut eingeladen, welcher, wann ſie recht aufmerckſam beywohnen werden, ſie gewiß nicht ohne groſſen Frucht nacher Hauß kehren werden. Es ſtellet uns zwar das heutige Heil. Evangelium deren zweyerley vor Augen, nemlich eine fruchtloſe, und nutzliche: Die Apoſtel bemühen ſich die gantze Nacht Fiſch zu fangen, aber umſonſt; ſie bekamen nicht einen eintzigen. Sie warffen das Netz noch einmal aus, aber im Namen des HErren, und fiengen ſo viel Fiſch, daß ſie zwey Schiff damit anfülleten. Aber eben, wann wir der erſten fruchtloſen Fiſcherey beywohnen, werden wir erlehrnen, wie

wir die zweyte mit Frucht anſtellen ſollen. Der Apoſteln erſte Fiſcherey geſchahe in der Nacht, das iſt, ohne das Liecht der mitwürckenden Gnad Chriſti: und eben darum ware ſie fruchtlos: die zweyte aber geſchahe im Namen des HErren, und eben darum fruchtbahr. Was geben aber uns beyde für eine Lehr? Was wollen beyde uns andeuten? Nichts anderes als unſere tägliche Arbeit, anzuzeigen, wie wir dieſelbe verrichten ſollen, und ich ihnen in vorhabender Predig mit mehrerem erweiſen will. Der gantze Innhalt davon iſt folgender: Der Apoſtlen erſte Fiſcherey geſchahe in der Nacht aus purem zeitlichen Abſehen, ohne das Liecht der Göttlichen Gnad, und darum ohne Frucht: die zweyte geſchahe auf den Befehl des HErren, und in ſeinem Namen, und darum ware ſie fruchtbahr: alſo auch unſere Werck, geſchehen dieſe aus purem zeitlichen Abſehen, und Gewinn, ohne die mitwürckende Göttliche Gnad, ſo ſeynd ſie nichts, und fruchtlos, wie der erſte Theil meiner Predig zeigen wird: Geſchehen ſie aber nach dem Befehl GOttes, und in ſeinem Namen, da bringen ſie häuffige Früchten, wie wir in dem anderen Theil ſehen werden. Audite &c.

Pars I.

Alſo iſt es, und regieret gleichſam eine höchſtſchädliche Unwiſſenheit die gantze Welt: Niemand gedencket, warum er zu dieſem oder jenem Amt, und Verrichtung, zu dieſer oder jener Arbeit verordnet ſeye. Der Handels- Handwercks- und Bauers-Mann vermeynet, ſei-

ſeiner Schuldigkeit ein vollkommenes Vergnü⸗gen geleiſtet zu haben, wann er mit ſeiner täg⸗lichen Arbeit ſich, und ſeine Familie ernähret habe, weiters habe er ſich um nichts zu bekům⸗meren, alles ſeye wohl, und gut gethan. Nein AA! mit dieſem iſt die Sach noch nicht ausge⸗macht: ſeyet ihr in weſſen Stand ihr immer wollet, ſo muß euer tägliche Hand⸗Arbeit, und Verrichtung zu einem viel höheren Zihl, und End verrichtet werden. GOtt der Allmächtige iſt der allgemeine Hauß⸗Vatter, wir aber alle ſammentlich ſeine Knecht, und Dienſt⸗Botten.

Gleichwie in einer Haußhaltung täglich ver⸗ſchiedene Sachen zu verrichten vorfallen, und jenes zu dieſem, dieſes zu jenem Geſchäfft ver⸗ordnet wird; alſo hat er auch uns Menſchen ei⸗nem jeden ein beſonderes Geſchäfft zu verrichten auferlegt: Dieſen machte er zu einem König, und Beherrſcher, jenen zu einem Unterthan: dieſen zu einem Handwercks⸗ jenen zu einem Bauers⸗Mann, und ſo fort; warum dieſes? Damit ſich vielleicht ein jeder ſeine zeitliche Nah⸗rung mit ſeiner Arbeit verſchaffe? Alſo ſeynd der Meynung ſchier alle Menſchen. Allein Chri⸗ſtus der HErr hat über dieſe Frag einen gantz anderen Ausſpruch gegeben. *Matthæi* 6. ſagt er: ne ſoliciti ſitis animæ veſtræ &c. Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen werdet, noch für eueren Leib, womit ihr euch be⸗kleyden ſollet. Iſt das Leben nicht mehr, dann die Speiß? und der Leib nicht mehr, dann die Kleydung? Sehet an die Vögel des Luffts: ſie ſäen nicht, erndten nicht,

ſammlen auch nicht in die Scheuren ein, und doch euer himmliſcher Vatter ernähret ſie. Seyd ihr dann nicht viel mehr als ſie? Wer iſt unter euch, der mit ſeinen Gedancken ſeiner Länge eine Ellen zuſetzen möge? Und warum ſorget ihr für die Kleydung? Schauet mit Fleiß an die Lilien auf dem Feld, wie ſie wachſen; ſie arbeiten nicht, und ſpinnen auch nicht, doch ſag ich euch, daß auch Salomon in all ſeiner Herrlichkeit nicht iſt bekleydet geweſen, wie eine von denſelben. Wann dann GOtt das Gras auf dem Feld alſo bekleydet, das doch heut ſtehet, und morgen in den Offen geworffen wird; wie viel mehr wird er es euch thun ihr Kleinglaubige? Darum ſollet ihr nicht ſorgfältig ſeyn, und ſagen: was ſollen wir eſſen, oder was ſollen wir trincken, oder womit ſollen wir uns bekleyden? Dann euer Vatter weiſt, daß ihr deſſen alles bedarffet. Und zum Spott der Chriſten, ſagt er ferners die Urſach: dann nach dieſem allem trachten die Heyden.

Wann nun vermög des Göttlichen Worts unſere Sorgen mit unſerer Arbeit nicht ſollen dahin gehen, daß wir uns das Eſſen, und Kleyder verſchaffen, zu was für einem Zihl und End ſolle ſie dann verrichtet werden? Die Antwort folget: quærite ergo primùm Regnum Dei &c. Suchet am erſten das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes alles zugeworffen werden. Alſo folget dann aus denen Worten Chriſti des HErren,

ren, daß wir zuerſt durch unſere Arbeit das Reich GOttes ſuchen, und hernach erſt auch ſelbe zu unſerem täglichen Unterhalt verwenden ſollen. Wie muß aber dieſes geſchehen? Antwort: Wann wir ſelbe in- und mit der Gnad GOttes verrichten. Vermög der vorigen Worten Chriſti ſeynd wir ſchuldig, daß alle unſere tägliche Arbeit dahin zihlen ſolle, daß wir dardurch das Himmelreich erlangen: Solches kan aber nicht anderſt geſchehen, als wann wir ſelbe in- und mit der Gnad GOttes verrichten. Ich ſage in- und mit der Gnad GOttes: dann beyde Stuck nothwendig ſeynd, unſere Werck dardurch zu einem höheren Zihl und End zu bringen. Das erſte belangend, iſt aus Heil. Schrifft bekannt, daß GOtt weder eines Sünders Gebett erhöre, noch ſeine Werck anſehe. Das erſte bezeuget er durch David *Pſal.* 65. iniquitatem in corde meo ſi aſpexi, non exaudiet Dominus. Wann ich eine Miſſethat in meinem Hertzen ſiehe, ſo wird mich der HErr nicht erhören. Das zweyte erhellet ſattſam in denen Opferen des Cains, und Abels erſten Söhnen des Adams: Beyde opferten GOtt zugleich von ihren Früchten: GOTT aber hatte ein Mißfallen ab dem Opfer des Cains, und nahme nur an das Opfer des Abels: Warum dieſes? Cain ware ein gottloſer Menſch, und ein Feind GOttes, wo hingegen Abel GOtt liebte, und von GOtt wiederum geliebt wurde, wie die Schrifft ſagt *Gen.* 4. darum er deſſen Geſchenck angenommen, und des anderen verworffen, und gantz recht; dann wer aus uns. Menſchen nihmt gern, und mit

Wil-

Willen ein Geſchenck von ſeinem Feind an? Warum ſoll dann ſolches GOtt von einem Sünder als ſeinem Feind annehmen? Alſo folget dann, daß, wer ein gutes und wohlgefälliges Werck mit ſeiner Arbeit verrichten will, der muß ein Freund, und in der Gnad GOttes ſeyn, ja dieſe Gnad muß auch ſelbſten mitwürcken.

Sie werden ſchon öffters aus dem Evangelio *Joannis* 15. gehört haben, daß Chriſtus zu ſeinen Jüngeren geſagt habe: ſine me nihil poteſtis facere, daß ſie ohne ihn nichts Gutes thun können, und in der That, wann GOTT nicht mit uns würckte, ſo wären alle unſere Werck ein pures Nichts: Ich mache ihnen die Prob gantz klar in folgender Gleichnuß: Daß jemand einer Königlichen Cron würdig geachtet werde, iſt nothwendig, daß er vom Königlichen Stammen herſproſſe: Nun geſetzt, ein Printz und Erb eines Königreichs ſtammete her von vätterlicher Seiten zwar von einem König, mütterlicher Seiten aber von einer Bauern-Magd; kunte wohl ein ſolcher Printz ſich gloriren, daß er von Seiten ſeiner Mutter einer Cron würdig wäre? eben ſolche Beſchaffenheit hat es mit der Cron der ewigen Glory: Dieſe iſt allein verſprochen denen Kinderen GOttes: Dieſe Kinder ſeynd unſere gute Werck, die täglich von uns mit der Gnad GOttes gezeigt, und verrichtet werden: Der Vatter darzu iſt die Göttliche Mitwürckung: die Mutter unſere Würckung ſelbſten. Jetzt, wie kunten unſere Werck eines unendlichen Werths ſeyn, wie es da erforderet die Anſchauung GOttes, wann die Gnad GOttes

tes nicht mit uns würckete? Unſere Werck ſage ich, als die von der Mutter Seiten ein pures lauteres Nichts, ja welche ſelbſten nichts anderes, als Staub und Aſchen iſt? Alſo ſehen wir dann klar, daß zu Erhebung unſerer Werck zu einem übernatürlichen Zihl und End, ein übernatürlicher Vatter nothwendig ſeye, der da GOtt iſt, der durch ſeine Erleuchtung, Bewegung, und Mitwürckung unſere Werck übernatürlich, und würdig der ewigen Glory mache: Und das iſt eines. Es wird aber auch noch erforderet, daß ſelbe nach dem Befehl GOttes, und in ſeinem Namen, das iſt, zu ſeiner Ehr verrichtet werden, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Alſo ermahnet uns Chriſtus durch den Heil. Apoſtel Petrum 1. *Pet.* 4. unusquisque, ſicut accepit gratiam, in alterutrum illam adminiſtrantes, daß ein jeglicher nach ſeinem Beruff ſeine Arbeit wohl verrichten ſolle: ſeye er ein Schneider, ein Schuhmacher, ein HErr, ein Bauer, ein jeder muß nach dem Befehl GOttes arbeiten, aber wie der Apoſtel Paulus *Coloſſ.* 3. ſagt: alles zu der Ehr GOttes. Gehet dieſe Meynung ab, ſo iſt all unſer Müh, und Arbeit umſonſt. Deſſen haben wir eine klare Prob an der Fiſcherey der Apoſtlen. Sie arbeiteten die gantze Nacht, doch umſonſt: es hieſſe nebſt vieler angewendter Müh, und Arbeit, nihil cepimus, wir haben nichts gefangen. Warum dieſes? Sie arbeiteten bloß allein um einen

zeit-

zeitlichen Gewinn, um ſich, und ihre Familien zu erhalten. Alsbald ſie aber das Netz im Namen des HErren ausgeworffen, fiengen ſie eine groſſe Menge Fiſch. Dieſes zeiget ſich noch täglich bey, und unter uns ſelbſten. Wir ſehen vielmal Leuth, die ſich ſchier halber todt ſchinden kaum aber das Leben dardurch erretten, wo wir im Gegentheil wiederum andere ſehen, die ſich gleichſam ohne Müh bereichen, was iſt unter dieſen der Unterſchied? Die Erſtere ſuchen nichts, als den Zeitlichen Gewinn, die Andere verrichten ihre Arbeit zu der Ehr GOttes, der ihnen darum jederzeit ſeinen Seegen mittheilet.

Ich rede aber hier keineswegs von dem zeitlichen Gewinn, welchen uns ohnehin der Seegen GOttes verſchaffet, ſonderen vielmehr von jenem, der unſere ewige Seeligkeit beförderet. AA! Sie haben wenig Achtung auf ihre tägliche Hand-Arbeiten, die ſie verrichten, glauben vielleicht auch nicht, daß ſie durch dieſe den Himmel gewinnen können; allein wann ihr durch dieſe denſelben nicht gewinnet, durch was wollt ihr dann deſſelben theilhafftig werden? Dem Gebett, und Betrachtungen, wie auch anderen geiſtlichen Ubungen könnet ihr nicht abwarten, was thut ihr alsdann anderes, den Himmel zu verdienen? Ich ſage es euch unverholen: ihr müſſet, und könnet auch den Himmel darmit verdienen, ſo fern ihr nur ſelbe zu der Ehr GOttes verrichtet. Ein jede Arbeit, und Verrichtung, ſo ſchlecht, und verächtlich ſie immer iſt vor der Welt, kan durch eine gute Meynung des Himmels würdig gemacht werden.

Wer

Wer hätte jemahl geglaubet, daß ein Menſch um einen kalten Trunck Waſſers, ſo er einem Nothleydenden darreichet, den Himmel ſollte erkauffen können? Doch bejaet dieſes Chriſtus ſelbſten *Marc.* 9. aber mit dieſem Beyſatz: wann er in ſeinem Namen gereicht wird. Wer hätte jemalen geglaubt, daß jenes Weiblein *Luc.* 21. welches nur zwey Heller in den Schatz-Kaſten hineingeworffen, mehr gethan hätte, als alle übrige, die vieles Geld darein geopferet? Doch gabe Chriſtus ſelbſten darüber den Ausſpruch. Warum dieſes? Die gute Meynung, die ſie darbey gehabt, ware deſſen die Urſach. Darum auch Chriſtus ſelbſten der Heil. Gertrudis, wie wir *l.* 4. *inſin. Div. piet. c.* 7. leſen, geoffenbahret: daß ein eintziger Tritt, eine Aufhebung einer Feder von dem Boden, ein jedes, und eintziges Wort, ſo mit guter Meynung verrichtet wird, ihm werde angenehm ſeyn, und von ihme werde belohnet werden, ſo fern es nur zu ſeiner Ehr gereiche. Darum glaubet keinesweegs AA! daß euere tägliche Arbeiten, und verächtliche Verrichtungen von ſo ſchlechtem Werth ſeyen, alle und jede können GOtt angenehm, und des Himmels würdig gemacht werden, wann ihr eine gute Meynung darbey habt, und ſolche zu der Ehr GOttes verrichtet.

EPILOGUS.

WAnn nun deme alſo, daß wir durch alle unſere Werck können den Himmel verdienen, wann ſie in- und mit der Gnad GOttes, und zu deſſen Ehr verrichtet werden; kan alſo

was leichteres ſeyn, ſich die ewige Glückſeeligkeit zu erwerben? Wahrhafftig nein. Erinnere aber nur noch dieſes, wann wir unſere Werck in- und mit der Gnad GOttes verrichten müſſen, um ſelbe zu einem höheren Zihl und End zu erheben, ſo müſſen wir uns auch befleiſſen, uns von Sünden rein zu halten, und alle Müh anwenden, mit GOtt in guter Freundſchafft zu verbleiben, beynebens ihn inſtändig bitten, unſer Hertz durch ſeine Gnad zu erleuchten, und immer zu dem Guten zu lencken, und zu bewegen, alſo wird geſchehen, daß alle unſere Werck zu ſeiner Ehr vollbracht werden, und wir mit dem Heil. Paulo 2. *Tim.* 4. ſchon vorhinein ſagen können: bonum certamen certavi: ich hab einen guten Streit geſtritten, und meinen Lauff glücklich vollendet, darum erwarte ich mit Freuden die Cron der ewigen Glory, die mir der gerechte Richter aufbehalten hat, welche ich ihnen auch von Hertzen wünſche, Amen.

Concio LIII.

Pro Dom. 5. poſt Pentec.

Innhalt:

Die nothwendige Chriſtliche Vollkommenheit.

THE-

THEMA.

Niſi abundaverit juſtitia veſtra plusquam Scribarum, & Pharisæorum, non intrabitis in Regnum Cælorum. *Matth.* 5.

Wann euer Gerechtigkeit nicht gröſſer iſt als der Schrifftgelehrten, und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

EXORDIUM.

AA! Habt ihr das eben abgeleſene Heil. Evangelium auch recht verſtanden? Ich wiederhole daſſelbe aus Vorſorg noch einmal: In der Zeit (ſeynd deſſen Wort) ſprach JEſus zu ſeinen Jüngeren: wahrlich ſag ich euch: es ſeye dann, daß euer Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schrifftgelehrten, und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Alſo folget dann nothwendig aus dieſen Worten Chriſti, daß, wann wir in den Himmel eingehen wollen, wir gerechter, und vollkommener ſeyn müſſen, als die Phariſäer, und Schrifftgelehrte. Ihr verlangt nun jetzt zu wiſſen, was dann dieſe für einen Lebens-Wandel geführt haben? Aus ihrer eigenen Geſtändnuß *Luc.* 18. ſage ich euch, daß ſie nicht anderſt gelebt haben, als wie bey jetziger Zeit die ſchärfſeſte Ordens-Leuth leben. Es waren ihrer viel, die Tag und Nacht dem Gebett abwarteten, zweymal in der Wochen faſteten, Groſſe Allmo-

ſen unter die Arme austheileten; den Zehenden auf das Haar von allen ihren Sachen gaben: Ihre nächtliche Ruh auf den harten Boden nahmen: das Geſatz GOttes allzeit vor Augen hatten: in Nahrung, und Kleidung waren ſie geſparſam, und vermeideten alle Eytelkeit dieſer Welt.

AA! Wie iſt euch jetzt um das Hertz? Euer Lebens-Wandel ſtimmet ja mit dieſem nicht überein: Solche Tugenden habt ihr ja bishero niemals ausgeübt, wie könnt ihr euch dann eine Hoffnung zu dem Himmel machen, indem euer Gerechtigkeit muß nothwendiger Weis vollkommener ſeyn, dann der Phariſäer die ihrige, wann ihr wollt in denſelben eingehen, da ihr doch dieſen in der Gerechtigkeit nicht einmal gleich kommet, will nicht ſagen, daß ihr ſie übertreffet? Aus iſt es dann mit uns, werdet ihr mir anjetzo ſagen, der Himmel iſt nicht für uns gebaut, in denſelben zu kommen, können wir uns keine Hoffnung machen, wann eine ſo groſſe Gerechtigkeit von uns erforderet wird. Aber gemach AA: Den Muth müſt ihr darum nicht ſo gleich ſincken laſſen, die Sach iſt auch noch nicht ſo weit kommen, daß ihr alle Hoffnung zu dem Himmel ſollt verlohren geben, wie ich euch gleich in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde. Wahr ſeynd die Wort Chriſti, daß, wann wir in den Himmel eingehen wollen, unſere Gerechtigkeit müſſe gröſſer ſeyn, dann die Gerechtigkeit der Phariſäer, eben darum, weilen dieſe nicht die wahre Gerechtigkeit geweſen, wird hiemit der erſte Theil zeigen, in wem eigentlich die Chriſtli-

che

che Vollkommenheit beſtehe. Wahr iſt auch, daß, wer in den Himmel eingehen wolle, dieſe haben müſſe, wie ſolches der andere Theil lehren wird. Und in dieſen zweyen Stücken wird auch der gantze Innhalt meiner Predig beſtehen. Audite &c.

Pars I.

Freylich wann wir den ſo ſcharffen Lebens-Wandel der Phariſäer betrachten, wann wir zu Gemüth führen jene auſſerordentliche Buß-Werck, faſten, wachen und Leibs-Caſteyungen, die ſie ausgeübt, und unſeren Lebens-Wandel, ſamt all unſeren Wercken denenſelben entgegen halten, ſo laſſet ſich billich zweiflen, ob wir ihnen in der Vollkommenheit gleich kommen, will nicht ſagen, daß wir ſie darinn übertreffen, wann je die Vollkommenheit in denen bloſſen Wercken beſtehet. Es ſagt zwar der Heil. Apoſtel Johannes 1. *Joan.* 3. qui facit juſtitiam, juſtus eſt, daß derjenige gerecht ſeye, der Gerechtigkeit auswürcke; es muß ſich nicht nur unſere Vollkommenheit aus denen Wercken zeigen, ſondern es müſſen zugleich dieſe Werck aus gerechtem Hertzen herkommen. Die Phariſäer hatten zwar die Werck, dieſe verrichteten ſie aber nicht aus gerechtem Hertzen. Sie faſteten, wachten, betteten, und caſteyeten ihren Leib, aber nur aus eytler Hoffart, um von denen Menſchen gelobt zu werden. Darum vergliche ſie Chriſtus *Matth.* 23. denen Todten-Truhen, die auſſerhalb zwar ſchön gemahlt, und geziert, innerhalb aber voller Todten-Beiner ſeynd. Ihr Lebens-Wan-

del war vor jederman eingezogen, und unſträff-
lich, aber ohne Demuth, darum ſie dieſes nur
thaten, damit ſie von denen Menſchen angeſe-
hen, gelobt, und anderen vorgezogen wurden.
Sie hielten zwar die Gebott GOttes, aber nur
jene, die ihrer Neigung, und Gewohnheit ge-
mäß waren, und darum alle diejenige beſchnarch-
ten, die ihnen nicht nachfolgten. Aber eben da-
rum ware dieſe ihre vermeynte Gerechtigkeit
nichts nutz.

In wem beſtehet dan eigentlich die wahre
Vollkommen- und Gerechtigkeit? Der Heil. Pro-
ſper ſagt *l. 3. de vita contemp.* ſie beſtehe in dem,
daß die Vernunfft die Laſter beherrſche, der Leib
dem Geiſt, und dieſer GOtt unterwürffig ſeye.
Das iſt, unſer gantzer innerlicher Menſch, die
Vernunfft, der Willen, die Gedächtnuß und
das Hertz muß allein auf GOtt gerichtet, und
gleichſam, wie der Heil. Paulus ſagt, ein Geiſt
mit ihme ſeyn, vermög welcher innerlicher Be-
ſtellung wir jederzeit dasjenige unterlaſſen, was
uns verbotten, und dasjenige würcken, was uns
gebotten iſt. Und daß in dieſer Beſtellung die
wahre Vollkommenheit beſtehe, erhellet ſattſam
aus Heil. Schrifft ſelbſten *Matth. 5.* befihlet Chri-
ſtus, wir ſollen alſo vollkommen ſeyn, wie ſein
himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Wie ſolle
uns Menſchen aber dieſes möglich ſeyn, daß wir
ſo gerecht wie GOtt ſelbſten ſeyen? Nichts de-
ſtoweniger hat Chriſtus nichts Unmögliches be-
fohlen. Dieſes kan dann nicht anderſt geſchehen,
als wann wir eins mit GOtt ſeynd, wann wir
nichts anderes verlangen, und thun, als was
er

er will, durch dieſes allein können wir GOtt gleich werden. Aus dieſem auch allein erweiſet Chriſtus ſeine eigene Vollkommenheit *Joan.* 10. dieweilen er eins mit dem Vatter ſeye: Durch dieſes allein ſagt er ferners *Joan.* 17. müſſen wir auch vollkommen werden, ut omnes unum ſint, ſicut tu Pater in me &c. wann wir nemlich eines mit GOtt ſeynd, gleichwie der Vatter in ihm, und er in dem Watter eines iſt. Es vermeynte jener auch, der *Marc.* 10. zu Chriſto dem HErrn geſprochen, und gefragt, was er thun müſſe, daß er das ewige Leben erwerbe, die gantze Vollkommenheit beſtehe in denen bloſſen Wercken, darum er ſich auch ſchon gerechtfertiget glaubte, dieweil er die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten hatte, allein er muſte doch hören, daß ihme noch eines abgehe, nemlich daß er ſich ſelbſten verlaugne, und Chriſto nachfolge, das iſt, allein ſeinen Begierden abſage, und eines mit Chriſto werde. Alſo haben wir dann eines, nemlich was die Vollkommenheit ſeye; nun beſchauen wir auch, wie nothwendig dieſelbe ſeye.

Pars II.

Wann man gemeinen Leuthen von der Vollkommenheit redet, da werden ſie gleich gantz kleinmüthig, und betrachten ſelbe als eine ſo hohe, und groſſe Sach, zu welcher ſie vermög ihres niederen Stands unmöglich gelangen können. Wer aus uns, heiſt es gleich, wird alſo gerecht, und heilig leben können, daß er möge vollkommen genennet werden? Die tägliche

Hand-Arbeit, der immerwährende Umgang mit der Welt geſtattet uns ja nicht, daß wir immerdar dem Gebett, denen Betrachtungen, und anderen guten Wercken obliegen können, durch welche wir doch zur Vollkommenheit gelangen ſollten? Kleinmüthige Seelen! was habt ihr euch über dieſes zu bekümmeren? Ihr habt ja allererſt von mir gehört, daß die Vollkommenheit nicht in denen bloſſen Wercken, ſondern in der aufrechten Beſtellung des innerlichen Menſchens gegen GOtt beſtehe, was Hartes iſt dann dieſes? Ich ſage es frey heraus: Alle, alle könnt ihr gar leicht vollkommen werden, iſt eines, auch alle müſſen vollkommen ſeyn, wann ſie immer in den Himmel wollen, iſt das andere, ſo ich noch in dieſem zweyten Theil zu erweiſen habe. Sich ſelbſten verlaugnen, das Fleiſch dem Geiſt, dieſen aber GOtt vollkommen unterwerffen, alſo daß man eines mit GOtt ſeye, iſt dieſes wohl ein harte Sach? Wann wir uns nach allen Umſtänden betrachten, und durchforſchen, was finden wir in uns anders als ein pures lauteres nichts? Vor unſer Erſchaffung waren wir nichts: In der Erſchaffung Staub und Aſchen, nach dem Tod wiederum nichts, daß wir uns alſo ſelbſt verlaugnen ſollen, bringet ja die Natur ſelbſt mit ſich? Wir lachen einen Bettler aus, und halten ihn für einen Thoren, der ſich einbildet, und ausgibet, er ſeye ein König, oder anderer groſſer Herr, thun wir aber nicht eben ſo närriſch handlen, wann wir etwas aus uns machen, da wir doch von Natur ſelbſten nichts ſeynd?

Das

Das Fleiſch dem Geiſt zu unterwerffen, das fallet euch ſchwer, und bekenne es ſelbſten, daß dieſes unbändige Thier ſich immerdar zum Oberherren der Vernunfft will aufwerffen, und darum wir auch allzeit in denen Waffen wider dasſelbe ligen müſſen; allein dieſes zu bändigen, kommt es nur auf unſeren eigenen Willen an. GOtt, ſagt der Apoſtel 1. *Cor.* 10. Laſt uns niemalen mehr verſuchen, als das wir widerſtehen können, ſondern wird uns allzeit helffen, damit wir die Verſuchung ritterlich überwinden, wie wir das klare Beweisthum an unzahlbaren vollkommenen Menſchen, und Heiligen haben, die all unſeren Gebrechlichkeiten ſeynd unterworffen geweſen, die auch haben ſtreiten müſſen wie wir, haben es alſo dieſe thun können, warum wir nicht auch? Zudem müſſen wir allzeit betrachten, daß wir Menſchen ſeyen. Das Zihl und End, warum GOtt den Menſchen mit Seel und Leib erſchaffen, iſt, daß die Seel den Leib regieren ſolle, gleichwie dieſer auch von jener das Leben hat, und eben wegen dieſer Ober-Herrſchafft der Seel wird auch der Menſch von denen unvernünfftigen Thieren unterſchieden. Dieſem aber zufolg: Iſt es nicht wider die menſchliche Natur ſelbſten gehandlet, wann wir dem Fleiſch die Oberherrlichkeit über die Vernunfft in die Hand geben: Wann wir deſſen Gelüſten folgen, wann wir die Vernunfft verduncklen, und gleichſam gar in uns auslöſchen, heiſt dieſes nicht ſelbſten aus einem Menſchen ein Vieh machen? Was groſſer Spott iſt dieſes aber nicht für einen Menſchen? Wir betrüben, und ſchämen

uns, wann man uns nur einem eintzigen Menſchen nachſetzet, und uns weniger, dann ſelben achtet, und wir ſollen nicht achten, wann wir durch Ausůbung der fleiſchlichen Begierden uns ſelbſten zu einem Pferd und Eſel machen? Ihr ſehet alſo ſelbſten, daß es viel leichter ſeye, der Vernunfft gemåß handlen, als dieſe unterdrucken, und dem Fleiſch folgen. Endlich můſſen wir auch betrachten, daß wir Chriſten ſeyen, und Tempel des Heil. Geiſtes, der in uns iederzeit wohnet, oder wohnen will, um unſerer Schwachheit aufzuhelffen. *Rom.* 8. Darum auch der Heil. Paulus ſagt, daß wir eben wegen dieſer Innwohnung nicht in dem Fleiſch, ſonderen in dem Geiſt ſeyen, vermög welchem wir alles Zeitliche verachten, und ihme allein anhangen ſollen.

Das dritte endlich, daß wir unſeren Geiſt GOtt unterwerffen ſollen, kan ja gar nicht hart fallen. GOtt iſt unſer Schöpfer, was wir ſeynd, und was wir haben, das haben wir von ihme: Wir können auch ohne ihm nicht einen Finger rühren. In Betrachtung aber deſſen, warum ſollen wir uns ihm nicht auch gantz und gar unterwerffen, indem wir ohnedem ſein ſeynd? Ein kleines unmündiges Kind unterziehet ſich willig dem Gehorſam ſeiner Mutter, und laſſet ſich da und dorthin lencken, weilen es ohne Beyhůlff derſelben nichts thnn kan: Was aber ein ſolches Kind gegen ſeiner Mutter, das ſeynd wir alle gegen GOtt, ohne ihn können wir nicht ſeyn, wir können auch ohne ihn nichts thun, wie ſolle uns dann ſchwer fallen, ihme uns vollkommen

zu unterwerffen? Solle euch aber dieſes zu thun dannoch noch hart ankommen, ſo gedencket, daß es doch ſeyn müſſe, ſo fern ihr in den Himmel zu kommen verlanget. Ein ausgemachte Sach iſt es in Heil. Schrifft: Non intrabit in eam aliquod coinquinatum *Apoc.* 21. Nichts kan in den Himmel eingehen, ſo bemacklet iſt. Alle müſſen gerecht, und vollkommen ſeyn, wie der himmliſche Vatter iſt. *Matth.* 5. Und dieſes gantz recht: GOtt hat den Menſchen in der Gerechtigkeit erſchaffen, ſoll er ihn dann wohl in der Ungerechtigkeit belohnen? Nein dieſes kan nicht ſeyn, dieweilen ſonſten GOtt ſelbſten nicht gerecht wäre, indeme die Gerechtigkeit erforderet, das Ungerechte zu ſtraffen, und nur das Gerechte zu belohnen. Bleibt alſo darbey: Beati &c. diejenige werden allein ſeelig ſeyn, die die Gerechtigkeit beſitzen. *Matth.* 5.

EPILOGUS.

Nun AA! hoffe ich ihnen die Betrübnuß, in welche ſie im Eingang meiner Predig verfallen, benommen zu haben, indeme ich ihnen in dem erſten Theil gezeigt, in was die Chriſtliche Vollkommenheit beſtehe, und in dem anderen erwiſen, daß ſie gantz leicht zu erlangen ſeye. Sollet ihr aber dannoch eine Beſchwernuß finden, dieſelbe zu erwerben, ſo ſeyd ingedenck des Himmels, in den ihr zwar einzugehen verlangt, dieſen aber nicht eroberen könnt, ohne gerecht, und vollkommen zu ſeyn. Es koſtet ja nichts, als eueren bloſſen Willen, wollt ihr, was GOtt will, ſo iſt alles geſchehen. GOtt verlangt von

euch, daß ihr euere eigene Nichtigkeit erkennet, ihn als eueren Ober-HErren verehret, und folgſam euch in allen Stucken unterwerffet. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr jederzeit eins mit ihme, mithin auch vollkommen ſeyn, und darvor den Lohn, das iſt die ewige Glückſeeligkeit erlangen, Amen.

NB. Von dem achten Glaubens-Articul, nemlich den Heil. Geiſt, daß er ein GOtt ſeye, beſihe Conc. 49. in dem anderen Jahr-Gang; von ſeinen Würckungen aber Conc. 45. in hac parte.

Concio LIV.

Et altera

Pro Dom. 5. poſt Pent.

Innhalt.

Der neunte Glaubens-Artickel wird erklärt.

THEMA.

Vade prius reconciliari fratri tuo. *Matth.* 5.
Verſöhne dich zuvor mit deinem Bruder.

EXORDIUM.

AA. Wie hoch GOtt der Allmächtige die Einigkeit unter uns Menſchen achte, erhellet ſattſam aus dem eben ab-

abgeleſenen Heil. Evangelio, in welchem Chriſtus ſich deutlich genug erkläret, daß ohne dieſe GOtt weder ein Geſchänck angenehm ſeye, weder ihme eines wehrender Zwietracht ſolle geopferet werden. Si offers munus tuum ad altare &c. ſeynd ſeine Wort: **Wann du deine Gaab auf den Altar opfferest, und wirst allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so laß dein Gaab allda vor dem Altar, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gaab.** Und dieſes gantz recht, dann weilen GOtt ein unzertheiltes Weeſen iſt, alſo will er auch nur eine Braut, das iſt, nur eine Kirch haben, in welcher alle Chriſtglaubige ſollen unter ſich eines ſeyn, gleichwie er eins iſt: Ut & ipſi in nobis unum ſint. *Joan.* 17. Welches mir eben Anlaß gibt ihnen in heutiger Predig den neunten Glaubens-Articktel zu erklären. In dieſem bekennen wir: Ich glaube eine allgemeine Chriſtliche Kirch: Gemeinſchafft der Heiligen. Das iſt: Wir glauben, daß nur eine wahre Kirch ſeye, welche ob ſie ſchon aus verſchiedenen Gliedern beſtehet, doch alle eine Gemeinſchafft miteinander haben, und unter einem Haupt, Chriſto nemlich, nur einen Leib ausmachen. Und damit ich ihnen dieſes alles deſto klärer vortragen möge, ſo theile ich auch meine Red in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich ihnen erklären, wer dieſe Kirch ſeye, und was wir von ihr glauben müſſen: In dem andern hingegen, wie ſelbe auch in verſchiedenen Gliedern einig, und dieſe einander ver-

hilf-

hilflich ſeyn können, ſo da iſt der gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

Wann wir ſagen: Ich glaube eine heilige, allgemeine, Chriſtliche Kirchen, ſo iſt dieſes keineswegs von einem materialiſchen Tempel oder Kirchen zu verſtehen, daß derſelben nur eine ſeye, indeme wir viele tauſend dergleichen zehlen, ſondern wir wollen dardurch nichts anders andeuten, als eine Gemeind und Verſammlung vieler Menſchen, welche wegen Einigkeit des Glaubens und Lehr gleichſam nur einen Leib ausmachen. Eine ſolche Verſammlung nennte Chriſtus ſelbſt ſeine Kirch *Matth.* 18. *v.* 17. wie auch der Heil. Paulus 1. *Cor.* 16. *v.* 19. und Petrus 1. *Petr.* 5. *v.* 13. Daß aber Chriſtus nur eine einzige Kirch vor ſeine Braut erwählet habe, bekennet er ſelbſten *Joan.* 10. *v.* 16. allwo er ſagt, daß gleichwie nur ein Hirt, alſo auch nur ein Schaaf-Stall ſeyn werde. Welches auch der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 4. *v.* 5. aus dieſem noch probieret: *Unus Deus*, ſagt er allda, es iſt nur ein GOtt, folgſam kan auch nur ein Glaub ſeyn. Nun wann nur ein Glaub iſt, ſo kan auch nicht mehr dann eine Kirch ſeyn, weilen der Glaub ſich allein bey denenjenigen befindet, die die Kirch ausmachen: Alſo weil nur ein GOtt, und ein Glaub iſt, ſo kan auch nicht mehr dann eine wahre Kirch ſeyn. Dieſe Kirch iſt ſchon in dem alten Teſtament durch verſchiedene Sachen vorgebildet worden: Als erſtlich durch die Arch Noe. *Gen.* 6. durch den verſchloſſenen

Gar-

Garten, und verſigleten Brunnen, *Cant.* 4. durch die einzige Taub. *Cant.* 6. durch den Weinberg *Pſal.* 79. wie ſelbe dann auch Chriſtus verſchiedenen Sachen verglichen als *Matth.* 13. einem fruchtbaren Acker, *Luc.* 13. einem Senffkörnlein, und Sauerteig. *Matth.* 13. einem verborgenen Schatz in dem Acker und dergleichen, wie wir dieſes alles in denen Heil. Evangelien ſelbſten leſen.

Nun iſt die Frag, welche aus ſo vielen Kirchen, die wir jetziger Zeit ſehen, die alleinige rechte, und wahre ſeye? Daß es diejenige ſeye, welche von Chriſto ſelbſt iſt aufgericht, und von denen Apoſtlen fortgepflantzet worden, iſt auſſer Zweiffel, aus welchem aber eben folget, daß die Römiſch-Catholiſche die wahre ſeye, dieweilen ſie eben die Lehr, und unumſtoßliche Bekräfftigungs-Zeichen der Wahrheit ihrer Lehr beſitzet, wie die erſte Kirch beſeſſen hat. Ich ſage die Lehr, dann die Römiſche Kirch eben dasjenige lehret, was die Apoſtel und ihre Nachfolger gelehrt, wie wir ſolches aus denen Büchern der Heil. Vätter, die der Apoſtlen Lehr von ihrer Zeit an biß auf die jetzige Stund in denenſelben fortgeführt, klar erweiſen können. Zudem wäre es nicht genug, die Wahrheit der Lehr der Römiſchen Kirchen zu probieren, wann wir eben diejenige Bekräfftigungs-Zeichen aufweiſen können, mit welchen die Apoſtel ſelbſt die Wahrheit ihrer Lehr erwiſen? Als Chriſtus dieſelbe *Marc.* 16. in alle Welt ausgeſchickt, die Völcker zu lehren, gabe er ihnen auch die Krafft Wunder zu würcken, mit welchen ſie die gantze Welt überzeugen

ſoll-

ſollten, daß ſie von GOtt geſchickt wären, das wahre Wort GOttes zu predigen: iſt aber dieſes Zeichen nicht biß auf jetzige Stund in der Catholiſchen Kirch, und zwar in dieſer allein verblieben? Dieſes Zeugnuß kunten die Ketzer täglich mit Augen ſehen, wann ſie nur ſelbe eröffnen wollten. Sie müßten auch ſelbſten bekennen, daß die Römiſche, und wahre Kirch nicht unſichtbar, ſondern eben aus dieſen Zeichen ſichtbar ſeye, welche jederzeit der Antrib geweſen der Bekehrung ſo vieler tauſend Menſchen, und an ihr allzeit erfüllet werde, was von ihr *Iſaias c.* 61. vorgeſagt, nemlich, omnes, qui viderint eos, cognoſcent illos, & dicent: iſti ſunt ſemen, cui benedixit Dominus: Daß alle, welche dieſe Rechtglaubige werden geſehen haben, ſie als ſolche erkennen und ſagen werden, daß ſie der Saamen ſeyen, den der HErr geſeegnet hat. Aus welchem, wie ich hoffe, Euer Lieb und Andacht Zeugnuſſen genug haben werden, ſowol in der wahren Religion veſt zu verbleiben, als auch die Ketzer beſtreiten zu können. Und weilen eben dieſe Materie in anderen Predigen ſchon öffters weitläuffiger ausgeführt worden, alſo ſtehe ich jetzt nun von ferneren Proben ab, und wende mich zu anderen Zeichen, die unſer wahre Kirch noch hat, um ihnen dieſelbe zu erklären.

Daß nur eine wahre, und dieſe die alleinige Römiſche Kirch ſeye, welche Chriſtus aufgebaut, haben wir allbereit gehört. Es wäre aber dieſe weder die wahre, noch einzige Kirch, wann ihr Chriſtus nicht auch die Unfehlbarkeit beygelegt, und ſie biß zum End der Welt in der Einigkeit

und

und Wahrheit der Lehr zu verbleiben beveſtiget hätte, dieweilen, ſo bald die Lehr kunte veränderet werden, auch die Einigkeit und Wahrheit derſelben zerfallen thäten. Darum er *Joan.* 17. v. 17. zu ſeinem himmliſchen Vatter geſagt: Sermo tuus veritas eſt: Deine Wort ſeynd die Wahrheit. Welche Wort er aber eben *ibid.* v. 8. ſeinen Jüngeren gegeben: Verba, quæ dediſti mihi, dedi eis, & ipſi acceperunt. Und zwar ſeinen Jüngeren nicht allein, ſondern auch allen ihren nachfolgenden Rechtglaubigen, non pro eis rogo tantum, ſed & pro eis, qui credituri ſunt per verbum eorum in me. *ibid.* v. 20. Und dieſes nicht nur auf eine Zeitlang, ſondern biß zum End der Welt, darum er wiederum geſagt, *Joan.* 14. v. 16. Pater alium Paraclitum dabit vobis, ut maneat vobiſcum in æternum, daß der Vatter den Heil. Geiſt ſenden werde, der mit ihnen in Ewigkeit verbleiben ſollte, der ſie auch jederzeit alles lehren, und alles ihnen eingeben werde *ibid.* 26. mit dem ausdrucklicher Verſprechen *Matth.* 16. daß die Porten der Höllen ſie niemal übergewältigen werde. Daraus dann folget AA. daß, weilen die Kirch in ihrer Lehr unfehlbar iſt, wir auch ſchuldig und verbunden ſeyen, ihre Lehr allzeit vor Glaubens-Artickel zu erkennen, ſo offt ſie uns dieſelbe als ſolche zu glauben mittheilet.

Aus dieſem allem aber folget, daß eben dieſer Kirch gantz billich folgende Ehren-Titul beygelegt werden, nemlich daß ſie heilig, Catholiſch, oder allgemein, Apoſtoliſch, und Römiſch. Erſtlich wird ſie genennt heilig, weil ihr

ihr Haupt Chriſtus heilig iſt: weil die Heil. Sacramenta rechtmäſſig in ihr ausgetheilt werden: Weil ſie von dem Heil. Geiſt regieret wird: Weilen ſie die Heil. Schrifft unverfälſcht beybehaltet, und weil in ihr jederzeit heilige Leuth zu finden. Catholiſch oder allgemein wird ſie genennt, weil ihre Lehr, an allen Orten, zu allen Zeiten, und bey allen Völckeren geprediget und geglaubt wird. Apoſtoliſch aber wird ſie betitlet, weilen ſie ihren Anfang von denen Apoſtlen her hat. Und endlich Römiſch, weil die Römiſche Kirch allein die Lehr Chriſti beſtändig erhalten. Und ſo viel von der wahren Kirchen insgemein.

Pars II.

Bis hieher haben wir die Kirch an ſich ſelbſten geſehen, nun wollen wir dieſelbe auch in ihren Gliedern betrachten: Sicut enim in uno corpore &c. ſagt der H. Paulus *Rom.* 12. Gleichwie wir in einem Leib viele Glieder haben, alſo ſeynd wir auch unſerer viel ein Leib in Chriſto, und je ein jeder für ſich des anderen Glied. Ein Leib iſt alſo die Kirch, deſſen Haupt Chriſtus iſt, deſſen Glieder aber ſeynd alle getauffte Menſchen. Ich ſage, getauffte Menſchen, dann die Juden, Heyden und alle Unglaubige keinen Theil daran haben, weilen ſie ohne den Tauff mit Chriſto nicht können vereiniget werden. Die Ketzer aber und Verbannte, ob ſie ſchon wegen dem Heil. Tauff auch Glieder der Kirchen wären, ſeynd jedoch keine wahre Glieder derſelben, weilen ſie wegen ihrer Boßheit von der Kirchen abgeſchnitten, und der Empfan-

pfangung der Heil. Sacramenten, und Genuß der guten Wercken beraubt ſeynd. Von dieſen ich jetzt hier nicht mehrers reden will, ſondern verbleibe allein bey denen wahren Gliedern der Kirch. Und dieſe, weilen ſie ſich in dreyerley Ständen befinden, darum werden ſie auch in drey Theil abgetheilt. Einige davon befinden ſich ſchon würcklich in dem Himmel, einige annoch in dem Fegfeuer, und die übrige noch auf dieſer Welt. Darum ob ſchon alle drey Theil nur eine Kirch ausmachen, ſo nennen wir doch einen jeden Theil wegen ihren verſchiedenen Stand mit einem beſonderen Titul. Die Heilige in dem Himmel heiſſen wir die triumphirende Kirch: Die arme Seelen in dem Fegfeuer die leydende, und die noch in dieſem Leben ſeynd, die ſtreitende. Und eben darum weilen dieſe dreyfache Kirch nur eine ausmachet, ſo glauben wir auch, daß alle drey wegen ihrer Verbindnuß einander helffen können: Die Heilige nemlich in dem Himmel uns durch ihre Vorbitt, wir denen armen Seelen mit unſerem Gebett, und guten Wercken, welchen Glauben wir mit dieſen Worten ausdrucken, da wir ſagen: **Eine Gemeinchafft der Heiligen.** Welchen Glaubens-Artickel ob ihn ſchon die Ketzer verwerffen, ſo iſt er doch in der Heil. Schrifft ſelbſten gegründet, wie ich anjetzo gleich zeigen will.

Das Chriſtus auch noch in dem Himmel das Haupt der Kirchen ſeye, ſagt ausdrucklich der Heil. Apoſtel Paulus *Coloſſ.* 1. v. 18. Ipſe eſt caput corporis Eccleſiæ. Er iſt das Haupt des

Kk Leibs

Leibs der Kirchen: Was vor einer Kirchen? Derjenigen vielleicht allein, die in dem Himmel iſt? Nein, ſondern der gantzen Kirchen, dieweilen wir ſonſt ohne Haupt, und folgſam todt wären. Wann aber Chriſtus auch noch in dem Himmel das Haupt der Kirchen iſt, ſo folget ja nothwendiger Weiß, daß auch die Heilige in dem Himmel, und andere glückſeelig Abgeſtorbene noch müſſen Glieder der Kirchen ſeyn, ſonſt wären ſie ja keine Glider Chriſti, ohne welchen ſie ja nicht könnten ſeelig ſeyn? Wann ſie aber auch noch wahre Glider der Kirchen ſeynd, ſo müſſen ſie ja auch nothwendig eine Gemeinſchafft mit uns haben, gleichwie alle Glieder eine Gemeinſchafft haben mit dem Leib, deſſen ſie Glieder ſeynd? Wann ſie aber eine Gemeinſchafft mit uns haben, warum ſollen ſie uns nicht können zu Hilf kommen, und vor uns bitten? Haben wir nicht auch Exempel ſelbſten in Heil. Schrifft, die uns überzeugen, daß GOtt auf die Vorbitt ſeiner Heiligen bald dieſem, bald jenem groſſe Gnaden mitgetheilet? Alſo leſen wir *Iſaiæ* 37. daß er propter me, & propter David ſervum meum wegen ſich, und wegen ſeinem Diener David Jeruſalem von der Belagerung befreyet, und durch einen Engel in einer Nacht 185000. Aſſyrier erſchlagen habe. 2 *Mach.* 15. ſagt die Schrifft von Jeremia dem Propheten: Hic eſt, qui multum orat pro populo, & univerſa civitate Dei: Daß er derjenige ſeye, der viel vor das Volck und gantze Stadt GOttes bette, der auch dem Judæ einen Degen gegeben, mit welchem er den Nicanorem geſchlagen. Haben alſo die Heilige

lige in dem Himmel keine Gemeinſchafft mit uns? Können ſie uns nicht helffen? AA. An dieſem können wir nicht zweiflen, indem wir ja ſelbſten tägliche Hilff bey ihren wunderthätigen Bildnuſſen einholen, und empfangen.

Daß wir aber auch denen armen Seelen in dem Fegfeuer durch unſer Gebett und gute Werck verhilflich ſeyn können, erhellet nebſt der ausdrucklichen Lehr der Heil. Schrifft, 2. *Mach.* 12. aus dem: Dann wann ſie noch Glider ſeynd der Kirchen, ſo müſſen ſie auch noch derſelben Würckungen theilhafftig ſeyn, gleichwie ein geſundes Glied an unſerem Leib die Würckungen des Leibs empfinden muß: Nun aber ſeynd die Würckungen der Kirch die gute Werck, und deren Verdienſt, alſo müſſen ſie auch dieſer theilhafftig werden, und dardurch ihre Schulden abzahlen, gleichwie dieſelbe denen Heiligen in dem Himmel zu gröſſerer Ehr und Glory gereichen.

EPILOGUS.

Nun AA. glaube ich, ihnen dieſen Glaubens-Artickel genugſam ausgelegt zu haben, allein was haben wir jetzt vor einen geiſtlichen Nutzen daraus zu ziehen? Ihr habt gehört, daß nur eine wahre Kirch ſeye, deſſen ihr auch Glider ſeyd, alſo müßt ihr euch dann auch als wahre Glider in der That erzeigen, und in Einigkeit mit allen eueren Nächſten leben, ohne dieſe könnt ihr weder Chriſtlich, noch GOtt gefällig leben, wie ihr aus dem heutigen Evangelio ſelbſt gehört. Ihr habt auch in dem anderen Theil vernommen, wie daß ihr als Glider dieſer Kirchen

in Gemeinſchafft ſo wohl der armen Seelen in dem Fegfeuer als Heiligen in dem Himmel ſtehet; alſo bettet fleißig vor jene, damit ſie aus ihrem Kercker bald möchten erlößt werden, welche Gutthat ſie euch gewiß auch wiederum vergelten werden. Die Heilige aber ruffet um ihre Vorbitt an, und folget ihnen in ihrem Lebens-Wandel nach, damit ihr ihnen auch möget beygeſellet werden, welches mein Wunſch, und Zweck meiner Predig iſt. Amen.

Concio LV.

Pro Dom. 6. poſt Pent.

Innhalt

Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit werden ausgelegt.

THEMA.

Misereor ſuper turbam. *Marc.* 8.

Es erbarmet mich das Volck.

EXORDIUM.

AA. Aus Anlaß des eben abgeleſenen Heil. Evangelii bin ich gezwungen ihnen viel ehender eine Chriſtliche Lehr, als förmliche Predig zu halten. Ich ſage eine Chriſtliche Lehr, immaſſen Chriſtus in demſelben mit Wort und Wercken uns gezeigt, wie wir uns gegen unſeren Nächſten aufführen ſollen.

Die

Die Wort des Evangelii ſeynd dieſe: **Da viel Volcks bey JEſu war, und nichts zu eſſen hatten, ruffte er ſeine Jünger zu ſich, und ſprach: es erbarmet mich das Volck, dann ſie nun drey Tag bey mir verharreten, und haben nichts zu eſſen, und wann ich ſie ungeeſſen von mir heimgehen lieſſe, ſo wurden ſie auf dem Weeg verſchmachten.** Wie er ſie dann auch alle durch ein ſonderbares Wunderwerck mit wenigem Brod und Fiſchlein zur Gnůge geſpeiſet. Was lehrete er aber durch dieſes anders als die Werck der Barmherzigkeit, die wir gegen unſerem Nächſten ausüben ſollen? Dieſem dann zu Folg, habe ich mir auch vorgenommen, ihnen dieſe Lehr etwas weitläuffiger auszulegen, und ihnen ſowohl derſelben ſchuldige Ubung, als Nutzbarkeit vor Augen zu legen. Es ſeynd zwar der Werck der Barmhertzigkeit zweyerley, die leibliche, und geiſtliche, will aber bey denen erſten vor heut allein verbleiben, und die andere auf eine andere Zeit verſpahren. Zu beſſerer Faſſung und Erfüllung dieſer Lehr theile ich meine Red in Zwey Theil ab: In dem erſten werde ich vorſtellen die Schuldigkeit der Ausůbung der Werck der Barmhertzigkeit, in dem anderen hingegen derſelben Nutzbarkeit. Audite &c.

Pars I.

Der leiblichen Werck der Barmhertzigkeit ſeynd ſieben. 1. Die hungerige Speiſſen. 2. Die Durſtige träncken. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Frembde beherbergen. 5. Die Gefange-

ne erledigen. 6. Die Krancke beſuchen. Und 7. die Todte begraben. Dieſe wiſſet ihr alle aus dem Catechiſmo ſelbſt. Aber was meynt ihr, ſeynd dieſe nur Evangeliſche Räth, und dem freyen Willen überlaſſene Ding, oder ſeynd es auch Gebott GOttes? Chriſten, die ohnehin nicht geneigt ſeynd gutes zu thun, achten dieſe Sachen wenig, und glauben, zu dieſen Sachen nichts anders nöthig zu haben als Freundſchafft halber verbunden zu ſeyn; allein wann ſie ja durch kein ſonderbares Gebott von GOtt gebotten wären, ſo erforderte ja dieſe allein das Gebott der Liebe des Nächſten? Wer kan ſagen, daß er ſeinen Nächſten liebe, wann er ihm die Werck der Barmhertzigkeit verſagt? Dieſe Lieb beſtehet nicht nur in einer bloſen guten Neigung, ſondern in dem Werck, und wo dieſes nicht iſt, da iſt auch keine Lieb, 1. *Joan*. 3. v. 17.

Zudem ſo iſt ja die Heil. Schrifft dergleichen Stellen voll, an welchen GOtt dergleichen Werck ſonderheitlich gebietet? Von dem erſten und anderen ſagt er *Deut*. 15. Wann dein Bruder oder irgend einer arm iſt ꝛc. ſo ſolſt du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinem Bruder, ſondern du ſolſt ihm geben, und dein Hertz nicht verdrüſſen laſſen, daß du ihm gibſt, dann darum wird dich der HErr dein GOtt ſeegnen in allen deinen Wercken, und was du vornimmſt. Von dem dritten, und vierten ſagt er *Iſaiæ* 58. alſo: So du einen nackend ſieheſt, ſo kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleiſch. Und die, ſo in Elend

ſeynd,

ſeynd, führe in dein Hauß. Von dem fünften ſagt der Heil. Paulus, *Hebr.* 13. Gedencket der Gebundenen, als wann ihr mit ihnen gebunden wäret. Aber warum ſollen wir an dieſe gedencken? Antwort: Damit wir ſie erledigen; dann wann wir dieſes ihr Unglück alſo zu Hertzen ziehen müſſen, daß wir glauben, wir ſeyen ſelbſten mit ihnen gebunden, und wann wir gebunden wären, wir nichts anders verlangten, als erlößt zu werden, ſo ſeynd wir ja auch verbunden auf alle Weis zu ſuchen, unſere gefangene Brüder zu erledigen. Von dem ſechſten und ſiebenden ſpricht der weiſe Mann *Eccli.* 7. alſo: Laß dich nicht verdrieſſen einen Krancken zu beſuchen, dann dardurch wirſt du in der Liebe beveſtiget werden: und *c.* 38. Mein Sohn, weine über den Todten ꝛc. bedecke ſeinen Leib auch gebührlicher Weiß, und verachte ſein Begräbnuß nicht.

Seynd aber dieſes keine Gebott? AA. Ich ſchlüſſe ſolches aus folgendem Grund-Satz: Was ein purer Evangeliſcher Rath, oder ein freywilliges Gute iſt, das iſt unter keiner Straff gebotten. Zum Exempel: Der Heil. Apoſtel Paulus rathet 1. *Cor.* 7. allen die Jungfrauſchafft der Ehe vorzuziehen, weilen jene beſſer, und GOtt angenehmer iſt: Nichts deſtoweniger verſündiget ſich derjenige nicht, der ſich verheyrathet. Alſo mache ich den Schluß: Wann dann die Unterlaſſung einer Sach unter einer Straff, und zwar unter der Straff des hölliſchen Feurs verbotten wird, ſo iſt die Ubung ſolcher Sach auch ein Gebott, wie von ſelbſten folget. Nun

ſagt Chriſtus *Matth.* 25. daß gleichwie diejenige, die die Werck der Barmhertzigkeit üben, in das ewige Leben eingehen werden, alſo auch diejenige, welche ſelbe unterlaſſen, werden in die ewige Pein eingehen, mithin darum geſtrafft werden. Ich bin hungerig geweſen (ſeynd ſeine Wort) und ihr habt mich nicht geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht geträncket. Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget: Ich bin nackend geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin kranck, und im Kercker geweſen, und ihr habt mich nicht heimgeſucht. Und dieſe, (macht er alsdann den Schluß, werden in die ewige Pein eingehen. Alſo haben wir dann das Gebott dieſer Wercken, welches uns dahin verbindet, dieſelbe ſo offt und vielmal auszuüben, ſo offt wir dieſelbe verrichten können. Und wer ſolle wohl dieſe unterlaſſen, wann man die Nutzbarkeit derſelben betrachtet?

Pars II.

AA. Ihnen dieſes beſſer zu Gemüth zu führen, und zugleich zu Ausübung dieſer Wercken anzufriſchen, kan ich nicht beſſer thun, als wann ich ihnen die Belohnungen, die GOtt vor dieſe Werck verheiſſen, und in der That auch gehalten hat, vor Augen lege. Insgemein von allen zu reden, ſo iſt die Belohnung das ewige Leben: Alſo ſagt es Chriſtus *Matth.* 25. Wir beſchauen aber auch eines nach dem anderen ihrer beſonderen Belohnung nach. Die Hungerige ſpeiſen iſt das erſte. Zur Belohnung dieſes

Wercks

Wercks hat GOtt ſeinen Seegen verſprochen: Wann dein Bruder irgend arm iſt, ſagt er, *Deut.* 15. ſo ſolſt du ihm geben, und dein Hertz nicht verdrieſſen laſſen, daß du ihm gibſt, dann darum wird dich der HErr dein GOtt ſeegnen in allen deinen Wercken, und was du vornimmſt. Daß es auch GOtt jederzeit gegen uns thue, iſt uns Zeug genug der alte Patriarch Abraham. Abraham ſahe einſtens *Gen.* 18. drey Frembdling zu ſich kommen. Dieſen gienge er gleich entgegen, und da er glaubte, daß ſie hungerig wären, richtete er ihnen alsbald ein Mittagmahl zu, und mit was vor einem Nutzen? GOtt ſeegnete ihn dergeſtallt, daß auch alle Völcker durch ihn ſollten geſeegnet werden, und gabe ihm einen Sohn, um welchen er ſchon lange Zeit gebetten hatte. Das andere iſt die Durſtige träncken. Wer dieſer geringſten einen nur mit einem Becher kalten Waſſers tränckt in eines Jüngers Namen, wahrlich ſage ich euch, es wird ihme nicht unbelohnet bleiben. Alſo lautet die Verheiſſung Chriſti *Matth.* 10. Rebecca hatte dieſes erfahren, da ſie wegen einem Trunck Waſſers, den ſie dem Knecht des Abrahams *Gen.* 2. dargereicht, eine Gemahlin Iſaacs, und eine Stamm-Mutter aller Gebenedeyten geworden.

Das dritte iſt die Nackende bekleiden. Die Belohnung iſt folgende. So du einen nackend ſieheſt, ſagt GOtt *Iſaiæ* 58. durch dieſen Propheten, ſo kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleiſch. Alsdann wird dein Liecht herfür brechen, wie die Morgen-

röthe, und deine Geſundheit wird ſchnell aufgehen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich ſammlen. Alles dieſes iſt an dem Heil. Biſchoff Martino erfüllet worden. Chriſtus erſchiene ihm in Geſtalt eines zerlumpten, Bettlers, und begehrte von ihm ein Allmoſen. Martinus in Betrachtung ſeiner Blöſſe, hauete ſeinen Mantel entzwey, und reichte ihm ein Stuck davon dar. Zur Belohnung deſſen erfüllete ihn der HErr mit ſolcher Herrlichkeit, und Wunderwürckenden Gnad, daß dieſelbe auch noch heut zu Tag die Welt bewunderen, und verehren muß. Die Frembde beherbergen, iſt das vierte. Eben obbeſagte Belohnungen verſprichet GOtt *Iſai.* 58. dieſem guten Werck. Was ware die Urſach, daß Loth nicht mit denen andern Sodomiteren iſt zu Grund gegangen, und unverſehrt dem Göttlichen Rachfeuer entrunnen? Die Schrifft ſagt *Gen.* 19. er hätte zwey Engel in Geſtalt zweyer Frembdling in ſeinem Hauß beherberget, die hernach ihn und die Seinige aus der Stadt geführt, und der Straff entzogen hätten.

Das fünffte iſt die Gefangene erlegen. Was dieſes GOtt vor ein angenehmes Werck ſeye, und wie hoch er daſſelbe belohne, kan uns wiederum Abraham Zeugnuß davon geben. Loth ſein Bruder, oder beſſer zu reden ſeines Bruders Sohn, wurde von dem König der Elamiten ſamt noch vielen andern gefangen hinweg geführt. Kaum hatte ſolches Abraham erfahren, ſo riſtete er ſeine unterhabene Mannſchafft zum

Krieg

Krieg aus, überfiele den König, ſchluge ihn, und ſtellte Loth ſamt allen andern wiederum auf freyen Fuß *Gen.* 14. Sollte aber dieſes GOtt ein ſo wohlgefälliges Werck ſeyn? Hören wir nur, was die Schrifft ferners ſagt. Als Abraham nach dem Sieg in der Ruckreiß ware, gienge ihm der ſo berühmte hohe Prieſter und König Melchiſedech ſelbſt entgegen, lobte, und preiſete ihn als einen Mann, der GOtt ſehr lieb und angenehm wäre, der ihn auch in allen ſeinen Handlungen unterſtützte. Das ſechſte iſt die **Krancke beſuchen. Laß dich nicht verdrieſſen,** ſagt über dieſes der weiſe Mann *Eccli* 7. **Einen Krancken zu beſuchen, dann dardurch wirſt du in der Liebe beveſtiget werden.** Welches in der That erfahren ein Heil. Joannes de Deo, Stiffter der barmhertzigen Brüder, der, wie die Tag-Zeiten von ihme melden, bey entſtandener Feuersbrunſt in dem Spital zu Granata unerſchrocken ſich mitten in die Feurs-Flamm hinein begeben, um die darinn ligende Krancke heraus zu tragen, dardurch jedermänniglich anzuzeigen, daß das Liebs-Feuer in ſeinem Hertzen viel hefftiger brinne, als das äuſſerliche materialiſche Feur das Gebäu entzündet hätte.

Das ſiebende, und letzte iſt die Todte begraben. Daß dieſes ein ſolches Liebs-Stuck ſeye, zu welchem die Natur ſelbſten die Menſchen von Anfang der Erſchaffung der Welt bis auf jetzige Zeit verbungen, wiſſen wir aus Heil. Schrifft ſowohl, als anderen Geſchicht-Bücheren. Daß es aber auch zugleich ein recht GOtt-gefälliges Werck ſeye, welches er ſehr hoch belohnet, bezeuget

zeuget

zeuget uns ſattſam der Ertz-Engel Raphael, der *Tob.* 12. alſo zu dem alten Tobia geſprochen: Da du mit Zäheren gebetten, und die Todte begraben, da brachte ich dein Gebett vor den HErrn. Und weil du darum GOtt angenehm wareſt, ſo ware auch nöthig, daß dich die Anfechtung verſuchte. Aber nun hat mich der HErr geſandt, dich zu heilen, und deines Sohns Weib vom Teufel zu befreyen.

EPILOGUS.

Habt ihr jetzt gehört AA. was groſſe Belohnungen GOtt der Allmächtige denen Wercken der Barmhertzigkeit verſprochen, und auch jederzeit gehalten habe? Von denen beſonderen Belohnungen, die der andere Theil gezeigt, nichts zu melden, wäre es nicht genug, wann GOtt vor dieſelbe das ewige Leben verſpricht? Sehet! ſein unbetrügliches Wort darüber habt ihr *Matth.* 25. wo er ausdrücklich verſpricht, daß alle diejenige in das ewige Leben eingehen werden, welche dieſe Werck üben. Solte dieſes nicht vermögend ſeyn euch zu dieſen anzufriſchen, wozu euch ohnehin die Liebe des Nächſten, und das ausdruckliche Gebott GOttes, wie der erſte Theil gezeigt, verpflichtet? Und was iſt dann beſchwerliches dabey? Es iſt ja nichts anders, als daß ihr thut, was ihr verlangt, daß es euch auch andere thun? Alſo was ihr dann von anderen begehrt, ſo thut auch anderen, auf welche Weiß ihr das Gebott GOttes erfüllen, und dardurch das ewige Leben erlangen werdet. Amen.

Con-

Concio LVI.

Pro Dom. 7. poſt Pentecoſt.

Innhalt.

Nicht genug iſt das gute Vornehmen: Nicht genug daſſelbe vollziehen, und nicht darinn biß an das End beharren.

THEMA.

Non omnis, qui dicit mihi Domine Domine, intrabit in regnum cœlorum. *Matth.* 7.

Nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt: HErr, HErr, wird eingehen in das Himmelreich.

EXORDIUM.

Non omnis, qui dicit mihi Domine Domine &c. ſagt Chriſtus der HErr in dem heutigen Evangelio, nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt, und rufft, HErr! HErr! wird eingehen in das Reich der Himmlen, was muß man dann ferners thun? Ich hätte vermeint, es wäre ſchon genug, wann man nur auf GOtt vertrauet, nur ſeinen allerheiligſten Namen anruffet, ſo kunte man ſchon ſeelig werden? Aber nein, dieſes iſt vermög der Worten Chriſti nicht genug. Was haben wir dann ferners zu beobachten? Chriſtus ſetzt es ſelbſt hinzu, und ſagt: Sed qui fecerit voluntatem Patris mei, nemlich derjenige allein werde ſeelig werden, der den Willen ſeines himmliſchen Vatters vollziehet. Was verlangt dann GOtt von uns? Der Heil.

Apo-

Apoſtel Paulus ſagt, 1. *Theſſ.* 4. hæc eſt enim voluntas Dei, ſanctificatio veſtra. Der Willen GOttes beſtehe in dem, daß wir uns ſelbſten heilig machen. Es iſt wahr AA. wir verlangen alle in den Himmel, und wünſchen vielmal, daß uns nur das geringſte Oertlein einſtens in demſelben möchte eingeraumt werden: Wir nehmen uns auch vielmal vor, uns alſo aufzuführen, daß wir daſſelbe verdienen möchten: ja wir gehen zuweilen noch weiter, und ſetzen auch dieſes gute Vorhaben in das Werck: Wir beſſeren unſer Leben, wir unterlaſſen die vorige böſe Gewohnheiten, wir würcken bald dieſes, bald jenes gute Werck, aber wie lang? In kurtzer Zeit ermüden wir, wir kehren wieder zuruck zu unſerem vorigen böſen Lebens-Wandel, iſt aber hernach eben ſo viel, als hätten wir niemalen angefangen gutes zu thun, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig mit mehrerem erweiſen werde. Der Innhalt derſelben iſt folgender: Nicht genug iſt zu unſerer Seeligkeit das gute Vornehmen, der erſte Theil: Nicht genug iſt auch daſſelbe vollziehen, und nicht bis an das End beharren, der zweyte Theil. Sie nehmen die Prob darvon mit Aufmerckſamkeit ꝛc.

Pars I.

So iſt dann der Willen GOttes unſere Heiligmachung, und dieſe iſt unumgänglich nothwendig, ſo fern wir verlangen in den Himmel zu kommen. Es ermanglet auch der gütigſte GOtt niemahlen, dieſe Wahrheit dem Sünder klar vor Augen zu legen. Er gibt ihm auch jeder-

derzeit ſeine erleuchtende Gnad, daß er dieſelbe erkenne. Dieſem ſtellet er vor die Abſcheulichkeit der Sünd: Jenem ſtellet er vor das ſchon vor ihn zubereitete hölliſche Feuer: Dieſem redet er zu als ein liebreicher Vatter, und rufft ihn zu ſich: Jenem zeiget er die unendliche Freuden des Himmels, und dieſes alles bloß allein darum, damit er den Sünder zu ſeiner Heiligmachung bewege. AA. Wer aus uns muß nicht ſelbſt bekennen, daß er dergleichen Gnaden von GOtt ſchon vielmal erlangt? Wem aus uns hat er nicht ſchon vielmal durch den Mund der Prediger oder Beicht-Vätter, oder in Leſung eines geiſtlichen Buchs zugeruffen, wie er jenem todten Jüngling zu Naim zugeruffen: Adoleſcens tibi dico: Surge. *Luc.* 7. Mein Sohn, meine Tochter, mein Haus-Vatter ꝛc. dir ſage ich jetzt, es iſt die Zeit, ſtehe auf: Non in comeſſationibus, & ebrietatibus &c. *Rom.* 13. In freſſen und sauffen, in Schlaffkämmeren, und Geilheit, im Zanck und Hader, in Feindſchafften und Rachgier, in Ungerechtigkeiten und Betrug kanſt du deine Seeligkeit nicht erlangen: Surge, ſtehe auf, ſed induimini Dominum JEſum Chriſtum, und ziehe an einen gantz anderen Lebens-Wandel, ſurge, ſtehe auf, und heilige dich.

Was thun wir auf ſolche Göttliche Stimme? Wann ſich das Gewiſſen endlich rühret, deſſen Wurm anfanget zu nagen, wann wir die Abſcheulichkeit der Sünd erkennen, die Höll vor uns offen ſehen, da entzündet ſich endlich ein gutes Vorhaben in unſeren Hertzen, und ſchicken manchmal folgende Buß-Seufftzer zu dem

Him-

Himmel. O was hab ich bishero gethan? Verflucht ſey mein Laſter-Leben! vermaledeyt der Wolluſt, dem ich in meinem Hertzen ſtatt gegeben! vermaledeyt das Koth, in welchem ich mich herumgewältzt! verflucht die Ungerechtigkeit, die ich verübet! kein Sünd, kein einzige Sünd mehr in Ewigkeit! Jetzt jetzt muß es ſeyn, mein Leben will ich änderen, und um meine Seeligkeit mich beſſer bewerben! in Wahrheit die ſchönſte Begierden, und heiligſte Vornehmen. Allein was haben dieſe mehrentheils vor eine Würckung? Vox quidem vox Jacob eſt, heißt es gemeiniglich, ſed manus manus ſunt Eſau. *Gen.* 27. Die Stimm iſt zwar des Jacobs Stimm, die Begierden und Vorhaben gut, allein die Händ ſeynd des Eſaus Händ, die Werck wollen nicht folgen. Man laßt es bey dem guten Vorhaben bewenden, man vermeynt, es ſeye ſchon genug, wann man nur einmal HErr HErr! zu GOtt geruffen habe.

Solche Leuth kommen mir nicht anderſt vor, als jene von Stein ausgehauene Bildnuß in der Welt-berühmten Stadt Thebis in Egypten. Allda, erzehlet Jeremias Drexelius in ſeinem Triſmegiſto, befande ſich einſtens ein ſteinernes Bild, welches einen Jüngling vorſtellete, der eben mit beyden Händen auf ſeinen Sitz ſich auflehnete, als wollte er aufſtehen, aber dermaſſen künſtlich, daß, wer nur immer dieſe Bildnuß anſahe, glaubte, es wäre nicht anderſt möglich, als gantz gewiß jetzt wurde dieſer Jüngling ſich erheben, und aufſtehen, verblibe doch jederzeit in ſeiner alten Poſtur. Eben alſo ergehet es

auch

auch mit ſolchen zwar reumůthigen Sůnderen. Es glaubt der Beicht-Vatter, es glaubt der Prediger, es glaubt die gantze Nachbarſchafft, es glaubt Himmel und Erden, jetzt werde dieſer auf ſo H. gefaßte Begierden von dem ſůndigen Leben aufſtehen, jetzt werde dieſe ſchon Jahr und Tag in der Trågheit zu allem guten unbeweglich da geſeſſene ſchwartze Stein-Bildnuß ſich erheben, allein umſonſt, ſie bleibet, wie ſie iſt, und laßt es bey dem guten Willen bewenden. Wiſt ihr aber wohl, was dieſer gute Willen nutze? Sehet einen gottloſen Propheten Balaam. GOtt redete dieſem Bôswicht eben auch alſo zu, ja er ſchickte ihm noch ſo gar einen Engel, der ihn zur Buß bewegen ſollte. Was thate Balaam? Er erkennte ſeine Boßheit, und ſchrye auf: Peccavi! Ich hab geſůndiget: Er erweckte auch die herrlichſte Begierden, und verlangte: Moriatur anima mea morte juſtorum, & fiant noviſſima mea horum ſimilia, *Num.* 23. Ach! daß doch meine Seel auch ſturbe, wie die Gerechte ſterben! daß doch mein Lebens-End beſchaffen wåre, wie das End dieſer Gerechten beſchaffen ſeyn wird. Aber was weiter! er beharrete jedannoch in ſeiner Boßheit, er verblibe in ſeiner Faul- und Trågheit bis an das End, und gienge alſo mit ſeinem guten Vorhaben ewig zu Grund.

Pars II.

Seye es aber, daß einer oder der andere ſein gutes Vorhaben zwar auch in das Werck

ſetze, wann er aber darinn nicht verharret, was wird ihn auch dieſes nutzen? Quid prodeſt, ſagt der Heil. Bernardus de paſſ. c. 14. eſſe ſapientem, eſſe potentem, ſi non perſeveraverit usque in finem? Was nutzt es groß und ſtarck ſeyn, in Ausreutung des Böſen: Klug, weiß, und verſtändig ſeyn, in Einpflantzung des guten, wann man nicht verharret biß an das End? Was nutzt es, wann ein wohl angebautes Feld in dem Frühling die beſte Hoffnung macht eines reichen Schnidts, vor der Erndt aber aus Mangel des Regens ausdorret, und völlig abſtehet? Was nutzt es, wann ein Weinberg ſchön blühet, in dem Herbſt aber der Schauer darüber kommt, und alles verderbt? Was nutzt es, wann der Schiffmann mit günſtigem Wind das Gefahr-volle Meer ausgemeſſen, an dem Geſtatt aber ſcheutteret, und Schiffbruch leydet? Nichts, iſt eben ſo viel, als hätte der Acker keinen Saamen hervorgebracht. Der Weinberg niemal geblühet: Der Schiffman keine Müh angewendet. Alſo ergehet es auch in dem geiſtlichen. Incaſſum bonum agitur, ſagt der Heil. Gregorius l. 1. moral. c. 40. ſi ante terminum vitæ deſeratur. Umſonſt iſt alles gutes, wann man vor dem End des Lebens daſſelbe aufhöret zu würcken. Non perſeveraſſe, eſt amiſiſſe coronam, ſagt der Heil. Laurentius Juſtin. de triumph. agon. Nicht beharren, iſt ſchon die Cron verliehren.

Zum Beweißthum kan uns hier dienen jener unglückſeelige Geſell der neun und dreyßig Heil. Martyrer, deren Feſt-Tag wir den zehenden

Mertzen begehen. Unter dem Kayſer Licinio wurden von dem Landpfleger in Armenien viertzig Chriſtliche Soldaten wegen dem Catholiſchen Glauben in Verhafft, und hernach zur Marter gezogen. Sie wurden bey ſchärffeſter Winters-Zeit auf ein zugefrornes Waſſer gantz nackend ausgeſetzt, damit ſie durch den Froſt ſollten getödtet werden. Alle ſtunden dieſe Marter mit Freuden, und aller Standhafftigkeit aus, einen einzigen ausgenommen, der, da er ſchon halb erfroren, von dem Eiß entloffen, ſich in das nächſt daran gelegene warme Baad verfügt, den Glauben abgeſchworen, und alſo ewig zu Grund gegangen. Was nutzte alſo dieſem armſeeligen, daß er zuvor Chriſto ſo lang gedient, und ſich vor ihn hat marteren laſſen? Was hohlen wir aber Exempel aus der Hiſtorie, finden wir nicht ſolche in Heil. Schrifft ſelbſten? Judas war ein Apoſtel und Jünger Chriſti: Er beſaſſe auch die Gnad ſelbſten Wunder zu würcken, was nutzte ihn aber dieſes alles, da er am End von Chriſto abgewichen, und aus Geitz ſeinen Meiſter denen Juden überantwortet? Nichts, fein ſauber nichts. Aus Verzweiflung erhenckte er ſich ſelbſten, und fuhre ſchnurſtracks der Höllen zu. Alſo AA. wird es auch manchen aus uns ergehen, wann wir vor dem End unſers Lebens werden von dem Tugend-Weeg abweichen. Wir werden zwar nach dem Todt bey der Porten des Himmels uns anmelden, wie *Luc.* 13. geſchrieben ſtehet, Incipietis foris ſtare &c. wir werden an der Thür anklopffen, und ſchreyen: Domine aperi nobis, HErr thue uns auf: Wir werden

auch auf die Frag, wer wir ſeyen, antworten: Wir ſeyen Chriſten, wir ſeyen getaufft, und haben geglaubt: Wir haben zwanzig, dreyßig Jahr GOtt aufrichtig gedient: Wir haben dieſe und jene gute Werck verricht: Wir haben ſo viel, und ſo viel um Chriſti willen erlitten ꝛc. Allein was wird vor eine Antwort erfolgen? Et reſpondens dicet vobis, neſcio vos, unde ſitis. Gehet weiter, wird es heiſſen, ich kenne euch nicht, woher ihr ſeyd: Warum dieſes? Der weiſſe Mann ſagt es: *Eccli.* 2. Væ iis, qui perdiderunt ſuſtinentiam &c. Dieweil wir in unſerem guten Anfang nicht ſeynd ſtandhafft verbliben, dieweil wir von dem rechten Weeg ſeynd abgewichen, und wiederum zu dem Böſen uns gekehrt; dann das Urtheil iſt von GOtt ſchon zum voraus gefällt: Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit *Matth.* 10. daß allein derjenige werde ſeelig werden, der biß an das End verharren wird.

EPILOGUS.

Jezt AA. habt ihr geſehen, daß kein ſo ſchlechte Sach ſeye in den Himmel zu kommen. GOtt will uns alle ſeelig haben, darzu verlangt er aber, daß wir uns ſelbſt tauglich, und heilig machen ſollen. Er gibt uns darzu jederzeit ſeine Gnad. Wir verlangen auch ſelbſten alle in Himmel, wir wiſſen aber beynebens, daß wir fromm leben ſollen, wann wir uns wollen darzu tauglich machen. Wir wollen auch fromm leben, aber was nutzt der Will, ohne das Werck? Nichts, wie wir im erſten Theil geſehen. Oder

wann

wann wir auch ſchon angefangen fromm zu leben, ſtehen aber wieder von dieſem ab, was nutzen dieſe unſere gute Werck? Nichts, wie der andere Theil gezeigt. Alſo wann ihr dann in Himmel wollet, ſo thut den Willen in dem Werck erfüllen, und in demſelben bis zu dem End eueres Lebens verharren; dann alſo allein werdet ihr ſeelig werden, Amen.

Concio LVII.

Et altera

Pro Dom. 7. poſt Pentec.

Innhalt.

Kurtzer Unterricht von der Heil. Schrifft.

THEMA.

Attendite à falſis Prophetis. *Matth.* 5.

Hütet euch vor denen falſchen Propheten.

EXORDIUM.

Hütet euch vor denen falſchen Propheten, die zu euch in Schaaffs-Kleyderen kommen, inwendig ſeynd ſie reiſſende Wölff. Alſo ermahnet uns in dem heutigen Heil. Evangelio Chriſtus ſelbſt. Wer ſeynd aber dieſe falſche Propheten, die wir zu

beobachten, und zu meiden haben? AA! Betrachten wir alle unſere Glaubens-Gegner, ſo werden wir ſie nicht anderſt als dergleichen falſche Propheten finden. Wir werden ſie gleich aus ihren Früchten erkennen. Einem wahren Propheten ſtehet eigentlich zu, das Wort GOttes, wie es an ſich ſelbſten iſt, zu verkündigen, und die ihme anbefohlene Lehr wahrhafft vorzutragen. Daß aber dieſes alle unſere Glaubens-Gegner nicht thun, das erhellet ſattſam aus ihrer Lehr. Sie erſcheinen zwar vor dem gemeinen Volck in Schaafs-Kleideren, und machen demſelben weiß, ihre Lehr ſeye das reine Wort GOttes ſelbſten, allein haltet man dieſes gegen jener, ſo zeiget ſich alsbald, daß ſie ſich zwar auf die Heil. Schrifft ſteiffen, dieſelbe aber gemeiniglich eintweder nach ihrem eigenen Sinn auslegen, oder diejenige Bücher, die ihrer Lehr zuwieder ſeynd, nicht als heilige Bücher erkennen, mithin den Pöbel verführen, und als reiſſende Wölff denſelben der Höllen zuführen.

Von beyden, nemlich von ihrer falſchen Auslegung, als Verwerffung einiger heiligen Bücher die Prob zu machen, finde ich hier gar nicht nothwendig, immaſſen alle ihre Bücher, und offentliche Lehren Zeugnuß genug davon geben. Eines allein habe ich nur heutiges Tags ihnen zu erklären vorgenommen, durch welches ebner maſſen bey ihnen einen Nutzen zu verſchaffen gedencke. Es iſt bekannt, daß uns Catholiſchen unſere Glaubens-Gegner immerdar vorrupffen, es ſeye bey uns dem gemeinen Mann die Bibel zu leſen verbotten, ſo doch eine handgreifliche Lug

iſt,

iſt, welches zu thun ich ſie nun ſelbſten anmahne, aber mit einem ſolchen Beſcheid, daß was ihr nicht verſtehet, die wahre Auslegung darüber von gelehrten Leuthen einhollen ſollet. Und damit ich ſie darzu beſſer bereite, ſo werde ich ihnen heut eine Lehr von der gantzen Heil. Schrifft mittheilen, welche drey Theil meiner Predig ausmachen wird. Erſtlich werde ich ihnen zeigen, was die Heil. Schrifft an ſich ſelbſten ſeye. Zweytens, was ſie für eine Authorität, und Anſehen habe. Und drittens, wie viel Bücher ſie in ſich begreiffe. Audite &c.

Pars I.

Unter dem Nahmen der Heil. Schrifft verſtehen wir nichts anders, als jene Bücher, die aus Einſprechung des Heil. Geiſtes ſeynd geſchrieben worden, und in welchen die Lehr, und das Geſatz GOttes denen Menſchen vorgeſtellet wird; oder kürtzer: Die Heil. Schrifft iſt nichts anderes, als das geſchriebene Wort GOttes. Ich ſage das geſchriebene Wort GOttes, damit ich die Bibel von der Tradition und ungeſchriebenen Wort GOttes entſcheide. Ich nenne ſelbe auch das Wort GOttes ſelbſten, dieweilen anſonſten dieſe Bücher nicht heilig, noch Göttlich wären, wann ſie nicht von GOtt ſelbſten wären angegeben worden. Dann wären ſie nur von Menſchen ſelbſt erdicht, und verfaſſet worden, ſo wären ſie auch nur menſchlich, und keineswegs Göttlich; daß ſie aber von GOtt ſelbſten angegeben worden, bezeuget offentlich der Heil. Petrus 2. *Pet.* 1. daß aus Eingebung

des Heil. Geiſts die heilige Leuth GOttes geredt hätten; welches auch ſattſam aus dem erhellet, dieweilen alle Propheten ſolche künfftige Ding vorgeſagt, die ſie unmöglich hätten wiſſen kön- nen, wann ſie ihnen von GOtt nicht wären ge- offenbaret worden. *Act.* 3. v. 18. Und zwar al- ſo, daß er ihnen ſogar die eigentliche Wort, und deren Verſtand hat eingegeben. Alſo bezeuget es Chriſtus ſelbſt *Matth.* 22. von denen alten Pro- pheten, wo er von David ſagt, daß er in dem Geiſt Chriſtum einen HErren genennet habe. Auch ſtehet *Luc.* 1. geſchrieben, daß GOtt ſelbſt durch den Mund ſeiner Heiligen Propheten ge- redt habe.

Daß dieſes auch eben bey denen Verfaſſeren des neuen Teſtaments geſchehen ſeye, hat Chri- ſtus *Marc.* 13 vorgeſagt, allwo er alſo zu ſeinen Jüngeren geredt: Gedencket nicht zuvor, was ihr reden ſollet, ſonderen redet, was euch zu ſelbiger Stund wird eingegeben werden, dann nicht ihr ſeyd es, die ihr da redet, ſon- deren es iſt ſolcher der Heil. Geiſt. Darum er auch *Joan.* 15. den Heil. Geiſt allein den Leh- rer der Wahrheit nennet, von dem ſie alle Wahr- heit erlernen ſollten. Ob er ihnen aber auch ſo- gar die Schreib-Art eingegeben, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen, und ſcheinet viel ehen- der, er habe dieſelbe eines jeden natürlichen Art überlaſſen, indeme kein eintziger Schrifft-Ver- faſſer in dieſem Stuck dem anderen gleichet, und ſie doch alle gleich hätten ſchreiben müſſen, wann der Heil. Geiſt ihnen auch die Schreib-Art hätte eingegeben. Zudem bittet der Verfaſſer der

Bü-

Bůcher der Machabåer ſelbſt, man ſolle ihme in dieſem Stuck verzeyhen, wann er etwann dem Leſer kein Genůgen geleiſtet håtte. 2. *Mach. ult.* v. 39. Wir gehen aber von dieſem weiter.

Pars II.

Wann dann die Heil. Schrifft von GOtt ſelbſten iſt angegeben worden, und an ſich ſelbſten nichts anderes iſt, als das geſchriebene Wort GOttes, ſo muß ſelbe auch eine Gőttliche Authoritåt, und Anſehen haben, und als etwas Gőttliches verehret, und gehalten werden. Und ja, wer will ihr ſolches Anſehen wohl abſprechen? Was zeiget ihre Hochheit, und Heiligkeit ihrer Lehr, die in ihr verborgene wahrhafftig Gőttliche Krafft die Gemůther der Menſchen zur Liebe GOttes, und Ausůbung aller Tugenden anzureitzen, ihre Wahrheit, indeme alles iſt erfůllet worden, was in ihr enthalten iſt, anderes an, als daß ſie das Wort GOttes ſelbſten ſeye? Wann ſie nur ein menſchliches Gedicht, und Erfindung wåre, wie kunten die Menſchen ſo hoche Sachen von GOtt ſchreiben, die ſie doch ohne Gőttliche Offenbarung nicht wiſſen kőnnen? Wie kunten ſie ihrer Lehr eine ſolche Heiligkeit mittheilen, die doch allein von GOtt herkommen muß? Woher ihr eine ſolche Krafft geben, die Hertzen der Menſchen zu bezwingen, über welche doch GOtt allein der HErr, und Meiſter iſt? Wie kunten ſie kůnfftige Ding vorſagen, die nicht in ihrem Gewalt, noch Wiſſenſchafft ſeynd, und jedoch unfehlbar erfůllet worden? Wie kunten ſie die Wahrheit ihrer Lehr mit

übernatürlichen Zeugnuſſen, und Wunderwerck beſtättigen, die doch allein von GOtt abhangen? Sehet aber! dieſes alles enthaltet in ſich die Heil. Schrifft, welches dann Zeugnuß genug ſeynd, daß ſie das wahre Wort GOttes ſelbſten ſeye.

Von einem nach dem andern die Prob ſonderheitlich zu machen: Wer ſollte es glauben, daß Moyſes ſich unterſtanden hätte, dem harten, und fleiſchlichen Volck Iſrael in ſeinen fünff Bücheren ein ſo hartes Geſatz aufzulegen, deſſen geringſte Ubertrettung ſo hart geſtraffet wurde, wann GOtt nicht ſeinen Worten eine übernatürliche Krafft beygeleget, und dieſelbe mit Wunder-Zeichen unterſtützet hätte? Wie wurden ſich die Propheten erfrechet haben künfftige Ding vorzuſagen, und mit höchſter Leibs- und Lebens-Gefahr das Volck ihrer Sünden halben zu beſtraffen, wann ſie von GOtt darzu nicht wären befehlt worden? Auch von dem neuen Teſtament zu reden: Wie wäre es möglich geweſen, daß die Apoſtel und Jünger Chriſti, die ohnehin arme und verachte Leuth geweſen, die gantze Welt durch ihre Wort, und Schrifften bekehret hätten, wann ihre Lehr nicht die Lehr Chriſti geweſen, und von ihme mit Wunder-Zeichen wären beſtättiget worden? In Anſehung dieſer Sachen kan ja kein vernünfftiger Menſch der Heil. Schrifft ihr Göttliches Anſehen, und Authoritāt abſprechen?

Ja, wird mir vielleicht einer ſagen, ich laſſe es gelten, daß von Anfang die Heil. Schrifft das Wort GOttes geweſen, allein wer kan uns verſicheren, daß ſie bis zu uns unverfälſcht ge-

kommen ſeye? Antwort: Wer weiß aber nicht, mit was für Fleiß und Sorgfalt jederzeit die Juden das alte Geſatz verwahret haben, daß kein Buchſtab darinnen veränderet wurde? Wann das alte Geſatz nicht noch das wahre Wort GOttes wäre, warum befihlt dann Chriſtus denen Juden ſelbſten *Matth.* 23. dasjenige zu halten, was ihre Schrifft-Gelehrte von der Lehr Moyſis lehren? Warum beziehet er ſich *Joan.* 5. ſelbſten auf das alte Geſatz ſagend: Scrutamini ſcripturas &c. Die Juden ſollten nur die Schrifft durchgehen, und ſie werden finden, daß ſelbige von ihme Zeugnuß gebe? Das neue Teſtament betreffend: Wem iſt unbekannt, mit was Fleiß und Sorgfalt die erſte heilige Vätter, und Jünger der Apoſtlen die wahre Schrifften derſelben aufgeſucht, und durch die Kirch bis auf unſere Zeiten ſeyen verwahret, und aufbehalten worden? Wer kan alſo an der Reinigkeit, und Wahrheit der Heil. Schrifft zweiflen? Wir beſehen aber anjetzo nur auch, wie viel Bücher ſie in ſich begreiffe.

Pars III.

Die gantze Heil. Schrifft wird in zwey Theil abgetheilt, nemlich in das alte, und neue Teſtament. Das alte Teſtament iſt jene Schrifft, welche vor Chriſti Geburt aus Eingebung GOttes von heiligen Leuthen iſt verfaſſet worden. Das neue wird jenes genennet, welches nach Chriſtum uns iſt verkündiget worden. Die gantze Heil. Schrifft beſtehet aus 72. Bücheren, nemlich 45. des alten, und 27. des neuen Teſtaments,

ments, wie ſolche in vielen allgemeinen Kirchen-Räthen, ſonderheitlich in dem letzten zu Trident *Seſ.* 4. als wahre heilige Schrifften ſeynd erkennet worden, obſchon einige aus dieſen die heutige Ketzer aus der Zahl der heiligen Bücher ausmuſteren, und verwerffen, aus Urſach, wie ſie vorgeben, dieweil die Catholiſche Kirch nicht befugt wäre, zweiffelhaffte, und gleichſam von GOtt eingegebene Bücher zu halten, es ſeye dann Sach, ſie hätte ſolches aus beſonderer Offenbarung GOttes oder alten Herkommen. Es hätte aber beydes da nicht Stand, indem nach der Apoſtel-Zeiten keine Göttliche Offenbarungen mehr geſchehen, und in der alten und erſten neuen Kirch ſelbſt einige Bücher nicht ſeyen für heilig gehalten worden; wir Catholiſche aber antworten ihnen, daß zwar die Catholiſche Kirch nicht aus Göttlicher Offenbarung die Zahl der Heil. Bücher geſetzt, ſonderen aus der Tradition, und altem Herkommen, da ſie nemlich auf das genaueſte unterſucht hat, welche Bücher ſowol in der alten als neuen Kirchen für heilig ſeyen gehalten worden. Und obſchon einige Bücher des alten Teſtaments nicht in dem Canone der Juden enthalten ſeyen, aus Urſach, dieweilen ſelbe noch nicht geſchrieben waren, wie Esdras denſelben gemacht, ſo wiſſen wir doch, daß von anderen Lehreren, die nach ſelber Zeit gelebt, ſonderheitlich die 70. Dollmetſchen, die unter Ptolomäo Philadelpho das alte Geſatz aus dem Hebräiſchen in das Griechiſche verſetzet haben, dieſelbe ſeyen für heilig gehalten worden, wie ſolches auch die älteſte Catholiſche Heil. Vätter be-

zeu-

zeugen. Was aber die Bücher des neuen Teſtaments belanget, ſo bezeugen uns die Heiligkeit dieſer Bücher alle Heilige Vätter, die zu der erſten Zeit der Kirchen gelebt haben, wie wir ſolches aus ihren Bücheren jederzeit erweiſen können. Iſt alſo eine pure Boßheit, daß die Ketzer dieſelbe nicht annehmen wollen. Wir kehren aber uns wiederum zu der Heil. Schrifft ſelbſten.

Der Bücher der Heil. Schrifft ſeynd viererley. Einige ſeynd Legales oder Geſätz-Bücher, in welchen die Göttliche Geſatz enthalten, und uns verkündiget werden, als da ſeynd in dem alten Teſtament die 5. Bücher Moyſis, in dem neuen hingegen die vier Evangelia. Andere ſeynd Hiſtorici, oder Geſchicht-Bücher, die die geſchehene Sachen erzehlen, als wie in dem alten Teſtament Joſue, das Buch der Richter, die Kronick der Königen, Judith, Job, Tobias ꝛc. in dem neuen die Geſchichten der Apoſtlen. Wiederum andere ſeynd Sapientiales, oder Bücher der Weisheit, in welchen die wahre Weißheit gelehret wird. Solche ſeynd in dem alten Teſtament die 5. Bücher Salomonis, nemlich deſſen Sprüch-Wörter, hohe Lieder ꝛc. in dem neuen alle Epiſtlen der Apoſtel. Und andere ſeynd endlich Prophetici, oder Weiſſagungs-Bücher, als in dem alten Teſtament alle Propheten, in dem neuen aber die heimliche offenbarung Johannis, in welcher der künfftige Zuſtand der Kirchen Chriſti vorgeſagt wird. Und mit dieſem glaube zu euerem nöthigen Unterricht genug geſagt zu haben.

EPI-

EPILOGUS.

Zum Beſchluß habe nur noch dieſes anmercken wollen, daß, weilen die Heil. Schrifft an vielen Orten ſehr dunckel redet, und manchmal ſich ſelbſten zuwider ſprechen ſcheinet, ihr niemal euerem eigenen Verſtand trauen, ſonderen die Auslegung derſelben jederzeit von gelehrten Leuthen einholen ſollet; dann wie der Heil. Petrus ſagt 2. *Pet.* 1. Omnis prophetia ſcripturæ propria interpretatione non fit, Es ſolle kein Prophezeyhung der Schrifft nach eigener Auslegung verſtanden werden, ſonderen nach dem Verſtand, in welchem der Heil. Geiſt dieſelbe angegeben, darum die Heil. Vätter jederzeit in zweifelhaften Sachen einander Raths befragt, und durch inſtändiges Gebett GOtt um die Erkanntnuß gebetten haben. Und in dieſem Stuck fehlen unſere Glaubens-Gegner, weilen ſie die Schrifft gar zu klar ausſchreyen, und darvor halten, es ſeye ein jedes altes Weib im Stand dieſelbe zu verſtehen, daher kommt auch, daß ſie von einem Fehler in den andern fallen, und ihre gantze Lehr ein lauteres Gmiſch Gmaſch wird. Hatte David, David ſage ich, der von GOtt ein ſo erleuchter Mann geweſen, nicht ſelbſten um den Verſtand der Schrifft gebetten? Höret ſeine eigene Wort *Pſal.* 118. Da mihi intellectum ſagt er zu GOtt: Gib mir den Verſtand HErr! hernach werde ich dein Geſatz unterſuchen. Werdet ihr in dieſem Stuck David nachfolgen, und euerem eigenen

genen Verſtand niemal trauen, ſo werdet ihr die Heil. Schrifft mit Frucht leſen, und einen groſſen Nutzen jederzeit daraus ſchöpfen, Amen.

Concio LVIII.

Pro Dom. 8. poſt Pentec.

Innhalt:

Des Sünders Sterb-Stund die allerſchlimmſte.

THEMA.

Qui faciam, quia Dominus aufert à me villicationem? *Luc.* 16.

Was ſoll ich thun, wann der HErr mir die Haußhaltung benemmet?

EXORDIUM.

AA! Wie es dem heutigen Evangeliſchen Haußhalter müſſe um das Hertz geweſen ſeyn, da nemlich ſeine ſchlechte Haußhaltung ſeinem Herren entdecket, und darum zu ihm geforderet worden, um Rechenſchafft zu geben, iſt ſich leicht einzubilden. Wie geht es gemeiniglich in dergleichen Umſtänden, wo man nichts anderes mehr zu gewarten hat als die Verſtoſſung von dem Dienſt,

Spott

Spott und Schand vor denen Leuthen, und endlich, was noch das Schlimmſte iſt, gar den Bettel? Man bereuet freylich das vorige liederliche Leben, man beweinet das gegenwärtige Elend, und noch vielmehr dasjenige, ſo man noch zu gewarten hat, allein iſt es doch umſonſt, und iſt der Sach nicht mehr zu helffen. Ja wo ein ſolcher Menſch noch Hülff und Troſt ſuchen will, findet er ſtatt deſſelben ſeine Verachtung, und muß bey allen Thüren und Thoren hören: Es ſeye ihme recht geſchehen, warum er zuvor nicht beſſer gehaußt habe. AA! Sollen wir uns an fremden Unglück nicht ſpieglen? Oder wie? Geht dann uns dieſe Sach auch etwas an? Führen wir etwann auch dergleichen Haußhaltung? Glaube ſchier, es befinde ſich auch einer oder der andere unter meinen Zuhöreren, der in dieſem Elend ſtecket. Wir forſchen nur ein wenig genauer nach, wer dieſer reiche Herr, und wer ſeine Haußhalter geweſen, ſo wird ſich die Sach gleich aufheiteren.

Daß Chriſtus hier nur Gleichnuß-weiß geredt habe, ſagt das Evangelium ſelbſt. Wen verſtunde er alſo unter dem Herren? Wen unter dem Haußhalter? Iſt leicht zu errathen, dieſer reiche HErr iſt niemand anders als GOtt, der Haußhalter ſeynd wir Menſchen alle, als welchen er ſeine Gaaben und Gnaden nach eines jeden Vermögen austheilet, um damit zu wirthſchafften, damit wir ihme dieſelbe, wann er uns zur Rechenſchafft forderen wird, mit Wucher wiederum zuruck geben. Du mein Sünder biſt alſo dieſer ſchlechte Haußhalter,

der

der du bishero die Gnaden GOttes verſchwendet, und gleichſam mit Füſſen getretten haſt. Nun iſt das Geſchrey deiner Sünden in den Himmel hinauf geſtigen, und ſchreyet um Rach, Vocavit adverſus te tempus *Thren.* 1. GOtt hat auch ſchon würcklich wider dich die Zeit beruffen, deine Haußhaltung, das iſt dein gegenwärtiges Leben wird bald ein End haben, und wirſt zugleich die allergenaueſte Rechenſchafft geben müſſen. O des Elends! O des Jammers! Du wirſt zwar in deiner Sterb-Stund erſtlich beweinen dein voriges liederliches Leben, zweytens dein gegenwärtiges Elend, aber drittens noch vielmehr deinen künfftigen ewigen Untergang, jedoch umſonſt. Ich hoffe es werde dieſe Betrachtung ſo viel vermögend ſeyn, dich O Sünder von fernerem Sündigen abzuhalten, und dir beſſer vorzuſehen Gelegenheit geben in einer Zeit, die dir GOtt noch dazu ſchencket? Laßt ſehen, ob es nicht fruchte, wann wir alle drey Stuck etwas genauers betrachten, darum ich ſie dann gleich in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig weitläuffiger abſchilderen werde, ſie verleyhen mir ein geneigtes Gehör.

Pars I.

Predige man einem Sünder von dem Tod ſo lang man wolle: Mahle man ihm denſelben ſo gräußlich ab, als es nur immer möglich, um ihn von fernerem Sündigen abzuhalten, ſo hört, und ſiehet er dannoch nichts, ja erfreuet,

und gloriret ſich noch ob ſeinen böſen Thaten, die er in ſeinem Leben ausgeübt. Warum aber dieſes? Dieweil er noch geſund, und bey guten Kräfften iſt, mithin den Tod als noch weit von ihm entfernet anſiehet. Was thut er aber, wann ihn GOtt von ungefehr auf das Tod-Beth wirfft? Wann er den Tod ſchon würcklich vor Augen ſiehet? Wie iſt ihm alsdann um das Hertz? Peccator videbit, ſagt David *Pſ.* 111. Der Sünder wird alsdann ſehen, der Tod wird ihm alsdann die Augen eröffnen, die er zuvor ſo vielmal denen Göttlichen Einſprechungen verſchloſſen hatte. Aber was wird er ſehen? Voluptates præteritas &c. ſagt Innocentius der dritte Röm. Pabſt, er wird ſehen die zerfloſſene Wollüſt: Er wird ſehen ſeine begangene Sünden, über welche er noch keine Buß gewürcket hat: Er wird ſehen ſeine Blöſſe an guten Wercken, und zwey bevorſtehende Ewigkeiten. Und dieſes alles wird er ſehen mit gröſter Beſtürtzung, und Hertzens-Aengſtigkeit. Traget ihr ein Belieben einen ſolchen halb-verzweifleten Menſchen ſelbſt redend anzuhören? Sehet, hier ligt der gottloſe König Antiochus auf ſeinem Sterb-Beth, den GOtt von ungefehr darauf geworffen. Was ſagt er? Was ſpricht er? O in was Trübſaal, und Traurigkeit, ſchreyt er auf 1. *Machab.* 6. bin ich jetzt gerathen! der ich zuvor ſo fröhlich, und freudig ware in meiner Macht und Herrlichkeit! nunc reminiſcor malorum &c. jetzt, jetzt bin ich erſt ingedenck der Ublen, die ich zu Jeruſalem angeſtellt habe, von dannen

ich

ich alle goldene, und ſilberne Gefäß, ſo daſelbſt waren, genommen, und Kriegs-Volck ausgeſchickt, die Innwohner des Jüdiſchen Lands ohne Urſach zu vertilgen. Derowegen erkenne ich, daß mir darum dieſes groſſe Unglück begegnet iſt: Und ſiehe! jetzt ſterbe ich für groſſem Leyd, und zwar in einem fremden Land. Was nutzt mich anjetzo meine Würde, und Anſehen? Was meine gehabte Wollüſt, und Ergötzlichkeiten? Dies mei tranſierunt, evaporata ſunt libidinum momenta *Tert. de cult. fœm. c. 2.* Meine Täg ſeynd anjetzo verfloſſen, und die Augenblick meiner Begierlichkeiten ſeynd ausgerauchet, und bleibt mir davon nichts mehr übrig, als derſelben trauriges Angedencken. Und ja ein trauriges Angedencken, dieweilen nunmehro die Sünd die Larven abgezogen, und ihre vorige, aber nur betrogene holdſeelige Geſtalt in das abſcheulichſte Ausſehen veränderet hat, nunc reminiſcor malorum, jetzt, jetzt erkenne ich erſt, wie frech und ſchamlos ich mich wider meinen GOtt hab aufgelehnet, wie ungerecht den Armen ausgeſaugt, Wittib und Waiſen unterdrucket, meinen Nächſten geärgeret, betrogen, und hinter das Licht geführt, wie ehrvergeſſen dieſe Jungfrau verführt, jenes Weib zum Fall gebracht ꝛc. Alle, alle dieſe Sachen zeigen ſich nun vor meinen Augen in einer gantz anderen Geſtalt als zuvor, und drohen mir nichts anderes an als die ewige Verdammnuß. O edle Zeit! wo biſt du, in welcher ich dieſe meine Sünden hätte abbüſſen können, und gute Werck verrichten ſollen? abiit, ſie iſt vor-

bey, und iſt wie ein Waſſer zerfloſſen, und kommet auch nicht mehr, dieweilen ich würcklich in die Ewigkeit reiſen, und vor dem allerſtrengſten Richter mich ſtellen muß. Und ach! wie werde ich allda beſtehen! Gutes hab ich in meinem Leben nichts gethan, welches mich noch retten kunte, wohl aber viel Schlimmes, ſo mich anjetzo anklagen wird. Wie ein ausgedorrter Baum, der weder Frucht, noch Blätter hat, werde ich allda erſcheinen, aber eben darum zum, und zwar zum ewigen hölliſchen Feuer verdammet werden. O verfluchte Stund, in welcher ich bin gebohren worden! verflucht meine Elteren, verflucht meine Lehr- und Zucht-Meiſter, welche mich in ſo groſſes Elend haben gerathen laſſen! Und alſo wird der Sünder auf ſeinem Sterb-Beth das Verfloſſene beweinen; dieſes iſt aber noch nicht alles: Sein gegenwärtiger Zuſtand wird ihme noch vielmehr Schmertzen verurſachen, wie jetzt gleich der andere Theil zeigen wird.

Pars II.

Peccator videbit, der Sünder wird auch in ſeiner Sterb-Stund nebſt dieſem allem ſehen, was? Die allerempfindlichſte Schmertzen, den Verlurſt aller zeitlichen Sachen, und die Abweichung GOttes ſelbſten von ihm. Die Gerechte pflegen gemeiniglich wegen GOtt geleiſteten getreuen Dienſt in ihrer Sterb-Stund von GOtt heimgeſucht, und von ihm mit Troſt und Freud erfüllet zu werden, wie David *Pſal.* 40. ſagt: Dominus opem ferat illi ſuper le-

ctum

ctum doloris ejus &c. Der HErr wird ihm verhilflich ſeyn auf ſeinem Schmertzen-Beth, er wird ſein gantzes Geliger in ſeiner Schwachheit umkehren, und ſeine Hand wird ihme helffen, alſo zwar, daß ſie den Tod mit Freuden erwarten, und alle Schmertzen für nichts achten werden, wie wir dergleichen Exempel an denen Martyrer, und anderen Heiligen haben. Aber nicht alſo iſt die Sach beſchaffen mit dem Sünder, dieſen fanget GOtt ſchon an auch noch in dieſer Welt zu ſtraffen. Peccator videbit, der Sünder wird ſehen, was? Eine unheilbare Kranckheit: Die entſetzlichſte Schmertzen, die er ſchier nicht erleyden kan, und doch leyden muß, und dieſes ohne allen Troſt, ohne Linderung, ohne einiges Aufhören. Und was wird er dabey thun? David ſagt: Iraſcetur, dentibus ſuis fremet, & tabeſcet. Uber dieſe wird er ſich erzürnen, die Zähn vor Wuth auf einander beiſſen, GOtt und alle Heilige verfluchen, und endlich in vollkommene Verzweiflung gerathen, ſonderheitlich da er zweytens ſiehet, daß ihn auch ſogar anjetzo die gantze Welt verlaſſet. Bishero hat er all ſeinen Troſt und Vergnügen in und bey dieſer gefunden, aber anjetzo ſiehet er ſich von derſelben betrogen, und verlaſſen. Ach! was Schmertzen muß ihm dieſe Verlaſſung nicht verurſachen! Ein Zahn, je härter derſelbe in dem Küfer beveſtiget iſt, mit deſto gröſſerem Schmertzen wird derſelbe herausgezogen: Nun ware der Sünder in ſeinem gantzen Leben nichts anderes als Fleiſch, und Erden, und an dieſe alſo hart verküttet, daß auch die allerbetrohlichſte, und ſchröckbare-

ſte Donner-Keul der Göttlichen Betrohungen nicht vermögend geweſen, ihn davon los zu reiſſen, wie ſchmertzlich muß ihm dann fallen, wann ihn der Tod mit Gewalt davon abſönderet? Siccine, ſiccine, ſeparat amara mors! wird er öffters mit einem gottloſen Agag 1. *Reg.* 15. auffruffen: Alſo, alſo gehet der Tod mit mir um, und ſönderet mich jetzt von allem ab, was ich zuvor ſo ſehnlich geliebt hab! ꝛc.

Wo ſolle ſich aber der Elende hinwenden? Zu GOtt? aber eben da wird er drittens ſehen, daß er auch von dieſem verlaſſen ſeye, welches ihm eben den gröſten Schmertzen verurſachen wird. AA! Wo ſuchen, und finden wir Menſchen gemeiniglich noch einen Troſt, wann wir von jedermann verlaſſen, und gedruckt werden? Es iſt nicht GOtt, der uns in unſeren Trangſaalen tröſtet, und in denen gröſten Zerrittungen unſer Hertz in Ruh ſetzet? Das müſſen wir alle bekennen. Allein hat der Sünder wohl in ſeinen äuſſerſten Schmertzen, und Verlaſſenheit eine ſolche Hülff von ihme zu gewarten? Nein, wann er auch ſchon ihn anruffet, und um Barmhertzigkeit bittet, wird ihm doch nichts anders zur Antwort, als: Ego in interitu tuo ridebo, & ſubſannabo te. *Prov.* 1. Ich werde zu deinem Untergang lachen, und dich verſpotten. Ich habe dir in der Zeit zugeruffen, und du haſt mich nicht angehört, anjetzo clauſa eſt janua, iſt die Thür der Barmhertzigkeit geſchloſſen, packe dich fort, neſcio vos, ich kenne dich nicht. Sünder! vermeynſt du, ich rede dieſes nur aus mir allein? Siehe! Antiochus ſolle dir wiede-

rum von allen dreyen Stucken ein lebendiger Zeug ſeyn. Die Schrifft ſagt von ihm 2. *Mach.* 9. es hätte ihn ein grauſamer Schmertz, und ein bitteres Grimmen im Leib ergriffen: Darauf wåren auch Würm in ihm gewachſen, die ihn dergeſtalt zerfreſſen, daß ſein Fleiſch Stuck-weis von einander fiele; und der kurtz zuvor meynte, er kônnte bis an die Stern des Himmels reichen, zu dieſem getraute ſich jetzt niemand wegen des unleydentlichen Geſtancks von weitem hinzuzugehen. Bey allem dieſem fiele ihm nichts ſchwehrers 1. *Mach.* 6. als daß er ſein Reich verliehren, und ſich von jedermann verlaſſen ſehen müſte. Es ſchrye zwar auch dieſer Gottloſe zu dem HErren, allein er kunte keine Barmhertzigkeit von ihm erlangen. Und auch dieſes iſt noch nicht alles, was der Sünder in ſeinem Tod-Beth auszuſtehen hat.

Pars III.

Peccator videbit, der Sünder wird auch noch ſehen, was? Sein zukünfftiges Elend. Er wird ſehen, ſagt der Heil. Gregorius *Hom.* 39. *in Evang.* über ſich den erzürnten Richter, der ihn jetzt bald ohne Barmhertzigkeit richten wird. Ach! mit was Forcht und Schröcken wird er dieſen Richter nicht anſehen, da er bey ſich bedencket, daß er ihn ſo vielmahl verachtet habe! Unter ſich wird er ſehen den entſetzlichen aufgeſperten hölliſchen Rachen, der ihn würcklich zu verſchlingen ſuchet: Rechter Seits wird er ſehen ſeine abſcheuliche Sünd, und Laſter, die ihn würcklich anklagen: Lincker Seits unzahlba-

re Teuffel, die auf ſeine Seel warten, um ſelbe der Höllen zuzuführen: Inner ſich ſelbſten wird er ſehen das hefftig nagende Gewiſſen, auſſer ſich aber eine gantze von ihme weichende Welt, die ſich von ihme nunmehro beurlaubet. Was wird der Armſeelige in dieſen Umſtänden thun? Sterben will er nicht, dieweil er ſich förchtet in die Händ des lebendigen GOttes zu fallen, und doch ſterben muß er, dieweilen ihm das Ziel alſo ausgeſetzt iſt. Gedenckt er an GOtt, ſo erblicket er denſelben als einen unbarmhertzigen Richter: Erhebt er ſeine Augen gegen dem Himmel, ſo ſiehet er denſelben für ſich verſchloſſen: Betrachtet er den an dem Creutz hangenden Heyland, ſo ſiehet er, daß ihm ſein Leyden nicht mehr zur Seeligkeit, ſondern zu ſeiner gröſſeren Verdammnuß gereiche: Was thut er dann? Voller Verzweiflung wendet er ſich noch einmal zu denen Umſtehenden, nnd ſagt: Deſperavi, dixi, perii. *Jerem.* 2. Ich bin verzweiflet, und bekenne ſelbſten meinen Untergang. Prieſter packe dich fort mit deinen Sacramenten, mit deinem Creutz, mit deinem Zuſprechen: Ihr alle höret auf zu betten, aus iſts mit mir, verlohren, und ewig verdammt bin ich, und auf dieſes gibt er ſeinen Geiſt auf, und fahret Schnurſtracks der Höllen zu. Alſo iſt der Tod der Sünder beſchaffen.

EPILOGUS.

Jetzt AA! frage ich euch zum Beſchluß: Wer aus euch verlangt alſo zu ſterben? Gewißlich niemand. Wer wird aber dannoch alſo ſterben?

ben? Antwort: Alle Sünder, die in der Zeit keine Buß würcken, und in der Unbußfertigkeit ihr Leben enden, wie wir dieses an Antiocho geſehen, und die Prob noch von vielen anderen machen kunte. Was iſt dann zu thun, damit wir dieſem Ubel entgehen? Iſt leicht zu errathen: Jetzt da wir noch friſch und geſund ſeynd, müſſen wir uns der Göttlichen Gnaden, uud Gutthaten alſo gebrauchen, damit wir an dem End unſeres Lebens dieſelbe GOtt dem Allmächtigen mit Wucher wiederum können zuruck geben, das iſt, in unſerem Leben müſſen wir mit der Gnad GOttes alſo wirthſchafften, damit wir viele gute Werck zuſammen bringen, durch welche wir uns des Himmels würdig, und GOtt angenehm machen, und darum einſtens jene troſtreiche Wort von ihme anhören mögen: Euge ſerve bone &c. Komme her mein guter Knecht, dieweil du in wenigen getreu geweſen, und wohl gewirthſchafftet, ſo gehe nun jetzt auch ein in mein Reich, und beſitze daſſelbe mit mir in Ewigkeit, Amen.

Concio LIX.

Pro Dom. 9. poſt Pentecoſt.

Innhalt

Beſte Kinder-Zucht von denen Müttern.

THEMA.

Videns civitatem flevit ſuper illam. *Luc.* 19.

Als er die Stadt geſehen, hat er über ſie geweint.

EXORDIUM.

Eine wunderliche Sach! als JEſus ſich einſtens von dem Oelberg herab nacher Jeruſalem begabe, ware alles Volck voller Freuden, und lobte GOtt wegen denen Wunder-Wercken, die es allda geſehen, der HErr aber, da er dieſe Stadt von fern geſehen, fienge allein an bitterlich zu weinen. Ware vielleicht deſſen Urſach ihre Verſtöhrung, und Untergang, den er vorgeſehen, und vorgeſagt hat? Ja, dieſe ſetzt er ſelbſten an, da er ſagt: Dann es werden die Täg über dich kommen, daß dich deine Feind werden mit einem Wall umringen, und belageren, und dich allenthalben ängſtigen, und zur Erden ſchleiffen, dich und deine Kinder, und keinen Stein auf dem anderen laſſen. Aber warum dieſes? Was hat dann das liebe Jeruſalem gethan? Er ſetzet wiederum die Urſach bey, und ſagt: Darum, dieweil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet haſt. Was ware dann das für eine Heimſuchung? Der Heil. Matthäus ſagt *c.* 23. da er eben die Zerſtörung dieſer Stadt beſchreibet, es ſeye jene geweſen, da der HErr öffters in dieſe Stadt gekommen, und ihre Kinder unter ſeinem Schutz, gleichwie eine Hunn ihre Junge unter ihren Flüglen habe verwahren wollen,

len, die gottloſe Elteren aber dieſelbe deſſen Lehr, und Zucht entzogen, darum ſie ſo ſchlimm, und hartnäckig auferzogen worden, und ihre Elteren in aller Boßheit nachgefolget ſeyen.

Aus dieſer Urſach unterſagte er auch denen Weiberen, die ihn in ſeiner Creutz-Austragung beweinten, das Weinen *Luc.* 23. und ſagte, ſie ſollten vielmehr über ſich, und ihre Kinder weinen, als über ihn, dieweilen eine ſo ſchlechte Auferzucht derſelben die eintzige Urſach ſeiner Creutzigung ſeye, und immerhin ſeyn werde, darum hat er auch *Luc.* 23. geſagt, daß diejenige Weiber glückſeelig ſeyen, die nicht gebähren, und keine Kinder zu ſäugen haben, dieweil ſie einer ſo unverantwortlichen Sach überhoben, und keine Rechenſchafft deßwegen geben dörffen. Und in der That wo kommen alle Unheyl, und Verwüſtungen gantzer Länder her, als von der ſchlechten Auferzucht der Kinder? Wurden dieſe fromm erzogen, ſo wurde auch an allen Orten Fried, und Einigkeit erhalten, und alle Laſter bey Zeiten ausgereutet werden. Weilen dann an dieſer ſo vieles gelegen, ſo habe ich auch heutiges Tags nicht ermanglen wollen, allen Elteren zu fleißigerer Achtung derſelben eine heilſame Ermahnung zu geben. Es gehet zwar die Kinder-Zucht Vatter und Mutter an, und müſſen beyde wegen derſelben vor GOtt ſtrenge Rechenſchafft geben, will aber für dieſesmal allein denen Mütteren anbefohlen haben, und dieſes aus folgenden Urſachen, erſtlich, weilen die Mütter beſſer zur guter Kinder-Zucht taugen, als die Vätter: Zweytens, ihre Lieb mehr auswürcket

als

als die Strenge der Vätter, wie ich ſolches gleich in zweyen Theilen erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

Warum ich die Mütter zu guter Kinder-Zucht tauglicher erachte als die Vätter, geben ſie mir ſelbſten drey Urſachen an die Hand, erſtlich, finden ſie mehrer Zeit darzu; zweytens, tragen ſie mehrer Gedult, und drittens, erfahren ſie mehrer Gehorſam, und Liebe von denen Kinderen. Nicht jeden Vätteren geſtattet ihr Lebens-Stand, daß ſie immer zu Hauß, oder in der gemeinen Wohnſtuben ſich aufhalten können. Der Bauer muß auf das Feld, der Handwercks-Mann in ſeine Werckſtatt, der Handels-Mann zu ſeinem Gewerb, und ſofort. Des Vatters erſte, und gröſte Sorg iſt, den nothwendigen Lebens-Unterhalt anzuſchaffen, mithin ihme die mehreſte Zeit benommen wird mit denen Kinderen umzugehen. Der Mutter hingegen ligt allein ob die Sorg des Hauſſes, mithin die Kinder immerdar vor Augen hat, und haben ſoll. Wie übel es denen Kinderen ergehe, wann ſich die Mutter derſelben nichts annimmt, ſondern die Auferziehung dem Vatter allein überlaſt, zeiget uns die tägliche Erfahrnuß, aus welcher wir ſehen, daß ſolche Kinder gleichſam an Leib und Seel zugrund gehen. Dem Leib nach, weilen ſie weder gebutzt, noch gewaſchen, noch mit nothwendigen Kleideren verſehen werden. Der Seel nach, weilen ſie weder geſittet, noch in denen nothwendigen Stucken des Glaubens unterrichtet werden, ſonderen in der Unwiſſen-

heit

heit wie das liebe Vieh aufwachſen, und in derſelben hernach immerhin verbleiben. Alſo liebe Mütter! befleiſſet euch euerem Amt und Pflicht Genügen zu leiſten; dann GOtt hat euch darum Kinder gegeben, nicht daß ihr euch derſelben nicht annehmet, ſonderen daß ihr ſie Chriſtlich ſollet auferziehen, wozu euch die Natur auch ſelbſten tauglicher gemachet als die Vätter.

Niemand iſt unbewuſt, was die Kinder-Zucht für eine Gedult erfordere. Je gröſſer die Schwachheit eines Menſchen iſt, je gröſſere Gedult muß man auch haben dieſelbe zu übertragen. Nun aber ſeynd die Kinder die allerſchwächeſte Pflänzlein, mithin müſſen ſie auch mit gröſter Gedult erzogen werden. Wem hat aber die Natur dieſe Eigenſchafft mehrers mitgetheilt als denen Mütteren? Schreyen ſie, ſo wird der Vatter darum nur zur Ungedult bewegt, oder laufft gar zum Hauß hinaus. Was thut hingegen die Mutter? Alsbald ſie dieſes höret, ſpringt, und lauffet ſie herbey, und liebkoſet daſſelbe ſo lang, bis ſie es zum Stillſchweigen beweget. Woher kommt aber dieſes? Mütteren! ſeyd ihr nicht immerdar ingedenck desjenigen Schmertzen, mit welchem ihr das Kind gebohren? Seyd ihr nicht ingedenck derjenigen Freud, die ihr nach der Geburt gehabt, daß ihr einen Menſchen auf dieſe Welt gebohren habt? Könnt es nicht laugnen, mithin ſehet ihr den natürlichen Antrieb ſelbſten, der euch die Gedult und Lieb gegen eueren Kindern einflöſſet.

Und aus eben dieſer Urſach halber ſchauet eine Mutter ihr Kind nicht anderſt an, als wie

ein Mahler ſein verfertigte Bildnuß, an welcher er alle Strich mit ſcharffem Aug betrachtet, ob ſie recht, und nach der Kunſt gezogen ſeyen: Sie macht es wie ein Gärtner, der ſeine Blumen-Stöck, und andere zarte Gewächs für groſſer Sommer-Hitz oder Kälte ſorgfältigſt bewahret: Sie iſt wie ein fleißiger Bauers-Mann, der Tag und Nacht beſorgt iſt, ſeine Aecker, und Felder wohl anzubauen, und aus eben dieſer Urſach leiſten auch insgemein die Kinder ehender und lieber den Gehorſam denen Mütteren, als denen Vätteren. Die Natur drucket ihnen eine ſondere Neigung gegen ihnen ein, ob ſie ſchon nicht erkennen, woher es komme. Sie wiſſen zwar nichts von denen Schmertzen, und Beſchwerlichkeiten, die die Mütteren wegen ihnen gelitten, nichts deſtoweniger finden ſie ſich der Mutter allzeit mehr verpflichtet, als dem Vatter, darum werden ſie allzeit ehender ihre Zuflucht zu jener als dieſem nehmen, mit ihr verträulicher umgehen, und auch mehrers lieben, ſo ja da Urſachen ſeynd, welche bezeugen, daß die Mütter zur Kinder-Zucht tauglicher ſeyen, als die Vätter. Durch dieſes aber will ich die Vätter keineswegs von derſelben ausgeſchloſſen haben. Ein anders iſt, wem die Obſorg der Kinder beſſer anſtehe, ein anderes wer zu ſolcher verpflichtet ſeye. Das erſtere erkenne ich denen Mütteren zu, das zweyte gehet Vatter, und Mutter zugleich an, wie ſolches der Heil. Paulus 1. *Tim.* 5. ausdrucklich lehret, allwo er ſagt: Wer der ſeinigen, und ſonderheitlich ſeiner Hausgenoſſenen keine Sorg traget, der hat

den

den Glauben verlaugnet, und iſt viel ſchlimmer, als ein Unglaubiger. Welchem Text gemäß der Heil. Chryſoſtomus *Tom. 6. hom. 27.* billich ſchreibet, daß diejenige Vätter, welche die Kinder-Zucht vernachläßigen, Kinder-Mörder, ja weit grauſamer als dieſe ſeyen, dieweilen ſie auch dieſelbe der Seel nach tödten. Welches allen Vätteren Ermahnung genug ſeyn ſolle, ſich in dieſem Stuck nicht nachläßig zu erzeigen, eyle darum weiter.

Pars II.

Gleichwie ich die Mütter zur guten Auferzucht der Kinder in dem erſten Theil tichtiger gehalten, alſo ziehe ich auch die mütterliche Lieb der vätterlichen Strenge in dem anderen vor; dann wo die Kinder mit Liebe gezogen werden, erfolget beſſerer Fortgang, und gröſſerer Seegen von GOtt. So wohl in natürlichen, als auch zur Seelen-Heyl gehörigen Sachen, hat die Erfahrnuß jederzeit gelehrt, daß mit Beſcheidenheit allzeit mehr als mit Strenge ſeye ausgerichtet worden. Biegen muß man die Aeſt der Bäumen, und zwar leis, ſacht, langſam, und nicht mit Gewalt reiſſen, ſonſt brechen ſie ab. Alſo will man die Kinder haben, wie ſie ſeyn ſollen, ſo muß man ſie mit Gelindigkeit ziehen, nicht mit übermäßiger Schärffe betrüben, ſonſt werffen ſie den Gehorſam gar von ſich. Annemlich iſt zu leſen, was die Geſchichten von einem berühmten Bildhauer mit Namen Michael Angelus Bonarota melden. Dieſer hatte mit vier anderen Bildhaueren ein Gewett gemacht,

er wolle allein bälder eine Bildnus aus Marmor verfertigen, als ſie alle vier zuſammen. Sie fiengen die Arbeit zu gleicher Zeit an, die vier haueten tapfer darauf, Michael hingegen gienge gantz gemächlich darein, und wurde jedannoch zuerſt fertig. Aber warum dieſes? Antwort: die vier Erſte ſchlugen auf gerath wohl, und löſeten unerachtet aller angewendten Mühe jedoch nur kleine Stücker von dem harten Stein ab, wo hingegen Michael durch den Lauff der Aderen denſelben zu ſpalten geſucht, mithin gleichſam ohne Mühe die gröſte Stücker herunter gehauen, wodurch er den Stein zur Figur geſchwinder zubereiten, und auch verfertigen können. Ebnermaſſen verhaltet ſich die Sach mit denen Kinderen. Will man leicht, und geſchwind etwas aus ihnen erziehen, ſo muß man nicht grob, und unverſtändig darein hauen, ſonderen ſie nach der Art ihres Verſtands, Alters, und Neigung gelind biegen, bis ſie den Gehorſam recht angewöhnen, woraus hernach bey manchen Kind erfolgt, was das gemeine Sprüch-Wort ſagt, nemlich: Man könne es um den kleinen Finger herum wicklen, es gehe einem durch das Feuer ꝛc. welches von denen hart erzogenen gewiß niemal kan geſagt werden.

Niemal hat die Welt einen ſo klugen, und vorſichtigen Feld-Herren geſehen, der mit Gewalt, mit Verwüſtung des Lands, und groſſer Niederlag ſeiner eigenen Soldaten eine Veſtung zu eroberen geſucht hat, wann er dieſelbe in Güte hat an ſich bringen können; dann ſo

faſt

faſt die Liebe in Bezwingung aller Sachen den Vorzug erhaltet, ſo wenig liebet ſie einen gewaltthätigen Zwang. Als der König Philippus die Stadt Conſtantinopel belageren wollte, gienge ihme des Kayſers Leonis Abgeſandter entgegen, und fragte ihn, was doch dieſes bedeutete, daß er mit einem ſo mächtigen Kriegs-Heer und Rüſtung hieher kommete? Philippus glaubte demſelben am beſten zu antworten, wann er ſagte: Dieſes geſchehe darum, dieweilen er in dieſe Stadt höchſtens verliebt ware. Allein der Abgeſandte antwortete ihme viel beſſer, und ſagte: Die Liebhaber bedienten ſich keiner Waffen, noch die Liebende des Geſchützes, ſonderen vielmehr einer lieblichen Muſic, ihme dardurch anzudeuten, daß wann er je in dieſe Stadt verliebt wäre, er ſich derſelben viel ehender durch Liebe als mit Gewalt bemeiſteren wurde. Alſo iſt es auch mit denen Kinderen. Wollen die Elteren, daß ſie ihr Leben nach dem ihrigen einrichten, ſo werden ſie ſolches mit Liebe vielmehr als mit Schärffe erzwingen. Ja die Zucht-Ruth ſelbſten muß mit Liebe beſtrichen ſeyn.

Es gibt Elteren, die ihren Kinderen wegen jedem Bagatell gleich die Rippen entzwey ſchlagen wollen, aber das iſt nicht recht, Chriſtus machte es gantz anderſt mit Petro. Petrus verlaugnete ihn dreymal, hat er ihn aber wohl darum mit rauhen Worten angefahren? Nein, er ſchauete ihn nur gantz liebreich an, und alsbald gienge Petrus in ſich, fienge an bitterlich

zu weinen, und ſeinen Fehler zu bereuen. Ach! Siehet man wohl dergleichen Würckungen bey zornmüthigen Eltern, die in der Gewohnheit haben ihre Kinder zu verfluchen, zu verwünſchen, und mit harten Schlägen zu beſtraffen? Nein, ſie machen gemeiniglich aus einem Ubel zwey: die Kinder bringen ſie ſelbſten zum Zorn, zum Fluchen, und Schwöhren, worauf ſie gantz verſtockt, und verbitteret alle Ehrenbietigkeit gegen denen Elteren verliehren, und ihnen zu letzt gar den Gehorſam verſagen, wie wir leyder! dergleichen Exempel genug täglich mit Augen ſehen. Was folget aber noch ferners daraus? Alles Glück, und Seegen weichet aus dem Hauß, und ſiehet man in demſelben nichts anderes als eine gäntzliche Zerrittung, Haß, Feindſchafft und Grollen der Elteren gegen denen Kinderen, der Kinder gegen denen Elteren, wo eines dem andern zuwider zu thun ſuchet.

GOtt hat denen Kinderen nur alsdann ſeinen Seegen verſprochen, wann ſie ihre Eltern lieben, ehren, und gehorſam ſeyn werden. Er verſpricht auch eben dieſen Seegen denen Elteren nur alsdann, wann ſie mit denen Kinderen im Fried und Einigkeit leben, ubi duo vel tres ſunt congregati in nomine meo ſeynd ſeine Wort *Matth.* 18. wo zwey oder drey in meinem Nahmen werden verſammlet ſeyn, da werde ich auch in Mitte derſelben ſeyn. Wie können alſo ſowohl die Elteren, als Kinder einen Seegen von GOtt verhoffen, wann ſie nicht miteinander in Einigkeit, und Frommkeit leben? Weilen dann die vätterliche Schärffe gemei-

meiniglich die Urſach ſolcher Zerrittung iſt, ſo finde ich ja wiederum billiche Urſach, derſelben die mütterliche Liebe vorzuziehen, weilen durch dieſe die Kinder-Zucht beſtens geſchiehet, und auch der Seegen GOttes erhalten wird. Zu dieſem wird aber auch erforderet, daß die Mutter ſelbſt fromm lebe, und ihre Lieb geſcheid ſeye, dann nur ein guter Baum gute Frucht bringet, und ſehen wir gemeiniglich, daß wie die Mütteren beſchaffen, alſo auch die Kinder geartet werden, weilen ſie ihnen eintweders die Frommkeit, oder Boßheit ſchon mit der Mutter-Milch einflöſſen. Gute Kinder haben gezogen Sara, Rebecca, Anna ꝛc. weilen ſie ſelbſten fromm geweſen, hingegen waren Nero, Herodias ꝛc. ſehr laſterhaffte Kinder, weilen ihre Mütteren ſelbſten nichts nutz geweſen. Lieben müſſen ſie die Kinder, aber beſcheiden, damit ſie ihnen nicht zuviel überſehen, noch die Laſter ſich angewöhnen laſſen, und endlich auch ſelbſt mit ihnen zu grund gehen, und dieſes iſt die Lehr, welche ich heut allen Mütteren habe mittheilen ſollen.

EPILOGUS.

Was ligt anjetzo aber mir noch ferners ob zu ſagen? AA.! wie die Kinder-Zucht ſolle beſchaffen ſeyn, habt ihr eben gehört, alſo wünſche ich dann nur noch allen jenen Mütteren, die dieſe Lehr bishero in das Werck geſetzt, viel tauſend Glück, dann ſie ſeynd wahrhafftig jener Acker geweſen, der hundertfältige Früchten hervor gebracht, da ſie ſo viele Diener, und Dienerinnen GOttes nicht nur auf die Welt ge-

bohren, ſonderen zu dem Himmel erzogen haben, den ſie für ihre Sorg und Müh auch einſtens zum Lohn erlangen werden. Andere Mütteren hingegen, die etwann auf ihre Kinder ſchlechte Sorg getragen, ermahne ich ernſtlich, dieſe Lehr fürohin beſſer in das Werck zu ſetzen. Euch ligt eben auch daran, ob euere Kinder glückſeelig ſeyen oder nicht. Beydes habt ihr auch zu verantworten. Erziehet ihr nur Kinder für die Höll, ſo glaubet ſicher, ihr werdet auch nichts beſſers als ſelbe zu gewarten haben. Erziehet ihr ſie aber für den Himmel, ſo werdet ihr auch mit demſelben belohnet werden, den ich euch auch allen wünſche, Amen.

Concio LX.

Et altera

Pro Dom. 9. poſt Pent.

Innhalt.

Die nicht geliebte Liebe GOttes.

THEMA.

Si cognoviſſes & tu &c. *Luc.* 19.

Wann du es auch erkennet hätteſt.

EXORDIUM.

Warum Chriſtus der HErr geweinet, als er die ihme ſonſt ſo liebe Stadt Jeruſa-

ruſalem angeſehen, laſſet ſich leicht errathen, wann man nur ein wenig das heutige Heil. Evangelium bedachtſam überliſet. Die erſte Urſach ſetzet er ſelbſten an, da er ſagt: Quia ſi cognoviſſes & tu, dieweil ſie die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkennet hatte, ſonderen in der Blindheit, und Verſtockung verblieben, mithin alle ſeine angewendte Müh, und Arbeit in dem lehren, in dem predigen, und Wunder-würcken vergebens geweſen. Daß ihme auch der vorgeſehene ſo erſchröckliche Untergang, und Verwüſtung dieſer Stadt die Zäher aus denen Augen werde gepreſſet haben, laßt ſich wiederum aus ſeinen eigenen Worten ſchlieſſen, da er 3. *Reg.* 11. ſagt, er habe dieſe Stadt vor allen anderen zu ſeiner eigenen Stadt, und Wohnſitz erwählt, die er doch anjetzo vorgeſehen, daß ſie wegen billicher Straff, und Rach GOttes ſo entſetzlich werde zerſtöhret werden.

AA! Wir mißbillichen ſelbſt das gottloſe Verfahren der Juden, daß ſie den ſo lang erwarteten Meßiam nicht erkennet, ſeine Lehr nicht angenommen, und ab ſeinen Wunder-Wercken ſich nicht bekehret: Wir ſagen auch ſelbſt, daß GOtt ſie wegen ihrer Verſtockung billich alſo heimgeſucht, und geſtrafft habe; allein wann wir die Sach recht bey dem Licht betrachten, fällen wir nicht vielleicht auch das Urtheil ſelbſt wider uns? Wer ſeynd wir Catholiſche anderes als ſein auserwähltes Volck, bey welchem er nicht nur allein auf Erden wohnen, ſonderen uns auch alle bey ſich in dem Himmel, und ſei-

ner Glory theilhafftig haben will? Wem hat er mehrer Liebe erzeigt, Jeruſalem oder uns? Das letztere wird niemand in Abred ſtellen. Wann er aber im Gegentheil unſere Aufführung gegen ihm betrachtet, ſollte dieſe ihm nicht bittere Zäher aus denen Augen treiben, da er nemlich ſiehet, daß er von eben dieſem Volck, welches zwar mit dem Mund an ihn glaubet, mit dem Hertzen aber jederzeit weit von ihm entfernet iſt, verachtet, verſpottet, und durch tägliche Sünden auf ein neues gecreutziget wird, mithin all ſein Müh, und Arbeit, alle ſeine Gaaben und Gnaden, all ſein Leyden und Tod an demſelben verlohren ſeye? Ja freylich eine ſolche Aufführung muß ihme billich die bittere Zäher aus denen Augen treiben. Allein wo kommet es doch her, was iſt die Urſach, daß ein ſo liebreicher HErr, der uns immerdar mit Gnaden überhäuffet, von uns im Gegentheil ſo ſchlecht geliebt wird? Ich glaube die Urſachen wohl errathen zu haben, wann ich ſage, es geſchehe dieſes erſtlich darum, dieweil wir gar nicht mercken, daß die uns erwieſene Liebs-Zeichen von ihme herkommen. Oder zweytens, wann wir dieſes auch ſchon mercken, doch die Wohlthaten ſelbſt für nichts achten. Und drittens, wann wir ſelbe auch ſchon achten, doch von der Welt gar zu faſt eingenommen, unſer Hertz zu keiner Gegenlieb kan angeflammet werden, wie ich alle drey Stuck in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig gleich mit mehrerem erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

Pars I.

Ein natürliche Neigung und Antrieb iſt, Liebe mit Liebe zu vergelten. Ja wir Menſchen alle haſſen, und verfluchen nichts mehrers als die Undanckbarkeit. Sehen wir einen dergleichen Menſchen, ſo iſt das allgemeine Urtheil, daß er eintweders die Menſchheit gar ausgezogen, oder die ihme angethane Gutthat nicht erkennt habe. Nun aber, wer thut uns mehr Guts dann GOtt? Wer liebt uns mehr als er? Erzeigen wir uns aber auch danckbar gegen ihm? Lieben wir ihn, wie er uns liebet? Die Erfahrnuß gibt es nicht, ſonſten thäten wir ihn nicht ſo leichter Ding immer beleydigen, wir ſuchten auch nichts anderes als ihn allein zu beſitzen. Was iſt aber deſſen die Urſach? Ich will nicht ſagen, daß wir die Menſchheit ausgezogen, wohl aber daß wir ſeine Gutthaten nicht erkennen, und mache gleich die Prob davon. Die Gutthaten, und Liebs-Zeichen GOttes ſeynd zweyerley, die geiſtliche, und leibliche, aber keine wird von denen mehreſten Menſchen erkennet. Erſtlich nicht die geiſtliche, oder innerliche der Seelen, als da ſeyn mögen die Göttliche Einſprechungen, und Erleuchtungen, die Vorbildung der himmliſchen Güteren, die Vorſtellung der hölliſchen Peinen, die Erkanntnuß der Allmacht GOttes, und was dergleichen mehr ſeynd; dann thäten ſie dieſe erkennen, ſo müſten ſie auch denen erſteren folgen, nach dem Himmel trachten, vor der Höll erſchröcken, und die Allmacht GOttes erkennen, mithin wurden

ſie nicht ſo ſchlechter dings hin ſündigen, und ihrem ewigen Untergang zulauffen. Die Prob auch von euch ſelbſten zu nehmen. Wie viel aus euch können mir mit gutem Gewiſſen ſagen, daß ſie auch des Jahrs nur einmal an dergleichen Sachen gedencken? Nein umſonſt iſt es, Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt Spiritus Dei, bejahet es der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 2. ſelbſt: Der thieriſche Menſch verſtehet dasjenige nicht, was des Geiſts GOttes iſt, Stultitia enim eſt illi, & non poteſt intelligere, dergleichen Sachen ſeynd ihme eine Thorheit, darum kan er ſie nicht verſtehen.

Ja ſo gar auch von Zeitlichen Liebs-Gaaben nehmen ſie nicht ab, daß GOtt der Gutthäter ſeye, welcher durch ſelbe ihre Hertzen an ſich zu locken, und mit Liebe zu fangen ſuchet. Schicket GOtt ihnen einen Gewinn, eine Reichthum, und zeitliches Gut zu, ſo ſchreiben ſie es nicht GOtt, ſonderen ihrem Fleiß, ihrer Arbeit oder Geſchicklichkeit zu. Sie machen es wie die Egyptier, von welchen Seneca ſchreibt, daß ſie den Himmel niemal anſchauen, auch die Fruchtbarkeit ihrer Felder nicht demſelben, als welcher bey ihnen faſt niemals regnet, ſondern dem Fluß Nilo, der dieſelbe öffters befeuchtet, zuſchreiben. Sie gleichen dißfalls denen Schweinen, welche etwann unter einem Aich-Baum die Aichelen begierigſt fortnaſchen, aber auf den Hirten, ſo ſie von dem Baum herunter ſchittlet, keinesweegs über ſich ſchauen. Sie ſeynd, daß ich doch eine ehrlichere Gleichnuß mache, wie die Hirſch in dem Wald, welche die aufgeſtreu-

te

te Nahrung verzehren, ohne den Jäger zu erkennen, der dieſelbe aufgeſtreuet, und ſich zuruck gemacht ſie zu fällen. Darum auch David dergleichen Leuth gar recht dem unvernünfftigen Vieh *Pſal.* 48. verglichen, als welches pur allein nach ſeiner Nahrung trachtet, ohne denjenigen zu erkennen, der ihme ſolche verſchaffet. Ja ſie ſeynd meines Erachtens noch wohl unvernünftiger als das Vieh ſelbſten. Iſt nicht manches Thier erkanntlicher als ſie? Wie wartet ein Hündlein um den dargeſtreckten Brocken Brod ſeinem Herrn nicht auf? Zeige nur einem Schaaf ein grünes Aeſtlein, es kommt und laufft dir nach: Aber GOtt kan mit aller ſeiner Gutthätigkeit die Sünder nicht an ſich ziehen, gebe er ihnen, was er nur wolle, ſie lauffen nicht ihme, ſondern der Welt, und ihren Gelüſten nach. Sie kennen ihne nicht, und wollen ihn auch nicht erkennen, wie er ſich darum längſtens durch den Propheten *Jeremiam c.* 4. beklaget, da er geſagt: Stultus populus meus me non cognovit. Mein thorrechtes Volck hat mich nicht erkennet.

II.

Will aber auch ſetzen, ſie erkennen ſeine Liebe, ſeine Gaaben, ſo achten ſie doch weder dieſe, noch jene, dieweilen weder die Liebe noch die Gaaben ihnen gefällig, und nach ihrem Sinn und Gelüſten ſeynd, eben darum, weilen ſie nicht fleiſchlich, irrdiſch, und eytel ſeynd. Sie verlangen nichts als nur Zeitliches. Wann er dem Geitzigen immer Geld verſchaffe-

te, die Hochmüthige immer höcher und höcher erhebete, denen Fleiſchbänglen alle Unzucht erlaubte, da kunte er endlich was gelten, und eine kleine Gegenlieb erzwingen; aber da ſie aufruffen: Coronemus nos roſis *Sap.* 2. laſt uns mit Roſen crönen, er hingegen ihnen Dörner anerbietet, und ſagt: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam. *Matth.* 16. Wer mir will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich. O das gehet bey ihnen nicht an, dieſes ſchmecket, und gelüſtet ſie nicht. GOtt verlanget ſie den Weeg zum Himmel zu führen, dieſe Straß aber iſt ihnen zu eng, ſie wollen durch die weite Roſen-Felder der Gelüſten ſpatzieren. Sie können denen Kinderen verglichen werden, denen ein ſchöner rother Apfel mehr beliebet, als ein Edelgeſtein. GOtt verſorget das Gute ihrer Seelen, ſie ſuchen im Gegentheil das Gute des Leibs. Gibt er dieſes nicht, ſo legt er gantz und gar keine Ehr ein, ſollte es noch ſo heylſam seyn. Kurtz wiederum alles zuſammen zu ziehen: GOtt verſpricht ihnen das Künfftige, dieſes achten ſie nicht eben darum, weilen es erſt künfftig iſt. Die Welt gibet das Gegenwärtige, das dringet dann vor, weilen ſie jetzund Freuden ſuchen, und nicht erſt auf andere ihnen noch unbekannte warten wollen. Dahero ſie dermaſſen ſorgfältig aufruffen: Laſſet uns geſchwind darzu thun, wir müſſen die Zeit brauchen, ſo lang wir ſie an der Hand haben. Non prætereat nos flos temporis. *Sap.* 2.

Hätte

Hätte der verlohrne Sohn nicht warten können, und ſollen, bis ihm das Erbtheil von ſelbſten wäre zugefallen? Ja dieſes hätte er thun können, und ſollen. Aber nein, lang vor der Zeit hat es ſchon geheiſſen: Pater, da mihi portionem ſubſtantiæ, quæ me contingit. *Luc.* 15. Vatter, gib mir den Antheil meiner Erbſchafft, der mich betriffet. Nicht auf das Künfftige wollte er warten, ſondern da er noch jung, geſund, und wohlauf, da müſte das Gütlein verthan werden. Iſt mithin auch dieſes wahr, daß wann die Sünder auch erkennen, GOtt meyne es mit ihnen gut, ſie dannoch nichts darauf halten, ihn deßwegen nicht mehr ſchätzen, und lieben, weilen ſeine Lieb dasjenige nicht mit ſich bringet, was ihnen angenehm fallet, welches doch die Welt beyſchaffet, und eben darum ihre Hertzen, Neigung, und Liebe an ſich ziehet. Durchgehe man die gantze Welt, und durchforſche ſie, ob ſich wohl die Sach anderſt befinde? Man gedencket zwar an GOtt, an den Himmel, an das Ewige, allein ſchätzet man dieſe Sachen ſo hoch als das Zeitliche? Kan es nicht glauben, dieweilen niemand GOtt und ſeinem Dienſt ſo viel Zeit gibet, als dem Tantz, und anderen Luſtbarkeiten, niemand ſo viel für ſein Seelen Heyl beſorget iſt, als für das Zeitliche. Verliehret man ein weniges Geld, da iſt man auf das äuſſerſte bekümmeret, und wendet alle Mühe an, daſſelbe wiederum zu erlangen. Verlieret man aber ſeine eigene Seel durch eine Tod-Sünd, macht man ſich GOtt zum Feind, und des Himmels verlurſtiget, diß

achtet

achtet man nicht viel, man kan Jahr und Tag zuwarten, biß man durch eine reumüthige Beicht dieſelbe wieder ſucht zu erlangen, ſich mit GOtt zu verſöhnen, und zum Himmel ſich wiederum tüchtig zu machen. Heiſt aber dieſes nicht, die Gutthaten GOttes zwar erkennen, aber dieſelbe nicht achten?

Pars III.

Will aber noch etwas zugeben: Seye es auch, daß die Sünder die Liebe GOttes erkenneten, und ſchätzten, ſo können ſie doch keine Liebe zu ihm gewinnen, aus eben beſagter Urſach, weilen die Liebe der Welt ſchon vor ihme das Hertz eingenommen. So lang dieſe ihr Hertz beſitzet, ſo kan die Liebe GOttes darinn nicht Platz finden; mithin wann ſie auch ſchon wollten, ſo können ſie doch GOtt nicht lieben. Ein mit Eßig angefülltes Geſchirr kan ja keinen Wein faſſen, es ſeye dann Sach, man ſchütte zuvor den Eſſig aus? Sie ſeynd dißfalls gleich denen Gefangenen, da ſie mit denen Feßlen ihrer weltlichen, ſinnlichen Begierden geſchloſſen zu GOtt nicht gehen können. Sie ſeynd als wie ein mit Liebs-Trunck bezauberter Liebhaber, er kan ſeine Liebſte nicht verlaſſen, ihr nicht abſagen, es iſt ihme, wie wir zu ſagen pflegen, gleichſam angethan. Darum finden die Sünder auch die gröſte Beſchwernuß, der Liebe GOttes in ihrem Hertzen Platz zu machen, weilen ſie von ihren böſen Gewohnheiten ſchon allzufaſt bemeiſteret, und durch ſie zu weit von GOtt abgezogen worden. Ja dieſe angenom-

mene

mene ſündhaffte Gewohnheiten werden bey vielen faſt gar zur Natur, gleichwie Granatenſis anmercket, daß endlich aus langer Angewöhnung die Iſraeliten Egypten ſchier in ihr Vaterland veränderet haben. Sie kommen mir vor wie die Krancke, bey welchen die Kranckheit ſchon überhand genommen, oder aber wie die Tieff-ſchlaffende, ſo auf ein Getöß zwar erwachen, aber alſogleich wiederum einſchlaffen; oder wie jene, ſo bey denen Waſſerfällen des Fluſſes Nili wohnen, welchen das Gehör faſt verfallet wegen dem immer anhaltenden Geräuſch des Waſſers.

Hat nicht Auguſtinus aufrichtig der gantzen Welt bekennet, da ihn GOtt ſo offt und vielmal zur Liebe, und Beſſerung eingeladen: Er hätte gern Liebe mit Liebe bezahlet, hat aber dieſes wegen ſeinen böſen Gewohnheiten ſo geſchwinder Dingen nicht ins Werck ſetzen können? Er fragte ſich ſelbſten immerdar: Quare non modo? Warum nicht jetzt Auguſtine, Warum nicht jetzt? Allein er kunte nicht, Nugæ nugarum retinebant me, ſagt er ſelbſten: Die Eitelkeiten hielten ihn immer zuruck, daß er nicht thun kunte, was er wollte. Da haben wir dann kürtzlich AA! die Urſach, warum die Sünder dem verliebten Heyland immer, wie das Sprüch-Wort lautet, den Korb geben, und mit keiner Gegenlieb antworten. Sie erkennen dieſe ſeine Liebe nicht genug, verſtehen ſich auch nicht darauf; Oder klärer zu reden, ſie kennen ihn nicht, weilen ſie ſeine Lieb, zu Zeiten, ja insgemein gar nicht mercken, indem er

ſie

ſie geiſtlich liebet, und ſie nur um die zeitliche Liebe wiſſen. Oder haben ſie ſelbe endlich wohl erkennet, ſo können ſie wiederum nicht, weilen das Hertz von der eingedrungenen Welt-Lieb ſchon erfüllet iſt. Geſetzt auch ſie kunten, ſo wollen ſie doch auch nicht, weilen ihnen die Göttliche Liebe nicht anſtändig, als welche ſie nur zur Buß, und ſtrengen Leben, nicht aber zum Wolluſt und Gemächlichkeit anweiſet.

EPILOGUS.

Was folget aber aus dieſer Aufführung anders, als daß der verliebte Heyland in ſeiner Lieb höchſt müſſe betrübt ſeyn? Da amantem, & ſentit, quod dico, kan ich allhier mit Auguſtino aufruffen: Frage man einen Liebenden, wie ihm um das Hertz ſeye, wann er inniglich liebet, und dargegen nicht geliebt wird? Dieſer kan ſagen, was Schmertzen, Betrübnuß, und Hertzen-Leyd es verurſache, die Strahlen der hitzigen Liebe auswerffen, und keine von der anderen Seiten zuruck ſcheinend ſehen! Und muß ja bey Chriſto die Betrübnuß deſto hefftiger ſeyn, je vornehmer der Liebende, je ſchlechter der Geliebte, und doch hingegen nicht liebend iſt? O mein Sünder! Si cognoviſſes, & tu, wann du erkenneteſt, wie ſehnlich deinen Heyland nach deiner Liebe dürſtet, und was groſſen Schaden dir deine Kaltſinnigkeit verurſachet, wie wurdeſt du dein Angeſicht mit Buß-Zäheren benetzen! dein Hertz mit Liebs-Flammen entzünden! Das beweinte Jeruſalem hat die koſtbare Zäher Chriſti theuer bezahlet, nemlich

lich mit ſeinem Untergang. GOtt gebe, daß nicht unſere Sünden in gleiche, ja um ſo viel gröſſere Straff verfallen, als mehrer iſt, daß eine Seel ewig brenne, als daß eine Stadt geſchleiffet werde. Wilſt du anjetzo nicht Buß thun, und Chriſtum allein über dich weinen laſſen, ſo wird endlich das Weinen auch an dich kommen an jenem Ort, wo Heulen und Zähnklapperen ſeyn wird *Matth.* 8. welches GOtt verhüten wolle, Amen.

Concio LXI.

Pro Dom. 10. poſt Pentec.

Innhalt:

Beyſpiel, wie man eine wahre Buß würcken ſoll.

THEMA.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent, unus Phariſæus, alter Publicanus. *Luc.* 18. 9.

Zwey Menſchen ſtiegen in den Tempel hinauf zu betten, einer ein Phariſäer, der andere ein Publican.

EXORDIUM.

D entſetzlicher Abgrund der Gerichten GOttes! Erſchröckliche Taubſucht des Menſchens,

ſchens, daß er auf ſich ſelbſten ſo viel vertrauet, und andere verachtet: Sich ſelbſt einen Weeg zum Leben erwählet, der ihn doch in das Verderben führet: Sich glorirt und groß machet, und doch nicht weiß, ob er des Haſſes, oder Liebe würdig ſeye! weder bey ſich betrachtet, was der Apoſtel ſagt, daß ob er ſchon ſich nichts ſchuldig wiſſe, darumen doch nicht gerechtfertiget ſeye, deſſen uns eine genugſame Prob die kurtz zuvor abgeleſene Parabel gibet, welche Chriſtus der HErr zu etlichen, die auf ſich ſelbſten vertraueten, als wann ſie gerecht wären, und darum andere verachteten, ſagte: Zwey Menſchen giengen einsmahls hinauf in den Tempel zu betten, oder wie die Heil. Vätter auslegen, ſich zu rechtfertigen, und mit GOtt zu vereinigen. Der eine war ein Phariſäer, der andere ein Publican. Der Phariſäer ſtunde, wie die Schrifftgelehrte glauben bey dem Altar voll der innerlichen Freud und Vertrauen, dann weil er ſich nichts ſchuldig wuſte, vermeynte er würdig genug zu ſeyn, zu demſelben hinzu zu tretten, und bettete bey ſich ſelbſt alſo: GOtt, ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieſer Publican. Ich faſte zweymahl in der Wochen, und gib den Zehenden von allem, was ich hab. Was hat dieſer Phariſäer gebettet? Es ſagt der Heil. Auguſtinus *Serm.* 36. *de verb. Domini circa medium.* Durchſuche ſeine Wort, und du wirſt nichts finden. Er iſt in Tempel

pel geſtiegen zu betten, hat aber nicht gebettet, ſondern ſich gelobt. Wenigſt hat er zu GOtt nicht gebetten, ſondern er hat ſich ehender ſelbſt erhebt, und gelobt, und den GOtt bittenden Publican verſchmähet. Der Publican aber ſtunde von fern, und wollte ſeine Augen nicht aufheben gegen dem Himmel, ſondern ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach, GOtt ſey mir Sünder gnädig. Von fern ſtunde der Publican, ſagt ebenbemeldter Heil. Vatter, und GOtt ſahe ihn von nahe an, weilen ein jeglicher, der ſich ſelbſt erhöhet, von ihm erniedriget, und von weitem angeſehen wird, der ſich aber ſelbſt erniedriget, von ihm erhöhet, und von nahe angeſehen wird. Ja es ware ihme nicht genug, daß er von fern ſtunde, er getrauete ſich auch nicht einmal ſeine Augen gegen dem Himmel zu erheben: Warum? Ut aſpiceretur, non aſpiciebat, er ſahe den Himmel darum nicht an, damit er von dem Himmel möchte angeſehen werden; ſein Gewiſſen druckte ihn unter ſich, die Hoffnung aber erhebte ihn: Er ſchlug an ſeine Bruſt, und begehrte die wohl-verdiente Straff von GOtt, und ſiehe! fahret fort bemeldter Heil. Vatter, der bittet, Quid mirum, ſi Deus ignoſcit, quando ipſe agnoſcit? Was Wunder, wann GOtt demjenigen verzeyhet, der ſeine Schuld ſelbſt erkennet? Und fürwahr, dieſer gieng hinab in ſein Hauß gerechtfertiget vor jenem.

AA! Wo zihlet dieſe Gleichnuß hinaus? Wem iſt ſie ähnlich? Wen ſtellet ſie vor? Wahrhafftig niemand anderen, als uns hier Verſammlete, die wir ſchon öffters in der Kirch erſchienen, allda zu GOtt bitten, den Ablaß der Sünden zu gewinnen, und durch das Heil. Sacrament der Buß mit ihm uns völlig zu vereinigen. Gutes Vorhaben! guter Vorſatz! wann er nur mit gleichem Hertzen, mit gleicher Andacht und Zerknirſchung des Gemüths verrichtet wird. Aber leyder! was muß ich leſen: Duo homines aſcendebant in templum, ut orarent, unus Phariſæus, & alter Publicanus. Zwey Menſchen giengen hinauf in den Tempel zu betten, ein Phariſäer, und ein Publican. Und in wem ware ihr Gebett unterſchieden? In dem, daß der Publican gerechtfertiget nach Hauß gangen iſt, der andere aber ſich nur mit mehr Sünden beladen. Und warum dieſes? Weil ſeine Buß und Gebett nur verſtellet ware, und an ſtatt ſich vor dem Altar zu demüthigen, und ſeiner Miſſethaten halber reumüthig anzuklagen, ſich über andere erhebt, und gelobt hatte, nur dasjenige erzehlte, was er nicht gethan, die gethane Sünden aber verſchwiege: Jener hingegen ſtunde von fern. Das iſt, er verſchloſſe ſich ſelbſt in ſeiner Hertzens-Kammer ein, und durchforſchete die geheimneſte Wincklen ſeines Gewiſſens, damit er in die völlige Erkanntnuß ſeiner Sünden kommen möchte, iſt eines. Er wollte ſeine Augen nicht aufheben gegen dem Himmel, das iſt, ſein Gebett, ſeine Buß, ſeine Beicht ware geſchämig, unterthänig und züch-

züchtig, iſt das andere. Er ſchlug an ſeine Bruſt. Das iſt, er ware zerknirſcht, reumüthig, und mit einem ſteiffen Fürſatz in die begangene Laſter nicht mehr zu fallen, wohl verſehen, und ſprach: GOtt ſey mir Sünder gnädig: Und dieſes iſt das dritte, ſo den Publican rechtfertigt. Welche drey Stuck auch drey beſondere Theil meiner Predig ausmachen werden, damit ſie aus Erkanntnuß deſſen bey ſich ſelbſten ſchlieſſen können, ob ſie als Phariſäer oder Publicanen ihr Buß verrichtet haben. Sie verleyhen mir ein geneigtes Gehör.

Pars I.

Wir haben gehört, daß die Buß des Publicanen ihn gerechtfertiget habe, und das erſte was die Schrifft von deſſen Eigenſchafften anreget, iſt, daß er von fern geſtanden, und warum dieſes? Der Königl. Prophet ſagt an dem 54. Pſalm. Timor & tremor venerunt ſuper me. Die Forcht und Zittern iſt über mich kommen, und die Finſternuß hat mich überdecket, und ſiehe! ich bin weit hinweg geflohen, und hab mich in die Einöde begeben, und was alldorten gethan? Dixi, confitebor adverſum me injuſtitiam meam Domino, & tu remiſiſti impietatem peccati mei. Ich hab geſagt, ich will mein Ungerechtigkeit wider mich dem HErrn beichten, und du haſt mir nachgelaſſen die Boßheit meiner Sünd. Dixi, ſagte der büſſende David, aber wo? In corde meo, in ſeinem Hertzen, bey fleißiger Unterſuchung ſeines Gewiſſens. Mit

groſſem Fleiß ware er dahin bedacht, wie ein gantze rechtſchaffene Beicht heraus kommen möchte. Und gantz recht: Dann damit man recht beichte, ſo muß der Chriſt ſich nothwendig von allen Todt-Sünden anklagen, die er noch nicht gebeichtet hat; und zwar ſolchergeſtalt, daß er alle unterſchiedliche Gattungen der Sünden, wie auch die Zahl derſelben erkläre, die in einer jeden Gattung mit Gedancken, Worten und Wercken geſchehen, ſo viel ſich der Büſſende erinneren kan. Nun wie kan dann dieſes ſeyn, wann er nicht vor der Beicht, wie ſeine Schuldigkeit iſt, eine bequeme Zeit zubringet, ſein Gewiſſen zu erforſchen, damit er ſeine begangene Sünden in die Gedächtnuß bringe?

Ach, ach! da förchte ich, es ſtecke ein Phariſäer darhinter; und leyder! da ſiehe ich einen von ſeinem Hauß, einen anderen von ſeinem Stall, dort einen von der Geſellſchafft, da einen von anderen zeitlichen Geſchäfften, ja gantz betruncken und angefüllt vor dem Beicht-Stuhl ſtehen, und alſo bey ſich ſprechen: Ich hab nicht geſtohlen, ich hab nicht Ehe gebrochen, ich hab keinen umgebracht, ich hab keinem keinen ſonderlichen Schaden zugefüget, ich hab nicht GOtt geläſtert, wohl etliche Schwur hab ich unvorſehens aus Zorn gethan, ſonſt weiß ich nichts mehr. Ach GOtt! was iſt dieſes für eine Gewiſſens-Erforſchung! Biſt du dann kommen, dasjenige zu ſagen, was du nicht gethan haſt? Beichteſt du nur der Urſachen, damit der Beicht-Vatter, und forderiſt GOtt ſehe, wie fromm du ſeyeſt? Eben alſo hat es der Phariſäer gemacht.

macht. Nein, nein, dieſes iſt nicht die Gewiſſens-Erforſchung, welche der Publican, und David gemacht. Meditatus ſum nocte cum corde meo, ſagt dieſer büſſende König: Ich hab zu Nacht in meinem Hertzen betrachtet, ich hab mich geübet, und meinen Geiſt durchforſchet. Er hat innerlich ſeyn Hertz zu Red geſtellt, und ſolches befragt, wie derjenige, der beichten will, thun und fragen ſoll: Mein Hertz! wo biſt du geweſen? Was für Gedancken haſt du dieſen Tag geführet? Erinnere dich der Perſohnen, mit denen du gehandlet, und der Geſchäfften, ſo du verrichtet haſt: In welchen haſt du GOtt, oder deinen Nächſten beleydiget? Alſo ſolle der Chriſt in ſeinem Hertzen reden. David ſagt noch mehr: Nemlich, er habe ſeine Seel ausgekehret: Scopebam ſpiritum meum. Was thuſt du, wann du das Hauß auskehreſt? Wann es recht ſoll ſauber werden, ſo laſſeſt du kein Wincklein ungekehrt: Du thuſt Seſſel, Stühl, Tiſch und Bänck auf die Seiten, damit nicht ein Ort ungeſäubert verbleibe. Eben alſo mache es mit dem Hauß deines Gewiſſens: Durchforſche alle innerſte Winckeln, erforſche alle deine Gedancken, Wort, und Werck, ob du irgend eine Sünd in demſelben findeſt. Rucke alle Bänck und Stühl, gedencke an alle deine Kräfften, Anmuthungen, Geſchäfft und Handlungen, an alle Ort und Häuſſer, darinn du geweſen, damit du ſieheſt, ob du GOtt nicht verletzet habeſt. Stelle dir ſelbſt vor die Gebott des Göttlichen Geſatzes, und der Kirchen, erforſche ſie, und durchſuche

alle Schuldigkeiten deines Stands und Amts, um zu ſehen, wo du etwann gefehlet, und angeſtoſſen habeſt. Dieſes heiſt das Gewiſſen recht erforſchen, und die behörige Anſtalt zu einer wahren Buß machen, weilen daraus entſpringet eine geſchämige, demüthige und vollkommene Beicht, ſo die andere Eigenſchafft der Buß des Publicanen iſt.

Pars II.

Wie die Gewiſſens-Erforſchung, alſo iſt auch die Beicht, weilen dieſes nichts anderes iſt, als die Anklagung derer Sünden, deren man ſich in ſeinem Gewiſſen ſchuldig befunden. Und ſollte ſich wohl auch hierinn ein Phariſäer finden laſſen? Ach leyder! ich ſehe würcklich einen in den Beicht-Stuhl hinein tretten, und hören ſie nur, wie er ſich anklagt: Ich hab etlichmal geſchworen in dem Zorn, Hund und Ketzer zu meinem Neben-Menſchen geſagt; im übrigen hab ich nicht geſtohlen, ich hab niemand umgebracht, ich hab niemand weiter einen groſſen Schaden zugefügt, ich höre vielmal unter der Wochen eine Heil. Meß, bette auch fleiſſig ꝛc. Herr, jetzt weiß ich nichts mehr. Da haben wirs beyſammen. Urtheilen ſie ſelber AA! was für ein Unterſchied zwiſchen dieſer und des Phariſäers ſeiner Beicht ſeye: Er ſagte auch: GOtt ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leuth, Rauber, Ungerechte, Ehebrecher und dergleichen, ſondern ich faſte alle Wochen zweymal, und gib von allem den Zehenden. Ich für meinen Theil finde keinen Unterſcheid. Accuſa-

cuſatoria muß die Beicht ſeyn, das iſt, die Beicht muß eine Anklag ſeyn: Confitebor Domino adverſum me injuſtitiam meam ſagt David, ich will wider mich bekennen meine Ungerechtigkeit vor dem HErrn: Injuſtitiam ſagt er, die Ungerechtigkeit und nicht die Tugenden, nicht deine Gerechtigkeit, deine Mühe, deine Arbeit, deine Trůbſaal und Ungelegenheiten, die du leydeſt, ſondern deine Sünden ſollſt du beichten, und zwar dieſelbe nicht mit vielen Hiſtorien umſchreiben, ſondern dieſelbe klar, einfåltig, aufrichtig und wahrhafft, die gewiſſe als gewiſſe, und die zweifelhaffte zweifelhafftig dem Beicht-Vatter vortragen, daß er in die klare Erkanntnuß derſelben kommen möge. Injuſtitiam meam ſagte er auch, meine Ungerechtigkeit will ich bekennen, nicht die fremde Sünden, etwann des Manns, oder der Kinder, oder der Nachbaren, ſonderen ſeine eigene: Adverſum me, wider ſich ſelbſten, und nicht wider GOtt, wie es diejenige thuen, die ſich mit der Gebrechlichkeit ihrer Natur beſchuldigen, oder einen andern anklagen, der ihm Gelegenheit darzu gegeben: Er muß auch nicht offenbaren die Perſohn, mit der er geſündiget: Er ſoll die Sůnd auch nicht verringeren, viel weniger entſchuldigen, ſondern dieſelbe in tiefſeſter Demuth und Verniedrigung ſeiner ſelbſt beichten, nach dem Exempel des Publicanen; und wie hat es dieſer gemacht? Nec audebat oculos ſuos levare ad cælum, ſagt die Heil. Schrifft, er getraute ſich nicht ſeine Augen gegen dem Himmel zu erheben, als einer, welcher ſchuldig

der verletzten Göttlichen Majeſtät gefunden wird.

Nun weiß ich nicht, was ich dencken ſoll von der Nachahmung dieſes Exempels, wann ich ſiehe, daß ihr vor dem Beicht-Stuhl ſchwätzet converſiret, lachet, und mit denen Augen auf alle Seiten herum ſehet, wann ihr allbereit beichten ſollet. Iſt dieſes die Weis GOtt den HErrn zu bitten um die Verzeyhung euerer Sünden. Glaubt ihr, daß ihr vor GOttes Angeſicht ſtehet, der von euch beleydiget und erzürnet worden iſt? Heißt dieſes die Schmach und Unbild erkennen, die ihr ſeiner unendlichen Majeſtät angethan habt. Mein! wann ihr einen Menſchen ſolltet mit einem groſſen Pack zwar beladen herein gehen ſehen, doch aber damit hupffen und ſpringen thäte, was wurdet ihr von ihm gedencken? Ihr wurdet ſagen, dieſer Pack muß ihn wenig beſchwehren, weil er alſo aufrecht und fröhlich daher lauffen kan, dann wann ihn dieſer Pack druckete, wurde er gewiß den Kopff hincken. Wiſſet ihr aber, wie eine ſchwehre Bürde es auch nur um eine eintzige Todt-Sünd ſeye? Alle Himmel kunten dieſelbe an denen Englen nicht ertragen, ſie hat den Pharao in den Abgrund des Meers hinunter gezogen, und das Schiff, in welchem der ungehorſame Jonas gefahren, faſt verſencket, und ihr unter einer ſo groſſen Bürde könnet noch den Kopff über ſich heben? Könnet lachen, und mit einander ſchwätzen, da ihr zu der Beicht gehet? Wahrhafftig, entweder iſt es ein ſchlechte Sach, GOtt den Allmächtigen beleydigen, oder ihr habt keine

rech-

rechte Reu über euere Sünden, welche doch ein unmittelbares Stuck zur Buß, und die dritte Eigenſchafft derſelben des Publicanen iſt.

Pars III.

Nun kommen wir zum dritten Theil meiner Red, nemlich zu der Reu und Leyd, die der Sünder über ſeine Sünden erwecken muß. Das Muſter davon wollen wir von unſerem Publicanen entlehnen, und was ware dieſes für eines? Die Göttliche Schrifft drucket es alſo aus: Percutiebat pectus ſuum dicens: Deus propitius eſto mihi peccatori: Er ſchlug an ſeine Bruſt, und ſprach, GOtt ſey mir Sünder gnädig. Dieſes ware ſeine Reu. Drey Stuck betrachtet Hugo Victorinus bey dieſer Reu: Nemlich das Hertz, die Hand, und das Getöß, ſo von dem Klopffen herkommt. Durch das Hertz verſtehet er die Gedancken, durch das Getöß die Wort, und durch die Hand die Werck. Alſo das der Publican durch ſein Hertzklopffen zu erkennen gegeben habe, daß er Leyd trage wegen allem, was er mit Gedancken, Worten und Wercken geſündiget habe. Wir wollen hingegen auch ein wenig beſchauen die Reu und Leyd desjenigen, ſeye ſolche gleichwohl vollkommen, oder unvollkommen, dann auch dieſe letztere mit dem Sacrament genug iſt, den wir kurtz zuvor haben beichten gehört, und ſeinen nach vollendter kurtzer und halber Beicht gemachten Schluß vernehmen, der alſo lautet: Von dieſen und allen anderen Sünden iſt mir hertzlich leyd, daß ich GOtt beleydiget habe, bitte euer Ehrwürden

um die Abſolution und Buß, mithin hat die Beicht ein End. Aber vox quidem vox Jacob, manus autem manus ſunt Eſau. Die Stimm iſt zwar die Sprach der Gerechten, die Händ aber ſeynd die Werck der Ungerechten.

Wir wollen die Sach ein wenig näher einſehen: Dieſer Menſch iſt von Hauß in die Kirchen kommen, ohne daß er unter der Zeit von ſeiner letzten Beicht her jemals an eine Gewiſſens-Erforſchung gedacht hätte: Vor dem Beicht-Stuhl hat er geſchwind ſeine Sach überhudlet, alſo daß ihm nur das Gröbſte ungefehr iſt unter die Augen kommen, er hat gebeichtet, aber was? Was er vielleicht nicht gethan hat, oder aufs höchſte eine läßliche Sünd ware. Sein Vorſatz beſtunde alſo in dem: Ich kan die Bagatell wohl ſagen, zum Exempel: Ich hab geſchworen, ich bin in meinem Gebett hinläßig geweſen, ich hab unter der Meß geſchwätzt, ich bin ungedultig geweſt, bin auch zuweilen mit meinem Nachbar unzufrieden worden, ja! daß ich zu Zeiten, wie es halt gehet, auch böſe Gedancken gehabt habe, will ich ihm endlich auch noch ſagen, fragt er mich aber weiter, ob ich Unkeuſchheit getrieben, ob ich fremdes Gut an mich gezogen, ob ich falſch geſchworen, ob ich meinem Neben-Menſchen keinen Schaden zugefügt, ob ich ſolchen vor der Herrſchafft, oder ſeinen Nachbaren nicht verkleineret, ob ich keine falſche Zeugnuß gegeben, da oder dort etwas erzwacket, und dergleichen, will ich ſchon ſehen und Acht haben, was er für ein Geſicht gegen mir macht; fragt er mich aber gar nicht, ſchweig ich auch

darzu.

darzu. Und das ſoll ein wahres Zeichen einer zu der Buß erforderten Reu ſeyn. AA! Unmöglich iſt es, ohne einen kräfftigen Willen zu beichten, eine wahre Reu der begangenen Sünden zu haben; dann dieſes Sacrament, oder eine vollkommene Reu ſamt dem Willen daſſelbe zu empfangen iſt denjenigen, die nach dem Tauff geſündiget, alleinig der Schlüſſel zum Himmelreich, ohne welchen ſie nicht werden hinein kommen können, Niſi pœnitentiam egeritis, omnes ſimul peribitis, umſonſt iſt es, keiner wird ſeelig, er habe dann zuvor ſeine Sünden bereuet. Woher kan ich aber ſchlieſſen, daß ein ſolcher Menſch eine wahre Reu habe, der ſich weigeret ſeine Sünden zu bekennen, oder dieſelbe kurtz vor der Abſolution gezwungener Weis halb und halb ohne Anzeigen eines reumüthigen Hertzen nur obenhin herab blauderet? Gewißlich nicht, dann auch die Attrition oder unvollkommene Reu ein Gnad und Gaab GOttes iſt, deſſen ſich der Sünder durch ſeine Widerſpenſtig- und Hartnäckigkeit zehenfach hat unwürdig gemacht.

Was folget aber hieraus? Antwort: Ein noch gröſſeres Uebel erfolget, daß nemlich ein ſolcher durch ſeine liederliche Beicht ein Sacrilegium, und neue Todt-Sünd begehe. Und leyder! wie viel beichten, ohne rechtmäßige Reu zu haben, und ſich alſo mit neuen Sünden beladen? Wiſſen ſie AA! was ein Beicht iſt ohne Reu und Leyd? Sie iſt wie ein Stuck-Schuß ohne Kugel; man thut das Pulver in das Stuck, man richtet es zwar gegen dem Feind, man legt das Zündtkraut auf, und zündt es an, was geſchicht?

ſchicht? Es thut einen Knall, und macht ein Getöß, aber der Feind lacht darüber, dann ohne Kugel thut das abgeſchoſſene Stuck keinen Schaden. Alſo iſt auch deine Beicht, die du als ein Stuck wider deinen Feind, das Fleiſch, den Teufel und die Welt richteſt, ein Stuck ohne Kugel; den Knall hört man zwar durch die offene Beicht, aber die wahre Reu und Leyd ware nicht darbey, darum der Teufel nur lacht, und deiner nur ſpottet, weilen du keine Verzeyhung deiner Sünden erlangeſt.

EPILOGUS.

Nun iſt die Beicht vollendet, die Zeit der Buß iſt verfloſſen, und ſehen ſie: Der Publican ziehet gerechtfertiget nach Hauß vor dem Phariſäer. O glückſeelige Seel! die du die Zeit deiner Beruffung erkennet, und dich durch eine wahre Buß der Verdienſten Chriſti theilhafftig gemacht haſt, und gerechtfertiget worden biſt. Glückſeelig biſt alſo an Leib und Seel, weilen du beyde von der Schuld und Straff zumal befreyet haſt. Gefallen biſt du zwar, und durch die Sünd eine Wohnung des Teufels worden, anjetzo aber biſt du wiederum durch die Buß auferſtanden, und ein reiner Tempel des Heil. Geiſts worden. Dein Seel haſt du gewonnen, weilen du dieſelbe deinen Feinden mit Gewalt entriſſen, deinen Leib haſt du erhalten, weilen du denſelben deinem Geiſt haſt unterwirfig gemacht, und was iſt mehr übrig dich vollkommen, und für allzeit an Leib und Seel glückſeelig zu machen? Qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus

erit,

erit, wer verharren wird bis an ſein End, wird ſeelig ſeyn. Ein ſteiffer Vorſatz in deiner Unſchuld zu verharren, dieſer wird dich vollkommen glückſeelig machen. Halte, was du GOtt verſprochen haſt, und die Cron des Lebens wird dir zu Theil werden.

Und hingegen was dir mein Phariſäer? Ach was für ein erbärmliches Geſchrey wird ſich in der Höll vernehmen laſſen, ſagt der weiſe Mann an ſeinem 5. Capitul: Alſo bin ich dann von dem Weeg der Wahrheit irr gangen? Hat mir dann das Liecht der Gerechtigkeit nicht geleuchtet? Hab ich dann den Weeg des HErrn nicht gewuſt? Was nutzt anjetzo mich die Hoffart, mit welcher ich mich vor dem Altar glorirt habe? Was die Schamhafftigkeit, mit welcher ich dem Beicht-Vatter meine Sünden verhüllet? Was das unnutze Gut, welches ich heimzugeben verſchoben habe? Alles iſt vorüber gangen wie ein Schatten, alſo daß ich zu einem Fuß-Schemmel der Teuflen worden bin; alle meine Müſſethaten ſeynd dem Himmel geoffenbaret, mit einem Wort: In meiner Boßheit bin ich halt völlig verzehret worden. Und wie iſt dieſem Ubel abzuhelffen? AA! Mit dieſem allein: Iſt eines unter ihnen, ſo auf erzehlte Weis ſein Gewiſſen obenhin erforſchet, und alſo ſchlecht gebeichtet hätte, kehre es alsbald wiederum um, und verrichte ſeine Buß nochmalen, examinire es ſich, nicht was es Guts gethan, ſondern was es geſündiget, erſtlich wider die zehen Gebott GOttes, hernach wider die Gebott der Kirchen, und ſeiner Oberen, wider die Liebe

des

des Nächſten, wider die Gerechtigkeit, wider die Sanfftmuth, ob es ſich nicht fremder Sünden habe theilhafftig gemacht, wie es ſich aufgeführt habe in der Kirchen, zu Hauß, bey Tiſch, bey der Geſellſchafft, im Beth, an allen Enden und Orthen, und nach unpartheyiſch geſchloſſener Rechnung ſeiner Fehler über die wiſſentliche und auch unwiſſentliche Sünden erwecke es eine rechte wahre Reu und Leyd nach dem Exempel unſeres Publicanen, will ſagen, eine ſolche Reu, allwo, was der Mund redet, und das Hertz gedencket, in dem Werck erzeige, und alſo nach beſchehener ſolcher reumüthigen, unterthänigen und vollkommenen Beicht, auch der Gnad des Allerhöchſten möchte theilhafftig, und endlich in beſtändiger Verharrung derſelben mit der Cron der Auserwählten gecrönet werden, Amen.

Concio LXII.

Pro Dom. II. poſt Pentecoſt.

Innhalt.

Der ſtumme Beichtiger in einem Exempel vorgeſtellt.

THE-

THEMA.

Adducunt ei ſurdum, & mutum. *Marc.* 7.
Sie führten ihme einen Tauben, und Stummen herbey.

EXORDIUM.

Obwohlen das Sprüch-Wort anſonſten lautet: Ein blinder Mann, ein armer Mann, ſo ſtehe ich doch ſehr im Zweifel, ob es nicht mit mehrerem Fug dem heutigen elenden Tropfen zuzueignen ſeye. Wahr iſt es, ein Blinder muß vieler Ergötzungen ermanglen: Wie hart ihm auch nur das eintzige falle, daß er des Tags-Liechts nicht einmal anſichtig werde, kan uns Zeugnuß genug geben der alte Tobias, der *c.* 5. von ſich ſelbſten ſagt: Was kan mir immer zur Freud gedeyhen, der ich in denen Finſternuſſen ſitze, und des Himmels-Liecht nicht einmahl ſiehe? Nichts deſtoweniger halte ich einen Tauben, und zugleich ſtummen Menſchen noch für viel armſeeliger. Wir wiſſen von einigen Blinden, daß ſie in Künſten, und Wiſſenſchafften erfahren geweſen, ſie können ſich auch des vollkommenen Umgangs der Menſchen gebrauchen, allein nichts hören, was andere ſagen, und zugleich ſeine eigene Gebrechen, und Zuſtänd nicht können an Tag geben, das iſt noch viel härter, und iſt ein ſolcher Menſch gleichſam von Natur von aller menſchlichen Geſellſchafft ausgeſchloſſen. Dieſes

ſes mag auch wohl die Urſach ſeyn, wie Beda bey Cornelio à Lapide anmercket, daß Chriſtus der HErr geweinet, da ihm ein dergleichen armſeeliger Tropf iſt vorgeführet worden.

Allein haben wir aus dieſem ſonſt nichts anderes zu erlehrnen? Ja freylich das Evangelium iſt nicht ohne Geheimnuß. Ich ſage nur dieſes: Wann Chriſtus über die Stumm- und Taubheit dieſes elenden Manns in Seufțer ausgegebrochen, da deſſen Ubel nur den Leib bekränckte, wie wird er über jene trauren, die ſolches an der Seel leyden, und durch den heutigen armen Tropfen vorgebildet werden? Wer ſollen aber dieſe ſeyn? AA! Keine andere als jene, welche, nachdem ſie in ein ſchwere Sünd gefallen, allen Göttlichen Einſprechungen, und geiſtlichen Ermahnungen zur Buß ihre Ohren verſchlieſſen, und in dem Beicht-Stuhl vor dem Beicht-Vatter erſtummen, und ihre Sünd eintweder aus Boßheit, oder Schamhafftigkeit verſchweigen. Dieſe ſeynd wahrhafftig die Allerunglückſeeligſte aus alle Sünderen, wie ich ihnen in vorhabender Predig gleich zeigen werde. Und damit ſie ſolches gantz natürlich mit denen Augen ſelbſten ſehen möchten, werde ich ihnen einen dergleichen Sünder, deſſen Schickſaal zwar der gantzen Welt ſchon bekannt, und von Chriſtophoro Vega in denen traurigen Geſchichten *p.* 1. *c.* 13. und Carolo Roſignoli verit. ætern. *l.* 2. *ſ.* 3. beſchrieben worden, zum Exempel vorſtellen, an welchem ſie ſich billich ſpieglen, und witzig werden ſollen. Audite &c.

PRO-

PROSECUTIO.

Einen Hirten-Jung ſtelle ich euch nun zu einem Beyſpiel vor, der anfänglich ein Engel, nachgehends ein Menſch, letztlich aber gar ein Heiliger zu ſeyn ſchiene. Ein Engel ware er im Anfang ſeines Lebens wegen ſeiner ungemeinen Reinigkeit, und Unſchuld. In Mitte der Jahren zeigte er ſich als einen Menſchen, der nicht nur allein fallen kan, ſonderen auch ſchwerlich gefallen iſt: Am End aber kunte ihn niemand anderſt anſehen, als einen ausgemachten Heiligen, wegen ſtrenger Buß, und vollkommenen Tugend-Wandel. Dieſem Knaben dann lage zuerſt die Sorg, und Arbeit ob eine kleine Heerd Schaaff auf der Weyd zu hüten, deren keines mit der Weiſſe ihrer Woll ſo hochprangen kunte, daß ſelbe nicht ſeine Schneeweiſſe Seel weit übertraffe. Es wohnte in daſiger Gegend ein Gotts-förchtiger Prieſter, der ein einſidliſches Leben führte, deſſen Heil. Meß-Opfer Lepagius (alſo will ich ihn dermalen nennen) täglich mit brennender Andacht anhörte, welches beſagtem Prieſter dermaſſen gefiele, daß er ſich einer beſonderen Freundſchafft mit dem Jüngling pflegte, und ihme den freyen Zugang zu ſeiner Clauſen geſtattete, allwo dann beyde ſich vielmals miteinander unterredeten mit ſolchem Frucht Lepagii, daß er wegen Gleichheit der Sitten mit ſeinem geiſtlichen Vatter, mehrers einen jungen Einſidel, als jungen Schäffer vorbildete. Ja es ware auch würcklich in der That nicht anderſt.

Der ſchöne Wandel des obbemeldten Prieſters hat ihn dermaſſen eingenommen, daß er würcklich zur Nachfolg in die Wüſte gezogen, nachdem er ſein vätterliches Erbgut verkaufft, und ſich eine eigene Clauſen gebaut, um in dieſer ſein Leben zuzubringen, und zu beſchlieſſen. In dieſer lebte er eine geraume Zeit als wie in einem irrdiſchen Paradeyß, deſſen ſchönſte Blumen, und fruchtbahriſte Bäum er ſelbſten vorſtellte, als welcher verſehen ware mit Roſen der Schamhaftigkeit, mit der Lilien der Reinigkeit, mit den Veuelen der Demuth, Narciſſen der Göttlichen Liebe, und mit denen vielfärbigen Tulipanen allerhand guten Wercken. In der Gedult ware er ein Palm-Baum, in Betrachtung des Himmels ein Ceder, in der Barmhertzigkeit ein Oliven. Mit einem Wort: Er ware ein ausbindiges Muſter der Frommkeit.

Was geſchicht aber weiters? Der Teufel einen ſolchen Tugend-Schein nicht länger zu erdulten, unterlieſſe nichts, dieſen jungen Einſidel zu fällen. Er ſetzte ihm mit allem Gewalt zu, fande jedoch jederzeit einen ritterlichen Widerſtand, bis er ihm endlich einen verborgenen Streich zubrachte, da er in ihme gantz unvermerckt eine geile Liebes-Flamm entzündete, welche er als dergleichen Sachen gantz ungewohnt, zu löſchen unterlieſſe, und alſo in die Sünd verwilligte: O armer Lepagi was haſt du gethan? Siehe! auf einmal haſt du alles verlohren! dein Unſchuld iſt hin, deine gute Werck ausgelöſcht, aus einem Engel biſt du nun zu einem Teuffel worden. Aber wie? Werdet ihr mir ſagen: Es iſt ja nur ein

ein augenblicklicher Gedancken, und dieſer ſolle ſo viel vermögen, daß alle vorige Tugend-Werck ſollen ausgelöſcht, und der Menſch zu einem Höllen-Brand werden? Ja AA! und eben dieſes iſt, was am ſchmertzlichſten zu bedauren, daß manche dieſe Sünden nicht achten, und wegen einem augenblicklichen wollüſtigen Gedancken ſich in die Höll zu ſtürtzen, kein Bedencken tragen, Qui viderit mulierem ad concupiſcendum eam, iſt der ausdruckliche Text *Matth.* 5. Jam mœchatus eſt eam in corde ſuo. Wer ein Weib angeſchaut mit der Begierd, mit ihr zu ſündigen, der hat mit ihr in ſeinem Hertzen ſchon geſündiget. Ja Lepagius erkennte dieſes auch ſelbſten. O O was hab ich gethan, ſchreyet er voller Bitterkeit auf, um und um iſt mir wehe, und bang! alle Hertzens-Ruh hat mich verlaſſen! alle Gewiſſens-Freud hat von mir Urlaub genommen! Was zu thun? Was anjetzo nun anzufangen?

Kan es mir leicht einbilden mein junger Clauſner, wie dir jetzt um das Hertz ſeye: Wäre mir auch nicht wohl bey der Sach, wann eine mich immer beiſſende und nagende Schlangen mir etwann in dem Schlaff durch offenen Mund in den Leib gekrochen wäre. Wer ſollte ſich deiner nicht erbarmen, der dich nun in einem ſo elenden Stand betrachtet? Aber nur wohl gemuth! GOtt hat dich zwar fallen laſſen, er iſt aber annoch barmhertzig. Reuet es dich aus dem Innerſten deines Hertzens, und zwar nicht ſo faſt aus Forcht der Straff, als aus Liebe zu GOtt, ſo iſt der Handel ſchon gewunnen. Es koſtet nichts

mehr, als daß du deinen Mund eröffneſt, und dem Beicht-Vatter in aller Stille deine begangene Sünd offenbahreſt, ſo wird dein Seel augenblicklich die vorige Geſundheit, Schönheit, und Gnad bey GOtt erlangen. Ach mein GOtt! ſpricht Lepagius, beichten iſt eine Unmöglichkeit! lieber alles anderes. Was würde der Beicht-Vatter gedencken, der mich jederzeit für einen Heiligen gehalten? Da haben wir es. AA! es iſt kein neues Lied, welches Lepagius ſinget. Dieſes Liſts hat ſich der böſe Feind ſchon långſtens, und vielmal bedienet. Die vor dem Fall abgeſtohlene Schamhaftigkeit ſtellet er nach der Sünd wiederum heim, damit er die Beicht erſchröcklich mache, und alſo der Sünder in ſeiner Sünd verharre. Inzwiſchen muß es doch gebeichtet ſeyn, wann man anderſt will ſeelig werden, das bittere Trȧncklein muß genommen werden, ſonſt gehet das Gifft nicht aus dem Leib.

Wie ſtehet es aber anjetzo mit unſerem Seelen-krancken Lepagio? Voller Verwirrung iſt er, da er nemlich einer Seits die Nothwendigkeit der Beicht betrachtete, anderer Seits ſich jedoch aus Schamhaftigkeit nicht darzu entſchlieſſen kunte, gienge alſo aus ſeiner Clauſen hervor, aber wohin? Will er vielleicht dieſelbe gar verlaſſen, in die Welt zuruck kehren, und aus einem kleinen Sünder ein noch gröſſerer werden, wie es alle diejenige machen, ſo an ihrem Seelen-Heyl ſchon verzweiflet ſeynd? Nein, von einem Engel, der ihm in einer Pilgrams-Geſtalt erſchienen, aufgemunteret, und zur Buß

ange-

angefriſcht, lauft er ſchnurſtracks einem Cloſter zu, hielte alldorten um den Orden an, wurde auch aufgenommen, und thate mehr, als ihm der Engel auferlegt. Er beichtete nicht nur, ſonderen führte allda ein ſo ſtrenges Leben, welches ihm nicht nur den baldigen Todt verurſachet, ſondern auch die Aelteſte des Cloſters von ihme zu lernen hatten. In Mitte der Nacht erſchiene er der Erſte in dem Chor: Je ſchlechter und mühſamer die Arbeiten, je angenehmer waren ſie ihme. Die gemeine vorgeſchriebene Ordens-Faſten gedunckte ihme allzuwenig: Des Geißlens machte er kein End: Die härene Buß-Gürtlen auf ſeinem bloſſen Leib geduncktEn ihn über Purpur und Seiden. Und wie das Leben beſchaffen, alſo erfolgte auch des Lebens-Echo, der Todt. Dieſer ware ſo ſchön, daß alle Anweſende in ihren Hertzen erquicket wurden, die ausfahrende Seel geraden Weegs dem Himmel zuzueylen glaubten, Lepagium als einen Heiligen ausruften, und ſeinem entſeelten Leib bey der Begräbnuß die gröſte Ehr erwieſen, wie ſich dann auch bey ſeinem Grab alsbald ein ſeltſames Wunder gezeigt. So ſehet dann da AA! Was eine wahre Buß, und Beicht vermag: Hätte Lepagius dieſe nicht ergriffen, ſo wäre er ewig zugrund gegangen. Wie viel tauſend Danck wird er anjetzo ſeinem ſo treulich ermahnenden Schutz-Engel nicht erſtatten, wann er in den Himmel durch einen ſo leichten Weeg, als da die Beicht geweſen iſt, aufgenommen worden? Sie vernehmen aber anjetzo auch das Wunder, durch welches GOtt ſeine Heiligkeit ſelbſt geoffenbahret.

Als folgende Nacht ſeiner Begräbnuß ein Bruder ſich in die Kirch begabe, um das Zeichen zur Metten zu geben, und von ungefähr neben dem Grab Lepagii vorbey gienge, nahme er gewahr, daß ſich deſſen Leichnam auſſer dem Grab befande. Und was in Wahrheit artig, oder vielmehr ein Strafmäßige Unbeſonnenheit ware, fallet dem Bruder lediglich nichts zu Sinn, daß dieſes Wunder ein geheime, anbey doch genugſame klare Ermahnung an die Brüder ſeye, ſie ſollten dieſen Leib anderſt verwaren. Was thut er dann? Ohne einigem Menſchen etwas zu ſagen, vergrabet er den Leichnam wiederum an der alten Stelle. So wird dann der Himmel nothwendig die zweyte Erinnerung, und zwar etwas kräftigers, als zuvor thun müſſen. Ja! und iſt ſolches auch würcklich geſchehen: Der Abbt ſamt allen Brüderen ſtehet würcklich vor dem Grab Lepagii, ohne Zweifel wird ſich neues Wunder gezeigt haben. Ja ich ſage es geſchwind heraus, nicht nur eines, ſonderen drey ſeynd geſchehen: Nemlich ein Stummer iſt redend, einige Blinde ſeynd ſehend, und Lepagii Leib iſt wiederum auſſer dem Grab gefunden worden. Der Abbt redet auch denſelben würcklich an, und befiehlt ihm unter dem Gehorſam, er ſolle ihm andeuten, warum er ſich hier befinde, ob ihm dieſer Ort zu ſchlecht, oder was dann anderes deſſen die Urſach ſeye. Er gehorſamet auch, und fanget an zu reden: Ach wehe! mir Elenden! Was ſagt er? Muß ihn vielleicht nicht recht verſtanden haben: Ach wehe! mir Armſeeligen! Wie AA! reden dann die Heilige alſo?

O ihr Himmel! was ſolle dieſes bedeuten? Wie unendlich weit müſſen die Urtheil GOttes von denen menſchlichen unterſchieden ſeyn! Ach wehe! mir Unglückſeeligen! fahret er fort zu ſprechen, verdammt bin ich, und zwar ewig verdammt, wegen einer eintzigen, unreinen jedoch wiſſentlich gefaſten Begierd, welche Sünd ich aus Schamhaftigkeit jedesmal in der Beicht verſchwiegen, auch ſogar in der letzten vor meinem Hinſcheiden. Solang GOtt GOtt ſeyn wird, ſolang werde ich darum brennen. Ach geiſtlicher Vatter! nähere dich ein wenig beſſer zu mir, und betrachte genau das entſetzliche Feuer, welches ich leyden muß, nehme auch aus meinem Mund hinweg die allerheiligſte Weegzehrung, ſo ich vor meinem Hinſcheiden unwürdiger Weis empfangen, und wirffe meinen Leib hinaus aus dieſem gebenedeyten Orth, dieweilen er daſſelbe nicht würdig, und verſcharre denſelben an einem Orth, wie es einem Verdammten gebühret, zum Schröcken und Ermahnung aller dererjenigen, die ungiltige Beichten verrichten. Welches auch alles geſchehen, und auch die drey Wunder am Tag liegen, nemlich der Verſtorbene Stumme hat geredt, und ſeine ewige Verdammnuß hiemit angezeigt, zweytens, die blinde Geiſtliche ſeynd ſehend worden, die ſeine Scheinheiligkeit erſt erkennet, und drittens, da ſein Leib das zweytemal auſſer dem Grab iſt gefunden worden.

EPILOGUS.

Da haben Euer Lieb und Andacht eine handgreifliche Prob an dieſem Büſſer, was es

nutze, wann man ungiltige Beichten verricht, der kein anderer iſt, als der Weltverſchreyte Pelagius, von welchem die offentliche Jahrs-Schrifften eines bekannten Heil. Ordens alles dieſes melden. Warum ich aber ihn mit verwechsleten Buchſtaben ſtatt Pelagium Lepagium genennt, ware die Urſach, damit ich ſie nicht allzufruh in Schröcken ſetzte. AA! Verwunderen ſie ſich anjetzo nicht mehr, warum Chriſtus der HErr heutiges Tags den Himmel anſehend geweynet habe, als ihm ein Stummer denſelben zu heylen vorgeführt wurde; dann er wohl vorgewuſt, in was armſeeligen, ja unglückſeeligen Stand ſich ein ſtummer und tauber Sünder, deſſen der Evangeliſche Stumme ein Vorbild ware, befinde: Wie viel tauſend himmliſcher Gnaden ſie mißbrauchen, ja der gantze Werth ſeines bitteren Leydens und Sterbens ſo liederlicher Weis an ihnen verlohren gehe, pur allein eintweders aus ſtinckender Hoffart von dem Beicht-Vatter als ein Sünder nicht angeſehen zu ſeyn, oder aus Schamhaftigkeit dieſelbe begangen zu haben. Ach AA! witziget euch doch an Pelagio, als der wegen ungemeiner Lebens-Strengheit glaublich unter die Zahl der Heiligen wäre geſchrieben worden, wann er nur die eintzige nöthige Beicht verrichtet hätte, nunmehro aber aus Verabſaumung derſelben nicht einmahl unter den Seeligen einen Platz gefunden. Alle ſeine gute Werck und Faſten ſeynd hin, und dienen ihme zu nichts anderes, als zu ſeinem ewigen Untergang. Sollte

aber

aber auch dieſe Geſchicht nicht vermögend ſeyn, euch zum beichten anzuhalten, ſo wende ich mich nun zu dir liebſter Heyland, und allmächtiger Seelen-Artzt Chriſte JEſu! mit Bitt, daß wann ſich von ungefähr ein ſolcher ſtummer und tauber Sünder unter meinen Zuhöreren befinden ſollte, du möchteſt ihm deinen Finger in die Ohren legen, damit er dieſe Ermahnungen anhöre, und ſeine Zung redend machen, daß er ſeine Sünden bekenne, und ſein Heyl würcke, auf daß ich vor allem Volck aufruffen könne, du habeſt alles wohl gemacht, nemlich die Taube hörend, und die Stumme redend, darum ſeyeſt du gebenedeyt in Ewigkeit. Amen.

Concio LXIII.

Et altera

Pro Dom. II. poſt Pentecoſtes.

Innhalt:

Was, und wie nothwendig ſeye die Tradition.

THEMA.

Adducunt ei ſurdum & mutum. *Marc. 7.*

Sie führten ihm einen Tauben, und Stummen zu.

EXORDIUM.

AA. Wir haben aus dem eben abgeleſenen Evangelio gehört, wie daß Chriſtus mitten in der Gegend der zehen Städt an dem Galiläiſchen Meer einem Tauben das Gehör, und einem Stummen die Red mitgetheilt, welche Wunderwürckende Gnad ich mir heut ebenfalls wünſchte, nicht nur einen, ſondern viele Taube und Stumme zu heylen, wann ich nicht eben aus der Heil. Schrifft vorwuſte, daß dieſer mein Wunſch jedannoch fruchtlos ablieffe, indem dieſe Leut ebenfalls, ob ſie ſchon die Wahrheit hören, dieſelbe doch nicht verſtehen wollen, *Luc.* 8. dieſelbe ebenfalls reden können, aber eben darum auch erſtummen. Sie werden mich vielleicht fragen, wer dieſe ſeyen? Ich nenne ſie ohne Anſtand. Dieſe ſeynd keine andere, als unſere Glaubens-Gegner, und Ketzer, welche zwar ihre Lehr auf die Heil. Schrifft, als den erſten Grund-Satz der Religion ſteiffen, aber von dem anderen, ſo da iſt die Tradition weder etwas hören, noch reden wollen: Neque alia doctrina in Eccleſia tradi &c. ſeynd Luthers ſeine Wort *in Coment. in Epiſt. ad Galat.* **Es ſoll keine andere Lehr in der Kirch gegeben, oder angehört werden, als das reine Wort GOttes, daß iſt die Heil. Schrifft, andere Lehrer und Zuhörer ſamt ihrer Lehr ſollen alle verdammt ſeyn.** Aus Urſach, dieweilen wann ſie dieſe zulieſſen, die Falſchheit ihrer Lehr gleich hell am Tag liegete.

Ob es ihnen aber frey ſtehe, und erlaubt ſeye, zu verwerffen, was ſie nur immer wollen, nm ihren erdichteten Glauben zu erhalten, das wird ſich am End meiner Predig zeigen, nachdem ich nemlich werde erwieſen haben, wie nothwendig die Tradition zu Erhaltung des wahren Glaubens ſeye. Damit ich aber euch auch AA! durch dieſe Predig einen Nutzen verſchaffe, ſo werde ich ebenfalls nicht ermanglen, ihnen in dieſer ſo wichtigen Glaubens-Sach den nothwendigen Unterricht zu geben. Theile darum meine Red in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich ſie lehren, was eigentlich die Tradition ſeye; in dem anderen hingegen werde ich wider die Ketzer erweiſen, wie nothwendig dieſe müſſe beybehalten werden. Audite &c.

Pars I.

Die Tradition iſt nichts anderes als eine Lehr und Unterricht, die wir mündlich von unſeren Voreltrren empfangen, und von einem Alter in das andere fortgeführet wird. Zum Exempel: In einer Gemeind iſt ein gewiſſer Gebrauch, den man durchgehends für ein Geſatz und Richtſchnur haltet, und dieſes bloß darum, dieweilen, ob wir ſchon nichts ſchriftliches von demſelben aufweiſen können, jedoch von Hand zu Hand von unſeren Voreltern ſolches gehört, gelernet, und empfangen. Dergleichen Lehren und Unterricht befinden ſich auch viele in unſerer Kirch, von denen wir nichts in Heil. Schrift finden, ſonderen dieſelbe nur mündlich von denen Apoſtlen und deren Nachfolgeren empfangen.

und

Und dieſe ſeynd hautſächlich dreyerley, nemlich einige, die von GOtt ſelbſten herkommen, und die Chriſtus der HErr ſeinen Apoſtlen mündlich gegeben, als da zum Exempel iſt, daß die Heil. Schrift das Wort GOttes ſelbſten ſeye. Item daß auch die kleine Kinder ſollen getauft werden. Andere ſeynd, die von denen Apoſtlen ihren Urſprug haben, wie da ſeynd, daß ſieben Sacrament ſeyen, daß die viertzig-tägige Faſten und Quatember ſollen gehalten werden, daß, anſtatt des Samſtags der Sonntag ſolle gefeyret werden, und oergleichen. Die dritte endlich ſeynd, welche von der erſten Kirchen ihren Urſprung haben, als da ſeynd die Feſttäg der Heiligen feyren, das Weyhwaſſer weyhen, ſich mit dem Heil. Creutz bezeichnen ꝛc. welche lauter Sachen ſeynd, die eintweders in Heil. Schrift gar nicht, oder nur dunckel verzeichnet ſeynd, und die Heil. Vätter von dieſen Sachen in ihren Schriften nur Meldung thun, daß ſie dieſelbe von denen Apoſtlen, oder ihren Jüngeren nur verrichten geſehen, oder von ihnen mündlich, nicht aber ſchriftlich empfangen hätten.

Daß auch dergleichen Traditiones gleich bey der Apoſtlen Zeiten in der Kirchen geweſen, finden wir in Heil. Schrift ſelbſt verzeichnet. Von denen Göttlichen ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor*. 11. alſo: Ego accepi à Domino, quod & tradidi vobis. Daß er viel von Chriſto dem HErrn mündlich empfangen hätte, welches er ſie hernach auch gelehrt hätte. Daß er auch ſelbſten vieles mündlich gelehrt hätte, bezeuget er 2. *Theſ*. 2. allwo er dieſe Völcker ermahnet: ſtate,

&

& tenete traditiones, quas didiciſtis ſive per ſermonem, ſive per Epiſtolam, daß ſie ſollen die Lehr halten, die er ihnen ſowohl mündlich als ſchriftlich gegeben hätte. Von denen Traditionen der erſten Kirchen haben wir ohnehin überflüßige Zeugnuſſen genug. Hiebey iſt auch noch zu mercken, daß einige unter dieſen Traditionen ſeyen, die immediate den Glauben angehen, und einen Glaubens-Articul ausmachen, als wie e. g. daß nur ſieben, nnd nicht mehr, und nicht weniger Sacrament ſeyen. Andere hingegen, die nur zur Verbeſſerung der Sitten dienen. Und wiederum andere, die die gantze Kirch, und andere, die nur ein oder das andere Bißthum angehen; welche weitläuftiger zu erklären, hier nicht für nothwendig befinde, immaſſen der gantze Zwietracht nur auf denen drey erſteren ruhet, und von denen nun der Zweifel muß aufgelöſt werden, ob ſie in der Kirch müſſen beybehalten, und als eine Glaubens-Regel angenommen werden, ſo jetzt der zweyte Theil gleich zeigen wird.

Pars II.

Durchgehe ich alle wahre Religionen, die von Anfang der Welt bis auf die unſrige geweſen, ſo finde ich, daß in allen die Tradition nicht nur allein nöthig, ſonderen auch jederzeit ein Glaubens-Regel geweſen. Von dem Geſatz der Natur den Anfang zu machen, ſo müſſen wir ja glauben, daß alle Menſchen ſelbiger Zeit müſſen gewuſt haben, daß GOtt die Welt erſchaffen, daß Adam geſündiget, und durch ſeine Sünd die gantze Welt ins Verderben geſtürtzet habe,

habe, und daß ſie nicht anderſt könnten ſeelig werden, als durch den Glauben an denjenigen, der die Welt erlöſen werde: allein wo wuſten ſie ſolches her? Vielleicht aus der Schrift? Es ware aber dazumal noch kein geſchriebenes Wort GOttes? Alſo muſten dann dergleichen Sachen je einer von dem anderen erlernen, mithin iſt die Tradition die eintzige Richtſchnur ihres Glaubens geweſen. Muß man aber nicht auch eben dieſes von dem alten Teſtament bey dem geſchriebenen Geſatz ſagen? Woher wuſten die letztere Juden, daß diejenige Bücher, welche ſie für heilig hielten, das wahre Wort GOttes wären? Aus der Schrift? Wie kan aber die Schrift ihr ſelbſten dieſes Zeugnuß geben? Kunte man nicht auch eben dieſes von anderen Bücheren glauben? Nein, AA! daß Zeugnuß der Schrift ware darzu allein nicht genug, ſonderen die Tradition wurde nothwendig darzu erforderet, durch welche ſie wuſten, daß dieſe Bücher gleich Anfangs ihrer Verfaſſung ſeyen von ihren Voreltern als heilig gehalten, und von ihnen bis auf die letzte Zeit unverſehrt erhalten worden.

Wem ſchreibet David ſelbſten zu, daß er viele Sachen von dem Alterthum erlernet hätte? Etwann der Heil. Schrift? Dieſes bekennet er freylich an vielen Orten, aber nicht der Schrift allein, ſondern auch der Tradition. Wir vernehmen nur ſeine eigene Wort, die er *Pſal.* 43. zu GOtt redet. Deus, auribus noſtris audivimus, ſagt er, Patres noſtri annuntiaverunt nobis opus, quod operatus es in diebus eorum, & in diebus antiquis. GOtt! wir haben

mit

mit unſeren Ohren gehört, unſere Vätter haben uns von denen Wercken erzehlet, die du in ihren Tägen, und in denen alten Tägen gewürcket haſt. Wann die Tradition bey ihnen nichts gegolten hätte, warum hat dann GOtt *Deut.* 32. v. 7. ſelbſten befohlen: Interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi; majores tuos, & dicent tibi. Frage deinen Vatter, und er wird es dir verkündigen; deine Voreltern, und dieſe werden es dir ſagen? Item *Jerem.* 6 ſtate ſuper vias, & interrogate de ſemitis antiquis, quæ ſit via bona, & ambulate in ea, & invenietis requiem animabus veſtris. Stehet auf den Weg, und fraget von den alten Wegen, welches ein guter Weg ſeye, und wandlet in demſelben, und ihr werdet an eueren Seelen eine Erquickung finden. Iſt das nicht genug, die Tradition aus dem alten Teſtament zu erweiſen?

Wann aber ſelbe in dieſem ſo nothwendig geweſen, wird ſie nicht eben ſo nothwendig in dem neuen Teſtament erforderet? Du tauber Ketzer, komme herbey, und faſſe wenigſt dieſe Wahrheit in das Ohr. Luther und Calvin ſteiffen ſich beyde auf die Schrift, lehren jedoch einander in vielen Stucken zuwider. Ein jeder will recht haben, und kan doch nur einer recht haben. Die Sach aber zu entſcheiden, und auf den Grund der Wahrheit zu kommen, wer muß der Richter seyn? Die Schrift kan es ſelber nicht ſeyn, weilen ſie eben der Zanck-Apfel iſt. Wer dann? Luther und Calvin bekennen beyde, daß die erſte Kirch niemals gefehlt, ſondern jederzeit den rechten Verſtand der Schrift gehabt habe. Alſo

will

will man dann die Sach mit Wahrheit entſcheiden, ſo muß man beyde Lehren, mit der Lehr der erſten Kirchen abwägen, und iſt alsdann diejenige allein die rechte, die mit derſelben übereinſtimmet. Wo haben wir aber die Lehr der erſten Kirchen anderſt her, als von der Tradition? Iſt alſo die Tradition nicht derjenige Grundſatz, wordurch die Heil. Schrift ſelbſten bewähret wird.

Aber rede anjetzo auch du O ſtummer Ketzer, und giebe mir Antwort: wo ſtehet in Heil. Schrift geſchrieben, daß man anſtatt des Sabbaths den Sonntag feyren ſolle? Wo ſtehet darinn geſchrieben, daß man die kleine Kinder tauffen ſolle? Wo ſtehet darinn geſchrieben das Symbolum Apoſtolorum, oder die zwölf Glaubens-Articul? Nirgends. Wo haben wir dann dieſe Sachen alle her? Nicht wahr, aus der Tradition? Iſt es alſo nicht die gröſte Blindheit, die Tradition zu verwerffen, und doch dasjenige als einen Glaubens-Articul halten, was wir aus der Tradition haben? Du ſchwätzeſt aber jetzt endlich, und ſagſt: GOtt hätte ja *Deut.* 4. ſelbſten verbotten, man ſollte der Heil. Schrift nichts beyſetzen, oder etwas davon nehmen, non addetis ad verbum, quod ego præcipio vobis, nec auferetis ex eo. Zudem hätte Chriſtus ſelbſt *Matth.* 15. die Tradition der Juden verworffen, und geſagt: irritum feciſtis mandatum Dei propter traditionem veſtram. Daß ſie das Geſatz GOttes wegen ihrer Tradition zernichtet hätten. Warum ſolle man dann ſieſelbe zulaſſen? Aber höre nun noch einmal mein tauber Ketzer. Wann man die Tradition zu-

laſſet,

laſſet, thut man der Schrifft darum etwas beyſetzen, oder abnehmen? wird nicht vielmehr durch die Tradition die Schrift in ihrer Gåntze erhalten? Woher kanſt du wiſſen, daß bis auf den heutigen Tag der Schrift nichts ſeye beygeſetzt, oder entnommen worden, wann dir ſolches die Tradition nicht ſagte, indem du von einer Zeit zu der anderen gehört, daß ſie von Anfang geweſen ſeye, wie ſie jetzt iſt? Wiederum: hat Chriſtus wohl die Göttliche, Apoſtoliſche, oder Kirchiſche Tradition verworffen, da er die Juden alldorten beſtraft? Nein, ſondern dieſes waren Mißbråuch, und aberglaubiſche Sachen, die dem Geſatz GOttes ſchnurſtracks zuwider liefen, die die Juden hielten, und das Geſatz zu halten unterlieſſen, mithin Traditionen geweſen, die das Geſatz zernichteten, nicht aber bewåhrten, darumen ſie Chriſtus billich verdammet hat.

Wann aber die Apoſtoliſche Tradition nicht zu halten wåre, håtte Paulus wohl recht gethan, daß er 1. *Cor.* 11. die Corinthier gelobt, daß ſie dasjenige gehalten haben, was er ihnen mündlich geſagt? Håtte er die Theſſalonicenſer 2. *Theſ.* 2. wohl dahin anhalten können, dasjenige zu halten, was ſie mündlich von ihme gelernet haben? Håtte er 2. *Tim.* 2. dem Timotheo befohlen, dasjenige andere zu lehren, was er von ihme gehört hatte, damit auch dieſe wiederum andere alſo lehreten? Hat das allgemeine Concilium Nicænum ſecund. wohl gefehlt, da es *Act.* 7. alle diejenige verdammt, die dieſe Traditiones verwerffen? Haben die Heil. Våtter von

dem erſten und anderen Sæculo an, die der Lehr der Apoſtlen auf das fleißigſte nachgelebt, ſich wohl geirret, da ſie einhellig die Tradition gelehrt? Luther dann, oder ein anderer Schwärmer ſolle allein bemächtiget ſeyn, eine Lehr zu verwerffen, ohne welche weder die Religion, noch die Heil. Schrift beſtehen kan? Quid autem fragt der H. Irenäus *l.* 3. *c.* 4. ſi neque Apoſtoli ſcripturas reliquiſſent nobis, nonne oportebat ordinem ſequi traditionis? Was wäre es, wann die Apoſtel uns keine Schriften hinterlaſſen hätten, müſten wir alsdann nicht der Tradition folgen? Nun iſt aber gewiß, ſagt der Heil. Epiphanius *Hæreſ.* 61. daß viele Sachen nicht geſchrieben ſeynd, alſo muß man dann ſelbe aus der Tradition hernehmen. Oder wann dann einem jeden erlaubt wäre, zu thun, oder zu halten was er will, wo wäre hernach die Einigkeit der Kirch? Aber eben aus dieſem verrathen ſich alle Ketzer, daß ſie weder Evangeliſch, weder Apoſtoliſch ſeyen, dieweilen ſie nicht dieſer, ſondern der Lehr ihrer Schwärmer folgen, mithin auf das allerungerechteſte des Evangeliſchen Namens ſich anmaſſen.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr geſehen, daß eine Tradition ſeye, und daß ſie auch ſo nothwendig in unſerer Kirch verbleiben müſſe, daß die Religion und Heil. Schrift ſelbſt zernichtet wurden, wann dieſe abgienge. Die Ketzer ſelbſt, die dieſe Lehr anhören, müſten deſſen Wahrheit mit dem Mund bekennen, wann ſie nicht ſchon all-

zu

zuverhartet in ihrem Irrthum wären. Wir laſſen ſie dann gleichwohl ohne unſere Schuld ihrem Untergang zulauffen, weilen ſie ſelbſt alſo wollen. Wir hingegen wollen uns an ihnen ſpieglen, in der wahren Religion verbleiben, und alles dasjenige veſt glauben, was uns die Chriſt-Catholiſche Kirch ſowohl aus Heil. Schrift, als auch der Tradition zu glauben befiehlet. Glauben wollen wir dieſes alles, aber nicht nur allein glauben, ſondern auch in dem Werck erfüllen, für welches uns GOtt der Allmächtige einſtens auch den Lohn geben wird, den er allen Gehorſamen verſprochen, Amen.

Concio LXIV.

Pro Dom. 12. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Die gröſte und eintzige Sorg ſoll ſeyn, unſer Seeligkeit zu erwerben.

THEMA.

Quid faciendo vitam æternam poſſidebo. *Luc.* 10.

Was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange.

EXORDIUM.

Nicht meine Klag iſt es, ſonderen die Klag der gantzen Welt, daß heut zu Tag ein gantz umgekehrte Welt ſeye. Eine gantz umgekehrte Welt, dieweil die Tugend veracht, das Laſter erhebt: die Wahrheit gehaſt, die Heuchlerey geliebt, die Gerechtigkeit unterdrucket, die Boßheit hervor gezogen, die Jugend geehrt, das Alter veracht, und entunehret wird. Ein gantz umgekehrte Welt, weil jene, die gern gebeten, nichts haben, hingegen jene, die alles haben, nichts geben: weil jene, die es aufrichtig meynen, nicht angehört, hingegen die zum zeitlichen und ewigen Untergang rathen, beſtens aufgenommen werden: weil jene, die das Brod im Schweiß ihres Angeſichts verdienen müſſen, den blutigen Hunger leiden, hingegen jene, die im Müßiggang ſich befinden, in allem Uberfluß leben. Und alſo fort von anderen derley Begebenheiten zu reden, ſo und dergeſtalten, daß endlich ein allgemeine Welt-Klag hieraus entſtanden, es ſeye nun eine gantz umgekehrte Welt.

Wann aber ſogar die Welt über ſich ſelbſten klaget, hätte der Himmel nicht mehrer Urſach, über dieſe Veränderung ſich zu beklagen? Ja freylich, daß das Zeitliche geſucht, und beſorget, das Ewige hingegen (O was groſſer Unterſchied iſt zwiſchen beyden) das Ewige ſag ich hingegen gantz auſſer Acht gelaſſen, und auf das äuſſerſte vernachläßiget werde, das iſt des Himmels ſein Klag, und zwar ſeine höchſt billiche, gerechte, und wohl gegründete Klag. Magiſter, fraget an-

anheut freylich, aber nur Verſuchungs-weis bey dem Heyland der Geſatz-Gelehrte an: **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange?** In welchem Stuck wir ihme nicht nur allein nachfolgen, ſondern alles Ernſts GOtt, den Beicht-Vatter, uns ſelbſt, und alle Wohlgeſinnte immerdar fragen ſollten, was wir zu thun, und wie die Sach anzuſtellen ſeye, damit wir das ewige Leben erhalten möchten. Aber, O verkehrte Ordnung der menſchlichen Sorgen! die Sorg, die freylich allen anderen vorangehen, ja die eintzige ſeyn ſollte, iſt bey vielen Chriſten die leste, oder gar keine, wie wir gleich in vorhabender Predig in zweyen Theilen beſſer erſehen werden. Daß die Sorg für den Himmel die eintzige ſeyn ſolle, wird zeigen der erſte Theil. Daß aber eben dieſe Sorg von denen Mehreſten vernachläßiget werde, wird erweiſen der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Ein ausgemachte Sach iſt es, hat auch keiner Prob vonnöthen, daß alles dasjenige, was das Wichtigſte, Liebſte, und Koſtbareſte iſt, allzeit pflegt zuerſt, und beſtens verſorgt zu werden. Jetzt frage ich: Was iſt dann das beſte, ſo der Menſch immer haben kan? Antwort: Die ewige Glückſeeligkeit, dero nichts anderes kan verglichen werden. So folget dann auch, daß eines jeden Menſchen eintzige, und hauptſächliche Sorg ſeyn ſolle, das ewige Leben zu erlangen. Alſo ermahnet Chriſtus Martham *Luc.* 10. die um dieſes Zeitliche ſo ſehr beſorget ware, und ſagte: Martha, Martha ſolicita es &c. Martha, Martha,

du biſt gar zu ſorgfältig, und wegen vielen Sachen ganz zerſtreuet, porrò unum eſt neceſſarium, nur ein eintziges iſt dir nothwendig, unum, eines, ohne welches alles andere fruchtlos und vergebens iſt. Wiederum ſagt er *Matth.* 6. Quærite primùm regnum Dei &c. Suchet zuerſt das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugeworffen werden. Und damit wir durch ein dreyfache Zeugnuß vollkommen überzeugt werden, ſo ſagt er ferners *Matth.* 16. Quid prodeſt homini &c. Was nutzet es den Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnen, ſeine Seel aber dabey verlieren ſollte? Oder mit was wird wohl der Menſch ſeine Seel vertauſchen können? Demnach ſolle dann eines jeden Menſchen erſte Sorg ſeyn, ſeine Seel in Sicherheit zu ſetzen. Mit dieſer ſoll er wachen, mit dieſer ſoll er einſchlaffen, mit dieſer ſoll er ſein Leben anfangen, daſſelbe fortſetzen, und auch endigen. Dahin ſollen abzielen alle ſeine Gedancken, Wort und Werck, und dieſes darum, dieweil, wann ſeine Seel beſorget, alles verſorget iſt.

Unum eſt neceſſarium, eines iſt vonnöthen, und zwar gantz allein. Es iſt nicht nöthig reich zu ſeyn, weilen auch arme in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, gelehrt und wohl bered zu ſeyn, dieweilen auch Einfältige, die weder ſchreiben noch leſen gelernet, in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, von Adel und hoch angeſehen zu ſeyn, weilen viele Unadeliche, und auf der Welt veracht geweſene in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, ſchön, wohlgeſtalt oder

ſtarck

ſtarck zu ſeyn, weil viele Schwache, und Ungeſtalte in dem Himmel ſeynd. Daß man aber dahin gelange, iſt ſolches ſo hoch vonnöthen, daß, falls dieſes mißlingen ſollte, man die gantze Ewigkeit hindurch der Allerunglückſeeligſte wäre. Um das iſt es zu thun, um dieſe Wichtigkeit aller Wichtigkeiten iſt es zu thun. Und deſſentwegen ſoll man mit dem heutigen Schrift-Gelehrten, aber mit einem aufrichtigen und ernſtlichen Gemüth zu GOtt ſtets ſeufzen? Magiſter, quid faciendo vitam æternam poſſidebo? Meiſter, was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben beſitze? Mit ſelbem Jüngling *Matth.* 19. immerdar fragen: Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? Was ſoll ich guts thun, daß ich das ewige Leben habe? Mit jenen Zuhöreren des Vorlauffers Johannis *Luc.* 3. uns erkundigen, quid ergo faciemus, was zu dieſem Ziel und End anzufangen, und zu unternehmen ſeye; Wir ſollen uns mit einem Heil. Eucherio *Epiſt.* 1. höchlich verwunderen, wann wir von anderen hören, ſie hätten ſo viel zu thun, und ſo vielen Geſchäften abzuwarten, wir hingegen ihnen allzeit antworten ſollen, daß wir nur eines, nemlich das Geſchäft unſerer Seeligkeit zu beſorgen hätten, welches, wann dieſes vollbracht wäre, alles übrige auch ihre Richtigkeit hätte.

Pars II.

Aber O verkehrte Ordnung der menſchlichen Sorgen! jene Sorgen, welche die erſtere ſeyn ſollten, ſeynd die letzte. Ruft einem etwann

ſein böſes Gewiſſen, und ermahnet wohl merck-lich, man ſolle doch einmal etwas tiefers und genauers daſſelbige einſehen, es ſtehe gantz und gar nicht gut mit demſelben, es ſeyen allda, und legen Hauffen-weis auf einander gebeugte böſe Gewohnheiten zu ſchwören, zu fluchen, übel nachzureden, zu betrügen, Unzucht zu treiben ꝛc. Man ſoll doch ein Zeit vor ſich nehmen, alles genau zu unterſuchen, und das gefundene einem klugen, verſtändigen Beicht-Vatter entdecken: dann will das ungerechte Gut nacher Hauß, und zu ſeinem Herren: verlangt der lang getragene Haß eine endliche Verſöhnung, und Beſu-chung ſeines Feinds: wollen die große, und viel-fältige Unrichtigkeiten in Dienſt-Verwaltungen eine endliche Richtigkeit, und ordentliche Beſchrei-bung, wie die Sachen ſtehen, wer zu geben, wer hingegen einzunehmen habe: läutet man mit allen Glocken zuſammen, und ruft das Volck zur Predig, zu offentlichen Andachten, zu der Würckung unſeres Heils, ſo hat man hierzu niemals Zeit und Weil. Dieſes und jenes Ge-ſchäft iſt noch obhanden, und muß zuvor entrich-tet werden; Dieſe Reiß muß zuvor vor die Hand genommen werden, jener Kauf getroffen, dieſer Heyrath geſchloſſen, jene Schuld eingetrieben, dieſes geſchrieben, oder geleſen, jenes befriedi-get, und entrichtet werden: wann nun das ge-ſchehen, alsdann will man das Geſchäft der Seel vor ſich nehmen, und dieſem alles Fleiſes obliegen. Indeſſen verſtreichen gantze Täg und Wochen, es geſchicht doch nichts, gantze Monat und Jahr, geſchicht wiederum nichts. Endlich

kommt

kommt daher der Tod, reiſt den Menſchen fort in die Ewigkeit, ehe und bevor er ſich in dieſer eine Wohnung zu beſtellen angefangen hat. Und ich ſoll nicht recht geſagt haben, daß die Ordnung der menſchlichen Sorgen gantz verkehret ſeye? Ja ich hab noch allzuwenig geſagt, nicht nur allein iſt dieſe Sorg bey vielen die letzte, ſonderen bey vielen gar keine, alſo zwar, daß nicht der mindeſte Gedancken ſich äuſſeret, daß man beſſere Obſorg für ſeine Seel und Seeligkeit tragen wolle.

Aus dreyen Stucken kan man abnehmen, daß man für ein Sach Sorg trage. Erſtlich, wann man an dieſe oft gedencket. Zweytens, wann man von dieſer vielfältig redet, und drittens, wann man dieſer zu Lieb vieles thut, und unternehmet. Nun aber finde ich eine ganze Unzahl der Chriſten, bey denen ich keines von dieſen dreyen Stucken finde, weder das Gedencken, weder das Reden, weder das Würcken ihr Heyl betreffend. Und dieſe wollen, man ſoll von ihnen ſagen dörffen, daß ſie ihr Heil nur in etwas beſorgen? Dann, wann man für ein Sach ſorget, ſo denckt man öfters an ſelbe. Marcellus, ein edler Anführer des Römiſchen Volcks, wünſchete nichts mehrers, als den Hanibal zu bezwingen; gedencket dann nicht nur den gantzen Tag, ſondern auch zu Nachts auf ſelbes, wie es möchte bewerckſtelliget werden. Er rufte in dem Schlaf die unterhabende Soldaten zu denen Waffen, und ſeinen Gegner zu dem Auftritt. Wie werden aber jene, von welchen ich da rede, von denen anreitzen-

den Sorgen ihrer Seel und Seeligkeit beunruhiget? Wie heftig gedencken ſie an ſelbe zu Tag? wie heftig zu Nachts? Ach ihr Kopf iſt von Würffel, und Karten, von Kanten und Gläſer, von ſchönen Angeſichter und nackenden Hälſen, von Zorn uud Neid, von zeitlichen Dingen alſo angefüllt, daß nichts ſolches in dieſen eingehen kan.

Wann man für eine Sach ſorget, ſo redet man vielfältig von ihr. Die Ehegemahlin des Siſarä hofte, es werde dieſer bald Sieg-prangend nacher Hauß kommen. Sagte dann jetzt zu ihrer Schwieger-Mutter: vielleicht thut er anjetzo würcklich den Raub austheilen: vielleicht werden ihm eben die vielfärbige Kleider zur Beut übergeben: vielleicht werden eben allerhand Kleinodien, ſeinen Hals zu zieren, zuſammen getragen. Jud. 5. Und wie reden meine Chriſten von der groſſen Wichtigkeit ihrer armen Seel? Wie fragen ſie herum? O erſchröckliches Weſen! Nicht nur allein reden ſie hiervon nichts vor und mit den ihrigen, ſondern ſie reden auch ſogar nichts vor und mit ihren Predigern, Beicht-Vätteren, und Seelſorgeren. Wann ſie dieſe beſuchen, oder von dieſen beſucht werden, ſo iſt allzeit das erſte, Was es für neue Zeitungen gebe? Wer den Sieg gewunnen? Auf wen die Wahl ausgefallen? Wer jenen Dienſt darvon getragen, dieſe Braut heimgeführt 2c. Die Wort: Quid faciendo vitam æternam poſſidebo, Was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe, dieſe Wort werden niemals gehört, das wäre alles zu einfältig geredt. Solche Fragen

wurden

wurden einem Welt-Menſchen gar übel anſtehen, und ihn bey jedermann verächtlich machen. Was will der Gleiſner hier, wurde es heiſſen ꝛc. Und dieſes iſt die Urſach, warum man von ſeiner Seelen Heil niemals redet, und ſelbiges ſo wenig beſorget.

Endlich, wann man für ein Sach ſorget, ſo thut, und unternimmt man dieſer zu lieb vieles, und ja vieles. Gehet hinaus in die Welt, ihr werdet es ſehen. Alſo ſagt der andächtige Thomas Kempenſis, alſo lauft man um ein geringes Dienſtlein, um ein mageres Pfründlein harte und rauhe Weeg, um Erlangung hingegen der ewigen Seeligkeit, auch nur den Fuß von der Erden deßwegen aufheben, iſt ſchon zuviel. O Thorheit! O Hartnäckigkeit! O Narrheit! O Unſinnigkeit! Es wäre ſolches annoch zu erdulten, wann man auch ſolche Faul- Träg- und Nachläßigkeit zu anderen Zeitlichkeiten von ſich ſpühren lieſſe: aber ſobald es auf die Eitelkeit ankommet, O da ſpahrt man keine Mühe, keine Arbeit, und zielet man dahin ab, wie ein vom Bogen abgeſchoſſener Pfeil zu ſeinem Centro, und dieſes iſt ihnen nicht zu verzeihen. Zeiget ſich auch nur ein niederes Ehren-Schemmelein, auf dem man vor anderen möge geſehen werden: ein auch weniger Silber-Glantz, ein Gold-Füncklein, ein Gunſt eines groſſen Herren, ein Lebens-Kommlichkeit, ein neuer Aufputz in der Kleidung, eine kleine Freud, eine kurtze Ergötzlichkeit, da rühret ſich auf einmal alles in dem gantzen Menſchen, und will ſich die Begierd zuvor nicht legen, biß der Menſch des Erſehenen habhaft

hafft worden. Und muß dieſer arme Menſch, bis endlich jenes geſchicht, der Beſchwerden ſo viel erdulten, daß ein jeder Leibeigener, ja ein Laſt-Vieh hierinnfalls glückſeeliger iſt. Jetzt müſſen ſie ausſinnen, wie ſie dieſes, jetzt wie ſie jenes ausführen wollen: Bald dieſes, bald jenes Mittel vorkehren, ſo und dergeſtalten, daß ſie Tag und Nacht nicht einen eintzigen freyen Augenblick haben, in welchem ſie ſich mit etwas anderes beſchäftigen könnten. Und bey allem dieſem, was geſchicht dann? Nichts geſchicht. Die Seel, die Seeligkeit, der Himmel wird verlohren, und auf ewig eingebüßt. AA! Iſt es möglich, daß ein vernünftiger Menſch ſich ſo weit verliehre, daß er jenes, was ihm am mindeſten angehet, ſo ängſtig beſorge, ſo gefliſſen betreibe, hingegen aber jenes, was ihn am mehreſten angehet, ſolle gäntzlich vergeſſen? Ja es iſt möglich, und kan ſeyn, und zeiget ſich ſolches von Tag zu Tag, welches aber eben auch dasjenige iſt, ſo die mehreſte Menſchen in die ewige Verdammnus bringet.

EPILOGUS.

Ach! dann AA! fürohin nicht mehr alſo, ſonderen ſeyd viel weißer, vernünftiger, und vorſichtiger. Bemühet euch, arbeitet, ſorget, aber um jenes, allwo ſolche Sorg am beſten angelegt iſt. Die Zeit des Lebens, in welcher ihr nichts gethan, iſt leyder ſchon verſtrichen, was ſoll es dann ſeyn, wann der kleine Uberreſt für die groſſe Ewigkeit gewidmet wird? Es koſtet ja nichts,

nichts, als die verkehrte Ordnung in das beſſere zu verkehren, und für dasjenige, was ihr bis-hero zuletzt beſorget, nemlich euer ſelbſt ewiges Wohlſeyn, zuerſt Sorg traget. Jenes aber, was ein pur lautere Eitelkeit, ein Rauch, ein Dunſt iſt, beyſeit ſetzet. Dieſes aber werdet ihr ohne Beſchwernuß jederzeit thun, wann ihr die Frag immerdar euch ſelbſten vorhaltet, Quid faciendo vitam æternam poſſidebo? Nemlich was ihr thun ſollet, damit ihr das ewige Leben erwerbet, hernach aber mit eueren Gedancken, Worten, und Wercken alſo antwortet, auf daß ihr durch dieſe daſſelbe verdienen möget, Amen.

Concio LXV.

Pro Dom. 13. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Der ſchon zum voraus verdammte Sünder.

THEMA.

Steterunt à longè. *Luc.* 17.

Sie ſeynd von weitem geſtanden.

EXOR.

EXORDIUM.

Daß nicht alle Chriſten ſeelig werden, erweiſet nebſt der Heil. Schrifft die tägliche Erfahrnuß, indeme viele ſich auf verſchiedene Weis ſelbſten den Tod anthun, die ohne Zweifel ewig zu Grund gehen, und auf einige Weis denen heutigen Auſſätzigen billich verglichen werden, alſo, daß gleichwie dieſe von der Gemeinſchaft der reinen Menſchen ausgeſchloſſen worden, und von weitem geſtanden, alſo auch jene an dem allgemeinen Gerichts-Tag von fern ſtehen, und von denen Gerechten abgeſöndert bleiben werden. Iſt alſo nur die Frag, ob dann alle Sünder alsdann auf der lincken Seiten ſtehen werden, oder nur einige? Antwort: Daß viele und auch groſſe Sünder Buß gethan, und aus Sünderen groſſe Heilige worden, bezeuget wiederum ſattſam die Heil. Schrifft ſelbſten, und legt uns die Exempel vor Augen von Petro, Magdalena und anderen. Daß aber auch viele andere in der Sünd verharret, und alſo verdammet worden, haben wir wiederum klare Beyſpiel an Pharaone, Juda und anderen. Dieſen letzteren will zwar kein Sünder beygeſellet werden, dieweilen ſchier alle noch vorhabens ſeynd Buß zu würcken, aber eben durch dieſes Vorhaben betrogen werden, indem ſie ſolches auf die lange Banck hinausſchieben, bis ſie auch in der Unbußfertigkeit dahin ſterben, und ewig zu Grund gehen.

Dieſes will zwar niemand glauben, und hoffen alle in den Himmel zu kommen, eben darum, wei-

weilen ſie ein und den anderen Sünder ſeelig wiſſen, und deßhalben in der Ungewißheit ihres ewigen Schickſaals leben, ob ſie nemlich Gnad oder Ungnad in der anderen Welt zu gewarten hätten. Dieſer falſchen Hoffnung aber die Larven abzuziehen, habe ich mir heutiges Tags vorgenommen, alle diejenige Sünder nahmhaft zu machen, die ihrer ewigen Verdammnuß ſchon gleichſam zum voraus vergewiſt, und weiters auf ihre Seeligkeit keine Hoffnung mehr tragen därfſen. Das Beweisthum meines Ausſpruchs nehme ich aus denen Grundſätzen der Seeligkeit ſelbſten, nemlich aus denen Göttlichen Tugenden, dem Glauben, Hoffnung, und Liebe, und ſage, daß, gleichwie ein Gerechter, der dieſe Tugenden beſitzet, ſeiner Seeligkeit gleichſam ſchon verſicheret iſt, alſo der Sünder, der dieſelbe zwar auch beſitzet, und ſich eben darum noch eine Hoffnung zur Seeligkeit machet, ſchon zum voraus die Rechnung zu ſeiner ewigen Verdammnuß machen kan, wie ſolches in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig gleich erweiſen werde. Die Prob von dem glaubenden Sünder wird machen der erſte Theil; von dem Hoffenden der andere, und von dem Liebenden der dritte. Audite &c.

Pars I.

Von dem glaubenden Sünder den Anfang zu machen, ſo kan ich ihn ſchon zum voraus ſeiner ewigen Verdammnuß verſicheren. Aber wie kan dieſes ſeyn? Der Glaub iſt ja das Fundament des ewigen Heyls? Wer glaubt, und

getauft

getauft iſt, der wird ja ſeelig? AA! Ich rede hier nicht von dem lebendigen Glauben, der freylich ſeelig machet, ſonderen von jenem todten Glauben, der die Werck nicht hat, mit welchem ſich die Sünder, wie alle Ketzer befriedigen, und nur dem Schein nach ſich als Chriſten erzeigen, welchen auch alle diejenige ſattſam an Tag geben, erſtlich, die das Wort GOttes nicht gern anhören. Zweytens, die ihr Gebett nur lau verrichten, und drittens, die ihren Glauben nicht aus denen guten Wercken zeigen. Dieſe alle ſchauen nur in die Höll hinunter, und ſehen ſich zum voraus darinn ein Ort aus.

Von dem erſten den Anfang zu machen, wer wird laugnen, daß ſich unter denen Chriſten ſehr viele befinden, die des Jahrs kaum einmal, und dieſes nur aus Gewohnheit, und mit Lauigkeit das Wort GOttes anhören? Iſt aber nicht eben dieſes ein klares Kennzeichen ihrer ewigen Verdammnuß? Wie ſchicken ſich die Wort Chriſti auf ſie, die er *Joan.* 8. geredt, da er geſagt: Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. Wer aus GOtt iſt, der höret das Wort GOttes an. Und wiederum *Joan.* 10. Oves meæ vocem meam audiunt, meine Schaaff hören meine Stimm. Und *Luc.* 11. beati, qui audiunt verbum Dei. Seelig seynd diejenige, die das Wort GOttes anhören, und daſſelbe behalten. Können dieſe wohl ſagen, daß ſie aus GOtt ſeyen? Seynd nicht dieſen die Wort Chriſti eigner: Vos non eſtis ex ovibus meis, daß ſie nicht von ſeinen Schaaffen ſeyen? Die Prob liegt an dem Tag; dann wann ſie aus ſeinen Schaafen

wären,

wären, ſo thäten ſie auch ſeine Stimm anhören, und derſelben Folg leiſten, ſie thäten ſich öffters in denen Predigen einfinden, und das Wort GOttes mit Freuden vernehmen, und die empfangene Lehr fleißig ins Werck ſetzen. Nun aber thun ſie dieſes nicht, alſo ſeynd ſie auch nicht aus GOtt: Dieſer Schluß iſt zwar Schrifftmäßig, jedoch glaubt man denſelben nicht alſo richtig, daß man nicht auch ohne Anhörung der Predigen könne ſeelig werden. Ich will euch Faulen auch noch dieſes zugeben, allein wiſt ihr, was daraus erwachſet? Aus Vernachläßigung der Predigen kommt her eine mit Fleiß geſuchte Unwiſſenheit der Gebotten GOttes, und ein freyes liederliches Leben, welche beyde Stuck euch zur ewigen Verdammnuß beförderen, die doch durch Anhörung der Predig gehoben werden, wie David ſagt *Pſal.* 118. Declaratio ſermonum tuorum illuminat. Das Anhören deiner Worten erleuchtet. Und *Pſal.* 18. Lex Domini immaculata convertens animas. Das unbefleckte Geſatz des HErren bekehret die Seelen. Ihr wendet mir aber vielleicht wider das erſte ein, ihr wiſſet die Gebott GOttes ſchon vorhin, darum hättet ihr das Predig-hören nicht nöthig: Wann ihr aber dieſe wiſſet, warum wiſſet ihr dann nicht auch, daß eben das Predig-anhören Chriſtus auch gebotten, und zwar mit dieſer Ausnahm, daß, wer ſelbe nicht anhöret, nicht aus ſeinen Schaafen ſeye? Oder wann ihr je alles wiſſet, warum bekehret ihr euch dann nicht, und verbeſſeret euer Leben? Sehet, der

der Predigen hat ſich GOtt jederzeit als eines Werckzeugs gebrauchet die Seelen zu bekehren, wie uns die tägliche Erfahrnuß davon Zeugnuß giebt, darum fahret ihr immerdar in euerem böſen Leben fort, weil ihr die Predigen nicht anhöret, und lauffet alſo durch dieſe Vernachläßigung ſchnurſtracks der Höllen zu.

Und wie es mit denen Predigen, alſo iſt es auch mit dem Gebett beſchaffen. Wer nicht gern von GOtt reden höret, der verlangt viel weniger mit ihm durch das Gebett zu reden, alle GOttes-Dienſt ſcheinen ihm zu lang. Ja es ſeynd viele, die gewiß gar niemal in die Kirchen giengen, wann ſie der allgemeine Brauch nicht darzu antriebe, obſchon der Heil. Lucas *c.* 18. ausdrucklich ſagt: Oportet ſemper orare, & nunquam deficere. Man ſolle allzeit betten, und niemal aufhören. Ja das Betten iſt nicht nur allein nothwendig, weilen ſolches GOtt befohlen, ſonderen es iſt auch nothwendig, unſer Seelen-Heyl dadurch zu würcken. Nullum credimus, ſagt der Heil. Auguſtinus, wir glauben, daß keiner zur Seeligkeit gelange, es ruffe ihn dann GOtt darzu: Keiner ſeiner Seelen-Heyl würcken könne, es helffe dann GOtt darzu: Keiner dieſe Hülff verdiene, er bette dann GOtt darum, und dieſes nicht nur ein- oder zweymal, ſonderen allezeit, dann gleichwie der Menſch des Augenblicks ſeines Hinſcheidens ungewiß iſt, alſo muß er auch alle Augenblick um dieſe Gnad betten. Ja wann wir GOtt um das tägliche Brod immerdar bitten müſſen, um wie viel mehr um die Gnad der Beharrlichkeit? Aus

dieſer Urſach ſetzen die Heil. Vätter das Gebett billich als ein Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl an, und ſagt der Heil. Auguſtinus, daß wir billich auch für jene betten ſollen, die noch nicht einmal beruffen ſeynd, weilen ſie vielleicht alſo prædeſtiniret ſeynd, daß ſie durch unſer Gebett auserwählet werden. So folget dann aus dieſem wiederum, daß diejenige ſich wenig Gutes zu verſprechen haben, die nicht gern betten, weilen ſie ſich der Gnad GOttes ſo wohl als des Himmels unwürdig machen.

Anjetzo wende ich mich zu denen Wercken, die ſolche glaubende Sünder ausüben. Was ſeynd aber dieſes für Werck? Iſt leicht zu erachten, wann ſie wegen ihrem ewigen Heyl denen Predigeren nicht einmal die Ohren, und GOtt die Zung und ihren Mund zu deſſen Lob dargeben wollen, wie werden ſie ihre Händ und Füß zu denen Wercken anwenden? Solche Faullentzer haben zwar wie die thorrechte Jungfrauen, die Ampeln des Glaubens, haben aber das Oel der Liebe nicht. Sie kommen mir vor wie jene Erden, die zwar Diſtel und Dorn, aber niemal keine gute Frucht hervor bringet, aber eben darum wie der Apoſtel *Heb.* 6. ſagt, der Vermaledeyung nahe ſeynd. Durchgehe man alle dergleichen glaubenden Sünderen ihre Werck, wird man wohl ein eintziges finden, welches ſie GOtt zulieb verrichten? In wem beſtehen ihre Werck? ꝛc. Sehet kein eintziges. Was haben ſie alſo zu gewarten? Salomon ſagt *Prov.* 20. Propter frigus piger arare noluit, mendicabit ergo æſtate, & non dabitur illi. In dem Winter,

das iſt, in dieſer Zeit hat er aus Faulheit nicht arbeiten wollen, an dem Sommer, das iſt, bey dem letzten Gericht wird er zwar bettlen, aber es wird ihm niemand etwas geben, Stabunt à longè. Er wird halt von denen Gerechten ausgeſchloſſen werden, und auf der lincken Seiten ſtehen bleiben.

Pars II.

Aber wie? Werdet ihr mir ſagen, thut ſich der Prediger nicht ſelbſt widerſprechen, da ſowohl er, als andere ſchon vielmal geſagt haben, es ſolle kein Sünder an der Gnad GOttes verzweiflen, ſonderen mit gröſtem Vertrauen auf ihn hoffen, er werde ihm auch wie vielen anderen, vielleicht Barmhertzigkeit widerfahren laſſen, ſolle dann dieſe Hoffnung umſonſt, und nichts ſeyn? AA! Auf die Barmhertzigkeit GOttes ein Hoffnung, und Vertrauen tragen, muß ſowohl der Gerechte, als der Sünder thun; allein ein ſolcher Sünder, von deme ich nun rede, der biß über die Ohren in Sünden ſtecket, und in keiner Zeit ſich zu einer Buß bequemen will, was ſoll ihn wohl dieſe Hoffnung nutzen? Daß GOtt anderen Sünderen in ihrem Tod-Beth Gnad gegeben, auf ſolches kan ſich keiner ſteiffen, immaſſen er auch zu vielen anderen geſagt, die ihn allda um Gnad gebetten, Vocavi & renuiſti, ich habe dich ſchon vielmal zu mir beruffen, du haſt aber nicht kommen wollen, darum will ich jetzt auch zu deinem Untergang lachen.

Was

Was aber dieſen geſchehen, kan es nicht auch dir O Sünder begegnen? Die Gnad wird aus Gnad gegeben, und nur denen, denen GOtt will, oder die ſolche auch verdienet haben, aus was für einer Urſach kan alſo der Sünder ſelbe hoffen? Daß Vielleicht GOtt ein ſonderbahres Wohlgefallen an ihme habe? Kan es nicht glauben, dieweilen ihn GOtt vielmehr haſſet, als liebet. Oder wegen ſeinen Verdienſten? Hat er doch keine, ſonſt wäre er kein Sünder; oder wann er eine haben ſollte, ſo ſeynd ſolche nur hölliſche, keine himmliſche, durch welche er die Gnad und den Himmel verſchertzet, und die Höll verdienet hat. Er ruffet aber doch endlich zu GOtt um Gnad, und verſpricht Beſſerung des Lebens? Aber wann? Wann ihm die Seel ausfahren will, wann ihn die Sünd und Laſter ſelbſt verlaſſen, aber eben in dieſer Zeit hat auch Antiochus der gottloſe König 2. *Mach*. 9. um Gnad gebetten, die er aber nicht erlangt. Ein verfluchte, und verzweiflete Hoffnung iſt dieſe, da man erſt in dem Todt-Beth auf die Gnad GOttes hoffet. Vermeynt ihr wohl, GOtt laſſe mit ſich nur ſpiehlen? Was ein thorrechtes Stuck wäre nicht dieſes, zum Exempel: Einer ſtiehlt immerdar fort, in der bloſſen Hoffnung, wann er auch ſchon einmal ertapt, und zu dem Tod verdammt werde, man werde ihm unter dem Galgen noch das Leben ſchencken. Thut aber der Sünder nicht eben alſo hoffen? Aber wie wird es beyden ergehen? Jener wird ohne Barmhertzigkeit aufgehencket, bey dieſem aber wird es heiſſen, Stetit à longè, er habe vor GOtt nicht erſcheinen

dårffen, ſonderen ſeye ewig verdammet worden, und dieſes aus purer lauterer, übler, und leerer Hoffnung.

Pars III.

Auch eben ſo wenig Hoffnung können ſich zur Seeligkeit machen die liebende Sünder. Ich rede hier keinesweegs von jenen Liebenden, die GOtt, oder die allerrſeeligſte Jungfrau Mariam lieben, die ihres ewigen Heyls gleichſam ſchon zum voraus verſicheret ſeynd, ſonderen von jenen, die die Welt, Wollůſt, Reichthum, und dergleichen lieben. Es werden auch unter uns Catholiſchen viele gefunden, die nicht einmal wiſſen, warum ſie gebohren ſeynd. Dieſem Zeitlichen jagen ſie allein nach, und weilen ſie ihr vollkommenes Vergnůgen in Bequemlichkeit des Lebens, in Wollůſten, Ehren und Reichthum ſuchen, und finden, ſo lieben ſie auch nichts als dieſe. Iſt weiter nicht nöthig die Perſohnen ſelbſt kund zu machen, die tågliche Erfahrnuß deutet ja genug mit Fingeren darauf.

Ohne dann jemand etwas zu leyd zu reden, ſtelle ich allen zwey Spiegel vor Augen, in welchen ein jeder ſich ſelbſten beſchauen kan, wer er ſeye, und wer er ſeyn werde. Der erſte ſoll ſeyn der Heil. Apoſtel Paulus, der von ſich ſelbſten an vielen Orten ſeiner Epiſteln ſagt, er habe GOtt geliebt. Was ſehet ihr in dieſem? Verachtung der Welt, Verwerffung aller Ergötzlichkeiten, Unterdruckung ſeiner Fleiſchlichen Begierden, Bemeiſterung ſeiner ſelbſt, Caſteyung des Leibs, tauſend Můhe, und Arbeiten, Hun-

ger,

ger, Durſt, Verſpottung, Armuth, und Verfolgungen, die er alle Chriſto zulieb willig ausgeſtanden, und mit was für einem Frucht? 2. *Tim.* 4. ſagt er: Bonum certamen cartavi &c. Ich habe einen guten Kampf geſtritten, und meinen Lauff vollendet, und darum bleibet mir zu erwarten die Cron der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter an jenem Tag auffſetzen wird. Und das iſt der Verdienſt der Liebe GOttes.

Jetzt ſehet auch in den anderen Spiegel hinein, welcher iſt der reiche Praſſer. Was ſehet ihr jetzt in dieſem? Tauſenderley Beſchäftigungen. Bald ſeynd ihme die Scheuren und Keller zu klein, um ſeine Früchten, und Wein aufzuheben: Bald muß der Kleyder-Pracht verändert werden, und alles aus Seiden, und Sammet ſeyn, bald die Koſt verbeſſeret, und die ſchleckerhafteſte Bißlein hervorgeſucht werden: Mit einem Wort; bey ihm hieſſe es nur: Leib, was du willſt, das ſolleſt du haben, wodurch er die vollkommene Welt-Liebe andeutete, aber wie ware ſein End beſchaffen? Er wurde auf einmal in die Höll hinunter geſtoſſen, mit Vermelden; Fili recepiſti bona in vita tua *Luc.* 16. Mein Sohn! du haſt das Gute ſchon in deinem Leben empfangen, es ſeynd nicht zwey Himmel, aber nur eine Höll, die auch alle diejenige zu gewarten haben, die an ſtatt GOtt, die Welt lieben.

EPILOGUS.

Habe alſo bey dieſer Predig nicht mehr nöthig einen Schluß zu machen, weilen alle drey Theil bündig ſeynd, nemlich, daß ſowohl die

glaubende, als hoffende und liebende Sünder ſich nichts anderes verſprechen können, als ihre ewige Verdammnuß. Aber ſolle dieſes der Frucht meiner Predig ſeyn, daß ich dergleichen Sünderen die Höll ankünde? Nein, AA! ich mache dann gantz einen anderen Schluß. Befindet ſich ein dergleichen Auſſätziger vielleicht unter meinen Zuhöreren, ach! ſo bitte ich ihn, und zwar unter Betrohung des hölliſchen Feuers, er möchte ohne Anſtand zu Chriſto dem HErren zuruck kehren, ſeinem ſündhaften Leben abſagen, ſeinen Glauben in dem Werck zeigen, ihn anfangen von gantzem Hertzen zu lieben, alsdann kan er auch noch eine Hoffnung haben, daß er werde ein Kind der Seeligkeit werden, welches ich ihm von Hertzen wünſche. Amen.

Concio LXVI.

Et altera

Pro Dom. 13. poſt Pentecoſtes.

Innhalt:

Die Würckungen einer wahren Beicht werden erkläret.

THEMA.

Dum irent, mundati ſunt. *Luc.* 17.

Da ſie hingiengen, wurden ſie geſund.

EXOR-

EXORDIUM.

Wer ware glückſeeliger, als die heutige Auſſätzige? Von dem Auſſatz rein zu werden, koſtet es nicht mehr, als auf dem Befehl Chriſti ſich dem Prieſter zu zeigen, und als ſie zu ihm hingiengen, wurden ſie geſund. AA! Wiſſen ſie aber, wen dieſe Auſſätzige uns vorbilden? Ich ſage es ihnen ohne Scheu: Niemand anderen als den Sünder: Dann gleichwie keine Kranckheit ſo häßlich, und abſcheulich iſt, als wie der Auſſatz, der darumen auch Mors civilis oder Burgerlicher Todt genennet wird, dieweilen ein Auſſätziger von aller Menſchen Gemeind, und Gemeinſchaft ausgeſchloſſen wird, alſo iſt auch nichts abſcheulicheres und verruchteres als die Sünd, weilen dieſe den Sünder ſo wohl von dem Himmel ausſchlieſſet, als auch von GOtt abſönderet. Ja gleichwie der Schatten eines Leibs unvergleichlich weniger iſt als der Leib ſelbſten, alſo iſt auch der Ausſatz mit der Sünd nicht einmal zu vergleichen. Darum der Heil. König Ludovicus in Franckreich gantz billich zu einem ſeiner Bekannten, der zu ihm ſagte, er wollte viel lieber mit einer Sünd als mit dem Auſſatz beflecket ſeyn, geſprochen: Toto cælo erras &c. Du irreſt Himmel weit, ecquæ lepra peccato fœdior, quod etiam poſt mortem affligit. Dann was immer vor ein Auſſatz kan ſo häßlich ſeyn, als wie die Sünd, die auch nach dem Todt den Sünder noch quälet? Tu itaque, ſi me amas, eam mentem mutato. Jonvil. in ejus vita. Wann du alſo

mich liebeſt, ſo verändere deine Meynung, und wünſche lieber mit dem Auſſatz, als mit der Sünd beflecket zu ſeyn.

Wollte GOtt! es lieſſen ſich alle Menſchen dieſe ſo heylſame Ermahnung geſagt ſeyn, die zwar alle insgeſammt ein Abſcheuen ab dem Auſſatz tragen, nichts deſtoweniger ſich kein Bedencken machen, ſich mit der Sünd zu beſudlen. Wiſt ihr AA. wer ihr ſeyd, wann ihr euch in einer Todt-Sünd befindet? Ihr ſeyd ein Höllen-Brand, ein Feind GOttes, und ein ſolcher Bößwicht, der ſich ſelbſten den Himmel verſchloſſen, und ſeine ewige Glückſeeligkeit verſchertzet hat. Was Raths dann vor einen ſolchen Sünder? Ohne die Gnad GOttes kan er keine Buß nicht würcken, dieſe aber kan er auch in ſeinem ſündhaften Stand nicht verdienen, alſo iſt es dann aus mit ihm, und bleibet ihm nichts mehr übrig als ſein ewiges Verderben? Nein, AA! es iſt noch ein Mittel, und zwar nur ein geringes Mittel ſich mit GOtt zu verſöhnen, und den Himmel wiederum aufzuſchlieſſen. O Sünder! ſage dem unendlich barmhertzigen GOtt unendlichen Danck, der aus purer Liebe zu dir, dir dieſes Mittel an die Hand giebet. Wilſt du von deinem Auſſatz gereiniget werden, ſo gehe nur hin zu deinem Erlöſer, und bitte um deine Geſundheit, dieſe zu erlangen koſtet dich nicht mehr, als daß du in deme Folg leiſteſt, was er dir anbefiehlt, nemlich Vade, oſtende te ſacerdoti, du ſolſt hingehen, und deine Sünden dem Prieſter offenbahren, alsdann wird alles geſchehen ſeyn; dann die Beicht

wird

wird dich aus einem Sünder zu einem Büſſenden machen, iſt eines: Sie wird dich mit GOtt verſöhnen, iſt das zweyte, und den verſperten Himmel wiederum eröffnen, iſt das dritte; wie ich dir gleich alle drey Stuck in dreyen beſonderen Theilen erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

Daß die Beicht aus einem Sünder einen Büſſer mache, und den gantzen Menſchen verändere, giebt uns die Heil. Schrifft mit vielen Exemplen die Prob ſelbſt an die Hand. David ware ein groſſer Sünder: Er zählete wider den ausdrucklichen Befehl GOttes ſein Kriegsvolck: Er begienge einen ſchändlichen Ehebruch, und darauf einen entſetzlichen Todtſchlag. Was machte ihn aber ſo ſchnell zu einem ſo wunderſamen Büſſer, dergleichen die Welt ſeiner Zeit nicht geſehen? Die Heilige Schrifft ſagt, das Peccavi Domino 2. *Reg.* 12. nichts anderes als ſeine Beicht, und Bekennung ſeiner Sünden, die er vor dem Propheten Nathan gethan; dann kaum hatte er dieſe Wort ausgeredt: Ich hab dem HErren geſündiget, wurde er in ſich gantz veränderet: Er ſönderte ſich von anderen Leuten ab, fienge an zu faſten, caſteyete ſeinen Leib, ja beweinte dieſe ſeine Sünden alſo, daß, wie er ſelbſten *Pſal.* 41. bekennet, ſeine Zäher bey Tag und Nacht gleichſam ſeine einzige Speiß waren, indeme ihme ſein Gewiſſen immerdar vorhielte: Ubi eſt Deus tuus? Wo ſein GOtt ſeye, den er ſo ſchwehrlich beleydiget habe. Wer ware Magdalena jene verſchreyte Sünderin,

nach-

nachdem ſie ſich zu denen Füſſen des HErren geworffen, ihre Sünden bekennet und gebeichtet hat? Der Heil. Gregorius *Hom.* 33. *in Evang.* ſagt: Cogitanti mihi de Mariæ Magdalenæ pœnitentia &c. Wann ich an die Buß Mariæ Magdalenæ gedencke, ſo möchte ich viel lieber weinen, als etwas reden; dann weſſen ſteinernes Hertz ſollten die Zäher dieſer Büſſerin nicht zur Buß erweichen? Sie betrachtete nemlich was ſie gethan hatte, aber eben darum kunte ſie ſich nicht inn halten, dasjenige zu thun, was ſie Vorhabens wäre, nemlich die allerſtrenſte Buß zu würcken, in welcher ſie auch nach Zeugnuß ihrer Lebens-Beſchreibung, bis an ihr End verharret.

Was haben wir aber nöthig, Exempel von der Weite herzuhohlen, haben wir die Prob nicht an uns ſelbſten? Wer ſeynd wir vor der Beicht? Nichts anderes als abſcheuliche auſſätzige Menſchen, die einen ſolchen Geſtanck von ſich geben, den, will nicht ſagen, die heilige Engel, ſonderen auch ſogar fromme Menſchen nicht einmal ertragen können, wie wir dann von der Heil. Brigitta, Catharina Senenſi und anderen leſen, daß ſie die Sünder aus ihrem Geſtanck erkennt, und ſo oft ſie einem dergleichen begegnet, allzeit die Naſen zugehalten, ſagend, es wäre ihnen der Geſtanck dieſer Menſchen gleichſam unmöglich zu übertragen. Wer ſeynd wir aber nach der Beicht? GOtt ſagt es ſelbſten *Iſai.* 1. Si fuerint peccata veſtra ut coccinum &c. Wañ euere Sünden geweſen ſeynd wie Scharlach, ſo werden ſie weiß wie Schnee werden. Und wann ſie alſo roth geweſen ſeynd wie ein Wurm, ſo

werden

werden ſie wie ein weiſſes Tuch werden. Aus einem Auſſätzigen werden wir reine Menſchen, der Geſtanck veränderet ſich augenblicklich in einen guten Geruch Chriſti *Epheſ.* 5. und dieſes darum, dieweilen durch die Beicht der gantze innerliche Menſch veränderet wird. Durch die Beicht erkennet er erſtlich ſeine Miſſethaten, wegen der Beicht bereuet und verflucht er auch dieſelbe, und eben darum, dieweil er dieſelbe erkennt und verflucht, ſo nehmet er ſich auch kräftig vor, dieſelbe nicht mehr zu begehen. Er fangt darauf ein anderes Leben an, ſuchet durch gute Werck die zuvor gemachte Schulden abzuzahlen, ſeinen Leib in der Dienſtbarkeit zu halten, alle böſe Gewohnheiten abzuſchaffen, alle gefährliche Gelegenheiten zu vermeyden, GOtt aus gantzem Hertzen zu dienen, und zu lieben, welches lauter Stuck eines wahrhaft Büſſenden seynd, und deren die wahre Beicht die eintzige Urſach iſt.

Pars II.

Wann aber die Beicht aus dem Sünder einen Büſſenden machet, thut ſie auf ſolche Weiß denſelben nicht auch zugleich mit GOtt verſöhnen? Daß der Sünder bey GOtt in Ungnad ſtehe, kan ihm ſelbſten nicht unbekannt ſeyn, Odio ſunt Deo impius & impietas ejus ſagt Salomon *Sap.* 14. ſowohl den Gottloſen, als ſeine Gottloſigkeit haſſet GOtt; er darf auch nur die Gleichnuß von einem Menſchen nehmen, den er ſich zum Feind gemacht. Von dieſem wird und kan er gewiß nichts gutes hoffen; um

wie

habe, und daß ſie nicht anderſt könnten ſeelig werden, als durch den Glauben an denjenigen, der die Welt erlöſen werde: allein wo wuſten ſie ſolches her? Vielleicht aus der Schrift? Es ware aber dazumal noch kein geſchriebenes Wort GOttes? Alſo muſten dann dergleichen Sachen je einer von dem anderen erlernen, mithin iſt die Tradition die eintzige Richtſchnur ihres Glaubens geweſen. Muß man aber nicht auch eben dieſes von dem alten Teſtament bey dem geſchriebenen Geſatz ſagen? Woher wuſten die letztere Juden, daß diejenige Bücher, welche ſie für heilig hielten, das wahre Wort GOttes wären? Aus der Schrift? Wie kan aber die Schrift ihr ſelbſten dieſes Zeugnuß geben? Kunte man nicht auch eben dieſes von anderen Bücheren glauben? Nein, AA! daß Zeugnuß der Schrift ware darzu allein nicht genug, ſonderen die Tradition wurde nothwendig darzu erforderet, durch welche ſie wuſten, daß dieſe Bücher gleich Anfangs ihrer Verfaſſung ſeyen von ihren Voreltern als heilig gehalten, und von ihnen bis auf die letzte Zeit unverſehrt erhalten worden.

Wem ſchreibet David ſelbſten zu, daß er viele Sachen von dem Alterthum erlernet hätte? Etwann der Heil. Schrift? Dieſes bekennet er freylich an vielen Orten, aber nicht der Schrift allein, ſondern auch der Tradition. Wir vernehmen nur ſeine eigene Wort, die er *Pſal.* 43. zu GOtt redet. Deus, auribus noſtris audivimus, ſagt er, Patres noſtri annuntiaverunt nobis opus, quod operatus es in diebus eorum, & in diebus antiquis. GOtt! wir haben

mit

mit unſeren Ohren gehört, unſere Vätter haben uns von denen Wercken erzehlet, die du in ihren Tägen, und in denen alten Tägen gewürcket haſt. Wann die Tradition bey ihnen nichts gegolten hätte, warum hat dann GOtt *Deut.* 32. v. 7. ſelbſten befohlen: Interroga patrem tuum, & annuntiabit tibi; majores tuos, & dicent tibi. Frage deinen Vatter, und er wird es dir verkündigen; deine Voreltern, und dieſe werden es dir ſagen? Item *Jerem.* 6. ſtate ſuper vias, & interrogate de ſemitis antiquis, quæ ſit via bona, & ambulate in ea, & invenietis requiem animabus veſtris. Stehet auf den Weg, und fraget von den alten Wegen, welches ein guter Weg ſeye, und wandlet in demſelben, und ihr werdet an eueren Seelen eine Erquickung finden. Iſt das nicht genug, die Tradition aus dem alten Teſtament zu erweiſen?

Wann aber ſelbe in dieſem ſo nothwendig geweſen, wird ſie nicht eben ſo nothwendig in dem neuen Teſtament erforderet? Du tauber Ketzer, komme herbey, und faſſe wenigſt dieſe Wahrheit in das Ohr. Luther und Calvin ſteiffen ſich beyde auf die Schrift, lehren jedoch einander in vielen Stucken zuwider. Ein jeder will recht haben, und kan doch nur einer recht haben. Die Sach aber zu entſcheiden, und auf den Grund der Wahrheit zu kommen, wer muß der Richter ſeyn? Die Schrift kan es ſelber nicht ſeyn, weilen ſie eben der Zanck-Apfel iſt. Wer dann? Luther und Calvin bekennen beyde, daß die erſte Kirch niemals gefehlt, ſondern jederzeit den rechten Verſtand der Schrift gehabt habe. Alſo

will

will man dann die Sach mit Wahrheit entſcheiden, ſo muß man beyde Lehren, mit der Lehr der erſten Kirchen abwägen, und iſt alsdann diejenige allein die rechte, die mit derſelben übereinſtimmet. Wo haben wir aber die Lehr der erſten Kirchen anderſt her, als von der Tradition? Iſt alſo die Tradition nicht derjenige Grundſatz, wordurch die Heil. Schrift ſelbſten bewähret wird.

Aber rede anjetzo auch du O ſtummer Ketzer, und giebe mir Antwort: wo ſtehet in Heil. Schrift geſchrieben, daß man anſtatt des Sabbaths den Sonntag feyren ſolle? Wo ſtehet darinn geſchrieben, daß man die kleine Kinder tauffen ſolle? Wo ſtehet darinn geſchrieben das Symbolum Apoſtolorum, oder die zwölf Glaubens-Articul? Nirgends. Wo haben wir dann dieſe Sachen alle her? Nicht wahr, aus der Tradition? Iſt es alſo nicht die gröſte Blindheit, die Tradition zu verwerffen, und doch dasjenige als einen Glaubens-Articul halten, was wir aus der Tradition haben? Du ſchwätzeſt aber jetzt endlich, und ſagſt: GOtt hätte ja *Deut.* 4. ſelbſten verbotten, man ſollte der Heil. Schrift nichts beyſetzen, oder etwas davon nehmen, non addetis ad verbum, quod ego præcipio vobis, nec auferetis ex eo. Zudem hätte Chriſtus ſelbſt *Matth.* 15. die Tradition der Juden verworffen, und geſagt: irritum feciſtis mandatum Dei propter traditionem veſtram. Daß ſie das Geſatz GOttes wegen ihrer Tradition zernichtet hätten. Warum ſolle man dann ſiieſelbe zulaſſen? Aber höre nun noch einmal mein tauber Ketzer. Wann man die Tradition zulaſſet,

laſſet, thut man der Schrifft darum etwas bey-ſetzen, oder abnehmen? wird nicht vielmehr durch die Tradition die Schrift in ihrer Gåntze erhal-ten? Woher kanſt du wiſſen, daß bis auf den heutigen Tag der Schrift nichts ſeye beygeſetzt, oder entnommen worden, wann dir ſolches die Tradition nicht ſagte, indem du von einer Zeit zu der anderen gehört, daß ſie von Anfang ge-weſen ſeye, wie ſie jetzt iſt? Wiederum: hat Chriſtus wohl die Göttliche, Apoſtoliſche, oder Kirchiſche Tradition verworffen, da er die Ju-den alldorten beſtraft? Nein, ſondern dieſes waren Mißbråuch, und abergläubiſche Sachen, die dem Geſatz GOttes ſchnurſtracks zuwider liefen, die die Juden hielten, und das Geſatz zu halten unterlieſſen, mithin Traditionen geweſen, die das Geſatz zernichteten, nicht aber bewåhrten, darumen ſie Chriſtus billich verdammet hat.

Wann aber die Apoſtoliſche Tradition nicht zu halten wåre, håtte Paulus wohl recht gethan, daß er 1. *Cor.* 11. die Corinthier gelobt, daß ſie dasjenige gehalten haben, was er ihnen münd-lich geſagt? Håtte er die Theſſalonicenſer 2. *Theſ.* 2. wohl dahin anhalten können, dasjenige zu halten, was ſie mündlich von ihme gelernet ha-ben? Håtte er 2. *Tim.* 2. dem Timotheo befoh-len, dasjenige andere zu lehren, was er von ih-me gehört hatte, damit auch dieſe wiederum an-dere alſo lehreten? Hat das allgemeine Conci-lium Nicænum ſecund. wohl gefehlt, da es *Act.* 7. alle diejenige verdammt, die dieſe Tradi-tiones verwerffen? Haben die Heil. Våtter von

dem erſten und anderen Sæculo an, die der Lehr der Apoſtlen auf das fleißigſte nachgelebt, ſich wohl geirret, da ſie einhellig die Tradition gelehrt? Luther dann, oder ein anderer Schwärmer ſolle allein bemächtiget ſeyn, eine Lehr zu verwerffen, ohne welche weder die Religion, noch die Heil. Schrift beſtehen kan? Quid autem fragt der H. Irenäus *l.* 3. *c.* 4. ſi neque Apoſtoli ſcripturas reliquiſſent nobis, nonne oportebat ordinem ſequi traditionis? Was wäre es, wann die Apoſtel uns keine Schriften hinterlaſſen hätten, müſten wir alsdann nicht der Tradition folgen? Nun iſt aber gewiß, ſagt der Heil. Epiphanius *Hæreſ.* 61. daß viele Sachen nicht geſchrieben ſeynd, alſo muß man dann ſelbe aus der Tradition hernehmen. Oder wann dann einem jeden erlaubt wäre, zu thun, oder zu halten was er will, wo wäre hernach die Einigkeit der Kirch? Aber eben aus dieſem verrathen ſich alle Ketzer, daß ſie weder Evangeliſch, weder Apoſtoliſch ſeyen, dieweilen ſie nicht dieſer, ſondern der Lehr ihrer Schwärmer folgen, mithin auf das allerungerechteſte des Evangeliſchen Namens ſich anmaſſen.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr geſehen, daß eine Tradition ſeye, und daß ſie auch ſo nothwendig in unſerer Kirch verbleiben müſſe, daß die Religion und Heil. Schrift ſelbſt zernichtet wurden, wann dieſe abgienge. Die Ketzer ſelbſt, die dieſe Lehr anhören, müſten deſſen Wahrheit mit dem Mund bekennen, wann ſie nicht ſchon all-

zuverhartet in ihrem Irrthum wåren. Wir laſſen ſie dann gleichwohl ohne unſere Schuld ihrem Untergang zulauffen, weilen ſie ſelbſt alſo wollen. Wir hingegen wollen uns an ihnen ſpieglen, in der wahren Religion verbleiben, und alles dasjenige veſt glauben, was uns die Chriſt-Catholiſche Kirch ſowohl aus Heil. Schrift, als auch der Tradition zu glauben befiehlet. Glauben wollen wir dieſes alles, aber nicht nur allein glauben, ſondern auch in dem Werck erfůllen, fůr welches uns GOtt der Allmåchtige einſtens auch den Lohn geben wird, den er allen Gehorſamen verſprochen, Amen.

Concio LXIV.

Pro Dom. 12. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Die gröſte und eintzige Sorg ſoll ſeyn, unſer Seeligkeit zu erwerben.

THEMA.

Quid faciendo vitam æternam poſſidebo. *Luc.* 10.

Was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben erlange.

EXORDIUM.

Nicht meine Klag iſt es, ſonderen die Klag der gantzen Welt, daß heut zu Tag ein gantz umgekehrte Welt ſeye. Eine gantz umgekehrte Welt, dieweil die Tugend veracht, das Laſter erhebt: die Wahrheit gehaſt, die Heuchlerey geliebt, die Gerechtigkeit unterdrucket, die Boßheit hervor gezogen, die Jugend geehrt, das Alter veracht, und entunehret wird. Ein gantz umgekehrte Welt, weil jene, die gern gebeten, nichts haben, hingegen jene, die alles haben, nichts geben: weil jene, die es aufrichtig meynen, nicht angehört, hingegen die zum zeitlichen und ewigen Untergang rathen, beſtens aufgenommen werden: weil jene, die das Brod im Schweiß ihres Angeſichts verdienen müſſen, den blutigen Hunger leiden, hingegen jene, die im Müßiggang ſich befinden, in allem Uberfluß leben. Und alſo fort von anderen derley Begebenheiten zu reden, ſo und dergeſtalten, daß endlich ein allgemeine Welt-Klag hieraus entſtanden, es ſeye nun eine gantz umgekehrte Welt.

Wann aber ſogar die Welt über ſich ſelbſten klaget, hätte der Himmel nicht mehrer Urſach, über dieſe Veränderung ſich zu beklagen? Ja freylich, daß das Zeitliche geſucht, und beſorget, das Ewige hingegen (O was groſſer Unterſchied iſt zwiſchen beyden) das Ewige ſag ich hingegen gantz auſſer Acht gelaſſen, und auf das äuſſerſte vernachläßiget werde, das iſt des Himmels ſein Klag, und zwar ſeine höchſt billiche, gerechte, und wohl gegründete Klag. Magiſter, fraget

anheut freylich, aber nur Verſuchungs-weis bey dem Heyland der Geſatz-Gelehrte an: **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange?** In welchem Stuck wir ihme nicht nur allein nachfolgen, ſondern alles Ernſts GOtt, den Beicht-Vatter, uns ſelbſt, und alle Wohlgeſinnte immerdar fragen ſollten, was wir zu thun, und wie die Sach anzuſtellen ſeye, damit wir das ewige Leben erhalten möchten. Aber, O verkehrte Ordnung der menſchlichen Sorgen! die Sorg, die freylich allen anderen vorangehen, ja die eintzige ſeyn ſollte, iſt bey vielen Chriſten die leste, oder gar keine, wie wir gleich in vorhabender Predig in zweyen Theilen beſſer erſehen werden. Daß die Sorg für den Himmel die eintzige ſeyn ſolle, wird zeigen der erſte Theil. Daß aber eben dieſe Sorg von denen Mehreſten vernachläßiget werde, wird erweiſen der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Ein ausgemachte Sach iſt es, hat auch keiner Prob vonnöthen, daß alles dasjenige, was das Wichtigſte, Liebſte, und Koſtbareſte iſt, allzeit pflegt zuerſt, und beſtens verſorgt zu werden. Jetzt frage ich: Was iſt dann das beſte, ſo der Menſch immer haben kan? Antwort: Die ewige Glückſeeligkeit, dero nichts anderes kan verglichen werden. So folget dann auch, daß eines jeden Menſchen eintzige, und hauptſächliche Sorg ſeyn ſolle, das ewige Leben zu erlangen. Alſo ermahnet Chriſtus Martham *Luc.* 10. die um dieſes Zeitliche ſo ſehr beſorget ware, und ſagte: Martha, Martha ſolicita es &c. Martha, Martha,

du biſt gar zu ſorgfältig, und wegen vielen Sachen ganz zerſtreuet, porrò unum eſt neceſſarium, nur ein eintziges iſt dir nothwendig, unum, eines, ohne welches alles andere fruchtlos und vergebens iſt. Wiederum ſagt er *Matth.* 6. Quærite primùm regnum Dei &c. Suchet zuerſt das Reich GOttes, und ſeine Gerechtigkeit, und alles übrige wird euch zugeworffen werden. Und damit wir durch ein dreyfache Zeugnuß vollkommen überzeugt werden, ſo ſagt er ferners *Matth.* 16. Quid prodeſt homini &c. Was nutzet es den Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnen, ſeine Seel aber dabey verlieren ſollte? Oder mit was wird wohl der Menſch ſeine Seel vertauſchen können? Demnach ſolle dann eines jeden Menſchen erſte Sorg ſeyn, ſeine Seel in Sicherheit zu ſetzen. Mit dieſer ſoll er wachen, mit dieſer ſoll er einſchlaffen, mit dieſer ſoll er ſein Leben anfangen, daſſelbe fortſetzen, und auch endigen. Dahin ſollen abzielen alle ſeine Gedancken, Wort und Werck, und dieſes darum, dieweil, wann ſeine Seel beſorget, alles verſorget iſt.

Unum eſt neceſſarium, eines iſt vonnöthen, und zwar gantz allein. Es iſt nicht nöthig reich zu ſeyn, weilen auch arme in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, gelehrt und wohl bered zu ſeyn, dieweilen auch Einfältige, die weder ſchreiben noch leſen gelernet, in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, von Adel und hoch angeſehen zu ſeyn, weilen viele Unadeliche, und auf der Welt veracht geweſene in dem Himmel ſeynd. Es iſt nicht nöthig, ſchön, wohlgeſtalt oder

ſtarck

ſtarck zu ſeyn, weil viele Schwache, und Ungeſtalte in dem Himmel ſeynd. Daß man aber dahin gelange, iſt ſolches ſo hoch vonnöthen, daß, falls dieſes mißlingen ſollte, man die gantze Ewigkeit hindurch der Allerunglückſeeligſte wäre. Um das iſt es zu thun, um dieſe Wichtigkeit aller Wichtigkeiten iſt es zu thun. Und deſſentwegen ſoll man mit dem heutigen Schrift-Gelehrten, aber mit einem aufrichtigen und ernſtlichen Gemüth zu GOtt ſtets ſeufzen? Magiſter, quid faciendo vitam æternam poſſidebo? Meiſter, was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben beſitze? Mit ſelbem Jüngling *Matth.* 19. immerdar fragen: Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? Was ſoll ich guts thun, daß ich das ewige Leben habe? Mit jenen Zuhöreren des Vorlauffers Johannis *Luc.* 3. uns erkundigen, quid ergo faciemus, was zu dieſem Ziel und End anzufangen, und zu unternehmen ſeye; Wir ſollen uns mit einem Heil. Eucherio *Epiſt.* 1. höchlich verwunderen, wann wir von anderen hören, ſie hätten ſo viel zu thun, und ſo vielen Geſchäften abzuwarten, wir hingegen ihnen allzeit antworten ſollen, daß wir nur eines, nemlich das Geſchäft unſerer Seeligkeit zu beſorgen hätten, welches, wann dieſes vollbracht wäre, alles übrige auch ihre Richtigkeit hätte.

Pars II.

Aber O verkehrte Ordnung der menſchlichen Sorgen! jene Sorgen, welche die erſtere ſeyn ſollten, ſeynd die letzte. Ruft einem etwann

ſein böſes Gewiſſen, und ermahnet wohl merck-
lich, man ſolle doch einmal etwas tiefers und
genauers daſſelbige einſehen, es ſtehe gantz und
gar nicht gut mit demſelben, es ſeyen allda, und
legen Hauffen-weis auf einander gebeugte böſe
Gewohnheiten zu ſchwören, zu fluchen, übel
nachzureden, zu betrügen, Unzucht zu treiben ꝛc.
Man ſoll doch ein Zeit vor ſich nehmen, alles
genau zu unterſuchen, und das gefundene einem
klugen, verſtändigen Beicht-Vatter entdecken:
dann will das ungerechte Gut nacher Hauß, und
zu ſeinem Herren: verlangt der lang getragene
Haß eine endliche Verſöhnung, und Beſu-
chung ſeines Feinds: wollen die große, und viel-
fältige Unrichtigkeiten in Dienſt-Verwaltungen
eine endliche Richtigkeit, und ordentliche Beſchrei-
bung, wie die Sachen ſtehen, wer zu geben,
wer hingegen einzunehmen habe: läutet man mit
allen Glocken zuſammen, und ruft das Volck
zur Predig, zu offentlichen Andachten, zu der
Würckung unſeres Heils, ſo hat man hierzu
niemals Zeit und Weil. Dieſes und jenes Ge-
ſchäft iſt noch obhanden, und muß zuvor entrich-
tet werden; Dieſe Reiß muß zuvor vor die Hand
genommen werden, jener Kauf getroffen, dieſer
Heyrath geſchloſſen, jene Schuld eingetrieben,
dieſes geſchrieben, oder geleſen, jenes befriedi-
get, und entrichtet werden: wann nun das ge-
ſchehen, alsdann will man das Geſchäft der
Seel vor ſich nehmen, und dieſem alles Fleiſes
obliegen. Indeſſen verſtreichen gantze Täg und
Wochen, es geſchicht doch nichts, gantze Monat
und Jahr, geſchicht wiederum nichts. Endlich
kommt

kommt daher der Tod, reiſt den Menſchen fort in die Ewigkeit, ehe und bevor er ſich in dieſer eine Wohnung zu beſtellen angefangen hat. Und ich ſoll nicht recht geſagt haben, daß die Ordnung der menſchlichen Sorgen gantz verkehret ſeye? Ja ich hab noch allzuwenig geſagt, nicht nur allein iſt dieſe Sorg bey vielen die letzte, ſonderen bey vielen gar keine, alſo zwar, daß nicht der mindeſte Gedancken ſich åuſſeret, daß man beſſere Obſorg für ſeine Seel und Seeligkeit tragen wolle.

Aus dreyen Stucken kan man abnehmen, daß man für ein Sach Sorg trage. Erſtlich, wann man an dieſe oft gedencket. Zweytens, wann man von dieſer vielfåltig redet, und drittens, wann man dieſer zu Lieb vieles thut, und unternehmet. Nun aber finde ich eine ganze Unzahl der Chriſten, bey denen ich keines von dieſen dreyen Stucken finde, weder das Gedencken, weder das Reden, weder das Würcken ihr Heyl betreffend. Und dieſe wollen, man ſoll von ihnen ſagen dörffen, daß ſie ihr Heil nur in etwas beſorgen? Dann, wann man für ein Sach ſorget, ſo denckt man öfters an ſelbe. Marcellus, ein edler Anführer des Römiſchen Volcks, wünſchete nichts mehrers, als den Hanibal zu bezwingen; gedencket dann nicht nur den gantzen Tag, ſondern auch zu Nachts auf ſelbes, wie es möchte bewerckſtelliget werden. Er rufte in dem Schlaf die unterhabende Soldaten zu denen Waffen, und ſeinen Gegner zu dem Auftritt. Wie werden aber jene, von welchen ich da rede, von denen anreitzen-

den Sorgen ihrer Seel und Seeligkeit beunruhiget? Wie heftig gedencken ſie an ſelbe zu Tag? wie heftig zu Nachts? Ach ihr Kopf iſt von Würffel, und Karten, von Kanten und Gläſer, von ſchönen Angeſichter und nackenden Hälſen, von Zorn uud Neid, von zeitlichen Dingen alſo angefüllt, daß nichts ſolches in dieſen eingehen kan.

Wann man für eine Sach ſorget, ſo redet man vielfältig von ihr. Die Ehegemahlin des Siſarä hofte, es werde dieſer bald Sieg-prangend nacher Hauß kommen. Sagte dann jetzt zu ihrer Schwieger-Mutter: vielleicht thut er anjetzo würcklich den Raub austheilen: vielleicht werden ihm eben die vielfärbige Kleider zur Beut übergeben: vielleicht werden eben allerhand Kleinodien, ſeinen Hals zu zieren, zuſammen getragen. Jud. 5. Und wie reden meine Chriſten von der groſſen Wichtigkeit ihrer armen Seel? Wie fragen ſie herum? O erſchröckliches Weſen! Nicht nur allein reden ſie hiervon nichts vor und mit den ihrigen, ſondern ſie reden auch ſogar nichts vor und mit ihren Predigern, Beicht-Vätteren, und Seelſorgeren. Wann ſie dieſe beſuchen, oder von dieſen beſucht werden, ſo iſt allzeit das erſte, Was es für neue Zeitungen gebe? Wer den Sieg gewunnen? Auf wen die Wahl ausgefallen? Wer jenen Dienſt darvon getragen, dieſe Braut heimgeführt ꝛc. Die Wort: Quid faciendo vitam æternam poſſidebo, Was ſoll ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe, dieſe Wort werden niemals gehört, das wäre alles zu einfältig geredt. Solche Fragen

wurden

wurden einem Welt-Menſchen gar übel anſte-hen, und ihn bey jedermann verächtlich machen. Was will der Gleiſner hier, wurde es heiſſen ꝛc. Und dieſes iſt die Urſach, warum man von ſei-ner Seelen Heil niemals redet, und ſelbiges ſo wenig beſorget.

Endlich, wann man für ein Sach ſorget, ſo thut, und unternimmt man dieſer zu lieb vieles, und ja vieles. Gehet hinaus in die Welt, ihr werdet es ſehen. Alſo ſagt der andächtige Thomas Kempenſis, alſo lauft man um ein gerin-ges Dienſtlein, um ein mageres Pfründlein har-te und rauhe Weeg, um Erlangung hingegen der ewigen Seeligkeit, auch nur den Fuß von der Erden deßwegen aufheben, iſt ſchon zuviel. O Thorheit! O Hartnäckigkeit! O Narrheit! O Unſinnigkeit! Es wäre ſolches annoch zu er-dulten, wann man auch ſolche Faul- Träg- und Nachläßigkeit zu anderen Zeitlichkeiten von ſich ſpühren lieſſe: aber ſobald es auf die Eitelkeit an-kommet, O da ſpahrt man keine Mühe, keine Arbeit, und zielet man dahin ab, wie ein vom Bogen abgeſchoſſener Pfeil zu ſeinem Centro, und dieſes iſt ihnen nicht zu verzeihen. Zeiget ſich auch nur ein niederes Ehren-Schemmelein, auf dem man vor anderen möge geſehen werden: ein auch weniger Silber-Glantz, ein Gold-Füncklein, ein Gunſt eines groſſen Herren, ein Lebens-Kommlichkeit, ein neuer Aufputz in der Kleidung, eine kleine Freud, eine kurtze Ergötz-lichkeit, da rühret ſich auf einmal alles in dem gantzen Menſchen, und will ſich die Begierd zuvor nicht legen, biß der Menſch des Erſehenen hab-

haft

hafft worden. Und muß dieſer arme Menſch, bis endlich jenes geſchicht, der Beſchwerden ſo viel erdulten, daß ein jeder Leibeigener, ja ein Laſt-Vieh hierinnfalls glückſeeliger iſt. Jetzt müſſen ſie ausſinnen, wie ſie dieſes, jetzt wie ſie jenes ausführen wollen: Bald dieſes, bald jenes Mittel vorkehren, ſo und dergeſtalten, daß ſie Tag und Nacht nicht einen eintzigen freyen Augenblick haben, in welchem ſie ſich mit etwas anderes beſchäftigen könnten. Und bey allem dieſem, was geſchicht dann? Nichts geſchicht. Die Seel, die Seeligkeit, der Himmel wird verlohren, und auf ewig eingebüßt. AA! Iſt es möglich, daß ein vernünftiger Menſch ſich ſo weit verliehre, daß er jenes, was ihm am mindeſten angehet, ſo ängſtig beſorge, ſo gefliſſen betreibe, hingegen aber jenes, was ihn am mehreſten angehet, ſolle gäntzlich vergeſſen? Ja es iſt möglich, und kan ſeyn, und zeiget ſich ſolches von Tag zu Tag, welches aber eben auch dasjenige iſt, ſo die mehreſte Menſchen in die ewige Verdammnus bringet.

EPILOGUS.

Ach! dann AA! fürohin nicht mehr alſo, ſonderen ſeyd viel weißer, vernünftiger, und vorſichtiger. Bemühet euch, arbeitet, ſorget, aber um jenes, allwo ſolche Sorg am beſten angelegt iſt. Die Zeit des Lebens, in welcher ihr nichts gethan, iſt leyder ſchon verſtrichen, was ſoll es dann ſeyn, wann der kleine Uberreſt für die groſſe Ewigkeit gewidmet wird? Es koſtet ja

nichts,

nichts, als die verkehrte Ordnung in das beſſere zu verkehren, und für dasjenige, was ihr bisshero zuletzt beſorget, nemlich euer ſelbſt ewiges Wohlſeyn, zuerſt Sorg traget. Jenes aber, was ein pur lautere Eitelkeit, ein Rauch, ein Dunſt iſt, beyſeit ſetzet. Dieſes aber werdet ihr ohne Beſchwernuß jederzeit thun, wann ihr die Frag immerdar euch ſelbſten vorhaltet, Quid faciendo vitam æternam poſſidebo? Nemlich was ihr thun ſollet, damit ihr das ewige Leben erwerbet, hernach aber mit eueren Gedancken, Worten, und Wercken alſo antwortet, auf daß ihr durch dieſe daſſelbe verdienen möget, Amen.

Concio LXV.

Pro Dom. 13. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Der ſchon zum voraus verdammte Sünder.

THEMA.

Steterunt à longè. *Luc.* 17.

Sie ſeynd von weitem geſtanden.

EXOR.

EXORDIUM.

Daß nicht alle Chriſten ſeelig werden, erweiſet nebſt der Heil. Schrifft die tägliche Erfahrnuß, indeme viele ſich auf verſchiedene Weis ſelbſten den Tod anthun, die ohne Zweifel ewig zu Grund gehen, und auf einige Weis denen heutigen Auſſätzigen billich verglichen werden, alſo, daß gleichwie dieſe von der Gemeinſchaft der reinen Menſchen ausgeſchloſſen worden, und von weitem geſtanden, alſo auch jene an dem allgemeinen Gerichts-Tag von fern ſtehen, und von denen Gerechten abgeſöndert bleiben werden. Iſt alſo nur die Frag, ob dann alle Sünder alsdann auf der lincken Seiten ſtehen werden, oder nur einige? Antwort: Daß viele und auch groſſe Sünder Buß gethan, und aus Sünderen groſſe Heilige worden, bezeuget wiederum ſattſam die Heil. Schrifft ſelbſten, und legt uns die Exempel vor Augen von Petro, Magdalena und anderen. Daß aber auch viele andere in der Sünd verharret, und alſo verdammet worden, haben wir wiederum klare Beyſpiel an Pharaone, Juda und anderen. Dieſen letzteren will zwar kein Sünder beygeſellet werden, dieweilen ſchier alle noch vorhabens ſeynd Buß zu würcken, aber eben durch dieſes Vorhaben betrogen werden, indem ſie ſolches auf die lange Banck hinausſchieben, bis ſie auch in der Unbußfertigkeit dahin ſterben, und ewig zu Grund gehen.

Dieſes will zwar niemand glauben, und hoffen alle in den Himmel zu kommen, eben darum,

weilen ſie ein und den anderen Sünder ſeelig wiſſen, und deßhalben in der Ungewißheit ihres ewigen Schickſaals leben, ob ſie nemlich Gnad oder Ungnad in der anderen Welt zu gewarten hätten. Dieſer falſchen Hoffnung aber die Larven abzuziehen, habe ich mir heutiges Tags vorgenommen, alle diejenige Sünder nahmhaft zu machen, die ihrer ewigen Verdammnuß ſchon gleichſam zum voraus vergewiſt, und weiters auf ihre Seeligkeit keine Hoffnung mehr tragen därffen. Das Beweisthum meines Ausſpruchs nehme ich aus denen Grundſätzen der Seeligkeit ſelbſten, nemlich aus denen Göttlichen Tugenden, dem Glauben, Hoffnung, und Liebe, und ſage, daß, gleichwie ein Gerechter, der dieſe Tugenden beſitzet, ſeiner Seeligkeit gleichſam ſchon verſicheret iſt, alſo der Sünder, der dieſelbe zwar auch beſitzet, und ſich eben darum noch eine Hoffnung zur Seeligkeit machet, ſchon zum voraus die Rechnung zu ſeiner ewigen Verdammnuß machen kan, wie ſolches in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig gleich erweiſen werde. Die Prob von dem glaubenden Sünder wird machen der erſte Theil; von dem Hoffenden der andere, und von dem Liebenden der dritte. Audite &c.

Pars I.

Von dem glaubenden Sünder den Anfang zu machen, ſo kan ich ihn ſchon zum voraus ſeiner ewigen Verdammnuß verſicheren. Aber wie kan dieſes ſeyn? Der Glaub iſt ja das Fundament des ewigen Heyls? Wer glaubt, und getauft

getauft iſt, der wird ja ſeelig? AA! Ich rede hier nicht von dem lebendigen Glauben, der freylich ſeelig machet, ſonderen von jenem todten Glauben, der die Werck nicht hat, mit welchem ſich die Sünder, wie alle Ketzer befriedigen, und nur dem Schein nach ſich als Chriſten erzeigen, welchen auch alle diejenige ſattſam an Tag geben, erſtlich, die das Wort GOttes nicht gern anhören. Zweytens, die ihr Gebett nur lau verrichten, und drittens, die ihren Glauben nicht aus denen guten Wercken zeigen. Dieſe alle ſchauen nur in die Höll hinunter, und ſehen ſich zum voraus darinn ein Ort aus.

Von dem erſten den Anfang zu machen, wer wird laugnen, daß ſich unter denen Chriſten ſehr viele befinden, die des Jahrs kaum einmal, und dieſes nur aus Gewohnheit, und mit Lauigkeit das Wort GOttes anhören? Iſt aber nicht eben dieſes ein klares Kennzeichen ihrer ewigen Verdammnuß? Wie ſchicken ſich die Wort Chriſti auf ſie, die er *Joan.* 8. geredt, da er geſagt: Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. Wer aus GOtt iſt, der höret das Wort GOttes an. Und wiederum *Joan.* 10. Oves meæ vocem meam audiunt, meine Schaaff hören meine Stimm. Und *Luc.* 11. beati, qui audiunt verbum Dei. Seelig ſeynd diejenige, die das Wort GOttes anhören, und daſſelbe behalten. Können dieſe wohl ſagen, daß ſie aus GOtt ſeyen? Seynd nicht dieſen die Wort Chriſti eigner: Vos non eſtis ex ovibus meis, daß ſie nicht von ſeinen Schaaffen ſeyen? Die Prob liegt an dem Tag; dann wann ſie aus ſeinen Schaafen

wären,

wären, ſo thäten ſie auch ſeine Stimm anhören, und derſelben Folg leiſten, ſie thäten ſich öffters in denen Predigen einfinden, und das Wort GOttes mit Freuden vernehmen, und die empfangene Lehr fleißig ins Werck ſetzen. Nun aber thun ſie dieſes nicht, alſo ſeynd ſie auch nicht aus GOtt: Dieſer Schluß iſt zwar Schrifftmäßig, jedoch glaubt man denſelben nicht alſo richtig, daß man nicht auch ohne Anhörung der Predigen könne ſeelig werden. Ich will euch Faulen auch noch dieſes zugeben, allein wiſt ihr, was daraus erwachſet? Aus Vernachläßigung der Predigen kommt her eine mit Fleiß geſuchte Unwiſſenheit der Gebotten GOttes, und ein freyes liederliches Leben, welche beyde Stuck euch zur ewigen Verdammnuß beförderen, die doch durch Anhörung der Predig gehoben werden, wie David ſagt *Pſal.* 118. Declaratio ſermonum tuorum illuminat. Das Anhören deiner Worten erleuchtet. Und *Pſal.* 18. Lex Domini immaculata convertens animas. Das unbefleckte Geſatz des HErren bekehret die Seelen. Ihr wendet mir aber vielleicht wider das erſte ein, ihr wiſſet die Gebott GOttes ſchon vorhin, darum hättet ihr das Predig-hören nicht nöthig: Wann ihr aber dieſe wiſſet, warum wiſſet ihr dann nicht auch, daß eben das Predig-anhören Chriſtus auch gebotten, und zwar mit dieſer Ausnahm, daß, wer ſelbe nicht anhöret, nicht aus ſeinen Schaafen ſeye? Oder wann ihr je alles wiſſet, warum bekehret ihr euch dann nicht, und verbeſſeret euer Leben? Sehet,

der Predigen hat ſich GOtt jederzeit als eines Werckzeugs gebrauchet die Seelen zu bekehren, wie uns die tägliche Erfahrnuß davon Zeugnuß giebt, darum fahret ihr immerdar in euerem böſen Leben fort, weil ihr die Predigen nicht anhöret, und lauffet alſo durch dieſe Vernachläßigung ſchnurſtracks der Höllen zu.

Und wie es mit denen Predigen, alſo iſt es auch mit dem Gebett beſchaffen. Wer nicht gern von GOtt reden höret, der verlangt viel weniger mit ihm durch das Gebett zu reden, alle GOttes-Dienſt ſcheinen ihm zu lang. Ja es ſeynd viele, die gewiß gar niemal in die Kirchen giengen, wann ſie der allgemeine Brauch nicht darzu antriebe, obſchon der Heil. Lucas *c.* 18. ausdrucklich ſagt: Oportet ſemper orare, & nunquam deficere. Man ſolle allzeit betten, und niemal aufhören. Ja das Betten iſt nicht nur allein nothwendig, weilen ſolches GOtt befohlen, ſonderen es iſt auch nothwendig, unſer Seelen-Heyl dadurch zu würcken. Nullum credimus, ſagt der Heil. Auguſtinus, wir glauben, daß keiner zur Seeligkeit gelange, es ruffe ihn dann GOtt darzu: Keiner ſeiner Seelen-Heyl würcken könne, es helffe dann GOtt darzu: Keiner dieſe Hülff verdiene, er bette dann GOtt darum, und dieſes nicht nur ein- oder zweymal, ſonderen allezeit, dann gleichwie der Menſch des Augenblicks ſeines Hinſcheidens ungewiß iſt, alſo muß er auch alle Augenblick um dieſe Gnad betten. Ja wann wir GOtt um das tägliche Brod immerdar bitten müſſen, um wie viel mehr um die Gnad der Beharrlichkeit? Aus

dieſer Urſach ſetzen die Heil. Våtter das Gebett billich als ein Kennzeichen der ewigen Gnaden-Wahl an, und ſagt der Heil. Auguſtinus, daß wir billich auch für jene betten ſollen, die noch nicht einmal beruffen ſeynd, weilen ſie vielleicht alſo prædeſtiniret ſeynd, daß ſie durch unſer Gebett auserwåhlet werden. So folget dann aus dieſem wiederum, daß diejenige ſich wenig Gutes zu verſprechen haben, die nicht gern betten, weilen ſie ſich der Gnad GOttes ſo wohl als des Himmels unwůrdig machen.

Anjetzo wende ich mich zu denen Wercken, die ſolche glaubende Sůnder ausüben. Was ſeynd aber dieſes für Werck? Iſt leicht zu erachten, wann ſie wegen ihrem ewigen Heyl denen Predigeren nicht einmal die Ohren, und GOtt die Zung und ihren Mund zu deſſen Lob dargeben wollen, wie werden ſie ihre Hånd und Füß zu denen Wercken anwenden? Solche Faullentzer haben zwar wie die thorrechte Jungfrauen, die Ampeln des Glaubens, haben aber das Oel der Liebe nicht. Sie kommen mir vor wie jene Erden, die zwar Diſtel und Dorn, aber niemal keine gute Frucht hervor bringet, aber eben darum wie der Apoſtel *Heb*. 6. ſagt, der Vermaledeyung nahe ſeynd. Durchgehe man alle dergleichen glaubenden Sůnderen ihre Werck, wird man wohl ein eintziges finden, welches ſie GOtt zulieb verrichten? In wem beſtehen ihre Werck? ꝛc. Sehet kein eintziges. Was haben ſie alſo zu gewarten? Salomon ſagt *Prov*. 20. Propter frigus piger arare noluit, mendicabit ergo æſtate, & non dabitur illi. In dem Winter,

das iſt, in dieſer Zeit hat er aus Faulheit nicht arbeiten wollen, an dem Sommer, das iſt, bey dem letzten Gericht wird er zwar bettlen, aber es wird ihm niemand etwas geben, Stabunt à longè. Er wird halt von denen Gerechten ausgeſchloſſen werden, und auf der lincken Seiten ſtehen bleiben.

Pars II.

Aber wie? Werdet ihr mir ſagen, thut ſich der Prediger nicht ſelbſt widerſprechen, da ſowohl er, als andere ſchon vielmal geſagt haben, es ſolle kein Sünder an der Gnad GOttes verzweiflen, ſonderen mit gröſtem Vertrauen auf ihn hoffen, er werde ihm auch wie vielen anderen, vielleicht Barmhertzigkeit widerfahren laſſen, ſolle dann dieſe Hoffnung umſonſt, und nichts ſeyn? AA! Auf die Barmhertzigkeit GOttes ein Hoffnung, und Vertrauen tragen, muß ſowohl der Gerechte, als der Sünder thun; allein ein ſolcher Sünder, von deme ich nun rede, der biß über die Ohren in Sünden ſtecket, und in keiner Zeit ſich zu einer Buß bequemen will, was ſoll ihn wohl dieſe Hoffnung nutzen? Daß GOtt anderen Sünderen in ihrem Tod-Beth Gnad gegeben, auf ſolches kan ſich keiner ſteiffen, immaſſen er auch zu vielen anderen geſagt, die ihn allda um Gnad gebetten, Vocavi & renuiſti, ich habe dich ſchon vielmal zu mir beruffen, du haſt aber nicht kommen wollen, darum will ich jetzt auch zu deinem Untergang lachen.

Was

Was aber dieſen geſchehen, kan es nicht auch dir O Sünder begegnen? Die Gnad wird aus Gnad gegeben, und nur denen, denen GOtt will, oder die ſolche auch verdienet haben, aus was für einer Urſach kan alſo der Sünder ſelbe hoffen? Daß Vielleicht GOtt ein ſonderbahres Wohlgefallen an ihme habe? Kan es nicht glauben, dieweilen ihn GOtt vielmehr haſſet, als liebet. Oder wegen ſeinen Verdienſten? Hat er doch keine, ſonſt wäre er kein Sünder; oder wann er eine haben ſollte, ſo ſeynd ſolche nur hölliſche, keine himmliſche, durch welche er die Gnad und den Himmel verſchertzet, und die Höll verdienet hat. Er ruffet aber doch endlich zu GOtt um Gnad, und verſpricht Beſſerung des Lebens? Aber wann? Wann ihm die Seel ausfahren will, wann ihn die Sünd und Laſter ſelbſt verlaſſen, aber eben in dieſer Zeit hat auch Antiochus der gottloſe König 2. *Mach.* 9. um Gnad gebetten, die er aber nicht erlangt. Ein verfluchte, und verzweiflete Hoffnung iſt dieſe, da man erſt in dem Todt-Beth auf die Gnad GOttes hoffet. Vermeynt ihr wohl, GOtt laſſe mit ſich nur ſpiehlen? Was ein thorrechtes Stuck wäre nicht dieſes, zum Exempel: Einer ſtiehlt immerdar fort, in der bloſſen Hoffnung, wann er auch ſchon einmal ertapt, und zu dem Tod verdammt werde, man werde ihm unter dem Galgen noch das Leben ſchencken. Thut aber der Sünder nicht eben alſo hoffen? Aber wie wird es beyden ergehen? Jener wird ohne Barmhertzigkeit aufgehencket, bey dieſem aber wird es heiſſen, Stetit à longè, er habe vor GOtt nicht erſcheinen

dörffen, ſonderen ſeye ewig verdammet worden, und dieſes aus purer lauterer, übler, und leerer Hoffnung.

Pars III.

Auch eben ſo wenig Hoffnung können ſich zur Seeligkeit machen die liebende Sünder. Ich rede hier keineswegs von jenen Liebenden, die GOtt, oder die allerrſeeligſte Jungfrau Mariam lieben, die ihres ewigen Heyls gleichſam ſchon zum voraus verſicheret ſeynd, ſonderen von jenen, die die Welt, Wollüſt, Reichthum, und dergleichen lieben. Es werden auch unter uns Catholiſchen viele gefunden, die nicht einmal wiſſen, warum ſie gebohren ſeynd. Dieſem Zeitlichen jagen ſie allein nach, und weilen ſie ihr vollkommenes Vergnügen in Bequemlichkeit des Lebens, in Wollüſten, Ehren und Reichthum ſuchen, und finden, ſo lieben ſie auch nichts als dieſe. Iſt weiter nicht nöthig die Perſohnen ſelbſt kund zu machen, die tägliche Erfahrnuß deutet ja genug mit Fingeren darauf.

Ohne dann jemand etwas zu leyd zu reden, ſtelle ich allen zwey Spiegel vor Augen, in welchen ein jeder ſich ſelbſten beſchauen kan, wer er ſeye, und wer er ſeyn werde. Der erſte ſoll ſeyn der Heil. Apoſtel Paulus, der von ſich ſelbſten an vielen Orten ſeiner Epiſteln ſagt, er habe GOtt geliebt. Was ſehet ihr in dieſem? Verachtung der Welt, Verwerffung aller Ergötzlichkeiten, Unterdruckung ſeiner Fleiſchlichen Begierden, Bemeiſterung ſeiner ſelbſt, Caſteyung des Leibs, tauſend Mühe, und Arbeiten, Hunger,

ger, Durſt, Verſpottung, Armuth, und Verfolgungen, die er alle Chriſto zulieb willig ausgeſtanden, und mit was für einem Frucht? 2. *Tim.* 4. ſagt er: Bonum certamen cartavi &c. Ich habe einen guten Kampf geſtritten, und meinen Lauff vollendet, und darum bleibet mir zu erwarten die Cron der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter an jenem Tag aufſetzen wird. Und das iſt der Verdienſt der Liebe GOttes.

Jetzt ſehet auch in den anderen Spiegel hinein, welcher iſt der reiche Praſſer. Was ſehet ihr jetzt in dieſem? Tauſenderley Beſchäftigungen. Bald ſeynd ihme die Scheuren und Keller zu klein, um ſeine Früchten, und Wein aufzuheben: Bald muß der Kleyder-Pracht verånderet werden, und alles aus Seiden, und Sammet ſeyn, bald die Koſt verbeſſeret, und die ſchleckerhafteſte Bißlein hervorgeſucht werden: Mit einem Wort; bey ihm hieſſe es nur: Leib, was du willſt, das ſolleſt du haben, wodurch er die vollkommene Welt-Liebe andeutete, aber wie ware ſein End beſchaffen? Er wurde auf einmal in die Höll hinunter geſtoſſen, mit Vermelden; Fili recepiſti bona in vita tua *Luc.* 16. Mein Sohn! du haſt das Gute ſchon in deinem Leben empfangen, es ſeynd nicht zwey Himmel, aber nur eine Höll, die auch alle diejenige zu gewarten haben, die an ſtatt GOtt, die Welt lieben.

EPILOGUS.

Habe alſo bey dieſer Predig nicht mehr nöthig einen Schluß zu machen, weilen alle drey Theil bündig ſeynd, nemlich, daß ſowohl die

glaubende, als hoffende und liebende Sünder ſich nichts anderes verſprechen können, als ihre ewige Verdammnuß. Aber ſolle dieſes der Frucht meiner Predig ſeyn, daß ich dergleichen Sünderen die Höll ankünde? Nein, AA! ich mache dann gantz einen anderen Schluß. Befindet ſich ein dergleichen Auſſätziger vielleicht unter meinen Zuhöreren, ach! ſo bitte ich ihn, und zwar unter Betrohung des hölliſchen Feuers, er möchte ohne Anſtand zu Chriſto dem HErren zuruck kehren, ſeinem ſündhaften Leben abſagen, ſeinen Glauben in dem Werck zeigen, ihn anfangen von gantzem Hertzen zu lieben, alsdann kan er auch noch eine Hoffnung haben, daß er werde ein Kind der Seeligkeit werden, welches ich ihm von Hertzen wünſche. Amen.

Concio LXVI.

Et altera

Pro Dom. 13. poſt Pentecoſtes.

Innhalt:

Die Würckungen einer wahren Beicht werden erkläret.

THEMA.

Dum irent, mundati ſunt. *Luc.* 17.

Da ſie hingiengen, wurden ſie geſund.

EXOR-

EXORDIUM.

Wer ware glückſeeliger, als die heutige Auſſätzige? Von dem Auſſatz rein zu werden, koſtet es nicht mehr, als auf dem Befehl Chriſti ſich dem Prieſter zu zeigen, und als ſie zu ihm hingiengen, wurden ſie geſund. AA! Wiſſen ſie aber, wen dieſe Auſſätzige uns vorbilden? Ich ſage es ihnen ohne Scheu: Niemand anderen als den Sünder: Dann gleichwie keine Kranckheit ſo häßlich, und abſcheulich iſt, als wie der Auſſatz, der darumen auch Mors civilis oder Burgerlicher Todt genennet wird, dieweilen ein Auſſätziger von aller Menſchen Gemeind, und Gemeinſchaft ausgeſchloſſen wird, alſo iſt auch nichts abſcheulicheres und verruchteres als die Sünd, weilen dieſe den Sünder ſo wohl von dem Himmel ausſchlieſſet, als auch von GOtt abſönderet. Ja gleichwie der Schatten eines Leibs unvergleichlich weniger iſt als der Leib ſelbſten, alſo iſt auch der Ausſatz mit der Sünd nicht einmal zu vergleichen. Darum der Heil. König Ludovicus in Franckreich gantz billich zu einem ſeiner Bekannten, der zu ihm ſagte, er wollte viel lieber mit einer Sünd als mit dem Auſſatz beflecket ſeyn, geſprochen: Toto cælo erras &c. Du irreſt Himmel weit, ecquæ lepra peccato fœdior, quod etiam poſt mortem affligit. Dann was immer vor ein Auſſatz kan ſo häßlich ſeyn, als wie die Sünd, die auch nach dem Todt den Sünder noch quälet? Tu itaque, ſi me amas, eam mentem mutato. Jonvil. in ejus vita. Wann du alſo

mich liebeſt, ſo verändere deine Meynung, und wünſche lieber mit dem Auſſatz, als mit der Sünd beflecket zu ſeyn.

Wollte GOtt! es lieſſen ſich alle Menſchen dieſe ſo heylſame Ermahnung geſagt ſeyn, die zwar alle insgeſammt ein Abſcheuen ab dem Auſſatz tragen, nichts deſtoweniger ſich kein Bedencken machen, ſich mit der Sünd zu beſudlen. Wiſt ihr AA. wer ihr ſeyd, wann ihr euch in einer Todt-Sünd befindet? Ihr ſeyd ein Höllen-Brand, ein Feind GOttes, und ein ſolcher Bößwicht, der ſich ſelbſten den Himmel verſchloſſen, und ſeine ewige Glückſeeligkeit verſchertzet hat. Was Raths dann vor einen ſolchen Sünder? Ohne die Gnad GOttes kan er keine Buß nicht würcken, dieſe aber kan er auch in ſeinem ſündhaften Stand nicht verdienen, alſo iſt es dann aus mit ihm, und bleibet ihm nichts mehr übrig als ſein ewiges Verderben? Nein, AA! es iſt noch ein Mittel, und zwar nur ein geringes Mittel ſich mit GOtt zu verſöhnen, und den Himmel wiederum aufzuſchlieſſen. O Sünder! ſage dem unendlich barmhertzigen GOtt unendlichen Danck, der aus purer Liebe zu dir, dir dieſes Mittel an die Hand giebet. Wilſt du von deinem Auſſatz gereiniget werden, ſo gehe nur hin zu deinem Erlöſer, und bitte um deine Geſundheit, dieſe zu erlangen koſtet dich nicht mehr, als daß du in deme Folg leiſteſt, was er dir anbefiehlt, nemlich Vade, oſtende te ſacerdoti, du ſolſt hingehen, und deine Sünden dem Prieſter offenbahren, alsdann wird alles geſchehen ſeyn; dann die Beicht

wird

wird dich aus einem Sünder zu einem Büſſenden machen, iſt eines: Sie wird dich mit GOtt verſöhnen, iſt das zweyte, und den verſperten Himmel wiederum eröffnen, iſt das dritte; wie ich dir gleich alle drey Stuck in dreyen beſonderen Theilen erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

Daß die Beicht aus einem Sünder einen Büſſer mache, und den gantzen Menſchen verändere, giebt uns die Heil. Schrifft mit vielen Exemplen die Prob ſelbſt an die Hand. David ware ein groſſer Sünder: Er zählete wider den ausdrucklichen Befehl GOttes ſein Kriegsvolck: Er begienge einen ſchändlichen Ehebruch, und darauf einen entſetzlichen Todtſchlag. Was machte ihn aber ſo ſchnell zu einem ſo wunderſamen Büſſer, dergleichen die Welt ſeiner Zeit nicht geſehen? Die Heilige Schrifft ſagt, das Peccavi Domino 2. *Reg.* 12. nichts anderes als ſeine Beicht, und Bekennung ſeiner Sünden, die er vor dem Propheten Nathan gethan; dann kaum hatte er dieſe Wort ausgeredt: Ich hab dem HErren geſündiget, wurde er in ſich gantz veränderet: Er ſönderte ſich von anderen Leuten ab, fienge an zu faſten, caſteyete ſeinen Leib, ja beweinte dieſe ſeine Sünden alſo, daß, wie er ſelbſten *Pſal.* 41. bekennet, ſeine Zäher bey Tag und Nacht gleichſam ſeine einzige Speiß waren, indeme ihme ſein Gewiſſen immerdar vorhielte: Ubi eſt Deus tuus? Wo ſein GOtt ſeye, den er ſo ſchwehrlich beleydiget habe. Wer ware Magdalena jene verſchreyte Sünderin,

nach-

nachdem ſie ſich zu denen Füſſen des HErren geworffen, ihre Sünden bekennet und gebeichtet hat? Der Heil. Gregorius *Hom.* 33. *in Evang.* ſagt: Cogitanti mihi de Mariæ Magdalenæ pœnitentia &c. Wann ich an die Buß Mariæ Magdalenæ gedencke, ſo möchte ich viel lieber weinen, als etwas reden; dann weſſen ſteinernes Hertz ſollten die Zäher dieſer Büſſerin nicht zur Buß erweichen? Sie betrachtete nemlich was ſie gethan hatte, aber eben darum kunte ſie ſich nicht inn halten, dasjenige zu thun, was ſie Vorhabens wäre, nemlich die allerſtrenſte Buß zu würcken, in welcher ſie auch nach Zeugnuß ihrer Lebens-Beſchreibung, bis an ihr End verharret.

Was haben wir aber nöthig, Exempel von der Weite herzuhohlen, haben wir die Prob nicht an uns ſelbſten? Wer ſeynd wir vor der Beicht? Nichts anderes als abſcheuliche auſſätzige Menſchen, die einen ſolchen Geſtanck von ſich geben, den, will nicht ſagen, die heilige Engel, ſonderen auch ſogar fromme Menſchen nicht einmal ertragen können, wie wir dann von der Heil. Brigitta, Catharina Senenſi und anderen leſen, daß ſie die Sünder aus ihrem Geſtanck erkennt, und ſo oft ſie einem dergleichen begegnet, allzeit die Naſen zugehalten, ſagend, es wäre ihnen der Geſtanck dieſer Menſchen gleichſam unmöglich zu übertragen. Wer ſeynd wir aber nach der Beicht? GOtt ſagt es ſelbſten *Iſai.* 1. Si fuerint peccata veſtra ut coccinum &c. Wañ euere Sünden geweſen ſeynd wie Scharlach, ſo werden ſie weiß wie Schnee werden. Und wann ſie alſo roth geweſen ſeynd wie ein Wurm, ſo

werden

werden ſie wie ein weiſſes Tuch werden. Aus einem Auſſätzigen werden wir reine Menſchen, der Geſtanck veränderet ſich augenblicklich in einen guten Geruch Chriſti *Epheſ.* 5. und dieſes darum, dieweilen durch die Beicht der gantze innerliche Menſch veränderet wird. Durch die Beicht erkennet er erſtlich ſeine Miſſethaten, wegen der Beicht bereuet und verflucht er auch dieſelbe, und eben darum, dieweil er dieſelbe erkennt und verflucht, ſo nehmet er ſich auch kräftig vor, dieſelbe nicht mehr zu begehen. Er fangt darauf ein anderes Leben an, ſuchet durch gute Werck die zuvor gemachte Schulden abzuzahlen, ſeinen Leib in der Dienſtbarkeit zu halten, alle böſe Gewohnheiten abzuſchaffen, alle gefährliche Gelegenheiten zu vermeyden, GOtt aus gantzem Hertzen zu dienen, und zu lieben, welches lauter Stuck eines wahrhaft Büſſenden seynd, und deren die wahre Beicht die eintzige Urſach iſt.

Pars II.

Wann aber die Beicht aus dem Sünder einen Büſſenden machet, thut ſie auf ſolche Weiß denſelben nicht auch zugleich mit GOtt verſöhnen? Daß der Sünder bey GOtt in Ungnad ſtehe, kan ihm ſelbſten nicht unbekannt ſeyn, Odio ſunt Deo impius & impietas ejus ſagt Salomon *Sap.* 14. ſowohl den Gottloſen, als ſeine Gottloſigkeit haſſet GOtt; er darf auch nur die Gleichnuß von einem Menſchen nehmen, den er ſich zum Feind gemacht. Von dieſem wird und kan er gewiß nichts gutes hoffen; um

wie

wie viel minder alſo von GOtt, den er muthwilliger Weis beleidiget, und der ihm hingegen nichts als Gutthaten erwieſen? Was hat ein ſolcher Menſch anderes von GOtt zu erwarten, als die ganz billiche Rach und Straf? Salomon ſagt es allen teutſch genug in das Geſicht, da er *Eccli* 12. v. 7. alſo redet: Impiis reddet vindictam, er werde ſich an denen Gottloſen ſchon wiſſen zu rächen. Nabuchodonoſor kan deſſen ein lebendiger Zeug ſeyn. Dieſer König ware ſo hoch aufgeblaſen, daß er ſeine Bildnuß auf offentlichen Marckt lieſſe aufrichten, und dabey unter Tods-Straf befahle, dieſelbe als einen GOtt zu verehren. Allein er muſte dieſe ſeine Gottloſigkeit theuer genug bezahlen. Aus Befehl GOttes wurde er von dem Thron verſtoſſen, und muſte ſieben gantzer Jahr unter denen wilden Thieren ſeine Wohnung ſuchen, und wie ein Ochs das Gras freſſen. Wer verſöhnete ihn aber mit GOtt wiederum? Die Schrift ſagt: *Dan.* 4. Er wäre nach verfloſſener dieſer Zeit in ſich gegangen, vor GOtt ſeine Sünden bekennet, und GOtt, als den eintzigen wahren GOtt, und HErren erkennet, darauf hätte ihn GOtt wiederum zu Gnaden aufgenommen, in ſein Reich eingeſetzt, und alles wiederum doppelt gegeben.

Alſo iſt es, die Beicht, die Bekennung ſeiner Sünden iſt das eintzige Mittel, den Sünder wiederum mit GOtt zu verſöhnen. Si confiteamur peccata noſtra, fidelis eſt & juſtus, ut remittat nobis peccata noſtra, ſagt der Heil. Joannes 1. *Ep.* 1. Wann wir unſere Sünden

beich-

beichten, ſo iſt GOtt ſo getreu, und gerecht, daß er uns unſere Sünden verzeihe. Ja die Beicht vermag bey ihm ſo viel, daß, wann der Sünder nur zur Beicht hingehen will, GOtt ihm ſchon ſelbſten entgegen gehet, ihn zu Gnaden wiederum aufzunehmen, welches alles uns Chriſtus ſelbſt *Luc.* 15. in einer Parabel gantz deutlich angezeigt. Es hatte, ſagte er allda, ein Mann zwey Söhu, deren der jüngere den Antheil ſeines Vätterlichen Erbs von ihm begehrte, deme auch der Vatter willfahren. Was thate dieſer ausgelaſſene Sohn? Er gienge in die Fremde hinaus, und verthate ſein Güttlein mit Huren, und anderen wollüſtigen Leben, alſo, daß er in die äuſſerſte Armuth geriethe, und ſeinen Hunger nicht einmal mit denen Kleyen der Schweinen erſättigen kunte.

Wo hinaus anjetzo wuthwilliger Jüngling? Was Raths in ſolchen Nöthen? Zu Hauß haſt du nichts mehr zu hoffen, als einen erzürneten Vatter? Von anderen Leuten nichts anderes zu gewarten als Spott und Schand? Mithin muſt du halt elendiglich zu Grund gehen? Nein, es fiele ihm noch ein Mittel bey: er bedenckte bey ſich, wie daß ſogar die Taglöhner in ſeines Vatters Hauß überflüßig Brod hätten, darum machte er bey ſich den Schluß, wiederum zu ſeinem Vatter zuruck zu kehren, ſeine Sünden vor ihm zu bekennen, in Hofnung, daß, wo er ihn ſchon nicht als ſeinen Sohn mehr erkennen, doch ihn wenigſt als einen Taglöhner aufnehmen werde. Und ſehet! ſobald der Vatter ihn von weitem herbey kommen ſahe, lieſſe er ihm ſelbſt entgegen,

gen, umhalſete, und küſſete ihn, legte ihm neue Kleider an den Leib, gabe ihm einen Ring an den Finger, lieſſe ihm auch ein herrliches Gaſtmahl zurichten, und ware voller Freuden, daß er ſeinen verlohrnen Sohn wider zu ſich bekommen. Alſo macht es GOtt auch mit dem Sünder; eilet dieſer zu ihm, ſo gehet er ihm ſchon auch entgegen. Er wartet nur, biß er ſich ſelbſt verdemüthige, und ſeine Sünden bekenne, ſo nimmt er ihn mit Freuden wiederum zu ſeinem Sohn auf. Darum er *Luc.* 15. wiederum ſagt, daß in dem Himmel viel ein gröſſere Freud ſeye wegen einem eintzigen Sünder, der Buß thut, als über 99. Gerechte, die der Buß nicht bedarffen.

Pars III.

Wann nun deme alſo, daß die Beicht den Sünder mit GOtt wiederum verſöhnet, ſo folget ja auch nothwendig, daß ſie ihme den Himmel auch wiederum eröfne? Ja ſagt ein Heil. Auguſtinus l. de pœnit. Obſtruit os inferni, portas aperit Paradiſi, Durch die Sünd hat er ſich die Höll eröfnet, und den Himmel verſperrt, durch die Beicht verſperrt er der Höll den Rachen, und eröfnet ſich hinwiederum die Porten des Himmels; dann wann der Sünder durch die Beicht wiederum ein Kind GOttes wird, der Himmel aber allen Kinderen GOttes ein richtiges Erbtheil iſt, alſo muß die Beicht denſelben auch gewiß wiederum eröfnen. Zeug deſſen iſt uns vor dieſesmal genug der rechte Schächer. Daß er ein Ertz-Boßwicht müſſe geweſen

ſeyn,

ſeyn, läßt ſich leicht aus dieſem ſchlieſſen, weilen er zu einem ſo ſchmertzlichen Tod, als da geweſen der Creutz-Tod, iſt verdammet worden. Daß er auch der Höllen gantz gewiß zugefahren wäre, wie ſein Camerad, wann ſich Chriſtus nicht über ihn erbarmet hätte, iſt auch wiederum gewiß. Allein, was ware die Urſach, daß er dieſer entgangen, und ſeelig worden? Der Heil. Lucas ſagt c. 23. daß er ſeine Schandthaten vor Chriſto bekennet, und ihn um ſeine Barmhertzigkeit angeruffen habe, worauf er alsbald dieſe Troſtvolle Wort gehört: Hodie mecum eris in Paradiſo. Heut wirſt du noch bey mir in dem Paradeyß ſeyn; welches ja Prob genug iſt, daß die Beicht auch den Himmel eröfne.

EPILOGUS.

Jetzt AA! wann die Beicht aus einem Sünder einen Büſſer machet, wann ſie denſelben mit GOtt verſöhnet, und zugleich ihme die Porten des Himmels eröfnet, was hat uns der grundgütigſte GOtt vor ein leichterer Mittel wohl können an die Hand geben, um uns von dem Auſſatz der Sünd zu reinigen, und die Seeligkeit zu erwerben? Er koſtet nichts, als ſich dem Prieſter zu zeigen, und alsdann iſt alles geſchehen, Dum irent, mundati ſunt. Das hingehen und geſund werden iſt eines. AA! Können wir unſerem Erlöſer vor dieſe Gnad wohl genug danckbar ſeyn? Betrachtet nur dieſes: Er iſt derjenige, der uns alles Gute verleihet: Er

iſt derjenige, den wir ohneracht deſſen doch ſo freventlich beleidigen, und uns dannoch wiederum will zu Gnaden aufnehmen, wann wir uns nur vor ihme verdemüthigen, unſere Sünden reumüthig bekennen, und ſtatt ſeiner dem Prieſter ſolche offenbahren. Wir ſeynd ſo emſig und beſorgt vor unſeren Leib, wenden auch alle Mittel an, um denſelben von einer Kranckheit geſund zu machen; Ey! ſo ſorget dann auch vor euere Seel, und ergreiffet in aller Eil dieſes heilſame Mittel, um ſelbe von dem abſcheulichen Auſſatz der Sünd zu reinigen. Beichtet, ſobald ihr nur immer könnet, euere Sünden, und wann ihr gereiniget ſeyd, ſo machet es nicht wie die heutige neun Auſſätzige, die davon geloffen, und ſich nicht einmal vor dieſe Gnad bedanckt, ſonderen folget dem zehenden, der ſich allein danckbar gegen dem HErren gezeigt. Alſo erzeiget euch auch danckbar gegen GOtt nach der Beicht, das iſt, erkennet dieſe ſo groſſe Gnad, und ſündiget hernach nicht mehr, damit ihr immer rein verbleibet, und als reine ihn auch ewig beſitzen möget. Amen.

Concio LXVII.

Pro Dom. 14. Pentecoſten.

Innhalt:

Evangeliſche Lehr, wie man das Reich GOttes ſuchen ſolle.

THE-

THEMA.

Quærite primùm Regnum Dei. *Matth.* 6.
Suchet zuerſt das Reich GOttes.

EXORDIUM.

AA! Aus dem eben abgeleſenen Heil. Evangelio habt ihr gehört, wie daß niemand zweyen Herren zugleich dienen könne, das iſt, GOtt und dem Mammon, dieweilen ein jeder das gantze Hertz, den gantzen Dienſt begehret, und keiner mit einem zertheilten will zufrieden ſeyn. Daß wir aber GOtt zu dienen ſchuldig ſeyen, zu dieſem verbindet uns das natürliche Recht, weil er der Schöpfer, wir ſeine Creaturen ſeynd. Aus eben dieſem aber folget, daß wir ihm allein dienen ſollen, weilen wir nicht zweyen Herren zugleich dienen können. Und damit wir von dieſem Dienſt durch zeitliche Sachen niemal möchten abgezogen werden, ſonderen demſelben deſto ungehinderter anhangen, ideo dico vobis, fahret Chriſtus weiter fort, darum ſag ich euch, ſorget nicht vor euere Seel, was ihr eſſen werdet, auch nicht vor eueren Leib, mit was ihr denſelben bekleiden wollet. Die Urſach ſetzet er gar ſchön in einer Gleichnuß hinzu: Sehet an die Vögel des Lufts, dieſe ſäen und erndten nicht, ſammlen auch nicht in die Scheuren, und dannoch ernähret ſie der himmliſche Vatter. Als wollte er ſagen: Was nutzet euch euer Mühe und Arbeit, was ſo vieles Sorgen und Kümmernuſſen vor das Zeitliche, welches doch von GOtt allein gegeben wird, und nur de-

nenjenigen daſſelbe giebet, welchen er ſolches geben will?

Wer iſt unter euch, der aus eigener Kraft ſeiner Långe nur eine Ehlen zuſetzen kan? Wann dann dieſes allein bey GOtt ſtehet, wie auch alle andere Sachen, was nutzet dann ſo übermåßiges Sorgen? Es weiſt ja der himmliſche Vatter ſelbſten ſchon, weſſen ihr bedårffet, oder zweiflet ihr an dem, daß er euch ſolches geben werde? Euch, die ihr ſeine Kinder, und edleſte Geſchöpf ſeyd, da er doch denen Vöglen in dem Luft, und dem Gras auf dem Feld alle Vorſehung thut? Nein, da laſt ſich nicht zweiflen, darum auch Chriſtus dieſe Red gleich mit folgenden Worten beſchloſſen: Quærite ergò primùm regnum Dei, ſuchet alſo zuerſt das Reich GOttes, und das übrige wird euch alles zugeworffen werden. AA! Dieſe Lehr habt ihr ſchon öfters gehört, aber wo fehlt es dann, daß ihr derſelben keine Folg leiſtet, und immerdar zuerſt vor das Zeitliche ſorget, hernach aber erſt auch das Reich GOttes zu ſuchen gedencket? Iſt es vielleicht die Urſach, daß ihr die Weiß und Manier nicht wiſſet, wie ihr daſſelbe ſuchen ſollet? Wohlan! ich mache mir eine Freud davon, euch dieſelbe zu zeigen, ſo auch der Innhalt meiner gantzen Predig ſeyn ſolle. Ich gebrauche mich darzu allein der Worten meines Vorſpruchs, nemlich: **Suchet zuerſt das Reich GOttes**, und erklåre ihnen in dreyen Theilen, erſtlich wie, zweytens, wann, und drittens, was ſie vor ein Reich GOttes ſuchen ſollen. Sie vernehmen dieſe Lehr mit Aufmerckſamkeit ꝛc.

Pars I.

Pars I.

Quærite, ſuchet, iſt das erſte Wort, ſo wir zu erklären haben, und zeiget dieſes aus ſich ſelbſten nichts anderes an, als daß mir mit einem Fleiß, Aufmerckſamkeit und Wachtſamkeit das Reich GOtes ſuchen ſollen; dann ein jeder, der etwas ſuchet, der wendet dabey einen Fleiß an, er giebt auf alles acht, und durchforſchet alle Winckelein. Ein Zeug deſſen kan uns ſeyn jenes Evangeliſche Weiblein, welches einen Groſchen verlohren; ſie zündete alsbald ein Liecht an, kehret das gantze Hauß aus, durchſuchet alle Spältlein, und giebt kein Ruh, bis ſie denſelben gefunden. Freylich hätten wir eines ſo mühſamen Suchens nicht nöthig, wann Adam durch ſein Sünd den Himmel nicht verlohren hätte, allein anjetzo aber iſt er vor uns verborgen, wie jener Schatz *Matth.* 13. in dem Acker, welcher zu finden, großer Fleiß, viel Grabens, und Arbeit koſtet; dann ſollte einer nur hingehen, und den Acker bloß beſchauen, oder auch nur ein wenig in demſelben graben, wurde er wohl erfahren können, wo der Schatz verborgen liege? Oder, wann er auch das Ort ſchon gefunden, von der Arbeit aber abſtunde, wurde er den Schatz wohl bekommen? Sehet; alſo iſt es mit dem Himmel beſchaffen, wer denſelben nur anſchaut, und ſich dabey keine Mühe giebt, in denſelben hinauf zu ſteigen: oder wann er ſich auch durch gute Werck dahin ſchon eine Leiter gemacht, die jedoch noch nicht gar hinlänglich iſt, und alſo in der Zeit von ſeiner Arbeit, will ſagen, von Würckung der guten Wercken wiederum abſtehet, der wird nie-

mals in denſelben gelangen. Von dem erſteren ſagt die Schrift *Matth.* 11. Das Reich GOttes leidet Gewalt, und nur diejenige reiſſen es an ſich, die ſich Gewalt anthun. Von dem anderen hingegen *Matth.* 10. Wer verharren wird bis an das End, der wird ſeelig ſeyn.

Aber leider! wie viele findet man wohl, die vor den Himmel ſich bearbeiten, und vor ihr Seelen-Heil gleichſam nur eine Hand rühren? Koſtbare Häußer aufbauen, Herrſchaften und Unterthanen zu vermehren, Reichthumen zuſammen ſcharren, nach Ehren und Würden trachten, das iſt der mehreſten Menſchen ihre gröſte und eintzige Sorg, wegen dem Himmel ſeynd ſie nicht bekümmeret. Man arbeitet, rennt und lauft Tag und Nacht wegen geringem Unterhalt des Leibs, vor die Seel thut man nichts, oder doch weniges. Was nutzt aber euch faule Chriſten! wann ihr die gantze Welt gewinnet, euere Seel aber dabey verlieret? *Matth.* 16. Dann kan ich mich wohl glückſeelig ſchätzen auch ſo gar in dieſem Leben, ob ich mich ſchon mitten in denen Wollüſten befinde, wann der Gewiſſens-Wurm immerdar naget, die Ungewißheit des künftigen Lebens mich ängſtiget, und die Forcht, dieſes Zeitliche zu verlieren beunruhiget? Bleibe ich nicht mit allem dieſem arm und elendig genug? Ja was noch mehr iſt: Was werden mir alle Freuden und Ergötzlichkeiten dieſer Welt vor einen Wolluſt machen nach dem Tod? Was werden mich nutzen die Reichthumen, die ich beſeſſen, alle Macht, Gewalt und Schönheit die ich gehabt, wann mein Leib, der ſich dieſer Sachen allein gebrauchen kan.

kan, in der Todten-Bahr ausgeſtreckt da liegen wird, wo er weder etwas ſpühren, noch verlangen kan? Wo im Gegentheil ſich die Seel in einer neuen Welt befindet, jedermann unbekannt, und fremd, ohne Vorſprecher, ohne Gehülffen, ja vielmehr von jedermann veracht, verlaſſen, und von GOtt und allen Heiligen verfeindet wird? Wahrhaftig nicht unrecht vergleichet der Heil. Auguſtinus *l. 1. Confeſſ. c. 9.* ſolche Chriſten, die wegen ihren Geſchäften, welche ſie wichtig und groß nennen, dabey ihres ewigen Heils nicht ingedenck ſeynd, denen kleinen Kinderen. Dieſe vermeinen, was ſie immer wichtiges gethan haben, wann ſie etwann von Koth und Spähn einige Häußlein zuſammen gepapt haben. Wir lachen über ſolche Kindiſche Arbeit, und nennen ſolche nur Kinder-Spiel, nugæ puerorum, nugæ ſunt, majorum nugæ negotia vocantur, allein, was ſeynd all unſere Geſchäft vor denen Augen GOttes anderes, als dergleichen Kinder-Spiel? Nichts wird vor GOtt als ein wichtiges Geſchäft angeſehen, als das Geſchäft unſeres Heils, dieſes verlangt er allein, daß wir vor die Hand nehmen ſollen, und zwar, wie der andere Theil nun zeigen ſoll.

Pars II.

Primùm, zuerſt, das iſt mit Hindanſetzung aller übrigen Geſchäften. Martha wuſte einſtens nicht Fleiß genug anzuwenden, als ſich Christus gewürdiget hatte, bey ihr zu Mittag zu ſpeiſen. Sie tummelte ſich nach allen Kräften in der Kuchel herum, um ihrem liebſten Meiſter

ein gutes Mittageſſen zuzurichten. Schmähete ihre Schweſter auch nicht wenig, daß ſie ſich ſo ſorgloß und ſaumſeelig in dem Dienſt gegen dem HErren erzeigte. Wer aus uns wurde Martham in dieſem Stuck nicht ſelbſten loben? Allein, was thate der HErr? Martha, Martha ſprach er zu ihr, du biſt nur gar zu ſorgfältig, und verwirreſt dich wegen ſo vielen Sachen. Eines allein iſt nothwendig: Deine Schweſter Maria hat den beſten Theil erwählt, da ſie ſich um ſolche Sachen nicht bekümmeret, ſonderen ihrer Seelen Heil allein ingedenck iſt, welches auch von ihr nicht wird hinweggenommen werden. Durch welches er andeuten wollte, daß das Geſchäft unſers Heils das eintzige ſeye, welches wir vor allen anderen Dingen bewerckſtellen ſollen. Verfehlen ſich alſo diejenige weit, die zwar das Reich GOttes hoffen, aber daſſelbe nicht vor allem ſuchen, ſonderen mehr auf das Zeitliche als auf das Geiſtliche und Ewige beſorgt ſeynd, auch ihr Ziel und End, und gleichſam eintzige Beſchäftigung in jenen Sachen ſetzen, die nur zu bloſem Gebrauch, und Unterhalt des Leibs von GOtt gegeben werden, und auch nur darum, damit wir ſelbe vor ein Mittel gebrauchen ſollen unſere Seeligkeit zu erlangen.

Was nutzte es den Judas, daß er auf das Geld ſo begierig geweſen, durch welches er hernach ſein Leib und Seel unglückſeelig gemacht, und ewig iſt zu Grund gegangen? Was nutzte es den Giezi 4. *Reg*. 5. der vermeinte glückſeelig genug zu ſeyn, wann er die von Naaman angebottene Geſchenck wider den Willen ſeines Her-

rens annehme, da doch hernach ſowohl er, als ſeine gantze Nachkommenſchaft mit dem abſcheulichen Auſſatz iſt geſtraft worden? Was nutzte es Ananiam und Saphiram *Act.* 5. daß ſie ſo håußlich geweſen, und den halben Theil des Geldes, ſo ſie aus ihrem Acker gelőſt, vor dem Heil. Petro verborgen? Auf der Stell wurden beyde mit dem zeitlichen und ewigen Tod geſtraft. Was nutzte es den reichen Praſſer *Luc.* 12. daß er noch auf viele Jahr hinein Gůtter beſeſſen, da doch ſeine Seel von ungefåhr in der Nacht von ſeinem Leib abgeforderet, und in die Hőll iſt hinunter geſtůrtzt worden, wo ihm hernach ein Trőpflein Waſſer iſt abgeſchlagen worden, mit mit welchem er ſeine Zung erlaben wollte? Iſt es nicht die grőſte Unſinnigkeit, dasjenige mit allem Fleiß ſuchen, was wir doch mit der Zeit verlaſſen můſſen, und dasjenige fahren laſſen, welches uns ewig glůckſeelig machen kann?

Und wie viele dergleichen thorrechte Menſchen giebt es nicht auf der Welt? Wo hőrt man einen den anderen fragen: Wie weit er in der Tugend kommen ſeye, wie vielen Vorrath er ſchon beyſammen habe, um den Himmel damit einzuhandlen? Wie weit er dieſes heylſame Geſchåft ſchon betrieben habe? ꝛc. O nein, von dieſem hőret man nichts, wohl aber, ob man die Schulden bezahlt, wie viel man hinterlegt habe, wie viel man denen Erben hinterlaſſen kőnne? ꝛc. Was zeiget aber dieſes anderes an, als daß man nur vor das Zeitliche ſorge, um das Ewige aber ſich wenig bekůmmere? Wahrhaftig ſolche Leut kommen mir nicht anderſt vor als wie das unver-

nůnftige Vieh, welches ihre Augen immerdar auf die Erden haltet, niemalen aber gegen dem Himmel erhebt, welches nur vor ſeinen Unterhalt beſorgt iſt, weiter aber nichts zu ſuchen hat. Und was geſchicht endlich mit ihm? Wann es genug ausgemäſtet iſt, ſo wird es endlich zum Schlachtbanck geführt, und muß ſeinen zeitlichen Genuß mit der Haut bezahlen. Ihr Welt-Liebling habt ihr wohl was anderes zu hoffen? Höret, was *Luc.* 12. geſchrieben ſtehet: Stulte hac nocte repetent animam tuam à te, & quæ paraſti, cujus erunt? Du Thorrechter! heut Nacht wird deine Seel von dir abgefordert werden, und wem wirſt du dein Zuſammengehauſtes hinterlaſſen? Das weiſt du nicht. Das iſt dir aber gewiß, daß du nackend und bloß von dieſer Welt hinſcheiden, und in der anderen nichts anderes zu gewarten haben wirſt als deine ewige Verdammnuß, und dieſes darum, dieweil du hinterfür gearbeitet, und das Letzte zuerſt, das Erſte zuletzt beſorget haſt, nemlich das Zeitliche geſucht, und das Ewige dardurch verlohren haſt.

Pars III.

Suchen müſſen wir alſo, und zwar zuerſt, was? Regnum Dei, das Reich GOttes. Es iſt aber das Reich GOttes dreyerley, eines iſt um uns, ſo da iſt die gegenwärtige Catholiſche Kirch, wie ſolches Chriſtus *Matth.* 25. denen zehen Jungfrauen verglichen, und darum alſo genennet wird, weilen GOtt dieſe durch eine ſonderbahre Vorſehung regieret, und durch den

Glau-

Glauben ſich eigen machet, in welcher auch allein die Erben des Himmels ſich befinden. Das zweyte Reich GOttes iſt in uns, welches iſt das Reich der Gnad, dieweilen GOtt durch die heiligmachende Gnad in uns verbleibet, und uns regieret. Von welchem Chriſtus *Luc.* 17. ſagt: Ecce enim regnum Dei intra vos eſt. Sehet das Reich GOttes iſt in euch. Das dritte iſt über uns, und iſt jenes Reich der ewigen Glory, in welches wir alle zu kommen verlangen. Das erſte iſt der Anfang unſeres Heyls, das andere die Beförderung deſſelben, das dritte das Heyl ſelbſten, alle drey aber müſſen wir zuerſt ſuchen; dann ohne den rechten Glauben können wir Gott nicht gefallen: Ohne die Gnad GOttes nichts Gutes würcken, und ohne dieſe beyde den Himmel nicht erlangen.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! bitte ich euch zum Beſchluß, ihr möchtet doch einmal euere Augen eröffnen, und dieſe Wahrheit erkennen. Suchet ihr nichts als dieſes Zeitliche, ſo wird euch auch nichts anderes zu Theil werden, ja dieſes wird von euch noch ſelbſten weichen, und ihr von demſelben verlaſſen werden. Was nutzt euch alsdann eine ſo lange Arbeit? Ein Haffner wird verdrüßig, wann er den gantzen Tag an einem Geſchirr arbeitet, ſo ihm doch zuletzt wiederum verbricht, was thut ihr aber anderſt, wann ihr immer vor das Zeitliche ſorget, und das Geſchäfft eueres Heyls auf die lange Banck hinaus ſchiebet? In der Stund des Tods nutzen euch

euere

euere Arbeiten alle nichts mehr, wo ihr ſelbſt bekennen müſt: Daß ihr die gantze Zeit eueres Lebens zwar gearbeitet, aber nichts gefangen habet. Alſo ſuchet dann in der Zeit, und zwar zuerſt das Reich GOttes. Den wahren Glauben habt ihr zwar ſchon, aber zeiget denſelben auch jederzeit in dem Werck, und führet euch auf, wie es einem rechten Chriſten zuſtehet: Bittet GOtt auch jederzeit, und innbrünſtig um ſeine Gnad, die euch erleuchte, mit euch würcke, und jederzeit bey euch verbleibe. Werdet ihr dieſe zwey Stuck haben, ſo werdet ihr auch das dritte erlangen, nemlich das ewige glückſeelige Reich GOttes, welches ich euch allen von Hertzen wünſche, Amen.

Concio LXVIII.

Pro Dom. 15. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Eine Predig anhören, und ſich nach der Predig nicht ſelbſten predigen, ſchaffet keinen Nutzen.

THEMA.

Adoleſcens tibi dico, ſurge. *Luc.* 7.
Jüngling ich ſage dir, ſtehe auf.

EXOR-

EXORDIUM.

Wahrhaftig ein geſchwinder Gehorſam! Als JEſus in die Stadt Naim kame, und man gerad einen Verſtorbenen Jüngling zum Grab hinaus tragen wollte, rührte der HErr den Sarg nur an, und ſprache: Adoleſcens tibi dico ſurge, Jüngling, ich ſage dir! ſtehe auf! ſo richtete ſich dieſer alsbald auf, und fienge an zu reden. Zu was Zihl und End aber lieſet uns die Chriſt-Catholiſche Kirch dieſes Evangelium vor? Iſt leicht zu erachten, auf daß wir nemlich dieſem Jüngling ſollen nachfolgen. Allein, wie können wir ihme nachfolgen? Wer iſt dann aus uns ſchon geſtorben? Oder wen hat der HErr vom Todt heiſſen aufſtehen? Wer aus uns geſtorben ſeye, fragt ihr? Ich antworte: Gar viel, nemlich alle diejenige, die ſich in einer ſchweren Sünd befinden, die zwar nicht dem Leib, wohl aber der Seel nach todt ſeynd, und deren der heut verſtorbene Jüngling ein Sinnbild iſt. Ihr fragt wiederum: Wen dann der HErr aus dieſen habe heiſſen aufſtehen? Die Antwort iſt abermal: Nemlich, alle diejenige, die er zur Buß geruffen. Surge, qui dormis, & exurge à mortuis, hat er durch den Heil. Apoſtel Paulum denen Epheſieren *cap.* 5. ſchon längſtens zugeruffen, ſtehe auf, der du ſchlaffeſt, und erwache einmal von dem Todt, in welchem du dich befindeſt, und alſo ruffet er heut zu Tag und das gantze Jahr hindurch durch die Prediger denen Sünderen zu.

W.

Wo fehlt es aber, daß ſich darum niemand bekehren will? Geſchicht es etwann aus Abgang der Göttlichen Gnad? Nein, dieſe iſt allzeit bereit dem Sünder zu helffen. Nolo mortem impii, ſagt GOtt ſelbſten *Ezech.* 33. Ich will den Todt des Sünders nicht, ſonderen daß er ſich bekehre, und lebe. Oder ſeynd etwann die Prediger daran ſchuldig, daß ſie ſich ſelbſten, wieder Verhoffen, nicht wohl aufführen? Allein, wann dieſes auch wäre, habt ihr niemal gehört, was Chriſtus *Matth.* 23. nichts deſtoweniger gebotten hatte, daß man alles dasjenige glauben, und halten ſolle, was ſie ſagen, dieweilen er derjenige ſeye, der durch ſie rede? Qui vos audit, me audit. *Luc.* 10. Alſo ſehet ihr dann ſelbſten, daß die Schuld nur allein an euch liege. Woher kommt es dann, daß ihr euch auf ſo vieles Predigen nicht bewegen laſſet, und einmal zur Beſſerung des Lebens ſchreitet? Ich finde dieſe allein, dieweil ihr zwar die Predigen bey einem Ohr ein, aber bey dem anderen gleich wiederum auslaſſet, und nach der Predig niemal mit euch ſelbſt eine geheime Predig haltet. Eine Predig bloß anhören, ſchaffet an ſich ſelbſt keinen Nutzen, wann man dieſelbe bey ſich ſelbſten hernach nicht bedencket, und dasjenige gleich ins Werck ſetzet, zu was man iſt ermahnet worden, wie ich in vorhabender Predig zu erweiſen geſinnet bin, deſſen gantzer Innhalt folgender iſt: Wer eine Predig nur anhöret, und deſſen Lehr nicht gleich in das Werck ſetzet, der wird ſich niemal bekehren, wie dieſes alles der erſte Theil zeigen wird. Wer aber ſolcher Lehr gleich Folg leiſten wird, der

wird

wird ſich auch ohne Anſtand gleich bekehren, wie wir gantz gründlich hernach in dem anderen Theil ſehen werden. Sie bemercken alle meine Wort, GOtt geb auch ſeine Gnad darzu, damit ſie dieſelbe tief in ihr Hertz eindrucken mögen, und wenigiſt dieſe Predig einen Frucht ſchöpfe, wovon ich nun den Anfang mache in denen höchſten Namen JEſu, und Mariä.

Pars I.

In dem erſten Theil hab ich verſprochen zu erweiſen, daß wer eine Predig nur anhöre, und dieſelbe nicht gleich in das Werck ſetze, ſich niemals bekehren werde. Und das ſoll nun gleich erwieſen werden und zwar ſo leicht, daß ihr mir alle ſelbſt müſt Beyfall geben. Zum Exempel, ihr ſagt einem Mann, er habe einen ſchwartzen Flecken in dem Angeſicht: Er glaubts, ſtellet ſich vor dem Spiegel, und ſiehet denſelben wahrhaftig darinnen, gehet aber gleich wieder darvon, und vergißt denſelben abzuwaſchen: Unterdeſſen ſetzet ſich der Ruß immer tieffer in die Haut hinein, kommet auch immer mehr und mehr darzu, alſo daß zuletzt das gantze Geſicht ſchwartz wird, und mit keiner Lieb mehr zu butzen iſt. Jetzt frage ich: Hätte dieſer Menſch nicht beſſer gethan, wann er gleich auf die erſte Erinnerung die Maſen abgewaſchen, als daß er dieſes ſo lang zu thun verſchoben hat? Ihr gebt mir ſelbſten recht. Aber ſehet! eben alſo iſt die Sach mit der Predig beſchaffen. Thut man den Sünden-Fleck, den der Prediger auszuwiſchen etwann ermahnet, nicht auf der Stell abwaſchen, thut man

man ſeine Lehr nicht gleich ins Werck ſetzen, ſo rauchet dieſe allgemach aus, ein Sůnd nach der anderen ſchleichet in den Buſen hinein, und verſchwärtzet das Gewiſſen dergeſtalt, daß der Sůnder hernach zu keiner Buß mehr zu bewegen iſt; ich weiß zwar wohl, was mir hier einer oder der andere wird einwenden. Thut es dann ſo gar Noth, heiſt es gemeiniglich, es iſt ja noch immer Zeit? Was der Prediger mir geſagt, das hab ich ſchon långſten gewuſt, ich werde es auch eben darum nicht vergeſſen. Ich bleibe aber nichts deſtoweniger bey meinem Schluß, und ſage: Ja es thut Noth, und darff ſich derjenige gar nicht verweilen, der eine rechte Buß wůrcken, und ſein Leben beſſeren will, und behaupte dieſes wegen zweyen Urſachen, die eben die Schuld ſeynd, daß ſo viele tauſend Menſchen zu Grund gehen. Eine haltet ſich von Seiten GOttes, die andere von Seiten des Sůnders ſelbſt.

Von Seiten GOttes iſt leichtleich zu beſorgen, er trage die heut anerbottene, aber von uns ausgeſchlagene Gnad kůnftighin nimmer an, ſonderen laſſe den ſaumſeeligen Sůnder gehen und ſtehen, wie er wolle, wie wir dergleichen Begebenheiten in der Heil. Schrifft genug an der Hand haben. Was klaget GOtt von jenem Weib in der heimlichen Offenbahrung *Apoc.* 2. welches den Namen Jezabel tragte, und ſich eine Propheten nennte? Dedit illi tempus, ut pœnitentiam ageret &c. Er habe ihr Zeit gegeben, daß ſie Buß thun ſollte, und hat dannoch nicht wollen Buß thun. Was kommt aber darauf?

Ecce,

Ecce, mittam eam in lectum. Siehe, ich will ſie in das Beth werffen. Aber ſolle dieſes wohl eine Buß ſeyn? Das Beth liebt ſie ja ohnehin? Mithin wird ſie es ja gern haben? Ich hätte ehender geglaubt, GOtt wurde ſie mit dem Auſſatz oder gähen Todt ſtraffen? Nein, ſie iſt dannoch geſtraft genug; dann wie die Gloſſa meldet, ſeye in das Beth werffen eben ſo viel, als In ſecuritatem peccandi, ihme freyen Paß zu ſündigen laſſen, und iſt dieſes ſo viel geſagt, als: Ich will ſie nicht mehr ermahnen, ſonderen ſicher fortſündigen laſſen, welches ja eine nur gar zu harte Straff iſt, aber auch vielen anderen Sünderen auferlegt wird. Dieſe, oder jene Perſohn höret etwann in der Predig, man ſolle die nächſte Gelegenheit zu ſündigen meyden, aus gefährlichen Dienſten, wo man aus beſtändiger Beywohnung mit einer anderen Perſon faſt täglich in Sünden fallet, ſich eylends begeben ꝛc. Sie folget nicht, was geſchicht? Mittam eam in lectum ſagt GOtt, ſo bleibe meinetwegen, und fahre fort zu ſündigen, ich nehme mich deiner nicht mehr an, kein Gnad haſt du von mir mehr zu hoffen. Diß iſt die allgemeine Aufführung GOttes, ſagt der Heil. Hilarius. Primò objurgat, ſecundò ſilet, & tertio quieſcere jubet. Zuerſt beſtraffet er den Sünder, hernach ſchweiget er, und endlich laßt er ihn gar gehen, und weicht von ihm ab. Und was folgt aus dieſem? Nichts anderes als ihr ewiger Untergang, In interitu veſtro ridebo, *Prov.* 1. Dann weilen ſie ohne die Gnad GOttes keine Buß nicht

würcken können, dieſe aber aus eigener Schuld von GOtt nicht mehr erlangen, ſo müſſen ſie dann mit allem Gewalt verdammt werden. Will aber aus Abſicht der unendlichen Güte GOttes auch ſetzen, er verwerffe dergleichen Sünder noch nicht gäntzlich, ſonderen ſeye bereit ihnen Gnad wiederfahren zu laſſen, ſo wird jedannoch aus dem Werck ihrer Beſſerung nichts werden, und der Fehler von ihrer Seiten ſich befinden, weilen ſie durch die erſte, anderte oder noch mehr verachtete Gnaden, ſich der letzten unwürdig gemacht, das Hertz hiedurch verhartet, und ſelbſten aus eigener Schuld derſelben nicht mehr beyhalten werden. Alſo leſen wir nicht das mindeſte von Bekehrung der Unglückſeeligen zur Zeit des Sündfluſſes verſchwemten Menſchen. Sie ſahen dem die Arch bauenden Noe zu, fragten auch, was dieſes bedeuten ſollte. Allein ſie hielten ſeine Predig nur vor ein Mährlein, und glaubten immerdar die Straff ſeye noch nicht ſo nahe. Da endlich ſchon die Wolcken begunten häuffige Waſſergüß auszuſchütten, ware es zu ſpat, ſie verwuſten ſich nicht mehr, und wurden elendiglich verſäuffet. Wie dieſe auf das Waſſer, alſo lieſſen es die Sodomiter auf das Feur ankommen. Gewißlich bey GOtt hat es nicht gefehlt. Er lieſſe ſie durch den Loth treulich ermahnen, ſie ſollten ſich aus der Stadt begeben, er werde dieſe Stadt vertilgen *Gen.* 19. allein es halffe fein ſauber nichts, *Viſus eſt eis quaſi ludens loqui*, und glaubten, er rede nur geſpasweiß mit ihnen.

Wer

Wer ſollte es glauben von Pharaone, daß dieſer ſich nicht bekehren ſollte, da er doch mit ſo vielen und harten Plagen iſt zur Buß von GOtt angemahnet worden? So lang er die Straff empfunde, ſtellte er ſich freylich an, als wollte er ſich GOtt ergeben, und ſagte zu Moyſen *Exod.* 8. bittet GOtt vor mich, daß er die Frösch von mir hinwegnehme, morgen will ich euch ſodann hinziehen laſſen. Dieſes morgen währete aber ſo lang, bis er endlich mit ſeinem gantzen Kriegsheer in dem rothen Meer erſoffen iſt. Alſo machen es auch alle dergleichen Sünder. Morgen, morgen iſt ihr tägliches Lied. Morgen wollen ſie anfangen, morgen beichten, morgen aus der Gelegenheit zu ſündigen ſich begeben, morgen das ungerechte Gut heimſtellen ꝛc. Aber dieſes morgen kommt niemal, bis endlich der letzte Tag ihres Lebens herbeynahet, wo ſie alsdann nicht mehr an das Morgen wegen ihren gegenwärtigen Todts-Schmertzen gedencken können ꝛc. und alſo ohne Buß dahin ſterben, mithin auch ewig verdammt werden. Aus dieſem ſehen ſie AA! wie wahr es ſich befinde, daß vielleicht morgen kein Zeit mehr ſeye, Guts zu thun, im Gegentheil wie gut es ſeye, heut den Entſchluß zur Buß zu machen. Eyle darum zu dem anderen Theil, deſſen Wahrheit faſt vor ſich ſelbſten an dem Tag lieget, jedoch ein und anderen Einwurff zu beantworten mit ſich bringet.

Pars II.

Wer will zweiflen, wann die Zuhörer von allem deme, was ſie in denen offentlichen

Predigen hören, ſich nach der Predig ſelbſt eine geheime Predig halteten, und ſagten: Heut muß geſchehen, was der Prediger gerathen hat, morgen iſt es vielleicht zu ſpat 2c. daß nicht alle Sonn- und Feyertäg eine groſſe Veränderung der Sitten erfolgen, ſehr viel Böſes unterlaſſen, hingegen viel Gutes gewürcket wurde? Will ſetzen, der Prediger rede wieder die Unzucht, Volltrunckenheit, von der Beicht oder Verſöhnung mit denen Feinden, Zuruckſtellung frembden Guts oder guten Namens, Bezahlung der Schulden 2c. oder Uebung guter Wercken, und indeſſen ſprechen ſowohl die Sünder als Fromme in Geheim zu ſich alſo: Haſt gehört, was der Prediger heut hat vorgebracht? Was aber die Prediger reden, das redet GOtt: Und wann GOtt redet, ſo muß heut vollzogen werden, was er gebiethet, morgen iſt es vielleicht zu ſpat, ſo wurden die Sünder heut noch von ihrer Sünd abſtehen, die Fromme hingegen an das eingerathene gute Werck Hand anlegen: Folgſam kündigte der Unkeuſche ſeiner Buhlſchaft heut noch ab: Der Volltrincker mäßigte ſeinen Trunck: Der Rachgierige verſöhnete ſich mit ſeinen Feinden, der Ungerechte ſtellte das frembde Gut wiederum zuruck 2c. Was Böſes wurde alſo auf einen Tag vermitten bleiben! was Guts nicht verrichtet werden!

Allein ich ſiehe wohl, daß ſowohl die Fromme, als die Sünder noch etwas einzuwenden haben, die ich aber vor dem Beſchluß mit kurtzer Antwort abfertigen will. Bekannt iſt, ſagen mir die Sünder, daß viele lange Jahr hin-

durch

durch ein gottloſes Leben geführt, und dannoch zuletzt noch von GOtt Gnad und Verzeyhung ihrer Sünden erhalten haben, und glückſeelig geſtorben ſeynd: Was hat es dann des eylends nöthig, wann man doch noch Buß thun kann? Ich frage euch O Sünder aber auch: Wie viel könnt ihr mir dergleichen zehlen? Etwann eine Magdalenam, den Schächer an dem Creutz, einen Zachäum, und noch etlich wenige: Aber was könnt ihr aus dieſen ſchlieſſen? Alle dieſe haben ſich auf den erſten Beruff, auf die erſte Gnad bekehrt: Ut cognovit, ſagt die Schrifft von Magdalena *Luc.* 7. Sobald ſie ihre Sünden erkennt, iſt ſie geloffen, und ihre Sünden bereuet, welches man ebnermaſſen von dem Schächer und Zachäo ſagen kan. Wie viele hundert Gnaden habt ihr hingegen ſchon ausgeſchlagen, und keiner Folg geleiſtet? Wie könnt ihr euch dann auf dieſe eine Rechnung machen? Sehet! wie viele haben 20. 30. und mehrer Jahr heilig gelebt, und doch die letzte Gnad nicht erhalten, wie könnt ihr dann euch auf dieſe eine Rechnung machen, die ihr eben ſo viele Jahr in Sünd und Laſter zugebracht? Hinweg mit ſolchen Gedancken, dann ſie nutzen euch nichts.

Wir wollen aber auch die Fromme ihre Entſchuldigungen vorbringen laſſen, warum ſie die gute Werck, wozu ſie angemahnet werden, öffters unterlaſſen. Die Unzeit muß bey ihnen die mehreſte Schuld haben, weilen ſie nemlich gerad zu dieſen angemuthet werden, wann ſie anderen Geſchäfften abwarthen ſollen. Aber werden ſie wohl auch mit dieſer Ausred vor GOtt beſtehen?

Wann hat Chriſtus Petrum und Andream zu ſeiner Nachfolg beruffen? Eben da, ſagt *Matthæus c.* 4. da ſie die Netz in das Waſſer warffen, und Fiſch fangen wollten. Warum aber juſt zu ſo ungelegener Zeit, und mitten in der Arbeit? Hätte der HErr nicht auch noch ein wenig länger zuwarten können ꝛc. Nein, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, dann dardurch wollte der HErr anzeigen, daß man ſeine Nachfolg allen anderen Geſchäfften vorziehen müſſe. Verſtehet ihr dieſe Wort AA. das iſt kein Zweiffel. Leget alſo ſelbe tieff in das Hertz, und folget dieſer Auslegung nach, ſo werdet ihr euch fürderhin nicht mehr ſaumen, in der Zeit guts zu thun.

EPILOGUS.

So dann zum Beſchluß laſſet uns mit heutiger Predig beſchehenen Ermahnung GOttes nicht verweilen, dann was daran gelegen, habt ihr allbereit vernommen. Vielleicht hanget von einem ſolchen guten Werck ab die ewige Glückſeeligkeit, vielleicht die Heiligkeit! Wie vieler Heiligkeit hat von einer einzigen Tugend-Ubung den Anfang genommen, wo ſie niemal zu dem Stand eines Heiligen gelanget wären, wann ſie ſelbe unterlaſſen hätten! wann ſich der heutige Jüngling geſaumet hätte, wer weiß, ob ihn nicht Chriſtus in ſeiner Sarg hätte todt liegen laſſen! ich läugne es nicht, daß ſolche Werck können, ja ſollen zu Zeiten verſchoben werden, allein ſolches iſt ſehr mißlich. Wie bald kan indeſſen was anderes einſchleichen, und ſelbes gar

ver-

verhinderen? Was Schaden aber leget er ſich ſelbſten zu durch den Verluſt dieſes Verdienſts? Gedencket allzeit AA. GOtt ſpreche zu euch, was Christus *Luc.* 19. zu Jeruſalem geſagt: Si cognoviſſes & tu &c. O wann du es erkennt hätteſt, und zwar in dieſem deinem Tag, der dir nun zum Frieden iſt: In hac die an dieſem Tag ſolle dann verrichtet werden, was GOtt gebiethet, den morgigen giebt er vielleicht ſchon anderen aus beſonderer Gnad, aber dir nicht mehr. Auf ſolchen Schlag wünſche ich, daß die Fromme reden. Ihr Sünder aber bedencket wohl jene Wort, die Auguſtinus zu ſich ſelbſt geſprochen: Wann, wann? Morgen, morgen. Aber warum nicht heut? Warum iſt nicht dieſe Stund die Stund meiner Bekehrung? ꝛc. Iſt vielleicht der morgige Tag auch noch mein? Ach das weiß ich nicht. Alſo heut muß es noch geſchehen, zu welchem euch GOtt ſeine Gnad verleyhen wolle. Amen.

Concio LXIX.

Et altera

Pro Dom. 15. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Die geiſtliche Werck der Barmherzigkeit werden erklärt.

THEMA.

Fratres, ſi præoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos qui ſpirituales eſtis, hujusmodi inſtruite in ſpiritu lenitatis. *Gal.* 6. ex hod. Epiſt.

Brůder, ſo ein Menſch etwann von einer Sůnd übereilet, und ergriffen wurde, ſo unterweiſet ihr, die da geiſtlich ſeyd, denſelben in der Sanſtmuth.

EXORDIUM.

AA. Meine Schuldigkeit wåre zwar ihnen das heutige Heilige Evangelium auszulegen, allein weilen es an ſich ſelbſten klar, und weiter nichts in ſich haltet, als das Wunderwerck, durch welches Chriſtus den verſtorbenen Sohn einer Wittib zum Leben erweckt, beynebens eine ſolche Lehr in der heutigen Epiſtel finde, dero Erklårung euch keinen geringen Nutzen verſchaffen wird, ſo will ich vor heut das Evangelium beyſeit ſetzen, und bey der Lehr des heiligen Apoſtels Pauli allein verbleiben. An dem ſechſten Capitel zu denen Galateren ſchreibet er alſo: Brůder: So ein Menſch etwann von einer Sůnd übereilet und ergriffen wurde, ſo unterweiſet ihr, die ihr da geiſtlich ſeyd, denſelben im Geiſt der Sanfftmuth. Er lehret auch allda ferners, daß wir ſollen einander verzeihen, das Unrecht gedultig leyden, einander in dem Guten unterweiſen, und was dergleichen Sachen mehr ſeynd, welches alles mir

mir Anlaß giebet, euch die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit zu erklären, als welche die Summa und Innhalt aller dieſer Lehren des Apoſtels ſeynd, und beynebens denen mehreſten Chriſten unbekannt, oder wenigſtens von denen mehreſten nicht ausgeübt werden. Wißt ihr, wie viel dergleichen Werck der Barmherzigkeit ſeynd? Ich ſage es euch zuvor: es ſeynd deren ſieben. Das erſte, die Sünd ſtraffen. Das zweyte, die Uuwiſſende lehren. Das dritte, den zweifelhaftigen recht rathen. Das vierte, die Betrübte tröſten. Das fünfte, das Unrecht gedultig leiden. Das ſechſte denen, die uns beleidigen, gern verzeihen. Das ſiebende, vor Lebendige und Todte GOtt bitten. Und wie nun dieſe Werck alle ſollen ausgeübt werden, will ich ihnen jetzt in vorhabender Red erklären. Audite &c.

PROSECUTIO.

Die Sünd ſtraffen, iſt das erſte, und der ausdrückliche Befehl Chriſti *Matth.* 18. allwo er ſagt: **Wann dein Bruder ſich an dir verſündiget hat, ſo gehe hin, und ſtraffe ihn zwiſchen dir und ihm allein.** Und lieget dieſes zu thun nicht nur allein ob denen Oberen, Vorgeſetzten, und Hauß-Vätteren, die dieſes zu vollziehen ohnehin Amts halber verpflichtet ſeynd, ſonderen allen und jeden, die ihren Nächſten ſündigen ſehen. Alle ſeynd verbunden, ſeinen Nächſten zu ermahnen, ihn von der Sünd abzuhalten, und zu bewahren, aber wohl gemerckt, was der Apoſtel ſagt: In ſpiritu lenitatis, in dem Geiſt der Sanftmuth muß dieſes

geſchehen, und wie Chriſtus ſagt, zuerſt zwiſchen dir und ihm allein, das iſt in Geheim, ohne daß man ſolches anderen erzehle, es ſeye dann Sach, daß der ermahnte Theil in ſeiner Bosheit fortfahre, alsdann ſagt Chriſtus wiederum: Dic Eccleſiæ, ſoll man es erſt der rechtmäßigen Obrigkeit anzeigen. Die Urſach dieſer Schuldigkeit iſt, dieweil, gleichwie viele Glieder einen Leib ausmachen, nnd wann eines von dieſen leidet, alle mit ihme leiden, und darum wir alsbald ſuchen, daſſelbe wieder geſund zu machen, alſo machen wir auch alle in Chriſto einen Leib aus, *Rom.* 12. von deſſen Glieder, wann eines durch die Sünd erkrancket, alle daran Theil nehmen müſſen, und trachten, daſſelbe zu heilen.

AA. Dieſe Schuldigkeit nimmt man gemeiniglich wenig in acht: man ſiehet bald da bald dort einen Bruder von einer ſchwehren Sünd in die andere fallen, man druckt darbey die Augen zu, und glaubt, die Sach gehe uns nichts an. Wißt ihr aber, was euch daran liegt? Höret, was GOtt bey dem Propheten Ezechiel c. 3. ſagt: **Wann ich zum Gottloſen ſage, ſeynd ſeine Wort: du ſollſt des Tods ſterben, uud du verkündigeſt ihme ſolches nicht, redeſt auch nicht mit ihm, daß er ſich von ſeinem Gottloſen Weg abwende, und lebe, ſo wird der Gottloſe ſelbſt in ſeiner Miſſethat ſterben, aber NB. ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wann du es aber dem Gottloſen verkündigeſt, und er ſich von ſeiner Bosheit, und von ſeinem gottloſen Weg nicht bekehret, ſo wird er in ſeiner Miſſethat ſterben,**

ben, du aber haſt deine Seel errettet. Se- het ihr jetzt euere Schuldigkeit, die Sünd zu ſtraffen? Anſonſten machet ihr euch der Sünd ſelbſt theilhaftig, und des Göttlichen Gerichts ſchuldig, wie es Heli dem Hohenprieſter 1. *Reg.* 3. ergangen. Es nutzet auch eine ſolche brüder- liche Ermahnung gemeiniglich mehr, wie Salo- mon bezeuget, *Prov.* 17. als eine offentliche Be- ſtraffung, wie wir es aus der Erfahrnuß ſelbſten wiſſen.

Das zweyte iſt, **die Unwiſſende lehren**: Die- ſes iſt ein ausdruckliches Gebott GOttes *Deut.* 11. v. 19. wozu uns auch die Liebe des Näch- ſten ſelbſt verbindet. Dann wann von der Wiſ- ſenſchaft der Gebotten GOttes das ewige Heil abhanget, wie ſolches die Heil. Schrift ſelbſten bezeiget, und wir verbunden ſeynd aus Liebe, daſſelbe an allen unſeren Mitbrüderen zu beför- dern, ſo ſeynd wir ja auch ſchuldig, die Unwiſ- ſende zu lehren, damit ſie durch die Wiſſenſchaft ihr ewiges Heil erlangen? Machen ſich demnach alle diejenige, denen oblieget, andere zu unter- weiſen, als da ſeynd die Seelſorger und Elteren, einer groſſen Sünd ſchuldig, wann ſie dieſe Pflicht unterlaſſen, ja ſeynd die Urſach ſelbſten des Un- tergangs aller deren, die wegen der Unwiſſenheit verdammt werden.

Das dritte iſt, **denen Zweifelhaftigen recht rathen**: Das iſt, ohne Lug und Betrug ſeinem Nächſten die Wahrheit entdecken, oder ihme in zweifelhaftigen Sachen alſo rathen, damit ohne anderer Schaden ſein Nutzen allzeit beförderet werde. Und dieſes erforderet die Gerechtigkeit

und Liebe des Nächſten. Dann wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt: *Rom.* 12. Dilectio ſine ſimulatione, Es muß die Lieb ohne falſchen Schein, ohne Verſtellung, und ohne Betrug ſeyn. Und hat derjenige, der ſeinem Nächſten übel rathet, nichts anderes zu gewarten, als eben den Schaden und Straf, in welche er ſeinen Nächſten gefället: Facienti nequiſſimum conſilium, ſagt der weiſe Mann, *Eccli* 27. v. 30. ſuper ipſum devolvetur &c. der einen üblen Rath giebt, der wird ihm ſelbſt zum böſen kommen, und er wird es nicht erkennen, woher ihm dieſes begegne.

Das vierte iſt, **die Betrübte tröſten:** Alſo lehret der Heil. Apoſtel Panlus 1. *Theſſ.* 5. conſolamini invicem, & ædificate alterutrum. Tröſtet einander, und auferbauet einander. AA. was dieſes vor GOtt, und den Menſchen gefälliges Werck ſeye, läßt ſich leicht aus deme ſchlieſſen. Warum legt die Schrift dem alten Tobiä ſo groſſes Lob bey, daß er GOtt ſo lieb geweſen ſeye? Die Antwort iſt *Tob.* 1. Quotidie pergebat per omnem cognationem ſuam, & conſolabatur eos &c. Daß er täglich bey allen ſeinen Befreundten ſeye herum gegangen, und habe ſie getröſtet. Zudem, wann wir betrübt, wann wir kleinmüthig, wann wir gleichſam ſchon halb verzweiflet ſeynd, was begehren wir anderſt, als von anderen getröſt zu werden? Seynd nicht ſolche Tröſter diejenige, welche unſer Creutz erleichteren, oder daſſelbe von uns gar abnehmen, und uns in vollkommene Vergnü-

genheit

genheit ſetzen? Alſo ſehet, was wir von anderen verlangen, das ſollen wir auch anderen thun, wie uns das Geſatz der Natur ſelbſt darzu verbindet.

Das fünfte iſt, **das Unrecht gedultig leiden. Warum laßt ihr euch nicht vielmehr unrecht thun? Warum leidet ihr nicht viel lieber Schaden?** Fragt der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 6. Aber ich frage auch heiliger Paule! Warum ſollen wir dann unrecht leiden? Warum ſollen wir uns vielmehr Böſes dann Gutes wünſchen? AA! Die Antwort iſt *Matth.* 5. **Dieweil ſeelig ſeynd die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit, dann ihnen iſt das Reich der Himmlen.** Ein ſo groſſer Lohn iſt dieſem guten Werck verſprochen. Dieſes fallet zwar hart, und beklagen wir uns niemals mehrer, als wann man uns ungerechter Weiß anfeindet, verſchwärtzet, verkleineret, und quälet; allein, wann wir den Lohn unſerer Gedult betrachten, ſollen wir alles dieſes wohl groß achten? GOtt iſt ja derjenige, der uns dieſes alles zuſchicket, und uns auch darvor belohnen will, warum ſollen wir dann nicht auch alles willig von ſeiner Hand annehmen? Sehet hier einen Job, den alles Unglück zumal überhäuffet, er wurde darzu noch von ſeinen eigenen Freunden, von ſeinem eigenen Weib als ein Narr, als ein groſſer Sünder, und von GOtt verlaſſener Menſch ausgeruffen, und dieſes mit dem gröſten Unrecht, indeme ihme GOtt ſelbſten zuvor das Lob eines einfältigen und gerechten Manns beygelegt. Was ſagte er aber zu dieſem allem? Nichts, er übertruge alles mit Gedult, und danckte GOtt noch

darzu

darzu vor alle dieſe Unrecht. Hat es aber Job thun können, warum ſollen wir nicht auch dieſes zu thun, vermögend ſeyn? Zudem, thun wir uns nicht ſelbſten auferbauen, wann wir ſehen, daß andere mit höchſter Gedult ihre Unbilden übertragen, ſollen wir dann dasjenige verachten, und unterlaſſen, was wir ſelbſt an anderen loben? Nein AA! die Sach iſt nicht ſo hart, wie man ſich ſelbe vorſtellet. Seyd in dieſen Umſtänden allzeit ingedenck des Spruchs des Heil. Pauli *Rom.* 12. Noli vinci à malo, ſed vince in bono malum. Laß dich von dem Böſen niemal überwidden, ſondern überwinde du das Böſe mit Gutem, ſo wirſt du allzeit in der Gerechtigkeit verbleiben.

Noch härter fallet zwar das ſechſte, nemlich **denen die uns beleidigen, gern verzeihen,** wie ſolches Chriſtus *Matth.* 5. gebotten, und vermeinen viele, dieſes ſeye gar unmöglich. Allein es iſt zu wiſſen, wie der Heil. Hieronymus ſagt, l. 2. coment. in c. 5. Matth. daß Chriſtus nichts unmögliches, ſondern lauter vollkommene Werck gebiete. Das gantze Abſehen bey unſerer Erlöſung iſt geweſen, uns alſo vollkommen zu machen, wie ſein himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Was thut aber dieſer? Er läßt die Sonn über die Gute, wie über die Böſe aufgehen, über Gerechte und Ungerechte läßt er auch von dem Himmel herunter regnen, alſo ſollen wir uns auch gleichgültig gegen unſeren Freunden und Feinden aufführen. Zudem, wie ſolle dieſes Werck unmöglich ſeyn, wo es uns ſo viele vorgethan haben? David wurde von Saul und

ſeinem

ſeinem eigenen Sohn auf das grauſamſte verfolgt, nichts deſtoweniger verzeyhe er ihnen von Hertzen. Stephanus hatte ja in ſeiner ärgſten Marter vor ſeine Steiniger gebetten, und Paulus verlangte gar ein Schlacht-Opfer vor ſeine Verfolger zu werden? Iſt es alſo unmöglich? Nein, ſondern es iſt eines der vollkommneſten Wercken des Chriſtenthum, ohne welches wir unſere Seeligkeit nicht erlangen können. Zudem wißt ihr, was ihr euch auch noch in dieſem Leben vor einen Nutzen hiedurch ſchaffet? Wir verlangen nichts mehrers als gute Freund zu haben, und betrüben uns niemal mehrers, als wann wir viele Feind vor uns ſehen. Aber ſehet, eben dieſes Werck iſt dasjenige Mittel, unſere Feind zu Freund zu machen. Si eſurierit inimicus tuus, ſagt der Heil. Paulus *Rom.* 12. **Wann dein Feind Hunger hat, ſo ſpeiſe ihn: Wann er Durſt hat, ſo träncke ihn, dann wann du das thuſt, ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen.** Das iſt, du wirſt durch ſolche Werck eine ſolche Liebe in ihm entzünden, daß er dich nothwendiger Weiß lieben muß, wie wir auch ſolches aus der täglichen Erfahrnuß ſehen.

Das ſiebende iſt, **vor Lebendige und Todte GOtt bitten.** Das erſte befiehlet der H. Apoſtel Paulus an vielen Orten, ſonderheitlich *Hebr.* 13. wie auch der Heil. Jacobus c. 5. allwo er ſagt: Orate pro invicem, ut ſalvemini: Bettet vor einander, damit ihr ſeelig werdet. Das zweyte lehret der weiſe Mann *Eccli.* 7. *v.* 37. allwo er ſagt: **Gleichwie die Gnad der Mildigkeit**

keit

keit allen Lebendigen angenehm iſt, alſo ſolle man auch nicht unterlaſſen, denen Todten guts zu thun. Und daß dieſes ein ſehr gutes Werck ſeye, erhellet ſattſam. 2. *Macch.* 12. allwo die Schrift ſagt: Es iſt eine gute und heilige Meynung, vor die Todte betten, damit ſie von denen Sünden aufgelößt werden. Wie wir ſolches alles von ſelbſten wiſſen.

EPILOGUS.

Nun AA! habe ich euch die geiſtliche Werck der Barmherzigkeit nach Nothdurfft ausgelegt, mithin meinerſeits gethan, was ich zu thun ſchuldig bin. Euerer Seits gehet nur noch ab die Erfüllung derſelben, ſo wird von beyden Seiten die erwünſchende Frucht erlangt werden. Seye es, daß eines oder das andere hart falle, gedenckt aber auch darbey, daß der Himmel Gewalt leyde, und ohne dieſe Werck derſelbe nicht könne eroberet werden. Tragt ihr alſo Luſt zu dieſem, ſo erfüllet auch jene, auf ſolche Weiß werdet ihr euch vollkommen machen, wie euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt, und ihr auch jederzeit von ihm als ſeine wahre Kinder erkennt und belohnt werden. Amen.

Concio LXX.

Pro Dom. 16. poſt Pentecoſtes.

Innhalt.

Innhalt:

Wie ſich ein Krancker in ſeiner Kranckheit gegen GOtt aufführen ſolle.

THEMA.

Homo quidam hydropicus erat ante illum. *Luc.* 14.

Es war ein waſſerſüchtiger Menſch vor ihm.

EXORDIUM.

Von Krancken haben wir heut zu reden: Homo quidam hydropicus erat ante illum, ſagt das heutige heilige Evangelium, es ſeye ein Waſſerſüchtiger Menſch vor Chriſto geweſen, zeiget aber dabey nicht an, ob dieſer ſeye vor ihn gebracht worden, oder ob er ſich ſelbſt zu dem HErrn verfügt habe. Und was das verwunderlichſte dabey, ſo leſen wir auch nicht einmal, daß er ſeine Geſundheit begehret habe, ob er ſchon nichts deſtoweniger dieſelbe von dem HErrn erlangt hatte. Und iſt dieſes meines Erachtens alles Fleiſſes geſchehen, damit wir uns in unſeren Kranckheiten an dieſem Waſſerſüchtigen ſpieglen ſollen, der uns in der That auch zur Lehr dienen kan. Was thun wir, ſo bald wir erkrancken? Unſere erſte und einzige Sorg iſt, wie wir uns die Geſundheit wiederum verſchaffen mögen: geſchiehet auch dieſes nicht bald, und ziehet ſich die Kranckheit auf die lange Banck hinaus, ſo verfallen wir gemeiniglich gleich in die gröſte Unlei-

denſchafft, murren und ſchmähen offt wohl gar wider GOtt, daß er uns nicht verhülflich ſeyn will. Iſt aber dieſes Chriſtlich gehandelt?

Daß wir in unſeren Kranckheiten Hülf ſuchen, und durch Artzney-Mittel unſere Geſundheit wiederum zu erlangen trachten, das iſt gantz recht und billich, dieweilen GOtt ſowohl die Artzney als den Artzt zu dieſem Ziel und End erſchaffen hat. *Eccli.* 38. Allein iſt zu wiſſen, daß man darum ſein Vertrauen nicht allein auf dieſe ſetzen ſolle, ſondern hauptſächlich auf GOtt, von deme, wie der weiſe Mann ſagt, allein alle Hülf herkommet: à Deo eſt enim omnis medela. ibi. v. 2. Vielweniger ſoll er ſich erfrechen wider GOtt zu murren, indeme er vielmehr Urſach hat, ſich vor ſolche Heimſuchung gegen GOtt danckbar zu erzeigen; dann ſchicket uns GOtt eine Kranckheit über den Halß, um uns wegen unſeren Sünden dardurch zu ſtraffen, ſo erfordert die Gerechtigkeit, daß wir uns dem Göttlichen Willen ergeben. Schickt er dieſelbe als eine Gutthat, daß wir nemlich durch ſelbe unſere Verdienſt vermehren können, ſo erforderet wiederum die Danckbarkeit, daß wir uns in den Göttlichen Willen ſchicken. Schickt er uns aber ſelbe, um uns in unſerer Gedult zu probieren, ſo erfordert die dienſtliche Treu, daß wir uns dem Göttlichen Willen unterwerffen, mithin hat der Krancke niemal Urſach, ſich wider GOtt zu beklagen. Ja aus dieſem ſchlieſſe ich vielmehr, daß ein jeder Krancker verbunden ſeye, GOtt in ſeiner Kranckheit jederzeit ein dreyfaches Opfer zu opferen, erſtlich aus Gerechtigkeit ſein Leib und Leben: zweytens,

zweytens, zur Danckbarkeit ſeine Schmertzen, und drittens, zum Zeugnuß ſeiner Unterwürflichkeit ſeinen eigenen Willen, wie ich gleich in dreyen beſonderen Theilen meiner Predig noch mehrers erweiſen will. Audite &c.

Pars I.

Daß wir GOtt dem Allmächtigen unſer Leben ſchuldig, und ihme allein darum zu dancken haben, iſt eine ausgemachte Sach, dieweil er der Schöpfer, wir ſeine Creaturen ſeynd. Wer aber zweiflen will, daß wir ihme auch den Tod ſchuldig ſeyen, der leſe nur das dritte Capitel Geneſis, allda wird er finden, daß dem Adam wegen ſeiner erſten Sünd der Tod zur Straf ſeye auferlegt worden, und weilen wir dann alle in ſeiner Sünd gebohren worden, ſo iſt uns dieſe Straf auch allen angeſagt, wie wir dann aus der Erfahrnuß ſelbſten wiſſen, daß denſelben alle Menſchen biß auf uns haben erdulden müſſen. Weil dann nun die Kranckheit gemeiniglich der Vorbott des Tods, der Tod aber die gerechte Straf unſerer Sünd iſt, ſo iſt auch ein jeder Menſch, ſonderheitlich aber ein Krancker aus Gerechtigkeit verbunden, GOtt dem Allmächtigen ſeinen Leib und Leben alsbald zu einem Opfer darzubiethen, ſo bald er vermercket, daß GOtt ſolches von ihme forderen wolle. Sollte auch die Kranckheit nicht zu dem Sterben angeſehen, ſondern von GOtt nur über uns darum verhänget ſeyn, damit wir durch Trübſal unſere begangene Sünden abbüſſen möchten, ſo hat ja der Krancke wiederum kein Urſach, ſich wider GOtt zu bekla-

gen, ſondern vielmehr ſich deſſen Willen vollkommen zu ergeben.

Ich ſetze nur dieſe Frag: wer iſt, der niemalen geſündiget, und GOtt beleidiget hat? niemand. Alſo ſeynd dann wir alle GOtt eine Straf ſchuldig, die eintweders in dieſem Leben, oder in der anderen Welt muß erſtattet werden. Nun iſt es nicht beſſer, hier ein weniges Leiden, als in dem Fegfeuer die allergrauſamſte Peinen ausſtehen? Es wendet mir aber vielleicht einer ein, und ſagt: es wåren ſeine Sůnden bey weitem nicht ſo groß, daß er eine ſo langwůrige oder ſchmertzliche Kranckheit auszuſtehen håtte ꝛc. Aber nur gemach, die Rechnung wird ſich bald geben. Job, da er in dem gröſten Sturm ſeiner Trangſalen, und in der Hitz ſeines Wort-Streits mit ſeinen Freunden ware, die unter dem Vorwand, ihn zu tröſten, zu ihm kommen, mit ihren unbillichen Vorwürffen aber ſein Elend nur vergröſſerten, dieſer Heil. Mann ſage ich, weilen ſein Gewiſſen ihn keiner Sůnd überzeugte, ſprache, und behauptete auch, daß ſeine Peinen gröſſer als ſeine Sůnden wåren, und ſagte: *Job 6.* utinam appenderentur peccata mea, quibus iram merui, & calamitas, quam patior, in ſtatera &c. Wollte GOtt! daß meine Sůnden, darmit ich den Zorn GOttes verwůrckt hab, und das Elend, ſo ich leide, auf die Waag gelegt wurden, ſo wurde dieſes ſchwerer erſcheinen, als der Sand am Meer. Und dieſes ſagte Job nicht aus Hoffart, Ungedult, oder Verweigerung und Widerſtand, ſondern erklårte ſich noch darůber, daß er viel gröſſere Plagen annoch zu leiden verlange,

lange, wie es aus ſeinen eigenen Worten erhellet: Et hæc mihi ſit conſolatio, ut affligens me dolore non parcat. ibid. Dieſes ſoll mein Troſt ſeyn, daß er mich mit Schmertzen plage, und meiner nicht verſchone.

Wie redet er aber, da er die Sach ein wenig beſſer überlegt, und derſelben nachgeforſcht hatte? Vernehmet ſeine eigene Wort *c.* 39. Qui leviter locutus ſum, reſpondere quid poſſum? &c. Der ich leichtſinnig geredet habe, was kan ich antworten? ein Ding hab ich geredt, und wollte GOtt! daß ichs nicht geſagt hätte. Wann dann Job der unſchuldige Mann ſich ſelbſten beſtraffet, daß er ſeine Kranckheit nicht dem Verdienſt ſeiner Sünden zugeſchrieben, was ſollen wir reden, die wir gar nicht unſchuldig, ſondern wenigiſt wegen vielen läßlichen Sünden ſehr ſtrafmäßig ſeynd? Bedencket nur dieſes: Wann wir wegen einem jeden unnützen Wort *Matth.* 12. wegen einer geringen Unwahrheit, wegen einem freyeren Anblick der Augen ꝛc. werden müſſen vor GOtt Rechenſchaft geben, und auch geſtraft werden, wie viele tauſend Straffen bleiben uns nicht übrig? Was ſoll ich erſt ſagen von ſo vielen Tod-Sünden, deren Schuld uns zwar durch eine wahre Buß iſt nachgelaſſen, aber die Straf noch vorbehalten worden? Eine eintzige iſt ſchon genug, uns des ewigen hölliſchen Feuers würdig zu machen, wie lang werden wir dann dieſelbe in dem Fegfeuer abbüſſen müſſen? O Sünder! beklage dich nicht, GOtt habe dir zu viel aufgeladen, dann dieſes iſt alles noch zu wenig, was du verdient haſt. Du biſt ihm noch

vielmehr den höchſten Danck ſchuldig, weilen er es noch ſo gut mit dir meynt, und ein kleines Creutz vor ein wohl verdientes groſſes dir auf- ladet, wordurch du mit wenigem auf dieſer Welt vieles abzahlen kanſt. Ach! wie wurden die arme Seelen in dem Fegfeuer alles nur erdenckliches in dieſem Leben gern leiden, wann es ihnen erlaubt wurde! Ja du biſt GOtt nicht nur einen, ſondern einen doppelten Danck ſchuldig, wann er dich mit einer ſchweren Kranckheit heimſuchet, weilen du noch darzu dir groſſe Verdienſt machen kanſt, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

Pars II.

Es iſt nichts neues, daß GOtt der Allmächtige die Seinige öfters mit ſchweren, und langwürigen Kranckheiten pflege heimzuſuchen, um ihre Gedult zu probieren, und zugleich Mittel an die Hand zu geben, ihre Verdienſt zu vermehren. Ja es iſt dieſes gleichſam ſeine allgemeine Auffühprung gegen allen Gerechten, welches den Apoſtel bewogen zu ſagen: Quem enim diligit Dominus, caſtigat &c. *Hebr.* 12. daß GOtt denjenigen allzeit caſteye, den er liebe, und diejenige zu geißlen pflege, die er zu ſeinen Kindern aufnehmet. Zeugen deſſen können uns ſeyn ſowohl der alte Tobias, als der gedultige Job. Dem Tobiä ſchickte er eine Blindheit zu, welche ihm ſo ſchmertzlich fiele, als der Tod ſelbſten. Aber warum dieſes? der Engel ſetzte die Urſach an: Quia acceptus eras Deo, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te. *Tob.* 12. Weil du GOtt

ange-

angenehm wareſt, ſo iſt auch nöthig geweſen, daß dich die Verſuchung prüfte. Job ware ein ſo heiliger und frommer Mann, dergleichen die Welt zu ſeiner Zeit nicht zehlte, aber eben darum, damit GOtt zeigte, daß er ihn vor anderen liebe, ſo mußte er mit dem allerſchändlichſten Auffatz geplagt werden. Aus welchem der heilige Gregorius l. moral. nicht unrecht ſchlieſſet, da er ſagt: Adverſitas, quæ bonis obiicitur, probatio virtutis eſt, non indicium reprobationis. Daß die Widerwärtigkeit, welche denen Frommen auferlegt wird, kein Anzeigen der Verwerffung, ſonderen eine Prüfung der Tugend ſeye.

Wann aber deme alſo, ſollen wir uns wohl auch in denen äuſſerſten Schmertzen wider GOtt beklagen? Ja ſeynd wir nicht vielmehr verbunden, ihme noch den höchſten Danck vor ſo groſſe Gutthat abzuſtatten? Was leidet mancher Krancker nicht um ſeine Geſundheit zu erlangen? Kein Artzney-Träncklein iſt ihm zu bitter, keine Schneidung zu hart, keine Brennung zu ſchmertzlich, wann er dardurch nur wieder zu ſeiner Geſundheit gelanget, und wir ſollen uns über unſere Schmertzen beklagen, durch welche wir die allerſchönſte Tugend der Gedult ausüben, und uns ſolche Verdienſt machen können, durch welche wir den Himmel verdienen mögen? Sollten wir nicht vielmehr mit einem Heil. Ignatio öfters aufruffen: Amplius Domine, noch mehrere Schmertzen ſchicke mir zu, O HErr! dann dieſe ſeynd zu wenig, daß ich dir dieſelbe zu einem Opfer darreichen kan! In Betrachtung deiner Schmertzen, die du vor mich ausgeſtanden, will ich ja

alles gern leiden: Hic ure, hic ſeca, hier brenne, und ſchneide, nach deinem Göttlichen Wohlgefallen, wann du nur mir in der Ewigkeit verſchoneſt! Alſo haben alle Heilige aufgeruffen, alſo ſollten auch alle Chriſten beſchaffen ſeyn.

Aber leyder! wie vielmal muß man nicht das Gegentheil erfahren! Ich will nicht ſagen, daß man dieſe Gutthat nicht erkenne, ſonderen was noch ſchlimmer iſt, ſo zeiget man gemeiniglich die gröſte Unleidenſchaft: man murret, fluchet, und ſchwöret, als wäre GOtt der allergrauſamſte Tyrann, der nicht unſer Beſtes, ſonder nur unſer Verderben ſuchte. Ja wie viele giebt es nicht, die es dem Gottloſen König Ochoziæ nachmachen? Dieſer erkranckte einſtens, und da ihme GOtt nicht gleich helffen wollte, verlieſſe er denſelben gar, und ſchickte Geſandte ab zu Beelzebub dem Abgott Accaron, um bey ihme Hülf zu ſuchen. Wie viele, ſage ich, giebt es nicht, die es ebener maſſen alſo machen? ſchlagt die Medicin nicht gleich an, finden ſie bey GOtt nicht ſchleunige Hülf, da wenden ſie ſich zu denen Wahrſagern und Teufels-Künſtlern, und ſuchen durch Beyſtand des Teufels ihre Geſundheit wieder zu erlangen, allein mit was vor einer Würckung? Ochozias muſte auf Befehl GOttes ſterben, und gienge alſo an Leib und Seel zu Grund, 4. *Reg.* 1. welches auch alle diejenige zu gewarten haben, die ihme in dieſem Stuck nachfolgen. O Chriſten, nicht alſo müßt ihr es machen, wann euch GOtt etwas zu euerem Guten zuſchicket. Vielweniger, wann er es thut, um dardurch euere Treu gegen ihm zu prüffen, dann auf ſolche Weiß

ſeyd

ſeyd ihr nur Maul-Chriſten, und keine rechte Chriſten, wie gleich der dritte Theil gantz kurtz erweiſen wird.

Pars III.

GOtt iſt nicht allein unſer gerechteſte Richter, in deſſen Willen wir uns aus billichſter Gerechtigkeit ergeben müſſen, wann er uns mit Trangſalen ſtraffet: er iſt nicht allein unſer liebreicheſter Vatter, in deſſen Willen wir uns aus ſchuldigſter Dankbarkeit ſchicken müſſen, weil er uns mit dem Creutz eine Gutthat erweißt: Er iſt über alles dieſes auch noch unſer höchſter HErr, und eben darum muß er uns Trangſaalen zuſchicken, damit er durch dieſe unſere Treu gegen ihme probiere; in allem Wohlergehen GOtt dienen, ſich nicht ungedultig erzeigen, wann ihm alles nach Wunſch gehet: ſich nicht erzürnen, wann ihm niemand widerſpricht, niemand haſſet, wann er von niemand beleidiget wird ꝛc. iſt kein Kunſt, dergleichen Sachen ſeynd auch keine Tugenden zu nennen: Etiam Ethnici hoc faciunt, dann dieſes thun auch die Heyden. Der Teuffel ſelbſt achtet dergleichen Werck nicht. Als GOtt ihm vorhielte, wie gerecht und aufrichtig Job ihm diente, ware er gleich mit der Antwort da: Nunquid Job fruſtra timet Deum? *Job.* 1. Thut Job dich umſonſt förchten? Weil du ſein Hauß mit Uberfluß geſeegnet, und er alles hat, was er verlangt, kommet ihn ſein Dienſt gar nicht hart an. Sed extende paululum manum tuam. Aber ſtrecke nur ein wenig dein Hand aus, fange an mit Trangſalen ihn heimzuſuchen,

da wirſt du ſehen, ob er nicht anderſt leben, und reden werde. Alſo ſehen wir dann, daß, um unſere Treu gegen GOtt zu prüffen, nothwendig ſeye, daß er uns Trangſaalen über den Hals ſchicke. Und welcher Chriſten-Menſch muß dieſe nicht mit gleichgültigen Willen annehmen? Es iſt kein Knecht, der nicht nach ſeines Herren Willen leben muß, dann darum iſt dieſer der HErr, jener der Knecht. Nun haben wir ja uns alle in dem Heil. Tauff verbunden, GOtt als unſerem HErren zu dienen, ſo folget ja auch, daß wir nach ſeinem Willen leben müſſen, mithin ein jeder Chriſt ſchuldig iſt, ſeinen eigenen Willen GOtt aufzuopfern? Ja AA! das kann niemand laugnen, alſo auch der dritte Theil ſein Prob hat.

EPILOGUS.

Da habt ihr nun AA! eine Lehr, die ihr jederzeit in das Werck ſetzen ſollet, dann GOtt jederzeit euer Schöpffer iſt, darum er auch der HErr eueres Lebens und Tods iſt, und ihr aus Gerechtigkeit ihme daſſelbe ſchuldig ſeyd: Er iſt jederzeit gegen euch ein liebreicher Vatter, darum ihr auch aus Danckbarkeit verbunden ſeyd, ihme alle euere Trangſaalen aufzuopferen: Er iſt auch jederzeit euer HErr, und darum ſeyd ihr verpflichtet nicht nach euerem, ſonderen nach ſeinem Willen zu leben. Dieſer Lehr ſollt ihr aber hauptſächlich Folg leiſten in euerer Kranckheit, beſonders wann dieſe ſollte die letzte ſeyn, damit ihr euch auf ſolche Weiß auch zu einem glückſeeligen Tod bereiten möget; dann was kan vor euch er-

ſprieß-

ſprießlicher ſeyn, als dieſes dreyfache Opfer? Schicket euch GOtt eine ſchmertzhaffte Kranckheit zu, zur Straff euerer Sünden, was leichteres Mittel kan er euch wohl geben, dieſelbe auf ſolche Weiß abzubüſſen? Thut er es aber um euere Verdienſt zu vermehren, was vor Danck ſeyd ihr ihm davor nicht ſchuldig? Thut er es endlich um euere Treu zu prüffen, ſo ſtehet ja euch als treuen Knechten auch zu, euch ſeinem Göttlichen Willen zu unterwerffen. Ja das ſeyd ihr ſchuldig. Und wann ihr es thut, ſo wird er auch euch vor dieſe Opfer belohnen, und zwar mit der ewigen Glückſeeligkeit, Amen.

Concio LXXI.

Pro Dom. 17. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Die eigene Lieb, wie ſie beſchaffen ſeyn ſolle.

THEMA.

Diliges proximum tuum ſicut te ipſum. *Matth.* 22.

Du ſolſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt.

EXOR-

EXORDIUM.

AA. Wäre mir nicht erlaubt, heutiges Tages eben dasjenige von euch zu fragen, was in dem heutigen Evangelio die Phariſäer von Chriſto dem HErren gefragt? Acceſſerunt &c. ſeynd die Wort des Evangelii: Es verfügten ſich einsmals die Phariſäer zu JEſu, und einer unter ihnen, und zwar ein Lehrer des Geſatzes, der ihn verſuchen wollte, fragte ihn, und ſprach: Meiſter! Welches iſt das gröſte Gebott im Geſatz? JEſus ſagte es ihm, und ſprach: Du ſolſt GOtt deinen HErren lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth, das iſt das erſte und gröſte Gebott. Das andere aber iſt dieſem gleich: Du ſolſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. An dieſen zweyen Gebotten hanget das gantze Geſatz, und die Propheten.

Jetzt frage ich auch von euch AA: Habt ihr dieſe zwey Gebott ſchon gewuſt? Ich will nicht zweiflen, man habe euch dieſelbe ſchon öffters in denen Chriſtlichen Lehren ſo wohl als in denen Predigen vorgeleſen; allein ſo frage ich dann wiederum: Wann ihr dieſelbe gewuſt, warum ihr dieſelbe niemals in das Werck geſetzt? Warum wird GOTT ſo wenig Liebs erwieſen, dem Nächſten gleichſam gar nichts? Darf ich rathen warum? Iſt vielleicht nicht ſchuldig daran die eigene Lieb, mit welcher ihr euch zu viel liebt? Wahrhaftig, wann es nicht um euch zu thun wäre, ſo wurdet ihr gar gern wegen GOtt alles verachten: Wann nicht

euere

euere Begierlichkeit zuerſt můſte erfüllet werden, ſo wurdet ihr wegen GOtt alles gern leyden: Wann nicht der Eigennutz im Weeg ſtunde, ſo wurdet ihr den Nåchſten lieben, wie euch ſelbſt. Alſo haben wir dann die Urſach, warum GOtt, und der Nåchſte nicht geliebt werden. Woher kommt es aber, daß man dieſer Eigenlieb gar zu viel beyleget, wo doch das Geſatz der Liebe GOttes, und des Nåchſten das gröſte Gebott unter allen iſt, und kein anderes ohne dieſe kann gehalten werden? Ich meiner Seits erachte deſſen die eintzige Urſach zu ſeyn, weilen ihr nicht wiſſet, wie ihr euch ſelbſten lieben ſollet; dann wuſtet ihr euch dieſer Liebe recht zu gebrauchen, ſo wurdet ihr jederzeit GOtt geben, was GOttes iſt, und dem Nåchſten, was des Nåchſten iſt. Ihr wurdet zuerſt GOtt lieben, hernach euch, und den Nåchſten wie euch ſelbſten. Dieſer Unwiſſenheit dann zu ſteuren, habe ich mir vorgenommen, in heutiger Predig euch die wahre Lehr zu geben, erſtlich, wie ihr euch lieben ſollet, und zweytens, wie es nicht erlaubt ſeye, euch ſelbſten zu lieben: So in zweyen Theilen alles erfolgen wird. Der erſte wird vorſtellen die erlaubte, der andere die verbottene Eigenlieb. Audite &c.

Pars I.

Daß ein jeder Menſch nicht nur allein ſich ſelbſten liebe, ſonderen auch lieben ſolle, bringet das natürliche Recht ſelbſt mit ſich, welches eben ſo gar auch denen unvernünftigen Thieren eingeflöſſet iſt, die auf das ſorgſamſte ihr Leben

zu

zu erhalten, und ſich gegen allen ihren Feinden jederzeit zu beſchützen ſuchen. Darum ſagt der Heil. Auguſtinus *de doct. Chriſt. c.* 26. quoniam præcepto non opus eſt, &c. Wäre es nicht vonnöthen, daß GOtt dieſe Lieb durch ein beſonderes Geſatz gebotte, dieweil was wir ſeynd, und was unter uns iſt, aber doch uns zugehört, wir dieſes alles aus einem unumſtoßlichen Geſatz der Natur lieben, welches auch ſo gar denen unvernünftigen Thieren bekannt, als welche ebenfalls ſich ſelbſt, als ihre eigene Leiber lieben. Nichts deſtoweniger kan man nicht laugnen, daß eben auch die Eigenlieb unter dieſem Geſatz gebotten werde, wo wir befehlt werden, unſeren Nächſten wie uns ſelbſt zu lieben; dann wann wir den Nächſten lieben müſſen wie uns ſelbſt, ſo folget nothwendig, daß wir uns auch ſelbſten lieben müſſen. Ob aber ſchon dieſes Gebott uns befiehlet, uns ſelbſten und zwar zuerſt zu lieben, ſo folget dannoch nicht, daß wir etwas anders nicht mehr lieben können, und auch ſollen als uns ſelbſt. Ein Soldat liebt zwar ſeinen Leib und Leben, er ſetzt aber daſſelbe dannoch in der Schlacht der Gefahr aus, entweder aus Treu, die er ſeinem Fürſten geſchworen, oder aus Ehr, die er ſich mit ſeiner Tapferkeit machen kan, welche er weit höcher als ſein eigenes Leben ſchätzet.

Welches darum habe melden wollen, damit nicht einer vielleicht vermeinen möchte, er müſte ſich vor allen anderen Sachen lieben. Nein, eine jede ordentliche Lieb muß jenes Gut, welches beſſer iſt, allzeit mehr lieben, und darum, weilen GOtt ein unendlich beſſeres Gut iſt, als

wir ſeynd, ſo ſeynd wir zwar ſchuldig, daß wir uns lieb haben, aber nach GOtt, das iſt, wir müſſen GOtt mehr lieben, als uns ſelbſt, alſo zwar, daß, wann wir eine unendliche Lieb tragen kunten, wir GOtt unendlich mehr lieben müſten, als uns ſelbſt. Ja ſo fern unſere eigene Lieb eine wahre Lieb ſeyn ſolle, ſo muß ſie gegen GOtt unendbehrlich gröſſer ſeyn, als gegen uns ſelbſt, dieweilen unſer Lieb von der Liebe GOttes ihren Werth, und Wahrheit hernehmen muß. Tunc quisque ſe ipſum diligit, ſagt der Heil. Auguſtinus *Ep.* 52. *ad Maced.* alsdann liebt ſich einer ſelbſt, wann er GOtt liebt. Wer aber anderſt liebt, der liebt ſich nicht, ſonderen haſſet ſich vielmehr. Darum ſagt eben bemeldter Heil. Vatter wiederum *Hom.* 37. *ex* 50. Wilſt du, daß deine eigene Liebe gut und wahrhaft ſeye, Diſce primùm amare Deum: Deinde te ipſum: poſt hæc dilige proximum tuum ſicut te ipſum. Lerne zuerſt GOtt, hernach dich ſelbſt zu lieben, nach dieſem aber liebe deinen Nächſten, wie dich ſelbſt.

Die gantze Lehr von der Eigenlieb, glaube ich ihnen am beſten geben zu können, wann ich ihnen dieſelbe in einem Exempel vor Augen lege. Setze dann hierbey folgendes: Petrus ein gemeiner Burgersmann befindet ſich in ſolchen Umſtänden, daß er ſich und ſeine Familie mit täglicher Hand-Arbeit ernähren muß. Die Arbeit iſt alſo das Mittel, durch welche er zu Geld kommt. Er ſiehet zwar noch viel andere Weeg ſich zu bereichen: Er kunte da und dort etwas entfrembden, mit Liſt und Betrug etwas an ſich reiſſen,

wozu

wozu ihn die eigene Lieb antriebe; allein in Bedencken, daß dieſe Weeg von GOtt verbotten, unterlaſt er alles, und bleibt bey ſeiner Arbeit. Ja er gehet noch weiters; hat er ſich durch dieſe Arbeit etwas verſchafft, und ſiehet beynebens ſeinen Nächſten Noth leyden, ſo macht er behend ſeine Hand auf, und theilet ihm von dem Seinigen mit, ſo viel er vonnöthen hatte. Und dieſer liebt ſich recht ſelbſten, dieweil er zuerſt GOtt, hernach ſich, und den Nächſten liebet. Hätte er GOtt aus der Acht gelaſſen, ſeine Gebott beyſeit geſetzt, und durch unerlaubte Griff ſich bereichet, ſo hätte er ſich nicht geliebt, ſonderen vielmehr gehaſſet, dieweilen er durch ſolche unerlaubte Griff ſich die Sünd und deſſen Straff über den Hals gezogen, und nichts als ſeine Verdammnuß dadurch ihme ſelbſt verurſachet hätte. Nun aber, weilen er ſeine Gedancken, zuerſt auf GOtt gerichtet, ſo ware auch ſeine eigene Liebe gut, und verdienſtlich, welche ſich eben darum niemals in denen eigenen Schrancken einhalten laſſet, ſonderen ſich auch gegen dem Nächſten ausgieſſet, ſo das eintzige Kennzeichen einer wahren Lieb iſt. Und alſo muß die wahre Eigenlieb jederzeit und in allen Stucken beſchaffen ſeyn. Zuerſt muß ſie GOtt vor Augen haben, hernach erſt den eigenen, und alsdann des Nächſten Nutzen betrachten, wie das Gebott von ſich ſelbſten lautet. Diliges Dominum Deum tuum. Du ſolſt GOtt deinen HErren lieben, das iſt das erſte, hernach erſt dich, und deinen Nächſten, wie dich lieben. Allein wie ſchlecht wird dieſes Gebott wohl gehalten? Eben dar-

darum, weil man glaubt verbunden zu ſeyn, ſich ſelbſten zu lieben, ſo ſetzt man die andere zwey Gebott auf die Seiten, und liebet ſich zuerſt, und zwar gantz allein, und dieſes ohne Beſorgung einer Sünd. Allein der andere Theil ſoll euch gleich zeigen, daß dieſe dergleichen Eigenlieb nicht nur eine Sünd, ſonderen eine Quell, und Urſprung aller Sünden ſeye.

Pars II.

Ehe ich die Prob von der Sünd der Eigenlieb mache, iſt es vonnöthen, daß ich dieſe verbottene Liebe nach ihrer Weeſenheit abſchildere, damit wir den Unterſchied wiſſen zwiſchen der guten, und böſen Liebe. Der Heil. Auguſtinus ſagt *l. 9. de Trinit. c.* 3. daß die Eigenlieb alsdann böß ſeye, erſtlich wann man ſich mehr liebt als GOtt. Zweytens, wann man ſeinen Leib und alles Zeitliche mehr liebt, als ſeine Seel. Und drittens, wann man ſeinen Leib und alles Zeitliche mehr liebt, als die Seel ſeines Nächſten. Und daß dieſe Liebe eine Sünd ſeye, werden wir gleich aus Heil. Schrift ſelbſten ſehen. In dem heutigen Heil. Evangelio ſagt Chriſtus, das erſte und gröſte Gebott in dem gantzen Geſatz ſeye, daß man GOtt von gantzem Hertzen liebe. Alſo iſt ja derjenige ein Ubertretter dieſes Gebotts, der ſich vor, und mehr liebt als GOtt? Wer aber ein Ubertretter des gröſten Gebotts iſt, der iſt ja auch ein Sünder?

Das zweyte erhellet ſattſam aus dem. Ein jeder Menſch iſt unter einer Todtſünd ſchuldig, das

das Heyl ſeiner Seel zu beförderen, dann das iſt das erſte Zihl und End, warum ihn GOtt erſchaffen, und erlöſt hat. Wie kan aber dieſes derjenige thun, der ſeinen Leib mehr lieb hat als ſeine Seel? Oder wie ſuchet er auf ſolche Weiß wohl den Nutzen ſeiner Seel zu beförderen, da er ſie beyſeit ſetzet, und dem Leib alles anhänget, jene verliehret, dieſen aber empor zu bringen ſuchet? Heiſt dieſes nicht vielmehr die Seel haſſen, als lieben? Alſo ſagt es David *Pſal.* 10. Qui diligit iniquitatem, odit animam ſuam. Wer die Boßheit liebet, der haſſet ſeine Seel. Was iſt aber dem Leib ſchmeichlen, und allen Muthwillen zulaſſen anderes, als die Boßheit lieben? Und was von dem Leib geſagt iſt, das iſt ebenfalls von denen zeitlichen Güteren zu verſtehen. Was nutzet dem Menſchen ſagt Chriſtus *Matth.* 16. Wann er auch die gantze Welt gewinnete, dabey aber ſeine Seel verliehrte? Darum auch ſein erſtes Gebott an ſeine Jünger ware, dieſes Zeitliche zu verlaſſen, und ihme nachzufolgen. Jetzt ſolle dann derjenige keine Sünd nicht thun, der den Leib, und das Zeitliche mehr liebt dann ſeine Seel, da ihm doch das Geſatz GOttes gebietet den Leib zu unterdrucken, das Zeitliche zu verachten, und ſeiner Seelen Heyl allein zu beförderen? Ja, da iſt kein Zweifel, indeme Chriſtus den Ausſpruch *Joan.* 8. ſelbſt ſchon gethan, da er ſagt: Vos ex Patre diabolo eſtis &c. Daß dergleichen Leut nicht ſeine Jünger ſeyen, ſonderen daß ſie den Teuffel zu ihrem Vatter haben, weilen ſie wie dieſer, nichts anderes ſuchen, als ihre Begierden zu erfüllen.

Aber

Aber eben aus dieſem folget auch das dritte. Wahr iſt es, daß die Eigenlieb der Liebe des Nächſten jederzeit vorzuziehen ſeye, aber wie? Seynd wir vermög des heutigen Evangelii nicht ſchuldig unſeren Nächſten zu lieben wie uns ſelbſt? Und dieſes ſo wohl was das Zeitliche, aber noch mehr was ſeiner Seelen Heyl belanget? Der Heil. Apoſtel Johannes *Ep.* 1. *c.* 3. ſagt: Qui habuerit ſubſtantiam &c. Wer dieſer Welt Güter hat, und ſiehet ſeinen Bruder Noth leyden, und ſchlieſt ſein Hertz vor ihm zu, der hat die Liebe GOttes nicht. Qui autem non diligit, manet in morte. Ibi. Wer aber nicht liebt, der bleibt in dem Todt, mithin ja auch in der Sünd? Wiederum: Wann wir nach Lehr eben dieſes Heil. Apoſtels ibid. verpflichtet ſeynd, unſer Leben vor unſere Nächſten aufzuſetzen, wie Chriſtus das ſeinige vor uns aufgeſetzt, um wie viel mehr ſeynd wir verbunden, mit Verluſt unſerer zeitlichen Güteren ſeiner Seelen Heyl zu beförderen? Das Gebott bleibet immerdar: Mandatum novum do vobis *Joan.* 13. Einen neuen Befehl gieb ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt hab; mithin derjenige ja ein Ubertretter dieſes Gebotts, und folgſam ein Sünder iſt, der ſeinen Leib und das Zeitliche mehr liebet, als die Seel ſeines Nächſtens.

Ja dieſe Eigenlieb iſt nicht nur eine Sünd, ſonderen ſie iſt auch die Wurtzel und Urſprung aller anderen Laſteren. Woher kommt der unerſättliche Geitz? Iſt es nicht die Eigenlieb, die alles an ſich zu reiſſen ſuchet, ohne Beobachtung, ob andere auch etwas haben, oder nicht? Woher

her der übermäßige Hochmuth? Iſt es nicht die Eigenlieb, die den Menſchen alſo empor hebet, daß er nichts mehrers ſucht, als über andere zu herrſchen, und ſein gröſtes Wohlgefallen in deme ſetzet, wann er ſiehet, daß ihm andere zu Füſſen fallen? Woher die Grauſamkeit, und unerbittliche Hartherꝛtzigkeit? Iſt es nicht die Eigenlieb, die den Menſchen alſo eingenommen, daß er von der Liebe gegen dem Nächſten nichts mehr wiſſen kan, noch will? Seufzen die Arme, wie ſie wollen: Sterben die Witwen und Waiſen vor Hunger dahin: Verwüſte der Krieg gantze Länder ꝛc. wann nur ein ſolcher Menſch von dergleichen Ubien ſelbſt nichts leyden darff, ſo iſt er ſchon zufrieden. Das Elend ſeines Nächſtens ſiehet er ohne Mitleyden an, ja vielleicht erfreuet er ſich noch darob, und machts noch ſelbſten ärger. Das iſt gewiß, daß er ſich im geringſten nicht bekümmeret ihme zu helffen, er iſt nur in ſich ſelbſten verliebt, gegen andere hat er ein ſteinhartes Hertz. Woher kommen die Ungerechtigkeiten, und Ausmerglungen, die Unterdruckungen, und Gewaltthätigkeiten, die Hurereyen und Ehebrüch, die falſche Eyd, Gottsläſterungen, Eyferſuchten, und Verrätherehen, Treuloſigkeiten, und Argeliſt, Streitthändel und Proceß, GOttes-Raub, und Ruchloſigkeiten, ja alle Laſter insgeſammt, die der Heil. Paulus 2. *Tim.* 3. erzehlet? Iſt nicht die Eigenlieb derer aller der eintzige Urſprung? Wahrhaftig wer GOtt mehr liebt als ſich, und ſeinen Nächſten wie ſich, der thut dergleichen Sünden nicht, ja er kan ſie nicht begehen, weilen er anſonſten GOtt

nicht

nicht mehr als ſich, und den Nächſten wie ſich liebte, mithin die nichtsnutzige Eigenlieb die eintzige Urſach derſelben iſt.

EPILOGUS.

Jetzt AA! glaube ich ihnen die Lehr der Eigenlieb ſattſam vor Augen gelegt zu haben. Daß ihr euch ſelbſten liebet, das gebiethet euch das natürliche Recht. Damit aber dieſe Lieb gut und erlaubt ſeye, ſo muß ſie auch in behöriger Ordnung geſchehen. Das gröſſere Gut iſt allzeit mehr liebens-werth als das geringere, folgſam ſeyd ihr auch verbunden GOtt als das erſte und höchſte Gut vor, und über alle andere Sachen zu lieben, hernach erſt euch, und alsdann eueren Nächſten. Damit ihr euch alſo in dieſem Stuck niemals verfehlen möchtet, ſo müſt ihr in allen Sachen zuerſt ſchauen, ob dieſes oder jenes nicht wider GOtt, oder zum Nachtheil eueres Nächſten ſeye. Findet ihr nirgends einen Anſtoß, ſo könnt und darft ihr euch keck lieben. Laufft die Sach aber wider ein Gebott GOttes, oder zum Schaden des Nächſten, ſo iſt die Lieb nichts nutz, ſondern ſündhaft, und nicht nur allein ſündhaft, ſonderen auch zugleich der Urſprung vieler anderen Sünden. Manche Seel beklaget ſich, daß ſie von ungefähr, und manchesmal gleichſam wider ihren Willen von einer Sünd in die andere falle. Wißt ihr die Urſach? Deſſen iſt kein andere als die gar zu groſſe unordentliche Eigenlieb. Reiſſet die Wurtzel derſelben aus, gebet jederzeit zuerſt GOtt was GOttes iſt, hernach euch und euerem Nächſten auch

das Seinige, ſo wird der gantze boßhafte Baum auch fallen, und ihr euch ohne ſondere Beſchwernuß vor fernerem ſündigen erhalten. Amen.

Concio LXXII.

Et altera

Pro Dom. 17. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Die Evangeliſche Räth werden wider die Ketzer als die vornehmſte Werck erwieſen.

THEMA.

Obſecro vos, ut digne ambuletis vocatione, qua vocati eſtis. *Epheſ. 4. ex hod. Epiſt.*

Ich bitte euch, daß ihr würdig nach dem Beruff lebet, zu welchem ihr beruffen ſeyd.

EXORDIUM.

Ein verwunderliche Sach! Unſere Glaubens-Gegner unterſtehen ſich, ſich Evangeliſch zu nennen, und wollen mit allem Gewalt behaupten, ſie hielten die Lehr des Evangelii viel beſſer, als wir Catholiſche, nichts deſtoweniger

weniger wollen ſie die Haupt-Puncten gantz und gar nicht erkennen, in welchen eigentlich doch die Nachfolg Chriſti beſtehet. Ich rede hier von denen Evangeliſchen Räthen, als da ſeynd eine freywillige Armuth, ſtäte Keuſchheit, und vollkommener Gehorſam unter einem geiſtlichen Oberen, wozu mir der Heil. Apoſtel Paulus in der heutigen Epiſtel Anlaß giebt, in welcher er uns als ein an Chriſto Gebundener bittet, daß ein jeder nach dem Beruff würdig wandlen ſolle, zu dem er beruffen ſeye.

Dieſe drey Stuck verwerffen ſie als theils ungereimte, theils auch als unmögliche Sachen zu halten, und dieſes wie man leicht ſiehet, aus keiner anderen Urſach, als weilen dieſe Werck ihrem fleiſchlichen Glauben und Lehr zuwider ſeynd. Sie beſchönen zwar ihren Eckel mit folgenden Urſachen: Die Armuth ſchwören, ſagen ſie, ſeye eine Thorheit, indeme durch dieſes verlobt wird, was GOtt verbotten Pet. Ravanelli in Theſ. S. ſcript. verbo votum. *Deut.* 15. *v.* 4. Die Keuſchheit zu halten, ſtehe nicht in unſerem Gewalt, lauffe auch wider das Gebott zu heurathen 1. *Cor.* 7 bey denen, die ſich nicht enthalten können. Und endlich der Gehorſam, den man denen geiſtlichen Oberen ſchwöre, ſeye offenbahr wider die Lehr des Apoſtels 1. *Cor.* 7. *v.* 23. allwo er verbietet ein Knecht bey denen Menſchen zu werden. Uberhaupt aber ſagen ſie, ſeyen dieſe Gelübd alle ungültig, und nichts nutz, dieweilen wir dieſelbe als vollkommene Werck halten und beobachten, die ſich doch weder auf das Wort GOttes gründen, weder aus dem

Glauben geſchehen, ſonderen vielmehr wider den Glauben in Chriſtum zu ſeyn ſcheinen, indeme eine Gerechtigkeit in denenſelben geſetzet werde, die doch nirgends als in Chriſto zu ſuchen ſeye.

Und dieſes ſeynd dann die Urſachen, warum ſie die Kloſter-Gelůbd verwerffen, und verdammen. Allein ſeynd ſie wohl auch wahr? Halten ſie wohl einen Stich, wann man dieſelbe der Lehr Chriſti und des Evangelii entgegen haltet? Laßt ſehen, ob dieſe nicht vielmehr boßhafft-erdichtete Unwahrheiten ſeyen, die der Lehr Chriſti und des Evangelii ſchnurſtracks zuwider lauffen, und im Gegentheil: Ob dieſe Gelůbd nicht die vollkommneſte Nachfolg Chriſti ſeyen, wozu ſo wohl Chriſtus, als die Evangelia uns alle anmahnen. Dieſes dann theils unſeren Ketzeren zu beweiſen, theils euch AA! in der Wahrheit zu ſteiffen, theile ich meine Red in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, daß dieſe Gelůbd beſtens in der Heiligen Schrifft gegrůndet ſeyen, mithin die Lehr der Ketzer falſch ſeye. In dem anderen hingegen werde ich erweiſen, daß dieſe Evangeliſche Råth die vollkommneſte Nachfolg Chriſti ſeyen, und darum auch billich eine Gerechtigkeit auf ſie zu ſetzen ſeye. Audite &c.

Pars I.

Wer iſt doch ſo dumm, der nur ein wenig in die Heil. Schrifft hinein ſchaut, daß er nicht faſſe, wie vielfåltig und eyferig Chriſtus der HErr ſo wohl zur freywilligen Armuth, als Keuſchheit und Gehorſam alle diejenige angemahnt habe, die ihme nachfolgen wollen. Von

dem erſten die Prob zu machen: *Matth.* 19. leſen wir, daß ſich einer zu ihme verfügt, und ihn gefragt habe, was er doch thun ſolle, daß er das ewige Leben erwerbe? Chriſtus wieſe ihn an die Gebott an, und ſagte, er ſollte dieſelbe halten. Er erwiederte: Er hätte ſolche von Jugend auf gehalten, ob ihme ſonſt nichts mehr mangle? Worauf der HErr gleich geantwortet: Si vis perfectus eſſe &c. **Wann du wilſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkauffe alles, was du haſt, und gieb es denen Armen, und komme, folge mir nach.** Iſt dieſes nicht Zeugnuß genug? Aber noch mehrer: Wann er die freywillige Armuth nicht eingerathen, warum macht er dann an eben dieſer Stell denen Reichen den Eingang in den Himmel ſo ſchwer? Warum verlangte er von allen ſeinen Apoſtlen, daß ſie alles verlieſſen, und ihme mit leerer Hand nachfolgten? Muß dieſe Wahrheit nicht ein Blinder ſehen? Die Ketzer ſteiffen ſich zwar auf den Text *Deut.* 15. allwo GOtt ſagt: **Es ſoll allerdings kein Armer oder Bettler unter euch ſeyn.** Allein was wollen ſie aus dieſem erweiſen? Wann GOtt durch dieſes die freywillige Armuth verbotten hätte, warum hat es dann eben zu ſelbiger Zeit ſo viele nothwendige Bettler gegeben? Warum befiehlt er in eben dieſem Buch *cap.* 15. denen Armen beyzuſpringen, und eine hülffliche Hand zu reichen? Siehe blinder Lehrer, das iſt kein Gebott, ſo die Armuth verbietet, ſonderen es iſt ein Gebott, denen Armen aufzuhelffen, um die Juden deſto ehender zur Liebe des Nächſten anzuhalten. Oder

widrigenfalls müſſeſt du Chriſtum den HErren nur ſelbſt beſchuldigen, er hätte öffentlich wider das Gebot GOttes gelehrt, welches aber nicht Evangeliſch, ſonderen Jüdiſch und gottsläſteriſch iſt.

Was wir aber von der Armuth aufweiſen, finden wir nicht auch dergleichen Text, die die ſtäte Keuſchheit einrathen? Hatte Chriſtus wohl diejenige geſcholten, von denen er *Matth.* 19. ſagt, daß ſie ſich ſelbſten wegen dem Himmelreich verſchnitten hätten? Nein, er lobte ſie noch, und ſagte, daß dieſes eine ſonderbare Gnad von GOtt ſeye, die nur diejenige zu ſchätzen wiſſen, quibus datum eſt, denen die Erkanntnuß davon gegeben worden. An eben dieſem Ort lehrete er zwar, daß die Ehe ein unzertrennliches Band ſeye, wann er aber die Keuſchheit dem ehelichen Werck nicht vorgezogen hätte, warum müſten dann ſeine Apoſtel ihre Weiber verlaſſen, ſobald ſie ihm nachgefolgt ſeynd? Die Ketzer ſteiffen ſich zwar wiederum auf den Apoſtel, der 1. Cor. 7. ſagt: Wegen der Unkeuſchheit willen ſoll ein jeglicher ſein Weib, und ein jegliches Weib ihren Mann haben. Allein iſt dieſes ein Gebott? Lieſe alles, quod ſi non ſe continent, nubant: ſetzte er hinzu, wer ſich nicht enthalten will, oder kan, der ſoll zur Ehe ſchreiten, weilen es in dieſem Umſtand beſſer iſt zu heyrathen, als Brunſt leiden. Sagt er aber nicht auch in eben dieſem Capitul, daß die Keuſchheit beſſer ſeye, als das eheliche Werck? dico autem &c. ſeynd ſeine Wort: Ich ſage aber denen unverheyratheten, und Wittwen: es iſt ihnen gut, wann

ſie

ſie alſo bleiben, wie ich auch thue. Ermahnet er nicht auch ſelbſten, die ſtete Keuſchheit zu halten? Beatior autem erit &c. ſeynd wieder allda ſeine Wort: Sie iſt aber glückſeeliger, wann ſie alſo (unverheurathet) bleibet, nach meinem Rath, dann ich vermeine auch, daß ich den Geiſt GOttes habe. Die Ketzer werffen zwar wiederum ein, und ſagen, es ſeye ungeſcheid, die Keuſchheit verloben, dieweil ſolche zu halten, nicht in unſerem Gewalt ſtehe. Allein, hat ſie Paulus, Johannes und andere tauſend mit der Gnad GOttes halten können, warum wir nicht auch?

Eben dergleichen Zeugnuſſen haben wir in Heil. Schrift den Gehorſam betreffend. *Matth.* 16. ſagt Chriſtus: Wer mir will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſt. Wer verlaugnet ſich aber mehr, als derjenige, der ſich freywilliger Weiß eines andern Willen, Macht und Bothmäßigkeit um Chriſti willen unterwirft? Zu was ermahnet uns der Heil. Petrus 1. *Pet.* 2. anders, als zu einem ſolchen Gehorſam? Seine Wort ſeynd folgende: Seyd aller menſchlichen Creatur unterthan um GOttes Willen, es ſeye gleich dem König, als dem fürtreflichſten, als den Fürſten, die von ihm geſandt ſeynd zur Rach der Ubelthäter, oder zum Lob der Frommen; dann alſo iſts der Will GOttes, daß ihr mit Wohlthun die Unwiſſenheit der thorrechten Menſchen macht ſtillſchweigen. Dieſes iſt freylich eine Stell, die unſeren Gegneren das Maul ſtopfen ſollte, allein weil der Heil. Petrus nur von den

Kö-

Königen und Fürſten redet, ſo machen ſie nicht viel daraus. Ich frage aber nur dieſes: Hat GOtt denen weltlichen Fürſten mehr Authorität gegeben, als ſeiner Kirchen? Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt 1. *Cor.* 6. **Wiſſet ihr nicht, daß wir die Engel richten werden, um wie viel mehr dann die weltliche Sachen?** Zudem iſt nicht auch ein Prädicant dem anderen unterworffen, warum dann nicht auch bey uns Catholiſchen ein Religios ſeinem Vorgeſetzten?

Es ſteiffen ſich zwar wiederum die Ketzer auf den Text Pauli 1. *Cor.* 7. allwo er ſagt: **Ihr ſeyd theuer erkauft, werdet nicht Knecht der Menſchen.** Ehe ſie aber einen Schluß aus dieſem machen, ſollten ſie auch zuvor den Heil. Paulum gantz leſen. Er befiehlt hier keineswegs ſich anderen nicht zu unterwerffen, ſonſt thäte er ſich ſelbſten widerſprechen. *Epheſ.* 6. *v.* 5. und *Coloſſ.* 3. *v.* 22. ſonderen er will dardurch nur ſagen, daß, weil wir durch Chriſtum ſo theuer ſeyen erkauft worden, wir Diener Chriſti ſeyen, und denen Menſchen nicht anderſt als wegen ihm dienen ſollen. Dann er gleich den Schluß auf vorige Wort alſo gemacht: **Worinn ein jeglicher beruffen iſt, liebe Brüder! darinn bleibe er bey GOtt.** Da ſehet ihr AA! wie gottloß die Ketzer mit der Schrift umgehen. Iſt dieſes nicht das allerſchandloſeſte Beginnen, ſich Evangeliſch nennen, und jedannoch die Lehr des Evangelii verwerffen, und verdammen? Wir wenden aber jetzt uns zu dem anderen Theil, und beſchauen, daß, gleichwie die Evangeliſche Räth beſtens in Heil. Schrift fundirt ſeynd, ob ſie

nicht

nicht ebenfalls die vollkommenſte Nachfolg Chriſti ſeyen.

Pars II.

AA! Daß Chriſtus der HErr den vollkommneſten Weg zum Himmel angetretten, denſelben auch zu erlangen uns mit Wort und Wercken gelehrt, kan niemand in Abred ſtellen, der nur einen wenigen Glauben an ihn hat. In was hat er aber die Vollkommenheit ſeines Wandels und Lehr hauptſächlich gezeigt? Antwort: Erſtlich in der freywilligen Armuth. **Wann du willſt vollkommen ſeyn**, ſagt er *Matth.* 19. **So gehe hin, und verkauffe alles, was du haſt, und folge mir nach.** Zweytens in der Keuſchheit; dann was giebt ihme die Heil. Schrift ſelbſten vor ein gröſſeres Lob, als daß er ſeye ein Lamm ohne Mackel? 1. *Pet.* 1. Drittens in was bezeugte er ſelbſten mehr ſeine Vollkommenheit, als in dem Gehorſam gegen ſeinem himmliſchen Vatter? *Matth.* 26 *v.* 39. Wer will zweiflen, daß die Apoſtel ihrem Lehrmeiſter beſtens in der Vollkommenheit nachgefolgt ſeyen? Aber in was, und wie? Petrus ſagte *Matth* 19. Ecce nos reliquimus omnia, ſie hätten alles verlaſſen, nemlich ihr zeitliches Vermögen, ihre Weiber, und eigenen Willen, indeme ſie ihme blinder Dingen bis in den Tod nachgefolgt ſeynd. Jetzt wer in dieſen Stucken Chriſto nachfolgt, ſoll er nicht auch vollkommen ſeyn? Von der Armuth ſagt es Chriſtus ſelbſt *Matth.* 19. von der Keuſchheit ſagt es der Heil. Johannes *Apoc.* 14. *v.* 4. von dem Gehorſam der Heil. Apoſtel Pau-

lus

lus *Philipp.* 2. v. 8. Darffen ſich alſo unſere Glaubens-Gegner in dieſem Stuck keine andere Rechnung machen, als die ihnen Chriſtus ſchon zum voraus gemacht *Joan.* 8. allwo er ſagt: Qui ſequitur me, non ambulat in tenebris &c. Weil ſie aber Chriſto in dieſen Wercken nicht nachfolgen, ſtockblinde Tölpel ſeyen.

Aber noch eines. Wann dann in dieſen Stucken die vollkommneſte Nachfolg Chriſti beſtehet, beynebens Chriſtus denenſelben ſo groſſe Belohnung verſprochen, als der Armuth: In regeneratione &c. *Matth.* 19. in der Wiedergeburt, wann des Menſchen Sohn auf dem Stuhl ſeiner Majeſtät ſitzen wird, auch ihr ſitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geſchlechter Iſrael. Der Keuſchheit: *Apoc.* 14 v. 4. daß dieſe dem Lamm folgen werden, wo ſolches hingehet. Dem Gehorſam: daß dieſe alle mit dem Heil. Geiſt werden erfüllet werden *Act.* 5. v. 32. ſoll man dann keine Gerechtigkeit von dieſen Wercken hoffen? Von Chriſto allein müſſen wir die Gerechtigkeit hoffen, ſagen unſere Glaubens-Gegner: Aber höret ſtockblinde Menſchen, wann Chriſtus allein gerecht iſt, und ihr nicht, werdet ihr darum ſeelig werden? Die Schrift ſagt, qui juſtus eſt, juſtificetur. *Apoc.* 22. Der gerecht iſt, der wird gerechtfertiget werden. Alſo müſt ihr dann ſelbſt gerecht ſeyn. Wie werdet ihr aber dieſes werden? Der Heil. Johannes ſagt 1. *Joan.* 3. qui facit juſtitiam juſtus eſt. Derjenige ſeye gerecht, der Gerechtigkeit ausübet. Durch was aber muß er die Gerechtigkeit ausüben? Durch den Glauben allein?

lein? Nein, ſagt der Heil. Paulus *Rom.* 4. ſed per juſtitiam fidei, ſonderen durch die Gerechtigkeit des Glaubens, das iſt, wann wir in dem wahren Glauben gerecht ſeynd, und uns durch gute Werck die Gerechtigkeit verſchaffen. Dann obſchon Chriſtus vor uns genug gethan, ob er ſchon uns ſeine unendliche Verdienſt mittheilet, durch welche unſere Werck GOt angenehm werden, ſo můſſen wir doch auch mit denſelben mitarbeiten, damit wir ſowohl aus Gnad, als Belohnung uns unſere Seeligkeit verſchaffen. Dann wann dieſes nicht nothwendig wåre, vor was verſpricht dann GOtt vor die gute Werck den Lohn? Vor die bőſe hingegen die grőſte Straf? Es håtte ja anſonſten nichts nőthig, als an Chriſtum glauben, alsdann wåre alles geſchehen. Mit dieſem iſt aber der HErr nicht zufrieden, ſonderen er ſagt auch: ſequere me. Wir ſollen ihme in ſeinen Wercken nachfolgen, alsdann werden wir erſt auch mit ihme gecrőnt werden. Aus dieſem allem dann erhellet ſattſam, was unſere Gegner vor einen Glauben haben, nemlich einen faulen, trågen, wollůſtigen Glauben, mit welchem ſie ſporenſtreichs in Himmel? Nein, ich irre, in die Hőll fahren wollen.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habe ich ihnen ſo wohl die Evangeliſche Rath aus Heil. Schrift, als deren Vollkommenheit erwieſen, aus welchem ihr ſelbſten geſehen, wie ſchamloß die Ketzer wider das Evangelium und deſſen Lehr handlen. Meiner

Seits

Seits lieget mir dann nichts mehr ob, als die Wort meines Vorſpruchs zu euch nochmal zu wiederholen. Obſecro vos, ſage ich dann, ich bitte euch alle, die ihr dieſe Wahrheit erkennet, damit ihr würdiglich euerem Beruf nach wandlet, wie ſich gebührt, darinn ihr beruffen ſeyd. Habt ihr etwann eines von dieſen Stucken ſchon verlobt, ſo haltet daſſelbe, habt ihr noch keines verlobt, ſo befleiſſet euch wenigſtens, dieſelbe künftighin auszuüben. Es iſt darum nicht nothwendig, daß ihr euch in Klöſter verſperret, ihr könnt auch alle dieſe Stuck in der Welt, und in allen Ständen ausüben. Betrachtet nur, die Ausübung derſelben koſtet ſo viel nicht, wo hingegen der Lohn im Himmel gröſſer iſt, der allen denen verſprochen iſt, die dieſe Werck üben werden, Amen.

Concio LXXIII.

Pro Dom. 18 poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Welche Gemeind die glückſeeligſte ſeye.

THEMA.

Venit in civitatem ſuam. *Matth.* 9.
Er iſt in ſeine Stadt kommen.

EXOR-

EXORDIUM.

AA! Wir leſen öfters in denen heiligen Evangelien, wie glückſeelig ſich jene Städt, Dörffer, und Flecken geſchätzt, bey welchen Chriſtus der HErr ſeine Einkehr genommen, und ſich allda eine Zeitlang aufgehalten. Die Urſach ware, weilen er an allen dieſen Orten ſeine Göttliche wunderwürckende Kraft hat ſehen laſſen: Er heilete die Krancke, er tröſtete die Betrübte, er lehrete die Unwiſſende ꝛc. und ertheilte allen ſeinen Göttlichen Seegen. Ein Exempel haben wir in dem heutigen Evangelio an jener Stadt, in welche er eingegangen, die der heilige Matthæus nur die Seine nennet, der Heil. Marcus aber c. 2. bezeuget, daß es die Stadt Capharnaum geweſen ſeye; dann alsbald er dahin gekommen, truge man ihm einen Gichtbrüchigen vor, den er alſogleich mit wenig Worten geſund gemacht hatte.

AA! Wir beneiden heimlicher Weiß die Leut ſelbiger Zeit, und gedencken vielmal bey uns: Ach hätten wir auch ſelbiger Zeit gelebt, da Chriſtus auf Erden geweſen! oder wäre er noch auf Erden, und kommete auch zu uns; wie vielem Unheil wurde nicht abgeholffen werden! wie viele Krancke wurden nicht geſund, wie viele Betrübte getröſt! ꝛc. wie glückſeelig wurde vielleicht nicht auch unſer Ort ſeyn! Ja ich gieb euch ſelbſten Beyfall; allein iſt er dann in dem Himmel nicht mehr ſo mächtig, als er auf Erden geweſen? oder hat er uns dergeſtalt verlaſſen, daß er nicht

mehr bey uns wohnen will? Beydes widerſpricht die heilige Schrift ſelbſten. *Matth.* 28. ſagt er ſelber: Data eſt mihi omnis poteſtas in cœlo & in terra: Daß ihm aller Gewalt ſowohl im Himmel als auf Erden von ſeinem himmliſchen Vatter ſeye überlaſſen worden. Und *Matth.* 28 ſagt er wiederum: Ero vobiscum usque ad conſummationem ſæculi. ibid. Daß er werde bey uns ſeyn biß zum End der Welt. Was habt ihr euch dann zu beklagen? Ja, antwortet ihr mir aber, daß Chriſtus noch den vorigen Gewalt habe, das glauben wir. Daß er aber auch bey uñs wohne, das will ſich keineswegs zeigen; dann wann er bey uns wäre, wie wurde man ſo viele Ubel, Betrübnuß und Unheil ſehen? Wie gantze Gemeinden in ſo verderblichem Zuſtand antreffen? AA! ich geſtehe es euch ſelbſten zu. Aber wißt ihr deſſen die Urſach? Lebt ihr nicht etwann in Feindſchaft und Haß untereinander? Siehet man nicht mehr Laſter als Tugenden unter euch? Wird nicht bald da bald dort eine Ungerechtigkeit ausgeübt? Wo dieſe Sachen im Schwung gehen, da haltet ſich Chriſtus nicht auf, wohl aber, wo Fried und Einigkeit iſt, wo die Tugend regiert, und die Gerechtigkeit ausgeübt wird, wie ich ihnen gleich in dreyen Theilen meiner Predig gantz klar erweiſen werde. Audite &c.

Pars I.

Das erſte Anzeigen der Gegenwart Chriſti in einem Ort, iſt der Fried und Einigkeit deſſelben: Ubi duo vel tres congregati ſunt &c. ſagt er ſelbſten *Matth.* 18. wo zwey oder drey in mei-

meinem Namen verſammlet ſeynd, da bin ich in Mitten derſelben. Es ware auch der Fried das erſte, ſo er ſeinen Jüngeren nach ſeiner Auferſtehung gewunſchen. Es ware auch das eintzige, ſo er vor ſie bey ſeinem himmliſchen Vatter gebetten: Ut omnes unum ſint &c. auf daß ſie alle eines ſeyen, gleichwie er mit dem Vatter, und der Vatter mit ihm eines iſt, *Joan.* 17. Er ſetzte auch allda die Einigkeit als das eintzige Kennzeichen an, aus welchem die Welt glauben müſſe, daß er der Sohn GOttes ſeye, ut credat mundus, quia tu me miſiſti: Darum nennt er ſich *Iſai.* 9. ſelbſt einen Fürſten des Friedens, darum befahle er auch ſeinen Jüngeren, daß ſie in allen Orten, wo ſie hinkommen werden, den Leuten zuerſt den Frieden wünſchen ſollen *Matth.* 10. und zwar mit ſolchem Unterſchied, daß wann die Leut, denen ſie den Frieden gewunſchen, an ſich ſelbſten friedſam ſeyen, ihr Fried auch über ſelbe ruhen werde, widrigenfalls werde ſich euer Fried wiederum zu euch wenden.

Ja AA! der Fried iſt bey Chriſto ſo hoch geſchätzt, daß wo dieſer iſt, er auch allzeit ſeyn will, hingegen wo dieſer nicht iſt, er allda weder verbleibet, noch ihm ein angenehmes Opfer kan gereicht werden, wie er *Matth.* 5. ſelbſten bezeuget, da er ſagt: Wann du deine Gaab auf den Altar gelegt haſt, und fallet dir bey, daß dein Bruder etwas wider dich hat, ſo gehe zuvor hin, und verſöhne dich mit deinem Bruder, hernach komme erſt, und opfere deine Gaab. Darum dann auch der heilige Auguſtinus de verb. Ap. c. 158. billich ſagt: Qui in pace non erit inventus:

Wer den Frieden nicht hat, der wird von dem Vatter verworffen, von dem Sohn enterbet, und von dem Heil. Geiſt verlaſſen, es wird auch derjenige niemals zur Erbſchaft des HErrn gelangen können, der das Zeugnuß des Friedens nicht hat. Verwundere man ſich alſo nur nicht, warum ſich in einem Hauß, in einer Gemeind ſo viele Ubel einfinden; dann wo man nichts anders höret, als Fluchen und Schwören, einander dem Teufel verwünſchen: Wo man nichts anderes ſiehet, als Haß und Neid, Proceſs und Rechts-Händel, Feindſchaft und Rachgierigkeit ꝛc. da findet ſich GOtt gewiß nicht ein, non enim eſt diſſenſionis Deus, ſed pacis, ſagt der heilige Paulus 1. *Cor.* 14. Dieweil GOtt kein GOtt der Zweytracht, ſonderen des Friedens iſt; wo aber GOtt nicht iſt, da muß ſich auch nothwendig alles Ubel einfinden. Vernehmet ſeine eigene Wort, die er *Deut.* 31. v. 17. zu Moyſen von dem Volck Iſrael geredet: Et iraſcetur furor meus contra eum, ſagt er: Es wird mein Zorn denſelben Tag wider ſie ergrimmen, und ich will das Volck verlaſſen, und mein Angeſicht vor ihm verbergen, und es ſolle verzehret werden. Alle Ubel und Trübſal ſollen es treffen, alſo, daß es an jenem Tag ſelbſten ſagen wird: fürwahr, dieweil GOtt nicht mit mir iſt, ſo haben mich dieſe Ubel getroffen.

Ein augenſcheinlicher Zeug alles deſſen kan und muß uns ſeyn die Stadt Jeruſalem. Chriſtus liebte dieſe Stadt ungemein, er kame auch öfters dahin, und würckte allda die herrlichſte

Wun-

Wunderwerck. Da ihn aber dieſe Stadt nicht aufgenommen, und er ſelbe verlaſſen, wie gienge es hernach? Er ſagte ihr vor *Luc.* 19. Venient dies in te &c. **Es werden Täg über dich kommen, daß dich deine Feind mit einem Wall umgeben, und rings herum belageren werden, und dich von allen Seiten beängſtigen, und ſie werden dich und deine Kinder, die in dir ſeynd, zur Erden ſchleiffen, und keinen Stein auf dem anderen laſſen, dieweil du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet haſt.** Und wie er es vorgeſagt, alſo iſt es auch geſchehen. Die Römer zogen vor dieſe Stadt, und verheereten alles in Grund, alſo zwar, daß kein Stein auf dem anderen geblieben. AA! dergleichen traurige Exempel wiſſen wir ja auch noch aus denen Geſchichten von andern Städten, von welchen wegen ihrer Uneinigkeit GOtt gewichen, auf welches alsbald ein Ubel über das andere dieſelbe überfallen, und endlich gleiches Schickſal wie Jeruſalem empfinden müſſen. Aus welchen ja ſattſam erhellet, daß, wo die Einigkeit ſich nicht befindet, GOtt allda auch nicht zugegen ſeye, mithin alles Ubel ſich allda einfinden müſſe.

Pars II.

Und wie ſich Chriſtus nicht aufhaltet an jenem Ort, wo die Uneinigkeit regieret, alſo iſt er vielweniger anzutreffen an jenem Ort, wo die Laſter mehr als die Tugenden im Schwung gehen. Die Prob von dieſem zu machen, dörffen wir nur den groſſen Haß betrachten, ſo er gegen

denen Laſteren heget: Similiter autem odio ſunt Deo impius & impietas ejus ſagt der Heil. Geiſt *Sap.* 14. ingleichen haſſet GOtt den Gottloſen, und ſeine Gottloſigkeit: neque habitabit juxta te malignus &c. *Pſalm.* 5. **Wer boßhaft iſt, der wird bey dir nicht wohnen: ſo werden auch die Ungerechte vor deinen Augen nicht bleiben, du haſſeſt alle, die böſes thun.** Und *Jer.* 7. Ecce furor meus & indignatio mea &c. **Siehe mein Grimm und mein Zorn wird über dieſes Ort zuſammen geſchmolzen, über Menſchen und Vieh, über die Bäum im Land, und über die Früchten auf dem Feld: Er wird anbrennen, und ſich nicht löſchen laſſen.** Nun wann er die Laſter auf das äuſſerſte haſſet, wird er ſich wohl an jenem Ort einfinden, wo dieſelbe begangen werden? Welcher Menſch beſuchet öfters ſeinen Feind, und verlanget unter einem Tach bey ihm zu wohnen? Fliehen nicht beyde einander auf das äuſſerſte? Iſt aber der Sünder nicht der gröſte Feind GOttes, und GOtt ſoll dannoch bey ihme wohnen? Nein, die Prob haben wir aus Heil. Schrift ſelbſten. *Gen.* 6. leſen wir, daß, als die Menſchen ſich nach und nach vermehrt, aber auch zugleich die Laſter mit ihnen überhand genommen, GOtt dieſe Wort geſagt habe: non permanebit ſpiritus meus in homine &c. Mein Geiſt wird nicht ewig in dem Menſchen verbleiben, dieweil er Fleiſch iſt. Aber wie? Iſt dann GOtt nicht überall gegenwärtig? Ja freylich, aber nicht mit Gutthaten, ſondern mit Straffen, wie er es eben allda gezeigt, da er die

gantze

gantze Welt in dem Sůndfluß verſåuffet. Er iſt an allen Orten, und kan nirgends abweſend ſeyn, weilen er unendlich iſt, aber er ſeegnet nur jene Ort, von welchen er ſagen kan, venit in civitatem ſuam, daß es ſeine Stadt ſeye, in welcher er nemlich geliebt, und geehret wird; wo es aber hingegen heißt: Non populus meus. *Oſee* 1. daß die Innwohner eines Orts nicht ſein Volck ſeye, dieweil ſie ihm nicht dienen, ſondern ihn verachten, und allen Laſteren den freyen Zaum ſchieſſen laſſen, da ſchlaget er mit Straf-Ruthen darein, und zeiget ſich nicht als einen liebreichen Vatter, ſonderen als einen ſtrengen Richter.

Man verwunderet ſich manchmal, warum doch GOtt über dieſes oder jenes Ort ſo groſſe Ubel verhenge, und ſelbes mit Krieg, Hunger, Peſt, Feuersbrůnſten und Uberſchwemmungen ſo hart beſtraffe, allein, was hat es nothwendig, nach der Urſach zu fragen, die Leut, die Innwohner ſeynd ſelbſten ſchuld daran, populus ad iracundiam provocans eſt, *Iſai.* 30. die GOtt durch ihre Laſter zum Zorn bewegt, und zur Rach heraus geforderet haben. Zum Exempel kan uns dienen der gottloſe Kőnig Manaſſes, und das gantze Kőnigreich Juda. 4. *Reg.* 24. Manaſſes ſtellte vieles Unheil an, ſein Nachfolger Joſias ſuchte zwar GOtt zu beſånftigen, anſtatt der Laſter führte er den wahren Gottesdienſt wiederum ein; allein, es hieſſe doch 4. *Reg.* 23. *v.* 26. Veruntamen non eſt averſus Dominus &c. **Gleichwohl wandte ſich der HErr nicht ab von dem Grimm ſeines groſſen Zorns,**

womit er wider Judam erzürnet war, um der Reitzungen willen, damit ihn Manaſſes gereitzet hatte: derowegen hat der HErr geſagt: auch Judam will ich von meinem Angeſicht verſtoſſen, wie ich Iſrael verſtoſſen hab, und will die Stadt Jeruſalem verwerffen, ob ich ſie ſchon erwählet hab, wie auch das Hauß, von deme ich geſagt habe, daß mein Nahm in demſelben ſeye. Welches ja Zeußnuß genug iſt, daß GOtt allda nicht wohne, wo die Laſter mehr als die Tugenden geübt werden.

Pars III.

Eben dieſes aber kan, und muß man auch ſagen von jenem Ort, an welchem die Gerechtigkeit nicht gehandhabet, und bewerckſtelliget wird. Ich rede dieſes ſowohl von der offentlichen Ungerechtigkeit, die von denen Vorgeſetzten verwaltet wird, als von der geheimen, die ein Burger gegen dem anderen ausübet. Zum Beweißthum des erſten kan uns eben beſagter König Manaſſes dienen, von welchem die Schrift 4. *Reg*. 24. alſo redet: Factum eſt autem hoc &c. Es geſchahe das Wort des HErrn wider Judam, daß er ihn von ſeinem Angeſicht verwerffen wolle, wegen denen Sünden Manaſſes, die er begangen hatte, und wegen dem unſchuldigen Blut, ſo er vergoſſen, und Jeruſalem mit dem Blut der Unſchuldigen angefüllet hat. Darum hat ſich der HErr nicht wollen verſöhnen laſſen. Durchgehe man ferners die gantze Heil.

Schrift,

Schrift, ſo wird man Stellen in der Menge finden, die uns überzeugen, daß GOtt dergleichen ungerechte Richter auf das äuſſerſte verabſcheuet, und nicht nur allein ſie mit denen allerſchwereſten Straffen betrohet, ſondern auch gantze Länder wegen ihrer Ungerechtigkeit geſtraffet habe, wie uns dieſes von ſelbſten bekannt iſt.

Man machet weniger aus denen heimlichen Ungerechtigkeiten, die etwann ein Burger gegen dem anderen ausübet, und gedencket, dieſe könne einer Gemeind nicht ſchaden, weilen ſie nur von einem Menſchen begangen werden, allein es iſt zu wiſſen, daß, gleichwie GOtt wegen einem eintzigen Gerechten gantzen Städten verſchone, alſo auch wegen einem eintzigen Ungerechten, gantze Städt beſtraffe. Wie *Gen.* 18. zu leſen, ſo hätte GOtt Sodoma verſchonet, wann er nur zehen eintzige gerechte Menſchen in dieſer ſo Volckreichen Stadt gefunden hätte: wir leſen aber auch *Joſue* 7. daß er wegen dem eintzigen gottloſen Achan gleichſam das gantze Volck *Iſrael* geſtraft habe, indeme wegen einem Diebſtahl, ſo von dieſem gottloſen begangen worden, ſie von ihren Feinden ſeynd getödtet, und in die Flucht gejagt worden. Wie ich dergleichen Exempel noch mehr aus Heil. Schrift anziehen kunte, Kürtze halber aber ſolche unterlaſſe, indeme aus dieſen ſattſam erhellet, daß GOtt nicht mit jenen ſeye, die auch nur die geringſte Ungerechtigkeit ausüben.

EPILOGUS.

Jetzt AA. mache ich zum Beſchluß die Frag an euch: Verlangt ihr auch, daß Chriſtus zu euch komme, und in euerer Stadt ſeine Woh-

nung aufſchlage? Der Nutzen den ihr aus ſeiner Gegenwart genůſſet, iſt unbeſchreiblich; dann wo er ſich immer aufgehalten, da heylete er die Krancke, trŏſtete die Betrůbte, lehrete die Unwiſſende, machte aus denen Sůnderen Gerechte, verſchaffte den Frieden, und theilte allen ſeinen Gŏttlichen Seegen mit. Daß dieſes euer Verlangen ſeye, zweifle ich keinesweegs. Wohlan dieſer Gnad ſollt ihr auch genůſſen, wann ihr euch nur auch auffůhret, daß er von euerem Ort ſagen kan: Venit in civitatem ſuam, daß dieſes euer Ort ſeine Stadt ſeye, in welcher er geliebt und geehret wird. Dieſes geſchiehet aber hauptſåchlich, wann ihr untereinander in dem Frieden lebet, die Tugend mehr als die Laſter liebet, und ein jeder dem anderen Gerechtigkeit widerfahren laſſet. Geſchiehet dieſes, ſo wird er auch zu euch kommen, und euch ſelbſten ſeinen Frieden mittheilen, euere Tugend und Gerechtigkeit, ſowohl hier zeitlich als dort ewig belohnen, welches ich euch allen von Hertzen wůnſche. Amen.

Concio LXXIV.

Pro Dom. 19. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Unverantwortlicher Mißbrauch der Gnaden GOttes.

THE-

THEMA.

Illi autem neglexerunt. *Matth.* 22.
Sie verachteten es.

EXORDIUM.

AA. Ich bin verſicheret, daß ſie wider die in heutigem heiligen Evangelio eingeladene Gäſt ſelbſten einen Unmuth ſpühren laſſen, weilen ſelbe ſo ſchlechterdings eine ſo herrliche Hochzeit-Tafel verachtet, wo doch der Einladende ein König, der Bräutigam ein Königlicher Printz, die Mahlzeit anbey auf das Herrlichſte zubereitet ware, und zwar alſo alle Köſten, und ohne Ausnahm der Perſohnen, daß bey demſelben ſowohl Böſe als Gute, Arme und Reiche, der Bettler wie der Edelmann erſcheinen durfte. Kan in Wahrheit meinen Unwillen ſelbſt nicht bergen über dieſe ſo grobe und ungeſchlachte Leut, die wegen einem puren Nichts, eine ſo groſſe Gnad eines Königs ausgeſchlagen; dann wie die Wort des Evangelii lauten: Neglexerunt, & abierunt alius in villam ſuam &c. Sie giengen aus purer Verachtung hin, einer auf ſeinen Hof, der andere zu ſeiner Handthierung, einige aber noch vermeſſener ergriffen ſogar die ausgeſchickte Knecht, und tödteten dieſelbe, wo doch im Gegentheil unter uns gewiß kein einziger Menſch gefunden wurde, der ein ſolches Anerbieten ausſchluge, ja es vor die allergröſte Ehr hielte, wann er bey einer ſolchen Tafel erſcheinen durfte. Ihr werdet alſo dieſem König billiches Recht geben, daß er dieſe undanck-

danckbare umgebracht, und ihre Stadt verbrennet hat.

Aber wann wir alſo urtheilen, fällen wir vielleicht das Urtheil nicht über uns ſelbſten? Wer iſt dieſer König? Niemand anderer als der himmliſche Vatter, der ſeinem eingebohrnen Sohn eine Hochzeit gehalten, da ſich dieſer mit der menſchlichen Natur vermählet, und uns durch ſeine Gnaden täglich zu ſeiner Vereinbarung einladet. Wie viele leiſten aber dieſer ruffenden Gnad gehör? Dieſes ſehen wir wohl, daß einige dieſelbe gar nicht achten, andere aber wegen allzugroſſer Sorgfalt vor das Zeitliche, derſelben zu folgen ſich nicht der Zeit nehmen, andere hingegen dieſelbe gar mit Füſſen tretten, und lieber in Wollüſten leben, als Chriſto zu dienen verlangen. Wahrhaftig wann ich die jetzige Aufführung der Welt betrachte, ſo kan ich keinen anderen Schluß machen, als: Wie mehr uns GOtt Gnaden ertheilet, deſto mehr werden dieſe mißbrauchet. Aber mit was vor einem Schaden? Das Evangelium ſagt, Perdidit homicidas illos, daß der König jene undanckbare Gäſt mit dem Todt, und zwar mit dem ewigen Todt geſtraft habe, welche Straf wir ebenfalls zu gewarten haben, die wir ihnen in dem Undanck nachfolgen, wie ich dieſes alles in folgender Predig gleich mit mehrerem erweiſen werde: Der gantze Innhalt derſelben iſt folgender. Je mehr uns GOtt Gnaden ertheilet, je mehr mißbrauchen wir dieſelbe, und das iſt der erſte Theil. Wie mehr wir aber dieſe Gnaden mißbrauchen, deſto mehr vermehren wir unſere

Ver-

Verwerffung, und haben endlich nichts anderes zu gewarten, als den ewigen Tod. Und das iſt der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Wie liebreich GOtt der Allmächtige jederzeit mit uns Menſchen umgehe, und wie unzahlbare Gnaden er uns täglich ertheile, durch welche er uns zu ſich zu locken ſuchet, erhellet ſattſam aus der täglichen Erfahrnuß. Weder der Gerechte, noch der Sünder kan mit Wahrheit ſagen, daß ihm dieſelbe nur einen Augenblick gemanglet habe. Von beyden die Prob zu machen, wollen wir nur ein und das andere Exempel aus der Heil. Schrift entlehnen, welche hernach die tägliche Erfahrnuß bewähren wird. So oft die Heil. Schrift uns einen Gerechten vor Augen ſtellet, ſetzet ſie gemeiniglich hinzu, daß er ſeye mit der Göttlichen Gnad begabt geweſen, alſo leſen wir *Luc.* 1. von Johanne dem Tauffer, Etenim manus Domini erat cum illo, daß die Hand, das iſt, die Gnad GOttes ſeye mit ihm geweſen. Alſo leſen wir auch *Act.* 6. von dem Heil. Stephano, Stephanus plenus gratia, daß er ſeye voll der Gnad GOttes geweſen, und alſo anderſtwo von anderen. Und dieſes ganz recht, dann wer immer gerecht iſt, der muß ein ſolcher durch die Gnad GOttes ſeyn: Sine me nihil poteſtis facere ſagt Chriſtus *Joan.* 15. Ohne mich könnt ihr nichts thun. Gleichwie ein Zweig ohne den Stock nicht kan Frucht tragen, alſo könnt ihr auch ohne mich keine gute Werck verrichten. Der Heil. Paulus

lus ſagt 1. *Cor.* 15. er habe aus allen Apoſtlen am mehreſten gearbeitet, dieſes habe er aber nicht allein gethan, ſondern die Gnad GOttes mit ihm. Darum er eben allda alle ſeine gute Werck, ſeine Arbeiten, ſeine Gerechtigkeit allein der Gnad GOttes zuſchreibet, Gratia Dei ſum id, quod ſum, und bekennet, daß er aus der Gnad GOttes ſeye, was er ſeye. Und wie Paulus, alſo můſſen auch alle ůbrige Gerechte reden. GOtt iſts, der ſie zu dem Guten erleuchtet, zu demſelben anmahnet, und in demſelben erhaltet. Mithin nothwendiger Weiß folget, daß wer immer gerecht iſt, und in der Gerechtigkeit verharret, allzeit die Gnad GOttes bey ſich haben můſſe.

Einen grőſſeren Zweiffel kunte man auf die Sůnder ſetzen, die ſich dieſer Gnad von ſelbſten unwůrdig gemacht haben. Allein wo finden wir einen einzigen deme der grundgůtigſte GOtt nicht auch immerhin ſeine Gnad angedeyhen laſſe? Er ſchwure zwar bey ſich ſelbſten, Gen. 6. Alle Menſchen durch den Sůndfluß zu verſåuffen, allein ehe er dieſes ins Werck ſetzte, wartete er noch hundert Jahr zu, und lieſſe durch den Noe ihnen noch die Buß verkůndigen. Ein gleiches thate er auch mit Sodoma, und unzahlbaren anderen, denen er jederzeit ſeine Gnad noch zuvor anerbotten, ehe er gemůßiget worden ſie zu beſtraffen. Was thate Chriſtus, da er ſchon wußte, daß Judas ihn verrathen wollte? Er redete ihm tief in das Hertz hinein, er erzeigte ihm das grőſte Liebſtuck, da er ihm wie anderen Apoſtlen die Fůß gewaſchen, und wendete alles an,

um ihn von der Sünd abzuhalten. O Sünder! müßt ihr nicht eben dieſes insgeſammt bekennen? Straffet er den Hoffärtigen, den Unkeuſchen, den Wucherer, den Gottsläſterer ꝛc. gleich auf der Stell, oder laßt er dieſe alſo fort ſündigen, ohne ihnen eine heylſame Ermahnung zu geben? Nein, ermahnt und erleuchtet er ſie nicht durch Leſung eines geiſtlichen Buchs, durch Anhörung einer Predig, oder Exempels, durch einen Vätterlichen Zuſpruch eines Beicht-Vatters, oder durch eine heimliche Bewegung des Hertzens, ſo gebraucht er ſich gemeiniglich anderer Mittel, um ſie zu ſich zu leiten. Den Hoffärtigen laſſet er von ungefähr zu Schanden werden, den Unkeuſchen allenthalben verſchreyen, den Wucherer von jedermann verachten, den Gottsläſterer in ein Unglück fallen, damit ſie ihre Sünden erkennen, in ſich gehen, und Buß thun mögen; und ſeynd dieſes lauter ſolche Gnaden GOttes, durch welche GOtt den Sünder zu ſich ruffet.

Ihr Sünder, verhaltet ſich die Sach anderſt? Wer aus euch kan mir mit Wahrheit ſagen, daß er nicht jederzeit nach der Sünd eintweders heimlich oder offentlich ſeye zum Guten ermahnt worden, und hätte Buß würcken können, wann er nur ſelbſten gewollt? Sehet aber, da ihr eben dieſes bekennet, ſo müßt ihr auch bekennen, daß ihr die Gnad GOttes jederzeit gehabt habet. Wie habt ihr euch aber derſelben gebraucht? Muß man nicht auch von euch ſagen, was das heutige Evangelium von denen geladenen Gäſten ſagt, At illi neglexerunt, & abierunt,

runt, daß ihr dieſelbe nur veracht, und verſpottet habet? Euere Aufführung iſt die augenſcheinliche Prob davon. Durchgehe man alle Ort, und in dieſen alle Häuſer, wird man wohl ein einziges antreffen, in welchem man eine Beſſerung des Lebens verſpühret? Die Haupt-Laſter, die durchgehends im Schwung gehen, ſeynd Fluchen und Schwören, Hurerey und Ehebrüch, übel Nachreden, und Ehrabſchneiden, Wucher und Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, und Diebſtähl, Haß und Neyd, Hoffart und Geitz, Fraß und Völlerey, Hoffart und Trägheit in denen geiſtlichen Verrichtungen und GOttes-Dienſt, ꝛc. wird aber auf ſo vieles Zuſprechen, Ermahnen und Straffen auch nur ein einziges aus dieſen Laſtern unterlaſſen? Nein, GOtt ſagt es ſelbſten *Pſal.* 13. Non eſt qui faciat bonum &c. kein einziger iſt es, der dieſen Gnaden mitwürcket, ſich beſſeret und bekehret. Ihr wendet mir zwar ein, ihr beichtet ja öfters, und ſuchet euch alſo zu bekehren, ꝛc. iſt wahr, und geſtehe euch dieſes gern zu; allein beſtättiget ihr auf ſolche Weiß nicht eben angezogene Wort GOttes mit euerer eigenen Bekanntnuß? Ihr beichtet, aber was? Jederzeit die alte Sünden, wie ihr ſelbſten bekennen müßt. Mithin fahret ihr dann in eueren böſen Gewohnheiten zu leben fort, und dieſes bis an das End eueres Lebens, ohne daß ihr ſo vielen tauſend Gnaden ein einzigesmal mitwürcket, welches ja Zeichen genug ſeynd, daß ihr dieſelbe nur verachtet, verſpottet, und gleichſam mit Füſſen trettet. Wißt ihr aber, wie einſtens GOTT der Allmächtige die-

ſes

ſes euer Verfahren aufnehmen werde? Mercket nur auf, der andere Theil wird es euch gleich ſagen.

Pars II.

Existimas o homo! redet dergleichen, ſo dieſe Gnaden GOttes ſo gering achten, der Heil. Apoſtel Paulus an *Rom.* 2. Glaubſt du wohl O Menſch! daß du dem Gericht GOttes ausweichen werdeſt? Verachteſt du dann die Reichthum ſeiner Güter, ſeiner Gedult und Langmüthigkeit? Weiſt du nicht, daß dich die Gütigkeit GOttes zur Buß anleitet? Was wird dich dein Verachten nutzen? Nichts anders, als daß du dir ſelbſten den Zorn nach deinem verſtockten, und unbußfertigen Hertzen auf den Tag des Zorns, und der Offenbahrung des gerechten Gerichts Gottes zubereiteſt, der einem jeden vergelten wird nach ſeinen Wercken. Alſo nach Lehr des Apoſtels habt ihr zwey Stuck zu gewarten, nemlich den Zorn GOttes, und die Vergeltung euerer Wercken. O wie erſchröcklich iſt der Zorn GOttes! ſaget an ihr Menſchen alle, über welche er zu Zeiten Noe denſelben quaſi aquam *Oſee* 5. wie ein Waſſer über euch ausgegoſſen hat, wie erſchröcklich euch derſelbe zuſtehen gekommen! die Schlieſſen des Himmels eröffneten ſich auf einmal, und regneten 40. gantzer Täg ſo vieles Waſſer herunter, daß die gantze Welt darinn erſäuffen mußte. Schreyet, heulet, und bittet um Gnad ſo lang ihr wollt, iſt alles umſonſt,

ſonſt, der Schluß iſt ſchon gemacht, Delebo hominem &c. den Menſchen ſammt dem Vieh will ich vertilgen, mein Geiſt, mein Hertz ſoll nicht mehr bey ihm verbleiben. Saget an ihr Innwohner zu Sodoma, und Gomorrha, über welche er ſeinen Zorn In igne *Ezech.* 22. wie das Feuer ausgegoſſen hat, wie erſchröcklich euch dieſer geweſen! mit entſetzlichem Gepraſſel fiele das Feuer auf einmal von dem Himmel, und verzehrete beyde Städt alſo, daß nicht das geringſte Merckmal davon übrig bliebe. Sage an verſtocktes Iſrael, wie dir dieſer Zorn gekommen, da er denſelben wegen deiner Hurerey *Num.* 25. wie eine Wuth über dich ausgegoſſen! alle Fürſten des Volcks wurden an Galgen aufgehenckt, und 24. tauſend Menſchen wurden durch die Peſt hinweg geraft. Wahrhaftig muß ich hier mit einem Heil. Johanne fragen: Cùm venit dies magnus iræ, quis poterit ſtare? *Apoc.* 6. Wer wird ſtehen können, wann einmal der groſſe Tag des Zorns über den Sünder kommen wird. Ihr Sünder, die ihr dieſen Tag noch nicht erfahren, achtet denſelben zwar anjetzo nicht, und glaubet, er ſeye noch weit von euch, aber eben darum ſage ich, daß er wircklich ſchon über euch ſeye, nicht zwar offentlich, wohl aber heimlich, und vor euch um deſto erſchröcklicher ſeye, wie unempfindlicher euch derſelbe jetzt vorkommt.

Was iſt die gröſte Straff, mit welcher GOTT den Sünder auf dieſer Welt ſtraffet? Alle Heil. Vätter ſagen, es ſeye ſolche die Härtigkeit, und Verſtockung des Hertzens. Viele

tau-

tauſend Gnaden habt ihr bishero veracht, und in Wind geſchlagen: GOtt entziehet euch nunmehro auch dieſelbe, durch welche ihr das Gute weder erkennet, noch erkennen möget, darum ihr euere Sünden auf Sünden aufhäuffet, dieſelbe euch alſo angewöhnet, daß ſie gleichſam zu einer anderen Natur werden, mithin in der Unbußfertigkeit fortlebet, biß zu dem End eueres Lebens. Und was folget hernach auf dieſes? Die Vergeltung euerer Wercken. O wie erſchröcklich wird wohl auch dieſe ausfallen! Reddet unicuique ſecundum opera ejus: ſagt der Apoſtel, einem jedwederen, wird er nach ſeinen Wercken wieder geben. Was habt ihr aber, die ihr ſo vieler Gnaden mißbraucht, vor eine Ruckgab zu hoffen? Den treuen Knecht, der von ihme fünf Talenten empfangen, und mit denenſelben noch andere fünf gewonnen, belohnete er zwar ſtattlich, indeme er ihn mit ſeiner eigenen Glory begabet, *Matth.* 25 Was bekame aber der untreue Knecht zum Lohn, der das eintzig empfangene Talent vergraben, und mit demſelben nicht mitgewürcket hat? Inutilem ſervum ejicite in tenebras exteriores, hieſſe es: Den unnützen Knecht werffet hinaus in die äuſſerſte Finſternuß, allwo Heulen und Zähnklapperen ſeyn wird. Jetzt, wann dieſer faule Knecht wegen Verachtung einer einzigen Gnad mit dem hölliſchen Feuer iſt geſtraft worden, was wird dann euch zum Lohn werden, die ihr ſo viele tauſend Gnaden verachtet habt? Nein, nein, du haſt mich verachtet elender Sünder! wird es heiſſen, ich werde dich hinwiederum verachten.

Ich bin zwar voller Barmhertzigkeit und Güttigkeit gegen die, ſo mich anhören, wann ich ſie beruffe, aber wider dich, der du mit meiner Einladung nur das Geſpött getrieben, werde ich mit Zorn, und Rach aufziehen. Händ und Füß ſollen dir zuſammen gebunden, und du in die äuſſerſte Finſternuß geworffen werden, allwo ich von dir die allergenaueſte Rechenſchaft forderen werde, und du allda ſoviel zu Leyden haben wirſt, als vielmal meine Gnaden verachtet haſt, und dieſes zwar in alle Ewigkeit.

EPILOGUS.

Jetzt AA. in Anſehung ſo groſſen Verluſt, als da iſt die ewige Glückſeeligkeit, wann man die Gnaden GOttes ſo ſchlechterdings hin verachtet, wie wir aus der Predig gehört, weiß ich euch zum Beſchluß nichts anderes zu ſagen, als was der Heil. Paulus 2. *Cor.* 6. eben in dieſer Materie denen Corinthieren zugeſchrieben. Fratres, exhortamur vos &c. Schriebe er ihnen voll des geiſtlichen Eyffers: **Brüder wir ermahnen euch, daß ihr die Gnad GOttes nicht umſonſt aufnehmet,** dann GOtt, der zwar barmhertzig aber auch zugleich gerecht iſt, ſagt: **Zur angenehmen Zeit habe ich dich erhört, und an dem Tag des Heyls habe ich dir geholffen.** Verachteſt du dieſe Zeit, ſo ſagt er wiederum: Venient dies in te &c. **Es werden Täg kommen,** wo ich dich nicht mehr anhören werde: Ecce nunc tempus acceptabile. **Jetzt iſt die Zeit,** und vielleicht die letzte Ermahnung, wo er dich zu ſich ruffet, nach welcher

cher du vielleicht kein Gnad mehr zu hoffen haſt. Alſo iſt die Axt an den Baum geſetzt, die böſe Gewohnheiten abgeſchaft, und ein beſſeres Leben angefangen, mit ſeiner Gnad wird er nicht ermanglen, dir deine Seeligkeit beförderen zu helfſen, welches ich von GOtt vor euch alle wünſche, Amen.

Concio LXXV.

Et altera

Pro Dom. 19. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der nicht erlaubte Kleyder-Pracht.

THEMA.

Amice! quomodo huc intraſti non habens veſtem nuptialem. *Matth.* 22.

Mein Freund, wie biſt du hereingegangen, da du kein hochzeitliches Kleyd an haſt?

EXORDIUM.

Was der König in dem eben abgeleſenen Evangelio tadlet, das ſollte ich heut gut heiſſen, und was er erforderet, das ſollte ich verwerffen, wie ſchicket ſich aber dieſes zuſammen? Gehört haben wir, daß als der

König in den Speiß-Saal eingetretten, und alldorten einen Menſchen erblickt, der kein hochzeitliches Kleyd an hatte, er denſelben deswegen beſtraft, und zum Zimmer hinausgeworffen habe: Wie viele Menſchen erblicke ich aber nicht hier, die nur gar zu proper daher kommen, und alſo bemüßiget wäre dieſelbe wegen ihrem Ubermuth und Hoffarth zu beſtraffen? Folget aber auf ſolche Weiß nicht, daß ich dasjenige verwerffe, in wem der König von dem armen Tropfen eine Forderung machet. Nein, das heutige Gaſtmahl iſt eine Figur des Fronleichnams Chriſti, von deſſen Nieſſung derjenige billich ausgeſchloſſen wird, der ohne hochzeitliches Kleyd der Gnad und Liebe, wie ſolches die Heil. Vätter auslegen, zu demſelben hinzunahet. Was alſo der König wegen dem hochzeitlichen Kleyd der Unſchuld von dem armen Tropfen forderet, das muß ich an dem äuſſerlichen Aufputz des Leibes tadlen, eben darum, weil durch dieſen die Unſchuld mehrentheils verlohren wird; dann die Hoffart iſt deſſen Mutter, die keine andere Kinder aus ihr erzeuget als die Begierlichkeit der Augen, und die Begierlichkeit des Fleiſches, ſo die einzige Felſen ſeynd, an welchen die Unſchuld ſcheiteret, und verlohren gehet.

Wie ſehr und vielfältig andere Prediger wider dieſes Laſter gedonneret, iſt jedermänniglich bekannt, und was dabey das bedaurlichſte iſt, ſo ſcheinen ſie jedoch das Feur der Hoffart nur mehr angezunden, als ausgelöſcht zu haben, indeme der Kleyder-Pracht nur immer zu, niemalen aber abnehmen will. Und weilen mich alſo keines

größe-

gröſſeren Fruchts als andere vertröſten kan, ſo habe ich mir vorgenommen, ohne ſchärfferer Bedrohungen mich zu bedienen, ihnen dieſes Laſter alſo abzubilden, daß ſie deſſen üble Folgen ſelbſt einſehen, und ich beynebens doch auch meinem Gewiſſen genug thun möge. Ich theile darum die Predig in drey Theil ab. Der Erſte wird vorſtellen, was eigentlich der Kleyderpracht ſeye, der Zweyte, ob und wann er Sündhaft ſeye, und der Dritte, was er vor Folgen nach ſich ziehe. Audite &c.

Pars I.

Daß GOtt der Allmächtige ſelbſt der Urheber unſerer Kleydung ſeye, erhellet ſattſam aus dem dritten Capitul des Buchs Geneſis, allwo wir leſen, daß er unſeren erſten Elteren nach verlohrner Unſchuld ſelbſten Röck aus Fellen gemacht habe, damit ſie ihre Blöſe bedecken ſollten. Es thut die Heil. Schrift auch noch an anderen Orten Meldung von unſerer Kleydung, aber alles nach gewiſſer Maaß und Zihl, und Verwerffung alles Uberfluſſes, Hochmuths, und Ausgelaſſenheit, Habentes alimenta, ſagt der Heil. Paulus 1. *Tim.* 6. et quibus tegamur, his contenti ſimus. Wann wir die nothwendige Nahrung und Kleydung haben, mit welchen wir bedeckt werden, ſo ſollen wir mit dieſem zufrieden ſeyn. Die Kleyder ſeynd alſo nur darum, damit der Leib bedeckt werde, nicht aber daß er wie ein Abgott geſchmuckt, und ausgeziert werde. Nichts deſtoweniger iſt darum nicht verbotten, daß ein Menſch beſſer gekleydet ſeye,

als der andere. Es iſt bekannt, daß GOtt unterſchiedliche Stånd verordnet habe, je einen höher als den anderen, um die Ordnung unter denen Menſchen deſto beſſer zu erhalten. Weilen nun die Kleyder unter anderen ein åuſſerliches Kennzeichen ſeynd unterſchiedlicher Stånden, ſo iſt man auch ſchuldig, ſich Stands gemåß zu kleyden.

Es muß in allem eine Ordnung ſeyn, ſagt der Heil. Auguſtinus, dann wie wurde man einen Diener von ſeinem Herren, den Stadt-Knecht von dem Richter, einen gemeinen Beambten von dem Fůrſten unterſcheiden, wann alle gleich aufziehen wurden? Stands gemåß alſo ſich kleyden iſt kein verbottener Kleyder-Pracht, ſonderen eine nothwendige Anſtåndigkeit. Wann aber deme alſo, wie werde ich wohl den verbottenen Kleyder-Pracht abſchilderen können? Frage man von Hauß zu Hauß, zu was doch ein ſo auſſerordentlicher Aufputz in Kleyderen nutze? So wird die Antwort allzeit folgen: Es ſeye nichts überflůßiges, ſonderen ein Standes gemåße Tracht. Mithin will in dieſem Stuck niemand das Zihl ůberſchritten haben. Allein wann man die Sach recht bey dem Licht betracht, wie viele Menſchen wird man wohl finden, die ſich dieſes Laſters ſchuldig geben můſſen? Ziehet bey jetziger Zeit der Beambte nicht vornehmer daher als der Edelmann? Der Edelmann pråchtiger als der Fůrſt, die Magd aufgeputzter als die Frau, ein gemeines Weib koſtbarer als eine Dame? Es iſt die Mode ſagt ihr mir: Ja das weiß ich wohl, aber macht die

Mode mehr aus euch als ihr ſeyd? Kann die Mode nicht auch eine Sünde ſeyn? Oder ſoll euch die Mode von der Sünd wohl entſchuldigen können, die von einem gottloſen Menſchen erdicht, und eingeführt worden?

Ich ſchweige aber auch noch von dieſem, und ſage nur: Zu was nutzet dann ſo vieles Haarkräuſen, Puderen, Schmieren, Anſtreichen, und das Angeſicht, weis nicht mit was vor närriſchen Flecklein verſtallten? Iſt das kein Uberfluß? GOtt hat den Menſchen geſtaltet, wird er ſich durch dieſe thorrechte Beſchmierungen wohl ſchöner machen? Solche Leut kommen mir eben vor wie ein ungeſchickter Mahler, der kaum verſtehet die Farben zu reiben, und das Kunſtſtück eines vortrefflichen Meiſters verbeſſeren will. Solle aber dieſes keine Sünd ſeyn? AA! ich will auch hier das Urtheil noch nicht übereylen, weilen die Materie heickel, und nicht gern eine gewiſſe Sünd anſetze, wo ein und der andere Umſtand die Sach leicht veränderen kan, ſonderen ich will hier nur ſagen, was eigentlich der Kleyder-Pracht ſeye, und beſchreibe denſelben alſo: Es iſt der Kleyder-Pracht nichts anderes als ein unordentlicher, unnöthiger Aufputz des Leibs, durch welchen der Menſch ſucht von anderen höher geſchätzt, geliebt und geehrt zu werden, als er an ſich ſelbſten würdig iſt. Und wann dieſer ein gantz gewiſſe Sünd ſeye, wird gleich der andere Theil zeigen.

Pars II.

Obſchon das Chriſtliche Geſatz allen und jeden Chriſten auferlegt, nicht nur allein ſich,

ſondern auch alles Zeitliche zu verachten, mithin eben dieſes Geſatz den Kleider-Pracht von ſelbſten verdammet, ſo will ich doch aus dieſem Grundſatz den Kleider-Pracht vor keine gewiſſe Sünd anſetzen, indeme er an ſich ſelbſten kein Sünd iſt, und wir in Heil. Schrift von vielen frommen Matronen, als von der Judith und anderen leſen, daß ſie ſich auf das herrlichſte aufgeputzt haben, und darum nicht ſeynd getadlet worden, ſondern ich ſetze zum Beweißthum meines Vorhabens eine andere Regul an, welche uns klar zeigen wird, daß der Kleider-Pracht, wo nicht jederzeit eine Todſünd, doch wenigſt allzeit eine läßliche Sünd ſeye.

Alle Heil. Vätter lehren uns, daß eine jede Perſon, die ſich prächtig kleidet, ſolches entweders aus Hoffart thue, damit ſie vor anderen geſehen, und ausgeruffen werde, oder aus weibiſcher Zärtlichkeit, Wolluſt und Liebe gegen ſich ſelber; oder aus Geilheit, damit ſie deſto ehender geliebt werde. Alle drey Urſachen aber ſeynd niemal ohne Sünd. Von dem erſten haben wir eine unumſtößliche Prob *Luc.* 16. allwo Chriſtus folgende Geſchicht erzehlet. Er ſagt, es ſeye ein Mann geweſen, der mit Purpur und köſtlicher Leinwand bekleidet ware, induebatur purpura & byſſo, alle Tag prächtige Tafel hielte, und ſich wohl ſehen lieſſe, epulabatur quotidie ſplendidè. Und ohne daß er eine andere Urſach als dieſe Mahlzeiten und Kleider-Pracht allein hinzuſetzte, beſchlieſſet er dieſe Erzehlung mit folgenden erſchröcklichen Worten: Mortuus eſt autem, & ſepultus eſt in inferno. Dieſer reiche

Mann

Mann ſtarbe, und wurde in die Höll vergraben. Was? In die Höll? Warum dieſes? AA! ich ſage es nicht, ſonderen Chriſtus ſagt es, daß dieſes allein darum geſchehen wegen ſeiner köſtlichen Taffel, und Kleider-Pracht. Darum der Heil. Gregorius in Auslegung dieſer Stell *Hom. 40. in Evang* billich hinzu ſetzet: Chriſtus habe hier gar weißlich und vorſichtig keine andere Urſach als den Kleider-Pracht angeſetzet, um denenjenigen den Irrwohn zu nehmen, die etwann glauben möchten, es ſeye erlaubt, allerhand Kleidung zu tragen, und ſich ſo prächtig aufzuputzen, wie es einem jeden ſeine Hoffart möchte eingeben. So ſolle dann auch ein Menſch wegen dem Kleider-Pracht können verdammt werden? Alſo bezeuget es die Heil. Schrift, dero ich zu euerer Ermahnung nur noch dieſes beyfüge: iſt die Hoffart nicht ein Sünd? Ja und zwar ein Hauptlaſter, welches GOtt jederzeit verfluchet *Amos* 6. und auf das härteſte beſtraffet. Jetzt laß ich euch ſelbſt das Urtheil zu fällen über, wann dann der Kleider-Pracht aus Hoffart geſchiehet, ſoll dieſer nicht auch ein Sünd ſeyn, und ſo groſſer Straf würdig als die Hoffart ſelbſten? Ihr müſt es ſelbſt bekennen, mithin hat auch aus eigener Geſtändnuß das erſte ſeine Prob.

Ebnermaſſen kan der Kleider-Pracht nicht ohne Sünd ſeyn, wann er ein weibiſche Zärtlichkeit, Wolluſt und Eigenlieb zum Ziel und End hat. Dieſes zu erweiſen, erklecken mir allein die Wort des Heil. Apoſtels Pauli *Rom.* 8. allwo er ſagt: Si ſecundùm carnem vixeritis, moriemini. Wann ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo

wer-

werdet ihr ſterben, nicht nur dem Leib, ſonderen auch der Seel nach, dann dem Leib nach muß ohnehin ein jeder ſterben. Den Leib aber kützlen, ſchmeichlen, und denſelben überflüßig zieren, heiſt dieſes nicht dem Fleiſch nach leben? Die Urſach aber, warum dieſes Ziel und End eine Sünd ſeye, ſetzet er dieſe an: Debitores ſumus non carni, ut ſecundùm carnem vivamus, Dieweil wir dem Fleiſch nicht verpflichtet ſeynd, daß wir nach dieſem, ſonderen dem Geiſt nach leben ſollen, dann dem Geiſt GOttes ſeynd wir alles ſchuldig, was wir ſeynd, folglich müſſen wir auch dem Geiſt nach leben. Und weilen dieſer Geiſt beſchäftiget iſt, die Werck des Fleiſches zu tödten, ſo verbietet er uns auch zugleich, dieſelbe zu lieben. Ja wann Chriſtus verbietet *Matth.* 6. wir ſollen nicht gar zu ſorgfältig ſeyn vor unſer Speiß, Tranck und Kleidung, ſo doch eine nothwendige Sach iſt, um wie viel mehr wird er verbieten den übermäßigen Kleider-Pracht, auf den man doch Tag und Nacht bedacht iſt? Ich ſage nur noch dieſes: wie viele edle Zeit wird nicht zu dieſem unnöthigen Aufputz angewendt, deren ein jeder Augenblick mit der gantzen Welt nicht mehr kan erkauft werden? Wie vieles Geld unnützer Weiß verſchwendet, ſo man zu beſſerem Unterhalt der Familie anwenden kunte? Wann ja der Kleider-Pracht wegen der Eigenlieb keine Sünd wäre, ſo wäre er ein ſolche aus dieſen zweyen Urſachen allein.

Aber noch ein weit gröſſere Sünd iſt es, wann man ſich koſtbar kleidet aus Geilheit! dann da verliert man nicht nur ſich ſelber, ſonderen ſtürtzet

tzet noch unzahlbare Seelen mit ſich in das Verderben. Was iſt das ſtårckſte und anzůglichſte Keder, durch welches auch die reineſte Hertzen gefangen, und zu dem Fall gebracht werden? Iſt es nicht der ärgerliche und übermåßige Aufputz des Leibs? In dieſen vergaft man ſich, das Herz wird zur Gegenlieb angereitzt, das Feuer der Unreinigkeit wird entzündet, wo man ſich der Sünd hernach nicht mehr loßmachen kan. Hőret was Salomon von einem ſolchen aufgeputzten Weib *Prov.* 7. erzehlet. Als ich einsmals, ſagte er, bey Abends-Zeit aus dem Fenſter auf die Gaſſen hinunter ſchaute, ward ich eines thorrechten Jünglings gewahr, der an einem Eck der Gaſſen vorüber gienge. Dieſem begegnete ein Weib im Huren-Geſchmuck, die abgericht ware die Seelen zu verführen, welche ihn alsbald umarmet, und mit lieblichen Worten zur Sünd eingeladen. Was thate der Jüngling? Von ſo ſchőnem Aufbutz gantz erblindet, und eingenommen ſagte er ihr zu, und folgte ihr nach, wie ein Ochs, der zum Schlachtbanck geführt wird. Nun hätte ſich dieſer Jüngling ſo leichter Ding wohl verführen laſſen, wann dieſe Metz nicht alſo frech wåre gekleidet geweſen? Kan es nicht glauben, dieweil die Unanſehnlichkeit niemalen zur Gegenlieb anreitzet. Was haltet aber Salomon von einem ſolchen Keder? Vernehmet ſeine eigene Wort: Viæ inferi domus ejus, penetrantes in interiora mortis. Ihr Hauß, ſagt er, ſeye der Weg zu der Hőll, der auch zu dem innerſten des Tods hinführet.

Pars III.

Pars III.

Was verdienet aber ein ſolches Laſter vor eine Straf? Ich finde deren dreyerley. Die erſte, die ſich der Menſch ſelber über den Hals ziehet, iſt die Armuth. Groſſer GOtt! Wie viele der reicheſten Familien ſeynd durch den Kleider-Pracht ſchon in das äuſſerſte Verderben gerathen? Von Anfang ſteiget man immerdar höher, das gantze Einkommen muß auf dieſen verwendet werden, und wann endlich ſolches nicht mehr erklecken will, ſo nimmt man Geld auf, wo man kan, bis der Schulden-Laſt endlich ſo hoch anwachſet, daß man ſolchen nicht mehr bezahlen kan, mithin an den Bettelſtab gerathet ꝛc. Die andere iſt Krieg, Hunger, Peſt und andere Straffen, mit welchen gemeiniglich GOtt dieſen Hochmuth auf dieſer Welt beſtraffet. Ein Exempel haben wir an Jeruſalem *Iſa.* 3. allwo wir alſo leſen: Pro eo, quod elevatæ ſunt filiæ Sion, ſagt GOtt allda, dieweilen die Töchter Sion ſeynd hoffärtig geweſen, und mit aufgeſtrecktem Hals ſeynd daher gegangen, und mit winckenden Augen herum geblinzlet, und mit ihren Füſſen, als wann ſie tantzeten, durch einen geſetzten Gang herein gegangen, ſo wird der HErr den Hauptſchedel der Töchter Sion kahl machen, und der HErr wird ihre Haar entblöſſen. An demſelben Tag wird der HErr hinwegnehmen den Schmuck der Schuh, und die runde Spänglein, und die Halsband, Haarſchnür,

ſchnür, Bieſemknöpf, Ring und Perlein, ſo auf der Stirn hangen, und die Feyrkleider, Mäntel, Haarnadel, Spiegel und Schleyer, ſammt denen zarten Sommer-Kleideren. Und es wird Geſtanck ſeyn anſtatt des ſüſſen Geruchs, und ein Seil für die Gürtel, und ein kahles Haupt für die krauſe Haar, und ein härenes Kleid für die Bruſtzierd. Auch werden die allerſchönſte Männer durchs Schwerd fallen, und alle Starcke im Streit. Ihre Pforten werden trauren und klagen, und ſie wird verlaſſen ſeyn, und auf der Erden ſitzen. Welches alles an Jeruſalem iſt erfüllet worden, da dieſe Stadt theils durch die Chaldäer, theils durch die Römer in Grund aus iſt zerſtöhret worden.

Woher kommen auch gemeiniglich die allgemeine Landſtraffen, mit welchen GOtt manches Land ſo hart bezüchtiget? Iſt der Frag nicht werth: GOtt kan kein Laſter weniger gedulten als die Hoffart, weilen dieſe ſeiner Ehr am mehreſten zuwider iſt. Und weilen dann gantze Länder mit dieſer angeſtecket ſeynd, ſo muß er auch das gantze Land darum beſtraffen. Und dieſes gienge noch hin, wann es bey dieſem ſein Verbleiben hätte; allein was hat ein ſolcher Pracht-Hans, oder hoffärtige Dock anderes zu gewarthen, als ihren ewigen Untergang? Das zuvor angezogene Exempel von dem reichen Praſſer kan ihnen ja deſſen Zeugnuß genug ſeyn? Will aber zum Uberfluß noch ein anderes aus der Hiſtorie anziehen. Der Heil. Hieronymus erzehlet *Ep. 7.* daß eine edle Matron mit Namen Prätextata

ihr

ihr Encklin mit Namen Euſtochium ſehr fromm erzogen habe, und damit ſie eine würdige Braut Chriſti verbliebe, benahm ſie ihr allen Hochmuth dieſer Welt, und kleidete ſie nur ſchlecht, aber doch gantz ehrbar dahin. Dieſes mißfiele ihrem Mann, darum er ihr befahle, Euſtochium auf die neue Mode wie andere Römiſche Fräulein zu kleiden. Prätextata folgte dieſem Befehl, und zierte dieſes Fräulein auf das herrlichſte heraus. Aber mercket jetzt mit was vor einem Lohn. Eben ſelbige Nacht erſchiene ihr ein Engel in dem Traum, der ſie mit folgenden ſchröck-vollen Worten anredete: Wie haſt du Prätextata dich dörffen erfrechen, den Befehl deines Manns dem Gebott JEſu Chriſti vorzuziehen? Wie haſt du mit deinen Gottsrauberiſchen Händen das Haupt einer Jungfrau und Braut Chriſti dörffen anrühren? Siehe, von dieſem Augenblick an ſollen deine Händ ausdorren, über fünf Monat ſollſt du ſterben, und in die Höll geſtürtzt werden, ſo auch alles, wie dieſer Heil. Vatter bezeuget, an ihr iſt erfüllet worden. AA! daß dergleichen Prahler keiner oder gar wenig ſeelig werden, nehme ich aus dieſem ab: Der Kleider-Pracht wird von niemand, der demſelben ergeben, vor eine Sünd gerechnet, ſo doch mehrentheils eine ſchwere Sünd iſt, ſonderheitlich, wann er aus denen drey oben berührten Urſachen herrühret: und weilen man denſelben vor keine Sünd nicht haltet, ſo beichtet man auch denſelben niemalen, mithin ſtirbt man in der Sünd ab, und muß alſo ewig zu Grund gehen.

EPILOGUS.

Nun AA! gehet ein klein wenig in euch ſelber, und betrachtet erſtlich, daß der Kleider-Pracht an ſich ſelbſten nichts ſeye, der auch bey dieſer Zeit von denen gröſten Herren verachtet werde, in Anſehung, daß nicht das Kleid, ſonderen das Gemüth und Herkommen ſie erheben müſſe. Was habt ihr darvon, wann ihr euch hoch ſpreitzet, und doch nichts hinter euch iſt? Nichts als den Spott und die Sünd, und eine ſolche Sünd, die euch gewiß verdammen wird, wann ihr nicht würdige Buß darüber würcken werdet, wie ihr bishero gehört. Und geſetzt auch, ihr machet euch durch eueren Hochmuth anſehnlich bey der Welt, was wird euch ſolches in dem Todbeth nutzen? Subter te ſternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes heiſt es *Iſai.* 14. Die Würm, und die Vermoderung werden künftighin deine Kleider ſeyn. O GOtt! was vor eine Veränderung! ſo laſſet doch dieſe prächtige Kleider fahren, und ziehet an die Kleider JEſu Chriſti, will ſagen, die Demuth. Laſſet blicken in eueren Augen deſſen Sittſamkeit, ſeine Frommkeit in euerem Angeſicht, ſeine Sanftmuth in eueren Worten, ſeine Unſchuld in eueren Wercken, und zeiget euch in all euerem Thun und Laſſen als unnütze Knecht, er wird alsdan euere Demuth höher ſchätzen, als andere eueren Pracht, und dieſelbe endlich auch belohnen mit der ewigen Glückſeeligkeit, Amen.

Concio LXXVI.

Pro Dom. 20. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Schuldigkeit der Dienſtbotten gegen ihren Herren.

THEMA.

Servi occurerrunt ei. *Joan.* 4.

Die Knecht lieffen ihm entgegen.

EXORDIUM.

Viele Sachen finden ſich in dem heutigen Heil. Evangelio, die mir zu verſchiedenen Predigen Anlaß gebeten. Groß ware die Lieb des Königleins gegen ſeinem Sohn, welchem die Geſundheit zu verſchaffen, er keine Knecht ausgeſchickt, ſonderen dieſelbe deſto geſchwinder zu beförderen, ſelbſten die Mühe auf ſich genommen, nicht zwar zu denen Artzten, ſonderen zu dem Sohn GOttes ſelbſten zu gehen, welches ja ein ſchöne Sitten-Lehr vor alle Hauß-Vätter iſt, woraus ſie zu lernen erſtlich, was groſſe Sorgfalt ſie vor ihre Kinder tragen ſollten, derſelben Verpflegung nicht denen Dienſtbotten anvertrauen, ſondern ſelbſten auf ſich nehmen. Und zweytens, wie ſie all ihr Vertrauen in ihren Anliegen zuerſt auf GOtt ſetzen, und von ihme allein Hülf ſuchen ſollen. Nicht weniger iſt auch lobens-würdig

der

der ſchnelle Glaub dieſes Königleins; dann kaum hatte er von dem Heyland gehört: Vade filius tuus vivit, Gehe hin, dein Sohn lebet, ſo glaubte er dieſes alſo, als wann er ſeinen Sohn ſchon geſund vor Augen geſehen hätte, und gienge voller Troſt nacher Hauß. Welches ja wiederum Materie genug wäre, viele Unglaubige zu beſchämen, und ſie in dem wahren Glauben zu ſteiffen. Will aber vor heut dieſes alles beyſeit ſetzen, weilen ohnehin von dergleichen Materie ſchon öfters gehandlet, und behalte mir allein dasjenige zur Verfaſſung meiner Predig vor, was jetzt folget.

Ich kan nicht anderſt glauben, als dieſes Königlein müſſe auch ſehr gute und getreue Dienſtbotten in ſeinem Hauß gehabt haben, welches ich aus dieſem abnehme, weilen ſeine Knecht, ſo bald ſie ſeinen Sohn zu Hauß geſund geſehen, ſich alſobald aufgemacht, ihren Herren aufgeſucht, und ihm davon die freudige Bottſchaft überbracht, wordurch ſie ja ſattſam angezeigt, daß ihnen eben auch jenes das liebſte ſeye, was dem Herren am liebſten geweſen. Und in der That, welcher Hauß-Vatter muß und kan ſich nicht glückſeelig ſchätzen, der mit getreuen Dienſtbotten verſehen iſt? Dieſe ſeynd zwar rare Vögel, die ſich in unſeren Landen ſelten ſehen laſſen, weilen aber einem jeden Hauß-Vatter ſehr viel daran gelegen, und auch die Dienſtbotten ſelbſten ihre Seeligkeit gar leicht durch ihren Dienſt verlieren können, ſo habe ich mir vorgenommen, ihnen in heutiger Predig ihre Schuldigkeit vor Augen zu legen, damit ſich keines der Unwiſſenheit hal-

der entſchuldigen könne, und giebe davon gleich den Innhalt: Ich nenne niemand zum voraus einen liederlichen Knecht oder Magd, beweiſe aber, daß, wer ein guter Dienſtbott ſeyn will, der müſſe erſtlich getreu ſeyn in dem Hauß, zweytens fleißig in der Arbeit, und drittens gehorſam und fromm in dem Dienſt, wie ihr dieſes alles gleich in dreyen beſonderen Theilen ſehen werdet. Audite &c.

Pars I.

Die erſte Erforderung eines guten Dienſtbottens iſt, daß er getreu in dem Hauß ſeye. Getreu muß er ſeyn ſowohl die Ehr, als die zeitliche Güter ſeines Herren betreffend. Wegen dem erſten iſt ihme verbotten, geheime Sachen aus dem Haus anderen zu offenbaren, durch dero Erfahrnuß der Herr, oder die Frau in groſſe Ungelegenheit mit anderen Nachbaren, in Händel und Streit oder anderen Schaden gerathen kunten. Wegen dem anderen iſt er verpflichtet, das Beſte ſeines Herren alſo zu beförderen, wie ſein ſelbſt eigenes, dahero ihme niemals erlaubt, die Güter des Herren entweder zu verderben, oder da und dort etwas aus dem Hauß zu verſchleiffen, oder entwann zu geſtatten, daß dieſes von anderen geſchehe. Dieſe Pflicht gründet ſich ſowohl auf die Heil. Schrift, als auf das natürliche Recht ſelber. *Coloſſ.* 3. giebt euch der Heil. Apoſtel Paulus folgende Lehr: Quodcunque facitis, ex animo operamini ſicut Domino, & non hominibus. Ihr Dienſtbotten, alles was ihr thut, das thut von Hertzen, als wann ihr

es

es GOtt thätet, und nicht denen Menſchen. Nun mache ich dieſen Schluß, wann ihr denen Menſchen dienen müßt, wie GOtt ſelbſten, ihr aber verbunden ſeyd, deſſen Ehr jederzeit zu beförderen, und mit deſſen Gaben zu wucheren, ſo folget ja der unumſtößliche Schluß, daß ihr eben dieſes auch eueren weltlichen Herren zu thun ſchuldig ſeyd. Zudem, wann ihr euch in einen Dienſt begebet, iſt nicht dieſes gleich die erſte Bedingnuß, die euch der HErr aufbürdet, und ihr zu halten verſprechet, daß ihr ihm in allen Dingen ſollet und wollet getreu ſeyn? Ohne dieſes Verſprechen nehmt kein HErr jemals einen Dienſtbotten in ſeinen Dienſt auf; mithin ſeyd ihr ihm auch die Treu ſchuldig vermög des Vertrags, und alſo aus natürlichem Recht.

Wie wird aber dieſe Schuldigkeit mehrentheils in acht genommen? Wer iſt die mehreſte Urſach der Uneinigkeit zwiſchen dem Herren und der Frauen, zwiſchen denen Kinderen und Nachbaren? Seynd es nicht oftermalen die Dienſtbotten? Der Knecht hängt etwann dem Herren, die Magd der Frau an, oder was noch ſchlimmer iſt, wann die Magd bey dem Herren mehr als die Frau, und der Knecht mehr bey der Frau als der Herr giltet, auf ſolche Weiß verſchwätzet eines von dem anderen, was er da und dort geſehen hat, hetzen eines wider das andere auf, wo alsdann nichts als der Unfried in dem Hauß erfolget. Dieſes zu beweiſen haben wir gar nicht nöthig, fremde Exempel anzuführen, die tägliche Erfahrnuß iſt uns deſſen Zeug genug. Und was vermeinet ihr Dienſtbotten? Habt ihr euch

darum kein Gewiſſen zu machen? Ja freylich, und zwar ein recht groſſes, dann ihr ſeyd Schuld an allen dieſen Ubeln, und darum ziehet ihr euch auch den Zorn GOttes über euch, wie es Salomon *Prov.* 6. ſagt: Und endlich, wann euere Plaudereyen an den Tag kommen, habt ihr zum Lohn von eueren Herren nichts anderes zu gewarthen, als daß ihr mit Spott und Schand aus dem Hauß hinweg gejagt werdet. Nicht alſo machte es der Egyptiſche Joſeph, der, ob er ſchon von ſeiner Haußfrauen zu ſonderbarer und unreinen Lieb iſt angereitzt worden, ſo wollte er doch nichts wider ſeinen Herren thun *Gen.* 39. darum er auch das Lob eines getreuen Knechts erhalten.

Was iſt wiederum die Urſach, daß in mancher Haußhaltung nichts von ſtatten gehen noch erklecken will? Es iſt doch Gut genug vorhanden man arbeitet auch ohne Unterlaß, doch kan man niemal zu einem Vorſchuß gelangen, wo fehlt es dann? Ich gieb die Prob, und mit dieſer die Antwort aus der Erfahrnuß: Die Magd hat etwann arme Elteren, arme Befreundte, oder ſonſt einen Anhang, dieſe müſſen ſodann auch erhalten werden: ſie haben daher etwann an Butter, Schmaltz, Eyer, Mehl, Brod, Fleiſch und dergleichen Sachen einen Abgang: dieſes muß dann die Magd in der Still aus dem Hauß practiciren, nicht zwar, wohl gemerckt, als wann ſie dem Herren darum wollte ungetreu werden, ſonderen aus dieſem Vorwand, weilen er dieſes nicht ſpühret, andere hingegen ſolches vonnöthen haben. Der Knecht gienge gern zu einem

Tantz,

Tanz, Hochzeit, Spiel, oder anderer Luſtbarkeit, hat aber kein Geld, was Raths? Er weiß, daß noch viel Frucht auf dem Kaſten liegt, ey! gedenckt er, was iſts um einen Sack voll, dieſer oder jener arme Taglöhner kan ohnehin das Brod in ſolchem hohen Preiß nicht kauffen, dieſem will ich dann die Frucht etwas ringers geben, der Herr weiß nichts darvon, er mangelts auch nicht, und dieſem herentgegen thue ich doch die gröſte Gefälligkeit erweiſen. Und auf ſolche Art gehet manches aus dem Hauß, welches zwar der Herr oder die Frau nach der Hand wohl mercken, aber niemalen auf den Sprung kommen können, wo die Sachen hingekommen. Was vermeint ihr aber ihr Dienſtbotten, heiſt dieſes dem Herren wohl getreu ſeyn? Dieb ſeyd ihr, und falſche Knecht, die ihr eueren Herren das Seinige abſtehlet, welches ihr alles wiederum zuruck zu geben ſchuldig ſeyd, ſofern ihr verlanget ſeelig zu werden. Ihr wendet mir zwar ein, es ſeyen dieſes nur Kleinigkeiten und Eßwaaren, mithin bringen ſie keinen groſſen Schaden; zudem hätte euch der Herr ſolche Sachen zur Verwaltung überlaſſen, mithin werde er zu dergleichen Kleinigkeiten auch nicht viel ſagen können? Aber wie? Frage ich jetzt euch, machen viele kleine Diebſtähl nicht auch einen groſſen Schaden? Oder iſt der kleine Diebſtahl nicht auch verbotten? Wahr iſts, daß euch der Herr dergleichen Sachen zur Verwaltung überlaſſen, aber nicht, daß ihr dieſelbe nach euerem Belieben ausſpenden könnt, ſondern damit ihr mit denſelben hauſſet, und ſeinen Nutzen beförderet. Man

wird auch keinen eintzigen Hauß-Vatter finden, der euch ſolche Erlaubnuß ertheilet, mithin könnt ihr aus keinem Vorwand ihme dieſelbe entziehen. Gantz anderſt diente Jacob dem Laban, dem er nicht das geringſte entzogen, ſondern mit deſſen Gütern alſo gewirthſchaftet, daß ihme Laban ſelbſten das Zeugnuß geben muſte *Gen.* 30. v. 27. daß er aus der Erfahrnuß gelernet habe, daß ihn GOtt um des Jacobs wegen geſeegnet habe. Und dies iſt alſo eines.

Pars II.

Die zweyte Erforderung eines guten Dienſtbottens iſt, daß er fleißig ſeye in der Arbeit, und dieſes iſt er ſchuldig aus Gerechtigkeit. Der Herr verdingt ihme den Lohn um die Arbeit, und nicht nur um eine jede Arbeit, ſondern um eine fleißige Arbeit, die dem Lohn gemäß iſt. Alſo, gleichwie der Herr unter einer ſchweren Sünd, und aus Gerechtigkeit verbunden iſt, den Dienſtbotten richtig zu bezahlen, alſo iſt auch der Dienſtbott unter einer Sünd, und aus Gerechtigkeit verpflichtet, ihme fleißig zu arbeiten, und ſofern er hinläßig wäre, thäte er eben ſo viel, als ſtehlete er ihme den Lohn und die Koſt ab. Es ſeynd zwar viele der Meynung, die Sach dörfte nicht gar ſo nett abgecirclet ſeyn, es hätte ja der Evangeliſche Hauß-Vatter *Matth.* 20. wider alles Murren der anderen auch jenen Knechten den gantzen Taglohn ausbezahlt, die er erſt zuletzt in ſeinen Weinberg zur Arbeit ausgeſchickt hatte; allein dieſe Gutthätigkeit kan ihnen zu keiner Entſchuldigung helffen, immaſſen ein anderes iſt,

was

was man einem aus Freygebigkeit, ein anders, was man aus Gerechtigkeit zu thun ſchuldig iſt. Ihr ſeyd aus denen oben angezogenen Worten des Heil. Apoſtels Pauli ſchuldig, eueren Herren zu dienen, als wann ihr GOtt dienetet. Es verfluchet aber GOtt denjenigen, der ihm betrogner Weiß dienet, maledictus, qui facit opus Dei fraudulenter. *Jerem.* 48. wie könnt ihr aber euch einen beſſern Lohn verſprechen? Was hatte jener faule Knecht *Matth.* 25. vor einen Lohn empfangen, der das ihm anvertraute Talent in die Erd vergraben, und mit Faullenzen ſein Leben zugebracht? Höret den Sentenz: Inutilem ſervum ejicite in tenebras exteriores &c. Werffet den unnützen Knecht hinaus in die äuſſerſte Finſternuß, allwo Heulen und Zähnklapperen ſeyn wird. Könnt ihr faule Dienſtbotten euch wohl auf etwas anderes vertröſten? Ex animo operamini ſicut Domino, & non hominibus *Coloſſ.* 3. Ihr arbeitet gleichſam GOtt, und nicht denen Menſchen, mithin wird auch GOtt gleiche Rechnung mit euch machen.

Ihr fragt mich aber, und ſagt: es giebt Meiſter, die gar zu hart, und mehr Arbeit verlangen, als der Lohn werth iſt, und mancher Dienſtbott gezwungen iſt, in ſolche Dienſt zu gehen, weilen er würcklich keinen anderen haben kan, iſt es alſo nicht erlaubt, dem Lohn gemäß auch zu arbeiten, oder wenigſt durch heimliche Erſetzung ſich ſelbſt bezahlt zu machen? Gantz recht, ich antworte euch gleich auf beyde Stuck alſo: Auf das erſte: iſt etwann der Meiſter karg, und die Arbeit gar zu beſchwerlich, und ihr ſolches nicht

vorgewuſt, ſo habt ihr die Wahl aus dem Dienſt zu gehen oder zu bleiben. Zu gehen zwar, weilen ihr euch auf ſolche Art betrogen befindet, und ihr euch niemals in den Dienſt eingelaſſen hättet, wann ihr ſolches vorgewuſt hättet. Verbleibet ihr aber dannoch, und bleibt der Meiſter in ſeiner Hartigkeit, ſo habe ich nichts darwider, wann ihr auch nach Maaß des Lohns euer Arbeit verrichtet, dann geſchrieben ſtehet *Luc.* 10. Dignus eſt operarius mercede ſua. Daß der Taglöhner ſeines Arbeits-Lohn würdig ſeye, mithin ihr nicht mehrer zu arbeiten verbunden, als das ihr Lohn empfanget. Iſt der Hauß-Vatter hingegen leutſeelig und gütig, ſo wird er euch auch gewiß ein Einſehen thun, und ihr darum bey jedermann wegen eurer Gedult Lob und Lieb erhalten. Das andere nemlich die heimliche Erſetzung belangend, kan ich euch dieſe keineswegs zugeſtehen, erſtlich weilen die Urſachen, dieſe vorzunehmen gemeiniglich nur falſche Vorwänd ſeynd, und zweytens heiſt es in Heil. Schrifft *Matth.* 20. Amice tibi non facio injuriam, ex denario conveniſti mecum. Freund! ich thue dir kein Unbild an, daß ich dir nicht mehr gebe, dann um dieſen Lohn biſt du mit mir übereins kommen, Tolle, quod tuum eſt, & vade, nehme alſo was dein iſt, und gehe weiters.

Pars III.

Die dritte Erforderung eines guten Dienſtbottens iſt, daß er gehorſam und fromm in dem Dienſt ſeye. Alſo befiehlet es euch der Heil. Apoſtel Paulus *Coloſſ.* 3. allwo er ſagt: Servi

obe-

obedite per omnia Dominis carnalibus &c. Ihr Dienſtbotten ſeyd in allem gehorſam eueren weltlichen Herren, und dienet ihnen nicht denen Augen nach, als ſuchet ihr bloß denen Menſchen zu gefallen, ſonderen dienet ihnen in Aufrichtigkeit des Hertzens, und förchtet GOtt. Ihr ſeyd ſchuldig dem Herren zu gehorſamen betreffend das Zeitliche, dann darum ſeyd ihr Knecht, und er der Herr. Darum verſündigen ſich jene Dienſtbotten nicht wenig, die wider den Hauß-Herren, oder Frauen murren, Fluchen, Schwören, übel Nachreden, und ihren Ermahnungen ſchnurſtracks zuwider handlen, die Urſach iſt, wie der Heil. Paulus an bemeldtem Ort ſagt, weilen ihr Chriſto dienet, da ihr denen Hauß-Vättern dienet, und in dieſen Chriſtum erkennen ſollet, wer alſo dieſe veracht, der veracht auch Chriſtum ſelbſten. Noch übler thun aber jene Mägd, welche ſich mehr einbilden als die Frau, und mit dieſer nur verächtlich umgehen, darum ſie auch billig als eine andere hoffärtige Agar aus dem Hauß geſtoſſen zu werden verdienen. Ihr ſeyd auch ſchuldig ihnen zu gehorſamen, das Geiſtliche betreffend; dann wann denen Hauß-Vättern nicht nur allein oblieget, vor eueren Leib zu ſorgen, ſondern auch von euerer Seel vor GOtt Rechenſchaft zu geben, wie wiederum der Heil. Paulus *Hebr.* 13 ſagt, alſo ſeyd ihr ja auch verbunden, ihnen in allem zu gehorſamen, was immer euer Seelen-Heyl beförderen kan? Ja dieſes hat der Heil. Paulus *Coloſſ.* 3. ſchon ſelbſten ausgemachet,

chet, da er geſagt: Obedite per omnia, daß ihr ſchuldig ſeyet, ihnen in allen Stucken den Gehorſam zu leiſten.

EPILOGUS.

Nun habt ihr liebſte Dienſtbotten euere Schuldigkeit gehört, welche von euch erforderet, daß ihr ſeyn ſollet in dem Hauß getreu, in der Arbeit fleißig, und in dem Dienſt gehorſam und fromm. Dieſes kommet euch zwar ſauer und hart an; allein ihr müßt bedencken, daß wann ihr euch nicht alſo aufführet, ihr immerdar in der Sünd verbleibet, und euere ewige Seeligkeit gar leicht verfehlen könnet. Ihr müßt auch bedencken, nicht nur den zeitlichen Lohn, den ihr von eueren HErrn empfanget, ſondern auch jenen, den ihr von Chriſto vor euere treu-geleiſtete Dienſt einſtens zu gewarten habt, ſo da iſt, wie der Heil. Paulus ſagt l. c. hæreditas Domini, die Erbſchaft GOttes, das iſt die ewige Glückſeeligkeit. Dieſe ſollt ihr allzeit vor Augen haben, welche euere Mühe und Arbeit nicht nur allein verringeren, ſonderen euch auch in der Hoffnung ſteiffen wird, daß ihr dermaleins dieſelbe erlangen werdet, welche ich euch allen auch von Hertzen wünſche. Amen.

Concio LXXVII.

Pro Dom. 21. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Innhalt:

Der geringe aber eben darum ſorgloſe Sůnder.

THEMA.

Voluit rationem ponere. *Matth.* 18.

Er wollte Rechnung halten.

EXORDIUM.

Als ich das heutige Heil. Evangelium überlaſe, um einen Text zu vorhabender Predig daraus zů nehmen, erzitterte ich auf einmal am gantzen Leib, und vermeinte, ich hörete würcklich die Engliſche Poſaunen in meinen Ohren erſchallen, die uns alle vor das allgemeine Gericht ruffen wird. Ich fand mich auch zum Theil nicht betrogen, indeme ich bey mir überlegte, daß die heutige Gleichnuß kein Geſchicht, ſonderen eine lebhafte Vorſtellung des Jüngſten Gerichts ſeye. O! gedachte ich bey mir ſelbſten, wie wird es mir ergehen, wann ich allda erſcheinen ſolle! Wann ein Schaffner, ein Beambter voller Forcht und Schröcken vor ſeinem Fürſten und Herrn da ſtehet, wann er die Rechnung ablegen muß, vor einem Menſchen den er leicht betrügen kan, und von dem er allein an dem Leib kan geſtraft werden, wie ſolle es mir um das Hertz ſeyn, wann ich vor einem allwiſſenden Richter erſcheinen muß, der nicht kan betrogen werden, um die allergenaueſte Rechnung von all meinem Thun und Laſſen zu geben, der

mich

mich nicht nur allein an dem Leib, ſonderen auch an der Seel, und zwar mit dem ewigen hölliſchen Feuer beſtraffen kann! Nehmet mich nicht Wunder, daß ein Heil. Hieronymus, ob er ſchon dieſen Poſaunen-Schall niemals gehört hatte, doch wegen bloſſer Einbildung deſſelben ſchier jederzeit todt zur Erden gefallen iſt, maſſen ja die Heil. Schrifft ſelbſten ſagt *Luc* 21. daß alle Menſchen vor Forcht an ſelbem Tag verſchmachten werden. Wann aber die Gerechte dieſes Gericht kaum ausſtehen werden, wie wird es allda dem Sünder ergehen?

Ein Wunder-Ding! Es giebt Leut die ſich am mehreſten zu förchten hätten, die förchten ſich nicht, und die ſich nichts zu förchten haben, die ſeynd voller Schröcken. Die mit einem Heil. Apoſtel Paulo 1. *Cor*. 4. ſagen können, Nihil mihi conſcius ſum, ſie wiſſen um keine Sünd, jedoch ſchreyen ſie mit eben dieſem Apoſtel auf, *Hebr*. 10. O wie entſetzlich iſt es, in die Händ des lebendigen GOttes zu fallen! Herentgegen jene, die biß über die Ohren im Sünden-Koth ſtecken, die ſeynd voll guten Muths, und machen ſich nichts aus dieſem Gericht. Woher doch ein ſo ungleiche Empfindlichkeit? AA. was die groſſe Sünder betrift, nimmt es mich gar nicht Wunder, daß ſie auf dieſen Schall des Gerichts nicht erwachen, weilen ihnen eines iſt, ob ſie ſeelig oder verdammt werden, wann ſie nur ihre Gelüſten vollziehen können, dann alles was dieſen zuwider lauft, verachten ſie ſchlechterdings dahin, darum die Heil. Schrift von ihnen ſagt, *Prov*. 18. daß der Gottloſe, wann

er

er einmal in die Tieffe der Sünden hinein kommen, alles verachte. Was ich aber nicht faſſen kan, iſt dieſes, daß einige Leut, die den gröſten Abſcheuen ab ſchweren Sünden haben, jedoch täglich gering und läßlich ſich verſündigen, und ſich deßhalben nicht einmal ein Scrupel vor dieſem Gericht machen? Vielleicht mag dieſes die Urſach ſeyn, daß weilen ſie ſich keiner ſchwehren Sünd ſchuldig wiſſen, eben darum auch die kleine nicht viel achten? Ja, heißt es, es iſt nur eine läßliche Sünd, und eben darum werde ich mir nicht viel zu förchten haben. Wohlan! wir wollen die Sach ein wenig genauer unterſuchen, und ſehen, ob ſich auch dergleichen geringe Sünder vor dieſem Gericht nicht zu förchten haben. Ich meiner Seits bin ſchon zum voraus einer gantz anderen Meynung, und glaube, daß auch dieſe Sünder ſich höchſt billig zu förchten haben, erſtlich wegen der Unbild, die ſie GOtt dadurch anthun, und zweytens wegen der Straff, die ſie deßhalben ausſtehen müſſen, wie ich gleich in zweyen Theilen meiner Red alles erweiſen werde. Der erſte wird vorſtellen die Unbild, gegen Gott, der andere die Straff der Sünd. Audite &c.

Pars I.

Ich muß es ſelbſt bekennen, wann man eine läßliche Sünd gegen der Todtſünd haltet, oder nach unſerer eigenen Achtung abmeſſet, ſo iſt dieſe eine geringe Sach. Betrachtet man aber dieſelbe an ſich ſelbſten, und haltet ſelbe gegen GOtt, ſo haltet ſie eine viel gröſſere Boßheit in ſich, als wir vermeinen, und dieſes wegen dreyen Urſachen, erſtlich, weilen GOtt dadurch beleydi-

get wird, zweytens, wegen der Menge, in welcher ſie begangen wird, und drittens, wegen der Unlieb, welche gegen GOtt dadurch erwieſen wird.

Das erſte belangend, iſt es eine ausgemachte Sach, daß je höher die Perſon, die beleydiget wird, je höher auch die Unbild geſchätzt werde, die ihr angethan wird. Zum Exempel, eine geringe Schertz-Lug, die einem Bauren geſchicht, achtet man wenig, geſchiehet dieſe aber einem Fürſten, ſo traget man ſchon mehr Bedencken darüber, und ſchätzet dieſelbe höher. Nun wann wir einen Fürſten gegen GOtt halten, was vor ein unendlicher Unterſchied befindet ſich nicht zwiſchen beyden? Folgſam muß ja auch die Unbild, die GOtt erwieſen wird, ſeye ſie auch ſo gering, als ſie immer wolle, unendlich höher geſchätzt werden? Ja wie wehe GOtt auch die geringſte Unbild thun müſſe, bezeuget er ſelbſten *Prov.* 7. allwo er ſagt: Serva mandata mea &c. **Halte meine Gebott, und bewahre mein Geſatz wie deinen Augapffel.** Warum wie unſeren Augapffel? AA. durch dieſes will uns GOtt zu verſtehen geben, daß gleichwie wir durch Einfallung auch des kleinſtens Stäubleins in den Augapffel alsbald den gröſten Schmertzen verſpühren, er auch durch die geringſte Ubertrettung auf das ſchmertzlichſte beleydiget werde, weilen durch dieſe ſeine Göttliche Majeſtät entunehret wird. Darum Salvianus l. 3. *de Prov.* ſagt: Salvator juſſit &c. **Der Heyland hat befohlen, auch die mindeſte Sünden auf das Behuthſamſte zu vermeyden, damit nemlich das Leben eines Chriſten-**

Men-

Menſchen ſo rein wåre, als ein Augapffel rein iſt; und gleichwie das Aug ohne Verletzung des Geſichts kein Ståublein annimmt, alſo ſoll auch unſer Leben nicht die mindeſte Mackel an ſich haben. Und dieſes ware auch die Urſach, warum viele Heilige, wie wir von Aloyſio, Euſebio dem Einſidler und anderen leſen, wegen einer eintzigen låßlichen Sůnd viele Jahr hindurch die ſtrengſte Buß gewůrckt, weilen ſie nemlich betrachteten, daß ſie dadurch keinen Menſchen, ſondern den hôchſten GOtt beleydiget haben.

Und wie kan dieſe Unbild wohl vor gering geachtet werden, wann man die Menge derſelben betrachtet? Eben darum weil wir Menſchen die låßliche Sůnden gleichſam vor nichts achten, ſo werden dieſelbe ohne Scheu, ja ohne Zahl immerfort begangen. Solle aber dieſes GOtt nicht den grôſten Schmertzen verurſachen? Ein jeder Verdruß, ſo klein als er auch iſt, wird endlich unertråglich, wann er gar zu oft kommet. David ware ein heiliger und ſanftmůthiger Mann, der auch die grôſte Unbilden mit Gedult ůbertragen hatte, allein bedaurete er doch mit vielen tieffen Seuftzeren, und wurde ihme gleichſam unertråglich, daß ihn die Gethåer immerdar verſpotteten: Tota die ſeynd ſeine Wort, *Pſalm.* 55 verba mea execrabantur. Den gantzen Tag verſchmåheten und verfluchten ſie meine Wort. Ja AA. ihr můßt es ſelbſten bekennen, daß auch die ſonſt geringe Ungelegenheiten euch den grôſten Verdruß verurſachen,

und euch gleichſam unerträglich vorkommen, wann ſie in die Länge dauren, und kein End nehmen wollen. Itzt wie viele läßliche Sünden werden alle Tag begangen, wodurch GOtt beleydiget wird? Was vor eine Frechheit in denen Augen, was vor eine Ausgelaſſenheit in denen Worten, welche Unmäßigkeit in denen Speiſen, was vor Lauigkeit in dem Gebett, wie viel kleines Murren, Lügen, Beneiden, Anfeinden, wie viele ohne Urſach geſchöpfte Widerwillen in Geſellſchaften, in Handel und Wandel, und dergleichen Sachen mehr, durch welche man GOtt den gantzen Tag hindurch einen Widerwillen verurſachet, und eben darum ſollen ihme dieſe Beleydigungen endlich nicht auch unerträglich fallen, ſonderheitlich da er aus dieſem allem nichts anderes ſiehet, als die gröſte Lauigkeit der Gegenlieb zu ihm? GOtt iſt ſo gütig und barmhertzig, daß er wegen dieſen Sünden ſeine Freundſchaft mit dem Sünder noch nicht aufhebet, ja er biethet ihm noch darzu aus purer Lieb Gnaden über Gnaden an, erkennet aber dieſe ein ſolcher Sünder wohl? Kann es nicht glauben.

Wer recht liebet, förchtet auch eine geringe Beleydigung zu begehen. Die Forcht ſagt Caſſianus collat. 11. c. 13. Welche aus Lieb gegen GOTT entſpringet, erſchricket auf bloſe Einbildung der mindeſten Beleydigung, und gehet in allem ſeinem Thun, in allen ſeinen Reden gantz ſorgfältig darein, daß nur die Lieb nicht verminderet werde. Jetzt AA. wann wir des Tags hindurch ſo viele läßli-

läßliche Sünden begehen, und zwar alles Fleiſſes, und ohne Scheu, können wir wohl ſagen, daß wir ſeine Beleydigung förchten, oder daß wir ihn lieben, wie er uns liebet? Er ſtrecket den gantzen Tag ſeine Gnaden-volle Hand gegen uns aus, um uns zu ſeiner Gegenlieb anzureitzen; wir laſſen ihn aber ſtehen, und warten: Ein kleiner Wolluſt, ein Eigennutz muß zuvor ausgeführt werden, und dieſes ſolle ihme nicht wehe thun? Nein AA. dieſe Unbild iſt an ſich ſelbſten nicht ſo gering, als wir uns einbilden, GOtt iſt der höchſte Eyferer ſeiner Ehr, *Joſ.* 24 und ſiehet dieſe Unbilden vor viel gröſſer an, wie wir ſolches gleich beſſer aus denen Straffen, mit welchen er ſelbe beſtraffet, abnehmen können, und der andere Theil jetzt vorſtellen wird.

Pars II.

Eben darum, weilen wir die läßliche Sünden vor nichts achten, ſo glauben wir auch nicht, daß ſie mit ſchwerer Straff werden beleget werden; allein dieſes iſt nichts anderes als die Zech, ohne den Wirth machen, und uns in einer Sach ſelbſten betrügen, die nicht von unſerer Meynung abhanget; dann durchgehen wir die H. Schrift, ſo finden wir die gröſte Straffen, mit welchen GOtt die unſerer Meynung nach auch geringſte Fehler beſtraffet hat, woraus ſattſam erhellet, die läßliche Sünden ſeyen keine ſo geringe Sach vor GOtt, als wir bißhero geglaubt haben. Wer ſollte es glauben? Die Ehe-Frau des frommen und gottsförchtigen Loths wurde in einem Augenblick in eine lebloſe Saltz-Saul ver-

kehret, eben zur Zeit, da ſie mit ihrem Mann durch einen Engel der entſetzlichen Straff GOttes entzogen wurde, was hatte ſie dann gethan? Nichts anderes, als ſie hatte aus Fürwitz umgegaffet, und die brennende Stadt Sodoma angeſehen: Reſpiciensque uxor ejus poſt ſe verſa eſt in ſtatuam ſalis. *Gen.* 19. Und ſein Weib ſahe hinter ſich, und ward zur Saltz-Saulen verkehrt. Ware es dann ein ſo groſſes Laſter, da der König Saul wegen dem langen Ausbleiben des Propheten aus Noth gleichſam getrieben, etwas früher angefangen ſeinem GOtt ein Opfer zu ſchlachten? Und dannoch iſt ihm deßwegen der Verluſt ſeiner Königlichen Cron und endlicher Untergang alſobald angekündiget worden. Dixitque Samuel ad Saul &c. 1. *Reg.* 13. **Und Samuel ſprach zu Saul: Du haſt thorrechtig gehandlet, und haſt die Gebott des HErren deines GOttes nicht gehalten, die er dir befohlen hat, darum wird dein Reich nicht ferner mehr aufwachſen.** Wer ſollte den Oza nicht vielmehr einer Belohnung als ſtraffwürdig zu ſeyn erkennet haben, als der die zu fallen beginnende Arch des Bunds mit ſeinen Händen aufhielte? Nichts deſtoweniger **erzürnete ſich GOtt über ihn, und ſchlug ihn um der Vermeſſenheit willen, und er ſtarb daſelbſt neben der Archen GOttes.** 2. *Reg.* 6.

Haben wir aber nicht auch noch bey dieſer Zeit dergleichen Exempel? Wahr iſts, GOtt ſchickt uns keine Propheten mehr, die uns ſeine Straffen verkündigen, und uns die Urſachen

offen-

offenbahren, warum dieſes oder jenes geſchehe; allein wann uns GOtt noch heut zu Tag in ſeine Rathſchlüß einſehen lieſſe, wurden wir nicht noch gröſſere Straffen wegen geringen Sünden erſehen! Bekennet hier, wie vielmal beklaget ihr euch, daß ihr keine eintzige geiſtliche Vertröſtung mehr in euch verſpühret, die euch doch ſonſten GOtt häuffig gegeben hat, welche Verlaſſung euch doch ſchmertzlicher fallet, als wann ihr Hauß und Hof verlohren hättet? Woher dieſes? Vielleicht iſt eine Unvollkommenheit, eine einzige läßliche Sünd daran ſchuldig, daß euch dieſes GOtt zur Abbüſſung zuſchicket. Wo kommt es her, daß manche fromme Leut die allerlaſterhafteſte werden, und die gröſte Sünden, die ſie zuvor auf das äuſſerſte verabſcheuet haben, ohne Forcht begehen? Antwort; ſie haben zuvor eine oder die andere läßliche Sünd nicht geachtet, dadurch ſich aber den Zorn GOttes über den Halß geladen, der ihnen hernach ſeine fernere Gnad verſagt, und alſo nach und nach zu denen gröſten Laſteren geſchritten. Was iſt die Urſach, daß mancher Gerechter die gröſte Ubel, Unheyl und Unglück auszuſtehen hat? Nichts anders als eine Unvollkommenheit und Lauigkeit, wegen welcher ihm GOtt dergleichen Trübſaalen über den Halß ſchicket, damit er in ſich gehe, zu ihme kehre, und durch dieſes Creutz ſeine Sünden abbüſſe.

Ich will aber von dieſen Sachen allen nichts reden, weilen ſie die Haupt-Sach nicht ausmachen, dann ſie mehrentheils nur den Leib betreffen: Was kan vor eine gröſſere Straff ſeyn vor eine läßliche Sünd, als das Fegfeuer? Wahr

iſt, man kan dieſelbe in dieſem Leben leicht abbůſſen, wann man will; allein wann man dieſelbe nicht achtet und dergleichen Hauffenweiß begehet, wie kan man ſagen, daß man dieſelbe abbůſſe? Wann ſie auch ſchon nachgelaſſen werden, ſo bleibt doch die Schuld, und wie viel dergleichen Schulden bleiben manchmal noch in dem Todt-Beth ůbrig, die doch alle můſſen in dem Fegfeuer, wie der Glaub lehrt, abgebůßt werden? Wißt ihr, was das Fegfeuer iſt? Ich meiner ſeits habe es zwar auch ſelbſt noch nicht erfahren, daß aber alle Peynen, die auf der Welt zu erdencken ſeynd, denenſelben bey weitem nicht gleich kommen, das wiſſen wir aus vielen Hiſtorien, und laſſet ſich leicht aus dieſen Grůnden ſchlůſſen, erſtlich, weilen da der allerſtrengſte Richter erſcheinen wird, der auf das allerſchårpfiſte ſtraffen wird, wo im Gegentheil wir auf dieſer Welt einen barmhertzigen GOtt haben. Zweytens; weilen allda die Seel, und nicht der Leib leydet, die um ſo viel empfindlicher iſt, als ihre Weſenheit vornehmer iſt, als der Leib.

EPILOGUS.

Jetzt laſſe ich euch AA. ſelbſt das Urtheil ůber, ob man ſich wegen låßlichen Sůnden vor dem Gőttlichen Richter zu erſcheinen, nicht zu főrchten habe. Der erſte Theil hat euch gezeigt, was groſſe Unbild auch dieſe ſeyen, der andere, was groſſe Straff ſie verdienen. Aus dieſem allem kőnnt ihr nicht mehr ſagen, daß eine låßliche Sůnd zu verachten ſey, dann ſie beleydiget erſtlich einen unendlichen GOtt, den ſie gleichſam

zwin-

zwinget, daß er uns keine fernere Gnad mehr mittheile. Sie macht uns zweytens auch eine groſſe Schuld, die wir eintweders mit vielen Betrůbnuſſen auf dieſer Welt, oder entſetzlichen Peynen in jener abzahlen můſſen. Mancher ſcheuet ſich Schulden zu machen, warum traget er dann nicht auch ein Abſcheuen, ein Schuldner GOttes zu werden, und die Bezahlung auf jene Zeit zu ſpahren, wo er nicht mehr, als mit denen grauſamſten Peynen bezahlen kann? AA. ich giebe euch zum Beſchluß einen Rath: Was geſchehen iſt, verbeſſeret ſolches durch Bußwerck, vor das kůnftige aber, ſofern ihr eine låßliche Sůnd begehen woltet, ſo achtet dieſelbe niemals gering, ſondern bedencket allzeit bey euch: Ich belendige dadurch einen unendlichen GOtt, und ziehe mir nichts anderes als die gröſte Straff über den Halß ꝛc. alſo werdet ihr auch nach und nach dieſe Sůnden vermeyden, und in der Gerechtigkeit biß an das End eueres Lebens verbleiben. Amen.

Concio LXXVIII.

Et altera

Pro Dom. 21 poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der grauſame Glaubiger.

THEMA.

Tenens ſuffocabat eum. *Matth.* 18.
Er griff ihn an, und würgete ihn.

EXORDIUM.

Eine wunderliche Begebenheit erzählet uns das heutige Heil. Evangelium, die jedoch auch täglich unter uns Menſchen ſich zuträget. Es ſagt, daß als ein König einsmals mit ſeinen Knechten hätte abrechnen wollen, ihm einer vorgeſtellt wurde, der ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig geweſen. Er forderte alſo die Summ von ihm, da er aber nicht bezahlen kunte, fiele er vor ſeinem Herrn nieder, und ſprach: HErr! hab Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen. Und wie er es begehrt, alſo erlangte er auch alles, um was er gebetten. Ja der HErr erbarmete ſich über ihn, lieſſe ihn loß, und ſchenkte ihm die gantze Schuld. Was geſchahe aber ferners? Eben dieſer Knecht ware kaum von ſeinem HErrn hinweg gegangen, da traffe er einen ſeiner Mitknechten an, der ihm hundert Zehener ſchuldig ware. Dieſen griffe er alsbald an, würgte ihn, und ſprach: Bezahle, was du mir ſchuldig biſt. Der arme Tropf fiele zwar auch vor ſeinem Mitknecht nieder, und ſprach: Habe Gedult mit mir, ich will dir alles bezahlen; allein er wollte nicht, ſondern gienge hin, und warff ihn ins Gefängnuß, und hielte ihn ſo lang darinnen, biß daß er bezahlet hätte, was er ſchuldig. O wohl ein unbarmhertziger Menſch, der

von ſeiner eigenen groſſen Noth hätte ſollen witzig werden, mit anderen umzugehen, wie er verlangt hat, daß man mit ihm verfahren möchte. Allein was nutzte es ihn? So bald als ſeine Mitknecht dieſes erfahren, zeigten ſie ſolches alsbald dem König an, der ihn voller Zorn zu ſich ruffte, ihn denen Peynigern übergabe, und ſo lang unter ihrer Zucht lieſſe, biß er die gantze Schuld bezahlet hätte. So weit das Evangelium.

Was haben wir aber aus dieſer Gleichnuß zu lernen? Iſt leicht zu errathen, der König iſt GOtt, der Schuldner ſeynd wir Menſchen alle, denen er ſo viele tauſend Gnaden auf Wucher gegeben, die wir aber alle mißbraucht, und verſchwendet haben, und eben darum ſeine Schuldner verbleiben. Er will uns alles gern ſchencken, und nachlaſſen, wann wir ihn nur aus gantzem Hertzen um Verzeyhung bitten, jedoch mit dieſem Beyſatz, wann wir mit unſerem Nächſten auch alſo verfahren; dann ſo lauten die ausdruckliche Wort des Evangelii: **Alſo wird euch mein himmliſcher Vatter auch thun, ſo ihr nicht von Hertzen vergeben werdet, ein jeglicher ſeinem Bruder.** Alſo habe ich dann heut vermög des Evangelii mit Glaubigeren zu thun, die ihre Schuldner unmenſchlicher Weiß preſſen? Ja AA. auf dieſe zihlet ab die heutige Parabel, oder Gleichnuß. Und weilen dann dem Evangelio gemäß eine Predig halten ſoll, ſo werde ich dann in derſelben zeigen, erſtlich, was ein jeder Glaubiger gegen ſeinem Schuldner thun kann, iſt der erſte Theil: Und zweytens, was er thun

 ſolle

ſolle, iſt der zweyte Theil und gantze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

Pars I.

Einem Nothleidenden beyſpringen, und Geld darlehnen, wird in Heil. Schrift als ein ſonderbares gutes Werck geprieſen: Qui petit à te ſagt Chriſtus *Matth.* 5. da ei & volenti mutuari à te, ne avertaris. Wer von dir etwas begehrt, ſo giebe ihm, und wann einer von dir Geld auf Lehnung begehrt, ſo wende dein Geſicht nicht von ihm ab, ſondern eröfne deine Hand, und giebe ihme ſo viel du kanſt, und er nöthig hat. Die Urſach iſt, dieweilen auf ſolche Weiß die Liebe gegen dem Nächſten in der That erzeiget wird, welche GOtt ſo angenehm iſt, als ſeine eigene Liebe. Gleichwie aber eine Lehnung ein beyderſeitiger Contract iſt, bey welchem ſich der Lehnende verbindet, das dargeliehene Geld zu ſeiner Zeit wiederum getreulich zuruck zu geben, alſo bleibet auch dem Glaubiger das Recht jederzeit offen, ſein Sach wiederum an ſich zu forderen. Es ſteiffet ſich aber dieſer Contract auf zwey Grundſätz, nemlich von Seiten des Glaubigers auf die Liebe des Nächſtens, und von Seiten des Schuldners auf die Gerechtigkeit, welche, wann ſie nicht wohl in acht genommen werden, man ſich gar leicht ſchwerlich verſündigen kan. Es iſt nichts heicklichers, als die Liebe des Nächſten, dann, weilen dieſe gebietet, den Nächſten zu lieben, wie ſich ſelbſten, alſo iſt dieſes Gebott gar geſchwind übertretten, wann man ſich zuviel, den Nächſten aber zu wenig

nig liebet. Es iſt auch nichts verbindlicheres als die Gerechtigkeit, die von einem jeden erforderet, dasjenige ohne einigen Vorbehalt zuruck zu geben, was nicht ſein iſt Den Schuldner belangend, ſo weiß er dieſe ſeine Schuldigkeit ohnehin, und ſollte er ſich mit Fleiß oder aus Liederlichkeit in einen ſolchen Stand ſetzen, daß er nicht mehr bezahlen kunte, ſo verſündigte er ſich schwerlich wider die Gerechtigkeit, indem er ſeinem Glaubiger dasjenige mit Fleiß abſtellete, was er ihm aus Liebe zu ſeinem Nutzen vorgeſchoſſen hat. Will aber von dieſem heut nichts mehrers reden, weilen ſchon ein andersmal von denen Schuldenmachern geſprochen, ſondern verbleibe allein bey denen Glaubigeren, um ihnen zu zeigen, wann ſie mit gutem Gewiſſen, und ohne Verletzung der Liebe des Nächſten, das Ihrige wiederum abforderen können.

Ihr werdet euch vielleicht verwunderen AA! daß ich dieſe Materie auf die Cantzel bringe, als welche mehr weltlich als geiſtlich iſt, zudem eine jede Sach zu ſeinem HErren ſchreyet, mithin dieſelbe auch von ihm kan abgefordert werden, wann es ihme beliebig; allein, wie bald iſt nicht die Liebe des Nächſten verletzet? Wie viele Sünden ſchleichen nicht bey dieſem Contract ein? wie viele Gewiſſens-Aengſtigungen werden nicht dardurch verurſachet? Dieſem dann vorzubeugen, habe ich mir vorgenommen, allen Glaubigeren einen kurtzen Unterricht zu geben, was ihnen in dieſer Sach erlaubt und verbotten ſeye. Es iſt wahr, eine jede Sach ſchreyet nach ſeinem HErren, allein, weil die Lehnung ein Vertrag iſt,

in welchem der HErr ſeine Sach dem Schuldner zu ſeiner Nutznieſung überlaſſet, ſo hat er das Recht nicht mehr vollkommen zu derſelben, ſondern zu einer anderen, die den vorigen gleichen Werth haltet. Und weilen auch dieſe der Schuldner nicht jederzeit bey Handen hat, auch die Darlehnung ſelbſten darum geſchiehet, damit der Nutzen des Schuldners beförderet werde, ſo folget von ſelbſten, daß der Glaubiger nicht gerad nach ſeinem Belieben das Dargeliehene wiederum zuruck forderen könne. Die Umſtänd aber, wann ihm dieſes zu thun erlaubt iſt, ſeynd folgende: Erſtlich, wann der Contract auf eine gewiſſe Zeit geſetzt worden, wo dann der Schuldner aus dem Vertrag zu bezahlen ſchuldig iſt. Zweytens, wann der Glaubiger ſelbſt durch ein Unglück in die Armuth oder anderen Umſtand gerathen ſollte, wo er das Seinige ſelbſt höchſt nöthig hat. Drittens, wann man ſiehet, daß ſein Geld dem Schuldner mehr zum Schaden, als Nutzen gereichet, indem er dardurch nur zur Faul- und Liederlichkeit angezogen wird, dann auf ſolche Weiß handlete er ſelbſten wider die Liebe des Nächſtens. Viertens, wann er in billichen Sorgen ſtehet, das Dargeliehene zu verlieren, dann, ob er ſchon ſchuldig iſt, ſeinem Nächſten in der Noth zu helffen, ſo iſt er zu dieſem doch nicht verbunden, mit ſeinem mercklichen Schaden, dieweilen die Schuld deſſen ſich nicht von Seiten ſeiner, ſondern gemeiniglich des Schuldners haltet, und er ohnehin ſchon gethan, ſo viel er gekönnt hat. Und fünftens, wann der Glaubiger ſiehet, daß der Schuldner

ſeinen

ſeinen Beyſtand nicht mehr nöthig hat, dann alsdann iſt er nicht mehr verbunden, ihme länger zu borgen. Und dieſes ſeynd die Haupt-Urſachen, wegen welchen ein jeder Glaubiger, ohne ſich ein Gewiſſen zu machen, das Seinige wiederum an ſich forderen kan. Nun beſchauen wir auch, wie dieſes geſchehen müſſe, und wann ſolches zu thun verbotten ſeye.

Pars II.

Si pecuniam mutuam dederis populo meo pauperi, ſagt GOtt *Exod.* 22. qui habitat tecum, non urgebis eum quaſi exactor. Wann du einem Armen Geld auf Lehnung gegeben haſt, ſo ſollſt du ſolches nicht von ihm forderen, wie ein Ubertreiber, oder Preſſer, ſondern ſeye gütig und barmhertzig gegen ihm, als gegen deinem eigenen Fleiſch. Da haben wir dann mit kurtzen Worten die gantze Lehr, wie ſich ein Glaubiger gegen ſeinem Schuldner verhalten ſolle. Begehren kan er ſein Sach, aber mit Gütig- und Beſcheidenheit, nicht aber Ungeſtimm und mit rauhen Worten, ſo fern er nicht von GOtt will auch alſo gehalten werden. Wie viele dergleichen Glaubiger giebt es aber wohl, die dieſe ihre Schuldigkeit in acht nehmen? Reiche, und mächtige Glaubiger, machen ſie es wohl anderſt mit armen Schuldnern, als es der heutige Evangeliſche Knecht mit ſeinem Mitknecht gemacht? Sie ſtellen ſich vor jene Wort des weiſen Manns, *Prov.* 22. Qui accipit mutuum, ſervus eſt fœnerantis, wer Geld aufnimmt, der macht ſich zum

Knecht

Knecht des Glaubigers, und kan ſagen: Wohl-an! er iſt mein Schuldner, mithin mein Knecht, thut er mir nicht, was ich von ihm verlang, ſo werde ich ihn ſchon zu finden wiſſen. Und in der That: thut ein ſolcher armer Tropf nicht Tag und Nacht alle Kråften anſpannen, ſchindet er ſich nicht ſchier halb zu tod, verehret er nicht da und dort etwas, ſo viel ſeine Armuth zu-laſſet, da heißt es gleich, redde quod debes, bezahle, was du ſchuldig biſt. Kan er aber die-ſes nicht thun, da hilft weder bitten noch betten, ſondern dem Kercker zu mit ihm, heißt es, und ſein Gůtlein verkauft, damit ich zu meiner Bezahlung gelange, er, ſein Weib und Kind mögen gleichwohl in dem Bettel herum ziehen.

Iſt dieſes Verfahren aber billich und recht? Die Antwort wollen wir anjetzo aus der Heil. Schrift ſelbſten einhohlen. Chriſtus ſagt in dem heutigen Evangelio, daß ſein himmliſcher Vat-ter mit uns umgehen werde, wie wir mit unſerem Nåchſten verfahren: nun wann die Maaß, mit welcher er uns einmiſſet, derjenigen gleich ſeyn muß, mit der wir ausmeſſen, was kan ein ſol-cher grauſamer Glaubiger anderſt von ihme hof-fen, und erwarten, als eine gleichmåßige Straf? daran darf er nicht zweiflen, das Exempel hat er an dem heutigen Knecht, der eben wegen ſol-cher Grauſamkeit denen Peynigeren ſo lang iſt übergeben worden, biß er die gantze Summ be-zahlet hatte. Nein, AA! eine ſolche Auffůh-rung iſt nicht gut, ſonder der Liebe des Nåch-ſtens ſchnurſtracks zuwider. GOtt verlangt von uns, daß wir uns gegen unſerem Nåchſten

ver-

verhalten ſollen, wie er ſich gegen uns auffůhret. Nun ſeyen wir ihme ſchuldig, ſo viel als wir wollen, kommen wir aber, und bitten ihn um Verzeihung, ſo iſt er nicht nur allein urbietig, uns unſere Schulden nachzulaſſen, ſondern giebt uns auch ůberflůßige Zeit, daß wir dieſelbe bezahlen kỏnnen. Ja um was anderes bitten wir ihn dann ſelbſten, in dem Heil. Vatter Unſer, als daß er uns unſere Schulden vergeben wolle, wie wir ſolche unſeren Schuldneren vergeben? Wann wir alſo ſo unbarmhertzig mit unſeren Schuldneren umgehen, ſo verlangen wir ja ſelbſten nichts anderes, als daß er uns mit gleicher Maaß bezahle, und ebenfalls ſich gegen uns unbarmherzig erzeige.

Nicht weniger verſůndiget ſich derjenige wider die Liebe des Nåchſtens, der aus purem Haß, oder Neid von ſeinem Schuldner das Capital abforderet. Es iſt auch ein ſolches Verfahren gar nichts neues. Ein Schuldner beleidiget etwann im geringſten ſeinen Glaubiger, oder unterlaſſet etwas zu thun, was der andere gewiß von ihme verhoffet, da gedencket man augenblicklich auf Rach, und weilen man keine gelegnere ausſinnen kan, ſo heiß es: Redde quod debes, Bezahle, was du ſchuldig biſt, welches auch der Schuldner thun muß, und ſollte es auch nochmal mit ſeinem grỏſten Schaden geſchehen. Wer kan aber dieſes Verfahren rechtfertigen? Eine Sůnd iſt die Rach, eine Sůnd der Neid und Haß, folgſam auch dasjenige, was aus dieſen entſpringet? Wann ein jeder ſchuldig iſt, ſeinen Nåchſten zu lieben, wie ſich ſelbſt, und ein jeder

der begehrt, daß man ihm aus Haß oder Neid nichts Leyds zufüge: heißt dieſes der Liebe des Nächſtens gemäß handlen? Wan ein jeder ſchuldig iſt, das Beſte ſeines Nächſtens zu beförderen, wie das Seinige, und ihn vor Schaden zu bewahren, wie ſich ſelbſten, kan er alſo mit ſeinem Schuldner, ohne die gröſte Ungerechtigkeit zu begehen, auf ſolche Weiß verfahren? Ich bin der HErr, heißt es, ich kan mein Sach zu mir fordern, wann ich will. Aber wie? du biſt der Herr, aber hat dich GOtt allein zum Herrn dieſer Sach gemacht, daß du dieſelbe allein vor dich gebrauchen, und anderen nicht auch davon mittheilen ſolleſt? Wahrhaftig, Chriſtus redet gantz anderſt in dem Evangelio: Volenti mutuari à te, ne avertaris, iſt ſein Befehl, *Matth.* 5. Wann einer von dir etwas entlehnen will, ſo wende deine Hand nicht von ihm ab. Wann du alſo verbunden biſt, dem Nothleidenden zu ſeiner Hülf etwas zu lehnen, ſo kanſt du ja auch das Gelehnte mit ſeinem Schaden nicht abforderen? AA! dergleichen Sachen achtet man nicht, wann man nicht gleich die Straf GOttes auf den Stuff verſpühret. Allein wie lang bleibet dieſelbe gemeiniglich aus? Wie viele wiſſen wir, die zuvor vieles Geld ausgelehnt, daſſelbe aber unbarmhertziger Weiß, oder ohne rechtmäßige Urſach an ſich geforderet, mit dieſem hernach ſelbſten in Bettel gerathen ſeynd, und niemand mehr angetroffen haben, der ihnen eine hülfliche Hand gebotten hätte? Sehet AA! das iſt die Maaß, mit welcher ihnen GOtt einmiſſet, wie ſie zuvor ihrem Nächſten ausgemeſſen haben. Und ſollten

ſie auch eine ſolche Straf auf dieſer Welt noch nicht verſpühren, ſo wartet doch in der andern eine viel gröſſere auf ſie. Tradidit eum tortoribus, wird ihnen allda der Sentenz gefället werden, gebt ihn hin denen Peynigern, was vor Peinigern? keinen anderen, als denen hölliſchen Gerichts-Dieneren, die ihn ſo lang quälen ſollen, biß er auch ſeine gantze Schuld wird bezahlt haben. Alſo lauten die Wort des Evangelii ſelbſten.

EPILOGUS.

Nun ihr Glaubiger! habt ihr gehört, was ihr thun könnet, und was ihr thun ſollet. Euer Geld dem Nothleidenden darlehnen, iſt ein Werck der Barmhertzigkeit, und ein offenbares Zeichen eurer Chriſtlichen Liebe. Es iſt derowegen nicht verlohren, ſondern wuchert es auch nicht zeitlich, ſo wucheret es euch wenigſt allzeit vor GOtt, dieweilen er euch geben wird, wie ihr euerem Nächſten gegeben, allein mit dieſem Beding, daß ihr nicht euer zeitliches Intereſſe, ſondern die Liebe des Nächſtens zum Grund-Satz euerer Darlehnung habet, und dabey nicht ſuchet, eueren Nächſten zu unterdrucken, oder daſſelbe von ihme mit ſeinem Schaden wiederum abzuforderen, dann auf ſolche Weiß wurdet ihr keinen andern Lohn zu gewarten haben, als der heutige Knecht von ſeinem Herrn empfangen: Si mutuum dederitis his &c. ſagt wiederum Chriſtus *Luc.* 6. wann ihr nur denenjenigen lehnet, von denen ihr viel zuruck verhoffet, was könnt

ihr wohl vor einen Lohn von GOtt davor erwarten? Nein, nicht alſo műßt ihr das euch von GOtt gegebene Talent auf Wucher legen, die Chriſtliche Liebe ſoll euer eintziger Vorwand ſeyn, und wann dieſe hernach mit der Gütig- und Barmhertzigkeit unterhalten wird, ſo werdet ihr auch von GOtt Barmhertzigkeit darvor erlangen. Am.

Concio LXXIX.

Pro Dom. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der verachte Werth der menſchlichen Seel.

THEMA.

Cujus eſt imago hæc? *Matth.* 22.

Weſſen iſt dieſe Bildnuß.

EXORDIUM.

AA! Iſt mir heutiges Tags wohl auch erlaubt, jene Frag an euch zu machen, AA! die Chriſtus der HErr in dem heutigen Evangelio an die Phariſåer geſtellt? Sie kamen Verſuchungsweiß zu ihm, und fragten, ob es auch erlaubt wåre, dem Kayſer den Zinß zu geben, oder nicht. Ihre Boßheit zu offenbaren,

baren, begehrte er nichts anderes, als ſie ſollten ihme eine Zinß-Müntz reichen, und als ſie dieſes gethan, fragte er nur, weſſen Bildnuß darauf wäre? Sie ſprachen, es wäre des Kayſers die ſeine, worauf er gleich antwortete: Alſo gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt. Jetzt wiederhohle ich noch einmal, iſt mir wohl erlaubt, eine gleiche Frag an euch hier Verſammlete zu machen, cujus eſt imago hæc? Weſſen Bildnuß tragt ihr alle an euch ſelbſten herum? Wann ihr die Wahrheit bekennen wollt, ſo müßt ihr antworten, die Bildnuß GOttes; dann alſo ſagt es die Heil. Schrift *Gen.* 1. daß GOtt den Menſchen nach ſeinem Ebenbild und Gleichnuß erſchaffen habe. Darum dann auch billich Tertullianus *Ep. ad Magnes.* den Menſchen nummum Dei, ein Müntz GOttes nennet, als auf welche er ſein Ebenbild eingepräget.

Wann aber deme alſo, erkennet ihr wohl eueren Werth? Oder erkennet ihr euere Schuldigkeit? Chriſtus ſagt, man müſſe GOtt wiederum zuruck geben, was GOttes ſeye, gleichwie man dem Kayſer geben muß, was des Kayſers iſt: wann ihr alſo das Ebenbild GOttes in euch habt, ſo wird er daſſelbe auch wiederum zu ſich forderen, und zwar in eben dieſer Schönheit, wie er euch ſolches anvertrauet? Ich meiner Seits kan es nicht glauben, daß ihr ſowol den Werth euerer Seel, als euere Schuldigkeit erkennet; dann thätet ihr dieſes, ſo wurdet ihr dieſelbe viel höher ſchätzen, als es bishero geſchehen, ihr wurdet auch alles Fleiſſes trachten, dieſelbe in ihrem

Glantz zu erhalten, den ſie in dem Heil. Tauf empfangen. Nun geſchiehet aber gerad das Widerſpiel. Der Leib, und zwar der nichtswertige Leib wird der Seel jederzeit vorgezogen, und dieſe durch das immerwährende Sündigen alſo verſtaltet, daß ſie ihrem Vorbild keineswegs mehr gleich ſiehet. Oder vermeynt ihr wohl, ich irre mich, und rede zuviel? Wohlan! ich werde euch in vorhabender Predig gleich die Prob darvon machen. Und damit ich euch der Wahrheit gäntzlich überzeuge, ſo werde ich euch erſtlich vor Augen legen den Werth euerer Seel, hernach die Verachtung deſſelben, aus welchem der gantze Innhalt der Predig beſtehen wird. Der Werth der Seel wird ſeyn der erſte, die Verachtung deſſelben der andere Theil. Audite &c.

Pars I.

Wir Menſchen pflegen gemeiniglich aus dreyen Urſachen eine Sach hoch zu ſchätzen. Zum Exempel ein herrliches Gebäu wird hoch geſchätzt erſtlich wegen der Kunſt des Baumeiſters, zweytens, wegen dem groſſen Werth, ſo darauf verwendet worden, und drittens, wegen ſeiner äuſſerlich- und innerlichen Schönheit. Dieſem zufolg zweifle ich auch keineswegs, die Koſtbarkeit der menſchlichen Seel auf das beſte vor Augen legen zu können, wann ich dero Werth von ihrer Erſchaffung, Erlöſung, und Heiligmachung abſchildere, woraus ſattſam erhellen wird, daß auf der gantzen und breiten Welt ihr nichts gleiches zu finden ſeye. Den Anfang dann von ih-

rer Erſchaffung zu machen, ſo können wir Menſchen dieſes ſo kunſtreiche Erdgebäu zwar bewunderen, aber niemals begreiffen. Erheben wir die Augen in die Höhe, ſo ſehen wir das allerſchönſte Firmament, an welchem die glantzende Sonn, Mond und unzahlbare Stern angeheftet ſeynd, die ohne Nahrung immerdar fortſcheinen, und den gantzen Erdenkreiß erleuchten. Werffen wir unſere Augen auf die Erden, ſo ſehen wir eine unzahlbare Menge verſchiedener Thier, allerhand Bäum, Blumen und Erdgewächs, welche, obſchon ſie alle Jahr abzuſterben ſcheinen, doch wiederum von ſich ſelbſten anfangen zu grünen, und neue Pflantzen und Früchten hervor zu bringen, welches ja lauter Sachen ſeynd, die den menſchlichen Verſtand vollkommen überſteigen.

Allein, alles dieſes zu erſchaffen, koſtete GOtt dem Allmächtigen nicht mehr, als das eintzige Wörtlein fiat, es geſchehe, und damit ware alles in vollkommenen Stand. Aber da GOtt die Erſchaffung des Menſchens vornahme, gienge es gantz anderſt zu. Man berathſchlagte ſich zuvor, man nahme das Abſehen wohl zu Gemüth, der Vatter redete zu dem Sohn, und der Vatter und der Sohn berathſchlagten ſich mit dem H. Geiſt, faciamus, ſagten ſie ſamentlich: nachdem wir ſo viele Stuck lauter Zeugnuſſen unſerer Allmacht hervorgebracht, und die Welt damit angefüllet: faciamus, laß uns auch ein Werck machen, welches unſerer Hand mehr würdig ſeye. Faciamus hominem, ad imaginem noſtram, Wir wollen einen Menſchen machen nach unſe-

rem Ebenbild, nach unſerer Gleichnuß, und dieſes ware die Urſach ſo groſſer Berathſchlagung: ad imaginem noſtram, daß der Menſch ſollte werden eine Bildnuß ſeines Schöpfers. Was hat alſo der Menſch ſeines gleichen? Nichts als GOtt, deſſen Ebenbild er iſt, mithin die Koſtbarkeit der menſchlichen Seel ſattſam aus ihrer Erſchaffung erhellet.

Aber eben darum ſchätzte dieſelbe GOtt ſelbſten ſo hoch, daß ſie durch keinen geringeren Werth als durch die unendliche Verdienſt, welche ſich der Sohn GOttes durch ſein bitteres Leiden und Sterben erworben, kunte erlöſt werden. Ich ſage erlöſt; dann weilen Adam durch ſeine Sünd das Ebenbild GOttes in ihr verdorben, und zu einem Sclaven des Teuffels gemacht, ſo wollte der himmliſche Vatter deſſen Herſtellung nicht anderſt bewerckſtelligen, als um einen unendlichen Werth. Und weilen nichts Erſchaffenes ſolchen bezahlen kunte, ſo botte ſich der Sohn GOttes zwar aus purer Barmhertzigkeit vor dieſelbe als Bürg an, allein es wurde dieſe Anerbietung nicht anderſt angenommen, als morte intercedente *Heb.* 9. wann er vor dieſe durch die Sünd des Adams verunglückte Seeel ſterben wurde. Und weilen er dieſes als GOtt nicht thun kunte, ſo muſte er dann Menſch werden, und alſo durch den grauſamſten Tod den Werth erlegen. AA! kan nach GOtt was höheres erdenckt werden, als die menſchliche Seel, welche GOtt ſelbſten ſo hoch geſchätzt, daß er kein Bedencken getragen, ſich ſelbſt vor dieſelbe darzugeben? Nein, AA! ein ſo unendlicher Werth zeiget genugſam

nugſam an, daß GOtt die menſchliche Seel ſelbſten am höchſten geſchätzet habe, indem dieſe weder vor die Engel, weder vor etwas anderes ausgelegt worden. Aber dieſes iſt noch nicht alles.

Koſtbar iſt zwar die menſchliche Seel wegen ihrer Erſchaffung, und Erlöſung, allein noch viel herrlicher ſcheinet ſie in ihrer Heiligmachung. O mit was ſchöner Zierd der Göttlichen Gnaden hat ſelbe der Heil. Geiſt in dem Heil. Tauf ausſtaffieret! die Heil. Schrift kan uns die Schönheit des Himmels nicht genugſam beſchreiben, es muß dieſer auch das allerherrlichſte Werck ſeyn, ſo kein Menſch begreiffen kan, weilen ſelber der Thron und Wohnſitz GOttes iſt. Allein, iſt die Seel eines gerechten Menſchens nicht noch ſchöner? Alſo urtheilet GOtt, welcher viel lieber mit und bey einer ſolchen Seel iſt, als mit ſeinen Englen. Deliciæ meæ eſſe cum filiis hominum, ſagt er *Prov.* 8. ſein eintzige Freud ſeye, mit denen Menſchen zu ſeyn. Ja wann er den Himmel höher ſchätzte, als die menſchliche Seel, ſo wurde er denſelben nicht verlaſſen, und ſeine Wohnung in ihr aufſchlagen, wie dann der Apoſtel 1. *Cor.* 3. bezeuget, daß eine jede gerechte Seel ein Tempel GOttes ſeye, in welchem der Heil. Geiſt wohne. Erkennt ihr anjetzo AA! die Hoheit euerer Seelen? Aber ſchauet anjetzo zu, wie ihr bishero dieſelbe veracht, und das Ebenbild GOttes in euch ſo ſehr entunehret habt.

Pars II.

Gen. 3. ſuchte GOtt den Adam in dem Paradeyß: Adam ruft er, ubi es? Adam wo

biſt du? Wo hat dann ſich der Adam hinverſchloſſen, daß ihn GOtt ſuchen müſte? In was finſtere Berg-Hühle oder dickes Geſträuß hat ſich Adam verborgen, daß ihn GOtt nicht gefunden hat, ſonderen ihn hervorruffen müſte, Adam ubi es? Adam, wo biſt du? Ja wohl ſuchen, ja wohl verbergen, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, GOtt iſt nichts verborgen, Viderat, ſed non eum, quem fecerat. GOtt hat ihn wohl geſehen, aber nicht denjenigen, den er geſtaltet hatte; er ware nicht mehr der gerechte und unſchuldige Adam, quem fecerat, den er erſchaffen hatte. Er ware nicht mehr das Ebenbild ſeiner Schönheit, und unendlichen Vollkommenheiten, quem fecerat, wie er ihn gebildet hatte, ſonderen ein unformliche, finſtere, und faſt vertilgte Vorſtellung ſeines Erſchaffers, und in ſo elendem Stand, und Verſtaltung gleichſam unerkanntlich: dahero fraget der HErr: Adam ubi es? Adam wo biſt du? Du, den ich beſtellet habe als meinen Statthalter auf Erden? Du, den ich gezieret habe mit ſo vielen Gnaden und Tugenden? Wie ſiehe ich dich anjetzo als einen Leibeigenen deines gar genäſchigen Mauls? Als einen Sclaven der Schlangen, aller deiner Zierd und Gnaden beraubt? Adam erkennet es ſelbſten, und ſchämet ſich: timui, eo quod nudus eſſem, & abſcondi me. Ich habe mich meiner Ehr entblößt geſehen, und darum aus Forcht mich verborgen.

Und ſo ergehet es einem jeden Sünder. So bald als er die Sünd vollbracht, da verliehrt er die Gnad GOttes, die innerliche Schönheit ſeiner Seel, kratzet in ihr das Ebenbild aus, und ver-

verſtaltet daſſelbe in ein gantz anderes Bild. In was vor eines? Der Heil. Ambroſius *l. 1. off. cap.* 49. nennet ſelbiges Imaginem mortis, die Bildnuß des Todts. Der Heil. David hat ſelbes im Geiſt genennet Facies peccatorum, ein Sünder-Geſicht *Pſalm.* 81. beſſer aber vergleicht er daſſelbe *Pſal.* 48. der Geſtalt eines unvernünftigen Viehs, Comparatus eſt jumentis inſipientibus, & ſimilis factus eſt illis. Dann nach Beſchaffenheit ſeiner üblen und böſen Neigungen, ziehet er jederzeit eine andere Geſtalt an ſich. Jetzt nimmt er an die Geſtalt Leonis per ſuperbiam, eines Löwens durch ſeine Hoffart: Jetzt Lupi per voracitatem eines Wolffs wegen ſeiner Gefräßigkeit: Jetzt Aſini per ſtoliditatem, duramque cervicem, eines Eſels, wegen ſeiner Tummheit und Hartbiegigkeit: Jetzt Hirci per infamiæ fœtorem, eines Bocks wegen dem Geſtanck ſeines unzüchtigen Lebens: Jetzt eines Hundes wegen tragendem Neyd: Jetzt eines Schweins wegen ſeiner Füllerey, jetzt eines Cameels wegen dem Laſt des Geitzes, und ſo fort, was ſeynd aber dieſes nicht vor abſcheuliche Veränderungen des Ebenbild GOttes?

Muß man nicht hier billig fragen, Cújus eſt imago hæc? Weſſen Bildnuß der Sünder hier vorſtelle? Origenes *hom.* 4. *in Levit.* bleibet bey dieſem einmal nicht, ſonderen ohne Verſchonung des Sünders, weilen er ſeiner Bildnuß ſelbſten nicht verſchonet, und ſie freywillig alſo verſtellet, nennet er ſie gar die Geſtalt des Teuffels. Certe lauten ſeine Wort, abjecta in te Dei imagine, Diaboli in te ſuſcepiſti figuram.

ram. O Sünder! (zürne wie du wilſt über meine Wort) nachdem du die Bildnuß GOttes, nach welcher du geſtaltet worden, ausgelöſcht, haſt du an dich gezogen die Bildnuß des Teuffels. Aber ſiehe du anjetzo zu, mit was Schmach deines Erſchöpffers ſolches geſchehe! Dich hat er ſelbſten ein klein wenig geringer als die Engel geſchätzt, wie David *Pſalm.* 8. meldet, oder wie eine andere Uberſetzung bey Hieronymo ſagt, ein wenig geringer als GOtt ſelbſten geachtet, und du ſchätzeſt dieſe weniger als den Teuffel ſelbſt, da du ihm dieſelbe zu einem Sclaven verkauffeſt, kunte wohl etwas abentheurlicheres erdenckt werden? Pfui der Schand vor einen Chriſten! ja nicht nur der Schand, ſonderen eines unerſetzlichen Schadens. In judicio examinabitur anima, cujus imaginem habeat ſagt der Heil. Bonaventura *Serm.* 4. An jenem allgemeinen Gerichts-Tag wird eine jede Seel insbeſondere gefragt werden, weſſen Bildnuß ſie vorſtelle, und wie werdet ihr alsdann antworten? Vielleicht GOttes? O nein, wird der Richter mit entſetzlichem Angeſicht ſprechen, das iſt jene Bildnuß nicht, die du in deiner Erſchaffung empfangen, die ich mit ſo theurem Werth erkauft, und der Heil. Geiſt ſo ſchön ausgezieret hat. Deine Ungehaltenheit in deinem Leben, deine Frechheit in deinen Sitten, deine Feindſeeligkeit mit deinen Untergebenen, deine Hoffart, Geitz, Neyd und ruchloſe Wandel, die ich ſiehe, ſeynd keine Abſtammung von mir, auch mein Ebenbild nicht, Adverſariorum iſta ſunt inſignia, alle dieſe ſeynd Zeichen meiner Feinden, und Abbildungen

mei-

meiner Widerſacher. Weilen du dann mein Ebenbild, ſamt dem unendlichen Werth ſo vieler tauſend Gnaden verachtet, ſo gehe hin zu dem Teuffel, deſſen Wappen du führeſt, deſſen Art du an dich genommen, und deſſen Abriß du würcklich vorſtelleſt, und nenne mich nicht mehr deinen Vatter, deinen Erlöſer, und Seeligmacher, der ich nichts anderes mehr gedencke, als die allerſchärffeſte Rach an dir auszuüben, wie ich dich nun dahin verweiſe, wo alle deines Gleichen hingehen werden, nemlich in das ewige Feuer. Und das iſt das End aller dergleichen, welche ihre koſtbare Seel ſo gering geſchätzt haben.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen die Koſtbarkeit euerer Seelen, welche ja nicht genug zu ſchätzen ſeynd, indeme GOtt ſelbſten dieſelbe ſo hoch geſchätzet, daß er kein Bedencken getragen ſich ſelbſten vor ſelbe zu zernichten, und durch den allerſchmählichſten Todt ſelbe zu erlöſen. In Betrachtung deſſen, wer kann dieſelbe wohl gering achten? Nichts deſtoweniger haben wir auch allererſt gehört, daß es der Sünder thue, der dieſelbe nicht nur allein nicht achtet, ſonderen zum gröſten Hohn und Spott GOttes ſein Ebenbild in die Figur des Teuffels verſtallte. Kan wohl was gottloſeres erdenckt werden? O AA! nehmet doch wenigſt heut dieſe Lehr beſſer zu Hertzen, und lernet aus heutiger Predig euere Seel künftighin höcher zu ſchätzen. Ihr habt nur eine Seel, und dieſe allein zu beſorgen, iſt dieſe verlohren,

lohren, ſo iſt alles verlohren. Dieſe hat euch GOtt gegeben als ſein Ebenbild zum Zeichen ſeiner unendlichen Liebe, die er zu euch traget, dieſe wird er auch einſtens von euch wiederum abforderen, aber mit jener Schönheit, mit welcher er euch dieſelbe gegeben, um ſelbe ſeiner ewigen Glory theilhaftig zu machen. Findt er dieſelbe bemacklet, und verſtaltet, ſo erkennt er dieſelbe nicht mehr vor ſein Ebenbild, mithin muß ſie nothwendiger Weiß verlohren gehen. Iſt bishero was geſchehen, daß ihr etwann durch eine Sünd dieſelbe möchtet beflecket haben, ſo verbeſſeret die Sach ohne Anſtand, durch eine wahre Buß, und Haltung der Gebotten GOttes, und hütet euch künftighin dieſelbe durch eine Sünd wiederum in Gefahr zu ſetzen. Reitzet euch etwann der Teuffel, das Fleiſch, oder die Welt zur Sünd an? Erwiederet auf der Stell, und ſaget: Was? GOtt, der meine Seel ſelbſt ſo hoch geachtet, daß er dieſelbe vor ſein gröſtes Meiſterſtuck aller ſeiner Werck haltet, dieſelbe mit ſo theurem Werth wiederum erkauft, und in dieſelbe mehr als in ſeine eigene Glory verliebt iſt, dieſe ſolle ich ſo ſchlechterdings hin verachten, und um einen ſo geringen Wolluſt verkauffen? Nein, diß wird nicht mehr geſchehen, und alſo in Betrachtung deſſen werdet ihr euch von der Sünd enthalten, euere Seel bewahren, und einſtens ohne Mackel euerem GOtt auch wiederum zuruck geben können. Amen.

Concio LXXX.

Pro Dom. 23. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Was ein Gelübd, und wann ſolches zu halten ſeye.

THEMA.

Si tetigero tantùm veſtimentum ejus, ſalva ero. *Matth.* 9.

Wann ich nur ſein Kleid werde berührt haben, werde ich geſund ſeyn.

EXORDIUM.

Kann nicht anderſt, ſondern muß dem heutigen Evangeliſchen Weiblein billiches Lob ſprechen, wegen ſo groſſem Vertrauen, welches ſie auf Chriſtum den HErren geſetzt. Zwölff gantzer Jahr erlitte ſie den Blut-Gang, unter welcher Zeit ſie ohne Zweiffel auch alles wird angewendet haben, von dieſem ſo ſchmertzlichen Übel befreyet zu werden, aber umſonſt. Was Raths dann? Sie vernahme, daß Chriſtus ſchon ſo viele Krancke geſund gemacht, alſo faßte ſie einen Muth, auch von ihme die Geſundheit zu erlangen. Darum eylte ſie ihme zu, trange durch das anweſende Volck hindurch, und gedachte bey ſich ſelber: Wann ich nur den Saum ſeines Kleids werde berühret haben, ſo werde

werde ich geſund ſeyn, und wie ſie gehoffet, alſo iſt es auch geſchehen. Dann kaum hatte ſie ſein Kleid berührt, da kehrte ſich der HErr zu ihr, und ſprach: Seye getröſt meine Tochter, dann dein Glaub hat dir geholffen, wie ſie dann auch in ſelbiger Stund ihre Geſundheit erlangt.

AA. findet ſich nicht auch öfters ein ſolches Vertrauen bey uns ein? Wir ſeynd etwann kranck, oder befinden uns ſonſt in einer groſſen Noth, wir hören beynebens, daß an dieſem oder jenem Gnaden-Ort ſchon vielen ſeye in eben dieſen Umſtänden geholffen worden, was thun wir? Wir faſſen alsbald einen Muth, verſprechen da und dort eine Wallfahrt hin, oder ſonſt ein gutes Werck zu verrichten, wodurch wir verhoffen, von GOtt dasjenige zu erlangen, um was wir bitten. Ich lobe eueren Eyfer, und Zuverſicht zu GOtt, wünſche auch von Hertzen, daß er euch jederzeit erhören, und euerer Bitt gewähren wolle. Es kan auch GOtt ſelbſten ein ſolches Vertrauen nicht anderſt als angenehm ſeyn, dieweil er ſelbſten verlangt, daß wir auf ihn allein unſer Hoffnung ſetzen ſollen. Damit ich euch dann in dieſem euerem guten Vorhaben noch mehrers beveſtige, und zugleich alle Fehler, die ſich dabey begeben kunten, entdecke, ſo habe ich mir vorgenommen, die gantze Weſenheit eines Gelübds in heutiger Predig vor Augen zu legen, woraus ihr hernach ſelbſten ſehen könnet, wie, und zu was ihr euch durch daſſelbe verbindet. Und damit ich alles klar gebe, ſo theile ich die Predig in drey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, was ein Gelübd ſeye, in dem anderen,

ren, wer ein ſolches machen könne, und in dem dritten, zu was dieſes den Verſprechenden verbinde. Audite &c.

Pars I.

Ein Gelübd iſt an ſich ſelber nichts anderes, als ein freywilliges Verſprechen, gegen GOtt, dieſes oder jenes gute Werck zu verrichten. Damit aber dieſes Verſprechen ein wahres Verſprechen ſeye, ſo wird erforderet, daß dieſes mit Bedachtſamkeit, mit Uberlegung, und aus freyem Willen geſchehe, darum ein bloſſes Vornehmen, oder unbedachtſames Verheiſſen weder ein Verſprechen iſt, weder zu deſſen Haltung einen verbindet. Es muß auch dieſes Verſprechen geſchehen von einer Sach, die an ſich ſelbſten gut, GOtt angenehm, und zu halten möglich iſt, es geſchehe hernach ſolches unmittelbar GOtt ſelbſten, oder Mittelbar durch ſeine Heilige; dann wann die verſprochene Sach an ſich ſelbſten nicht gut wäre, oder beſſer als dasjenige, was man ſonſt thut, oder thun kann, ſo wäre ſolches Verſprechen GOtt auch nicht angenehm, weilen er keine beſondere Liebe und Vertrauen dadurch in dem Verſprechen abnehmen kann. Zum Exempel: Es verſpricht einer einen Roſenkrantz zu betten, unterlaßt aber derentwegen dem Nächſten in der Noth beyzuſpringen, ſo iſt dieſes Verſprechen nicht gut, noch GOtt angenehm, dieweilen die Lieb des Nächſten beſſer iſt, und vor dem Gebett muß vollzogen werden. Wiederum iſt das Verſprechen nichts nutz, wann es von einer Sach geſchiehet, die an ſich ſelbſten

unmög-

unmöglich zu halten iſt: Als zum Exempel: Es verſpricht einer eine Wallfahrt nach Compoſtell, wo er wohl vorſehen kann, daß er wegen Kranckheit, Armuth ꝛc. niemals wird dahin gelangen können. Dann gleichwie GOtt uns nichts unmögliches zu halten gebietet, alſo verlangt er auch von uns nichts, was in unſeren Kräfften nicht ſtehet.

Es kann auch ein Gelübd auf verſchiedene Weiß geſchehe. Einige ſeynd Vota abſoluta, oder ſolche Verſprechen, die ohne Ausnahm, und ohne Abſehen von GOtt eine gewiſſe Gnad zu erhalten, geſchehen. Zum Exempel: Einer verſpricht aus purem Abſehen GOtt allein und ruhig zu dienen, in einen Heil. Ordens-Stand zu tretten, welches Verſprechen, wann es auch die übrige behörige Erforderungen hat, er zu halten ſchuldig iſt. Andere ſeynd Vota conditionata, oder ſolche Verſprechen, die mit einer gewiſſen Ausnahm, und in der Hoffnung eine gewiſſe Gnad zu erlangen geſchehen. Zum Exempel: Ein Krancker verſpricht eine gewiſſe Wallfahrt zu verrichten, wann ihm GOtt die Geſundheit verleyhe. Alſo leſen wir auch *Gen.* 23. von Jacob, daß er ſich verpflichtet, GOtt den Zehenden zu geben, wann er Geſund und ohne Gefahr und Schaden wiederum zuruck werde nacher Hauß kommen können. Und dieſe Verſprechen iſt man nicht anderſt zu halten ſchuldig, als wann man die begehrte Gnad erlangt hat. Die Urſach iſt, weilen ſich der Verſprechende nicht anderſt als wegen dieſer verbunden hat. Übrigens iſt es ein Ding, ob man ein Gelübd

mit

mit Worten, oder ernſtlichen Gedancken mache, weilen GOtt das Hertz jederzeit mehr, als die Wort anſchauet. Und ſo viel von dem Gelübd an ſich ſelbſten. Nun beſchauen wir auch die Perſohnen, die ein Gelübd machen können.

Pars II.

Damit in dieſem Stuck kein Fehler geſchehen, oder der Nächſte wegen dem Verſprechen eines anderen keinen Schaden leyden möchte, hatte GOtt ſelbſten bey dem Iſraelitiſchen Volk ſchon Vorſehung gethan, und Num. 30. diejenige allein, ein Gelübd machen zu können, tauglich und fähig erklärt, die ihres eigenen Gewalts ſeynd, darum er allda verordnet, daß ein Gelübd eines Weibes, die einen Mann hat, eines Kindes, ſo noch unter Vätterlichem Gewalt ſtehet, eines Knechts, der ſeinem Herren zu dienen ſchuldig, alsdann erſt giltig ſeye, und ſeine Verbündnuß habe, wann der Mann, der Vatter, oder der Herr in ſolches Verſprechen einwilligen; dann weilen der Gehorſam, den man denen Oberen aus Göttlicher Verordnung ſchuldig iſt, von GOtt viel höher geſchätzet wird, als ein jedes anderes Werck, alſo iſt ein ſolches Gelübd weder gut, noch GOtt angenehm. Dabey iſt aber wohl zu mercken, daß eine ausdruckliche Erlaubnuß von denen Oberen zur Giltigkeit deſſelben nicht erforderet werde, ſondern genug ſeye, daß ſie es wiſſen, und nicht widerſprechen. Dann alſo lauten die eigene Wort GOttes. *Num.* 30. Mulier ſi quidpiam voverit &c. Ein Weib,

eine Tochter, wann ſie ein Gelübd gethan, und ſolches der Vatter, oder der Mann weiß, und darzu ſtill ſchweiget, ſo iſt ſie zu dem Gelübd verbunden. Quidquid pollicita eſt, & juravit, opere complebit. Was ſie verſprochen, und verlobt hat, das ſoll ſie in dem Werck erfüllen. Mithin hat es ſeine Richtigkeit, daß niemand, der eines anderen Gewalt unterworffen, könne ohne deſſen Erlaubnuß ein Gelübd machen. Die Erwählung eines Stands allein iſt ausgenommen, dieſem zufolg kann ein jeder Sohn oder Tochter ohne Gutheiſſung der Elteren GOtt die ewige Keuſchheit verloben, oder in einen Ordens-Stand tretten, wie wir dann ein gleiches von einer Heil. Dorothea, Cäcilia, und anderen leſen, die wider den Willen ihrer Vätter die Keuſchheit verlobt, welches Verſprechen GOtt auch angenommen, und gutgeheiſſen. Die Urſach iſt: Dieweilen von Erwählung eines Standes das Heyl der Seelen abhanget, und gleichwie dieſes ein jeder vor ſich ſelbſten zu würcken ſchuldig iſt, alſo ſtehet auch einem jeden frey, die Mittel darzu auszuſehen.

Noch eine andere Frag iſt dieſe: Ob, wann die Eltern ein Kind vor oder nach der Geburt GOtt aufopfferen, und zu ſeinem Dienſt verloben, ein ſolches Kind hernach verpflichtet ſeye, denen Elteren zu folgen, und in den verſprochenen Stand einzutretten? Ein dergleichen Exempel leſen wir an dem erſten Buch der Königen erſten Capitel, daß nemlich Anna die Hauß-Frau Elcana, die ſonſten unfruchtbar ware, GOtt inſtändigſt um einen männlichen Erben gebetten habe,

habe, mit der Bedingnuß, daß wann ſie dieſer Gnad ſollte gewürdiget werden, ſie das Kind vor allzeit GOtt zu ſeinem Dienſt widmen wollte. Ein gleiches leſen wir auch von denen Elteren des heil. Andreæ Corſini, den ſie ebenfalls auf vieles Bitten von GOtt erlangt, und hernach dem Dienſt der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä geopferet haben. Jetzt iſt die Frag: Seynd dergleichen Kinder ſchuldig ihren Elteren in dieſem Punct zu gehorſamen, und dasjenige ins Werck zu ſetzen, was ſie verſprochen? Ich bin der Meynung, man müſſe die Sach unterſcheiden: Iſt es, daß die Eltern vor der Empfängnuß um die Kinder gebetten, und wegen ihrem Gebett und gethaner Opferung ſelbe erhalten, ſo ſcheinet offenbahr, GOtt habe dieſes Verſprechen nicht nur angenommen, ſondern auch gut geheiſſen, und eben darum ſolche Kinder zu dieſem Stand beruffen. Die Prob davon haben wir ſowohl an Samuel, als Andrea Corſini. GOtt machte ſelbſten aus Samuel, zu was ihn ſeine Mutter geopfferet hatte, nemlich zu einem Nazaräer, und groſſen Propheten, und GOtt ware von ſeiner Jugend an mit ihm, wie die Heil. Schrift 1. *Reg.* 3. v. 19. ſagt: Crevit autem Samuel, & Dominus erat cum eo. Samuel iſt aufgewachſen, und der HErr ware mit ihm. Der Mutter aber Corſini ware von GOtt in ſeiner Geburt ſchon geoffenbahret, zu was er beruffen wäre, es kame ihr nemlich vor, als hätte ſie einen Wolff gebohren, der zu einem Carmeliter-Cloſter hingeloffen, und alsbald in ein Schaaf verwandlet worden, dadurch anzuzeigen,

zeigen, daß er zwar ein ausgelaſſener Jüngling ſeyn werde, hernach aber in ein Carmeliter-Cloſter gehen, und alldort ein heiliges Leben führen werde. Wie auch alles in der That alſo erfolget.

Aus dieſem ſchlieſſe ich dann, daß ein ſolches Kind billig gehorſamen müſſe, nicht ſo faſt wegen dem Verſprechen der Elteren, als wegen ſeinem Beruff, den ihm GOtt darum gegeben. Der Heil. Apoſtel Paulus ſtimmet mir in dieſem ſelbſten bey, 1. *Cor*. 7. v. 20. allwo er ſagt, Unusquisque in qua vocatione vocatus eſt, in ea permaneat, daß ein jedwederer in dem Beruff verbleiben ſolle, in dem er beruffen iſt. Dann dem Beruff GOttes widerſtehen, iſt eben ſo viel, als ſeiner Seelen Heyl mit Gewalt verliehren, wie wir das Exempel an dem Apoſtel Juda und tauſend anderen haben. Mithin weil dann ein jeder Menſch aus eigener Lieb verbunden iſt, ſeiner Seelen Heyl zu beförderen, und der Beruff darzu hier ſchon offenbahr iſt, ſo iſt er auch unter dem Gewiſſen ſchuldig, ſolchem Beruff nachzukommen, um ſeiner Seelen Heyl in Sicherheit zu ſetzen. Iſt der Beruff aber nicht offenbahr, und die Elteren etwann nur insgemein, und nach der Geburt erſt das Kind GOtt zu ſonderbarem Schutz geſchencket haben, wie es alle Elteren allzeit thun ſollen, ſo ſtehet dem Kind mit der Zeit frey, einen Stand zu erwählen, welcher ihm am dienlichſten ſcheinet, in demſelben ſeine Seeligkeit zu erlangen, die Urſach iſt, weilen ein ſolches Verſprechen zwar gut, aber von GOtt nicht gut geheiſſen wird, mithin das Kind in dieſem Stuck nicht verbinden kann, weilen das Ver-

ſpre-

ſprechen nur den Verlobenden und keinen anderen verbindet, wie wir jetzt gleich im dritten Theil ſehen werden.

Pars III.

Omne promiſſum cadit in debitum lautet das allgemeine Sprichwort, verſprechen macht halten, geſchehe hernach ſolches GOtt oder denen Menſchen, vielmehr aber bey GOtt, weil dieſer mit ſich nicht ſchertzen laßt. Seine eigene Wort ſeynd *Num* 30. folgende: Si quis virorum votum Domino voverit &c. Wann ein Mann dem HErrn ein Gelůbd gethan, ſo ſoll er ſein Wort nicht zuruck ziehen, ſonderen alles, was er verſprochen, erfůllen. Dieſes wißt ihr wohl AA. und ohneracht deſſen ſeyd ihr doch ſo vielfåltig und eylfertig mit euerem Verſprechen, daß ihr gleichſam wegen jedem Bagatell bald dahin eine Wallfahrt, dorten ein Allmoſen oder anderes gutes Werck verſprechet: Allein wie gehet es manchmal mit Haltung des gethanen Verſprechens? Sehr nachlåßig, dann wann ihr von GOtt erlangt habt, was ihr begehrt, da ſeyd ihr ſchon zufrieden, GOtt kann und mag zuwarten, biß er auch dasjenige erlange, was ihr verſprochen. Aber wie? Habt ihr euch kein Gewiſſen darum zu machen? Vernehmet ſeine eigene Wort, ich will das Urtheil nicht fållen. *Deut.* 23. v. 21. ſagt er alſo: Cùm votum voveris Domino &c. **Wann du dem HErren deinem GOtt ein Gelůbd gethan haſt, ſo ſolſt du dich nicht ſaumen daſſelbe zu bezahlen; dann der HErr dein GOtt wird es forderen,**

und wann du damit verzieheſt, ſo wird es dir zur Sünd gerechnet werden. Wilſt du nichts verloben, ſo biſt du ohne Sünd, was aber einmal aus deinem Mund gegangen, das ſolſt du halten und thun, wie du dem HErrn deinem GOtt verheiſſen, und aus deinem eigenen Willen mit deinem Mund geredet haſt. Da ſehet ihr gantz klar euere Schuldigkeit.

Aber O GOtt! wie ſchlecht wird dieſe mehrentheils in acht genommen? Einige verſchieben ihr Verſprechen auf ein, zwey, drey Jahr, manche gar bis in ihr Todt-Beth, und ſcheiden alſo von dieſer Welt, ohne daſſelbe erfüllet zu haben. Aber was folget hieraus? Wann du damit verzieheſt, ſagt GOTT, ſo wird es dir zur Sünd gerechnet werden. Du haſt nichts anderes zu hoffen, als daß du ebnermaſſen von GOTT verlaſſen, und darum geſtraft werdeſt. Verſchiebeſt du es aber ſo weit, daß du es nicht mehr bezahlen kannſt, ſo bleibet dir nichts mehr übrig, als deine Sünd in der anderen Welt abzubüſſen; dann GOtt ſchenckt dir dein Verſprechen nicht; ſonderen wie er ſelbſten ſagt: Er wird ſolches von dir forderen, weilen du es dann nach deinem Todt nicht mehr bezahlen kanſt, ſo muſt du ſolches gleichwohl in dem Fegfeuer ſo lang abbüſſen, bis die Schuld durch dich, oder von anderen auf dieſer Welt vor dich abbezahlt wird, wie ich ſolches mit denen glaubwürdigſten Exempeln beweiſen kunte. Bleibt alſo der eintzige Rath übrig: Verſprichſt du GOtt etwas, ſo halte es ohne Verzug, dann das iſt deine

Schul-

Schuldigkeit. Wilſt du es aber nicht halten, oder kannſt es nicht halten, ſo enthalt dich von dem Verſprechen, dann auf ſolche Weiß wirſt auch ohne Sünd und Schuld ſeyn.

EPILOGUS.

Habe alſo zum Beſchluß nichts mehr zu ſagen, als daß ihr euch in euerem Verſprechen ſehr bedencklich haltet. GOtt ein Gelübd thun, iſt ein heiliges, und ihm wohlgefälliges Werck, allein was man verſprochen, das muß man auch getreulich erfüllen, ſonderbar wann man davor um eine beſondere Gnad bittet, und er ſolche auch verleyhet, dann widrigenfalls er kein Gnad mehr geben, ſonderen einen ſo groſſen Undanck gantz gewiß und ſcharf beſtraffen wird. Welches alles ich zur Ermahnung habe ſagen wollen, damit ihr euch in ſeiner Gnad erhalten wollet, und ſeines Seegens immerdar würdig verbleiben möchtet. Amen.

Concio LXXXI.

Et altera

Pro Dom. 23. poſt Pentecoſten.

& ſimul Dom. animarum.

Innhalt:

Die in dem Fegfeuer hart gequälte Seel bittet um ihre Erlöſung.

THEMA.

Non eſt mortua puella, ſed dormit. *Matth.* 9.

Das Mägdlein iſt nicht geſtorben, ſonderen ſchlafft.

EXORDIUM.

Kan nicht aus dem heutigen Evangelio kommen. Der Fürſt, welcher heutiges Tags den Herren zu ihme zu kommen gebetten, um ſeine Tochter vom Todt zum Leben zu erwecken, bekennete, ſelbe wäre geſtorben, ja es glaubte dieſes auch jedermann, und wurde alles zubereitet, dieſelbe nach Stands-Gebühr zur Erden zu beſtatten. Nichts deſtoweniger als Chriſtus in das Hauß gekommen, und dieſelbe geſehen, widerſetzte er, ſie wäre nicht todt, ſonderen ſie ſchlaffe nur. Wie er dann auch dieſes zu erweiſen nichts anderes gethan, als ihre Hand berührt, worauf die Tochter friſch und geſund alsbald aufgeſtanden. Wer aus beyden hat nun recht? Ich meiner Seits erachte, es hätten beyde die Wahrheit geredt. Daß die Tochter geſtorben ſeye, das iſt der allgemeine Glaub aller Heil. Vätter, daß ſie aber darum nicht todt geweſen, ſonderen nur geſchlaffen habe, iſt auch wiederum wahr, wann wir ihren Todt in dem ſittlichen Verſtand betrachten. Es wird der Todt eines gerechten Menſchens in denen Heil. Evangelien öffters einem Schlaff verglichen, und dieſes darum, weilen, gleichwie der Schlaff zwiſchen den Leben und Todt das Mittel iſt, alſo muß auch eine gerechte Seel, die dem ewigen Todt nicht unter-

unterworffen, jedoch nach ihrem Hinſcheiden wegen noch reſtirenden kleinen Schulden, nicht gleich in den Himmel eingehen kan, in der anderen Welt in einem dritten Ort warten, bis ſie zu dem ewigen Leben erwache. *Dan.* 12. v. 2. Was alſo der Fürſt von dem Todt ſeiner Tochter dem Leib nach bekräfftigte, das verneinete Chriſtus von dem Todt ihrer Seel, dieweil ſie in der Gerechtigkeit geſtorben ware.

AA! Unzahlbar dergleichen Schlaffende melden ſich heut an, und bitten um Hülff, damit ſie deſto geſchwinder möchten zu dem ewigen Leben auferweckt werden. Miſeremini mei! miſeremini mei! ſaltem vos amici mei. *Job.* 19. ruffen ſie aus ihrem peinlichen Schlaff-Kercker hervor: Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigſt ihr meine Freund, Quia manus Domini tetigit me, dieweilen die Hand des HErren uns berühret, und wir aus dieſem Peinen-Ort ohne euere Hülff ſo bald nicht werden zu jenem Leben gelangen, wohin wir doch ſo ſehnlich ſeufzen. Miſeremini mei! ſo erbarmet euch doch unſer, und helffet, helffet, damit wir doch einmal aus dieſem Kercker möchten erlöſt werden! Und wer ſeynd dann dieſe Ruffende? Niemand anderer als die arme Seelen in dem Fegfeuer, euere Elteren, euere Geſchwiſtrig, Gutthäter, Freund und Bekannte ſeynd es, die dieſe Hülff von euch begehren. Um eine Heil. Meß, einen Roſen-Krantz, ein Allmoſen oder anderes gutes Werck bitten ſie, damit ihr durch dieſe die annoch reſtirende Schulden vor ſie bey GOtt abzahlen möchtet. Und wer wird wohl ein ſolches

Liebsſtuck abſchlagen, in Betrachtung einer ſo groſſen Qual, die ſie leiden? In Betrachtung ſo geringen Dienſts, mit welchem wir ihnen können verhülflich ſeyn? Nein AA! an euerem guten Willen zweifle ich ſelbſten nicht. Damit ich euch aber noch mehrers zu dieſer Lieb anflamme, ſo habe ich mir vorgenommen, euch beyde Stuck, nemlich ſowohl die Peinen des Fegfeuers, als auch unſere geringe, jedoch vielvermögende Hülf lebhaft vor Augen zu ſtellen, damit ihr aus dem erſten zur Barmherzigkeit bewegt, das andere deſto williger leiſten möget, ſo alles in zweyen Theilen geſchehen wird. Der erſte wird vorſtellen die Peinen des Fegfeuers, der andere unſeren geringen, jedoch vielvermögenden Dienſt und Hülf. Audite &c.

Pars I.

Die Gröſſe einer Trübſal zu beſchreiben, muß man das Maas von dreyen Stucken nehmen, erſtlich von dem Ort, wo man dieſelbe leidet, zweytens von dem Schmertzen, den man auszuſtehen hat, und drittens von der Dauer und Länge, als dieſer anhaltet, dann gleichwie alle drey Stuck die Trübſal verringeren, oder vergröſſeren können, alſo beſtehet auch hauptſäuchlich die Gröſſe, oder Kleinigkeit des Schmertzen in dieſen. Deme dann zufolg, um euch die Trübſal der in dem Fegfeuer leidenden Seelen klar vor Augen zu legen, hab ich mir auch vorgenommen, erſtlich das Fegfeuer, hernach deſſen Peinen, und endlich deren Daur und Länge zu beſchreiben.

Den

Den Ort des Fegfeuers belangend, ſo nennet die Heil. Schrift denſelben ſelbſt einen entſetzlichen Kercker: Eſto conſentiens adverſario tuo, ſagt Chriſtus *Matth.* 5. Verſöhne dich mit deinem Widerſacher, da du noch auf dem Weeg dieſes gegenwärtigen Lebens biſt, damit dich der Widerſacher nicht etwann dem Richter überantworte, und der Richter dem Diener, dieſer aber dich in den Kercker werffe. Welche Wort von der Höll nicht können verſtanden werden, dieweilen gleich folget: Dann warlich ſage ich dir, du wirſt von dannen nicht herauskommen, bis du den letzten Heller wirſt bezahlt haben. Wo doch aus der Höllen kein Erlöſung mehr zu hoffen iſt. Das Ort des Fegfeuers iſt alſo ein Kercker, und zwar ein entſetzlicher Kercker. Und wem ſolle ich denſelben wohl vergleichen? Etwann einer Gefängnuß, in welche bey uns Menſchen die arme, zum Tod verdammte Sünder eingeſperret werden? O nein, das iſt kein Vergleich. Dieſe ſeynd noch menſchliche Wohnungen, und verurſachen denen Gefangenen keinen gröſſeren Schmertzen, als daß ſie dieſelbe der Freyheit berauben. Gantz ein andere Beſchaffenheit hat es mit dem Fegfeuer. Dieſer Ort hat kein anderes Liecht, als die praſchlende Flammen, keinen anderen Luft, als den entſetzlichen Dampf und Rauch des Feuers, keine andere Erquickung, als das immerwährende Achzen und Heulen wegen unerträglichen Schmertzen, dergleichen Gefängnuß ja keine auf der Welt iſt? Oder wem ſoll ich dieſes Ort vergleichen, etwann der förchterlichen

Löwen-

Löwen-Grub des Daniels, in welcher er in im-merwährender Forcht und Schröcken hat leben müſſen, von denen grauſamſten Beſtien aufge-freſſen zu werden? Aber auch dieſe iſt kein Ver-gleich, immaſſen Daniel allda voll des innerli-chen Troſts und Freud ware, vor GOtt ſein Leben aufzuopferen, beynebens der Tod auch ſelbſten nur ein geringer Schmertzen ware, wo im Gegentheil die Seelen in dem Fegfeuer die allerſtrengſte Gerechtigkeit GOttes verſpühren, und in äuſſerſter Betrübnuß da ſitzen, in Anſe-hung, daß ihre begangene Sünden die eintzige Urſach ſeyen, daß ſie ſo entſetzlich leiden müſſen. Oder kan ich dieſen Ort wohl mit jenem erſchröck-lichen Feuer-Ofen vergleichen, in welchen die drey Babyloniſche Knaben ſeynd eingeſperret worden? Muß bekennen, dieſer Ofen ware er-ſchröcklich anzuſehen, indem er ſiebenmahl mehr dann ſonſten iſt gefeuert worden, wo die Flam-men aller Orten herausgeſchlagen, und die ein-geworffene Knaben in einem Augenblick zu Staub und Aſchen verbrennen ſollten. Aber auch dieſer iſt gegen dem Fegfeur nichts zu rechnen. Dieſes Feuer lieſſe wiederum nach, und kunte nur dem Leib ſchaden, allein das Feuer des Fegfeuers brennet unaufhörlich fort, und brennet nicht nur den Leib, ſonderen die ſonſt unempfindliche Seel. Groſſer GOtt! was muß dieſes vor ein entſetz-liches Ort ſeyn, wo kein Tag, ſondern eine im-merwährende Nacht? Kein anderes Liecht, als die tumpere Flammen? Kein anderer Luft, als ein entſetzlicher Rauch? Kein anderes Ruhbeth, als die allerheiſſeſte Flammen, die die Seelen

immer-

immerdar von allen Seiten umgeben, und gleich-ſam verzehren wollen, jedoch niemalen verzehren werden? Was vor einen Schmertzen müſſen dieſe wohl verurſachen?

Dieſen zu beſchreiben, erkenne ich mich zwar gantz und gar unfähig, indeme dieſelbe niemand beſſer erklären kan, als diejenige, die ſelbe erfahren, von denen wir auch nichts anderes wiſſen, als daß dieſe Schmertzen kein Menſch faſſen und begreiffen könne, indeme ſie ſo groß, daß, wann auch alle Marter und Peinen dieſer Welt zuſammen genommen wurden, ſie alle nicht anderſt, als ein kühles Lüftlein gegen dieſem Feuer zu rechnen wären. Darum ſie auch ein Heil. Chryſoſtomus billich tormenta indicibilia oder unausſprechliche Tormenten nennet. Damit ich ihnen doch dieſelbe in etwas begreiflich vor Augen lege, giebe ich ihnen nur folgende Urſach zur Betrachtung über. Je edler eine Sach iſt, deſto empfindlicher muß ſie auch ſeyn. Die Prob haben wir an uns der Natur nach anſonſten gantz gleichen Menſchen. Ein Baur, der von Jugend auf die Ungemach angewohnet, der kan zehenmal mehr ertragen, als ein adeliches zartes Fräulein. Nun iſt unſer Seel unausſprechlich adelicher als der Leib, indeme jene ein purer Geiſt, dieſer ein Erden-Klotz iſt. Alſo um wie viel mehr wird ſie dann nicht auch empfindlicher ſeyn als der Leib? Jetzt macht die Prob ſelbſt davon: hebet eueren kleinen Finger nur eine Stund lang über ein kleines Liecht, werdet ihr wohl den Schmertzen ſo lang erdulten können? Nein, dieſer wurde euch gleich unerträglich ſeyn, und

ihr ehender in Ohnmacht fallen, als ſo lange Zeit denſelben ausſtehen. Wie grauſam muß dann jetzt ſeyn der Schmertz einer Seel, die mitten in einem entſetzlichen Feuer-Ofen ſitzen muß, wo ſie von denen Flammen um und um umgeben iſt, und von denenſelben unaufhörlich gequälet wird? Wir erzitteren vor Schrecken, wann wir einen Heil. Laurentium auf einem glüenden Roſt lebendig braten ſehen; allein was ſolle dieſes ſeyn gegen dem Braten des Fegfeuers? Jenes Feuer iſt nur ein gemahltes Feuer, ſagt der Heil. Auguſtinus *de pœnit. d. 7. c. ult.* gegen dem Feuer des Fegfeuers, zudem dauret es auch nicht lang, ſondern verlöſchet gleichſam in einem Augenblick, wo hingegen dieſes unaufhörlich brennet, und ſo lang bis der letzte Heller bezahlet iſt, welches ja den Schmertzen immer vermehren muß; Dann je länger die Quaal anhaltet, je durchdringender muß ſie auch werden. Und wißt ihr, wie lang manche Seel in dieſem ſo entſetzlichen Feuer ſitzen muß? GOtt hat zwar ſeine Urtheil niemand geoffenbaret, allein wiſſen wir von Heil. Leuten, die nur mit geringen Unvollkommenheiten aus dieſer Welt geſchieden, daß ſie lange Zeit dieſelbe in der anderen Welt haben abbüſſen müſſen. Der Heil. Vincentius Valentinus ſchreibt, daß eine gewiſſe Seel wegen einer einzigen läßlichen Sünd ſeye auf ein gantzes Jahr lang zu dieſen Flammen verdammt worden, wann aber dem alſo, wie lang werden wohl jene mit dieſem entſetzlichen Peinen gequälet werden, die mit gantzen Hauffen der Schertz-Lugen, unnützen Worten und anderen dergleichen läßlichen Sünden in

der

der anderen Welt werden anlangen? Wie lang werden dieſe leiden müſſen, die über eine oder mehrere begangene Todſünd, die ihnen zwar nachgelaſſen, aber die gemachte Schulden in ihrem Leben noch nicht abbezahlt haben? Wann eine eintzige Todſünd das hölliſche Feuer in alle Ewigkeit verdienet, wie lang wird eine ſolche Seel an dieſen Schulden zu bezahlen haben? Nehmet mich nicht Wunder, was ein Engel zu Drithelmo, von deme Beda ſchreibet *l. 5. hiſt. Angl. c.* 13. deme er das Fegfeuer gezeiget, nemlich: **Er ſolle wiſſen, daß die mehreſte Seelen, die ſich allda darinn befinden, bis an den jüngſten Tag allda werden leiden müſſen, wann ſie nicht durch Hülf der Lebendigen daraus erlöſt werden.** Dann gewiß iſt, was der Heil. Auguſtinus ſagt: *Hom. 6. ex 50.* Quanta fuerit materia peccati, tanta erit pertranseundi mora. Daß, ſo groß die Sünden-Schuld ſeyn werde, ſo lang werde auch daran abzubüſſen ſeyn. Geſetzt aber auch, es hätte eine jede Seel nur einen eintzigen Tag in dieſem Peinen-Ort zu leiden, groſſer GOtt! was machte ſchon dieſes nicht aus, weilen, wie David ſagt *Pſal.* 89. ein eintziger Tag in der Ewigkeit ſo viel ausmachet, als tauſend Jahr bey uns? Wer wird ſo entſetzliche Schmertzen ſo lange Zeit ertragen können? Nun nehmet mich nicht mehr Wunder, warum dieſe Seelen heutiges Tags uns ſo erbärmlich zuruffen: Miſeremini mei! miſeremini mei! ſaltem vos amici mei! Erbarmet, ach! erbarmet euch doch meiner, wenigſt ihr meine Elteren, meine Kinder, meine Freund! und

ſchicket

ſchicket wenigſtens nur ein eintziges Gnaden-Tröpflein euerer guten Wercken zu uns herunter, damit wir uns erlaben können, dieweilen wir ſo entſetzlich leiden müſſen! Und AA! wer aus uns wird wohl dieſes ſo groſſe Elend ohne Mitleiden anſehen können, und ſich nicht beſtens befleiſſen, dieſen Nothleidenden zu Hülf zu kommen? Iſt recht, und damit ihr dieſes mit gröſſerem Frucht verrichten möget, ſo wird euch der andere Theil jetzt gantz kurz zeigen, wie ihr ſolches ausführen ſollet.

Pars II.

Daß wir denen armen Seelen in dem Fegfeuer mit unſeren guten Wercken können verhüflich ſeyn, und bey GOtt durch ſelbe ihre Schulden abbezahlen, iſt bey uns Catholiſchen ein Glaubens-Artickel, den wir in der allgemeinen Glaubens-Bekanntnuß unter denen Worten: Gemeinſchaft der Heiligen, offentlich bekennen. Die Urſach iſt dieſe, weilen ſie alle wahre Glieder des Leibs Chriſti, das iſt, der Kirchen GOttes ſeynd. Gleichwie wir nun aus eben dieſer Urſach vor einander betten, und Guts thun können *Coloſſ.* 1. alſo können auch die abgeſtorbene arme Seelen unſerer Verdienſten theilhaftig werden. Und weilen ich allhier nicht mit Ketzeren, die dieſen Articul beſtreiten, ſondern mit gut Catholiſchen rede, ſo will ich auch mich dermalen einer ferneren Prob überheben. Dieſes allein habe ich ſie wollen ermahnen, daß, wann ſie eine Barmhertzigkeit gegen dieſen Nothleidenden erzeigen, und ihnen ein gutes Werck ſchencken

wollen,

wollen, ſolches in der Gnad GOttes müſſe verrichtet werden; dann weilen unſere Werck ohne die Gnad GOttes weder GOtt angenehm, noch uns verdienſtlich ſeynd, alſo können ſie auch denen armen Seelen ohne dieſe nicht nutzlich ſeyn. Alſo ehe ihr dann dieſen betrangten Seelen zu Hülf kommen wollet, ſo macht euch zuerſt von Sünden rein, und verſöhnet euch mit GOtt. Unſere Werck ſeynd zwar ſchlecht an ſich ſelbſten, allein vermögen ſie doch viel bey GOtt. Multum valet deprecatio juſti ſagt der Heil. Jacobus *c.* 5. Viel ja alles vermag das Gebett des Gerechten. Eine eintzige Heil. Communion, ein Heil. Meß-Opfer iſt ſchon genug, ſie von dieſen Peinen zu erlöſen, dann **wer dieſes Brod iſſet, der wird ewig leben.** *Joan. 6.* Auch ein geringes Allmoſen iſt ſchon vermögend ihre Schulden abzuzahlen, wie wiederum *Tob.* 12. geſchrieben ſtehet. **Das Allmoſen befreyet von dem Tod, und dieſes iſt, welches die Sünden reiniget, und Barmhertzigkeit bey GOtt, und das ewige Leben finden machet.** Und ſo von anderen guten Wercken zu reden, welches ja nur ein gar geringer Dienſt iſt.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! ſaumet euch nicht, dieſen Nothbetrangten zu Hülf zu kommen, ſtellet euch vor Augen jenen erſchröcklichen Kercker, in welchem ſie eingeſperret ſeynd: jene unerträgliche Peinen, die ſie leiden müſſen, und zwar ſo lang, als ihre Schulden ſolche verdienen, wann ihr

vor ſie nicht bezahlet. Und was koſtet euch dann dieſes? Nichts als einen guten Willen. Gedencket, wann ihr euch in eben dieſer Noth befinden ſollet, wie freudig ihr wåret, wann man euch ein gleiche Hůlf zuſchickte. Was ihr alſo vor euch wůnſchet, das thut ihr auch anderen. Sie befinden ſich anjetzo in åuſſerſter Noth, und ruffen eines ruffens: Miſeremini mei! Erbarmet, ach erbarmet euch doch meiner! Allein ſolltet ihr das Glůck haben, eine eintzige Seel aus dieſen Flammen zu erlöſen, ſo ſeyd verſicheret, daß ſie ſich auch hernach in dem Himmel gegen euch danckbar werde einſtellen. Sie wird vor euch bey GOtt bitten, daß ihr eintweders gar nicht in dieſes Peinen-Ort gelanget, oder gar bald daraus erlößt werdet, welches ich allen von Hertzen wůnſche. Amen.

Concio LXXXII.

Pro Dom. 24. poſt Pentecoſten.

Innhalt:

Der letztere Gerichts-Tag derer frommen Freud- und Ehren-Tag.

THEMA.

Videbunt filium hominis. *Matth.* 24.

Sie werden des Menſchen Sohn ſehen.

EXOR-

EXORDIUM.

Ach AA! was Schauder, und Trauervolles Evangelium habe ich doch anheut ihnen vor, und ableſen müſſen? Sollte es ein Wunder ſeyn, wann es mir nach ſo ſchröckbaren Worten gebrechete, meine Predig auch nur anzufangen, will nicht ſagen, fortzuſetzen? Wie iſt es anderſt möglich, als daß der Menſch nach Zeugnuß des Evangelii ſelbſten, vor Forcht verſchmachte, indeme der Anfang, die Mitte, und das End des Tags des Gerichts nichts dann Schrecken, Forcht und Angſt der gantzen Welt, der gantzen Natur, und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht verurſachet? Was Schrecken ab denen vorhergehenden Zeichen, da Sonn, Mond und alle Stern mit entſetzlichem Gepraſſel werden vom Himmel fallen, und alles verbrennen? Da das Meer ein ungeheures Getöß erwecken, und den gantzen Erden-Crayß überſchwemmen wird? Die Erden erzittern, erbeben und ſich erſchüttern wird? Die Engel von allen vier Ecken der Welt mit entſetzlichem Poſaunen-Schall alle Menſchen zu Gericht ruffen werden? Was Forcht ab dem ſtrengen Gericht, und genaueſter Unterſuchung aller Wercken der Menſchen, ab dem zornigen Angeſicht und Majeſtät des Göttlichen Richters, ab denen Anklägeren, nemlich denen Englen, Teuflen, und ſeinem eigenen Gewiſſen von jedem mindeſten Wort, Werck und Gedancken ſich zu verantworten, und zwar in Beyſeyn und Gegenwart aller himmliſch und hölliſchen Geiſteren, ſamt allen jemals gebohrnen Menſchen? Was Angſt ab dem bevorſtehenden, un-

veränderlichen, zur langen Ewigkeit anweiſenden Urtheil? Wen ſollte nicht das bloſſe Angedencken dieſes ſo erſchröcklichen Tags zu Boden werffen, und ihn aus dieſer Welt hinſcheiden machen? Allein, wie geſchiehet mir doch? ſo ſchwehr ich mir das Hertz gemacht, ſo leicht geduncket mich ſelbes auf einmal zu werden. In einem Augenblick hat ſich mein Sinn geänderet, und da ich den jüngſten Tag als einen Schreckens-Tag ihnen und mir vorgebildet, ſo kommet mir vor, ich ſolite ihn vielmehr einen Freud- und Ehren-Tag genennet haben? Warum aber dieſes? Was Urſach ſo plötzlicher Veränderung und Meynung. Ich antworte ihnen, und ſage: Es hat mir nemlich alle Forcht und Schrecken benommen, hingegen alle Freud verarſachet, da ich verhoffe, daß wir alle hier gegenwärtige Auserwählte Kinder GOttes ſeyen, welche in Betrachtung des entſetzlichen allgemeinen ſtrengen Gerichts-Tag an aller Sünd und deſſen Gelegenheit ein groſſes Abſcheuen tragen. Nun AA! gleichwie ich andere Gedancken gefaſſet, alſo wende ich auch meine kurtz oben gethane Red in eine andere, und ſage: Keinen beſſeren Rath wuſte ich allen frommen Betrübten zu ertheilen, als daß ſie ſich allzeit dieſen letzten Gerichts-Tag vor Augen ſtellen, ſo oft ihnen von der böſen Welt etwas leids begegnet; dann an dieſem allein werden ſie vollkommen getröſtet werden? warum? Erſtlich weilen ſie an dieſem Tag ihren gerechten Richter ſehen, und zweytens den verſprochenen Lohn vor ihre erlittene Verfolgungen empfangen werden, wie ich gleich alles dieſes in zweyen beſonde-

ſonderen Theilen mit mehrerem erklären werde. Der erſte Theil wird vorſtellen den gerechten Richter, der andere den von uns verdienten Lohn. Audite &c.

Pars I.

Es iſt die Frag unter denen Gottsgelehrten, warum doch GOtt einen allgemeinen Gerichts-Tag angeſetzt, und in alle Welt ausgeſchrieben habe? Daß ein allgemeines Gericht ſollte gehalten werden, ſcheinet ja nicht nothwendig zu ſeyn, indeme GOtt nicht zweymal urtheilet und straffet. Nun pfleget er aber dieſes gleich nach dem Hinſcheiden eines jeglichen Menſchens zu thun, allwo er eintweders gleich zu dem ewigen Leben beruffen, oder in das hölliſche Feuer verwieſen wird. Warum dann noch ein allgemeines Gericht? Vielleicht wegen ungewieſen, oder annoch zweiffelhaften Sachen, die GOtt biß dorthin unterſuchet? Keineswegs, dann ihm iſt ſchon alles vorhinein bekannt. Was iſt dann deſſen die Urſach? Es beantworten dieſe Frag mit dem Engliſchen Lehrer faſt alle Heil. Vätter, und ſagen: Dieſes geſchehe darum, damit in dem letzten und allgemeinen Gericht die Göttliche Gerechtigkeit allen und jeden klar vor Augen erſcheine, die anjetzo noch bey denen mehreſten verborgen iſt. Und dieſes ganz recht; dann, gleichwie GOtt in Erſchaffung der Welt ſeine Macht, in Erlöſung derſelben ſeine Barmhertzigkeit gezeigt, alſo gebühret ſich auch, daß er ſeine Gerechtigkeit offenbahre, welches ohne ein allgemeines Gericht nicht geſchehen kan. GOtt iſt zwar jederzeit gerecht, und zeiget auch ſeine Gerechtigkeit bey vielen unſchuldi-

gen durch ſeine Wunderwerck, da man vermeinet, ſchon alles verlohren zu ſeyn: Hingegen laßt er auch zu, daß einige ihre vor der Welt verborgene Unſchuld gar in das Grab tragen, und mit der darauf geworffenen Erden alſo verdecken und verſcharren laſſen můſſen, daß nicht das geringſte davon der Nachwelt kund und offenbar wird.

Es werden ſich allerhand Unſchuldige erſt an dem jůngſten Tag hervorthun, und allda offentlich ihre Gerechtigkeit empfangen, beſonders die unſchuldige Unterthanen, welchen, um ihr Recht zu verfechten, die Herrſchaften gar kein Gehőr gegeben haben: Unſchuldige Arme, welchen es, ihren Handel auszufůhren, an Mittlen gebrache: Die unſchuldige Beamte, welche, bevor ſie ſich verantworten kunten, von dem Dienſt verſtoſſen worden. Die unſchuldige Kinder, welche, ſobald ſie ſich zu entſchuldigen begunten, von denen Elteren auf das Maul geſchlagen worden. Item die unſchuldige Dienſtbotten, unſchuldige Ehe-Frauen, unſchuldige Geiſtliche ꝛc. ja von allen Stånden insgemein zu reden: So iſt bekannt, daß viele Unſchuldige von Seiten ihrer Obrigkeit unſchuldiger und boßhafter Weiß gedrucket, und geſtraffet werden, unter dem Vorwand, GOtt einen Dienſt zu leiſten, daß ſie das Laſter zůchtige, bey welchen doch keines zugegen ware, ſondern ſolches nur aus verleimbderiſchen Mund erzehlen laſſet, und in vermeinten heiligen Eifer anhőret, da dann őfters ein eintzige ſchlechte und Gewiſſenloſe Perſon zugleich die Stell eines Anklågers, und Zeugens vertrittet, und wider alles Recht vor allen den grőſten Glauben findet, wie wir dann dergleichen Exempel nur gar zu viel wiſſen.

wiſſen. Wie ungerecht iſt man mit dem Egyptiſchen Joſeph, wie Gewiſſenloß mit Naboth, wie boßhaft mit Suſanna umgangen? Der erſtere muſte als unkeuſch von einem buhleriſchen Weib verſchreyt, zur Straf in Eiſen und Band geſchlagen werden. Der zweyte aus gleichmäßiger falſcher Anklag als Gottslåſterer nicht nur ſeines rechtmåſſig-beſeſſenen Weinbergs, ſondern auch ſo gar des Lebens durch ſchmertzlichen Stein-Regen beraubet werden. Die dritte ware allbereit auf gleiches vermeſſenes Angeben der Alten an deme, daß ſie den vermeinten Ehebruch mit ſchmåhlichen Tod bezahlen und bůſſen ſollte. Dieſe dann und dergleichen ungemein viele, eintweders falſche, oder aus guter aber irriger Meynung von denen Menſchen gefållte, ausgeſprochene und vollzogene Urtheil werden an dem jůngſten Tag vorgenommen werden, allwo der einzig und wahre Gôttliche Richter, der weder betrůgen, noch betrogen werden kan, den letzten Ausſpruch geben wird. Aber O mit was unglaublicher Glory, Ehr, Freud und Troſt, aller deren von der Welt ůbel geurtheilten!

Nicht vergebens nennte der Heil. Petrus *Act.* 3. den jůngſten Tag einen Tag reſtitutionis omnium, der Wiedererſtattung aller derjenigen Sachen, Ehr, guten Namens, zeitlicher Gůter rc. was einem Zeit ſeines Lebens-Lauf iſt entnommen worden; dann weilen allda der Richter allen das Recht ſprechen wird, ſo wird auch einem jedwederen das Seinige wieder gegeben werden. Und dieſes iſt auch, welches ſo viele unſchuldige, die von ihren Verfolgeren in die Enge getrieben worden, von jedermann verlaſſen, und ſich nicht mehr zu helffen wuſten, da-

hin vermöget hat, daß ſie in einer bey der Welt verlohrnen Sach, ihre Widerſacher vor das Gericht GOttes gefordert, um alldorten den Handel nach Gerechtigkeit auszumachen: oder aber, wann ſie ihre Feind dorthin nicht beruffen wollten, wenigſtens auf den gerechteſten Göttlichen Richterſtuhl ſich beziehen, mit Vermelden, weilen ſie allhier ihr Recht nicht erhalteten,, ſolle der Allwiſſende, anbey gerechteſte GOtt der Schidmann ſeyn. Anjetzo bedencke man, mit was Glantz der Ehren dergleichen Unſchuldige werden umgeben, beleuchtet und beſtrahlet werden, wann der unendlich weiſe und gerechte Göttliche Richter, deme die gantze Sach gantz anderſt bekannt geweſen, für ſelbe ſtehen, ihnen zu ihrem Guten den Ausſpruch fällen, ſie als Unſchuldige erklären, hingegen den widrigen Theil nicht zur Gutmachung der Unkoſten, wie auf Erden gebräuchlich, ſondern zur ewigen Straf verurtheilen, und verdammen wird? Mit was Freuden werden ſie erfüllet werden, da ſie ihre Widerſacher ſehen werden der Höllen zufahren, ſich hingegen denen Auserwählten GOttes beygeſellet, und in würcklicher Bereitſchaft ſtehen, mit ihrem Göttlichen Richter in den Himmel aufzufahren, um alldorten ihren ewigen Lohn zu empfangen, und mit ihme ewig zu verbleiben? AA! wir beſchauen nun den Einzug in den Himmel einer ſolchen Seel etwas genaueres, ſo wird ſichs alsdann auch zeigen, ob der jüngſte Tag nicht ein rechter Ehren-Tag ſeye.

Pars II.

Aber was erfreche ich mich, den Einzug einer ſolchen Seel in den Himmel zu beſchreiben, welchen kein Aug noch geſehen, noch ein Ohr gehört,

hört, vielweniger mit Worten kan ausgeſprochen werden? Stelle mithin meine Bitt an euer Lieb und Andacht, ſie wollen denjenigen ſich ſelbſten nur in etwas einbilden. Allein, wer iſt es, der ihme auch nur Einbildungs- oder Schatten-weiß könne vorſtellen die Majeſtät, den Glantz, den Jubel, die Scheinbarkeit, ſo ſich zeigen wird, wann ſo viele tauſend, und aber tauſend Auserwählte, ſich urplötzlich höher ſchwingen, und in Geſtalt und Ordnung eines mehr dann Sonnen-glantzenden Kriegs-Heers dem Himmel ſich näheren werden. Mit was gröſſeren Peyn und Quaal aber werdet ihr, O ihr elende Verdammte! anſehen, den glorreichen Triumph und Freud der Auserwählten? Könnet ihr wohl euer Hertzenleyd genugſam mit Worten ausdrucken, ſo euch alldorten überfallen wird? Ach was rede ich zu euch? So wenig die Stern als Stumme und Gehörloſe Geſtirn des Firmaments, ſo wenig könnt ihr vor groſſer Beſtürtzung vor Achtzen und Seufftzen, Heulen und Weinen mir eine Antwort erſtatten; dann was euch noch den gröſten Schmertzen verurſachen wird, iſt dieſes, daß dieſe heilige Seelen nicht ohne höniſches Gelächter (dann Gott ſelbſten in interitu veſtro ridebo *Prov.* 1. wird zu euerem Untergang lachen) zu euch ſprechen werden: Gehet hin, von unſerem GOtt ihr Vermaledeyte: Nun iſt der Handel zwiſchen uns und euch geſchlichtet: Wir tragen das obſiegende Palm-Zweig in unſeren Händen darvon: Daß ihr aber zu kurtz gekommen, das muthet euch ſelbſten zu. Sehet! ſehet! wann euer Geſicht ſich doch ſo weit erſtrecket, die offene Himmels-Porten, die heraus

uns entgegen ſchimmerende Strahlen, da ziehen wir nun ein, und gehen in die ewige Freud. In was vor eine Freud? In eine ſolche Freud, die kein menſchliches Ohr anhören, kein Aug anſehen, noch ein Hertz begreiffen kan. Eine ſolche Freud, die GOTT ſelbſten genůſſet, Intra in gaudium Domini tui. *Matth.* 25. welche ja nicht gröſſer ſeyn kan, indem weilen er unendlich iſt, mithin auch ſeine Freud unendlich ſeyn muß. Und was noch das merckwůrdigſte dabey zu betrachten iſt, ſo dauret ſolche in alle Ewigkeit. Sic & ſemper ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Theſſ.* 4. da er eben dieſen triumphirlichen Einzug beſchreibet, alſo, und allzeit werden ſie in dieſer Freud verbleiben. Seine Wort ſeynd folgende: Rapiemur in nubibus obviam Chriſto, & ſic ſemper cum Domino erimus. Wir werden in denen Wolcken Chriſto entgegen gehen, und alſo allzeit mit ihm ſeyn. O wohl troſtreiche Wort, Sic ſemper! Alſo und allezeit!

Heiliger Paule verlaube mir nur geſchwind auch beyzuſetzen, was du gleich darauf verzeichnet haſt, nemlich: Itaque conſolamini invicem in verbis iſtis. Derowegen tröſtet euch ſelbſt aus dieſen Worten. Ja wohl redlich können wir uns tröſten; dann was ſollte wohl denen Himmels Innwohneren (unter dero Zahl wir auch verhoffen einſtens gezählet zu werden) troſtreicher fallen, als bey erſtem Eintritt in ihre ewig ihnen zugeſagte Wohnſtatt, ruffen zu dårffen, als Sic ſemper erimus, wie, und wo wir jetzo ſeynd, alſo werden wir ewig ſeyn? Sic, in dieſer herrlichſten Wohnung und Pallaſt ꝛc. in dieſer liebreicheſten Geſellſchaft der Englen ꝛc. Sic erimus, ſo werden wir allzeit ſeyn, alſo werden wir uns kůnftig befinden in einem unerſchöpflichen Meer der Freuden, in dem Angeſicht Gottes, und liebvolleſter Beywohnung Mariå, und aller Heil. GOttes. ꝛc. Und dieſes ſo lang, als GOtt GOtt ſeyn wird, Cujus regnum ſempiternum, *Dan.* 7. deſſen Reich

ewig

ewig iſt. Und ſehet? Das iſt der Lohn, den GOtt ſeinen Auserwählten vor ihre ausgeſtandene Müheſeeligkeit ertheilet, Leve & momentaneum tribulationis noſtræ &c. 2. *Cor.* 4. Die leichte und augenblickliche Trübſaal, die wir auf Erden leyden, dieſe verſchaffet uns eine ſo unausſprechliche Glory. Jetzt AA. ſagen ſie mir, jede Täg, von dem erſten der Erſchaffung an, bis auf den jüngſten Tag gerechnet, kann wohl einer aus allen genennt werden, ſo denen Auserwählten dergleichen Troſt und Freud verurſache als dieſer? Nein AA. die Prob iſt ſo klar, daß es Niemand laugnen könne.

EPILOGUS.

Ich ende ſodann meine heutige Troſt- und Ehren-Predig mit jenen merckwürdigen Worten des H. Auguſtini, die er von dem letzten Gericht geſprochen, nemlich: Formidandum malis propter pœnam, amandum bonis propter coronam. Dieſes ſollen die Böſe allein förchten wegen der Straff, die Fromme hingegen wünſchen, wegen der Cron, die ſie allda empfangen, die ihnen der gerechteſte Richter auffſetzen wird, wie wir allbereit aus beyden Theilen verſtanden. So laſſet dann euch ihr Fromme! von keiner Trübſaal überwinden, ſonderen folget in dieſem Stuck einem H. Paulo nach, der von dem Waſſer, von der Erden, von falſchen Brüdern, ja gleichſam von der gantzen Welt verfolgt wurde, was ware aber bey dieſem allen ſein gröſter Troſt? Quia repoſita eſt mihi corona juſtitiæ. 1. *Tim.* 4. er verlieſſe ſich auf die Cron der Gerechtigkeit, die er wuſte, daß ihm der gerechte Richter an dem allgemeinen Gerichts-Tag auffſetzen werde, darum ſagte er gantz behertzt: Ich überflüſſe in all meiner Trübſaal, und wird mir auch meine Freud niemand nehmen, obſchon die gantze Welt wider mich ſtreite. Dieſem Heil. folget ihr Fromme alſo nach. Ihr Böſe aber habt euch vor dieſem Tag billich zu förchten, weilen ihr allda den endlichen Sententz euerer ewigen Verdammnuß empfangen werdet: Wollt ihr aber dieſer entgehen, ſo thut in Zeiten Buß, und verharret auch in dieſer biß an das End eueres Lebens, ſo werdet ihr auch mit denen Gerechten gleiche Freud in alle Ewigkeit genüſſen. Amen.

IN-

Bayerische Staatsbibliothek München

INDEX.

A.

Advent ein groſſer Troſt vor die Sůnder, wann ſie ſich deſſelben recht gebrauchen. Conc. 1.
Lehret, wie wir GOtt erkennen ſollen. Conc. 2.
Aergernuß der giebt, iſt ein eingefleiſchter Teuffel. Conc. 17.
Ankunft Chriſti wider die Juden wird erwieſen. Conc. 3.
Arbeiten muß man vor das Zeitliche, aber dabey auf GOtt vertrauen. Conc. 29.
Armuth die freywillige, ob ſie ein gutes Werck. Conc. 72.
Auferſtehung Chriſti der Grundſatz des Chriſtlichen Lebens. Conc. 33.
deſſen Freud wird erſt vollkommen durch unſere Auferſtehung von der Sůnd. Conc. 34.
Auffůhrung GOttes gegen uns Menſchen. Conc. 26.

B.

Barmhertzigkeit dero leibliche Werck. Conc. 55 die Geiſtliche. Conc 69.
Beharrlichkeit im guten wie nothwendig. C. 56.
Beicht, ob es beſſer ſeye, daß ſie eingeſetzt oder nicht. Conc. 13. Wie dieſe geſchehen ſolle. Conc. 21. item Conc. 27. Was die nicht gantze, und ungiltige ſchade. Conc. 62. Was hingegen eine gute wůrcke. Conc. 66.

Betrach-

Betrachtung der Gegenwart GOttes, was ſie nutze. Conc. 46.
Buß, dero drey nothwendige Stuck werden erklårt. Conc. 9. Wie dieſe ſolle wahrhaft verrichtet werden. Conc. 61. Verlangt die Sůnd gåntzlich zu vertilgen. Conc. 31.
Bůſſende Sůnder ein Freud der Englen. C. 51.

C.

Char-Wochen wie ſie ſolle zugebracht werden. Conc. 32.
Chriſt, der bloſe Nam erforderet eine groſſe Vollkommenheit. Conc. 5. Wie er ſich nach Oſtern aufführen ſoll. Item in was das Chriſtenthum beſtehe. Conc. 36. Chriſten die mehreſte unglaubig. Conc. 12.
Chriſti Ankunft wird wider die Juden erwieſen. Conc. 3. Deſſen Aufnahm und Ausſchluß was er nutze, oder ſchade. Conc. 6. Chriſtus der gute Hirt. Conc. 37.

D.

Diebſtåhl kleine, was ſie vor eine Sůnd. Conc. 27. parte 1.
Dienſtbotten ihre Schuldigkeit gegen denen Haußvåttern. Conc. 76.
Dienſt GOttes wie er můſſe beſchaffen ſeyn. C. 47.

E.

Ehe, deſſen Schuldigkeiten werden erklårt. C. 12.
Eigen Lieb, vide Lieb.
Eltern Schlafſucht der Kinder Untergang. C. 16.
Erſchaffung, was wir wegen derſelben GOtt ſchuldig ſeyen. Conc. 48.
Evangeliſche Råth, ob ſie gut und nůtzlich. Conc. 72.

F.

Faßnacht Freuden bringen groſſes Leyden. C. 23.
Faſten-Zeit die beſte Buß-Zeit. Conc. 25.
Fegfeuer was es ſeye. Conc. 81.

G.

Gaben des H. Geiſtes werden erklårt. Con. 45.
Gebett vermag alles. Conc. 42.
Gegenwart GOttes ſoll allzeit betrachtet werden. Conc. 46.
Gehorſam der Geſchworne, ob er gut. Conc. 72.
Gelůbd was es ſeye. Conc. 80.
Gemeind welche Glůckſeelig. Con. 73.
Gericht GOttes auch denen Gerechten erſchröcklich. Conc. 77.
Gewiſſens-Rechnung. Con. 7. Was das Gute und Böſe ſeye. Conc. 15.
Glaubens-Artickel werden ausgelegt der erſte Conc. 48. die andere ſechs Conc. 49. Der achte Conc. 49. des andern Jahrgangs, von ſeinen Würckungen. Conc. 45. in hac parte. der neunte. Conc. 54. & ibi de communione sanctorum. der zehende. Conc. 9. der eilfte und zwölfte. Conc. 33.
Glaubiger, wie er ſich gegen ſeinen Schuldneren zu verhalten habe. Conc. 78.
Gnad GOttes, wann ſie veracht, was vor ein Schad. Conc. 74.
GOtt wie er erkennt werde. Conc. 2. wie man ihm dienen ſolle. Conc. 47. wie verſchieden ihm von denen Frommen und Böſen gedient werde. Conc. 39.

H.

Haus-Vätter die beſte Prediger. Conc. 4.

Him-

Himmel iſt gantz veracht. Conc. 18 wie er ſolle geſucht werden. Conc. 67.

I.

Jahrs-Rechnung des Gewiſſens. Con 7.
JEſus wie er verlohren, und gefunden werde. Conc. 10.
Jüngſte Tag denen Frommen troſtreich. Con. 82.

K.

Keuſchheit die ewige, ob ſie gut. Conc. 72.
Kinder wie ſchlecht ſie erzogen. Conc. 16. wie ihre Zucht ſolle beſchaffen ſeyn. Conc. 59.
Kirch die Catholiſche iſt allein die wahre. Con. 38. vide etiam Conc. 54.
Kleider-Pracht was vor eine Sünd. Conc 75.
Krancke, wie ſie ſich in ihrer Kranckheit aufführen ſollen. Conc. 70.

L.

Liebe die eigene, wie ſie müſſe beſchaffen ſeyn. Conc. 71.
Liebe GOttes nicht geliebt. Conc. 60.
Lügen iſt allzeit verbotten. Conc. 44.

M.

Meſſias, vide Chriſtus.
Meß-Opfer wird erklärt. Conc. 8.

N.

Nachreden das Uble, was es vor eine Sünd. Conc. 51.

P.

Perſeverantia finalis. Conc. 56.
Pilgram der in der Zeit blinde, aber in dem Todt ſehende. Conc. 35.
Predigen wann ſie nützlich angehört werden. Conc. 68.

R.

Rechnung des Gewiſſens. Conc. 7.
Reich GOttes, ſiehe Himmel.
Ruckfall in vorige Sünden wie böß. Conc. 28.

S.

Seel wie koſtbahr, und doch veracht. Conc. 79. die Arme im Fegfeuer, wie man ihnen helffen ſolle. Conc. 81. der Seelen Heyl iſt die gröſte Sorg. Con. 64.
Seeligkeit iſt gar leicht zu verdienen. Conc. 52.
Schrifft die Heil. was ſie ſeye. Conc. 57.
Spihler arbeitſame Müßiggänger. Conc. 19.
Sünd was, und wie vielerley ſie ſeye. Conc. 30.
die läßliche was ſie vor eine Straff verdiene. Conc. 77.
Sünder, der Buß thut, ein Freud der Englen. Conc. 51.
welcher gewiß verdammt werde. Conc. 65.

T.

Tantzen ein müßige, und ſchädliche Arbeit. Conc. 20.
Teuffel durch die Beicht ausgetrieben. Conc. 27.
Todt des Sünders der allerſchlimmſte. Conc. 58.
Tradition, was und wie nothwendig ſie ſeye. Conc. 63.

U.

Ubel nachreden was vor eine Sünd. Conc. 60.
Verſuchungen, wie ſie ſollen überwunden werden. C. 24.
Vertrauen auf GOtt was es nutze. Conc. 29.
Unwiſſenheit neben der Weißheit. Conc. 43.
Vollkommenheit was ſie ſeye. Conc. 53.
Votum quid ſit. Conc. 80. tria ſolemnia. Conc. 72.
Urtheil freventliche wie ungerecht. Conc. 40.

W.

Wallfahrten ob es billich, und wie ſie ſollen angeſtellt werden. Conc. 11.
Wahrheit wird zwar geſucht, aber nicht geliebt. Conc. 41.
Welt iſt blind und thorrecht. Conc. 22. eine verführeriſche Schäfferin. Con. 37. ihre Erſchaffung wie ſie geſchehen. Conc. 48.
Werck unſere, wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn, die Seeligkeit zu verdienen. Conc. 52. die leibliche Barmhertzigkeit. Conc. 55. die geiſtliche. Conc. 69.
Wolluſt dieſer Welt, bringt Leyd in der Ewigkeit. Conc. 23.

FINIS.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bulffer, Gervas, 1714-1792

Negotiator Evangelicus, Das ist: Evangelischer Kauffmann, handlend mit kurtzer, aber guter Waar; Oder Kurtze Predigen, aus denen berühmtesten Predigeren diser Zeit heraus gezogen, und zu geschwindern und bequemlichern Gebrauch, in diese Form eingerichtet
Bd.: Dritter Jahrgang.

Augspurg 1762

Hom. 2076 n-3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464301-9
VD18 80085814